UC-NRLF
B 3 148 026
Digitized by Google

HOFFMANN BROS.
CHURCH
...naments, Vestments,
BOOKS,
MILWAUKIE,
WIS.

...RKELEY
...BRARY
...IVERSITY OF
CALIFORNIA

Digitized by Google

B 6838143 EUT

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Theologie
des
heiligen Thomas von Aquin

BATZ MEMORIAL LIBRARY,
THE ABBEY OF
GETHSEMANI, KY.

in Betrachtungen

von

L. Bail,
Doctor der Theologie an der Sorbonne und Subpönitentiar von Paris.

In's Deutsche übertragen von

J. B. Kempf,
Hospitalpfarrcurat zu Mainz.

Dritter Band.

1. Von den Tugenden im Allgemeinen. 2. Von den theologischen Tugenden. 3. Von den Cardinaltugenden. 4. Von dem Stande der Vollkommenheit.

Mainz,
Verlag von Franz Kirchheim
1869.

MILWAUKIE: HOFFMANN BROTHERS.

Digitized by Google

Imprimi permittitur.

MOGUNTIÆ, die 24 Junii 1869.

Ex speciali mandato Reverendissimi.

M. A. Nickel,
Can. Cap.

LOAN STACK

Mainz, Druck von Florian Kupferberg.

Digitized by Google

BX 1749
T7B3
v. 3
BATZ MEMORIAL LIBRARY,
THE ABBEY OF
GETHSEMANI, KY.

Inhaltsverzeichniß.

Erste Abhandlung.

Von den Tugenden im Allgemeinen.

Seite

I. Betr. Was ist die Tugend? 1

1. Die Tugend ist eine Tüchtigkeit und Geneigtheit der Seele, jene Werke zu verrichten, welche der vernünftigen Natur der der Seele entsprechen.
2. Die Tugend hält den Mittelweg ein.
3. Man muß also besonders jenem Laster entgegenhandeln, zu welchem man am meisten geneigt ist.

II. Betr. Von der Unterscheidung der Tugenden in erworbene und eingegossene Tugenden, sowie auch von den Gaben des heiligen Geistes 8

1. Die Tugenden werden in erworbene und eingegossene Tugenden eingetheilt.
2. Die eingegossenen Tugenden sind wahre Gaben des heiligen Geistes.
3. Die sieben Gaben sind dem Menschen nothwendig.

III. Betr. Von der Unterscheidung in Verstandes- und sittliche Tugenden, theologische und Cardinal-Tugenden 17

1. Die Tugenden werden bezüglich ihres Sitzes in Verstandes- und sittliche Tugenden getheilt.
2. Die Tugenden werden bezüglich ihres Zieles in theologische und Cardinal-Tugenden getheilt.
3. Die Cardinal-Tugenden in drei Beziehungen betrachtet.

IV. Betr. Von den Beweggründen zur Tugend 25

1. Die Tugend bringt Nutzen, Ehre und Freude.
2. Die Tugend muß aber noch mehr geliebt werden, weil sie Gott wohlgefällig ist.
3. Viele, aber nicht alle Werke werden durch die Eigenliebe befleckt.

496

Digitized by Google

Seite

V. Betr. Von der Erwerbung der Tugend, dem Wachsthum derselben und von dem Beharren in derselben 35
1. Wodurch die eingegossenen sittlichen und erworbenen Tugenden erlangt werden.
2. Man kann in den eingegossenen und erworbenen Tugenden zunehmen.
3. Die Tugenden werden durch Mangel an Uebung verloren.

VI. Betr. Von der Uebung der Tugendwerke 44
1. Man muß die Tugend troß der Beschwerden starkmüthig üben.
2. Die Tugend muß vorzüglich innerlich geübt werden.
3. Man muß die Tugend auch durch äußere Werke üben.

VII. Betr. Fortsetzung von der Uebung der Tugend . . 53
1. Die Tugenden sind so vortrefflich, daß sie sehr hoch geehrt werden sollen.
2. Um die Tugend wohl zu begründen, muß man jede Tugend wenigstens einen Monat lang üben.
3. Man muß die Natur, die Eigenschaften und die Wirkungen wohl kennen, um in derselben zuzunehmen.

VIII. Betr. Von den Lastern, welche den Tugenden entgegengesetzt sind 59
1. Natur und Eigenschaften des Lasters.
2. Ursprung und Fortgang der Laster.
3. Drei Mittel, um die Laster zu überwinden.

Zweite Abhandlung.

Von den drei theologischen Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe.

I. Betr. Von der Natur des Glaubens und von drei Dingen, die ihm wesentlich sind 71
1. Der Glaube ist eine theologische Tugend, welche den Verstand geneigt macht, Alles als wahrhaft zu bekennen, was Gott geoffenbart hat.
2. Die Erkenntniß des Glaubens ist dunkel aber sicher.
3. Der Glaube bewirkt, daß der Mensch Allem zustimmt, was Gott geoffenbart hat.

II. Betr. Von dem materiellen Gegenstande des Glaubens oder von Dem, was geoffenbart ist und zu glauben vorgestellt wird 78
1. Wie Vieles Gott und was Gott geoffenbart hat.

Digitized by Google

Seite

2. Die Offenbarungen sind allmälig vermehrt und erklärt worden.
3. Die Hauptpunkte sind in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse enthalten.

III. Betr. Von dem Beweggrunde zum Glauben oder von der Offenbarung 87
1. Es war nothwendig, daß Gott Offenbarungen mittheilte.
2. Gott redet mit den Menschen auf verschiedene Art.
3. Gott hat den Menschen eine Glaubensregel und einen Richter in Glaubenssachen gegeben.

IV. Betr. Von der Glaubensregel und von dem Richter in Glaubensstreitigkeiten 97
1. Nicht Jeder kann in Glaubensstreitigkeiten entscheiden.
2. Auch die heilige Schrift allein ist nicht hinreichend, um in Glaubensstreitigkeiten zu entscheiden.
3. Die Kirche allein ist unfehlbarer Richter in Glaubensstreitigkeiten.

V. Betr. Die wahre Kirche ist unfehlbar in ihrem Urtheil und diese ist keine andere als die römische Kirche 109
1. Die allgemeine Kirche kann in ihren Urtheilen nicht fehlen.
2. Die katholische Kirche mit ihrem Oberhaupte in Rom ist die unfehlbare Kirche.
3. Außer dieser katholischen, apostolischen und römischen Kirche ist kein Heil zu hoffen.

VI. Betr. Die Glaubensartikel müssen wir glauben, weil sie glaubwürdig sind 120
1. Es ist überaus glaubwürdig, daß der christliche Glaube der wahre Glaube ist.
2. Die katholische Kirche in ihrer Größe ist ein Beweggrund zum Glauben.
3. Die Eigenschaften der Lehre dieser Kirche machen dieselbe glaubwürdig.

VII. Betr. Ein anderer Beweggrund zum Glauben, nämlich, daß es in jedem Falle besser ist zu glauben, als nicht zu glauben 131
1. Die Glaubensartikel in Bezug auf Gott zu glauben ist dem Menschen nützlicher.
2. Ebenso bezüglich der Glaubensartikel in Bezug auf den Menschen.
3. Ebenso bezüglich der Artikel in Bezug auf Jesus Christus.

Digitized by Google

Seite

VIII. Betr. Von der Entstehung, Erhaltung und dem Verluste des Glaubens 141
1. Der Glaube ist eine Gabe Gottes und wird nicht ohne Gerechtigkeit den Ungläubigen versagt.
2. Durch die Demuth, den Gehorsam und die Keuschheit, besonders aber durch die Gnade Gottes wird der Glaube erhalten.
3. Der Glaube wird verloren von den Verdammten, aber nicht von den Seelen im Fegfeuer; bei den Seelen im Himmel wird er in das Licht der Glorie verändert; in diesem Leben wird er durch den Unglauben und durch den Glaubenszweifel verloren.

IX. Betr. Von der Nothwendigkeit des Glaubens . . 152
1. Um in diesem Leben die Gnade und im anderen die Glorie zu erlangen, ist der Glaube nothwendig.
2. Man muß wenigstens einige Artikel ausdrücklich glauben.
3. Man muß den Glauben auch mit Worten bezeugen.

X. Betr. Von der Pflicht, den Glauben zu beleben und zu üben 165
1. Der Glaube wird belebt durch wirkliches Glauben der Wahrheiten.
2. Einige Beweggründe, die uns ermuntern sollen, den Glauben zu beleben.
3. Wie der Glaube in einzelnen Gelegenheiten und Handlungen unseres Lebens geübt werden kann.]

XI. Betr. Von der Häresie, die dem Glauben entgegengesetzt ist 176
1. Worin besteht die Häresie?
2. Die Häresie ist ein großes Uebel.
3. Das Heilmittel gegen die Häresie.

XII. Betr. Von der Hoffnung, der zweiten theologischen Tugend und zuerst vom Wesen dieser Tugend 184
1. Was ist die Hoffnung?
2. Durch die Hoffnung hofft der Mensch auf Gott sein höchstes Gut.
3. Die Hoffnung bewirkt, daß wir vermittelst der Gnade und unserer Verdienste die höchsten Güter erwarten.

XIII. Betr. Von den Beweggründen zur Hoffnung . . 193
1. Die Barmherzigkeit ist der höchste Beweggrund unserer Hoffnung.

Seite
2. Die Vorsehung, Allmacht und Treue Gottes sind auch mächtige Beweggründe.
3. Noch andere Beweggründe zur Hoffnung.
XIV. Betr. Von der Furcht Gottes und von ihrer Verbindung mit der Hoffnung 201
1. Gott ist schrecklich in seinen Werken, in seinen Strafen und in seinen Rathschlüssen.
2. Die Hoffnung ist die Mutter der Furcht.
3. Die Hoffnung soll größer sein als die Furcht.
XV. Betr. Von den Sünden gegen die Hoffnung . . . 210
1. Die Verzweiflung.
2. Die Vermessenheit.
3. Das ungeordnete Vertrauen auf die Geschöpfe.
XVI. Betr. Von der dritten theologischen Tugend, der Liebe und zuerst von dem Wesen dieser Tugend . 220
1. Was hier unter Liebe verstanden wird.
2. Durch die Liebe werden wir angetrieben Gott Gutes zu wollen, um seiner selbst willen.
3. Inwiefern die Liebe das Gut Gottes als ihr eignes Gut betrachtet.
XVII. Betr. Von der Liebe, insofern sie sich auf die Geschöpfe und besonders auf den Nächsten bezieht 227
1. Durch dieselbe Liebe, durch welche wir Gott lieben, müssen wir uns selbst, den Nächsten und alle Geschöpfe lieben.
2. Nichts in dem Nächsten hindert unsere Liebe gegen ihn.
3. Der Mensch muß sich bezüglich seiner Seligkeit mehr als alle Menschen lieben.
XVIII. Betr. Von einigen Wirkungen der Liebe . . . 237
1. Die Liebe Gottes ist die wahre Selbstliebe.
2. Die Liebe gegen Gott erweckt auch eine Liebe der Freundschaft zwischen Gott und dem Menschen.
3. Die heilige Liebe ist die Form aller Tugenden, von welcher sie auch ihre Vollkommenheit erhalten.
XIX. Betr. Von der Vermehrung der Liebe 246
1. Die Tugend der Liebe kann vermehrt werden.
2. Die Liebe kann durch Uebung aller Tugenden wachsen.
3. Die Liebe steigt von der anfangenden zur zunehmenden und zur vollkommenen Liebe.
XX. Betr. Von dem Verluste der Liebe 257
1. Die Liebe wird nicht nach und nach vermindert.
2. Durch die Todsünde wird die Liebe ganz ausgelöscht.

Seite
3. Nach dem Verlust der wahren Liebe bleibt noch eine unvollkommene Liebe.
XXI. Betr. Von der Ordnung der Liebe 266
1. Es gibt eine Ordnung der Liebe.
2. Die Ordnung der Liebe fordert, daß wir zuerst Gott, dann uns selbst, dann den Nebenmenschen und dann unseren Leib lieben.
3. Die Ordnung der Liebe bleibt auch im Himmel.
XXII. Betr. Von dem Gefolge der Liebe 276
1. Der Glaube und die Hoffnung gehen der Liebe voraus.
2. Die eigenthümlichen inneren Acte der Liebe begleiten sie.
3. Freude, Friede, Barmherzigkeit, Almosen, brüderliche Zurechtweisung &c. folgen der Liebe.
XXIII. Betr. Von dem Gebote der Liebe, Gott aus ganzem Herzen &c. zu lieben 286
1. Gott gebietet uns, daß wir ihn aus ganzem Herzen &c. lieben.
2. Jeder kann in diesem Leben Gott aus ganzem Herzen &c. lieben.
3. Es ist beschwerlich die Liebe Gottes eine lange Zeit beständig zu üben.
XXIV. Betr. Fortsetzung derselben Betrachtung . . . 296
1. Man muß Gott nicht blos im Gehorsam, sondern auch mit Affect lieben.
2. Wann verpflichtet dieses Gebot?
3. Warum so viele Menschen diesem Gebote nicht nachkommen?

Dritte Abhandlung.

Von den vier Cardinal-Tugenden: Klugheit, Gerechtigkeit, Starkmuth und Mäßigkeit.

I. Betr. Von der Klugheit 306
1. Was ist die Klugheit?
2. Die Theile der Klugheit: Gedächtniß, Einsicht, Gelehrigkeit, Scharfsinn, Urtheilskraft, Vorhersehung, Umsicht und Vorsicht.
3. Wirkungen der Klugheit.
II. Betr. Von dem Rathe, der die Tugend der Klugheit begleiten soll 313
1. Man soll nichts Wichtiges ohne Rath unternehmen.

Digitized by Google

Seite
2. Von wem man in geistlichen wichtigen Angelegenheiten Rath begehren soll.
3. Man muß die erhaltenen Räthe eifrig befolgen.
III. Betr. Von den Sünden und Lastern, welche der Klugheit entgegengesetzt sind 319
1. Die Laster und Sünden, welche der Klugheit unmittelbar entgegengesetzt sind.
2. Andere, welche nicht gerade direct ihr entgegengesetzt sind.
3. Die Klugheit des Fleisches, die Arglist, der Betrug und ungeordnete Sorgfalt.
IV. Betr. Von dem unbescheidenen Eifer, der ebenfalls der Klugheit entgegengesetzt ist 328
1. Was ist der unbescheidene Eifer.
2. Der unbescheidene Eifer ist sehr schädlich.
3. Die Aengstlichkeit und Unwissenheit sind die zwei Quellen des unbescheidenen Eifers.
V. Betr. Von der Gerechtigkeit, der zweiten Cardinal-Tugend 336
1. Was ist die Gerechtigkeit?
2. Es gibt verschiedene Arten Gerechtigkeit.
3. Die Uebung der Gerechtigkeit bringt großen Gewinn.
VI. Betr. Von der Tugend der Gottesverehrung, der Schwester der Gerechtigkeit 344
1. Worin diese Tugend besteht.
2. Diese Tugend besteht in verschiedenen Acten.
3. Diese Tugend wird nie genug geübt.
VII. Betr. Von einigen Acten der Tugend der Gottesverehrung und zuerst von der Andacht 352
1. Die Andacht ist ein Act der Gottesverehrung.
2. Wir haben große Ursache die Andacht zu üben.
3. Die Andacht hat heilsame Wirkungen.
VIII. Betr. Von dem zweiten Acte der Tugend der Gottesverehrung, nämlich vom Gebete 361
1. Inwiefern das Gebet ein Act der Gottesverehrung ist.
2. Durch das Gebet erlangt man, was man begehrt.
3. Warum man bisweilen nicht erlangt, um was man bittet.
IX. Betr. An welche Personen man das Gebet richten soll, für wen und durch welche Personen es geschehen soll 373
1. An Gott und an die Heiligen soll man das Gebet richten.

*

Digitized by Google

Seite
2. Man kann und soll beten für alle lebenden Menschen und für die Abgestorbenen.
3. Alle können beten.
X. Betr. Von dem innerlichen Gebete und von der Betrachtung und von dem, was ganz wesentlich zu ihr gehört 381
1. Aus welchen Büchern soll man seinen Betrachtungsgegenstand schöpfen?
2. Die Empfindungen des innerlichen Gebetes sollen nach den drei Hauptwegen sich richten.
3. Die Unterredungen sind beim Betrachten die Hauptsache.
XI. Betr. Von den drei Hilfsmitteln des innerlichen Gebetes 389
1. Das Verlangen nach dem innerlichen Gebete ist ganz vortrefflich.
2. Die Tugend der Stärke mit der Geduld, Beständigkeit und Beharrlichkeit ist ein zweites Hilfsmittel.
3. Das aufmerksame Lesen ist auch ein Hilfsmittel.
XII. Betr. Von dem dritten Acte der Gottesverehrung, nämlich von der Anbetung, *Cultus latriae* . . 398
1. Was heißt anbeten?
2. Der Act der Anbetung kann rein innerlich sein.
3. Beweggründe zur Anbetung Gottes.
XIII. Betr. Von einem vierten Acte der Gottesverehrung, nämlich vom Gelübde und dessen Erneuerung 406
1. Was ist das Gelübde?
2. Das Gelübde ist vortrefflich und sehr verdienstlich.
3. Die Erneuerung desselben stützt sich auf drei Hauptgrundsätze.
XIV. Betr. Von der kindlichen Liebe, der Ehrfurcht und dem Gehorsam 415
1. Worin die kindliche Liebe besteht.
2. Worin die Ehrfurcht gegen die Vorgesetzten besteht.
3. Worin der Gehorsam besteht.
XV. Betr. Von drei anderen Tugenden, welche zur Gerechtigkeit gehören, nämlich von der Dankbarkeit, der Wahrheit und der Freundlichkeit . . . 425
1. Die Dankbarkeit.
2. Die Wahrheit.
3. Die Freundlichkeit.

Seite

XVI. Betr. Von drei anderen Tugenden, den Gefährtinen der Gerechtigkeit, nämlich von der Freundschaft, der Freigebigkeit und der Billigkeit . . 436
1. Freundschaft.
2. Freigebigkeit.
3. Billigkeit.

XVII. Betr. Von der dritten Cardinal-Tugend, nämlich von der Starkmuth 442
1. Was ist Starkmuth?
2. Die Starkmuth hat besonders drei Stufen.
3. Welches die vorzüglichste Uebung der Starkmuth ist.

XVIII. Betr. Von drei der Starkmuth verwandten Tugenden, nämlich der Großmuth, der Geduld und der Beharrlichkeit 452
1. Die Großmuth.
2. Die Geduld.
3. Die Beharrlichkeit.

XIX. Betr. Von der Mäßigkeit im Allgemeinen, der vierten Haupt- und Grund-Tugend 464
1. Worin die Mäßigkeit besteht.
2. Welches die Richtschnur der Mäßigkeit ist.
3. Welches die Mittel zur Mäßigkeit sind.

XX. Betr. Von der besonderen Mäßigkeit im Essen und Trinken oder von der Enthaltsamkeit in Speise und Trank und von der Nüchternheit 472
1. Was ist die Enthaltsamkeit.
2. Wie nothwendig dieselbe zu einem tugendhaften Leben ist.
3. Von dem vierzigtägigen Fasten.

XXI. Betr. Von der besonderen Mäßigkeit in den Werken des Fleisches, der Keuschheit 480
1. Worin die Keuschheit besteht.
2. Beispiele des eifrigen Kampfes um die Keuschheit.
3. Vor dreierlei Personen muß man auf der Hut sein.

XXII. Betr. Fortsetzung von der Keuschheit, und von ihrer Vollkommenheit 490
1. Worin die Vollkommenheit der Keuschheit besteht.
2. Mittel zur Erlangung der Vollkommenheit der Keuschheit.
3. Ein offenbares Zeichen, daß man diese Tugend bald erlangen werde, ist, wenn man auf Grund der Barmherzigkeit und Gnade Gottes auf sie hofft.

XXIII. Betr. Von der Jungfräulichkeit 498

Digitized by Google

Seite
1. Die Jungfräulichkeit ist die vortrefflichste Keuschheit.
2. Sie ist überaus vortrefflich.
3. Sie wird leichter verloren als wieder erlangt.
XXIV. Betr. Von den zwei ersten Tugenden, welche Gefährtinen der Mäßigkeit sind, nämlich von der Sanftmuth und Demuth 506
1. Die Sanftmuth mäßigt den Zorn.
2. Die Demuth sucht niedrige Dinge.
3. Beide sollen Gott gegenüber geübt werden.
XXV. Betr. Von der Liebe zum Studium, welche auch eine Gefährtin der Mäßigkeit ist . . . 518
1. Worin diese Tugend besteht.
2. Was uns zur Uebung dieser Tugend antreibt.
3. Man muß beim Lernen und Studiren gewisse Regeln beobachten.
XXVI. Betr. Von drei Arten der Sittsamkeit . . . 527
1. Von der Sittsamkeit im Aeußeren.
2. Von der Schicklichkeit, Sittsamkeit im Spielen.
3. Von der Sittsamkeit in der Kleidung.

Vierte Abhandlung.

Von dem Stande der Vollkommenheit.

I. Betr. Von der geistlichen Vollkommenheit 538
1. Es gibt dreierlei Vollkommenheiten.
2. Was ist die Vollkommenheit des Rathes.
3. Zu welchen Räthen uns diese Vollkommenheit antreibt.
II. Betr. Genauere Erklärung der Vollkommenheit . . 546
1. Die Vollkommenheit besteht in den Tüchtigkeiten der Tugenden und in den Werken zugleich.
2. Alle Tugenden erzeugen die Bereitwilligkeit der Vollkommenheit.
3. Die Liebe ist das beste Mittel zur Vollkommenheit.
III. Betr. Lob der Vollkommenheit und wodurch sie erworben wird 556
1. Die Vollkommenheit ist sehr vortrefflich.
2. Die Uebungen nach dem reinigenden, erleuchtenden und vereinigenden Wege sind die Mittel.
3. Diese müssen aber geordnet, gemäßigt und angemessen sein.

Seite

IV. Betr. Von dem Stande der Vollkommenheit . . . 567
1. Was ist der Stand der Vollkommenheit?
2. In der Kirche gibt es verschiedene Stände der Vollkommenheit.
3. Nicht Alle, die im Stande der Vollkommenheit sich befinden, sind vollkommen.

V. Betr. Von dem Ordensstande und seiner Vortrefflichkeit 576
1. Was ist der Ordensstand?
2. Nutzen des Ordensstandes für Diejenigen, die darin sich befinden.
3. Die Beschwerden im Ordensstande können leicht gemildert werden.

VI. Betr. Von den Sünden, die im Ordensstande begangen werden 587
1. Zwölf Sünden werden von vielen Ordenspersonen begangen.
2. Sünden gegen die Gelübde.
3. Die Sünde einer Ordensperson ist in derselben Art größer als die einer Person in der Welt.

VII. Betr. Von der Verschiedenheit der Orden und der einzelnen besonderen Güte 598
1. Es gibt verschiedene Orden.
2. Jeder Orden wird in einer Beziehung von einem anderen übertroffen.
3. Jeder soll seinen Orden besonders lieben, jedoch keinen anderen verachten.

VIII. Betr. Von dem Verhalten der vollkommenen Seelen gegen Gott, gegen sich selbst und gegen den Nächsten 609
1. Gegen Gott.
2. Gegen sich selbst.
3. Gegen den Nebenmenschen.

Erste Abhandlung.

Erste Betrachtung.

Begriffsbestimmung der Tugend.

I. Betrachte, daß die Tugend eine Tüchtigkeit (Fertigkeit) und Geneigtheit (habitus) der Seele ist, welche sie hinneigt, diejenigen Werke zu verrichten, welche ihrer vernünftigen Natur entsprechen. Erstens wird die Tugend eine (habitus) Tüchtigkeit (Fertigkeit) und Geneigtheit, d. h. eine in der Seele wohl begründete und beharrliche Eigenschaft genannt, wodurch sie angetrieben wird, leicht, schnell und gern zu wirken. Denn obwohl die vernünftige Seele mit ihren natürlichen Kräften viele Handlungen hervorbringen kann, so geschieht es doch nur mit Mühe und Beschwerde. Diese wird aber durch die Tüchtigkeit (Fertigkeit) und Geneigtheit gemildert, weil sie der Seele die Leichtigkeit und Neigung zum Wirken verleiht. Da nun die einen unter den menschlichen Handlungen gut und lobenswerth, die anderen bös und tadelnswerth sind, so gibt es auch verschiedene Fertigkeiten (habitus) in der Seele. Die einen sind Laster, welche sie zu bösen und strafwürdigen Werken antreiben und geneigt machen; und die anderen sind die Tugenden, welche die Seele zu den guten Werken geneigt machen. Sie sind gleichsam die Organe und Werkzeuge des Guten, wozu sie die Seele bestimmen und für welches sie der Seele eine gewisse Kraft und einen gewissen Eifer verleihen, welcher ihr nicht so leicht wieder entzogen werden kann. Dieses ist in der Begriffsbestimmung durch die Worte ausgedrückt, daß die Tugend eine Geneigtheit ist, welche die Seele geneigt macht, diejenigen Werke hervorzubringen, die

ihrer vernünftigen Natur entsprechen. Denn das Gut eines Wesens ist dasjenige, was ihm entspricht und gemäß ist. Nun gibt es aber Nichts, was dem Menschen, insofern er Mensch ist, mehr gemäß ist, als daß er seiner vernünftigen Natur entsprechende Werke verrichtet, mögen wir ihn betrachten, sofern er blos durch das natürliche Licht oder auch sofern er durch das übernatürliche Licht des Glaubens geführt wird, welches das erstere erhebt und vervollkommnet. Ohne diese der Vernunft entsprechenden Werke ist die Seele thierisch und verdient alles Elend und alles Unglück, weil sie freiwillig sich erniedrigt und aus der Reihe und Ordnung, welche sie unter den geschaffenen Wesen einnahm, heraustritt, mithin sich verschlechtert und bös wird. Sie erhält sich aber durch diese der Vernunft entsprechenden Werke in der Würde ihres Wesens und in der hervorragenden Stellung, welche sie über allen körperlichen Geschöpfen einnimmt; sie bewahrt sich das Leben, das ihr eigenthümlich ist und vervollkommnet sich; denn gleichwie die Wissenschaft einen Menschen gelehrt macht, so macht ihn die Tugend gut. Darum sagt das Haupt der Philosophen[1]), da er von der Tugend handelt, daß sie demjenigen die Gesundheit verleiht, der sie besitzt und daß sie seine Werke gut macht.

Diese Betrachtung soll mich zur Hochschätzung der Tugend und zur treuen Uebung derselben auffordern, weil sie mich auf sanfte und angenehme Art zum Guten antreibt, so daß ich vermittelst derselben gut sein kann. Dieses muß ich aber in diesem Leben am meisten wünschen; denn wenn ich will, daß Alles, was ich liebe, gut sei, wie vielmehr muß ich wünschen, daß meine Seele und mein Leben gut sei? Du liebst dein Kleid, sagt der heil. Augustin[2]), du willst, daß es gut sei; du liebst dein Feld, du willst daß es gut sei; du liebst deinen Sohn, du willst, daß er gut sei; du liebst deinen Freund, du willst, daß er gut sei; du liebst dein Haus, du willst, daß es

1) Aristoteles in 2 Ethic. c. 5.
2) De discipl. c. 12.

gut sei. Mag dann an den Studien und Wissenschaften Freude haben, wer da Lust und Liebe dazu hat. Mag Zeitvertreib und Freuden der Welt suchen, wem es beliebt, ich überlasse ihm meinen Theil und will mir nur die Tugend angelegen sein lassen und nur sie in meinem ganzen Leben üben.

II. Betrachte ganz besonders, daß die Werke, welche der vernünftigen Natur entsprechen, diejenigen sind, welche weder durch Uebermaß noch durch Mangel fehlerhaft sind. Dieses sagt der Philosoph[1]), der von der sittlichen Tugend so gut geschrieben hat, daß er sich selbst übertroffen zu haben scheint. Er nennt sie eine Gewohnheit mit Ueberlegung zu handeln, eine bleibende Geneigtheit mit Ueberlegung zu handeln und zwar auf eine Art, wie es unserer Person zukommt und wie sie ein kluger und verständiger Mensch bestimmen würde. Da nun auch die Tugend diese Eigenthümlichkeit besitzt, zu bewirken, daß wir recht leben und uns in guten Stand setzen, so ist es nothwendig, daß sie uns von jedem Uebermaß fern halte; denn die Laster oder das Verderben des Menschen kommen nur von dem Uebermaß oder von dem Mangel, wie sich an den Uebungen des Körpers deutlich zeigt; denn wenn dieselben zu selten oder zu häufig sind, so schwächen und zerstören sie die Gesundheit sowie auch die Nahrung, zu übermäßig oder zu wenig genossen, ihr ebenfalls schadet. Gleichwie man also um der Gesundheit des Körpers willen in der Uebung des Körpers und in der Nahrung Maß halten muß, so ist auch für das Heil der Seele nothwendig, daß man in seinem Thun und Lassen die Mittelstraße einhalte, vor dem zu viel oder zu wenig sich hüte, so daß man sich nur betrübe oder sich freue, nur so rede, nur so betrachte, nur arbeite, wie es sich gebührt, wie das rechte Maß will. Die Tugend wandelt also in der Mitte zwischen zwei entgegengesetzten Lastern, wovon das eine in dem Mangel und das andere in dem Uebermaß besteht. So ist der Glaube in der Mitte zwischen zwei Lastern, wovon das eine darin besteht, Nichts zu glauben oder

1) 2 Ethicor. c. 5.

zu wenig zu glauben und das andere darin, mehr zu glauben, als man soll, die Hoffnung ist zwischen der Vermessenheit und der Verzweiflung. Die Liebe ist zwischen der Kälte und dem unbescheidenen Eifer. Die wahre Klugheit steht einerseits zwischen der Nachlässigkeit und Unklugheit und andererseits zwischen der Klugheit des Fleisches, der Arglist und der übertriebenen Sorgfalt. Die Gerechtigkeit ist von Ungerechtigkeiten umgeben, die mehr oder weniger thun als geschehen soll. Die Starkmuth ist zwischen der Kühnheit und Zaghaftigkeit; die Freigebigkeit ist zwischen dem Geiz und der Verschwendung; die Wahrhaftigkeit ist zwischen der Verstellung und Anmaßung, vermöge welcher man einem Dinge mehr zuschreibt als ihm zukommt; die Sanftmuth ist zwischen der Unempfindlichkeit und dem Zorne; die Mäßigkeit ist zwischen der Unmäßigkeit und Empfindungslosigkeit; die bürgerliche Höflichkeit ist zwischen der Rohheit und dem beleidigenden und verletzenden Uebermuth. Kurz, jede Tugend geht zwischen zwei lasterhaften Gegensätzen durch, obwohl ihre Namen bisweilen nicht bekannt sind, weil sie nicht vorkommen und seltener geübt werden. Die heilige Schrift lehrt uns diese Wahrheit, da sie uns gebietet: Beobachtet also und thuet, was der Herr, euer Gott befohlen hat und weichet nicht davon, weder zur Rechten noch zur Linken (Deuteron. 5, 32.). Und der heil. Paulus bestätigt es: Ich sage Jeglichen, die da sind unter euch, nicht höher zu denken, als sich's ziemt zu denken, sondern zu denken nach Bescheidenheit (Röm. 5, 12.). Endlich hat Jesus selbst diese Regel gegeben, indem er die denkwürdigen Worte sprach: Wie schmal ist der Weg, welcher führet in das Leben und Wenige sind, welche ihn finden (Matth. 7, 14.). Denn wie der heil. Gregor von Nyssa sagt, lehrt uns dieser Ausspruch, daß die Tugenden die Mittelstraße einhalten und daß jedes Laster mit der Tugend verglichen, entweder in einem Mangel oder in einem Uebermaß besteht. Blos die Tugend wandelt auf dem engen Pfad zwischen den zwei äußersten Grenzen, auf beiden Seiten von ihr ist Laster, gleichwie

Digitized by Google

die Weisheit in der Mitte ist zwischen der Arglist und Einfalt. Man darf die Arglist der Schlange ebensowenig loben, als die Einfalt der Taube, wenn man sie besonders betrachtet; denn die Tugend ist in der Mitte zwischen beiden.

Lerne aus dieser Betrachtung das zu wenig und zu viel meiden und dasselbe für verdächtig halten. Wenn der Teufel Jemand nicht zu einer offenbaren Sünde bringen kann, so führt er ihn unter dem Vorwande der Tugend zu übermäßiger Frömmigkeit, zu sehr vielem Fasten, Nachtwachen, Beten und zu Uebung zu vieler guten Werke. Und hierdurch schadet er ihm ebensosehr, wie durch ganz offenbare Sünden. Darum sagte der Abt Moses, daß das Uebermaß im Fasten und zu große Begierde nach Speisen dasselbe bezwecken. O Heiland der Welt, der du immer die Mitte geliebt hast, der du in der heiligsten Dreifaltigkeit in der Mitte der göttlichen Personen bist, in dem Stalle mitten unter Thieren, in dem Tempel unter den Schriftgelehrten, am Kreuze mitten zwischen zwei Räubern, nach der Auferstehung mitten unter deinen Jüngern warst, verleihe uns die Gnade, daß wir vorsichtig das Uebermaß meiden und in der Mitte wandeln, welche dir angenehm und wohlgefällig ist.

III. Betrachte, welches das Mittel ist, diese Mittelstraße zu finden, um dieselbe einzuhalten und so die Tugend üben zu können. Aristoteles[1]) verdient in dieser Beziehung ein großer Lehrer und Meister des geistlichen Lebens genannt zu werden, da er uns die Schwierigkeit zeigt, die sich hier darbietet und das Mittel, welches man anwenden muß, um diese Mitte zu finden. Denn er sagt, es sei schwer und fordere eine große Mühe, tugendhaft zu sein, da es sehr wichtig sei, in Allem die richtige Mitte zu treffen. Gleichwie nicht Jeder in einem Kreise augenblicklich den richtigen Mittelpunkt trifft, sondern nur ein in dieser Beziehung ganz gewandter Mensch, so sei auch sich erzürnen, Geld ausgeben, freigebig sein allerdings etwas ganz Gewöhnliches, aber sich erzürnen, Geld ausgeben,

1) 2 Ethicor. c. 9.

Digitized by Google

freigebig sein, soviel es nothwendig ist, in der Zeit, wann es nothwendig ist, aus der Ursache und der Veranlassung, wegen welcher es geschehen soll, ist nicht Sache eines Jeden und nicht so leicht. Und indem er in dieser schönen Lehre fortfährt, gibt er uns zwei Vorschriften, durch welche wir den Zweck, nach welchem wir zielen, richtig erreichen können. Die erste ist, daß wir uns von demjenigen, was das Schlechteste und das Lasterhafteste ist, vorerst so viel uns möglich, sehr weit entfernen; denn Eines ist immer schlechter als das Andere. Wir müssen das Beispiel der Schiffer befolgen. Wenn dieselben zwischen zwei Klippen oder Sandbänken hindurchfahren müssen, so meiden sie immer die gefährlichere am meisten. Die zweite Vorschrift ist, daß wir prüfen, zu welchem Laster unsere Natur sich mehr hinneigt. Denn unter den Menschen haben die Einen zu einer Sünde mehr Hinneigung als zu anderen. Von dieser Sünde, zu der wir am meisten hinneigen, müssen wir uns weiter entfernen, uns zum Gegentheil wenden und so werden wir zur Tugend gelangen, gleichwie diejenigen, welche ein krummes Holz gerade richten wollen, es auf die entgegengesetzte Seite biegen. Besonders müssen wir in allen Dingen das Vergnügen und die Lust sehr meiden; denn wir sind keine guten Richter darüber. Diese Philosophie, von einem Heiden gelehrt, ist auch von den mystischen und frommen Theologen als eine der nothwendigsten Lehren dargestellt worden, um zu einem vollkommenen Leben zu gelangen. Denn wie die Erfahrensten in dieser Wissenschaft sagen[1]), wir müssen uns besonders in dem Laster oder in der unordentlichen Neigung abtödten, welche mehr in uns herrscht und welche uns in mehr Sünden stürzt. Wenn der Anführer überwunden ist, so sind die Soldaten in unserer Gewalt, wenn die Quelle ausgetrocknet ist, fließt der Bach nicht mehr, wenn der Schlange der Kopf zertreten, ist es um ihr Leben geschehen. An einem Menschen, der mehrere Krankheiten hat, muß der Arzt die stärkste und

1) Cassianus Coll. 5. c. 14. Gerardus Zurphan de spir. ascens. c. 55.

Digitized by Google

gefährlichste zuerst heilen. So muß auch Jeder, der seine Fehler bessern will und die Tugend zu erlangen sich bemüht, sich zuerst erforschen, wie seine sittliche Natur beschaffen und welches Laster in ihm vorherrscht, ihm mehr Mühe kostet und größeren Schaden verursacht: ob es die Ungeduld, ob es die Unkeuschheit oder die Unmäßigkeit, ob es eine rohe und schwermüthige Naturanlage, ob es Neid über das Wohlergehen Anderer, ob es die Begierde nach Anerkennung und Hochschätzung oder ein anderes Laster ist. Nach dieser Untersuchung muß man prüfen, welche Tugend diesem größeren Uebel und Laster geradezu entgegengesetzt ist. Diese muß man alsdann besonders lieben und sie allein muß man ganz besonders zu üben sich vornehmen. Hierin muß man aber standhaft beharren bis sie in uns tief gewurzelt und stark geworden ist, so daß das Böse, das uns drückte und schwer auf uns lastete, entkräftet ist. Zu diesem Zwecke muß man sich jeden Morgen vornehmen, an diesem Tage diese Tugend üben zu wollen, über ihre Erhabenheit, ihre Nothwendigkeit, über die Beweggründe, welche man hat, sie zu lieben, die Mittel sie zu erwerben, Betrachtung anstellen. Wenigstens muß man sie bei allen seinen Gebeten und Betrachtungen inständig von Gott erflehen. Man muß seine guten Werke in der Meinung verrichten, damit uns von Gott diese so nothwendige Tugend mitgetheilt werde. Man muß sich insbesondere darüber erforschen, welche Fortschritte man in dieser Tugend mache. Und endlich muß man beständig über sich wachen und sich bemühen, zu jeder Zeit und an allen Orten zur besonderen Uebung dieser Tugend, welche uns zur Ausrottung und Bekämpfung unseres größten Lasters nothwendig ist, vorbereitet und gerüstet zu sein. Wenn man fragt, ob man, um diese Tugend zu erlangen, fortwährend sich bemühen müsse, bis man sie wirklich erworben habe, so ist die Antwort hierauf, daß wir so lange als diese Tugend die nothwendigste für uns bleibt und das Uebel und Laster, welches sie bekämpft, das größte in uns ist, stets und immerdar um dieselbe uns bemühen und um die Erlangung derselben sehr besorgt sein müssen.

Ich will mir diese wichtige Lehre merken und um mir die Tugend zu erwerben, meine Laster durchforschen. Ich will sehen, in welche Fehler ich öfter falle und von diesen mich mehr abwenden. Aber du, o ewige Weisheit, die du aus dem Munde des Allerhöchsten ausgegangen bist und den Sterblichen den Weg zum Himmel gezeigt hast, lehre mich, daß ich Alles was Sünde ist, meide, die Güter der Erde verachte, die himmlischen liebe, den alten Menschen ausziehe, den neuen anziehe, damit ich gleichsam neugeboren durch die Uebung der wahren Tugend vor deinem Gerichte verbessert und gereinigt erscheine.

Zweite Betrachtung.

Von der Unterscheidung der Tugenden in erworbene und eingegossene Tugenden und von den Gaben des heiligen Geistes.

I. Betrachte, daß die Tugenden bezüglich ihres Ursprungs in eingegossene und erworbene Tugenden sich theilen. Denn da die menschliche Seele ohne eine Tugend von Gott erschaffen worden ist und wie das Haupt der Philosophie sagt, einer Tafel gleich, auf welcher Nichts geschrieben oder gemalt ist, so sind die Tugenden, welche in ihr sind, nicht natürlich, ihr nicht angeboren, sondern sie sind vielmehr erworben oder eingegossen. Erworben werden sie durch gute Gesinnung, durch Fleiß, durch Mühe und durch Uebung, durch guten Umgang, durch gutes Betragen oder durch andere ähnlichen Mittel. Eingegossen werden die Tugenden von Gott, der sie dem Menschen verleiht und seine Seele damit ziert, weil sie nicht von selbst dazu gelangen kann; denn diese Tugenden sind zu hoch und zu erhaben. Mit diesen eingegossenen Tugenden verhält es sich ganz anders als mit denjenigen, welche man erworbene nennt. Diese neigen sich zu ihrem Gegenstande durch einen natürlichen Beweggrund, der durch die natürliche Vernunft eingegeben ist, wie z. B. die erworbene Mäßigkeit zum mäßigen Genuß der Speisen sich neigt, um der Gesundheit nicht zu schaden und

Digitized by Google

die Thätigkeit des Geistes nicht zu hindern. Aber die eingegossenen Tugenden neigen sich zu ihrem Gegenstande durch einen übernatürlichen Beweggrund, der nur aus dem Glauben kommen kann, indem man sie aus höheren Motiven übt, die sich auf Gott beziehen, insofern er der Urheber der Glorie ist, sowie auch um ihn nicht zu beleidigen, um den Körper in Unterthänigkeit unter den Geist zu halten, damit er dem Geiste nicht überlästig werde und damit er ihn im Geschäfte seines Heiles nicht hindere. Obwohl nun diese Meinung die allgemeinste und annehmbarste ist, so ist sie dennoch nicht von allen Theologen vollständig angenommen[1]). Denn Einige[2]) meinen, die sittlichen Tugenden seien nicht mit der Gnade eingegossen, weil die sittlichen Tugenden mit dem eingegossenen Glauben, sowie gleichfalls mit der Liebe erworben, zu Allem genügen können, ohne daß man noch andere eingegossene Tugenden, die ihnen überflüssig scheinen, hinzufügen müsse. Es ist zwar wahr, daß diese Meinung weder ketzerisch noch irrig ist, allein man nimmt doch viel sicherer mit dem englischen und seraphischen Lehrer[3]) an, daß die sittlichen Tugenden, wenn die Seele gerechtfertigt wird, mit der Gnade eingegossen und hervorgebracht werden. Der heilige Apostel scheint auch dieser Meinung zu sein, wenn er von Gott sagt: Der nun euch zukommen läßt und wirkt Wunderkräfte in euch (Gal. 3, 5.). Der Weise ist dieser Meinung nicht entgegen, wenn er sagt: Mäßigung lehret sie und Klugheit und Gerechtigkeit und Mannhaftigkeit, über welche hinaus es nichts Heilsameres gibt im Menschenleben (Weish. 8, 7.). Diese Belehrung der Weisheit geschieht durch Einsprechung und Eingießung. Ueberdieß ist sicher, daß die drei theologischen Tugenden, Glaube, Hoffnung und Liebe eingegossene Tugenden sind. Hieran kann man nicht zweifeln, denn das Concil von Trient[4]) spricht ganz klar hiervon. Es ist auch gewiß,

1) Henricus quodl. 6. qu. 11.
2) Scotus in 3. dist. 36. q. 3.
3) 1. 2. 9. 36. art. 3.
4) Concil Trid. sess. 6. cp. 7.

Digitized by Google

daß die sieben Gaben des heiligen Geistes eingegossen sind und von Gott ihren Ursprung haben. Nun sind aber die Gaben des heiligen Geistes wahre Tugenden. Und da unter diesen Gaben die Stärke nicht allein eine Gabe, sondern auch eine sittliche Tugend ist, so muß man annehmen, daß es eingegossene sittliche Tugenden gebe. Der heil. Prosper[1]) redet ausdrücklich davon und nennt die vier Cardinal-Tugenden und alle aus ihnen entspringenden Tugenden Gaben Gottes. Gott ordnet auch alle seine Werke nach Maß, Zahl und Gewicht. Er hat die Seele mit natürlichen Kräften und Fähigkeiten bekleidet, nämlich mit Verstand, freiem Willen, Einbildungskraft, sinnlichem Begehrungsvermögen und den äußeren Sinnen, damit sie ihr natürliches Ziel erreichen könne. So hat er auch die heiligmachende Gnade mit allen Arten von eingegossenen Tugenden umgeben, damit die Seele gleichsam auf eine mehr natürliche und angenehmere Art ihr übernatürliches Ziel zu erreichen vermöge. Gleichwie darum die natürlichen Kräfte der Seele gebühren und zu ihr gehören, als Arme und Prinzipien der Handlung, welche ihr zukommen, so sind auch die eingegossenen Tugenden, als übernatürliche Prinzipien der übernatürlichen Werke, der Gnade hinzugefügt, entsprechen und geziemen ihrem übernatürlichen Wesen, um ein übernatürliches Ziel zu erlangen. Endlich wenn der Körper die drei Organe des Gesichtes, des Gehöres und des Geruches doppelt besitzt, warum sollte denn die Seele, die viel edler ist, nicht auch eine doppelte Tugend haben, um leichter wirken zu können, nämlich die eingegossenen und die erworbenen Tugenden? Wenn man entgegnet, die Liebe könne alle Tugenden zu einem übernatürlichen Ziele erheben und es sei nicht nothwendig, daß sie, um erhoben werden zu können, eingegossen seien, so muß man zugestehen, daß dieses zwar möglich aber doch nicht geziemend ist. Denn damit die übernatürliche Ordnung vollkommen sei, müssen die sittlichen Tugenden nicht blos durch den Beweggrund der Liebe erhoben sein, sondern auch durch

1) S. Prosper de vita contempl. lib. 3. cp. 18.

Digitized by Google

sich selbst. Deßwegen sind sie eingegossen. Ferner sind die erworbenen Tugenden zu vielen Werken, welche zur Seligkeit führen, viel zu schwach; aber durch die eingegossenen Tugenden werden sie gestärkt und die Seele empfängt von den einen und von den anderen ihre Vollendung und ihre größte Vollkommenheit, so daß sie auf alle Gegenstände, welche ihr eigenthümlich sind, sich leichter hinwenden kann.

Erkenne in diesem Punkte die Güte und die Freigebigkeit Gottes gegen die Seelen, welche er durch doppelte Tugenden zieren, bereichern und stärken wollte. Gleichwie wir ihm darum zu Dank verpflichtet sind, weil er uns doppelte Organe der Sinne gegeben hat, so sind wir ihm zu noch viel größerem Dank verpflichtet, weil er in unseren Seelen die Tugenden verdoppelt hat, indem er zu den natürlichen und erworbenen Tugenden die übernatürlichen und eingegossenen Tugenden noch hinzufügte. Erkenne auch hieraus, wie sehr er begehrt, daß alle guten Werke auf ihn bezogen werden, da er eben deßwegen die Tugenden vermehrt. Erflehe dir diese Tugenden und sprich mit einem heiligen Manne[1]): O eingegossene Tugend komme in meine Seele! O gütigster Gott, Vater der Barmherzigkeit und alles Trostes! O Quelle der Gnaden, heiliger Geist, der du alle Tugenden spendest, verleihe sie auch mir!

II. Betrachte, daß die eingegossenen Tugenden die wahren Gaben des heiligen Geistes sind. Diese Betrachtung ist nicht ohne bedeutende Schwierigkeit und die Wahrheit derselben wird von vielen großen Theologen sehr bestritten. Sie unterscheiden zwischen den Tugenden und den Gaben des heiligen Geistes und sagen, daß die Tugenden uns verliehen werden, damit wir dem Antriebe und dem Lichte der Vernunft folgen, wenn sie erworbene Tugenden sind, und damit wir dem Antriebe und dem Lichte des Glaubens folgen, wenn sie eingegossene Tugenden sind. Aber die Gaben werden uns ertheilt, damit wir der besonderen und inneren Bewegung des heiligen Geistes gehorchen und uns in allem unserem Thun

1) Antonius Vercell. tract. de Charitate.

und Lassen der Anleitung seiner Einsprechungen, welchen sie uns gehorsam und unterthänig machen, überlassen. Da wir also drei Prinzipien haben, welche uns zu unseren Handlungen antreiben, das Licht der Vernunft, das Licht des Glaubens und die Einsprechung des heiligen Geistes, so hätten wir auch ebensoviele verschiedene (habitus) Tugenden (Fertigkeiten), um denselben gern und natürlich zu entsprechen: Die erworbenen Tugenden, die eingegossenen Tugenden und die Gaben des heiligen Geistes. Obwohl nun diese Meinung einige Wahrscheinlichkeit für sich hat, so wird man doch, wenn man diese Frage recht erwägt, mehr Wahrscheinlichkeit in der entgegengesetzten Meinung entdecken, welche lehrt, die Gaben des heiligen Geistes seien von den Tugenden selbst nicht verschieden. In der That nennt der heil. Ambrosius[1]), die sieben Gaben des heiligen Geistes Tugenden und sagt, die Fülle der Tugenden sei in ihnen enthalten. Wilhelm von Paris[2]), der gelehrteste Mann seines Jahrhunderts, ist derselben Meinung, sowie auch der magister sententiarum[3]), der scharfsinnige Lehrer, Major[4]) und viele andere berühmte Männer, deren Theologie über diesen Gegenstand deutlicher und weniger unklar ist. Und diejenigen, welche zwischen den Tugenden und den Gaben des heiligen Geistes einen Unterschied machen, schreiben den Gaben so große Vollkommenheiten und heldenmäßige Werke zu, um sie von den Tugenden, deren Namen sie tragen, zu unterscheiden, daß aus ihren Reden leicht zu schließen ist, daß diese Gaben nur den erhabensten Seelen, wie da den Seelen der heiligen Apostel, der Propheten, der Martyrer und Lehrer zukommen können, aber nicht allen Seelen, welche die heiligmachende Gnade besitzen. Indessen behaupten sie, diese Gaben seien nothwendig zum Heil und alle Gerechten, selbst die geringsten nicht ausgenommen, müßten sie haben. Da die-

1) S. Ambros. lib. de spir. s. c. 20.
2) Guil. Paris. de Virt. c. 11.
3) Lib. 1. Sentent. dist. 34.
4) Major in cap. 5. Matth.

Digitized by Google

ses aber nicht wahr sein kann, so bemühen sie sich vergebens die Gaben über die Tugenden zu erheben. Ueberdieß, da uns der heilige Geist außerordentlich viele Güter mittheilt, so müßte es nicht blos sieben Gaben, sondern es müßte ebensoviele geben, wie viele verschiedenen Gebote und Räthe sind, zu welchen der heilige Geist die Seelen erweckt und antreibt. Denn wenn eine Gabe des heiligen Geistes nothwendig ist, um dem heiligen Geiste in schweren und harten Dingen zu folgen, so wäre auch eine Gabe des Glaubens nothwendig, um ein großes Geheimniß zu glauben, eine Gabe der Gerechtigkeit, um eine wichtige Streitfrage recht zu entscheiden und eine Gabe der Mäßigkeit und Nüchternheit für besonders große Werke dieser Tugenden. Dieses sind aber Alles Dinge, die so dunkel sind, daß sie ein Mensch, der sich mehr nach seiner Vernunft als nach dem Ansehen und dem Zeugnisse Anderer richtet, weder versteht noch begreift. Man muß darum sagen, daß die eingegossenen Tugenden auch Gaben des heiligen Geistes genannt werden und daß sie zu allen jenen Wirkungen genügen, um deren willen man sich eingebildet hat, daß diese Gaben nicht allein verschiedene Namen, sondern auch unterschiedene Arten seien. Denn wenn Jemand die Tugenden des Verstandes und des Willens, die Cardinal-Tugenden und die theologischen Tugenden besitzt, so ist er hinreichend geeigenschaftet, das zu befolgen, was ihm der heilige Geist bezüglich dessen, was diese Tugenden betrifft, einspricht. Zudem ist aber auch die Einsprechung des heiligen Geistes an sich selbst ein Beistand und eine Hilfe, welche die Seele unterstützt, daß sie dahingelangen kann, wohin sie zielt. Warum denn also die (habitus) Fertigkeiten, die von den Tugenden unterschieden sind, vermehren? Die gelehrtesten Väter der Kirche, der heil. Johannes Chrysostomus, der heil. Augustin, der heil. Hieronymus und Andere haben bei Auslegung der schweren Stellen der heiligen Schrift diesen Unterschied nicht gefunden. Also sind alle Tugenden vom heiligen Geist verliehen und diese sind eben diese Gaben und Geschenke, von welchen man nach dem heiligen Apostel Jakobus reden kann: Jede gute Gabe und jedes

vollkommene Geschenk ist von Oben, herabsteigend vom Vater der Lichter (Jak. 1, 17.).

Ich will aus dieser Betrachtung lernen, daß Gott der Urheber und der Ursprung der Tugenden ist. An ihn muß man sich in innigen Gebeten wenden, um sie zu erlangen. Ihm gebührt die Ehre und ihm schuldet man Dank, wenn man solche in sich findet. Sie sind seine Gaben und die Wirkungen seiner Freigebigkeit, von der sie ihr Entstehen und ihren Ursprung haben. Glückselig der Mann, den du unterweisest (Ps. 93, 12.). Deine Hände haben mich geschaffen und gebildet, gib Einsicht mir, daß ich lerne deine Gebote (Ps. 118, 73.). Preise meine Seele den Herrn und vergiß nicht alle seine Gaben (Ps. 102, 2.).

III. Betrachte, warum die sieben Gaben des heiligen Geistes so erhaben sind und sowohl in der heiligen Schrift als auch in den geistlichen Büchern so hochgeschätzt werden. Denn der Prophet Isaias sagt von Jesus Christus, daß er diese sieben Gaben besitzen werde: Es wird ruhen auf ihm der Geist des Herrn, ein Geist der Weisheit und der Einsicht, ein Geist des Rathes und der Stärke, ein Geist der Wissenschaft und der Frömmigkeit und erfüllen wird ihn der Geist der Furcht des Herrn (Is. 11, 2.). Diese Worte sind die Veranlassung, daß man die Gaben des heiligen Geistes als von den Tugenden ganz verschiedene (habitus) Fertigkeiten aufgestellt hat. In der Folge waren die geistlichen Bücher voll von Lobeserhebungen auf diese Gaben. Man machte in denselben genaue Beschreibungen von diesen Gaben, ermahnte dazu, nach denselben zu verlangen, von Gott sie zu begehren und sie zu üben. Hierauf ist aber zu bemerken, daß der Prophet Isaias die Tugenden Jesu Christi beschreibt und deßhalb ausdrücklich diese sieben Gaben erwähnt, weil ihm von den Juden, seinen Feinden, die ihn verdächtigen wollten, zumeist vorgeworfen werden sollte, diese Tugenden fehlten ihm; denn sie sagten bisweilen, er

Digitized by Google

besitze in der Wissenschaft keine Kenntniß, er habe sie nicht erlernt, er sei im Widerspruch mit der heiligen Schrift oder er sei schwach und ganz ohne Kraft. Zu anderen Malen sagten sie wiederum, er sei ein Gotteslästerer, ohne Ehrfurcht gegen Gott. Da also der Prophet voraussah, daß man dieses von Jesus Christus fälschlich aussagen werde, so wollte er diese Schmähreden schon vor seiner Geburt widerlegen und die Juden Lügen strafen, als wenn er sagen wollte: Er wird nicht derjenige sein, für welchen ihr ihn ausgeben wollet, er wird in der größten Erleuchtung strahlen und mit wahrhafter Erkenntniß ausgerüstet sein; denn er wird die Weisheit besitzen, um die göttlichen und ewigen Dinge zu erkennen, Einsicht, um die tiefsten Geheimnisse der heiligen Schrift zu ergründen, die Klugheit, welche ihm in seinen Absichten guten Rath ertheilen wird, die Stärke, um sich nicht von einer Drohung, noch von einem Leiden überwinden zu lassen, die Wissenschaft, um die geschaffenen Dinge und den guten Gebrauch, den man für das ewige Leben davon machen kann, zu erkennen; die Frömmigkeit und die Ehrfurcht gegen Gott, um ihn als seinen gütigsten Vater und als den Herrn der höchsten Majestät zu ehren. Der große Prophet hat also ganz absichtlich von Jesus Christus diese sieben Tugenden, die jeden Tadel von ihm fern halten und ihn über die Schmachreden der Ungläubigen erheben, vorhergesagt. Ueberdies werden diese nämlichen Tugenden von Geistesmännern empfohlen; denn es gibt unter anderen auch sieben Uebel, welche das menschliche Leben auf elende Weise zu Grund richten und entehren, und gegen diese sind jene Tugenden ein Heilmittel und Gegengewicht. Das erste dieser Uebel ist die kindische Art der Sitten, wodurch viele Menschen die Zeit ihres Lebens mit nichtigen und ganz kindischen Dingen hinbringen. Diesem ist der Ernst der Weisheit entgegengesetzt, welche die Menschen zu wichtigen und großen Dingen erhebt. Das zweite Uebel ist die sinnliche und thierische Art, wodurch die Menschen nur auf das Aeußere und den Schein der sinnlichen Dinge sehen und nur nach ihnen streben, dieser ist die Tugend der Einsicht entgegengesetzt, welche

uns weiter eindringen und die Wunder, welche in den Geschöpfen, in denen Gott wohnt, verborgen sind, sowie auch die Geheimnisse erkennen läßt, welche unter dem Schatten der Figuren verhüllt liegen. Das dritte Uebel ist die Vermessenheit des Menschen in den Gefahren dieser Welt, und dieser wird die Klugheit und der Rath entgegengesetzt. Das vierte Uebel ist die menschliche Schwachheit, der Mangel an Muth und Entschlossenheit in den Seelen, welchen die Stärke entgegengesetzt ist. Das fünfte Uebel ist die Täuschung des Verstandes in der Unterscheidung der Dinge, vermöge welcher der Mensch Gutes für bös hält und falsche Urtheile fällt; hiergegen ist die Wissenschaft ein Heilmittel; denn diese stellt die Dinge der Wahrheit gemäß dar ohne Irrthum und Täuschung. Das sechste Uebel ist die Entweihung heiliger und himmlischer Dinge, die Ursache ist, daß man gegen Gott voll Verachtung und ohne Ehrfurcht ist. Das siebente Uebel ist eine thörichte Sicherheit, welche Ursache ist, daß wir in wirklich großen Gefahren über uns nicht wachen; gegen diese ist die Furcht das Heilmittel. Aus allen diesen Gründen wird man diese sieben Gaben oder diese sieben eingegossenen Tugenden des heiligen Geistes nicht hoch genug zu schätzen wissen. Denn sie leisten uns nicht blos Beistand gegen so großes und so sehr uns drückendes Elend, sondern sie lenken und leiten uns auch in dem beschaulichen und thätigen Leben. Die Weisheit, die Einsicht und die Wissenschaft sind für uns eine besondere Hilfe in der Uebung des innerlichen Gebetes, die Klugheit, die Stärke und die Frömmigkeit in den gewöhnlichen täglichen Verrichtungen und die Gottesfurcht in Beidem. Durch Uebung dieser Tugenden werden darum auch die Seelen Jesu Christo gleichförmig, werden von dem Elende, das ihnen den Verlust des Himmels droht, nicht überfallen und nicht zu Grunde gerichtet. Endlich machen die Seelen durch Uebung dieser Tugenden im geistlichen Leben bedeutende Fortschritte, nehmen an Verdiensten zu gleichwie die Sonne vom frühen Morgen bis zum hellen Mittag an Klarheit und Helle zunimmt, wie der Weise sagt: Der Gerechten Weg hin-

Digitized by Google

gegen ist wie ein strahlend Licht, es kommt hervor und wächst bis zum vollen Tage (Sprichw. 4, 18.).

Glückselig sind darum jene Seelen, in welche der heil. Geist seine Gaben ausgeschüttet und seine höchst schönen Tugenden ausgegossen hat. Glückselig die Seelen, welche sie getreulich üben, um sich von den unaussprechlichen Uebeln zu entfernen, welche die Menschen um ihr Heil bringen und sie hindern, in der Heiligkeit täglich voranzuschreiten. O Sonne der Welt! welche du in den sieben Strahlen der erhabensten Tugenden hell leuchtest, du Sonne, in welcher alle diese Gaben vollkommen vorhanden sind und wohnen, siehe die Noth und den beklagenswerthen Zustand, in welchen ich ohne sie gerathen bin! O Herr, gib sie mir in deiner königlichen und göttlichen Freigebigkeit! Verleihe mir den Ernst der Weisheit, damit meine Seele nicht kindisch sei; ertheile mir Einsicht und Verstand, damit sie nicht grobsinnlich sei. Spende mir Rath, damit sie nicht vermessen in der Gefahr sei; rüste mich aus mit Stärke, damit sie siegreich sei; erleuchte mich mit Wissenschaft, damit sie nicht irrgeführt werde; gewähre mir Frömmigkeit, damit sie gegen dich Ehrfurcht hege; versenke mich in Furcht, damit sie sicherer sei. Endlich beschenke mich mit allen diesen sieben Gaben zugleich, damit ich im beschaulichen und thätigen Leben zur größeren Ehre deines gebenedeiten Namens lebe und wirke. Amen.

Dritte Betrachtung.

Von der Unterscheidung der Tugenden in Verstandes-Tugenden und sittliche Tugenden, theologische und Cardinal-Tugenden.

I. Die Tugenden theilen sich mit Rücksicht darauf, wo sie ihren Sitz haben, in Verstandes-Tugenden und in sittliche oder Willens-Tugenden. Die Verstandes-Tugenden sind diejenigen, welche den Verstand antreiben und unterstützen, die wahren Dinge zu erkennen und zu billigen. Die sittlichen Tugenden sind diejenigen, welche den Willen

oder die (affective) empfindende Kraft antreiben und unterstützen, sich zu einem guten und dem Menschen geziemenden Gegenstande zu neigen, sei es daß man den Menschen nur als mit Vernunft begabt oder als durch den Glauben und durch göttliches Licht erleuchtet betrachtet. Das Haupt der Weltweisen[1]) erkennt fünf Verstandestugenden: nämlich die Kunst, welche den Menschen lehrt, seine äußeren Werke gut zu vollbringen, die Klugheit, welche ihn unterrichtet, sie mit Rücksicht auf seine Person gut zu verrichten, die Einsicht, die ihn anweist, die ersten Prinzipien und die allgemeinsten Haupt-Grundsätze von jedem Ding zu erkennen, die Wissenschaft, welche ihn anleitet, das Nothwendige durch unfehlbare Grundsätze zu erkennen, und die Weisheit, welche ihn antreibt, die göttlichen Dinge zu erkennen. Darum kann die Tugend des Glaubens, wodurch wir Gott und was seinen Dienst betrifft, erkennen, sowie auch eine andere Tugend, durch welche wir die Geheimnisse der heil. Schrift und alles Hohe und Erhabene erkennen, unter dem Namen Weisheit, sowie auch unter dem Namen Theologie begriffen werden. Sie ist wahrhaft eine Tugend des Verstandes; denn sie erleuchtet den Menschen in den höchsten Erkenntnissen, deren der Mensch fähig ist. Was nun die sittlichen Tugenden betrifft, so kann man die Zahl derselben eigentlich nicht ermessen. Diejenigen, welche sie auf dreißig angeben, haben nicht alle Schwierigkeiten, welche sich entgegenstellen und den größten Geistern lästig werden könnten, geprüft[2]). Doch dem sei, wie ihm wolle, durch diese zwei Arten von Tugenden werden die vorzüglichsten Fähigkeiten des Menschen, der Verstand und der Wille mit Gütern versehen, geschmückt und bereichert. Und da diese beiden Kräfte, wenn sie wohl geordnet sind, über die Kräfte des sinnlichen Theiles der Seele die Herrschaft ausüben und die Oberhand behalten, so bringen sie auch in dieselben die gute Ordnung, welche in ihnen sein kann. Dieses gab dem heil. Prosper von Aqui-

1) Aristotel. Ethic. 5.
2) Gregor de Valentia tom. 2. Disp. 5.

Digitized by Google

tanien [1]) Veranlassung zu sagen, die Tugend habe ihren Sitz in der Seele, aber sie heilige sowohl den Leib als die Seele. Denn obwohl die wahren Tugenden nur in der Seele, in dem Verstande oder in dem Willen ihren Sitz haben, so dehnen sie sich dennoch über den ganzen Körper und über alle Bewegungen des niederen Theiles aus, welcher hierdurch geheiligt, der Vernunft unterworfen und dem Dienste und der Verehrung Gottes geweiht wird.

In dieser Menge von Tugenden will ich die Güte und Vorsehung Gottes gegen den Menschen loben; der den Verstand und den Willen desselben durch die Regelung und Leitung seiner Erkenntnisse und seiner Empfindungen so überreich und so sorgfältig ausstattet. Alsdann will ich mir diese Tugenden begehren und will meinen Zustand beklagen, daß ich dieselben so wenig in mir wahrnehme. O mein süßester Herr, mein mildreichster Erlöser, o gebenedeiter Jesus! Erlöser der ganzen Welt! ertheile mir durch die Verdienste deines heiligen Leidens die Tugenden des Verstandes und des Willens; denn du hast gesagt: Bittet und ihr werdet empfangen, suchet und ihr werdet finden (Matth. 7.). Siehe, wir suchen nun deine Gnade und die Tugenden; wir begehren sie von ganzem Herzen und von ganzer Seele. Verleihe sie mir also o Herr, erfülle mit derselben meine Seele, ziere damit meinen Verstand und meinen Willen. O meine Seele, warum bist du nachlässig? warum schläfst du? warum bleibst du so träg? Erflehe, erflehe beständig bei deinem Herrn die Tugenden und er wird sie dir bewilligen.

II. Betrachte, daß die Tugenden bezüglich ihres Gegenstandes, nach dem sie zielen, sich in theologische und Cardinal-Tugenden theilen. Die theologischen Tugenden sind diejenigen, welche sich auf Gott als ihren Gegenstand beziehen, ihn zum hauptsächlichen Beweggrund haben und die vornehmsten Kräfte unserer Seele auf ihn richten, denn durch den Glauben glauben wir Gott um Gottes selbst willen, weil er es offenbart;

1) S. Prosper l. 3. de vita contempl. c. 10.

Digitized by Google

durch die Hoffnung hoffen wir auf Gott um Gottes selbst willen, weil er uns Beistand und Hilfe leistet; und durch die Liebe lieben wir Gott um seiner selbst willen, weil er vermöge der Unendlichkeit seiner Vollkommenheiten unendlich gut und liebenswürdig ist. Die Cardinaltugenden sind diejenigen, welche unser Thun und Lassen gegen den Nebenmenschen und gegen uns selbst leiten. Denn die Tugend dient dazu, die Kräfte unserer Seele zu lenken und sie gegen die Schwierigkeit zu stärken. Gleichwie darum die theologischen Tugenden nothwendig sind, die Kräfte der Seele in Bezug auf Gott und in den Werken des beschaulichen Lebens zu regieren, so sind die Cardinal-Tugenden[1]) nothwendig, um die Kräfte der Seele in den Werken des thätigen Lebens, welche auf den Nächsten und uns selbst sich beziehen, zu führen und zu ordnen. Oder vielmehr, wie Viele hierüber sagen, die Cardinal-Tugenden beziehen sich auf die Mittel, durch welche wir zu Gott gelangen; denn die Klugheit lenkt das Thun und Lassen des Menschen auf Gott; die Gerechtigkeit bringt aus sich die Werke hervor, durch welche man zu ihm gelangen kann, die Stärke und die Mäßigkeit ebenen den Weg und entfernen die Hindernisse, welche auf demselben sich entgegenstellen; vermöge der Stärke wird der Mensch auf seinem Wege durch das Harte und Schreckliche, was sich ihm darstellt, nicht zurückgehalten, und die Mäßigkeit erhält den Menschen bei Begegnung angenehmer und erfreulicher Dinge. Hierzu tragen gleichfalls auch die Tugenden bei, welche vermöge ihrer Aehnlichkeit, die sie mit ihnen haben, ihnen zugesellt sind. Die theologischen Tugenden sind die ersten und edelsten von allen Tugenden, denn da das Ziel des Menschen in seinen Gedanken und Begierden das Erste ist, was er in der Reihe der Dinge sich vorsetzt und was er begehrt, so müssen auch die Tugenden, welche ihn direct zu diesem Ziele hinwenden, über die anderen Tugenden den Vorzug haben. Sie sind der Zahl nach drei, nach der Lehre des heil. Paulus: Jetzt aber bleiben

1) Alensis in summa Virt. Collat. 76 art. 2.

Glaube, Hoffnung, Liebe (1 Cor. 13, 13.). Denn wir bedürfen drei Dinge, um zu unserem letzten Ziele zu streben. Erstens müssen wir es kennen; denn ohne diese Erkenntniß lebt der Mensch wie derjenige, der seinen Weg verloren hat und nicht weiß, wohin er geht. Er muß auch nach demselben begehren, denn es würde dem Menschen wenig nützen, wenn er sein Ziel kennte aber gar nicht danach verlangte, es zu erreichen. Und da dieses Ziel allzu erhaben ist, als daß es blos aus Eigennutz geliebt werden sollte, so muß man es um seiner selbst willen lieben. Der Glaube läßt uns unser Ziel erkennen, die Hoffnung läßt es uns begehren, um es zu genießen, und die Liebe läßt es uns wegen seiner Erhabenheit lieben. Ueberdieß sind auch zu einem frommen Leben drei Dinge nothwendig; daß man weiß, was man zu thun hat, daß man es will und daß man es kann. Der Glaube ist Ursache, daß wir es wissen, die Hoffnung bewirkt, daß wir es wollen und die Liebe verleiht uns das Können. Denn was ist auf dem Wege des Heiles einer Seele unmöglich, die von dem Feuer der Liebe entzündet ist? Ferner der Glaube unterwirft uns Gott, die Hoffnung erhebt uns zu ihm und die Liebe vereinigt uns mit ihm; denn durch den Glauben geben wir unseren Verstand und unsere ganze Vernunft unter seinem Gehorsam gefangen, durch die Hoffnung erschwingen wir uns zu Werken, welche die Kräfte unserer bloßen Natur übersteigen und durch die Liebe vereinigen wir unseren Willen und unsere Absichten mit den seinigen, so daß uns wohlgefällt, was ihm wohlgefällt und zwar aus demselben Beweggrunde und in derselben Meinung, warum Gott Etwas will und Wohlgefallen daran hat. Die Cardinal-Tugenden sind zahlreicher, weil es viele Wege und viele Mittel gibt, wodurch man sein Ziel erreichen kann[1]); denn um es zu erreichen muß man beständig wollen und wirken. Die Klugheit erleuchtet uns, die Gerechtigkeit bewirkt, daß wir alle mit ihr verbundenen Tugenden wollen, die Mäßigkeit und die Stärke verursacht, daß wir beharrlich

1) Bonav. in 3 d. 33. art. 1. q. 4.

Digitized by Google

wirken trotz der Beschwerden, die aus den Widerwärtigkeiten und dem Glücke entstehen. Ferner wird der Mensch auf dem Wege und bei den Mitteln seines Heiles von vier Wunden, die er von der Sünde empfangen hat, gehindert. Diese vier Wunden sind die Unwissenheit im Verstande, die Bosheit in dem Willen, die Begierlichkeit in dem sinnlichen Begehrungsvermögen und die Schwachheit in dem zornmüthigen Begehrungsvermögen. Die Klugheit heilt die Unwissenheit, die Gerechtigkeit bessert die Bosheit, die Mäßigkeit zügelt die Begierlichkeit und die Stärke belebt die Schwachheit und richtet sie auf. Endlich sagt der heil. Prosper[1]), gibt es keine Vollkommenheit, die nicht in diesen vier Tugenden enthalten wäre. Denn wenn die Mäßigkeit den Menschen mäßig, die Klugheit klug, die Gerechtigkeit gerecht, die Stärke stark macht, so weiß ich nicht wer vollkommener sein kann, als derjenige, welcher mäßig, gerecht, klug und stark ist. Ebenso vervollkommnen sie uns auch in Bezug auf das, was unmittelbar auf Gott sich bezieht, und die Cardinal-Tugenden in Bezug auf die Mittel, durch welche wir zu ihm gelangen können.

Darum will ich diese Tugenden inbrünstig begehren, denn was soll ich in diesem Leben mehr wünschen, als daß ich so gegen Gott mich benehme, wie es sich gebührt und die Mittel kennen lerne, durch welche ich zum Genuß seiner unendlichen Güter gelangen kann? Ach wie unnütz sind die Bemühungen und Begierden, um die falschen Güter und eitlen Annehmlichkeiten der Welt zu erreichen! O Erlöser der Welt, der du auf den Gipfel eines Berges gestiegen bist, um die Menschen über diese Tugenden zu unterrichten und ihnen mit deinem heiligen Munde ganz wunderbare und entzückende Lehren zu geben, verleihe mir, daß ich in der Schwachheit dieses Lebens deine Stimme höre und daß ich mich durch Ausübung der Tugenden bemühe, den unsterblichen Lohn zu verdienen, den du verheißen hast! Gewähre, daß ich nach dir seufzend die Acte der theologischen Tugenden, welche uns ganz unmittelbar mit dir vereinigen

1) Prosper de Vita contempl. l. 3. c. 9.

Digitized by Google

und die Acte der Cardinaltugenden vollkommen übe, welche uns durch die wahren Mittel und den rechten Weg zu dir als unserem höchsten Gut und dem Ziel aller unserer Begierden führen.

III. Betrachte, daß die Cardinaltugenden in drei verschiedenen Beziehungen betrachtet werden, nämlich insofern sie unsere Handlungen lenken, insofern sie dieselben reinigen und als Tugenden des gereinigten Geistes. Insofern sie unsere Handlungen lenken, zielen sie nach ihrem Gegenstande und machen den Menschen geneigt aus dem Beweggrunde zu handeln, weil es so der natürlichen Vernunft gemäß ist. Z. B. die Gerechtigkeit treibt den Menschen an, Jedem das Seinige zu geben, weil es so recht und billig ist. Die Mäßigkeit macht den Menschen geneigt, in Speise und Trank Maß zu halten, weil das Uebermaß dem Menschen schädlich und für ihn schimpflich ist, denn der Mensch steht über den Thieren; die Stärke verursacht, daß man sich den Gefahren und Widerwärtigkeiten widersetzt, weil es für den Menschen ehrenvoll und geziemend ist, standhaft zu bleiben und sich nicht durch die Schwierigkeiten überwältigen zu lassen. Auf dieser Stufe sind diese Tugenden von den heidnischen Philosophen und den Besseren aus dem Heidenthum geübt worden, so werden sie auch noch heut zu Tage von vielen Ungläubigen sowie auch von vielen Christen geübt, welche blos bei der Ehrbarkeit der sittlichen Tugend stehen bleiben. Dadurch meiden sie die Ausschreitungen der Laster und führen unter den Menschen ein ehrbares und wohlgeordnetes Leben, das den Gesetzen der Vernunft entspricht. Dieses ist aber nur der erste und niederste Grad dieser Tugenden. Sie werden noch auf einer höheren Stufe betrachtet, nämlich als reinigende Tugenden, insofern sie den Menschen zu Gott erheben und nicht bei der bloßen Ehrbarkeit ihres besonderen Gegenstandes stehen bleiben. Auf dieser Stufe wirken sie als eingegossene Tugenden und als Hilfsmittel der Liebe, welche Alles auf Gott bezieht und Alles mit ihm vereinigt. Und so reinigen sie die Seele von ihrer Anhänglichkeit an die geschaffenen Dinge und

bekehren dieselbe zu Gott, wie hierüber der heil. Augustin[1]) sagt: die Tugenden erheben die Seele zu Gott und reinigen sie; denn die Liebe zu den zeitlichen Dingen kann nur durch die Lieblichkeit der ewigen Dinge bekämpft werden. Und an einer anderen Stelle sagt er[2]): Alle diese Tugenden seien weiter Nichts als die Liebe selbst, welche wir gegen Gott, das höchste Gut und die höchste Gerechtigkeit haben. Wir können sie, sagt er[3]), so definiren, daß wir die Mäßigkeit eine Liebe nennen, welche sich ganz und unveränderlich Gott hingibt; die Stärke eine Liebe, welche für Gott Alles leicht erträgt; die Gerechtigkeit eine Liebe, welche Gott allein sich unterwirft und in diesem Sinne Alles ordnet und leitet, was dem Menschen unterthan ist; die Klugheit eine Liebe, welche die Dinge, die uns zu Gott führen können von denjenigen wohl unterscheidet, die uns daran hindern. Hieraus darf man jedoch nicht schließen, als vermenge der heil. Augustin alle diese Tugenden mit der Liebe allein, so daß sie alle diese in sich vereinige und nur die Liebe als Tugend übrig bleibe, wie Viele ohne allen Grund dieses auffassen. Er will damit nur sagen, daß auf dieser Stufe der Beweggrund der Liebe, welche ihnen ihre Kraft verleiht und sie zur Höhe ihres Gegenstandes erhebt, Alles beherrsche. Und gleichwie die Philosophie oder die Kriegskunst von der Liebe Gottes ganz verschieden sind, obwohl man um Gottes und seiner Ehre willen jene studirt und diese übt, so sind auch diese Tugenden, obwohl man sie um Gottes willen übt, von der Liebe Gottes verschieden. Endlich werden sie auch noch betrachtet als Tugenden des gereinigten Geistes und dieses ist der höchste Grad, in den sie nach diesem Leben eintreten. Denn die glückseligen Seelen behalten diese Tugenden in der Ewigkeit als Waffen, die ihnen zur Erlangung der Seligkeit gedient haben. Da jedoch die Bedürfnisse, die Trübsale und die Beschwerden die-

1) Lib. 6. Musicae cp. 16.
2) L. de Mor. Eccl. c. 15.
3) Lib. 14. de Trinit. c. 9.

Digitized by Google

ses gegenwärtigen Lebens vorüber sind, so sind sie nicht mehr darauf gerichtet, denselben zu widerstehen, sondern sie haben andere liebliche und friedliche Verrichtungen, sie sind gegen alle Gewalt und allen Widerstand von Seiten der Laster und Leidenschaften gesichert. Darum widerspricht der heil. Augustin dem Haupte der römischen Beredsamkeit, welcher meinte, nach dem Tode seien diese Tugenden unnütz und überflüssig[1]). Er sagt, sie dienten dazu die Seele mehr in Vereinigung mit Gott zu bewahren. Ihre Gerechtigkeit hielte sie in Unterthänigkeit; ihre Klugheit würde darin bestehen, daß sie Gott Nichts vorziehe oder gleich achte; ihre Stärke würde das ausmachen, ihm standhaft anzuhängen; ihre Mäßigkeit, daß sie nur an ihm sich erfreuen will. Der heil. Prosper von Aquitanien spricht hierüber mit noch größerer Sicherheit und verbreitet sich weiter über diesen Gegenstand[2]).

Hieraus wollen wir diese Tugenden, welche so hohe und erhabene Stufen einnehmen, hochschätzen lernen. Wir wollen uns nicht damit begnügen, sie insofern zu üben, als sie unsere Handlungen lenken. Da wir das Licht des Glaubens besitzen, so müssen wir mehr thun als die Heiden und die Weltweisen. Lasset uns dieselben üben aus heiliger Liebe; seien wir klug, gerecht, stark und mäßig aus Liebe zu Gott, um ihm zu dienen und ihm wohlgefällig zu sein.

Und während wir hienieden gegen die Beschwerden dieses elenden Lebens streiten, wollen wir die Seligen loben und nach ihrem Stande seufzen, in welchem sie Gott ganz angehören, weil sie sich nicht mehr auf das Geschaffene zu wenden brauchen.

Vierte Betrachtung.

Von den Beweggründen zur Tugend.

I. Betrachte, daß die Tugend wegen ihres großen Nutzens, wegen der Wonne, die sie verursacht und wegen ihrer Ehr-

1) Lib. 14. de Trinit. c. 9.
2) L. 3. de Vita contempl. c. 23.

Digitized by Google

barkeit liebenswürdig ist; denn es ist offenbar und leicht zu beweisen, daß sie das nützlichste von allen Gütern dieses Lebens ist und daß ohne sie kein Gut dem Menschen nützlich, sondern nur nachtheilig und schädlich ist. In der That, man nennt nützlich, was zur Erlangung des wahren und guten Zieles dient, wonach man strebt. Nun ist uns aber zur Erlangung unseres Zieles, des ewigen Besitzes der Glückseligkeit, Nichts nützlicher als die Tugend. Sie ist der einzige Weg zum Himmel und Niemand kann ihn anders verdienen und erwerben. Man nennt dasjenige nützlich, womit man sich alle Annehmlichkeiten des Lebens erwerben kann. Darum sind die Reichthümer nützlich; denn mit ihnen kaufen wir uns Alles, was zum Leben nothwendig ist. Nun aber können wir dasjenige, was zum Unterhalt unserer Seelen nothwendig ist, durch die Tugenden viel besser haben, als wir durch die Reichthümer erlangen können, was für unseren Körper nothwendig ist; denn durch die Tugenden erwerben wir die Kleider unserer Seele, nämlich die Gnaden Gottes; durch die Tugenden werden wir mit geistlichem Troste genährt; durch die Tugenden gewinnen wir den Frieden mit Gott, mit den Engeln und mit allen Menschen, die guten Willens sind; durch die Tugenden bringen wir uns unter dem Schutze und der Vorsehung Gottes in Sicherheit; denn er sorgt besonders für diejenigen, welche sich bestreben, ein tugendhaftes Leben zu führen; durch die Tugenden erlangen wir die Heilmittel gegen unsere geistlichen Krankheiten; durch die Tugenden retten wir uns und befreien wir uns aus der Gefangenschaft unserer Feinde; durch die Tugenden wird der Tod uns süß, denn er ist in denselben nur der Uebergang zur Seligkeit; durch die Tugenden verdienen wir einst wieder auferweckt und aus dem Grabe erlöst zu werden, um mit Leib und Seele die ewige Glückseligkeit zu genießen. Rechne man nun den Nutzen und den Vortheil, welchen man aus allen Gütern der Welt ziehen kann, zusammen, so ist ganz gewiß, daß all ihr Nutzen im Vergleiche mit dem Nutzen der Tugend ganz gering und unbedeutend ist. Er ist aber nicht blos sehr gering, son-

Digitized by Google

dern er ist ohne die Tugend gar Nichts und mit ihnen kann man nicht einmal ein einziges, wahres Gut erlangen. Sie sind wie Degen in der Hand von Wüthenden, welche sich mit denselben verwunden und sich den Todesstoß geben. Gleichwie das Blut im menschlichen Körper, wenn es zu reichlich vorhanden ist, dem Fieber und der Krankheit Nahrung bietet, also weder gut noch nützlich ist, so sind auch die zeitlichen Güter denjenigen weder gut noch nützlich, welchen es an Tugend fehlt. Sie sind ihnen schädlich und Gelegenheit zur Sünde. Darum spricht der Weise also von ihnen: Wie lange noch werden Thoren das, was ihnen schädlich ist, verlangen? (Sprichw. 1, 22.) Wir können aber ebenso von der Wonne reden, welche die Tugend bringt. Es gibt Nichts in der Welt, was mehr Freude verursacht, als die Tugend, und ohne sie ist alle Freude von Mißvergnügen erfüllt oder es folgt ihr bald nach. In der That, gleichwie die Seele erhabener ist als der Körper, so sind auch die Freuden der Tugend, welche Freuden der Seele sind, viel erhabener und größer als diejenigen, welche sich auf den Leib und das Zeitliche beziehen. Es wäre in der That nicht möglich, daß Gott Vielen seiner Feinde Ueberfluß an Wonne und Süßigkeit gegeben hätte, während er seine Kinder in diesem Leben verlassen, vergessen und ihnen keinen Trost verliehen hätte. Man kann auch erwägen, daß die Freude der Tugend die Freude der Welt in vier Stücken überragt: an Reinheit, an Würde, an Gesundheit und an Beständigkeit. Sie übertrifft sie an Reinheit; denn die Freude der Welt wächst nur mitten unter Dornen auf. Die Freude der Geizigen, der Unkeuschen, der Ehrgeizigen und der Weltmenschen ist mit tausendfacher Furcht und unzählbaren Verdrießlichkeiten vermengt, welche sie armselig machen, so daß das Sprichwort wahr ist: Für ein Vergnügen tausend Schmerzen. Sie übertrifft sie auch an Würde; denn die Freude der Tugend ist die Freude des Himmels, der Engel und Gottes selbst, sie ist eine Freude, welche einer vernünftigen Seele, die nach dem Ebenbild Gottes geschaffen, wahrhaft würdig ist; aber die Freude der Weltkinder ist des

Digitized by Google

Menschen unwürdig: der Thoren Erhebung wird zur Schande (Sprichw. 3, 35.). Die Wollüste des Fleisches sind Freuden der unreinen Thiere. Die Freuden der Ehrgeizigen, wenn sie solche haben, sind Freuden der Teufel und die der Geizigen sind Freuden von unedlen Thieren. Sie übertrifft sie auch an Gesundheit, denn die Freude der Tugend ist eine gesunde und heilige Freude, sie ist der Seele und dem Leibe heilsam, und die Freude des Lasters ist eine giftige Freude, welche den Leib und die Seele verpestet und elend zu Grunde richtet. Darum darf man sich nicht wundern, daß diese Freude von Jesus Christus verflucht wird. Wehe euch, den Reichen, dieweil ihr vorweghabet euere Tröstung (Luc. 6, 24.). Das Ende der Freude geht über in Trauer (Sprichw. 14, 13.). Was weiter? Diese Freude übertrifft auch die andere an Dauer; denn alle Freude des Lasters geht alsbald vorüber, gleichwie die Lust der Speise nur so lang dauert, als sie von der Hand in den Magen geht. Die Freude des Heuchlers ist wie für einen Augenblick (Job 20, 5.). Aber die Freude des Gerechten währet bis in Ewigkeit. Wonne ist zu deiner Rechten auf ewig (Ps. 15, 20.) d. h. die Freude der Tugend ist wegen ihrer großen Ehrbarkeit an sich selbst liebenswürdig; denn man nennt ehrbar, was dem Gesetze Gottes und der Vernunft gemäß, was vor den Menschen würdig und ehrenhaft, was untadelhaft und nicht schändlich ist. So ist die Tugend beschaffen, sie ist dem Gesetze Gottes und der Vernunft gemäß; denn alle ihre Werke sind heilig und vernünftig, sie thut Nichts, was dem Willen Gottes oder dem Urtheile der Vernunft zuwider ist. Die Tugend ist auch dem Menschen geziemend und entsprechend; denn er ist darum mit Verstand und Vernunft begabt, damit er sich über die Sinne erhebe und aus erhabeneren Grundsätzen handle und wirke; solche sind die Grundsätze der Tugend. Die Tugend besitzt Würde und Ehre vor den Menschen; denn wenn dieselben klug und verständig sind, schätzen und achten sie Niemand, welchen sie nicht als tugendhaft erkennen. Ja es ist kein Volk so roh und keine

Digitized by Google

Nation so barbarisch, daß nicht tugendhafte Menschen bei ihnen geehrt werden. Denn die Natur treibt uns dazu an und das Gewissen schreibt es Jedem innerlich vor, daß die tugendhaften Menschen für würdiger und ehrenvoller gehalten werden müssen. Darum sind diejenigen, welche in der Welt in Ehren stehen, dieses nur wegen ihrer Tugend oder weil sie ein Zeichen der Tugend an sich tragen, wie z. B. die Adeligen und Fürsten der Erde. Der Adel ist ein Zeichen der Tugend, welche entweder wirklich in ihnen ist oder in ihnen sein soll, damit die Ehre ihnen nur unter dem Titel der Tugend gezollt werde. Die Tugend ist auch untadelhaft und hat nichts Schändliches an sich; denn so lang sie Tugend bleibt, ist sie von jedem Tadel ausgenommen. Vermöge all dieser Gründe kommt ihr zu, was der Weise sagt: Es kam mir Alles Gute zumal mit ihr und unberechenbarer Werth durch ihre Hände (Weish. 7, 11.).

Wenn also die Tugend alle Güter, nämlich das Nützliche, das Freudige, das Ehrbare in sich begreift, warum o unsterbliche Seele, bemühest du dich so sehr und mit solcher Leidenschaft, die vergänglichen Güter der Erde zu suchen? O meine Seele du hast dich nun eifrig genug und lang genug um die falschen Güter und die eitelen Süßigkeiten der Weltmenschen bemüht, von welchen die meisten von Gott verworfen sind, es ist nun Zeit, daß du dich nicht mehr betrügest. Lehrt dir nicht die Klugheit die größeren und besseren Güter den geringeren vorziehen? Drängen dich nicht Vernunft und Gerechtigkeit dazu, das Wahre höher zu schätzen als das Falsche? Sei darum nicht mehr gegen deine Vernunft, nicht mehr Feind deines vollkommenen Gutes. Die Güter, welche des Adels eines für die Unsterblichkeit geschaffenen Wesens unwürdig sind, sollen nicht mehr dein Herz einnehmen. Die Tugend soll über deine Empfindungen herrschen; denn ihre Wonne ist ganz göttlich, ihre Anlockungen sind sehr mächtig, ihr Nutzen ist unbeschreiblich, ihre Freude ist englisch und ihre Ehrbarkeit ist liebenswürdig.

II. Betrachte aber doch auch, daß es viel vollkommener

Digitized by Google

ist, die Tugend aus Liebe zu Gott zu lieben und zu üben, weil sie ihm wohlgefällt, als wegen ihres Nutzens, ihrer Freude oder ihrer Ehrbarkeit; denn es ist gewiß, daß das sich selbst suchen heißt, wenn man bei der Tugend auf nichts Anderes sieht, als nur darauf, daß sie uns Nutzen bringt, Freude verursacht, und sich nicht höher erhebt. Die Tugenden sollen der Ehre Gottes dienen, und man beeinträchtigt ihren Adel, wenn man sie hiervon abwendet und einem anderen Ziele zukehrt, gleichwie man einem königlichen Edelknaben, der nur zum Dienste seiner Majestät bestimmt ist, eine Schmach anthun würde, wenn man ihn zum Dienste einer niedrigen Person verwendete. Er würde sich mit Recht über diese Behandlung beklagen und deßwegen Rache nehmen wollen. Die wahren Tugenden, sagt der heil. Augustin, dienen Gott in den Menschen, durch den sie den Menschen gegeben sind[1]). Darum kann das mehr gereinigte geistliche Leben sich damit nicht vertragen, daß man sie blos ihrer Ehrbarkeit wegen übe; es findet darin immer einige Selbstsucht, denn man begehrt blos, was dem Verstande und der Vernunft gemäß ist, schaut somit auf sich selbst und hat dabei eine Selbstzufriedenheit. Der heil. Augustin[2]) bemerkt, daß die epicuräischen Philosophen der körperlichen Bequemlichkeit wegen Tugenden geübt hatten, sie hielten in Speise und Trank, in glücklichen Umständen und in ihrem ganzen Thun und Lassen Maß, damit das Wohlbehagen ihres Körpers befördert würde und keinen Schaden litte; er betrachtet auch, daß die stoischen Philosophen, die sich für viel geistiger hielten, die Tugenden übten, um ihrem Verstande und ihrer Vernunft zu genügen, welchen die Tugend gemäß und entsprechend war. Allein er tadelt die Einen und die Anderen und zeigt, daß ihre Tugenden mangelhaft waren. Gleichwie die Ersten in ihrer Mäßigkeit und Enthaltsamkeit sinnlich waren, so behauptet er, seien die Zweiten in ihrer Tugend stolz gewesen, denn sie übten

1) L. 4. contra Jul. c. 3.
2) Serm. 13. de Verbis Apost. cp. 7.

Digitized by Google

dieselben wegen sich selbst und um des Wohlbehagens ihrer Vernunft willen, worauf sie sich beschränkten, ohne den wahren Gott verherrlichen zu wollen. Jene lebten nach dem Fleische und Diese nach dem Geiste, und Jene sowohl wie Diese lebten nicht nach Gott. Der Epicuräer sagte: Mir ist gut, daß ich meinem Fleische diene; der Stoiker sagte: Mir ist gut, daß ich meinem Geiste diene; aber der Psalmist sagte: Wir ist gut, daß ich Gott anhange (Ps. 72, 28.). Somit konnte der heil. Augustin nicht billigen, daß man bei dem Nutzen oder blos bei der Ehrbarkeit der Tugend stehen bleibe, er wollte, daß eine christliche Seele sich höher erhebe, die Tugend im Hinblick auf Gott liebe und übe, um ihm zu gefallen und ihn zu verherrlichen, so daß weder der Körper noch die vernünftige Seele, sondern Gott allein ihr Ziel sei, auf welchen sie geordnet und bezogen werden muß, als auf denjenigen, der allein das wahre höchste Gut ist, welches allein um seiner selbst willen gesucht und geliebt zu werden verdient. Es ist auch billig und geziemend, daß die Tugend auf ihn gerichtet sei und in ihm sich abschließe. In der That, die Unendlichkeit seines Wesens und die Unermeßlichkeit seiner Vollkommenheiten verdienen und fordern mit Recht von uns, daß wir ihm alle Ehre, alle Ehrfurcht und alle Unterwerfung, allen Dienst und alles Lob und alle möglichen Pflichten der Frömmigkeit leisten und darbringen; dieses aber können wir nicht anders, als durch die Tugend. Seine unendliche Macht fordert von uns eine tiefe Unterwerfung und einen demüthigen Gehorsam gegen seinen Willen. Seine unerschöpfliche und unfehlbare Weisheit erheischt, daß wir den Glauben haben und alle seine Worte für wahr halten. Seine Treue und seine Verheißungen, welche nicht trügerisch sein können, verpflichten uns, zu ihm Vertrauen zu fassen und auf ihn alle unsere Hoffnung zu setzen. Seine außerordentlich große Liebe lockt und zieht uns zur Liebe. Seine unvergleichliche Größe will, daß wir uns vor ihm verdemüthigen, und daß wir in der wahren Erkenntniß unserer Niedrigkeit und unseres Nichts verharren. Seine schrecklichen Gerichte müssen uns zur Buße für unsere Sünden

Digitized by Google

antreiben. Seine Wohlthaten sollen in uns die Dankbarkeit hervorrufen. Kurz alle seine Vollkommenheiten verdienen mehr Liebe, Lob und Dienst, als der Mensch leisten kann; denn er ist unendlich groß, unendlich gütig, unendlich barmherzig, unendlich würdig, daß man ihm gehorche, ihn liebe, anbete und verherrliche. Zehntausend Herzen in einem einzigen Menschen könnten ihm nicht die Liebe erweisen, welche seine Güte verdient. In einem einzigen Menschen eine zehntausendfache Ehrfurcht und Erniedrigung bis zur Tiefe der Hölle hinab, und wenn er könnte noch tiefer, würde nicht hinreichen, ihm so viel Ehrfurcht zu erweisen, als seiner Größe gebührte. So sehr hat er kraft seiner Erhabenheit ein Recht darauf, daß ihm seine Geschöpfe durch alle Werke der Tugend dienen.

Fasse darum den Entschluß, die Werke der Tugend zur Ehre Gottes zu üben und nicht blos bei dem Nutzen, den sie bringt, oder bei der bloßen Ehrbarkeit stehen zu bleiben. Fürchte, wenn es bei dir hierin fehlt, nämlich daß du in der Meinung, die wahre Tugend zu üben, nicht vielmehr voll Eigennutz, feiner Selbstsucht und Eigenliebe bist, als daß du Gott suchst und liebst. Ach, wie werden die christlichen Seelen von der wahren Vollkommenheit so sehr fern gehalten und so bitter getäuscht, wenn sie diese Wahrheit nicht kennen; denn sie haben nicht das wahre Ziel und den wichtigsten Beweggrund zur Tugend und thun nicht mehr als heidnische Seelen. Der Prophet beklagt diese Unordnung. *Die Tochter meines Volkes ist grausam, der Straußin in der Wüste gleich* (Klagel. 4, 3.). Gleichwie ein Strauß seine Eier in dem Sande zurückläßt und dieselben nicht mit seiner Wärme belebt, so ist eine Seele, welche ihre Werke nicht mit der Wärme der Liebe beseelt, sondern nur an die Dinge der Gegenwart denkt. O unendlicher Gott, befreie mich von diesem so schädlichen Mangel, daß ich nicht alle Werke der Tugend auf dich beziehe, der du mein letztes Ziel und meine ewige Glückseligkeit bist. O Herrscher über die ganze Welt, ich begehre dir allein in der Ausübung aller heiligen Tugenden zu dienen. Ich will nicht auf mich selbst schauen, damit du durch

Digitized by Google

dieselben allein geehrt werdest, dich an denselben erfreuest; denn du verdienst es noch unendlich viel mehr wegen der Würde und Erhabenheit deines göttlichen Wesens, das lebt und regiert in alle Ewigkeit.

III. Betrachte, wie man erkennen kann, ob man ein tugendhaftes Werk, mit welchem sich der Eigennutz vermischt, für Gott verrichtet hat. Dieser Punkt ist schwer zu entscheiden, weil die Eigenliebe gewöhnlich sich wie ein Nebel mit Allem vermengt, sich überall und selbst in die geistlichsten Werke eindrängt. Darum bereitete es vielen frommen Seelen große Unruhe, wenn sie von guten Werken, die sie verrichteten, eine Ehre oder Freude hatten. Sie waren nämlich darüber unruhig, ob die Liebe zu Gott oder die Eigenliebe sie antrieb. Einige sagen in Wort und Schrift, Alles sei verderbt und von dem Geiste der Eigenliebe angesteckt, derselbe habe alle Herzen dermaßen eingenommen, daß fast alle Werke der Tugend, wenn man sie untersuchen würde, mit der Eigenliebe vermischt erschienen. Denn[1]) wenn Dieser eine Stiftung mache, so verewige er sein Andenken und seinen Namen, wenn ein Anderer predige, so thue er es auf einer berühmten Kanzel, vor auserwählten Zuhörern, denn er wolle Ruhm und Ehre ärnten; wenn Jener Werke der Barmherzigkeit verrichte, so geschehe es öffentlich, wo ihm Ehre davon erwächst; wenn Diese zu Gott bete, so thue sie es in trostvollen Stunden; wenn eine Andere die heiligen Sacramente öfter empfange, so müsse es in einer Kirche sein, die ihr gefalle und sie nehme sie nur von einem Priester, der nach ihrem Sinne ist. Und endlich finde sich gewissermaßen in allen Tugendwerken entweder eine Annehmlichkeit oder Vermeidung einer Unannehmlichkeit. Vielen eifrigen und frommen Menschen gab Dieses Veranlassung, Alles zu verdammen und zu sagen, daß vor dem Gerichte Gottes Nichts rein sei, sondern daß die Rücksicht auf die Menschen Alles beflecke, so daß man in der Andacht nicht weniger sich selbst suche, als Lucifer in seinem Ehrgeiz und Hoch-

1) P. Joh. vom Kreuz 3. B. Aufst. d. B. Carmel. cp. 7.

Digitized by Google

muth; die Betrachtung sei vielmehr eine Erholung als ein Gebet, weil man mehr begehre sich selbst eine Freude zu bereiten als Gott, dem man allein zu gefallen suchen sollte. Diese Reden sind nicht zu verachten, sondern sie müssen Furcht einflößen und verdienen Hochachtung; denn man muß gewiß gestehen, daß viele innerlichen Menschen durch die Eigenliebe ganz verderbt sind. Es ist aber ein beklagenswerthes Elend, daß Gott nur von einer geringen Zahl aufrichtig gesucht wird im Vergleich zu der großen Menge derjenigen, die nur von Eigenliebe und Selbstsucht angetrieben handeln. Gleichwie indessen Gott sieben tausend Israeliten sich zurückbehielt, welche ihre Kniee vor Baal nicht gebogen hatten, während Elias meinte, Alles sei verloren, so muß man auch annehmen, daß es noch viele tugendhaften Seelen gibt, welche der Eigenliebe und den weltlichen Rücksichten nicht huldigen, obwohl sie bei ihren Tugendwerken nicht ohne Selbstzufriedenheit und Freude sind, welche bisweilen die Reinheit ihrer Meinung in Zweifel setzen. Dieses Urtheil kann man von allen Jenen fällen, welche durch eine ausdrückliche Meinung, welche sie erweckt und nicht widerrufen haben, alle ihre Werke zu verrichten, um Gott zu gefallen, sein Verlangen, durch welches er will, daß man die Tugend übe, zu erfüllen oder sich in den Stand der Gnade zu setzen, sich in demselben zu vervollkommnen, nach dem Himmel zu streben, um ihn daselbst mehr zu verherrlichen. Wenn übrigens auch fromme Seelen bei ihren Tugendwerken einiges Wohlgefallen hegen, — vorausgesetzt, daß es nicht ungeordnet ist — so haben sie es, um Gottes Willen zu thun und opfern sich ihm mit diesem Wohlgefallen auf. Sie dulden dieses Wohlgefallen nur zu seiner Ehre, entweder mittelbar oder unmittelbar, je nachdem es darauf bezogen werden kann. Hiermit soll eine Seele, welche fromm leben will, sich beruhigen und zufrieden stellen.

Auf Gott will ich also das tugendhafte Werk beziehen und Alles, was es begleitet und nicht ungeordnet ist. Indem ich so handele, will ich gegen alle Anfechtungen der Eigenliebe, die selbst gegen die ausdrückliche Absicht des Willens Alles sich

Digitized by Google

anmaßen will, ganz in Frieden und Ruhe bleiben[1]). O höchster Gott, dem Alles zugehört, der du das Endziel und der Mittelpunkt aller Begierden bist, ich will nur für dich leben und wirken! Wenn ich eine Tugend um ihrer Ehrbarkeit willen ausübe, so ist dabei meine Absicht, daß es darum so geschehe, weil es dir gefällt, daß unser Thun und Lassen so sei. Wenn ich für das Heil der Seelen arbeite, so ist mein Begehren, daß sie deine Seelen seien und daß du sie vollständiger besitzest. Wenn ich nach einem zeitlichen Gute strebe, so geschieht es darum, damit es dir im Geistlichen diene und damit das Eine und das Andere dir angehöre. Amen.

Fünfte Betrachtung.

Von der Erwerbung der Tugend, dem Wachsthum in derselben und dem Beharren in derselben.

I. Betrachte bezüglich der Erwerbung sowohl der eingegossenen als der erworbenen Tugenden, daß die eingegossenen wenigstens die sittlichen Tugenden gleich auf die heiligmachende Gnade folgen, und mit ihr zugleich und in demselben Maße gegeben werden. Da wir nun diese Gnade durch die Uebungen der vollkommenen Reue (contritio) oder der Liebe Gottes über Alles oder durch die heiligen Sacramente empfangen, so erwerben wir uns durch eben diese Mittel auch die Tugenden. Dieses erhebt die Wohlthat der Rechtfertigung ganz wunderbar, da in derselben unsere Seele auf einmal mit dem Schatze der Tugenden mehr bereichert wird, als der Himmel erhellt wird durch den schönen Glanz der Sterne. Bezüglich der erworbenen Tugenden ist es anders; denn sie werden theils durch die Betrachtung und theils durch die Uebung erworben. In der That kann man nicht in Zweifel ziehen, daß die Betrachtung und die Erkenntniß der Tugenden ein kräftiges Mittel zu ihrer Erlangung ist; denn diese Betrachtung läßt uns ihre Erhabenheit und ihre Würde erkennen und ist hierdurch

1) Franz von Sales. 11. B. von der Liebe Gottes. cp. 4.

Ursache, daß wir dieselben hochschätzen und lieben; sie ist Ursache, daß wir nach denselben streben und sie von Gott inständig erbitten; sie ist Ursache, daß wir den Entschluß fassen, sie zu üben und Allem standhaft zu widerstehen, was sich dem Vorhaben entgegenstellt, welches wir bezüglich derselben gefaßt haben. Alles Dieses trägt viel zu ihrer Erwerbung bei. Indessen hilft uns die Uebung der tugendhaften Werke doch mehr und sie ist eine Bemühung, die nothwendiger und wirksamer ist und ohne welche eine Seele nie tugendhaft wird. Die Seele, welche die Uebung vernachlässigt und sich damit begnügt die Tugenden kennen zu lernen, über sie zu betrachten oder in Büchern, welche davon handeln zu lesen, bemüht sich umsonst und gleicht einem Kranken, der aufmerksam anhört, welche Arznei seine Heilung bewirken kann, aber sie nicht anwendet. Denn gleichwie der Leib eines solchen Kranken nie genesen wird, so werden auch diese Seelen nie in einem guten Stande sein, so lang sie blos bei der Erkenntniß der Tugend stehen bleiben und nicht zu den Werken der Tugend durch die Ausübung übergehen. Aristoteles[1]), das Haupt der Philosophen, der bei eingehender Behandlung dieses nämlichen Gegenstandes diesen Vergleich gemacht hat, unterscheidet indessen zwei Arten von erworbenen Tugenden, nämlich Verstandestugenden, welche dem Verstande mehr bei der Erkenntniß zur Seite stehen und die sittlichen Tugenden, welche den Willen zum Guten geneigt machen. Was die Verstandestugenden betrifft, so sagt er sehr schön, daß sie von der Lehre und von dem Unterrichte ihren Ursprung haben. So erlangt man die Sternkunde, wenn man von der Größe, von der Bewegung und den Eigenschaften der Himmel und der Sterne reden hört. Dasselbe sagt auch der heil. Paulus: Der Glaube kommt vom Anhören (Röm. 10.). Was die sittlichen Tugenden betrifft, welche Tugenden des Willens sind, so sagt er, daß sie durch die Gewohnheit, sie zu üben und die Acte derselben zu erwecken, hervorgebracht werden; denn gleichwie man durch Bauen sich zum

1) Aristot. 2 Ethic. c. 3. 2 Ethic. c. 1.

Digitized by Google

Baumeister macht, so wird man mäßig, wenn man die Werke der Mäßigkeit ausübt. Wenn man fragt, wie viele Acte oder wie lange Zeit man sie üben muß, damit man sich die Tugend erwerben könne, so ist die Antwort hierauf, daß man weder die Zahl der Werke noch die Zeit bestimmen kann. Man hat darum Cassianus mit Recht getadelt, weil er in seinen Conferenzen den Abt Chäremon[1]) in Bezug auf die Keuschheit sagen läßt, man müsse sechs Monate lang die Werke der Abtödtung beobachten und in dieser Zeit könne man sich die Tugend aneignen. Denn außerdem, daß die Gemüther verschieden sind und daß die Einen größere Fortschritte in der Tugend machen als die Anderen, so thut die Gnade und die Barmherzigkeit Gottes das Meiste dabei. Wenn der Herr nicht baut das Haus, erfolglos plagen sich, die es erbauen (Ps. 126, 1.). Darum könnte man denjenigen, welche zur Erlangung der Tugend eine gewisse Zeit bestimmen, bemerken, was Judith den Fürsten Bethuliens entgegenhielt: Was ist das für eine Rede, in die Ozias einwilligte, die Stadt den Assyrern überliefern zu wollen, wenn binnen fünf Tagen euch nicht Hilfe kommt? Wer seid denn ihr, daß ihr den Herrn versucht? Das ist keine Sprache, welche Erbarmen erweckt, sondern die vielmehr Zorn erregt und Grimm entfacht. Ihr habet dem Herrn eine Zeit bestimmt zum Erbarmen und nach eurer Willkür ihm einen Tag festgesetzt (Judith 8, 10.).

Aus dieser Betrachtung will ich lernen, daß man die eingegossenen sittlichen Tugenden durch dieselben Uebungen zu erwerben vermag, durch welche man zur heiligmachenden Gnade und zur Wohlthat der Rechtfertigung, welche auf dieselbe folgt, gelangen kann. O welch' ein großes Glück ist es, die Gnade Gottes besitzen, in deren Gefolge erhabene Tugenden sich befinden! Ich will auch erkennen, daß ich, um die erworbenen Tugenden zu erlangen, der Betrachtung und Lesung solcher

1) Collat. 12. cp. 15.

Bücher obliegen muß, die von der Tugend handeln, aber daß ich noch viel mehr die Acte der Tugend erwecken muß; denn ohne dieselben ist meine Betrachtung vergebens und meine geistliche Lesung unfruchtbar. O hochheilige Wissenschaft von den Tugenden, sei du der gewöhnliche Gegenstand meiner Gedanken, damit ich durch deine Hilfe und deine Belehrung, ihre Wesenheit, ihre Vortrefflichkeit, ihre Wirkungen, die Beweggründe zu denselben und was zu ihnen gehört, betrachte, sie liebe und mit beständigem und festem Vorsatze suche! O Gott der Tugenden, der du durch Einflösung heiliger Begierden unsere Herzen erweiterst und durch die Mittheilung deiner Erleuchtungen unsere Finsterniß und Unwissenheit zerstreuest, halte jetzt meine Seele von aller überflüssigen Beschäftigung fern, damit sie um so eifriger dem Gebete obliege, bei der geistlichen Lesung um so aufmerksamer sei und um so fleißiger über die Tugenden betrachte. Die Folge wird und soll sein, daß meine Seele dieselben getreulich übt, daß sie von denselben bekleidet, von ihnen durchdrungen wird und endlich erlangt, dieselben zu besitzen.

II. Betrachte, daß wir sowohl in den Tugenden, die uns mit der Gnade eingegossen sind, als auch in denjenigen, die wir durch gute Uebungen erworben haben, zunehmen können. Diese Wahrheit ist nicht schwer zu beweisen, denn die Erfahrung lehrt uns, daß einige Seelen heiliger und tugendhafter sind, als andere. Bisweilen sehen wir, daß weniger tugendhafte Seelen anderen, welche sie vorher in der Tugend übertrafen, gleichkamen, ja sogar höher stiegen als sie. Dieses ist ein untrüglicher Beweis, daß eine Seele in der Tugend der Art zunehmen und wachsen kann, daß diejenige, welche vorher in der Tugend klein und unvollkommen war, hernach größer und vollkommener zu werden vermag. In diesem Zunehmen und Wachsen erhält die Seele diesen sehr großen Vortheil, daß sie, wenn sie in der Tugend zugenommen hat und vollkommener geworden ist, viel erhabenere Acte erweckt, viel öfter, viel schneller, viel freudiger dieselben hervorbringt und sich mehr von den Lastern entfernt, welche ihr entgegengesetzt sind.

Digitized by Google

Viel öfter sage ich, bringt sie die Acte der Tugend hervor, denn gleichwie ein großes Feuer mehr Funken sprüht, so erzeugt auch eine große Tugend mehr Uebungen. Sie bringt dieselben auch viel schneller hervor; denn da die Tugend nichts Anderes ist als eine Tüchtigkeit und eine Geneigtheit (Fertigkeit) zum Guten, so muß auch da, wo sie größer, das Gute viel leichter und viel bereiter geübt werden. Darum erkennt man daran, ob eine Seele eine Tugend vollkommen erworben hat, wenn sie stark versucht ein Werk, welches der Tugend entgegengesetzt ist, zu verrichten, ohne Verzug, ohne Wankelmuth und ohne einen Widerstand des Herzens, sich blos zum Gegenstande der Tugend neigt. Sie bringt dieselben viel freudiger hervor; denn die vollkommene Tugend hat schon die größten Beschwerden überwunden und die anstrengendsten Mühen ertragen gelernt, welche die Seele in ihren Uebungen hindern und belästigen könnten. Sie bringt dieselben auch viel beständiger hervor; denn gleichwie ein großes Feuer länger brennt und eine Wärme auswirst, die länger andauert, so erhält sich auch eine große Tugend länger, erzeugt eine stärkere Neigung und leistet allem Entgegengesetzten einen heftigeren Widerstand. Sie bringt auch erhabenere Acte und Werke hervor; denn ihre Kraft ist weiter ausgedehnt und erstreckt sich auf bedeutendere Wirkungen. Darum verrichten diejenigen, welche von größerer Liebe erfüllt sind, vortrefflichere und heldenmäßigere Werke der Liebe und dehnen ihre Werke der Barmherzigkeit weiter aus. Diejenigen, welche mit der Tugend des Gehorsams mehr begabt sind, unterwerfen sich vollkommener. Endlich geschehen diejenigen Werke, welche man Heldenwerke nennt, gewöhnlich nur durch die größten und vollkommensten Tugenden ihrer Art. Aus allem diesem folgt, daß man den Fortschritt in der Tugend nicht hoch genug schätzen kann und daß es uns sehr beschämt, wenn wir sehen, daß die Geizigen der Welt ihre Schätze, welche ihnen zur Verdammniß dienen werden, so gierig zu vermehren sich bemühen, während wir so wenig Eifer haben, den Schatz unserer Seele zu vergrößern, mit welchem wir uns die Freuden des Himmels erkaufen sollen. Was uns

Digitized by Google

aber noch mehr beschämen muß, ist dieses, daß es nicht schwerer ist, in der Tugend zuzunehmen, als dieselbe sich zu erwerben; denn man braucht nur bei diesem ersten Mittel zu verharren, täglich die Werke der Tugend zu üben und dadurch wächst schon die Tugend und wird vollkommener. Wenn man entgegnet, die tugendhaften Tüchtigkeiten und Geneigtheiten könnten nur durch solche Werke zunehmen, welche erhabener und in ihrem Grade vortrefflicher sind, als die Tüchtigkeiten und Geneigtheiten selbst sind, gleichwie die in das Wachs eingedrückte Figur nur durch die Eindrückung eines größeren Siegels größer werden kann, so sagen wir hierauf, daß es allerdings mit den erworbenen Tugenden so sich verhalten kann, daß es sich aber mit den eingegossenen Tugenden nicht so verhält. Dieselben empfangen ihr Wachsthum von dem Verdienste eines jeden guten und verdienstlichen Werkes, so klein es auch immer sei. Denn gleichwie dieses Werk eine Vermehrung der Gnade und der Glorie verdient, ebenso verdient es auch die Vermehrung der eingegossenen Tugenden; denn sie haben dasselbe Maß wie die Gnade. Gleichwie wenn die Hand größer wird, sagt ein gelehrter Cardinal[1]), zugleich auch die Finger wachsen, so nehmen auch die Tugenden zu, wenn die Liebe sich mehrt. Da nun durch die Uebung einer Tugend allein die Gnade schon vermehrt wird, so werden dadurch auch die eingegossenen Tugenden vermehrt, so daß durch die Uebung der Geduld die Liebe, die Gerechtigkeit, die Stärke, die Mäßigkeit und alle anderen Tugenden zunehmen, und eben dadurch wird auch ihr Wachsthum groß und sehr leicht.

Uebe darum eifrig die Tugenden; denn sie können jene kostbare Tüchtigkeit und Geneigtheit vermehren, deren Vollkommenheit dich mit so vielen Gütern anfüllt. Wenn die Weltmenschen so sehr und stets bemüht sind, ihre Reichthümer zu vermehren und ihre Besitzungen zu vergrößern, so verliere du wenigstens keine Zeit und keine Gelegenheit mehr, die Werke der Tugend zu üben. Wenn so viele überflüssigen und zum glückseligen Leben

---

1) Cardinalis de Cusa l. 2. exoit.

unnützen Dinge dir bisher angenehm gewesen sind, so sollst du jetzt an Nichts größere Freude haben, als an den Werken der Tugend. Du kannst, o meine Seele, keinen weiseren und für dich nützlicheren Rathschluß fassen. Und dein Leben währt nur darum so lang, damit du mit dem Alter an Tugend wachsest und mit diesem Talente wucherst, du mußt vor Gott, wenn du vor ihm erscheinst, darüber Rechenschaft geben.

III. Gleichwie die Tugenden durch die Uebung der Tugenden erworben und vermehrt werden, so nehmen sie auch ab und gehen ganz verloren, wenn man sie nicht übt oder die ihnen entgegengesetzten Laster begeht. Denn eine einzige Todsünde zerstört und vernichtet auf einmal das Gebäude der eingegossenen Tugenden. Die erworbenen Tugenden werden aber durch die lasterhaften Werke nach und nach verzehrt. So geht die Demuth durch Werke der Hoffart verloren, die Keuschheit durch Werke der Unreinigkeit, die Geduld durch Werke des Zornes. Dieses ist wahr, wenn selbst solche Werke nur läßliche Sünden wären. Denn kleine Ausschreitungen heben die Mäßigkeit auf, kleine Unfreundlichkeiten vernichten die Milde und Sanftmuth. Aber nicht blos die den Tugenden entgegengesetzten Werke verletzen dieselben, sondern auch die Unterlassung und der Mangel der Ausübung der Tugend ist derselben schädlich und bringt ihr den Tod. Und gleichwie das Schwert, welches hell und blinkend war, rostet, wenn es nicht mehr im Gebrauche ist, so wird auch die Seele, welche durch die Tugend schön und glänzend strahlte, durch die Vernachlässigung der Tugendübung ganz häßlich und lasterhaft. Der englische Lehrer bestätigt diese Wahrheit[1]), da er sagt: Wenn Jemand sich nicht bemüht, durch die öftere Tugendübung seine Neigungen und sein Thun und Lassen zu ordnen, so ist unausbleiblich, daß verschiedene Leidenschaften erwachen, durch die Bewegung des sinnlichen Begehrungsvermögens viele Handlungen gebildet werden und andere äußere Dinge sich erheben, welche zur Sünde reizen, so daß die Tugend durch die Unter-

1) Thom. 1. 2. q. 53. art. 3.

lassung der Tugendübung zerstört wird. Diese Behauptung ist also ganz wahr, aber verdient zugleich auch unser Staunen; denn da die Tugenden von Natur aus so beschaffen sind, daß sie fest und schwer wankend zu machen sind, woher kommt es denn, daß sie so leicht dem Schooße der Seele entrissen werden, daß man sie leicht verliert und so bald in den Abgrund der Hölle hinabfährt? Da die Tugenden die großen Kräfte der Seele sind, wie kann denn etwas so Seltsames sich ereignen, daß sie von den Lastern, welche doch nur Schwachheiten und Hinfälligkeiten sind, überwunden und vernichtet werden? Was gibt es Stärkeres in der Welt als die Liebe, für welche der Tod und die Hölle nicht schrecklich ist? Wie kommt es aber, daß sie vor der irdischen Begierlichkeit weicht, welche im Vergleiche mit ihr für sie nur ein Wassertröpflein für einen großen glühenden Feuerofen ist? Einige haben auf alle diese Einwände erwiedert, die Tugenden seien zarter und feiner Natur und da sie den üblen Geruch des Lasters nicht ertragen könnten, so würden sie eher sterben, als daß sie mit demselben in einer Seele, wenn auch nur kurze Zeit zusammenzuwohnen vermöchten. Andere haben kurzweg gesagt, es sei viel leichter zerstören als aufbauen, niederschlagen als aufrichten. Allein dergleichen Reden sind vielmehr Ausflüchte und Auswege, als befriedigende Antworten. Man sagt darum viel richtiger, daß der Untergang der Tugend nicht von ihrer eigenen Schwachheit kommt und daß nicht diese die Ursache ist, wenn sie dem Laster weicht, sondern daß dieses von der Schwachheit der Seele kommt, in der sie wohnen, welche sich derselben nicht bedient, wie sie sollte und könnte. Obwohl der Soldat stark, tapfer und mit allen Arten von Waffen gut versehen ist, so geht er dennoch, wenn er auf einem schlechten Pferde sitzt, durch die Schuld seines Pferdes zu Grunde. Dasselbe unterliegt leicht und bringt ihm den Fall. So sind auch die Tugenden gleichsam mit einem schlechten Pferde versehen, wenn die Seele in Folge von der Wunde der Erbsünde, welche in der Zeit dieses armseligen Lebens nie vollständig geheilt wird, abgeschwächt und stets kränklich ist. Gleichwie darum ein kranker und

Digitized by Google

matter Soldat, der mit sehr guten Waffen ausgerüstet ist, dieselben dennoch nicht gut führt, sondern sie zur Erde wirft und sich dem Feinde ergibt, so gebraucht auch eine vernünftige Seele, obwohl sie mit den stärksten Tugenden[1]) bewaffnet ist, dieselben vermöge ihrer Hinfälligkeit nicht, sondern ergibt sich ganz feige dem Laster, welches gegen sie streitet, ihre Tugenden zu Grunde richtet und verwüstet und sie endlich in den Zustand des Verderbens stürzt. Es ist indessen doch wahr, daß die erworbenen Tugenden gewöhnlich nicht durch ein lasterhaftes Werk schon verloren werden, sondern durch eine große Menge von solchen Werken, während dagegen die eingegossenen Tugenden durch eine einzige Todsünde, welche sie mit der heiligmachenden Gnade zu Grunde richtet, dahinsterben. In dieser Niederlage erhält jedoch Gott in seiner Barmherzigkeit den Glauben und die Hoffnung in dem Sünder, gleichwie die Wurzel jenes geheimnißreichen Baumes erhalten wurde, welchen Nabuchodonosor sah (Daniel 4.). Hierbei thut aber Gott diesen Tugenden Gewalt an, weil er sie in einem Menschen erhält, in welchem sie für den Himmel nicht verdienstlich sein können, sowie es ihnen eigentlich zukommt. Aber was geschieht nicht durch die Güte Gottes für das Heil eines Menschen? Denn so handelt Gott darum, damit der Mensch sich durch diese beiden Tugenden von seinem Falle wieder erheben, wieder zu Gnaden kommen könne und alsdann der Güte Gottes danke. Hätte nicht der Herr der Heerschaaren einen Rest uns übrig gelassen, nämlich den Glauben und die Hoffnung, wie Sodoma wären wir und Gomorrha würden wir gleichen (Is. 1, 9.), welche von Grund aus zerstört wurden. Ich will mich immer mehr anspornen, damit ich nicht in der Trägheit hinsieche und durch Nachlässigkeit an Tugend verarme. Ich will die Gelegenheiten, die Tugend zu üben, gern ergreifen und Gott dafür loben. Und wenn mich seither die schwachen und wenig geziemenden Dinge, die schädlichen und häßlichen Gegenstände unter dem falschen Schein

1) Augustin sermo 17. de temp.

von Gutem zur Liebe gegen sich angelockt haben, so wird es von nun an anders sein. Die starken und edlen Werke werden mir nun am Herzen liegen, die schönen und nützlichen Tugendübungen werden mir lieb sein. Aber, o unermeßliche Güte Gottes, der du den übernatürlichen Glauben und die Hoffnung gegen die natürliche Ordnung in dem Sünder erhältst, der verdiente, daß er mit der Gnade Alles verlöre, o wie sehr beweisest du es, daß du nach unserem Heile verlangst! O wie wunderbar ist deine Liebe! O möchten alle christlichen Seelen, welche die Liebe verloren haben, sich dieser Tugenden (des Glaubens und der Hoffnung) bedienen, um die Liebe durch eine gute Bekehrung recht bald wieder zu erlangen.

Sechste Betrachtung.

Von der Uebung der Tugendwerke.

I. Betrachte, daß man die Tugendwerke mit großer Entschlossenheit trotz aller Versuchungen und Schwierigkeiten, die sich darbieten, üben muß. Zu dieser Uebung soll uns die Pflicht antreiben, die wir haben, für unser eigenes Wohl besorgt zu sein. Denn eine Seele verdient wahrhaft von aller Welt verlacht zu werden, wenn sie alle ihre Sorgfalt darauf verwendet und alle ihre Begierden darauf richtet, ihren Leib zu nähren und zu schmücken, ihn mit feinen und theueren Kleidern zu umgeben, seine Häuser und Zimmer als Wohnung zu zieren, ihm Reichthümer zur Unterhaltung seines Standes zu verschaffen. Sie verdient es, daß man sie für närrisch und wahnsinnig hält, wenn sie um die Angelegenheiten eines Anderen besorgt ist, dieselben zu befördern und in den besten Stand zu setzen trachtet, während sie ihre eigene Vervollkommnung, ihre eigene Zierde und ihren eigenen guten Zustand vernachlässigt. Wenn ein Ackersmann mit vieler Mühe und großem Fleiße die Felder von Anderen bebaute, und dabei die seinigen wüst und unangebaut liegen ließe, so würde er mit Recht als ein unverständiger und thörichter Mensch von aller Welt verlacht werden. Aber gerade so verhält es sich mit der

Seele, die nicht durch die Uebung der Tugenden für sich selbst sorgt, nur an Das denkt, was den Leib betrifft und nur auf die äußeren Geschäfte der Welt bedacht ist. Eine solche Seele wäre einem Baumeister zu vergleichen, der die Häuser der ganzen Stadt ausbesserte, aber das seinige, das täglich den Einsturz droht, vernachlässigte; oder einem Schneider, der mit zerrissenen und zerlumpten Kleidern einher ginge, während er alle Anderen selbst kleidete; oder einem Arzte, der immer krank und mit dem Fieber behaftet doch nur den Anderen die Arznei verordnete und zubereitete. Die Seele bleibt ganz unglücklich, so lang sie unterläßt, die Werke der Tugend zu üben; denn wie die Sittenlehre zeigt, besteht die Glückseligkeit nicht in dem Besitze, sondern in dem Gebrauche, in der Uebung der Tugend, nicht in der Tüchtigkeit (habitus), sondern in der Thätigkeit. Ein gottesfürchtiger, frommer Mensch ist also nicht mit der Fertigkeit, der Tüchtigkeit und Geneigtheit (habitus) zufrieden, sondern er setzt sie in Thätigkeit; denn wir erwerben die Tugend nur, wenn wir sie üben, gleichwie wir ein Handwerk und eine Kunst nur durch Arbeit in denselben, nur durch Uebung erlernen. Gleichwie darum bei den olympischen Spielen nicht diejenigen den Preis davon trugen, welche die schönste Gestalt und das schönste Aeußere hatten, sondern diejenigen, welche am besten gelaufen waren, so werden auch in der geistlichen Rennbahn nicht diejenigen den Preis des höchsten Gutes erringen, welche nur die Tüchtigkeit und Geneigtheit, die Fertigkeit (habitus) der Tugend besitzen, sondern diejenigen, welche trotz der Beschwerden und Versuchungen, die sich ihnen entgenstellten, um sie abwendig zu machen, die Tugend geübt haben. In der That gibt es kein wahres Wesen ohne die Kraft zu wirken; denn sonst wäre ein solches Wesen müßig und unnütz. Und in dem natürlichen Wesen sind diese drei Dinge zusammen vereinigt, nämlich die Wesenheit, die Kraft und die natürliche Thätigkeit und in dem übernatürlichen Wesen die Gnade, die Liebe und das verdienstliche Wirken, nämlich die Uebung der Tugend. Endlich muß man nicht meinen, daß die Tugend in einer Person wahrhaft sei, die sie

Digitized by Google

nicht übt; selbst wenn sie Wunder wirkte, Todte zum Leben erweckte, beredter wäre als die größten und berühmtesten Redner, in den frömmsten und heiligsten Orden eintreten würde; denn nur durch die Uebung entsteht die Tugend und wird sie auch erhalten. Die Tugend ist da nicht, wo sie nicht geübt wird; denn sie geht bald zu Grund, wenn sie nicht geübt wird. Man wird vielleicht sagen: da die Tugend in der Vereinigung mit Gott bestehe, so müsse jede Thätigkeit aufhören, damit der heilige Geist allein wirken könne. Ich weiß nicht, ob es viele Seelen dieser Art gibt; aber das weiß ich, daß dieser Grundsatz die Seelen zur Lauheit und zum Verlust der heiligmachenden Gnade führt; denn die Unthätigkeit birgt viele Gefahr in sich. Ein großer Lehrer des geistlichen Lebens, der heil. Franz von Sales[1]) sagt, unser Glaube ist gewöhnlich todt, schlafend oder wenigstens zur Erhaltung der Liebe nicht so wachsam, als er es sein sollte. Wir werden auch oft von der Versuchung, welche unsere Sinne täuscht überrascht und unsere Sinne erregen den niederen Theil unserer Seele zur Empörung und so kommt es oft, daß der höhere Theil der Vernunft der Kraft dieser Empörung weicht, die Sünde begeht und die Liebe verliert. Ich füge noch hinzu, daß aus dem Mangel an Uebungen der Liebe die Bewegungen der verderbten Natur und die Gefahr, die Liebe zu verlieren entstehen. Die lasterhaften Gewohnheiten erstarken durch die Vernachlässigung der Uebungen der Tugend, welche ihnen entgegengesetzt ist und die Versuchungen, welche aus dem Inneren kommen, werden zahlreicher, weil man die Acte nicht übt, da man zu jenem falschen Grundsatze des geistlichen Lebens Vorliebe hat; alsdann finden diejenigen Versuchungen, die von Außen kommen einen zu schwachen Menschen und schlagen ihn gar leicht nieder. Endlich, da die Betrachtung etwas Mühsames ist, wobei man sich abtödten muß, um den Verstand und den Willen zu einem ganz erhabenen Gegenstande zu erheben, so gibt es nichts so Erbärmliches als das

1) Abhandl. von der Liebe Gottes. B. 4. K. 3.

Digitized by Google

innerliche Gebet von vielen Personen, welche den erwähnten Grundsatz befolgen, wenn nicht Gott jedes Mal, so oft sie dasselbe üben, ein Wunder wirkt.

Ich will mir darum fest vornehmen die Tugend zu üben. Ich will mich freuen, wenn ich Gelegenheit zu Tugendübungen finde und will sie mit Freuden ergreifen. Ich will Gott danken, daß er mir die außerordentlich große Begünstigung erwiesen hat, ein Tugendwerk zu vollbringen, aus welchem ich alsdann für seine Ehre und zu meiner Seligkeit die wunderbaren Vortheile ziehen kann, die daraus erwachsen können. Ich will diese schönen und wünschenswerthen Gelegenheiten nie nutzlos vorbeigehen lassen, obwohl Schwierigkeiten sich darbieten. Je größer die Mühe wird, um so mehr will ich meinen Muth steigern. Weder die eitlen Ehren der Welt noch Alles, was man mir sagen wird, werden mich hindern, meinen Entschluß auszuführen. Ich will gebeugten Hauptes über Dornen und Disteln gehen. O mein Gott, befestige mich in diesem Entschluß.

II. Betrachte, daß die Tugenden innerlich und geistlicher Weise durch die inneren Acte geübt werden müssen. Richtet eure Herzen auf seine Stärke (oder die Tugend), sagt der königliche Prophet (P. 47, 14.). Man muß sich bemühen der Tugend die Herzen zuzuwenden, sagt ein alter gelehrter Schriftsteller. Man muß mit Gewalt und gegen seine Neigung sie üben, gleichwie ein Kranker sich gegen seinen Appetit zum Essen zwingt. Dies ist zugleich ein gutes Beispiel, wodurch man Andere belehrt und sein Licht vor ihnen leuchten läßt, gleichwie beim Uebergange über eine Brücke die scheuen Pferde bereitwillig darüber gehen, wenn ein anderes sicheren Schrittes vorangeht. Man muß sie auch mit Liebe derselben zukehren, indem sie mit Verstand und Willen geübt wird. Aber Viele widmen der Tugend nur das halbe Herz, sie begnügen sich, dieselbe mit den Augen des Verstandes zu betrachten, gleichwie Andere der Tugend nur die Ohren widmen, indem sie sich darauf beschränken, darüber reden zu hören; Andere begnügen sich damit der Tugend ihre Lippen zu leihen, indem sie davon reden,

Digitized by Google

ohne sie zu üben und ohne sowohl äußere als innere Acte hervorzubringen. Denn alle Tugenden können auf zweierlei Art geübt werden. Die einen Acte sind innere, welche blos in der Seele von dem Verstande oder dem Willen vollbracht werden, und die anderen sind äußere und erscheinen nach Außen vor den Augen der Welt. Z. B. eine Seele nimmt sich vor Gott oder vor seinen heiligen Engeln fest vor, ohne dieses jedoch äußerlich auszudrücken, den Armen beizustehen, die Unwissenden zu belehren, die Betrübten zu trösten. Dieses sind innere Acte der Liebe oder der Barmherzigkeit gegen den Nächsten. Wenn sie zur Ausführung übergeht und thut, was sie sich vorgenommen hat, alsdann bringt sie äußere Acte oder Werke der Tugend der Liebe oder der Barmherzigkeit hervor. Hier ist zu beachten, daß die Tugenden vor Allem innerlich geübt werden müssen. Der Grund davon ist, weil die inneren Uebungen der Tugend viel eigenthümlicher sind und weil sie dadurch in einer Seele erhalten und vermehrt wird. Selbst die äußeren Werke der Tugenden sind nur insofern wirklich tugendhaft, als sie aus den inneren Acten hervorgehen und mit ihnen verbunden sind. Darum sind diejenigen, welche ohne die innerlichen Uebungen nur das Aeußere suchen, nur äußerliche Werke verrichten, Heuchler, welche sich schön stellen und einen schönen Anschein darbieten. Solche waren die Schriftgelehrten und Pharisäer, welche sich äußerlich wuschen, während das Innere voll Schmutz war. Solche sind übertünchte Gräber, welche ein schönes Aeußere haben, inwendig aber voll Fäulniß und Würmer sind. Gewiß darf man von Demjenigen nie eine gründliche Tugend erwarten, welcher die inneren Acte zu verrichten unterläßt; denn ohne das geistliche und innere Leben gibt es keine Vollkommenheit und ohne die Ausübung der inneren Acte gibt es kein inneres und geistliches Leben. Darum sagt David, da er die Schönheit der heiligen Seele, der Erbin Gottes beschreibt: Vollkommen ist die Pracht derselben, der Königstochter, im Inneren (Ps. 44, 14.). Denn sie ist nicht wie die Fürstinen und Frauen der Erde, welche in ihrem Hause, wo sie von

Niemanden gesehen werden, einfach gekleidet sind und sich mit Pracht und Glanz umgeben, wenn sie ausgehen und sich öffentlich zeigen. Die Braut und Tochter Gottes hat ihren Hauptschmuck im Inneren, welches Gott sieht, dem sie allein gefallen will. Darum schätzt auch Gott ihre verborgenen und geheimen Werke höher, als allen äußerlichen Glanz und Schein. Wie schön bist du, meine Freundin, wie schön bist du, deine Augen sind Augen von Tauben, ungesehen das, was sich innen birgt (Hohel. 4, 1.). Diese Erörterungen lassen uns erkennen, wie wichtig es ist, daß man innerlich die Tugend übe. Dasselbe kann auf vielerlei Art geschehen. Erstens, wenn man die bösen und diejenigen Gedanken, welche dem Gegenstande der Tugend entgegengesetzt sind, ausschlägt, sowie auch die innerlichen Neigungen, welche man zu sündhaften Werken in sich fühlt, unterdrückt und verabscheut. Zweitens, wenn man den Gegenstand der Tugend begehrt und liebt, sowie ebenfalls nach der gehörigen Zeit und dem rechten Orte verlangt, die Tugend in der That auch üben zu können. Drittens, wenn man, im Falle die Gelegenheiten sich nicht bieten, geistige Tapferkeit beweist. Man erfindet sich zu diesem Zwecke durch seine Einbildungskraft gewisse Gelegenheiten und nimmt sich vor, wenn diese wirklich einträten, so wolle man nach Pflicht und Gewissen handeln, die Versuchungen und Beschwerden, welche sich darbieten würden, überwinden. Denn dieser geistliche Edelmuth ist immer vor Gott verdienstlich, sowie im entgegengesetzten Falle, der Entschluß in einem Falle, der ebenfalls eingebildet ist, eine Sünde zu begehen, immer tadelnswerth und strafwürdig ist. Außerdem bereitet diese geistliche Tapferkeit den Menschen vor und neigt seinen Willen dazu, daß er sich besser benimmt, wenn die Gelegenheit wirklich eintritt.

Darum unterrichtet man die Soldaten im Kriegswesen, man übt sie ein, rasch und gut die Befehle zu vollziehen, man leitet sie an, nachzudenken und sich vorzustellen, wie tapfer sie streiten wollten, wenn der Feind sichtbar wird und sie auf diese oder jene Art angreifen würde, oder wenn sie ihn selbst

Digitized by Google

bei dieser oder jener Gelegenheit angreifen müßten. Durch diese Scheinkämpfe oder eingebildeten Treffen wird der Soldat an den Krieg gewöhnt und zu demselben abgerichtet. Ebenso verhält es sich mit der Seele, welche sich verschiedene und gefährliche Gelegenheiten vorstellt, in welchen sie sich vornimmt heilig und nach dem Willen Gottes zu leben. Jedoch muß die Seele hierbei ein gewisses Maß einhalten und sich nicht alle Arten von Gelegenheiten vorführen und alsdann meinen wenn sie diese Art von Tapferkeit geübt, sie sei um so heiliger; denn man muß wohl bedenken, daß zwischen Einbilden und Thun, zwischen Schein und Wahrheit, zwischen Schatten und Wirklichkeit, zwischen dem Gedanken des Verstandes und der Verwirklichung dieses Gedankens ein Unterschied ist.

Ich will aus dieser Betrachtung erkennen, wie nothwendig es ist, ein innerliches und geistliches Leben zu führen und oft die inneren Tugendackte zu erwecken. Ich will darum nicht meinen, daß es genug sei, wenn ich von Tugend und Religion nur das Aeußerliche genau beobachte, sondern daß man sich auch bemühen müsse, die innerlichen und geistlichen Werke der Tugenden in Gottes Gegenwart, der unsere Herzen sieht, zu verrichten. Ohne dieses gibt es keine gründliche Vollkommenheit und keinen wahren Fortschritt auf dem Wege zum Himmel. Ich will darum alle Gedanken des Lasters und alle Bewegungen und Neigungen, welche der Tugend entgegengesetzt sind, verabscheuen. Ich will nach der Tugend seufzen und verlangen. Ich will mir die Gelegenheit wünschen, sie in der That selbst üben zu können. Ich will den Vorschriften der Tugend nachzukommen mich bestreben. Also sei es o Gott durch deine Gnade. Amen.

III. Betrachte, daß man die Tugenden auch äußerlich üben und äußerliche Werke derselben, die sinnlich wahrnehmbar werden, hervorbringen müsse. Es ist z. B. nicht genug, daß der Glaube im Herzen wohnt, man muß ihn auch äußerlich bekennen. Es genügt nicht, die Liebe blos im Willen zu haben, man muß sie bis in die Hände und zu den äußerlichen Werken kommen lassen. Es ist nicht hinreichend, durch

Digitized by Google

eine wahre Demuth sich selbst gering zu achten, sondern man muß auch in der That den Anderen den Vorrang gestatten und ebenso bei den anderen Tugenden. So that Jesus Christus unser Heiland selbst, der uns im christlichen und geistlichen Leben ein Beispiel ist; denn obwohl er innerlich ganz heilig und wunderbar war, so daß die Engel nicht genug darüber staunen konnten, hat er doch im Aeußeren alle Arten von tugendhaften Werken vollbracht, welche ihm geziemten. Außer dem innerlichen Gebete hat er auch das mündliche Gebet geübt und sogar Lobgesänge verrichtet. Es war ihm nicht genug, sein Kreuz in seinem Herzen zu tragen, er hat auch seine Schultern damit beladen. Er besaß nicht blos den Willen, der Welt Gutes zu erweisen, er hat es auch in der That bewiesen, er ward gehorsam und hat sich gedemüthigt bis zum Tode. Darum hat er uns ermahnt ihm nachzufolgen und sagte uns: So leuchte euer Licht vor den Menschen, damit sie sehen euere guten Werke und preisen eueren Vater, der im Himmel ist (Matth. 5, 16.). Und an einer anderen Stelle fügt er noch bei, die guten Werke seien das Kennzeichen, welches die guten Seelen unterscheidet. So bringet jeder gute Baum gute Früchte. Sonach aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen (Matth. 7, 17, 20.). Durch diese äußere Uebung wird der Nächste erbaut und zum Guten angetrieben. Ja es gibt Nichts, was so sehr geeignet ist, eine Seele zum Guten anzuspornen als das gute Beispiel, das sie vor Augen hat. Die Seele gibt auch dadurch einen Beweis ihrer Treue, sie hält ihr Versprechen und verletzt nicht ihre Vorsätze. So viel an ihr ist, verschafft sie der Tugend Ansehen, indem sie sich öffentlich für sie ausspricht und zu ihr sich bekennt. Wenn man sagt, es sei Gefahr vorhanden, dadurch daß man sich dem Aeußeren ergebe, hoffärtig zu werden, so muß man hierauf erwiedern, daß es allerdings bei denjenigen so geschehen kann, die nicht zuerst ihr Inneres geordnet haben; aber wir wollen, daß das Aeußerliche eine Ausstrahlung, eine Zubehör und eine Frucht des Inneren sei; indem Eines mit dem Anderen verbunden ist ohne Gleißnerei

Digitized by Google

und Heuchelei. Denn alsdann ist keine Gefahr vorhanden, weil die Seele, welche innerlich wohl begründet ist, zu den Bewegungen der Eitelkeit ihre Zustimmung nicht gibt und den Beifall der Menschen nicht sucht, sondern ihn sogar verachtet. Wenn man einwendet, die äußerliche Uebung gebe viel Ursache, davon zu reden, so muß man hierauf antworten, das eitele Ansehen der Geschöpfe ist einer der größten Feinde der Tugend und ein Stein des Aergernisses und Anstoßes, die Unvollkommenheit der Unvollkommenheiten, welche unzählige Seelen auf dem Wege zum Himmel zurückgehalten hat. Man thut der höchsten Majestät Gottes eine Schmach an und fügt ihr ein Unrecht zu, wenn man sich von den tugendhaften Werken, welche zu ihrer Ehre gereichen sollen abwendet, allein aus einer, ich weiß nicht welcher nichtigen Furcht, damit die Menschen nicht davon reden. Dieses heißt nicht Gott über Alles lieben, es heißt Kleinigkeiten ihm vorziehen, und wenn man sich wegen der Reden der Menschen enthält, Gutes zu thun, was wird man denn thun, wenn es um Mißhandlungen und Beschimpfungen gilt? Gott löst auf die Gebeine derer, welche den Menschen gefallen; zu Schanden werden sie, weil sie Gott von sich weist (Ps. 52, 6.). Und der heil. Paulus sagt: denn suche ich jetzt, Menschen zu gewinnen oder Gott? oder strebe ich Menschen zu gefallen? Wenn ich annoch Menschen gefiele, würde Christi Diener ich nicht sein (Gal. 1, 10.).

Ich will also Hand an das Werk legen und mich wirklich der äußeren Werke befleißen. Ich will diesen Grundsatz verabscheuen, der Ursache von allem Nichtsthun ist, wonach das Innere allein genügt. Ich will nicht fürchten die Tugend vor den Menschen zu üben. Da mir Gott Geist und Körper gegeben hat, so will ich mich auch des einen und des anderen zu seiner Ehre bedienen. Denn warum wollte ich mich schämen, mich als wahren Christen zu zeigen? O Christe Jesu, höchster Lehrer der Tugend, stärke mich in meinem Vorsatz.

Siebente Betrachtung.

Fortsetzung über die Uebung der Tugend.

I. Betrachte das erhabene Lob, welches der heil. Dominicus[1]) der Tugend spendet, wenn er sagt, daß alle Tugenden verdienten, daß man ihnen besondere Feste widme, daß man ihnen Altäre weihe und Bilder errichte, damit sie vorgestellt und an gewissen Tagen gebührend verehrt werden. Wenn ihr wollet, sagt er, so höret mich jetzt an. Ich ermahne euch dringend zu Folgendem: Jeder soll sich zu Ehren der Tugenden, die ich bereits genannt habe, Festtage anordnen und soll jede nach ihrer Art verehren. Er soll ihnen zur Ehre Altäre bauen und weihen, auf dieselben ein Bildniß von ihnen stellen, damit Jeder sich ihre Eigenschaften einpräge. Diese Tugenden schätzet nicht geringer als die Reliquien der Heiligen, ja achtet sie einer größeren Ehre würdig. Damit aber hierin Niemand irre, so vernehmet auch die Gründe meines Rathes. Ohne allen Zweifel können die Tugenden durch Festtage und Altäre geehrt werden. Erstens, weil die Tugenden die Ursachen sind, weßhalb wir die Heiligen verehren. Zweitens sind die Tugenden das Höchste und Erhabenste in den Heiligen und je nach der Größe ihrer Tugenden sind sie groß. Ueberdieß ist die Glorie der Heiligen ganz wunderbar und der Verehrung würdig. Sie sind aber glorreich und über Alles erhaben nur durch die Tugenden. Drittens wenn du den Ursprung der Tugenden betrachtest, so wirst du erkennen, daß sie von der Vorsehung Gottes als gewisse Regeln der göttlichen Auserwählung zur Seligkeit ausgegangen sind. Denn die Güte Gottes will, daß Alle, welche selig werden sollen, nach ihrer Richtschnur sich richten. Ich füge noch hinzu, daß die Tugenden ewig und in Gott sind und sein werden, denn ich begreife nicht, worin sie von Gott verschieden sind, als allein durch eine Unterscheidung in der Vernunft. Insofern sie in

---

1) Serm. 4. S. Dominici de 15. reginis virt. apud Alanum p. 2. de psalt. c. 23.

Digitized by Google

Gott sind, wird darum Niemand zweifeln, daß sie einen Cultus latriae und dieselbe Verehrung verdienen wie Gott. Aber insofern sie ganz leuchtend und glänzend in der Menschheit Jesu Christi und in der allerseligsten Jungfrau sind, gebührt ihnen die Verehrung, die man hyperdulia nennt (diese hyperdulia ist eine Verehrung, welche geringer ist als die Verehrung welche Gott allein gebührt, aber größer als diejenige, welche den Heiligen erwiesen wird) und insofern sie in den anderen Heiligen sind, kommt ihnen mit Recht ein Cultus und eine Verehrung zu, welche dulia genannt wird.

Bewundere die schönen Reden der Heiligen über die Tugend. Welche hohe Achtung haben sie vor derselben! Welche vortreffliche Rathschläge, sie gut zu üben. Singet dem Herrn ein neues Lied, denn Wunder hat er gethan (Ps. 97, 1.), weil er den Tugenden eine so vollkommene Natur verliehen hat, daß sie Heilige des Himmels bilden und die Richtschnur der Auserwählten sind. Wenn man diesen Rath eines großen Predigers und eines großen Heiligen der Kirche Gottes ausführte, wie sehr würden alsdann die Tugenden blühen und von allen christlichen Seelen getreu geübt werden.

II. Betrachte, daß die Geistesmänner rathen, man solle, nicht blos einen Tag der Tugend weihen, um sie an demselben zu ehren und die Werke derselben getreu zu üben, sondern sogar einen ganzen Monat. Am Anfange desselben wähle man sich eine besondere Tugend aus, nehme sich vor, sie getreu zu üben, um sie sich auf diese Art anzueignen und sich mehr und mehr in ihrem Besitze zu bestärken, nach den Worten des Evangeliums: Eines ist von Nöthen (Luc. 10, 42.). Diese Wahl geschieht aus drei besonderen Gründen. Die erste ist, weil, um sich eine Tugend zu erwerben und sich in derselben zu befestigen, nothwendig ist, daß man sie oft übe und diese Uebungen oft wiederhole; denn die vollkommenen Fertigkeiten (habitus) können auf keine andere Art erlangt werden, wie schon das Haupt [1]) der Philosophen erkannt hat, wenn er sagte, eine Schwalbe allein und ein Tag

1) Aristot. lib. 3. mor. c. 6.

allein mache noch nicht den Frühling. Er wollte sagen, daß man durch ein einziges Werk der Tugend und in kurzer Zeit noch nicht die Fertigkeit der vollkommenen Tugend erlangen könne. Damit man nun die Gelegenheit habe, viele Acte derselben Tugend zu üben, muß man einen ganzen Monat dafür bestimmen. Während desselben bemühe man sich, viele Acte und Werke derselben zu verrichten und dieses muß in diesem ganzen Monat das Haupt-Ziel und die Haupt-Absicht sein. Diese Methode ist sehr wirksam; denn wenn Jemand auf einmal Alles thun will, so erreicht er Nichts, gleichwie derjenige, der auf eine Wissenschaft nur einen Tag verwendet und den anderen Tag zu einer anderen übergeht und so von Tag zu Tag in seinem Studium wechselt, von Zweig zu Zweig hüpft wie ein fliegender Vogel, in keiner Wissenschaft tüchtig wird. Der zweite Grund ist, daß man die Tugend üben muß um das Laster und die entgegengesetzte Unvollkommenheit, wozu man mehr Neigung und Anhänglichkeit hat, zu entwurzeln. Nun haben aber unsere Laster und unsere Unvollkommenheiten in unserer verderbten und durch die Erbsünde verschlechterten Natur so tiefe Wurzeln geschlagen, daß wenig Hoffnung vorhanden ist, in wenigen Stunden und Tagen zum Ziel zu kommen und dieselben überwinden zu können. Ein ganzer Monat ist nicht zu viel, um unsere Laster und Unvollkommenheiten zu schwächen und sie verschwinden zu machen. Es ist hiermit ebenso, wie wenn ein mächtiger Feind aus einer Festung, in welcher er sich verschanzt hat, verjagt werden sollte. Da ist es nicht genug, wenn man ihn nur zwei oder drei Tage belagert und gegen ihn streitet. Um ihn zu besiegen und aus der Festung zu vertreiben, ist eine längere Zeit nothwendig. Der dritte Grund ist, daß Jeder je nach seinem Stande und Berufe in einer Tugend vollkommener sein muß als in einer anderen. Denn derjenige, der mehr Feinde hat und mehr verfolgt und gequält wird, bedarf auch eine größere Sanftmuth und Milde. Derjenige, der mehr Personen über sich hat, die ihm befehlen, hat einen größeren Gehorsam und eine größere Demuth nöthig. Derjenige, der mehr Ge-

Digitized by Google

schäfte zu besorgen und eine größere Unordnung zu ordnen hat, bedarf mehr der Sammlung im Gebete, um dieselbe in Gottes Gegenwart und in Ruhe des Herzens verrichten und ordnen zu können. Derjenige, der mitten unter Ketzern und Ungläubigen wohnt, bedarf einen stärkeren Glauben, sowie derjenige einer größeren Liebe und größeren Barmherzigkeit bedarf, welcher mehr Elend vor Augen hat und zu welchem mehr arme Menschen ihre Zuflucht nehmen; und so mit Anderen. Derjenige, welcher im geistlichen Leben erst anfängt, bedarf anderer Tugenden als der Vollkommene. Derjenige, der auch Andere zu führen hat, muß mit anderen Vollkommenheiten versehen sein, als derjenige, der nur sich selbst zu führen hat. Da also Jeder in einer besonderen Tugend sich mehr vervollkommnen muß, so muß er auch dieselbe eifriger, beständiger und gründlicher zu erlangen streben und deßwegen muß er auch eine längere Zeit, wie etwa ein Monat wäre, vollständig darauf verwenden, um, wenn es möglich ist, zu der höchsten Stufe dieser Tugend zu gelangen. In der That hat auch jede Tugend vier Zustände oder vier Stufen: den Anfang, den Fortgang, die Vollkommenheit und die Heldenmüthigkeit. Und wie einige Theologen[1]) sagen, gibt es in dem Guten d. h. in den Tugenden die Standhaftigkeit, die Enthaltsamkeit, die Mäßigung und die heldenmüthige Stärke, sowie es im Bösen die Unbeständigkeit, die Unenthaltsamkeit, die Unmäßigkeit und thierische Sinnlichkeit gibt. Die Standhaftigkeit besteht darin, daß man nicht in das der Tugend entgegengesetzte Laster verfällt. Die Enthaltsamkeit besteht nicht blos darin, daß man nicht fällt, sondern daß man mitten unter großen Versuchungen, welche zum Gegentheil antreiben, die Tugend übt. Die Mäßigung besteht darin, daß man bei der Uebung der Tugenden fast keinen oder wenig Widerstand zu dulden hat, weil man seine Leidenschaften und unordentlichen Neigungen, so sehr es geschehen kann, bezähmt hat. Endlich die heldenmüthige Stärke bewirkt, daß man die Tugenden nicht auf gewöhnliche Art, sondern auf eine besondere Art übt, wie etwa nach dem

1) Aegid. Roman. Quodl. 3. disp. 2. quaest. 1.

Beispiele der größten Heiligen, so daß man in der Uebung der Tugend die Anderen weit übertrifft, gleichwie Priamus von Hector sagte, er sei so gut, daß es nicht scheine, er sei der Sohn eines sterblichen Menschen. Da es also in der Tugend so viele Stufen und Zustände gibt, und da man oft eine der höheren sich zu erwerben verpflichtet ist, so ergibt sich der Schluß von selbst, daß man billig wenigstens einen ganzen Monat verwenden soll, um eine Tugend sich anzueignen und nach derselben zu streben.

Schätze hoch meine Seele diese Uebung der Geistesmänner, und fasse eine Vorliebe für dieselbe, um die Tugenden zu ehren und recht eifrig zu üben. Am Anfange jedes Monates denke darüber nach und siehe, wie du gegen das über dir, unter dir, um dich herum und in dir dich benimmst, damit du erkennest, welche Tugend dir noch mangelt und nothwendig ist, dieselbe einen ganzen Monat besonders verehrest und sie zu erwerben dich bemühest. Begehre von Gott zu diesem Zweck Gnade und Erleuchtung. Bitte ihn, er möchte nicht zulassen, daß dein Wille wegen der Beschwerden, welche der Verstand dir in der Uebung der Tugend zeigt, sich von der Uebung derselben abwende und der Begierlichkeit der Natur erliege. Bitte ihn, er möchte dich erleuchten, damit du erkennest, was er in diesem Monate von dir will und wonach du in diesem Monate zu seiner größeren Ehre streben und zielen sollst. Endlich erbitte und erflehe dir von Gott oft die Gnade, daß du ausführen kannst, was du dir vorgenommen und rufe mit dem Psalmisten: Nur Eines verlangte ich vom Herrn, danach sehne ich mich (Ps. 26, 4.). Oder wie Bethsabee zu David sagte: Ich stelle eine kleine Bitte an dich, betrübe nicht mein Angesicht (3 Kön. 2, 20.).

III. Um die Werke der Tugend, die man ausgewählt, recht zu üben und dieselbe sich anzueignen, muß man die Natur und die Wesenheit dieser Tugend und Alles, was zu ihr gehört, recht erkennen[1]). Denn jede Vollkommenheit des Willens setzt eine entsprechende Erkenntniß in dem Verstande voraus; diese ist sein Führer und seine Leuchte, die ihm

1) Gaudier de natur stat. perfect. part. 3. sect. 2. cp. 7.

den rechten Weg zeigen soll. In der That sind der Verstand und der Wille so eng mit einander verbunden, sie haben ein solches Bündniß miteinander, daß der Wille nur in dem Maße nach einem Gegenstande zielt und zu demselben sich neigt, als der Verstand die Güte desselben wirklich erkennt, sei nun diese Güte eine wahre oder nur eine scheinbare; denn der Wille strebt nicht nach Etwas, was ihm unbekannt ist oder worin der Verstand nichts Gutes findet und dem Willen vorstellt. Darum muß man die Tugend, zu welcher man Vorliebe haben will, sorgfältig zu erkennen sich bemühen. Man muß die Güter, welche sie verschafft, erkennen, die Stufen der Vollkommenheit, welche in ihr, die Laster und Sünden, welche ihr entgegengesetzt sind, die Beweggründe, welche die Seele anspornen, nach ihr zu verlangen und die geeigneten und tauglichen Mittel, durch welche man in derselben Fortschritte machen kann. Aus Mangel an dieser Erkenntniß erwählen sich Viele umsonst die Uebung einer Tugend, da sie dieselbe nicht kennen. Sie wissen nicht, worin sie sich von den anderen Tugenden unterscheidet, welches ihre eigenthümlichen Uebungen sind, welches ihr Gegenstand ist und worin ihre Vollkommenlleit besteht. Sie wissen nicht, was sie wollen und wohin sie bei der Uebung dieser Tugend streben müssen. Sie wandeln gleichsam in Finsterniß und darum haben sie wenig Nutzen davon, machen geringe Fortschritte in derselben und werden nicht in dieser Tugend gründlich befestigt. Nun gibt es drei Mittel diese Tugenden kennen zu lernen. Das erste ist, daß man die Predigten, die Vorträge oder Ermahnungen, die darüber gehalten werden, aufmerksam anhört. Das zweite ist, daß man gute Bücher, die von den Tugenden handeln, liest. Unter diesen ist besonders der englische Lehrer der heil. Thomas anzuempfehlen, der in seiner Theologie von allen Tugenden so erhaben und vortrefflich geredet, daß er Keinen neben sich hat, der in dieser Wissenschaft ihm gleich wäre. Seine Lehre ist eine Frucht eigner Betrachtung, Forschung und selbstgemachter Erfahrung. Darum trägt auch der Theil seiner Summa theologiae, welcher Secunda Secundae genannt wird, wegen seiner außerordentlichen Vortrefflichkeit und Er-

Digitized by Google

habenheit den Titel (Opus plane aureum) das goldene Buch. Dieses kam daher, weil diejenigen, welche am besten von den Tugenden gesprochen haben, ihre hohen Gedanken und ihre scharfsinnigen Betrachtungen aus diesem Buche als einer reichen Quelle gezogen haben. Auch wir wollen in diesem Theil der Theologie in Betrachtungen dasselbe thun; aber nicht blos lesen, sondern betrachten wollen wir denselben. Und dieses ist das dritte sehr kräftige Mittel, sowohl um die Tugend, die man sich erwerben will, kennen zu lernen, als auch um den Willen zur eifrigen Uebung derselben anzutreiben.

Nimm dir also vor die Betrachtungen, in welchen die theologischen und Cardinal-Tugenden erklärt werden, fleißig zu lesen, zu studiren und zu betrachten. Wenn du eine Tugend zu üben hast, so lies einige Tage vorher den Punkt oder die ganze Betrachtung, welche von derselben handelt. Nimm dir davon zum Gegenstand deines innerlichen Gebetes, damit dein Verstand davon erleuchtet und dein Wille davon entzündet werde. Man wendet so viel Mühe und Arbeit an, man bietet so viele Zeit auf, um eine zeitliche Bequemlichkeit zu erwerben; aber um eine Tugend, welche vor Gott und den Engeln so kostbar ist, zu erlangen, ist man so lau und so kalt, gibt man sich so wenig Mühe! O Gott der Tugenden bekehre uns und befreie uns von der Schmach und der Schande der Laster, zu welchen uns unaufhörlich unser Feind anlockt und hindrängt. O liebreichster Erlöser, der du das wahre Vorbild aller vollkommenen Tugenden bist, möchten wir dir nachfolgen, der du uns so liebreich zu allen vortrefflichen Tugenden einladest, damit wir anfangen, sie zu üben, damit wir darin Fortschritte machen, damit wir sie heldenmüthig üben und endlich die Früchte derselben in der ewigen Herrrlicheit einsammeln.

Achte Betrachtung.

Von den Lastern, welche den Tugenden entgegengesetzt sind.

I. Betrachte die Natur und die Eigenschaften des Lasters in seinem Gegensatze mit der Tugend, damit wir, gleichwie

man am Lichte die Finsterniß besser erkennt, durch die Tugend auch besser zu erkennen vermögen, was das Laster ist und welches seine bösen Eigenschaften sind. Von der Tugend wurde gesagt, sie sei eine Fertigkeit der Seele, durch welche diese geneigt ist, ihrer vernünftigen Natur entsprechende Werke zu üben. Ganz so verhält es sich mit dem Laster; dieses ist eine Fertigkeit, eine Geneigtheit (habitus) der Seele zu Werken, welche ihrer vernünftigen Natur entgegengesetzt sind. Denn das Laster hat die Eigenschaft, daß es den Menschen geneigt macht, vorbereitet und es ihm erleichtert, böse, tadelnswerthe und der Vernunft entgegengesetzte Werke zu verrichten. Darum thun diejenigen, welche nicht lasterhaft sind, das Böse nur mit Mühe und mit Beschwerde. Wie könnte ich dieses Böse thun und sündigen gegen meinen Gott? (Mos. 39, 9.) sprach der keusche Joseph, als er von einem unreinen Weibe zur Sünde gereizt wurde. Es schien ihm, es sei für ihn moralisch unmöglich, eine so unvernünftige Handlung zu begehen; denn die Tugend, die er besaß, machte ihm das Gute leicht und das Laster, das ihm das Böse erleichterte, besaß er nicht. Es wurde auch betrachtet, daß diese Werke, welche der vernünftigen Natur des Menschen geziemen, diejenigen seien, welche in der Mitte bestehen, weder zu wenig noch zu viel haben. Dagegen sind aber die Werke, welche der vernünftigen Natur nicht gemäß sind, und wozu das Laster antreibt und disponirt, diejenigen, welche außer der Mitte sind. Denn das Laster treibt die Seele zu Ausschreitungen, zum Uebermäßigen oder zum Mangel, überhaupt dazu an, mehr oder weniger zu thun, als erfordert wird, zu viel oder zu wenig zu geben, zu viel oder zu wenig zu essen, zu viel oder zu wenig sich zu erholen, zu viel oder zu wenig zu glauben; oder das Laster treibt wenigstens dazu an, in den Umständen zu viel oder zu wenig zu thun. So wurde auch von den Tugenden betrachtet, daß sie alle Arten von Gütern in sich begriffen; das Nützliche, das Freudige und das Ehrbare und daß sie Gaben des heiligen Geistes seien. Die Laster dagegen bringen alle Arten von Uebel, Elend und Armseligkeit mit; denn sie sind die Schwach-

Digitized by Google

heit der Seele, durch welche sie unfähig wird, ihren Feinden zu widerstehen; sie sind die Krankheit und Abmattung der Seele, bei welchen sie sich nie wohl befindet und immer dem Tode nahe ist; sie sind ihre Last und ihre Verzögerung, denn durch sie wird die Seele auf dem Wege zum Himmel gehindert; sie sind ihr Sturm, und sie wird davon grausamer und ärger beunruhigt, als das Meer von dem Sturmwinde, sie bringen Unordnung in ihre Empfindungen und sind die Hölle der Seele in diesem Leben. Dieses sind die Früchte und die Gaben der verderbten Natur und des Geistes der Bosheit, welcher mit einer ganzen Legion von Lastern eine Seele angreift, alle himmlischen Gedanken in derselben zu Grunde richtet, alle reinen und heiligen Empfindungen verdirbt, die Tugenden des Verstandes und die sittlichen Tugenden vernichtet, die Kräfte unterdrückt, sie seiner Knechtschaft unterwirft und endlich die ganze Schönheit, alle Reichthümer des geistlichen Lebens zerstört. Ferner sind die Tugenden für den Menschen ehrenvoll und dienen Gott zur Ehre und Glorie. Die Laster dagegen sind an sich selbst äußerst häßlich und man braucht nur ihr häßliches und mißgestaltetes Angesicht anzuschauen, um Abscheu davor zu bekommen. Und überdieß sind sie dem Dienste und der Ehre Gottes feindselig, gleich den Empörern und Rebellen in einem Königreiche, welche die Völker aufwiegeln und unaufhörlich antreiben, das Joch des Gehorsams von sich zu werfen. Die Laster spornen in der That die Kräfte der Seele an, gegen die göttlichen Gesetze sich zu empören und dem höchsten Könige, welchem Ehre und Gehorsam gebührt, Schmach und Beleidigung zuzufügen. Endlich sowie die Tugenden gute Eigenschaften besitzen, so haben auch die Laster böse und allen guten Seelen verhaßte.

Diese Betrachtung muß uns einen großen Haß und eine große Abneigung gegen das Laster einflößen. Wir wollen das Unglück einer Seele bejammern, welche nach dem Bilde Gottes geschaffen der Tyrannei des Lasters unterworfen ist. O arme und elende Seele, die zu allem Bösen geneigt und ihrem Untergang immer nah ist! O Seele, so mißgestaltet und häß-

Digitized by Google

lich, so krank und sterbend, in das Unglück eingetaucht und in die Unvollkommenheit ganz versenkt. O Seele, die du eine Dienstmagd und Sclavin der Feinde deines Heiles, der Spielball deiner Leidenschaften und fortwährend die Beute deiner Sinnlichkeit bist, die du anstatt ein heiliges und englisches Leben zu führen, ein thierisches und teuflisches Leben führest, das deinem Gott zur Schmach und der Ehre deines Schöpfers schimpflich ist! Ach, kehre zurück, kehre zurück, komme wieder zu deinem Gott, entsage dem Laster und liebe die Tugend.

II. Betrachte den Ursprung und den Fortgang der Laster. Sie entspringen aus den unbezähmten Begierlichkeiten und den unordentlichen Neigungen. Denn da der Mensch in der Sünde und außer der Gnade Gottes geboren wird, so ist er viel mehr zum Bösen als zum Guten geneigt und es ist ihm viel leichter, unehrenhafte und tadelnswerthe Werke zu begehen, als die Tugend zu üben. In dem Stande der ursprünglichen Gerechtigkeit im irdischen Paradiese genoß der Mensch durch die Gnade Gottes drei große Vorzüge. Dieselben waren: eine große Freude und ein inneres Glück, das er empfand, weil er im Stande der Gnade war; eine große Wissenschaft, womit Gott seinen Verstand erleuchtet hatte und eine besonders große Ehre, die er besaß, weil er in einem so vollkommenen Zustande erhaben über alle Dinge der Erde sich befand. Durch den Sündenfall hat er sich all' dieser Güter entäußert und wurde von denselben ganz leer. Er wurde der Freude, der Wissenschaft und der Ehre beraubt und an der Stelle dieser dreifachen Leerheit hat er nun eine dreifache unersättliche Begierlichkeit, gleichsam als drei Blutegel oder drei Abgründe oder drei Strudel, welche nie genug haben und die ihn zu allerlei Unordnungen antreiben. Der Mensch wird ohne Unterlaß von seinen Begierlichkeiten gequält und zur Sünde gereizt und ist von allen Leidenschaften, welche eine Folge davon sind, umgeben. Er ist auch von selbst sehr leicht, unmäßig und unordentlich zu der Sucht und Gier nach den Gütern dieser Welt geneigt und wenn er sie nicht erreichen kann, geräth er leicht in Traurigkeit, in Zorn, in Rachgierde, in Verzweiflung,

Digitized by Google

in Haß und in alle Arten von Unordnungen. Hierdurch werden aber die Laster entzündet und vergrößert. Hiermit soll jedoch nicht gesagt werden, daß jede Bewegung oder Liebe der Begierlichkeit Sünde oder ein mittelmäßiges Laster ist, wie Einige lehren[1]). Denn wofern diese Liebe nicht unmäßig oder von einem bösen Umstande begleitet ist, soll man sie nicht für ein Laster oder eine Sünde halten. Sonst wäre kein Unterschied zwischen dem geschaffenen Wesen und dem Gegenstande der Sünde und wie der heil. Paulus sagt: Sollen wir nicht das Böse thun, damit das Gute komme (Röm. 3, 8.). Wenn nun aber die Liebe zum Geschaffenen auch in sich selbst Sünde wäre, so könnte sie, so mäßig sie auch sein möchte, sogar durch eine gute Meinung, die man dabei hätte, ebensowenig von der Sünde entschuldigt werden, als die Lüge oder die anderen wirklichen und wahren Sünden, welche der gute Zweck, den man dabei hat, nicht rechtfertigen kann[2]). Darum ist auch jene Theologie falsch, welche lehrt, daß jede Liebe zu irgend einem Geschöpfe, welches dieses immer auch sei, wenn sie keine Uebung der heiligen Liebe ist, ein Act einer bösen und lasterhaften Begierlichkeit sei; welche lehrt, man dürfe nicht an einer Speise Wohlgeschmack haben, es sei Sünde, an einem Blumenstrauß riechen, um den Geruchssinn ein wenig zu befriedigen, die Schönheit der Wiesen, die gute Einrichtung der Häuser und die vielen Bequemlichkeiten und Annehmlichkeiten, welche man gewöhnlich sucht, obwohl man weder eine Anhänglichkeit daran hat noch ein Uebermaß dabei ist, seien ein weiches Bett, in welchem die Begierlichkeit ruht, das Gewissen sich beschmutzt, so daß deßwegen der größte Theil der Menschen, weil er gegen diese unbedeutenden Gegenstände der Begierlichkeit nicht auf der Hut ist, von Sünden und Lastern ganz angefüllt sei. Und da dieser Punkt für die Leitung des christlichen Lebens von großer Wichtigkeit ist, so bemühen sie

---

1) Opinio Iprensis l. 1. de stat. nat. lapsae c. 19.

2) Vide authorem in tract. de benef. crucis seu in articulis disput. de gratia p. 2. art. 38.

Digitized by Google

sich, ihre Meinung durch viele Beweise aus der heiligen Schrift und den Vätern und auf alle mögliche Art zu begründen. Sie sagen, die heilige Schrift ermahnt uns immer, wir sollten die Welt und die Geschöpfe nicht lieben. Liebet nicht die Welt, noch auch das, was in der Welt ist (1 Joh. 2, 15.). Sie werfen uns vor, wir hätten in der Taufe dasselbe versprochen, da wir dem Teufel und aller seiner Hoffart widersagt hätten. Sie heben durch ganz täuschende Vernunftschlüsse hervor, es sei eine von Gott festgesetzte Ordnung, daß wir unter Gott aber über allen geschaffenen Wesen stünden. Wenn wir aber ein körperliches Geschöpf aus Liebe der Begierlichkeit ohne Hinblick auf Gott und ohne Beziehung auf Gott lieben, so unterwerfen wir uns demselben und wir kehren alsdann die von Gott gesetzte Ordnung um; Dieses aber könne nicht ohne läßliche Sünde sein. Sie fügen noch weiter hinzu, daß die Liebe zum Geschöpfe dem menschlichen Geiste sehr großen Schaden verursache. Denn sie bewirke, daß er seine Freiheit verliert, weil die Liebe den Liebenden zum Sclaven des geliebten Gegenstandes und durch die Liebe zum Unterthanen macht. Sie macht den Geist dem Körper gleich; denn das ist der Liebe eigenthümlich, daß sie den Liebenden dem geliebten Gegenstande gleich macht. Sie heftet den Geist der Art an das Geschöpf, daß es ihm nicht leicht ist, sich davon loszumachen. Hieraus entstehen aber peinliche Schmerzen, wenn er desselben wieder entledigt werden soll. Sie unterwirft den Geist der Veränderlichkeit und Unbeständigkeit, weil er in einem veränderlichen und unbeständigen Geschöpfe seine Ruhe sucht. Hieraus entstehen aber endlose Unruhen und Verwirrungen. Endlich mache sie den Geist durch die Vereinigung, welche er mit einem niedrigeren Gegenstande hat, ganz unrein und weil die Liebe bis in den Grund seines Wesens eindringe, so verdunkle sie seine Einsicht, so daß er über die Wahrheit des Geschöpfes nicht urtheilen könne; denn die Vorliebe verdecke und verfinstere seinen Verstand wie ein dichter Nebel. Wenn also die begierliche Liebe, sagen sie, der Seele so schädlich ist, wer kann alsdann zweifeln, daß sie Sünde sei? Wenn

es dem Menschen nicht erlaubt ist, der Gesundheit seines Körpers merklich zu schaden, wie viel weniger darf er alsdann der Gesundheit seiner Seele schaden. Nach allen diesen Gründen bringen sie noch viele Stellen des heil. Augustin herbei, von dem sie behaupten, er sei auch dieser Meinung gewesen. Obwohl nun diese hohe Lehre die Seelen zu einer wunderbaren Reinheit erheben kann, obwohl wir selbst diejenigen, welche diese Lehre getreu und beständig üben, für irdische Engel halten und obwohl wir diese Lehre selbst sehr gern vertheidigten, wenn man sie uns nicht als ein verpflichtendes Gebot, sondern nur als einen Rath der Vollkommenheit vorstellen würde, so sind dennoch die Beweise, auf welche sie gestützt wird, viel zu schwach, als daß man daraus eine Glaubenslehre oder einen sicheren Schluß der christlichen Sittenlehre folgern könnte. In der That lassen sie nichts Anderes erkennen, als daß die allzugroße und übermäßige Liebe zum Geschöpfe ein Laster oder eine Sünde ist, wie wir es hier betrachten. Ein solches Laster oder eine Sünde ist die Liebe zu den verderbten Sitten der Welt, welche die heilige Schrift uns verbietet, indem sie sagt, wir sollten nicht die Welt lieben. Ein solches ist die Pracht und die Hoffart der Welt, welcher wir in der Taufe widersagen. Ein solches ist die Liebe zu den geschaffenen Gütern, welche unsere Seele diesen unterwirft, sie zur Sclavin macht und alle diese anderen schädlichen Wirkungen verursacht, welche so geistreich vorgeführt wurden. Denn diese Wirkungen kommen nur aus einer übermäßigen und zu heftigen Liebe, von welcher auch wir sagen, daß sie lasterhaft und Ursache von Sünden sei. Uebrigens erzeugt die gemäßigte begierliche Liebe nichts dergleichen; darum ist kein Grund vorhanden, sie als Sünde zu betrachten. Sie sagen, wenn man Etwas liebe, selbst auch mäßig, so halte man sich auf dem Wege auf, der uns doch nur gegeben ist, damit wir immer auf demselben voranschreiten. Aber glauben sie denn, wir seien jeden Augenblick unter Strafe der Sünde verpflichtet, auf dem Wege zum Himmel voranzuschreiten? Glauben sie denn, daß die Sünder, welche einige Tage ohne Absolution und ohne Gnade bleiben,

ihre Sünden jeden Augenblick vermehren? Welche unhaltbaren und unerträglichen Folgerungen entspringen solchen Grundsätzen! Sie antworten zwar, daß man sein letztes Ziel in das Geschöpf setze, wenn man es wegen des Gutes liebt, das man in demselben empfindet. Hierbei ist aber zu bemerken, daß man durch eine mäßige Liebe sein letztes Ziel nicht in ein Geschöpf setzt und daß man deßwegen nicht alle seine Werke auf es bezieht. Denn das ist doch wahrlich abgeschmackt und lächerlich, wenn man sagt, man setze sein letztes Ziel in den Anblick eines schönen Gartens, den man im Vorübergehen mit Vergnügen betrachtet. Wohin führen denn alle diese hohen Betrachtungen und Vernunftschlüsse, als nur die Seelen in Angst zu stürzen, als ob man sie nicht zur Tugend führen könnte, ohne die Wahrheit mit solchen Worten zu verkleiden, welche die Gewissen quälen, ihnen den Frieden des Herzens rauben und sie in Unruhe bringen? Nun ist aber das zu ängstliche Herz nicht geeignet, Gott zu lieben und auf ihn zu vertrauen. Es nützt wenig, hier den heil. Augustin anzuführen; er meinte nicht, daß die Liebe zu den Geschöpfen Sünde sei, es sei denn, daß sie übermäßig ist, oder daß man dieselben auf die Art liebt, daß man dadurch abgehalten würde, an sein Seelenheil zu denken. Dieses ist es, was er eine lasterhafte Begierlichkeit nennt. Daher sagt er, der Geiz bestehe darin, daß man mehr wolle, als genug ist, und er erachtet den Willen als bös und lasterhaft, wenn er sich aus Bosheit zu den Geschöpfen neigt, welche an sich nicht bös sind, indem er sich wegen eines geringeren Gutes von dem höchsten Gute trennt. Und dieses geschieht, indem man Gott beleidigt und sein Gesetz, welches allen unseren Begierden als Richtschnur dienen sollte, übertritt[1]).

Ich will das Elend der armen menschlichen Natur beklagen, weil sie so große Wunden durch die Sünde empfangen hat. **Ich elendiger Mensch**, wer wird mich erledi-

1) *August.* l. de Trin. c. 2. L. 3. de lib. arb. c. 17. L. 12. de civ. c. 8.

gleich auch so gewiß der Leib des Todes (Röm. 7, 24). Der Anblick so vieler Unordnungen, in welche sich die Menschen durch den Köder ihrer unbezähmten Begierlichkeiten täglich stürzen, soll mein Herz tief ergreifen. Ach, kann man denn etwas Anderes von den schwachen Geschöpfen erwarten, welche mitten unter den Schlingen und Fallstricken der gegenwärtigen Güter auf der Erde und mit so heftigen Neigungen zu denselben geboren werden? Wenn ihnen auch der Erlöser der Welt Gnadenhilfe gibt, und sie zu wählen und wenn er ihnen wie der heil. Paulus sagt: Es genügt dir meine Gnade (2. Cor. 12, 9), wie wollen sie sich in ihren Unordnungen entschuldigen, sofern sie sich keine Gewalt anthun, und ihre bösen Neigungen zu bezähmen und die Ausbrüche ihrer eigenen Neigungen zurückzuhalten? Wer wird einen Kranken nicht tadeln, welcher den Tod auf den Lippen trägt und dennoch das dargebotene Heilmittel nicht anwenden will? Ich will daher mit der Gnade Gottes mich bemühen, die Ausschreitungen und thierischen Ausbrüche meiner Leidenschaften zu unterdrücken, und besonders will ich die Bewegungen der sinnlichen Begierlichkeit beobachten; ich will meiner allzugroßen Neugierde mißtrauen; ich will aller unmäßigen Ehrbegierde entsagen, und will alle möglichen Heilmittel aufsuchen, um meine Laster auszurotten. Amen.

III. Betrachte drei nothwendige Vorbereitungen, um die Laster gut zu überwinden und an ihrer Stelle die Tugend einzupflanzen, nämlich die Großmuth, die Strenge und die Sanftmuth. Mit diesen Waffen muß die Seele nach der rechten und linken Seite versehen sein, um die Laster niederwerfen und erlegen zu können. Die Großmuth ist eine gewisse Kraft und Stärke, durch welche man sich von der Schlafsucht und Nachlässigkeit aufmuntert, so daß man die heiligen Werke freudig und schnell zu beginnen und sie vollkommen zu verrichten sich bestrebt. Die Strenge ist ein gewisser Ernst, wodurch man, so weit es die menschliche Schwachheit vermag, allen Bewegungen der Begierlichkeit, welche zu den Annehmlichkeiten dieses Lebens hinneigen, entsagt und eine große Liebe

zu den strengen Bußwerken, zur Selbstverachtung und Selbsterniedrigung hat. Endlich ist die Sanftmuth eine gewisse Milde, welche der Traurigkeit und Muthlosigkeit entgegengesetzt ist und die Seele in ihren Leiden und Beschwerden ruhig und freudig macht. Wenn die Seele diese drei Eigenschaften hat, so ist kein Laster so groß, welches sie nicht überwindet und keine Tugend, welche sie nicht in sich selbst auferbaut; denn durch die Großmuth unternimmt sie Großes für ihr Heil, und läßt sich nicht von der Lässigkeit abhalten. Durch die Strenge steht sie nicht von ihrem Vorhaben ab und zieht nicht den Fuß zurück, wenn sie sieht, daß sie vieler Annehmlichkeiten und Vergnügen beraubt wird, welche bisweilen ein zu ausgelassenes Leben begleiten. Da es aber schwer ist, daß man auf einem sehr rauhen Wege nicht bisweilen fällt, so läßt sie sich, wenn sie in eine Sünde geräth, von dem Unwillen, welcher ihr den Muth raubt und von der Trostlosigkeit, die sie antreibt Alles zu verlassen, nicht befallen, sondern vermöge der Sanftmuth beharrt sie bis an's Ende in ihren guten Gedanken und frommen Uebungen, welche ihr zur Ausrottung des Lasters und zur Begründung der Tugend helfen. Wenn man hier, um die Sache besser zu erklären, entgegnen will, die Strenge, welche alle Begierlichkeit und alle Anhänglichkeit an das Geschöpf, so sehr sie auch gemäßigt sein mag, verwirft und als Sünde hinstellt, sei in der vorhergehenden Betrachtung getadelt worden, so ist hierbei nur zu bedenken, daß sie nur insofern getadelt worden ist, wenn sie als nothwendig und ein Gebot und nicht als bloßer Rath und Vollkommenheit hingestellt werden soll. Und wenn der heil. Augustin an einer Stelle seiner Schriften zu sagen scheint, diese erhabene Vollkommenheit, nämlich daß man keine Liebe zu den Geschöpfen habe, sei ein Gebot, so muß man seine Gedanken auch so hoch erheben wie er und hierin nichts Niedriges erkennen. Denn gleichwie es kein Gebot ist, das letzte Ziel schon in diesem Leben zu besitzen, sondern daß man danach verlange und durch die Beobachtung der Gebote Gottes dahin zu gelangen sich bemühe, so verhält es sich auch mit der allgemeinen Ausrottung der irdischen Be-

Digitized by Google

gierden, selbst derjenigen, die ganz in Ordnung und gemäßigt sind. Dieses ist eine Vollkommenheit, welche dem irdischen Menschen vorgeführt wird, nicht als Etwas was er jetzt thun, sondern wonach er streben soll, nicht als ein Gesetz, das er zu beobachten hat und das unter Strafe der Sünde verpflichtet, sondern als ein Ziel, wohin er sich sehnen und das er zu erreichen sich bemühen soll. Dieses soll man im anderen Leben erlangen, wo die Begierlichkeit ausgelöscht ist, wenn man sie hier mäßigt. Warum sollte denn, sagt der heil. Augustin[1]), diese Vollkommenheit nicht geboten sein, obwohl sie Niemand in diesem Leben hat? denn man lauft nicht, wenn man nicht weiß, wohin man laufen soll. Und an einer anderen Stelle sagt er, deshalb spricht das Gesetz[2]), du sollst nicht begehren, damit du durch dieses Gebot wissest, sowohl wie weit du zum Voraus im Voranschreiten streben sollst, als auch wie weit du in der seligen Unsterblichkeit gelangen sollst. Da es nun so sich verhält, so hat man keine Ursache, in den Irrthum zu fallen, daß Gott Unmögliches geboten habe oder sich zu betrüben, als ob man immer in der Sünde wäre, weil immer einige Liebe zu den Gütern dieser Welt zurückbleibt. Wenn man sie in die Schranken der Gerechtigkeit und des rechtmäßigen Gehorsams gegen die göttlichen und menschlichen Gebote einengt, so kann man in seinem Gewissen ruhig sein und mit Ruhe diese heilige Strenge üben, sowie auch die Großmuth und die Sanftmuth. Dieses sind die Waffen, mit welchen man die Laster niederkämpft, dem Stande des Paradieses sich mehr nähert und die Vollkommenheit seiner edlen Einwohner, welche ohne Laster sind, um so mehr nachahmt.

Ich will mich selbst prüfen, ob ich diese Eigenschaften besitze und ob mein Wille mit diesen geistlichen Waffen wohl versehen ist. Indem ich meinen Mangel erkenne, will ich mich tief verdemüthigen und ich will zu demjenigen meine Zuflucht nehmen, dessen Gnade und Beistand oft die Schwächsten über

---

1) S. *August.* l. de perf. justitiae. c. 8.
2) L. 1. de nupt. et concup. c. 26.

Digitized by Google

ihre Feinde siegreich gemacht hat und von ihr ... erbitte ich den Heiland Jesus Christus, Muster jeder Heiligkeit, wer wird mich von dieser Lehre des Todes befreien? (Röm. 7,24) O Herr, der du die schwächsten Seelen mit Muth erfüllst, daß sie ihre vielen Laster und Sünden angreifen, gib uns eine heilige Großmuth, die uns in Uebung der Tugend kühn und wachsam macht. Gib uns eine vernünftige Strenge gegen uns selbst, damit die Liebe zu den niedrigen Süßigkeiten dieses Lebens uns nicht abschwäche. Ueberdies verleihe uns die Sanftmuth und Milde des Herzens, damit wir mit Lust und Freude in der Liebe und in der Uebung aller heiligen Tugenden bis ans Ende ausharren und endlich dorthin gelangen, wo du allein, ohne Kampf und ohne allen Widerspruch der Begierlichkeit geliebt wirst.

damit du durch dieses Gebot ... Voraus im Voranschreiten streben sollst, als auch wie weit du in der seligen Unsterblichkeit gelangen sollst. Da es nun so sich verhält, so hat man keine Ursache, in den Irrthum zu fallen, daß Gott Unmögliches geboten habe oder sich zu betrüben, als ob man immer in der Sünde wäre, weil immer einige Liebe zu den ~~Gütern dieser Welt~~ zurückbleibt. Wenn man sie in die Schranken der Gerechtigkeit und des rechtmäßigen Gehorsams gegen die göttlichen und menschlichen Gebote einengt, so kann man in seinem Gewissen ruhig sein und mit Ruhe diese heilige Strenge üben, sowie auch die Großmuth und die Sanftmuth. Dieses sind die Waffen, mit welchen man die Laster niederkämpft, dem Stande des Paradieses sich mehr nähert und die Vollkommenheit seiner edlen Einwohner, welche ohne Laster sind, um so mehr nachahmt.

Ich will mich selbst prüfen, ob ich diese Eigenschaften besitze und ob mein Wille mit diesen geistlichen Waffen wohl versehen ist. Indem ich meinen Mangel erkenne, will ich mich tief verdemüthigen und ich will zu demjenigen meine Zuflucht nehmen, dessen Gnade und Beistand oft die Schwächsten über

1) S. August. l. de perf. justitiae. c. 8.

2) L. 1. de nupt. et concup. c. 26.

Digitized by Google

Zweite Abhandlung.

Von den drei göttlichen Tugenden: Glaube, Hoffnung und Liebe.

Erste Betrachtung.

Von der Natur des Glaubens und von drei Dingen, die ihm wesentlich sind.

I. **Betrachte**, daß der Glaube eine theologische oder göttliche Tugend ist, welche den Verstand geneigt macht, Alles was von Gott geoffenbart ist, mit sicherer aber dunkler Erkenntniß als wahrhaft zu bekennen. Erstens ist er eine theologische oder göttliche Tugend, weil er Gott zu seinem ersten Gegenstande hat und seine erste Vortrefflichkeit darin besteht, nach ihm zu streben und zu ihm den geschaffenen Verstand zu erheben, indem er ihm eine sichere und gewisse Erkenntniß verleiht, welche dem Irrthum oder der Täuschung nicht unterworfen ist. Darum müssen wir die Dinge, welche wir durch den Glauben erkennen, für viel sicherer halten als diejenigen, welche wir durch das Gesicht und durch unsere anderen Sinne wahrnehmen; denn dieselben täuschen sich oft: ein Stock, der ganz gerade ist, erscheint uns im Wasser gebrochen; wenn wir auf der See sind, entfernen sich die Städte und Berge von uns. Ueber diese Sicherheit spricht der heil. Paulus kühn diese Worte: **Aber auch wenn wir oder ein Engel vom Himmel euch ein Evangelium verkündigte wider das, welches wir euch verkündigt haben, der sei Fluch** (Gal. 1, 8.) Und der heil. Petrus, welcher das Geheimniß der Verklärung mit seinen eigenen Augen gesehen hatte, zieht dennoch die Erkenntniß des Glaubens der seiner Augen vor, in-

Digitized by Google

dem er sagt: Wir haben als festeres das prophetische Wort (2 Petr. 1, 19.). Dieses ist auch die Ursache, warum Abraham, der Vater der Gläubigen die Bitte des reichen Prassers verwarf, der begehrte, er möchte einen von den Todten zu seinen Brüdern auf die Erde schicken, um dieselben zu unterrichten. Er sagte ihm, daß der Glaube sie über die Dinge der anderen Welt hinreichend durch die Propheten belehre, und daß sie eine Erkenntniß, die sicherer wäre als diese, nicht erlangen könnten. Sie haben Moses und die Propheten; sie sollen diese hören! Jener aber sprach: Nein, Vater Abraham! sondern wenn Einer von den Todten zu ihnen gegangen sein wird, werden sie Buße thun. Er aber sprach zu ihm: Wenn sie auf Moses und die Propheten nicht hören, werden sie auch nicht, wenn Einer von den Todten auferstanden sein wird, glauben (Luc. 16, 29.). Der Glaube ist viel sicherer und gewisser als alle Erscheinungen von Auferstandenen. Der Hauptgrund dieser Gewißheit ist, weil der Glaube auf das Zeugniß Gottes sich gründet, der nicht irren noch Jemand betrügen und nur offenbaren kann, was ganz wahr ist. Denn wenn Gott etwas Falsches offenbarte, so müßte Solches entweder aus Unwissenheit oder aus Bosheit geschehen, weil er ausdrücklich täuschen wollte. Nun kann aber das Eine und das Andere nicht sein; denn er besitzt eine unendliche Weisheit und die aufrichtigste Güte. Seine Weisheit gibt nicht zu, daß ihm Etwas unbekannt sei und seine ganz aufrichtige Güte kann nicht dulden, daß er einen Geist betrüge und in Irrthum stürze. Da er also weder irren, noch betrügen kann, so muß nothwendig sein Zeugniß ganz wahr und Alles, was er offenbart, ohne Lüge sein. In der That ist ferner ganz gewiß wahr, daß Gott, weil er gerecht ist, keine Ungerechtigkeit zu begehen im Stande ist und daß er, weil er allmächtig ist, keiner Schwachheit unterliegen kann und daß er, weil er die Wahrheit ist, keine Lüge auszusprechen vermag. Wenn man sagt: Gott könne allerdings keine Lüge durch sich selbst aussagen, allein er könne es durch den Mund eines

Digitized by Google

Anderen, so ist hierauf zu erwiedern, daß Gott auch nicht durch Vermittlung eines Anderen Jemand betrügen kann, obschon demselben die Lüge nicht so ungeziemend wäre, als ihm; denn das Lob und der Tadel über eine Handlung fällt immer auf die erste bewegende Ursache und den Haupturheber zurück. Wer durch die Hand seines Dieners Almosen spendet, empfängt darum doch selbst Ehre und Lohn davon, sowie auch derjenige, welcher durch einen Anderen Jemand tödtet, doch selbst Tadel und Strafe dafür bekommt. Da aber Gott nicht getadelt werden kann, so kann er auch nicht verursachen, daß Jemand etwas Falsches rede.

Man muß also die Wahrheiten, welche Gott geoffenbart hat, sicher und fest glauben; es ist nicht erlaubt, in dieselben Mißtrauen zu setzen oder Zweifel über sie zu hegen. Ich will darum, o mein Gott, ohne im Geringsten zu wanken oder zu zweifeln, alle Lehren und Worte der heiligen Schrift glauben. Ich will alle Geheimnisse und alle einzelnen Glaubensartikel der Kirche mit Herz und Mund standhaft bekennen. Ich begehre nicht, daß mir die Todten erscheinen sollen, um mich über den Zustand in der anderen Welt, sowie auch über das, was in der Hölle und in dem Himmel vorgeht, zu versichern. Der Glaube ist mir hierfür genügend. Ich wünsche mir keine Erscheinungen; denn deine Worte, o mein Gott, sind unzweifelhaft; ich wollte viel eher an meinem Leben zweifeln als daran, was die Propheten und die Apostel und alle diejenigen gepredigt haben, durch welche du zu uns zu reden dich würdigst. O möchten alle erschaffenen Geister so denken.

II. Betrachte, daß die Erkenntniß, die wir durch den Glauben erlangen, dunkel ist. Es ist aber der Glaube zu hoffender Dinge Wesenheit, Vergewisserung von dem, was nicht zu sehen ist (Hebr. 11, 1.). Denn ein Beweis übt auf den Verstand, um ihn zu vermögen, daß er eine Wahrheit anerkennt, nicht mehr Gewalt als der Glaube. Die Dunkelheit kommt nicht, wie Einige meinen, daher, weil der Glaube, als ein größeres Licht durch seinen größeren Glanz die natürlichen Erkenntnisse verdunkelt, gleichwie die

Digitized by Google

Sonne die Sterne verfinstert, welche wenn sie scheint nicht glänzen, so daß die Seele durch den allzugroßen Glanz, den ihr der Glaube bringt, in Finsterniß wäre. Diese Dunkelheit kommt vielmehr daher, weil der Glaube uns sehr erhabene Gegenstände zu glauben vorführet, ohne uns die inneren Ursachen derselben erkennen zu lassen, blos auf den Grund hin, weil Gott es gesagt und verkündigt hat, dessen Autorität wir, ohne mehr zu verlangen, beipflichten müssen. Darum spricht Gott in der heiligen Schrift als der höchste Herr; er gebietet, er verbietet, er verspricht, er droht und spricht Dinge, welche über alle Einbildung erhaben sind, ohne einen Grund oder eine Erklärung beizufügen. Und dieses ist ein besonderer Zug seiner Vorsehung; denn da der Glaube auf diese Art hinter den Wolken, in der Finsterniß seiner Dunkelheit und ohne Augenscheinlichkeit bleibt, so ist er für Gott glorreicher, gebührt ihm unter größerem Rechtstitel und was uns betrifft, so ist er für uns Ursache eines größeren Verdienstes. Er ist für Gott glorreicher; denn er wird dadurch geehrt, wenn man sein einfaches Wort ohne weitere Erklärung glaubt. Wir bezeugen dadurch, daß wir in ihn kein Mißtrauen setzen und daß er es ganz wohl verdient, daß jeder Verstand sich seiner Offenbarung unterwirft. Wenn wir anders handelten, so würden wir gegen ihn weniger Achtung hegen, als gewisse Schüler ihrem Lehrer bewiesen haben. Wenn ihr Lehrer gesprochen hatte, so hörte aller Streit bei ihnen auf: sein Wort genügte[1]). Diese Dunkelheit des Glaubens gereicht auch Gott mehr zur Ehre, denn hierdurch bringt der Mensch Gott seine erste und seine edelste innere Kraft, nämlich seinen Verstand zum Opfer. Er gibt ihn willig und gern in Gefangenschaft, um Gott blind zu gehorchen. Was sollte aber der Mensch seinem Gott und Schöpfer, der ihm Alles gegeben hat, williger opfern, als seine edelste Seelenkraft? Gott begehrte in dem alten Gesetz, daß ihm jede Erstgeburt geopfert würde, entweder weil er sie bevorzugt hatte oder damit sie nicht lasterhaft würde, wie

1) Thomas von Jesu in dem Leben des Gerechten B. 1. K. 8.

Cain, Ismael, Esau, Ruben, Absalon es geworden sind. Der Verstand des Menschen nimmt in seiner Seele die Stelle einer Erstgeburt ein, denn er ist die erste aus ihren Fähigkeiten. Er wird auch im Lichte der Glorie eine bevorzugte Stelle einnehmen, wenn er sich jetzt nicht in Irrthümer und falsche Meinungen verirrt, welches die gefährlichsten Verkehrungen sind. Es ist also ganz billig, daß er Gott dadurch geopfert werde, daß man mitten in Finsternissen glaubt. Ferner ist diese Dunkelheit für den Menschen viel verdienstlicher, sie übt mehr seine Freiheit, welche die Quelle und der Ursprung der Verdienste ist; denn die sichtbaren und augenscheinlichen Dinge muß der Verstand glauben, dazu ist er gezwungen. Darum erwirbt er kein Verdienst, wenn er glaubt, daß es eine Sonne und eine Erde in der Welt gibt. Ebenso verhielte es sich mit den Artikeln des Glaubens, wenn die menschliche Vernunft sie uns augenscheinlich zeigen würde. Der heil. Gregor sagt¹): Der Glaube hat kein Verdienst, wenn die menschliche Vernunft den Gegenstand so kennen lernt und solche Einsicht darin gewinnt, daß er ihn mit Fingern greifen kann. Um selig zu werden, sagt der Heiland, muß man glauben ohne zu sehen. Selig sind die nicht gesehen und geglaubt haben (Joh. 20, 29.); denn das ist der Weg zum Himmel, wo die Dunkelheit des Glaubens durch die klare und deutliche Anschauung belohnt wird. Durch diese Art, Gott durch den Glauben zu erkennen, gibt sich der Verstand mehr gefangen, beweist er eine tiefere Unterwürfigkeit und einen tieferen Gehorsam gegen Gott, wofür er auch eine größere Belohnung verdient. Ebenso entäußert sich auch der Verstand viel mehr seiner selbst, indem er seiner natürlichen Erkenntnißweise, welche darin besteht, durch die Sinne oder durch die Vernunft zu erkennen, entsagt. Und gleichwie der Mensch in Allem um so mehr verdient, je mehr er sich selbst vernichtet und sich seiner selbst und seiner natürlichen Neigungen entäußert, um sich um so mehr mit dem Geiste Gottes zu bekleiden, so verdient

1) Gregor. hom. 26. in Evang.

auch der Mensch in dem Glauben sehr viel, indem er seine gewöhnliche Art durch die Sinne und durch die Vernunft zu erkennen und zu verstehen verläßt, um das zu erfassen, was über die Sinne und die Vernunft ist wie die Erhabenheiten des göttlichen Wesens und seiner geheimnißreichen Werke, welche der Glaube ihm offenbart und ihn zu glauben antreibt, weil Gott es gesagt hat.

Aus dieser Betrachtung will ich lernen, daß man während dieses Lebens in den Geheimnissen des Glaubens keine augenscheinliche Erkenntniß und deutliche Klarheit begehren soll. Denn wenn man ihn zu sehr erklären will, so vernichtet man den Glauben. Wenn man ihm alle Dunkelheit hinwegnehmen will, so beraubt man ihn seines geheimnißvollen Kleides, das ihm gebührt. Wenn man Alles bis auf's Einzelne erörtern will, so spricht man damit sein Mißtrauen gegen Gott aus, ja man thut nichts Anderes, als die Wahrheit selbst nochmals vor den Richterstuhl des hohen Priesters stellen und sie um ihre Lehre fragen. Jesus Christus war darüber unzufrieden und sprach: Was fragst du mich über meine Lehre? (Joh. 18.) Wenn ich mich zögere zu glauben, so will ich mir vorstellen, daß mir Jesus Christus denselben Vorwurf macht. Ich will mich demüthig dem Glauben unterwerfen ohne mich zu beklagen. O mein Gott, ich will bis zum Tode die Geheimnisse glauben, obwohl ich sie nicht deutlich einsehe und hoffe, du werdest mir einstens in der Klarheit der Heiligen die deutliche Erkenntniß verleihen. Amen.

III. Betrachte, daß der Glaube dem Verstande die Erkenntniß von Allem bietet, was Gott geoffenbart hat d. h. von allen Wahrheiten, ohne Ausnahme, welche Gott den Menschen kund gemacht hat. Denn es ist dem Glauben nicht genug, uns zu erleuchten und den Verstand zu stärken, damit wir nur zwei oder drei Artikel glauben, sondern er setzt den Menschen in den Stand, Alles ohne Ausnahme zu glauben. Darum darf man nicht die Artikel seines Glaubens auswählen, oder sagen: Dieses will ich glauben und Jenes will ich nicht glauben; ich will die Dreieinigkeit glauben, aber die

Digitized by Google

Menschwerdung nicht, ich will an eine Hölle glauben, aber nicht an ein Fegfeuer. Ein solcher Glaube ist mangelhaft und ist kein theologischer und christlicher Glaube, sondern ein irdischer und menschlicher Glaube. Es wäre auch Niemand in der Welt, der nicht diesen Glauben besäße; denn selbst die rohesten und wildesten Menschen nehmen irgend eine Glaubenswahrheit an z. B. das Dasein Gottes, und die hartnäckigsten Irrlehrer geben doch einige geoffenbarten Wahrheiten zu, in welchen sie mit der katholischen Kirche übereinstimmen. Wenn man also nur eine von Gott geoffenbarte Wahrheit hartnäckig verwirft, so hat man nicht mehr den Glauben. Und man kann in dieser Beziehung sagen, was der heil. Apostel Jakobus sagte: Wer gegen ein Gebot verstößt, ist schuldfällig an allen (Jakob 2, 10.). Ein Solcher ist dem Moses gleich, der in sehr vielen großen und schwierigen Dingen Gott glaubte, aber nur in einem Falle nicht glauben wollte. Er zweifelte nämlich, ob Wasser aus dem Felsen kommen könne, um in der dürren Wüste den Durst des Volkes damit zu befriedigen, wenn er auf den Felsen schlüge. Gleichwie dieser Zweifel allein Gott beleidigte und diesen Propheten des Eingangs in das verheißene Land, nach welchem er sich so sehr sehnte, beraubte, so bereitet auch der Unglaube in einem Artikel, wenn man auch in allen übrigen den Glauben bewahrt, einer Seele den Verlust der göttlichen Gnade und der erwünschten Frucht aller ihrer Hoffnungen; denn Gott, der einen Artikel geoffenbart, hat auch den anderen geoffenbart und er verdient in dem einen so gut unseren Glauben sowie in dem anderen. Das Geheimniß der Eucharistie verdient ebensosehr unseren Glauben als das der Menschwerdung und die Menschwerdung ebensosehr wie die Dreifaltigkeit; das Fegfeuer ebensowohl wie die Hölle und die Hölle ebensowohl wie der Himmel. Denn Gott verdient ebensowohl den Glauben, wenn er die Eucharistie offenbart, als wenn er die Dreifaltigkeit offenbart. Er ist ebenso wahrhaft wenn er vom Fegfeuer spricht, als wenn er vom Himmel redet. Wenn man liest, daß vor Zeiten dem berühmten Sinesius, welcher zum Bischof von Cirene bestimmt war, die

Digitized by Google

Taufe ertheilt worden sei, obwohl er bezeugte, er könne an die Auferstehung der Leiber nicht glauben, so muß man hierauf erwiedern, daß dieser Mann solchen Kunstgriff anwandte, weil er das Amt eines Bischofs, das er wie den Tod fürchtete, nicht annehmen wollte. Darum gab er vor, er könne die Auferstehung der Leiber nicht glauben und hoffte auf diese Art der priesterlichen und bischöflichen Würde unfähig erachtet zu werden. Aber der Weisheit des Theophilus, des Patriarchen von Alexandrien konnte nicht entgehen, daß dieses eine List sei, welche dieser große Mann anwandte, um die höchst gefährliche Sorge für das Seelenheil Vieler von sich fern zu halten. Derselbe Patriarch hat sich aber auch überzeugt, daß er die ganze Offenbarung Gottes und alle Geheimnisse des Glaubens glaubte. Ohne dieses wäre er der Gnade Gottes nicht fähig gewesen.

Man darf also im Glauben keine Ausnahme machen, man darf nicht auswählen, sondern man muß Alles glauben und Alles annehmen, was uns zu glauben vorgestellt und gelehrt wird. Nicht ein Buchstabe und nicht ein Punkt vom Glauben wird vergeben. Ich nehme darum den allgemeinen Glauben an. Gottes Zeugnisse sind in Allem wahr, was sie enthalten, Alles, das Große und das Kleine, alle Lehren und Aussprüche der heil. Schrift sowie auch alle Beschlüsse der Concilien verdienen, daß man sie glaubt. O Herr, ich unterwerfe mich gänzlich Allem, was du mir zu glauben vorstellst. Ich opfere dir einen vollkommenen und rückhaltlosen Gehorsam auf.

Zweite Betrachtung.

Vom materiellen Gegenstande des Glaubens oder von Dem, was geoffenbart ist und zu glauben vorgestellt wird.

I. Betrachte wie Vieles von Gott geoffenbart worden ist, damit wir es glauben [1]. Gott, der sich selbst vollkommen

1) Thom. 2. 2. qu. 1.

erkennt, offenbart sich und macht sich selbst kund als das unendliche, unabhängige und ganz vollkommene Wesen. In dieser Hinsicht ist Er der erste Gegenstand unseres Glaubens, alle anderen Wahrheiten, welche wir glauben, beziehen sich auf ihn, weil sie zum Ziele haben, Gott uns zu erkennen zu geben. Weiter offenbart er sich als den Schöpfer und den Erhalter des Weltalls, als Herrscher über die ganze Welt, als Erlöser, Rechtfertiger und Verherrlicher der Engel und Menschen. Hierin ist der göttliche Glaube von dem menschlichen Glauben verschieden; denn bei dem menschlichen Glauben ist nicht nothwendig, daß der Mensch, welchem wir glauben, zuvor Etwas von sich selbst sage. Wir sehen ihn und hören ihn reden und wir glauben seinem Zeugnisse, obwohl er Nichts sagt, was ihn betrifft. Aber der göttliche Glaube fordert vor allen Dingen, daß Gott von sich selbst spricht, daß er erklärt, daß ein Gott ist und daß er die unfehlbare Wahrheit ist. Denn da unser Glaube sich ganz auf sein Zeugniß gründet, sowie auch sein, das, was er redet, und daß er unfehlbar ist, man muß man, sage ich, Alles Dieses mit einem ebenso sicheren Glauben für wahr halten, wie das Uebrige. Und dies müssen wir glauben nicht auf Grund von Vermuthungen oder von natürlichen Gründen, sondern weil er es gesagt hat; denn die Vermuthungen und die natürlichen Gründe haben nicht ebensoviel Gewißheit, wie das Zeugniß Gottes. Und gleichwie ein Gebäude nicht mehr Festigkeit haben kann, als sein Fundament, so muß auch dieser Glaube, daß Gott ist und daß er wahrhaft ist, ebenso gewiß und sicher sein, wie alles Uebrige, was wir glauben. Er muß darauf gestützt sein, daß Gott es sagt, der nicht betrügen kann. Nach den göttlichen und unerschaffenen Dingen müssen wir die geschaffenen Dinge glauben, wenn Gott sie offenbart, damit wir ihn dadurch besser kennen lernen und damit sie zu unserem Heile gereichen, sowie Alles, was bis jetzt geoffenbart worden ist. Jegliche Schrift von Gott eingegeben, ist nützlich zum Lehren, zum Beweisen, zur Rüge, zur Leitung in der Gerechtigkeit, damit vollkommen sei der

Digitized by Google

Mensch Gottes, zu jedem guten Werke ausgestattet (2 Tim. 3, 16.). Wenn einige Geschichten in der heil. Schrift erzählt werden, z. B. die vom Hunde des Tobias, von welchen uns scheint, daß sie zum Heile der Welt Nichts beitragen, so fehlt uns die gehörige Einsicht. Denn in der heil. Schrift, sowie auch in der kirchlichen Ueberlieferung ist Nichts, das nicht zum Unterrichte der Seelen nützlich wäre und dieses würde sich jedes Mal deutlich zeigen, wenn es Gott gefiele, die Menschen zu erleuchten. Einige bemühen sich auch den Nutzen der vorgenannten Erzählung zu begründen. Sie sagen, der junge Tobias wurde auf seiner Reise von einem Engel begleitet und ein Hund folgte ihm. Daraus sollte er die Sorgfalt Gottes für die Menschen kennen lernen, weil er ihnen Engel zu Begleitern gibt. Durch den Hund sollte er aber daran erinnert werden, daß er gegen Gott ebenso dankbar und treu sein solle, wie der Hund gegen seinen Herrn und Wohlthäter nur Dankbarkeit und Treue kennt. Diese Betrachtung soll uns indessen lehren, wie groß und wie tief der Unterricht des Glaubens ist. Er lehrt uns das unerschaffene Wesen kennen, welches uns sonst unbekannt bliebe. Ebenso lehrt er uns seine geheimsten und verborgensten Werke kennen, von welchen wir sonst Nichts hören könnten. Ferner lehrt er uns Alles, wodurch wir leicht unser Seelenheil zu wirken vermögen, er dient uns, so lang wir ihm folgen, zum Führer, damit wir uns nicht von dem glückseligen Ziele, wohin wir streben und nicht von dem Reiche der Lebendigen entfernen, wohin wir wandern. Es gab gewiß in der Welt nie eine so große Weisheit und nie eine so erhabene und ausgedehnte Philosophie, als diejenige ist, welche wir durch den Glauben haben. Alle die sehr scharfsinnigen Geister der Welt wären ohne die Erleuchtungen dieser göttlichen Tugend in Bezug auf Gott, seine höchst geheimnißreichen Werke und den Weg zum ewigen Leben, stumm und blind geblieben, wenn sie die Erleuchtungen dieser göttlichen Tugend nicht empfangen hätten. Ohne sie würden wir die Gefahr nicht kennen, in welcher wir schweben, daß wir nämlich, wenn wir nicht gottesfürchtig leben, in die

Digitized by Google

Hölle gestürzt werden. Wir würden also zu Grunde gehen, ohne es zu beachten. Ohne sie wüßten wir nicht, daß wir für den Himmel geschaffen sind und daß wir ewig darin herrschen sollen. Die Belehrungen, welche sie uns gibt, sind die wichtigsten in der Welt, die Tröstungen, welche sie uns spendet, sind unbeschreiblich.

Ich will den Glauben, der uns so viele erhabenen Geheimnisse entdeckt, recht hoch achten. Ich will ihn höher schätzen, als die alten Philosophen ihre Weltweisheit, um deren willen sie ihre Reichthümer verließen, damit die Sorgen ihren Verstand an der Betrachtung der Wahrheit nicht hinderten, Andere haben sich die Augen ausgestochen, damit der Anblick der Geschöpfe sie nicht abhielte über die Lehren der Philosophie nachzudenken. Aber ich bin Christ, sollte ich diese vortreffliche Tugend weniger schätzen und lieben, als diese Menschen eine Wissenschaft geachtet haben, welche ihnen zu ihrer Rechtfertigung Nichts nützte? Gewiß, ich muß diese Weisheit mehr suchen und lieben als die Schätze der Erde, denn sie erwirbt uns die Schätze des Himmels. Erleuchte mich also, o mein Gott, wende mein Herz ab von der niedrigen Liebe zu den Geschöpfen, damit ich die Größen deiner Unendlichkeit, die Wunder deiner Werke betrachte und unter anderen heilsamen Gegenständen des Glaubens nicht vergesse, daß meine Seele für den Himmel erschaffen ist.

II. Betrachte, daß Alles was Gott geoffenbart hat, damit es uns als Gegenstand des Glaubens diene, allmälig von Jahrhundert zu Jahrhundert, von Alter zu Alter sich gemehrt hat und erklärt wurde, so daß mit dem Fortschreiten der Welt sich auch der Glaube mehr entwickelt und mehr entfaltet. Diese Erwägung ist von dem heil. Gregor [1]), der ausdrücklich sagt, je mehr die Welt sich ihrem Ende nähere, um so breiter würde der Eingang in die ewige Wissenschaft. Darum behauptet er, die Menschen der letzten Zeit hätten viel mehr Kenntnisse besessen, als diejenigen, welche zuerst auf die Welt gekommen sind. Abraham erfreute sich zwar großer Erleuchtungen, weil Gott sich gewürdigt hat, mit ihm zu reden; allein Moses, der

1) Homil. 26. in Ezech.

Digitized by Google

nach ihm gekommen ist, hat ihn an Wissenschaft übertroffen, wie daraus hervorgeht, daß Gott zu ihm sagte: Ich bin der Herr, der ich mich offenbarte dem Abraham, Isaak und Jakob als allmächtiger Gott; doch habe ich ihnen meinen Namen Adonai nicht kund gethan (Exod. 6, 3.). Moses hat also erkannt, was dem Abraham, dem Isaak und dem Jakob nicht geoffenbart war. David kam nach Moses und er sagt von sich: Mehr als Alle, die mich lehrten, ward ich klug. Einsichtsvoller ward ich als Greise (Ps. 118, 99 u. 100.). Die Apostel kamen nach den Propheten und waren auch mehr erleuchtet als die Propheten; Denn Jesus Christus sagte ihnen: Viele Propheten und Könige verlangten zu sehen, was ihr sehet und sahen es nicht, und zu hören, was ihr höret und hörten es nicht (Luc. 10, 24.). Darum ist die Weissagung Daniels erfüllt: Sehr Viele (nach einer andern Uebersetzung: Viele Zeiten werden vorübergehen) werden es durchgehen und vielfach wird sein das Verständniß (Dan. 12, 4.). Diese Wahrheit geht auch ganz klar daraus hervor, weil die heil. und kanonischen Bücher, in welchen der Gegenstand des Glaubens enthalten ist, nur in verschiedenen Zeiten verfaßt wurden. Zuletzt gab es also mehr Bücher, als zu Anfang, wo nur die fünf Bücher Mosis und das Buch Josue vorhanden waren, zu welchen Büchern alsdann auch das Buch Job, die Psalmen Davids und einige andere hinzukamen. Ebenso verhält es sich auch mit den Concilien der Kirche, welche den Glauben erklären. Dieselben waren erst nach fünfzehn Jahrhunderten so zahlreich und füllen bereits sechsunddreißig große Bände. Hieraus folgt, daß zur Zeit derjenigen, welche zuletzt gekommen sind, die Glaubenslehre viel besser erklärt war, als in den früheren Zeiten. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß die Menschen heut zu Tage nothwendiger Weise auch erleuchteter und gelehrter sein müßten, als diejenigen, die früher lebten; denn der Gegenstand des Glaubens und die Fähigkeit der Menschen sind ganz von einander verschieden. Dieselben besitzen mehr

Digitized by Google

oder weniger Wissenschaft, je nachdem sie mit einer besseren natürlichen Anlage zur Welt kamen, bessere Lehrer hatten, die Zeit besser angewendet haben und andere Umstände mitgewirkt haben, sie gelehrter zu machen. Die scharfsinnigsten und gelehrtesten Geister haben nicht immer am besten unterschieden, was Glaubenswahrheit ist und was nicht. Dieses beweist der Fall von vielen großen Männern, welche durch ihr eigenes Licht verblendet wurden. Ich preise dich Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du Solches verborgen hast vor Weisen und Verständigen und Unmündigen geoffenbaret (Matth. 11, 25.). Man sagt: da Jesus Christus die Sonne der Seelen ist, welche jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt, so müssen auch die Glaubenswahrheiten den Menschen um so deutlicher und klarer sein, je näher sie Jesus Christus in der Zeit standen, gleichwie die Geschöpfe von der Sonne mehr oder weniger erleuchtet sind, je nachdem sie derselben näher stehen oder ferner sind. Allein es ist zu beachten, daß Jesus eine Sonne von viel größerer und vollkommenerer Kraft ist als diejenige, welche täglich ihr Licht uns sendet und ihren Einfluß auf die Erde ausübt. Denn Jesus Christus kann diejenigen, welche in der Zeit weit von ihm entfernt sind, ebenso gut erleuchten, als diejenigen, welche ihm nahe stehen. Und da Jesus Christus mit Weisheit und Freiheit begabt ist, so kann er leuchten, wo er will und diejenigen erleuchten, welche zu erleuchten ihm beliebt. Da ferner die Kirche wegen der Irrlehren der Ketzer, der Freigeister und der Ungläubigen zu dieser Zeit über einen Punkt erleuchtet werden mußte, zu anderer Zeit über einen anderen Punkt, so hat er ihr in den Concilien und in den Schriften der Väter das gezeigt, was sie glauben sollte. Nachdem nun in der jüngsten Zeit das Concil von Trient den Entscheidungen, die früher ausgesprochen waren, noch viele hinzugefügt hat, so haben wir nun eine reichere Fülle von entschiedenen Glaubenswahrheiten und die Zeit hat uns zu Herren über einen großen Glaubensschatz gemacht, welchen wir uns nicht erst mühsam erwerben mußten. Unsere Vor-

Digitized by Google

fahren haben sich bemüht, die Glaubensartikel gegen die Irrlehrer ihrer Zeit zu vertheidigen und auszusprechen und wir genießen nun die Frucht ihrer Arbeit und Anstrengung. Sie haben den Sturm und den Anprall der Kämpfe ausgehalten und wir tragen die Beute davon. Andere haben gearbeitet, sagt die ewige Weisheit, und ihr seid in deren Arbeit eingetreten (Joh. 4, 38.), denn wir haben die Frucht von allen ihren Nachtwachen und Studien.

Wir sind also in Bezug auf den Glauben unseren Vorfahren gegenüber bevorzugt. Wir können viel sicherer sehen, woran wir uns im Glauben halten müssen und wir brauchen uns nicht von dem Wind jeder Lehre hin und herwerfen zu lassen. Was in der heil. Schrift und in den ersten Concilien minder deutlich, ist für uns ganz klar. Unsere Glaubensartikel sind bestimmt ausgesprochen, wir können nicht so leicht irren. Der Gerechten Weg ist wie stralend Licht es kommt hervor und wächst bis zum vollen Tag (Sprichw. 4, 18.). Elend und armselig sind diejenigen, welche blind sind und sich nach einem so großen Glanz in Irrthum stürzen! O Herr, ich preise dich wegen all' Diesem. Laß nicht zu, daß ich dieses reiche Licht jemals mißbrauche. Verleihe, daß ich mich nie von dem Wege der Wahrheit entferne, den du uns durch so viele Entscheidungen deiner Kirche vorgezeichnet hast.

III. Betrachte, daß die Hauptstücke und die vorzüglichsten Artikel dessen, was uns von Gott geoffenbart ist und als Glaubenslehre dient, in dem apostolischen Glaubensbekenntnisse enthalten ist[1]). Nach der Herabkunft des heil. Geistes sollten die Apostel in die verschiedenen Länder gehen, das Evangelium predigen und den Glauben an Jesus Christus pflanzen und pflegen. Damit aber ihre Predigten diesen Zweck erreichten und damit sie alle nur dieselbe Lehre vortrügen, damit alsdann diese Lehre das Band der Einheit für alle Christen werden und den Frieden unter ihnen erhalten könnte, versammelten

---

1) Vide authorem in Summa nostra Concil. Classe 2.

Digitized by Google

sie sich und beriethen gemeinsam, um eine Glaubensregel und die einzelnen Artikel derselben aufzustellen, welche alle zum Christenthum Bekehrten glauben sollten. Nachdem zuerst der heil. Petrus und alsdann die übrigen heil. Apostel ihre Ansicht ausgesprochen, verfaßten sie unter Eingebung des heil. Geistes die zwölf Artikel, woraus das apostolische Glaubensbekenntniß besteht. Dieses Glaubensbekenntniß ist zwar kurz in Worten, aber groß an Gehalt; denn Alles, was durch die Patriarchen vorbedeutet, durch die heiligen Schriften verkündigt, durch die Propheten geweissagt worden war vom Vater, vom Sohne, vom heil. Geiste, von dem Empfang der heil. Sakramente, von der Geburt, von dem Tode und von der Auferstehung Jesu Christi, ist in Kürze darin enthalten. Die Apostel lehrten es und ließen es die Gläubigen lernen; denn sie hatten es nicht geschrieben, damit es die Irrlehrer nicht verfälschen konnten. Darum wird es nicht als eine kanonische Schrift angesehen, sondern als ein ungeschriebenes Wort und eine Ueberlieferung. Dieses macht die Irrgläubigen zu Schanden; denn dieselben widersprechen sich, indem sie das apostolische Glaubensbekenntniß annehmen, wie es die Väter lehren und doch das Ansehen der Ueberlieferung läugnen. Die ersten Christen wurden durch dieses Glaubensbekenntniß in Allem hinreichend unterrichtet, was sie zu ihrem Heile glauben und bekennen sollten. Nachdem aber der Geist der Zwietracht verschiedene Irrlehren hervorgerufen, stellte die Kirche auf dem ersten allgemeinen Concil von Nicäa gegen die Irrlehren des Arius ein anderes Glaubensbekenntniß auf. Dasselbe wurde später auf dem Concil von Constantinopel erweitert und gegen andere Irrlehren gerichtet. Hernach hat der heil. Athanasius, nachdem er nach Trier in die Verbannung geschickt und bezüglich seines Glaubens von seinen Feinden verschiedener Irrlehren beschuldigt war, ein drittes Glaubensbekenntniß in lateinischer Sprache verfaßt, welches er dem Papste Julius schickte, um demselben von seinem Glauben genaue Rechenschaft zu geben, sich von dem Vorwurfe des Irrglaubens zu reinigen und seine Verläumder Lügen zu strafen.

Digitized by Google

Diese verschiedenen Glaubensbekenntnisse stellen nicht einen verschiedenen Glauben auf, sondern sie erklären nur deutlicher den Glauben der Kirche gegen die neu entstandenen Irrlehren; sie waren Gegengift gegen neues Gift, Heilmittel gegen neue Krankheiten, Abwehr gegen neue List des Teufels. Inzwischen aber wurde das apostolische Glaubensbekenntiß von den Christgläubigen zumeist gebraucht und bis heute beibehalten. Der heil. Augustin sagt auch[1]) von diesem Glaubensbekenntnisse, das kurz in dem Symbolum zusammengestellt ist, buchstäblich betrachtet träufelt es die Milch der Kleinen, und wenn man dieses Glaubensbekenntniß geistig betrachtet, so kommt von ihm die Nahrung der Starken, entsteht aus ihm die Hoffnung der Guten, welche die Liebe begleitet. Nach der Meinung dieses großen Lehrers muß man also in dem Glaubensbekenntniß und in jedem einzelnen Artikel betrachten, was uns darin zu glauben, zu hoffen und zu lieben gelehrt wird. Die Kleinen begnügen sich mit dem Buchstaben, mit der Erkenntniß, was sie glauben sollen, und die Großen betrachten es um vielmehr zu sehen, was sie bei jeder Wahrheit hoffen und was sie lieben sollen.

Diese Betrachtung soll mich lehren, das Symbolum, das apostolische Glaubensbekenntniß hoch zu schätzen als eine der wichtigsten Unterweisungen, welche uns die heiligen Apostel, von Gott erleuchtet, durch eine Ueberlieferung, welche bis zu uns reicht, gegeben haben. Und da dasselbe die Milch der Kleinen und die Nahrung der Großen ist, so will ich mich bemühen, so zu leben, daß dieses Glaubensbekenntniß für mich die Milch und Nahrung wird, indem ich in jedem Artikel betrachte, was ich glauben, hoffen und lieben soll. Ich glaube an Gott, den allmächtigen Vater. Ja, ich glaube an die erste Person der heiligsten Dreifaltigkeit, ich glaube, daß ihm Alles möglich ist. Ein großes Vertrauen muß ich in diese Allmacht setzen; denn von welchen Uebeln kann sie mich nicht retten und zu welchen Gütern kann sie mich nicht erheben? O wie sehr

1) Vide Baronium. ann. Chr. 44.

Digitized by Google

muß ich diese göttliche Allmacht lieben, denn sie kann mich vor allem Unglücke bewahren und mit aller Glückseligkeit erfüllen. Auf diese Art will ich jeden Glaubensartikel betrachtend durchgehen, ihn oft wiederholen und mich der schönen Worte des heil. Augustin erinnern[1]). Laß es dich nicht verdrießen dieses Glaubensbekenntniß oft zu wiederholen, die Wiederholung ist gut, damit sich die Vergeßlichkeit nicht in deine Seele einschleiche. Sage[2]) nicht, ich habe es heute gesagt, ich habe es gestern gesagt, ich sage es alle Tage, ich weiß es ganz gut. Erinnere dich an deinen Glauben, bewache dich selbst, damit dein Glaubensbekenntniß sei dein Spiegel, seine Artikel deine Reichthümer und damit sie täglich die Kleider deiner Seele seien. Wenn du aufstehest, bekleidest du dich. So kleide auch deine Seele mit der Wiederholung des Glaubensbekenntnisses, aus Furcht, du möchtest es vergessen. Denn wenn wir mit unserem Glauben bekleidet sind, so ist er unser Unterkleid und unser Brustharnisch, das Unterkleid gegen die Beschämung und der Brustharnisch gegen die Widerwärtigkeit. Wenn wir aber endlich dort angelangt sind, wo wir herrschen werden, so werden wir nicht mehr nothwendig haben, den Glauben zu sprechen, wir werden Gott anschauen Gott wird alsdann unser Anblick, unsere Anschauung und der Lohn, die Vergeltung unseres Glaubens sein[3]).

Dritte Betrachtung.

Von dem Beweggrunde zum Glauben oder von der Offenbarung.

I. Da Gott den Menschen zu dem Ziele und Ende erschaffen hat, damit er ihn erkenne, ihm diene, ihn liebe, ihn ewig lobe und verherrliche, so mußte Gott selbst zu dem Menschen reden und ihm Offenbarungen mittheilen. Denn um

---

1) Serarius in Symb. S. Athanasii opusc. 10, 2.
2) S. Augustin in Enchiridio ad Laurent. c. 14.
3) Hom. 12. cp. 11.

Digitized by Google

diesen Zweck zu erreichen und dieses Ziel zu erlangen, mußte sich der Mensch über die irdischen Dinge erheben und seinen Verstand sowie seine Neigungen auf höhere Dinge richten, als er mit seinen Sinnen wahrnehmen und durch die Kraft seiner natürlichen Vernunft erkennen kann; die Offenbarung war ihm also nothwendig. In der That sind auch die Uebungen der Religion, durch welche der Mensch Gott dient, übernatürlich und entsprechen ganz dem übernatürlichen Ziele der Seligkeit, wozu sie uns führen, zu welchem sie uns leiten. Nun kann aber der Mensch für sich allein, ohne ein Licht von Oben, diese übernatürlichen Uebungen nicht erkennen; seine Blindheit ist so groß und die Finsterniß seines Verstandes so dicht, daß er von sich selbst nicht unterscheiden kann, welchen Dienst er seinem höchsten Herrn leisten und durch welches Opfer er ihn anbeten, ihm danken und ihm Sühne leisten soll. Die Heiden sind der Beweis für diese Wahrheit; denn da sie Gott nach ihrem Gutdünken ehren und sowie sie es sich einbildeten, ihm huldigen wollten, haben sie ganz entsetzliche Ungereimtheiten begangen und sind bei ihrem Gottesdienste in die ungeheuerlichsten Irrthümer gefallen. Indessen ist aber das Wichtigste für das menschliche Leben, daß man Gott diene, wie es ihm beliebt und auf eine Art, die ihm wohlgefällig ist. Der Mensch muß also von Gott durch Offenbarung die Ordnung empfangen, welche er beobachten soll. Ueberdieß muß die Erkenntniß des Glaubens, welche den Menschen in seinen gottesdienstlichen Werken regelt und welche ihm den richtigen Begriff von der Größe Gottes und von der ihm gebührenden Ehre gibt, die sicherste und festeste Erkenntniß sein, welche sich denken läßt; denn er muß Gott allen Geschöpfen und die Werke seines Dienstes jedem Nutzen vorziehen, den Reichthümern, der Ehre und selbst seinem eignen Leben, das er vielmehr unter tausenderlei Grausamkeiten und fürchterlichen Mißhandlungen opfern soll, als der Pflicht gegen seinen Gott und Schöpfer untreu werden. Nun wäre es aber gewiß ein hartes Gesetz, wenn der Mensch Alles, was er in der Welt hat, verlieren und alles Uebel, was es in der

Digitized by Google

Welt geben kann, leiden müßte, wegen Etwas, worüber er nur eine zweifelhafte und ungewisse Erkenntniß hätte, so daß er darüber betrogen werden könnte. Er muß also in der Erkenntniß, welche ihm der Glaube gibt, sicher sein. Nun könnte er aber nur durch Gott vollkommen versichert werden, sowohl durch sein Wort als durch seine Offenbarung. Denn da er die höchste Wahrheit ist, so kann er Nichts offenbaren als was höchst wahr, von jedem Zweifel und von jedem Verdacht der Lüge frei ist. Da mithin der Mensch in seinem Glauben sicher sein muß, so mußte die göttliche Offenbarung denselben vermitteln. Hieraus müssen wir den Schluß ziehen, daß Gott die Quelle der wahren Wissenschaft und der wahren Erkenntniß ist, wodurch der Mensch in der Frömmigkeit und Gottseligkeit geleitet wird. Und obwohl es gewisse Glaubensartikel gibt, welche auch auf natürliche Art erkannt werden können[1]) wie z. B. vom göttlichen Wesen, von seiner Allmacht, von seiner Weisheit, von seiner Gerechtigkeit, von der Erschaffung der Welt und von einigen anderen, so war es doch nothwendig, daß der Mensch auch das, was seine Vernunft nicht übersteigt durch die Offenbarung des Glaubens erkannte. Denn vermittelst der Offenbarung wird der Mensch darüber viel eher unterrichtet, als wenn er lange Zeit der Philosophie obliegen müßte, bis er endlich einige Erkenntniß von Gott erlangte. Der Glaube kürzt ihm also wunderbarer Weise den Weg der Wissenschaft von göttlichen Dingen ab. Ohnehin soll die Erkenntniß der Geheimnisse Gemeingut aller Menschen der Erde und Niemand soll derselben beraubt sein. Darum war es ebenfalls nothwendig, daß diese Geheimnisse vielmehr durch die Offenbarung des Glaubens vorgestellt werden, wobei Jeder unterrichtet werden kann, der demüthig sein will, als daß sie auf dem Wege der Wissenschaft und der Studien erlangt werden; denn hierzu sind viele Menschen ganz untauglich entweder wegen der geringen Fähigkeit ihres Verstandes oder wegen der zum Lebensunterhalt nothwendigen Geschäfte

---

1) S. Thomas 2. 2. qu. 2. art. 24.

Digitized by Google

oder wegen ihrer zarten und schwachen Natur, welche die Anstrengung des Studirens nicht ertragen kann. Endlich war diese Offenbarung nothwendig, um den Menschen eine größere Gewißheit zu bieten; denn die menschliche Vernunft irrt sehr oft in göttlichen Dingen, ja sie fehlt sogar sehr oft in noch viel geringeren Dingen. Dieses zeigt sich deutlich an den Philosophen, die in ganz natürlichen Dingen so sehr geirrt haben. Damit also die Erkenntniß Gottes bei den Menschen sicher und unzweifelhaft wurde, war nothwendig, daß ihnen die göttlichen Dinge als von Gott geoffenbart dargeboten wurden, der weder lügen noch sich irren kann.

Erkennen wir also wie sehr wir Gott zum Danke verpflichtet sind, weil er sich so tief herabgelassen hat, selbst zu reden und uns durch die Offenbarung der Geheimnisse unseres Glaubens zu unterrichten. Ihr dürft nicht mehr wandeln, sowie auch die Heiden wandeln, in Eitelkeit ihres Sinnes, sie, die verfinstert sind in ihrem Verstande (Ephes. 4, 17.), spricht der große heil. Apostel. Demüthigen wir unsere Seelen, entfernen wir alle Vermessenheit und alle Neugierde weit von uns, es muß uns genug sein, daß Gott gesprochen hat. Ich erhebe mich zu dir, o mein Gott, der du der Ursprung und die Quelle aller unserer ganz sicheren Erkenntnisse bist. Vergebens suchen wir außer dir die Wissenschaft des Heils. Die Weisheit aber, wo wird die gefunden und welches ist die Heimath der Erkenntniß? Es kennt der Mensch nicht deren Werth und nicht wird sie gefunden im Lande der heiter Lebenden. Der Abgrund sagt: sie ist nicht in mir; und es spricht das Meer: nicht ist sie bei mir (Job 28, 12.). In dir, o Vater des Lichtes, ist die Weisheit, der Rath und die Einsicht. Aber es ist ein Gott im Himmel, welcher offenbart die Geheimnisse (Dan. 2, 28.). Ich preise dich Vater, Herr des Himmels und der Erde, weil du Solches verborgen hast vor Weisen und Verständigen und Unmündigen geoffenbaret (Matth. 11, 25.). Darum bete ich dich an und erkenne dich

Digitized by Google

als einen König der wahren Weisheit, von welchem wir das Licht und die Offenbarung erwarten müssen, die uns zu unserem letzten Ziele führt.

II. Betrachte daß Gott zu den Menschen auf verschiedene Weise redet und ihnen die Wahrheiten des Glaubens offenbart. Nachdem zu vielen Malen und in vielerlei Weisen vorlängst Gott geredet hat zu den Vätern in den Propheten, hat in diesen Tagen er geredet zu uns im Sohne (Hebr. 1, 1.). Denn erstens offenbart Gott manchmal den Menschen eine Wahrheit durch Worte, indem er ein wahrnehmbares Wort hören läßt[1]). So sprach einst Gott zu Abraham, als er zu ihm sagte: Strecke deine Hand nicht aus über den Knaben (Gen. 22, 12.). So redete er auch bei der Taufe und bei der Verklärung Jesu Christi: Dieser ist mein Sohn, der geliebte, in welchem ich mein Wohlgefallen habe (Matth. 17, 5.). Oder Gott redet ganz innerlich in dem Menschen, indem er ihn in sich Worte vernehmen läßt, dadurch daß er den Menschen so beschaffen macht, daß es ihm scheint, als höre er eine Stimme in seinem Herzen. Drittens bedient er sich etwa der Vermittlung eines himmlischen oder irdischen Geschöpfes, um dem Menschen entweder durch eine sinnliche Stimme oder durch eine lesbare Schrift seinen Willen kund zu thun. So sprach Gott zu Adam durch einen Engel, und so spricht er zu den Menschen durch den Mund seiner Abgesandten, nämlich seiner Propheten. Viertens redet Gott durch die Bücher der heil. Schrift, welche gleichsam ein Brief sind, den Gott an sein Geschöpf richtet. Weiter offenbart sich auch Gott durch Erscheinungen, wenn nämlich der Mensch zwar keine Stimme hört, welche sich an ihn wendet, sondern wenn er nur gewisse Figuren oder gewisse Bilder sieht, welche ihn über das unterrichten, was ist oder was sein soll. So sah Pharao sieben fette und sieben magere Kühe. Durch die ersten sieben Kühe sollten ihm sieben fruchtbare Jahre und durch die letzten sieben

1) Thom. 2. 2. qu. 173.

Digitized by Google

andere unfruchtbare Jahre dargestellt werden. Diese Erscheinungen sind wieder dreierlei. Entweder sind sie rein geistig, wenn nämlich Gott den Verstand durch gewisse Ideen und ein inneres Licht erleuchtet, um ihn eine wunderbare Wahrheit verstehen und erkennen zu lassen. So glaubt man sei es bei dem heil. Paulus der Fall gewesen, als er bis in den dritten Himmel entzückt war, wo er solche Geheimnisse gehört hatte, die man nicht erzählen darf (2 Cor. 21.). Oder sie bestehen in der Einbildungskraft, wenn nämlich die Einbildungskraft die Bilder von körperlichen Dingen und gleichsam als gewisse innere Gemälden empfängt, die außer der Einbildungskraft kein Sein und keine Wahrheit haben. So sah Jeremias einen siedenden Kessel zum Zeichen der Feuersbrunst von Jerusalem (Jerem. 1.). Oder sie sind wirklich, wenn nämlich der Mensch außer sich einige äußeren Zeichen sinnlich wahrnimmt, die ihm andeuten, was Gott offenbaren will. So hat Balthasar bei seinem Gastmahl eine Hand gesehen, welche an die Wand schrieb (Dan. 2.). Gott offenbart auch durch Träume; während die äußeren Sinne des Menschen eingeschläfert sind und mithin durch die äußeren Dinge nicht zerstreut werden, läßt ihn Gott in der Ruhe und Stille erkennen, was er ihm offenbaren will. So hat Adam, als er im irdischen Paradiese eingeschlummert war, im Traume durch die Vorstellung seiner ehelichen Verbindung mit Eva das Geheimniß der Vereinigung des göttlichen Wortes mit der menschlichen Natur erkannt. So sah auch Jakob die geheimnißvolle Leiter, welche mit ihren beiden Enden in den Himmel reichte und die Erde berührte und auf deren Sprossen die Engel auf- und niederstiegen. Gott offenbart auch Wahrheiten bei Verzückung; wenn solche Menschen von einer glühenden Liebe zu den göttlichen Dingen entzündet sind, hebt er die Thätigkeit ihrer äußeren Sinne auf eine Zeit lang auf, damit die Seele um so mehr ohne Zerstreuung auf die göttlichen Dinge gerichtet sei. Und wenn die Seele in diesem Zustande ist, läßt sie Gott unter verschiedenen Formen und Gestalten Wahrheiten erkennen. So geschah es bei dem heil. Johannes,

Digitized by Google

als ihm Gott die Geheimnisse der himmlischen Offenbarung mittheilte. Oder Gott läßt den Menschen bisweilen kurze Zeit einen Glanz und ein Licht sehen, welches der Seele zugleich wie der Anfang von etwas Großem vorkommt. Aber dieser Glanz hört alsobald auf, die Seele kommt wieder zu sich und ist erfüllt mit ganz neuen Gedanken von den Vollkommenheiten Gottes und seinen entzückenden Schönheiten. Wenn dieser Glanz etwas länger währt, so wird der Wille zu Gott gezogen, der sich in diesem Lichte offenbart und er fühlt eine so außerordentliche Freude über seine Gegenwart, daß er sich gewissermaßen nicht enthalten kann, die Zeichen und Beweise seiner Liebe und der Heimsuchung Gottes auch nach Außen hervortreten zu lassen. Auf alle diese Arten hat Gott den Menschen die Geheimnisse des Glaubens geoffenbart, die einen auf diese Art, die anderen auf eine andere Art; einem Propheten ein Geheimniß und einem anderen ein Geheimniß; in einer Zeit eine Wahrheit und in einer anderen eine andere. Die erhabenste Art jedoch, in der er zu uns geredet hat, ist diejenige, wobei er durch seinen eigenen Sohn Jesus Christus zu uns gesprochen hat. Er sandte ihn vom Himmel auf die Erde, damit er uns mit menschlichem Munde die göttliche Wahrheit lehre. Denn Gott selbst sprach von seinem Sohne: Sieh, zum Zeugen den Völkern habe ich ihn gegeben, zum Führer und Meister der Nationen (Is. 55, 4.). Das Evangelium sagt: Und er that seinen Mund auf und lehrte und sprach (Matth. 5, 2.). Der heil. Paulus zieht die Offenbarung, die uns durch Jesus Christus geworden ist, allen vorangegangenen vor. Denn die Propheten hatten im Vergleich mit Jesus Christus wenig Licht; ja Christus hat die Abgründe der göttlichen Weisheit durchdrungen und in ihm sind alle Schätze der Wissenschaft Gottes eingeschlossen. Darum hat Niemand der Welt so viele, so hohe und so erhabene Wahrheiten geoffenbart, als Jesus Christus.

Ich muß also erkennen, daß ich Gott zu großem Danke verpflichtet bin, weil er sich gewürdigt hat, zu den Menschen

Digitized by Google

zu reden, ja sich so sehr erniedrigt hat, sich mit ihnen zu unterreden und sie so zu belehren, wie sie es verstehen konnten. Man wundert sich, wenn man sieht, daß eine hohe und vornehme Person auf Erden sich herabläßt, mit einem armen Kinde zu reden und auf eine Art und in einer Sprache, wie es dieses Kind begreift. Aber wie vielmehr müssen wir uns wundern, daß derjenige, der höher ist als die Himmel und die Sonne, vor dem die Seraphinen in Ehrfurcht zittern, sich erniedrigt hat, mit den armseligen Menschen in so verschiedenen Sprachen und auf so verschiedene Arten zu reden. O mein Herr, mein Gott, ewig sei dir Lob und Dank erwiesen von allen Geschöpfen für alle Worte, Offenbarungen, Erscheinungen, Verzückungen und Belehrungen, welche du den Propheten, den Evangelisten und den Aposteln verliehen hast. O Herr, ich danke dir ganz besonders, daß du deinen Sohn selbst, deine unerschaffene und menschgewordene Weisheit zu uns gesendet hast, damit er uns die Wunder deines Gesetzes und die trostreichen Geheimnisse der Glaubensartikel offenbare. Keine Ehre in der Welt ist dieser Ehre gleich, daß wir von dem Sohne Gottes selbst unterrichtet werden. Wie süß sind meinem Gaumen deine Aussprüche, über Honig sind sie meinem Munde (Ps. 118, 103.).

III. Betrachte, daß es eine Regel gibt, wodurch man erkennen kann, welches die wahren Offenbarungen Gottes sind, und daß ein Richter eingesetzt ist, der die Streitigkeiten, die entstehen können, zu entscheiden hat, nämlich ob die Offenbarungen wahrhaft göttlich oder unterschoben und falsch sind. Die wahre Grundlage dieser Betrachtung ist das Bedürfniß, das die Menschen nach dieser Regel und diesem Richter haben. Denn ohne diese sind die Menschen tausenderlei Irrthümern ausgesetzt und nicht selten der unvermeidlichen Gefahr preisgegeben, Falsches für wahr anzusehen, die Erdichtungen der Menschen und der Teufel für Worte des Himmels zu halten, die ungereimtesten und abscheulichsten Lügen für Wahrheit hinzunehmen, die man nicht ergründen und in Zweifel ziehen darf. Dieses um so mehr, weil die

falschen Propheten oft ihre Träumereien der Welt so vorstellen, als hätten sie dieselben aus der Quelle der Weisheit selbst geschöpft. Darum sagte der Heiland: Hütet euch vor den falschen Propheten (Matth. 7.). Eine einfältige Person, die leichten Sinnes und voll Eitelkeit ist, wird glauben machen wollen, Gott habe ihr im Gebete große Mittheilungen gemacht und besondere Geheimnisse geoffenbart. Der Satan, sagt der heil. Paulus, gestaltet sich um zu einem Engel des Lichtes (2 Cor. 11, 14.); denn er erscheint manchmal verkleidet und in dem Gewande eines Engels und betrügt einfältige Menschen. Endlich heucheln die Irrlehrer Eifer für die Ehre Gottes und unter dem Vorwande Mißbräuche abzustellen, führen sie neue ein, sagen, sie verstünden die heil. Schrift gut und als wahre Kinder kennten sie die Stimme ihres Vaters oder als gute Schafe die Stimme ihres Hirten. Dieses sind lauter Dinge, welche in den Seelen, die nach der Wahrheit verlangen, unaussprechliche Verwirrung verursachten, wenn sie nicht sonst woher gestärkt und erleuchtet wären und wenn ihnen Gott nicht eine sichere Regel und einen gerechten und unbestechlichen Richter gegeben hätte, um die Wahrheit vom Irrthum zu unterscheiden. Darum hat Gott für die Kirche Sorge getragen und die Seelen in einer so dringenden Noth nicht verlassen. Was ist's, was ich noch hätte thun sollen meinem Weinberge? (Is. 5, 4.) Nicht werde ich euch zurücklassen als Waisen, ich komme zu euch. Ich werde den Vater bitten und einen anderen Tröster wird er euch geben, damit er bei euch bleibe ewiglich (Joh. 4, 18 u. 16.). In der That hat er seine Vorsehung gegen die Menschen genug bewiesen in den Werken der Erschaffung und der Erlösung, wo er Wunder gethan hat, um der Noth des Menschen zu Hilfe zu kommen. Nun ist es aber ein Bedürfniß für sie, eine Regel ihres Glaubens und einen Richter in Streitigkeiten der Religion zu haben. Man muß es mithin einsehen, die Vorsehung Gottes, die Alles lieblich ordnet und in den nothwendigen Dingen niemals ermangelt, ist ihnen

Digitized by Google

auch in dieser äußersten Noth zu Hilfe gekommen. Der heil. Augustin sagte hierüber[1]): Wenn uns alle Geschöpfe und die innere Stimme unseres Gewissens von der Vorsehung überzeugen, so müssen wir auch glauben, daß es eine von ihm eingesetzte Autorität gibt, wodurch wir bis zu ihm erhoben werden. Endlich trägt Gott Sorge für das Leben unserer sterblichen Leiber; um sie zu erhalten, so lang es ihre Natur fordert, hat er unzählige Geschöpfe auf die Welt gesetzt. Die Himmel bewegen sich deßwegen ohne Unterlaß und senden uns ihren milden Einfluß. Die Erde ist auf tausendfache Art fortwährend fruchtbar und nach so vielen Erzeugungen, die bereits mehrere Jahrhunderte währen, wird sie nicht unfruchtbar. Selbst die unvernünftigen Thiere wissen vermöge eines Naturtriebes, der ihnen von dieser Vorsehung gegeben worden ist, die heilsamen Nahrungsmittel von den schädlichen zu unterscheiden. Sie kennen die giftigen Kräuter und hüten sich vor denselben. Wie viel mehr wird dieser große Schöpfer für das Leben unserer unsterblichen Seelen und für Alles besorgt sein, was zu ihrem Nutzen und zu ihrer Vervollkommnung dienen kann. Da nun der Glaube die Grundlage und das Fundament des geistlichen Lebens und die Religion die Haupttriebfeder desselben ist, so muß man annehmen, Gott werde eine besondere Sorge für den Glauben und die Religion der Menschen haben, und sie deßwegen mit Allem versehen, was zu ihrem Bestehen und Leben nothwendig ist, unter Anderem z. B. mit einer sichereren Regel, damit man die wahren Offenbarungen erkennen kann.

Wohlan denn, o unsterbliche Seele, die du zu einer glückseligen Unsterblichkeit geschaffen bist, werde nicht muthlos mitten unter so vielen Finsternissen und Wolken, welche sich erhoben, um die Wahrheit des Glaubens und der Religion zu verhüllen und dich am Sehen derselben zu hindern. Gott, der es nicht unter seiner Würde hält, um noch geringere Geschöpfe besorgt zu sein, hat dich nicht vergessen, nachdem er

1) S. Aug. lib. de util. cred. c. 16.

dich bis zum Tode geliebt hat. Derjenige, der dir das Sonnenlicht verliehen hat, um dich auf deinen irdischen Pfaden zu leiten, hat dir auch eine Autorität gegeben, welche dich in deinem Glauben und auf den Wegen der Ewigkeit führt. Verzweifle nicht, als ob es dir unmöglich wäre, unter so vielen und so verschiedenen Secten und Meinungen die wahre Religion zu erkennen, in welcher du Gott huldigen und den ihm gebührenden Dienst leisten sollst. Seine Gerechtigkeit verpflichtet dich nicht, unter Strafe des ewigen Feuers einem Glauben zu folgen, ohne daß er dir durch seine Vorsehung die Mittel an die Hand gegeben um wissen zu können, welcher es ist. Ich preise dich darum, o mein Gott, und ich bitte dich um die Erkenntniß dieser unfehlbaren Regel, damit ich, wie du es verlangst, nach derselben leben und mich meines Glaubens versichern könne.

Vierte Betrachtung.

Von der Glaubensregel und von dem Richter in Religionsstreitigkeiten.

I. Betrachte, daß die Regel, wodurch wir die göttlichen Offenbarungen erkennen und daß der Richter, der die entstehenden Streitfragen entscheiden soll, nicht das besondere Urtheil jedes Einzelnen ist noch die geheimen Einsprechungen, von welchen man sich einbilden kann, als seien sie den Einen oder den Anderen geschehen. Der Grund hiervon ist, weil diese Regel oder dieser Richter im Stande sein muß, den Verstand über die Dinge, welche ihm ganz dunkel scheinen, aufzuklären und die Streitfragen, welche über Religionssachen entstehen, zu schlichten. Aber weit entfernt, daß man eine so erwünschte Wirkung von dem Urtheil und den besonderen Einsprechungen Dieses oder Jenes erwarten dürfte, da im Gegentheile Nichts so sehr geeignet ist, die Schwierigkeiten zu vergrößern und die Unruhen und Meinungsverschiedenheiten zu vermehren. Denn da die Menschen in ihren Gedanken und in ihren Urtheilen größtentheils ebenso von einander abweichen

Digitized by Google

wie in ihren Gesichtszügen, so ist, wenn Jeder seinem eigenen Urtheile folgen dürfte, unzweifelhaft, daß die Religionsstreitigkeiten nie ein Ende nehmen würden, die Einheit des Glaubens dahin wäre und die Spaltungen nie aufhören würden. Denn die meisten Menschen meinten, sie wären ebenso klug, besäßen ein ebenso gründliches Urtheil wie die Anderen, und würden nicht nachgeben wollen. Die natürliche Folge hiervon ist, daß es ebenso viele Religionen gäbe, als Meinungen sind, und ebenso viele Meinungen als verschiedene Menschen. Wenigstens würden die Parteien zahllos werden und ebenso sehr sich vermehren als Menschen sich finden, welche ihren Verstand einem Anderen nicht unterwerfen wollen. Es könnte oder würde vorkommen, daß dieselbe Person alle Monate neue Religionen erfände, vielleicht sogar alle Tage, je nachdem sie ihre Meinung änderte. Denn der Weise sagt: Der Thor wechselt wie der Mond (Pred. 27, 12.). In einem Jahre würde er einen Artikel glauben und in einem anderen Jahre würde er denselben Artikel für eine Ungereimtheit halten. Dasselbe Urtheil müssen wir auch von den geheimen Einsprechungen fällen, bei denen Jeder sich einbilden könnte, er habe sie vom heiligen Geist empfangen; denn wenn alle Gläubigen sich unterwerfen müssen ohne andere Autorität als diejenige ihrer Worte, welche Ungereimtheiten und Abscheulichkeiten würden nicht eitele und ehrgeizige Menschen erdichten und denselben Ansehen verleihen wollen, als seien sie göttliche Offenbarungen? Man könnte alsdann die Träumereien und die Einbildungen seines Verstandes für himmlische Wahrheiten ausgeben. Welche Unordnungen würde dieses nicht in der Welt zur Folge haben! Was wollte man einem Irrlehrer sagen, der statt Gründe für seine Behauptungen anzuführen, vorgäbe, der heilige Geist habe ihm innerlich so eingegeben? Wie will man einen irrenden Menschen auf den rechten Weg führen, wenn er kein Gebot und Ordnung halten will und zu seiner Entschuldigung sagt, der heilige Geist leite und lenke ihn so, daß er gegen alle Pflichten seines Standes lebe? Welchen Anschein hat es für sich, daß Gott seine Kirche auf ein so schwaches Fundament

Digitized by Google

gegründet habe und daß er wolle, die unsterblichen Seelen seien durch einen so wenig sicheren Führer zur Ewigkeit geleitet? Wer könnte in Religions-Angelegenheiten den Schlingen des Satans entgehen, wenn man sich auf das Urtheil von Diesem oder Jenem stützen müßte, der ohne Gewalt und Sendung von Jesus Christus daherkommt? Es ist viel vernünftiger, wenn man annimmt, Gott habe seine Kirche mit einer Autorität versehen, die sicherer ist. In der That hat auch Gott in derselben verschiedene Ordnungen eingesetzt, weil es nicht dem Einzelnen erlaubt sein sollte, sich hauptsächlich auf seine eigene Autorität zu stützen. Er (Jesus Christus) hat gegeben die Einen als Apostel, die Anderen als Propheten, Andere wieder als Evangelisten, Andere aber als Hirten und Lehrer zur Vollendung der Heiligen ..... damit wir nicht ferner seien Unmündige, gewiegt und umhergetrieben von jeglichem Winde der Lehre (Ephes. 4, 11 u. 14.). Nicht das ist die Hauptsache, daß man lauft und predigt, man muß auch rechtmäßig gesendet sein und seine Sendung beweisen, damit man nicht als ein Betrüger gelte. Wir sind angewiesen, die Propheten nicht zu hören, wenn sie aus eigener Autorität sprechen und keine Sendung haben. So spricht der Herr, Gott: Wehe den thörichten Propheten, welche ihrem Geiste folgen und Nichts schauen. Sie schauen Trug und weissagen Lüge, indem sie sprechen: „Es spricht der Herr," da der Herr sie nicht gesandt hat, und erwarten, daß er bestätige den Ausspruch ..... Ihr saget: es spricht der Herr, da ich nicht gesprochen habe (Ezech. 13.). Der heil. Paulus sagt: Niemand nimmt sich die Ehre, sondern wer berufen wird von Gott, so wie Aaron (Hebr. 5, 4.). Denn nicht wer sich selbst empfiehlt, ist bewährt, sondern der, welchen Gott empfiehlt (2 Cor. 10, 18.).

Hieraus will ich den Schluß ziehen, daß ich nicht meinem eigenen Gutdünken und meinem eigenen Urtheil als einer

Digitized by Google

wahren Regel meines Glaubens folgen darf. Ich bin nicht würdig, daß Gott mit mir besonders spreche, mit mir vertraulich werde oder mir Offenbarungen ertheile, um mich auf neue Art zu führen. Ich muß meinem eigenen Meinen entsagen und mich einem Richter unterwerfen, der Autorität hat und mir gebieten kann.

II. Betrachte noch, daß auch die heilige Schrift allein nicht hinreichend ist, um als Glaubensregel und in allen Religionsstreitigkeiten und Schwierigkeiten des Glaubens als Richter zu dienen. Der Grund hiervon ist, weil es dem Richter zukommt über die Streitpunkte der streitenden Parteien in der Art zu entscheiden und ein solches Urtheil zu fällen, daß es sowohl von dem einen als dem anderen Theile verstanden werde, daß sie, sobald sie es verstanden haben, sich unterwerfen und ihren Streit beenden. Nun fällt aber die heilige Schrift in dieser Art kein Urtheil über die Streitpunkte der Menschen im Glauben und in der Religion. Darum stellen auch alle Diejenigen, welche blos die heilige Schrift als Richter annehmen, ihr Streiten und Kämpfen keineswegs ein, sondern setzen es immer fort ohne jemals Hoffnung auf Vereinigung zu haben. Dieses beweist seit vielen Jahren der Streit zwischen den Lutheranern und den Calvinisten und anderen Irrlehrern, welche von diesen beiden großen Stämmen ausgegangen sind; dieselben bringen immer neue Meinungen hervor, obwohl sie alle fortwährend bezeugen, sie wollten sich allein auf die heilige Schrift stützen. In der That kann man auch die heilige Schrift entweder nach der Schale des Buchstaben oder nach dem Sinne, der unter dem Buchstaben verborgen ist, betrachten. In der ersten Beziehung stürzen an der heiligen Schrift die Hochmüthigen sehr oft in Irrthum, statt sich von demselben zu befreien. Der heil. Paulus sagt: Der Buchstabe tödtet, der Geist aber macht lebendig (2 Cor. 3, 6.). Und der heil. Augustin[1]) bemerkt: Die heilige Schrift verwirrt alle verkehrten Herzen, sowie sie die Her-

1) Tract. 20. in Joann.

Digitized by Google

zen der Frommen übt. So gingen die Juden in ihrem Unglauben zu Grund, weil sie sich an der Rinde des Buchstaben hielten und in den wahren Sinn nicht eindrangen. Ebenso haben es alle Irrlehrer gemacht, sie glitten über den oberflächlichen Buchstaben, der sie getäuscht hat, hinweg. In der zweiten Beziehung aber ist die heilige Schrift sehr oft ganz dunkel und höchst selten erklärt sie sich selbst. Daher muß sie entweder durch die Ueberlieferung oder durch die Autorität der Kirche erklärt werden; sie hat einen Richter nothwendig, der den wahren Sinn derselben erklärt und sie kann nicht über sich selbst Richter sein. Ueberdies gibt es sehr viele schwierigen Fragen, worüber sie kein Wort meldet: Z. B. wie viele Bücher als kanonisch und zur Gesammtheit der heiligen Schrift gehörig betrachtet werden müssen; wie viele Sacramente sind, ob die Teufelsbeschwörung und andere Ceremonien der Taufe, welche in der Kirche üblich sind, rechtmäßig und gesetzlich seien; ob man diejenigen nochmals taufen müsse, welche von Irrgläubigen getauft sind; ob es erlaubt sei, statt des Sabbath den Sonntag zu feiern; ob das Glaubensbekenntniß von den Aposteln aufgesetzt wurde. Alles Dieses und vieles Andere kann durch das Urtheil der heiligen Schrift nicht entschieden werden; denn sie sagt kein Wort davon. Man muß also einen anderen viel allgemeineren Richter haben. Ferner war auch die heilige Schrift vom Anfange der Welt an nicht immer; die ersten Bücher Mosis wurden erst zweitausend vierhundert und so viele Jahre nach der Erschaffung der Welt geschrieben. Und obwohl Judas das Buch des Patriarchen Henoch erwähnt, welcher nach Adam der siebente Mensch war, so wird doch nicht gesagt, daß dieses Buch alle Artikel des Glaubens und der Religion enthalten habe. Jedenfalls aber war es nach der Zeitrechnung der Hebräer erst sechshundert Jahre oder nach der Zeitrechnung der siebenzig Ausleger erst zwölfhundert Jahre nach der Erschaffung der Welt verfaßt. Die ganze übrige Zeit von sechshundert oder von zwölfhundert Jahren war also ohne heilige Schrift. Während dieser Zeit hatten aber die Nachkömmlinge Adams, wenn ein Streit in Religions-

Digitized by Google

Angelegenheiten entstand, einen Richter nothwendig und dieser konnte nicht die heilige Schrift sein. Endlich wenn die heilige Schrift als Regel und Richter in der Religion hinreichte, so wäre dies entweder nach dem hebräischen Texte, oder nach dem chaldäischen, oder nach dem syrischen, oder griechischen, oder lateinischen, oder nach der gewöhnlichen Uebersetzung in der Volkssprache. In ihrem ursprünglichen Texte wird sie vom Volke nicht verstanden, kann mithin auch nicht als Glaubensregel dienen. Nach der Uebersetzung in der Volkssprache hat man Grund genug zu zweifeln, ob es das Wort Gottes sei. Denn weder Moses, noch die Propheten, noch Jesus Christus, noch die Apostel haben in der deutschen oder französischen Sprache geschrieben oder gesprochen. Darum können die Irrgläubigen von Frankreich und Deutschland sich nicht rühmen, daß sie das Wort Jesu Christi im neuen Testamente lesen; denn Jesus Christus hat sicher nie die französischen oder deutschen Worte gesprochen, welche darin sind. Die Worte eines Menschen lesen sie, der bei der Uebersetzung irren konnte und der auch keine Gewißheit seiner Unfehlbarkeit besaß. Sie folgen also nur einer unsicheren und ungewissen Regel und da der Text oft verändert ist, so folgen sie einem Richter, der corrumpirt ist. Welchen Vortheil gewährt denn also die heilige Schrift? Einen sehr großen. Der heil. Paulus sagt: Jegliche Schrift von Gott eingegeben, ist nützlich zum Lehren, zum Beweisen, zur Rüge, zur Leitung in der Gerechtigkeit (2 Tim. 3, 16.). Denn sie ist ein Gesetz, das uns den Frieden bereitet, wenn es durch den rechtmäßigen Richter gut ausgelegt wird. Sie ist ein Richtmaß, das durch den Baumeister gut angewandt, unser geistliches Gebäude aufrichtet; denn sie gibt uns die Grundwahrheiten der Religion. Wenn man erwägt, daß der heil. Geist sie eingegeben hat, um uns in die Geheimnisse einzuführen und uns wahre Schlußfolgerungen daraus ziehen zu lassen, ist sie gewissermaßen der Schatz himmlischer Wahrheiten, unser Schutz gegen die Angriffe unserer Feinde und unser Trost in den Aengsten dieses Lebens. Obschon sie darum an und für sich

Digitized by Google

allein nicht hinreicht, alle unsere Zweifel zu lösen, so ist sie doch höchst nützlich.

Wenn ich auch sehe, daß die Irrlehrer Stellen der heiligen Schrift anführen, um ihre Lehre zu beweisen, so darf ich in meinem Glauben dennoch nicht wanken; denn da sie nicht der Richter über den Glauben ist, so besitzt sie nicht das endgiltig entscheidende Urtheil. Ich will mir darum die Worte des heil. Petrus in's Gedächtniß rufen, welche derselbe bezüglich der Briefe des heil. Paulus sagt: Sowie auch unser geliebtester Bruder Paulus gemäß der ihm gegebenen Weisheit euch geschrieben hat, wie auch in allen seinen Briefen, wo er in diesen hierüber redet, worin Einiges schwer verständlich ist, was die Ungelehrten und Unbefestigten verdrehen, gleichwie auch die übrigen Schriften zu ihrem eigenen Verderben (2 Petr. 3, 16.). Ich will mir in's Gedächtniß rufen, daß die Irrlehrer, wenn sie die heilige Schrift anführen, dem Beispiele Satans, des Vaters der Lüge folgen. Als derselbe den Sohn Gottes versuchte und ihm das Ansinnen stellte, er solle sich von der Zinne des Tempels hinabstürzen, führte er jene Worte der heiligen Schrift an: Denn es ist geschrieben: Seinen Engeln hat er geboten deinetwillen und auf den Händen werden sie dich tragen, damit du nicht etwa stoßest an einen Stein deinen Fuß (Matth. 4, 6.). Vincentius Lerinensis[1]) sagt: Man muß die Lehre dieser Stelle wohl beachten und im Gedächtniß behalten, damit man, wenn man die Worte der Propheten und der Apostel gegen den katholischen Glauben anführen sieht, nicht mehr zweifle, daß durch ihren Mund der Teufel redet. Denn gleichwie damals das Haupt zum Haupte sprach, Lucifer zu Jesus Christus, so sprechen nun die Glieder zu den Gliedern, nämlich die Glieder des Teufels zu den Gliedern Jesu Christi, Ungläubige zu Gläubigen, Gottesräuber zu den Gottesfürchtigen, Irrlehrer zu den Katholiken. Aber was

1) Commonitorio 1. c. 27.

Digitized by Google

sagen sie? Wenn du der Sohn Gottes bist und wenn du in den Besitz seines Erbtheils eintreten willst, so stürze dich herab von der Lehre und der Ueberlieferung dieser erhabenen Kirche, welche für den Tempel Gottes gehalten wird. Und wenn du einen Irrlehrer drängst und ihm sagst: Wie beweisest du mir, daß ich den allgemeinen und alten Glauben der katholischen Kirche verlassen soll? so ist er mit der Antwort gleich bereit: Es steht geschrieben. Er bringt dann geschwind eine Stelle aus dem Gesetz, aus den Psalmen, aus den Propheten und den Aposteln. Diese werden auf eine neue und böse Art ausgelegt und die unverständige Seele wird in den unglückseligen Abgrund der Irrlehre gestürzt. Ihre Irrlehren, sagt eben derselbe, sind so schrecklich und abscheulich, daß sie einfach und nackt ausgesprochen Niemand gefallen und ansprechen würden und darum mischen sie Wohlgerüche bei und versüßen ihr Gift mit göttlichen Worten.

III. Betrachte, daß der höchste Richter und die unfehlbare Regel in Glaubensstreitigkeiten die Kirche ist, in welcher der Papst und die Bischöfe als beständiger Gerichtshof eingesetzt sind, um über alle schwierigen Fragen, die in Bezug auf den Glauben unter den Christen entstehen können, zu entscheiden. In der Kirche sind nämlich zwei Theile ganz wohl unterschieden: die lehrende Kirche in den Hirten derselben und die hörende Kirche in den einfachen Gläubigen. Bei der Ausübung dieser göttlichen Vollgewalt, welche sie von Jesus Christus empfangen hat, sind die Umstände, unter welchen sie ihre Urtheile verkündigt, von geringer Bedeutung. Dieses Recht, diese Gewalt ruht also ursprünglich in der Kirche, sowie sie beständig ist, d. h. in dem Papste und der Gesammtheit der Bischöfe, welche in Vereinigung mit ihm, obwohl sie über die ganze Erde in den ihnen zugehörigen Diözesen zerstreut sind. Also grundsätzlich ist die Kirche unfehlbare Richterin des Glaubens, mag sie auf der Erde zerstreut predigen oder auf den Concilien versammelt urtheilen. Diese Concilien oder Kirchenversammlungen repräsentiren die ganze Kirche, wenn alle Bischöfe der katholischen Welt von dem Papste dazu berufen

Digitized by Google

waren, obwohl nur einige von diesen dieselben vertreten, und wenn auf diesem Concile der Papst den Vorsitz führt und er zuletzt Alles bestätigt. Die heilige Schrift, die Väter, die Vernunft, die Erfahrung und die Beispiele bestätigen diese Wahrheit. Denn das Volk und Reich, welches dir nicht dienen wird, gehet zu Grunde: sagt Isaias von der Kirche (Is. 60, 12.). Wenn er aber auch auf die Kirche nicht hört, so sei er dir wie der Heide und der Zöllner, sagt Jesus Christus. Wer euch hört, hört mich, wer euch verachtet, verachtet mich (Luc. 10, 16.), sagt wiederum Jesus Christus. Der heil. Paulus spricht von der Kirche: Welche ist die Kirche des lebendigen Gottes, Säule und Grundfeste der Wahrheit (1 Tim. 3, 15.). Der heil. Cyprian bemerkt[1]: Derjenige hat Gott nicht zum Vater, der die Kirche nicht zur Mutter hat. Die Vernunft lehrt dasselbe, um so mehr da es Gott eigenthümlich ist, die Kleinen durch die Großen zu belehren. So übt es Gott in der Hierarchie der Engel, wo die ersten die Lehrer der anderen sind und sie auf verschiedene Art erleuchten. Ebenso verhält es sich mit den Menschen; diejenigen welche in der Kirche die ersten sind, die Häupter und die Fürsten der Kirche sollen die Anderen belehren und diese müssen von jenen den zu ihrem Heile nothwendigen Unterricht empfangen. Darum hat Gott Hirten und Lehrer in der Kirche eingesetzt, damit die Einen lehren und die Anderen belehrt werden. Und wenn diese Hirten auf den Ruf und im Namen des Papstes sich versammeln, um über die Zweifel und die schwierigen Fragen in der Religion zu berathen, so steht ihnen Gott besonders bei, damit sie nicht irren und nicht eine falsche und unwahre Entscheidung fällen. Daher hat er zu den Aposteln gesagt und in ihnen zu allen Denjenigen, welche ihnen in der Kirche nachfolgen: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden sein (Matth. 18, 18.). Der Tröster aber der heilige Geist, welchen der Vater

1) L. de Unit. ecclesiae.

Digitized by Google

senden wird in meinem Namen, er wird euch Alles lehren und euch Alles nahe legen, was ich euch je gesagt habe (Joh. 14, 26.). Gehet hin in die ganze Welt und predigt das Evangelium aller Creatur (Marc. 16, 15.). Gehet hin und lehret alle Völker. Und siehe ich bin bei euch alle Tage bis zur Vollendung der Weltzeit (Matth. 28, 19. 20.). Dieser Beistand ist Ursache, daß die Hirten der Kirche, mit ihrem Oberhaupte, dem Papste vereinigt, in ihrem Urtheile nicht irren können und sich die Seelen deßwegen ganz sicher darauf verlassen können. So war es auch immer Brauch und Uebung in der Kirche. Sobald sich bezüglich der Religion ein Zweifel erhob, haben sich, da die heilige Schrift allein zur Schlichtung der Streitfrage nicht hinreichte, die Hirten der Kirche auf einem allgemeinen Concil versammelt. Und was hier beschlossen war, wurde als Glaubenssatz anerkannt und diejenigen, die in einem solchen Concil verdammt waren, wurden für Irrgläubige, Ketzer gehalten. Als die Apostel zu predigen begannen, erhob sich ein Zweifel, ob man die Ceremonien des mosaischen Gesetzes beobachten müsse. Diejenigen, welche hierüber stritten, begaben sich nach Jerusalem, um die Entscheidung der Apostel entgegenzunehmen. Dieselben versammelten sich, und nachdem sie den heiligen Geist angerufen hatten, entschieden sie die Schwierigkeit in diesen Worten: Es gefiel nämlich dem heiligen Geiste und uns (Apstg. 15, 28.). Der Irrlehrer Arius, der drei Jahre lang die Kirche beunruhigte, richtete seine Irrlehre gegen Jesus Christus, indem er sagte, er sei ein sehr erhabenes Geschöpf aber nicht Gott gleich. Das erste allgemeine Concil von Nicäa versammelte sich und die Gottheit Jesu Christi wurde auf demselben entschieden. Der Irrlehrer Macedonius richtete seine Irrlehre gegen den heiligen Geist und sagte, er sei nicht Gott. Das erste Concil von Constantinopel entschied hierüber. Nestorius behauptete, in Jesus Christus seien zwei Personen und die allerseligste Jungfrau dürfe nicht Mutter Gottes genannt werden. Der Streit wurde auf der Kirchenversammlung von Ephesus ge-

Digitized by Google

schlichtet. Der Abt Eutyches hatte vielen Seelen den Irrthum beigebracht, die menschliche Natur Jesu Christi habe sich mit seiner göttlichen Natur vermengt, so daß nachher nur eine Natur sei. Die Kirche, in Chalcedon versammelt, hat diese Streitfrage erörtert und den Irrthum verworfen. So hat die Kirche in allen Jahrhunderten, wo die Irrlehrer Neuerungen vorbrachten, auf den Concilien ihr Urtheil ausgesprochen, und so hat sie auch seitdem wieder auf dem Concil von Trient gegen Luther und Calvin und ihre Anhänger gethan. Solches war auch der Brauch in der Synagoge der Juden. Wenn irgend ein Zweifel im Gesetze über die Religion und den Gottesdienst sich erhob, so mußte man zu den Priestern seine Zuflucht nehmen und befolgen, was sie in dieser Beziehung anordneten. Weiche nicht ab zur Rechten und nicht zur Linken. Wer aber frevelt und nicht gehorchen will dem Befehle des Priesters, welcher zu der Zeit dient dem Herrn deinem Gott, noch dem Entscheide des Richters, dieser Mensch soll sterben (5 Mos. 17, 11.). Dieses erhellt noch deutlicher aus den bürgerlichen Rechtsstreitigkeiten, welche unter den Menschen wegen zeitlicher Güter entstehen. Obwohl sie das geschriebene Gesetz, die Verordnungen des Landes und die örtlichen Gewohnheiten haben, so werden doch ihre Prozesse dadurch nicht entschieden. Der Eine führt eine Gesetzesstelle für sich an, der Andere eine andere für sich. Sie bedürfen eines lebendigen Richters, welcher ihr Recht prüft und am höchsten Gerichtshof sein Urtheil spricht, wodurch der Rechtsstreit endgiltig entschieden wird. Ebenso ist es mit den Streitigkeiten in geistlichen Angelegenheiten. Obwohl die heilige Schrift und die Ueberlieferung vorhanden, so ist doch, da Jeder beide nach seinem Sinne auslegt, ein höchster Gerichtshof nothwendig, wo der Papst an Christi Statt, dessen Stellvertreter er ist, den Vorsitz führt. Wenn er spricht, muß man gehorchen und die Menschen brauchen nicht mehr weiter nach der Wahrheit zu suchen. Auf den Concilien forscht man in der heiligen Schrift, in der Ueberlieferung, man prüft das Ansehen der Väter und alle nur erdenklichen Gründe. Die ge-

Digitized by Google

lehrtesten Doctoren werden auf dasselbe berufen, um die Fragen gründlich und sorgfältig zu erörtern. Die Irrenden werden auch aufgefordert zu erscheinen, damit man ihre Gründe anhören könne. So ergreift die Kirche alle Mittel zur Erkenntniß der Wahrheit und um dieselbe Allen zugänglich zu machen. Ueberdies ermangelt Gott nicht sein Versprechen zu erfüllen und seine Kirche zu erleuchten. Und so ist die Kirche, mag sie über der Erde zerstreut oder auf einer allgemeinen Kirchenversammlung vertreten sein, Richter in Glaubenssachen und ihre Beschlüsse sind endgiltige Urtheile, die unter Gottes Beistand gefaßt sind, nach welchen man nicht mehr streiten oder Zweifel hegen darf. Hiermit müssen sich die Seelen zufrieden geben, das Geschäft ihres Heiles und ihres Glaubens der Kirche überlassen, da Jesus ihr seinen Geist und sein Verständniß anvertraut hat.

Ich will also die Kirche als Richter in Glaubensstreitigkeiten erkennen, ich will als Glaubensartikel annehmen, was sie entschieden hat. Ich will diejenigen benedeien, welche sie benedeit, dagegen Dasjenige verfluchen, was sie verflucht. Obschon die Hölle durch den Mund der Irrlehrer alle ihre Bosheit kund gibt, obschon ich auch die Stürme der verschiedenen Meinungen sehe, so weiß ich immerhin, zu wem ich meine Zuflucht nehmen, welchem Urtheil ich folgen soll; nämlich dem Urtheil des heil. Petrus, dem Urtheile der Kirche. Der heil. Hieronymus[1]) sagt: Auf der einen Seite wüthet der arianische Ingrimm, unterstützt von der weltlichen Macht, auf der anderen Seite will die Kirche, in drei Theile getheilt, mich zu sich locken. Indessen rufe ich: wer mit dem Stuhl Petri vereinigt ist, gehört zu mir, ist einer der Meinigen. So rufe ich auch in der jetzigen Zeit: Die Lutheraner wollen mich bereden, ich soll ihr Anhänger werden; die Calvinisten dort wollen mich auf ihre Seite ziehen; die Freigeister und andere Irrgläubige wollen, ich soll annehmen, was sie als reine Wahrheit erfunden haben. Indessen rufe ich, Alle, die mit dem Stuhle Petri, mit

1) Epist. ad Damasum.

Digitized by Google

der katholischen, apostolischen und römischen Kirche vereinigt sind, sollen mir folgen. Ich will mit ihr vereinigt bleiben bis in den Tod; ich will ihr Gehorsam leisten bis zum letzten Athemzug. Ich nehme keine anderen Glaubensartikel an, als diejenigen, zu deren Annahme sie mich verpflichtet. Ich will sie auf Erden zur Mutter haben, damit Jesus Christus im Himmel mein Vater sei. Ich will mich hier ihrem Urtheile unterwerfen, damit ich nicht im Gerichte Gottes verdammt werde. Gott hat mir befohlen, ihr zu gehorchen, er hat mir die Versicherung gegeben, daß die Pforten der Hölle sie nie überwältigen werden, daß sie der Weg des Heils und der Leitstern meines Glaubens ist. Fern sei von mir Alles, was sich ihr widersetzt. Wenn ich ihrer Leitung folge, bin ich sicher gegen den Irrthum; wenn ich sie höre, höre ich Jesus Christus selbst, der sie regiert und beschützt.

Fünfte Betrachtung.

Die wahre Kirche ist unfehlbar in ihrem Urtheil und diese ist keine andere als die römische Kirche.

I. Betrachte, daß diese Kirche, über die Erde zerstreut oder auf den allgemeinen Concilien vertreten, in ihren Urtheilen unfehlbar ist und daß sie niemals irren kann. Die Ursache hiervon ist, weil sie vom heiligen Geiste belehrt ist, der durch sie, wie durch sein Organ spricht. Gott regiert sie und steht ihr bei, damit sie nicht in der Finsterniß des Irrthums, sondern immer in dem Lichte der Wahrheit wandele. Darum sagt der heil. Paulus: Welche ist die Säule und Grundfeste der Wahrheit; eine unbewegliche Säule und eine Grundfeste, welche nie fällt, ebensowenig wie derjenige, welcher im Himmel ist. Der heilige Geist, sagt Jesus Christus, welchen der Vater senden wird in meinem Namen, er wird euch Alles lehren und euch Alles nahelegen, was ich euch je gesagt habe (Joh. 14, 26.). Denn nicht ihr seid es, die ihr redet, sondern der Geist eures Vaters ist es, welcher redet in euch (Matth.

Digitized by Google

10, 20.). Darum verpflichtet Gott alle Gläubigen, der Kirche Gehorsam zu leisten und ihr Urtheil dem Urtheil zu unterwerfen, welches sie über die Geheimnisse des Glaubens ausspricht. Das Volk und Reich, welches dir nicht dienen wird, gehet zu Grunde (Js. 60, 12.). Wer euch hört, hört mich (Luc. 10.). Nun kann uns aber Gott nicht verpflichten, einer fehlerhaften und dem Irrthume unterworfenen Regel zu folgen; denn da würde er selbst uns in's Verderben stürzen und wir könnten alsdann sagen, er habe uns betrogen — ein schmachvoller Vorwurf, der ihm gewiß mit Wahrheit nicht gemacht werden kann. Da nun sein Urtheil immer in der Wahrheit begründet ist, so sind auch die Seelen, welche sich ihm hierin unterwerfen, sicher, daß sie im wahren Glauben sind. Die Irrgläubigen können die Gewalt dieser Wahrheit nicht geduldig hinnehmen. Sie sagen: Trügerisch ist jeder Mensch (Ps. 115.). Sie sagen, es sei gewiß, daß jede Kirche im Einzelnen und daß jeder Bischof irren könne, und daß mithin auch alle zusammen in Irrthum fallen könnten. Sie sagen endlich, die wahre Kirche Jesu Christi, welche von den Aposteln gegründet wurde, habe sich nur die ersten vier oder fünf Jahrhunderte in ihrer Reinheit erhalten und alsdann sei sie in Irrthum gefallen, bis Luther und Calvin diese Irrthümer erkannt und sie zu erneuern und zu verbessern begonnen hätten. Allein wenn man sagt, jeder Mensch sei trügerisch, so ist es auch derjenige, welcher diesen Einwurf macht. Doch reden wir ernstlich: Jeder Mensch ist trügerisch, wenn er sich selbst überlassen ist, aber nicht wenn er vom heiligen Geist geführt wird, und wenn der heilige Geist ihm beisteht. Darum waren Moses und die Apostel, welche die heilige Schrift geschrieben haben, nicht trügerisch; denn der heil. Geist lenkte sie. Ebenso verhält es sich mit dem Papst und den Bischöfen in ihrer Gesammtheit, wenn sie Glaubensartikel aufstellen. Sie sind nicht trügerisch, denn der heilige Geist steht ihnen bei. Und obwohl die Bischöfe getrennt zu irren im Stande sind, können sie dennoch, wenn sie versammelt sind, von der ganzen Macht der Hölle nicht überwunden wer-

Digitized by Google

den. So kann man, um gleichnißweise zu reden, in einer unüberwindlichen Armee die Soldaten und Compagnien einzeln genommen überwinden, nicht aber wenn sie vereinigt und in Schlachtordnung aufgestellt sind. Es verhält sich wie mit dem Bündel Pfeile jenes Vaters. Einzeln konnte man sie zerbrechen; aber sie alle zusammen zu zerbrechen war unmöglich. Es ist darum eine Verläumdung und eine falsche Anklage, wenn man sagt, die wahre Kirche Jesu Christi habe jemals im Glauben geirrt und gefehlt. Die Braut Jesu Christi, sagt der heil. Cyprian[1]), ist keusch und rein, sie kann nicht ehebrecherisch sein. In der That, die Irrlehrer sollen die Zeit angeben, unter welchem Papste, unter welchem Kaiser, in welchem Jahrhundert die Kirche geirrt habe. Hier gleichen sie den schamlosen Greisen, welche die keusche Susanna falsch anklagten; denn als Daniel sie fragte, unter welchem Baume Susanna gesündigt habe, da stimmten ihre Aussagen nicht miteinander überein. Der eine sagte, unter einem Mastixbaume, der andere unter einem Eichbaume. Man erkannte, daß sie falsches Zeugniß abgelegt hatten und daß Susanna unschuldig war. Ebenso sagen einige Irrlehrer, unter diesem Papste hat die Kirche geirrt, andere nennen einen anderen, unter welchem sie geirrt habe; wieder andere behaupten, unvermerkt und allmälig habe die Kirche geirrt. Ach, die falschen Ankläger, Susanna ist rein, die Kirche Jesu Christi kann nicht irren. Fürchte dich nicht, spricht Gott durch den Mund des Propheten Isaias, denn nicht wirst du zu Schanden und nicht erröthen; ja nicht schämen wirst du dich. Denn die Berge mögen weichen und die Hügel wanken; aber meine Gnade wird nicht weichen von dir und der Bund meines Friedens nicht wanken (10.). Jegliche Waffe, die geschmiedet ist wider dich, bleibt wirkungslos, und jede Zunge, welche sich erhebt im Gerichte wider dich, wirst du verurtheilen (17.). Endlich spricht Christus: Du bist Petrus und auf

---

1) *Cyp.* de unit. eccl.

diesen Felsen will ich meine Kirche bauen und die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen (Matth. 16, 18.).

Wenn also die Kirche unfehlbar ist, wie sehr sollen wir dann nicht ihre Aussprüche und Urtheile hochschätzen! Mit welcher Standhaftigkeit müssen wir nicht Alles glauben, was sie jemals entschieden hat und besonders auf dem letzten Concil, welches gegen die Irrthümer der letzten Zeit gehalten worden ist! O Jesus, Urheber des Glaubens, ich glaube ohne zu zweifeln, Alles, was unsere heilige Mutter, die Kirche glaubt und zu glauben vorstellt. Für diesen Artikel wollte ich den Tod leiden! O Herr, du bist die höchste Wahrheit, du kannst deiner Kirche nicht etwas Unwahres offenbaren. Diesen Glauben wollte ich mit meinem Blute besiegeln. So ist also ganz wahr und sicher, was über die Gnade, die Rechtfertigung, über die heiligen Sacramente, über das Opfer der heiligen Messe, über das Fegfeuer und die anderen Artikel entschieden worden ist, welche die armseligen Irrlehrer bestritten haben. Alle diese Entscheidungen nehme ich an und ich halte sie für Wahrheiten, welche du der Kirche geoffenbart hast. Nachdem du also die ganze Welt durch die Apostel und die Jünger gelehrt hast, fährst du noch fort sie durch die Hirten der Kirche zu lehren, welche den Aposteln nachfolgen; und wer sie hört, hört dich. O Herr, ich will immer die Stimme deiner Kirche wie deine eigene hören.

II. Betrachte, daß die in ihren Urtheilen unfehlbare Kirche diejenige ist, welche heut zu Tage mit dem Papste zu Rom, welcher ihr höchstes Oberhaupt, Stellvertreter Jesu Christi und Nachfolger des heil. Petrus ist, vereinigt ist. Diese Wahrheit setzt die erste voraus und wird durch Voraussetzung derselben bewiesen. Die wahre Kirche Jesu Christi ist unfehlbar, sie kann nicht irren, sie kann nicht schwach werden, folglich ist diejenige die wahre Kirche, welche von Jesus Christus an bis heute immer bestanden hat. Nun gibt es aber keine andere Kirche, welche von Jesus Christus an bis heute immer bestanden hat, als diejenige, welche dem Papste zu Rom unter-

Digitized by Google

than ist und ihn als ihr sichtbares Oberhaupt anerkennt. Denn die jüdische Kirche wurde bei dem Tode Jesu Christi aufgehoben, bis zu welchem sie nur dauern sollte. Die Kirche Mahomeds oder der Türken war nicht von je her und zu allen Zeiten, sie begann erst sechshundert Jahre nach Jesus Christus, wo dieser falsche Prophet sich erhoben hat. Die Kirchen der alten Irrlehrer sind zu Grunde gegangen. Die Kirchen Luthers und Calvins sind neue Kirchen, die erst seit ihrem Abfall entstanden sind; sie können auch nicht von Jahrhundert zu Jahrhundert die Hirten und die Gläubigen ihrer Kirche aufweisen. Weil nun also die römische Kirche allein von Jesus Christus an sich immer erhalten hat, so ist gewiß, daß sie allein und nicht eine andere die wahre Kirche Jesu Christi ist. Dieses können wir auch noch deutlicher aus den Kennzeichen und Merkmalen erkennen, welche wir uns denken können, daß sie einer Gott wohlgefälligen und von ihm eingesetzten Kirche, um Gott die ihm gebührende Ehre und Anbetung darzubringen, eigen sein müssen. Eine solche Kirche muß erstens heilig und rein sein in Allem, was sie lehrt, sie darf nur Tugendhaftes vorstellen und nur Lasterhaftes tadeln; denn Gott würde nie eine Kirche eingesetzt haben, die Etwas lehrt, was der Vernunft und den guten Sitten zuwider ist. Zweitens muß die wahre Kirche eine große Lebensvollkommenheit besitzen und in Vereinigung mit Gott stehen. Denn er hat die Kirche gestiftet, um die Seelen zu reinigen, sie zu erleuchten, sie zu vervollkommnen und sie so zum Besitze des Himmels vorzubereiten; denn in den Himmel wird nur aufgenommen, was ganz rein ist. Die wahre Kirche muß also die Seelen zu einer großen Vollkommenheit erheben. Drittens muß diese Kirche einig sein, d. h. sie muß die Einheit und den Frieden unter allen ihren Gliedern haben; denn eine von Gott gegründete Kirche darf nicht in tausend Stücke zertheilt sein und muß die geeigneten Mittel besitzen, um sich auch in Einheit erhalten zu können. Da nun die Menschen ihrer Natur nach verschieden im Verstande und zu verschiedenen Dingen geneigt sind, so muß diese Kirche ein höchstes Oberhaupt haben, wel=

Digitized by Google

chem Alles unterthan sein muß, und welches durch sein Ansehen alle seine Glieder vereinigen kann. Viertens muß diese Kirche in ihrer Hierarchie gut geordnet sein, denn Alles, was von Gott kommt, ist in wunderbarer Ordnung und nie gefiel ihm die Unordnung. Da diese Kirche auch aus verschiedenen Personen, Großen und Kleinen, Reichen und Armen, Gelehrten und Ungelehrten, Männern und Frauen zusammengesetzt ist, und da in derselben verschiedene Verrichtungen geübt werden müssen, so muß eine gute Ordnung beobachtet werden. Fünftens ist zu erwägen, daß Gott keinen Unterschied in den Personen macht und alle Völker der Erde als seine Geschöpfe liebt, die seiner Glorie fähig sind und darum muß auch diese Kirche katholisch oder allgemein, über die ganze Erde ausgebreitet sein, sie muß alle Völker der Erde, so viel es ihr möglich ist, ihres Glückes theilhaftig machen. Sechstens, da die Heiligkeit von den Bösen gehaßt und verfolgt wird, so müssen wir schließen, daß diejenige Kirche, welche die wahre Kirche Christi ist, von der Welt am meisten verfolgt wird. Siebentens, da diese Kirche Gott dient, seine Glorie und Ehre auf der Erde befördert, so müssen wir auch annehmen, daß Gott nicht unterlassen werde, ihr viele besonderen Gnaden zu verleihen, ihr außerordentliche Gaben und Gunstbezeigungen mitzutheilen, welche in den anderen Kirchen oder Vereinen sich nicht vorfinden. Wir können uns denken, daß dieses Alles und noch vieles Andere der wahren Kirche zukommen soll. Nun besitzt dieses Alles die katholische Kirche, welche dem Papste von Rom unterthan ist, vollkommen; denn sie ist heilig in ihrer Lehre und in ihrer Disciplin; sie lehrt alle Tugenden und flößt allen Seelen, die ihr folgen, Widerwillen und Abscheu gegen alle Laster ein. Und wenn viele aus ihren Kindern in Folge von der menschlichen Schwachheit verloren gehen, so kommt dieser Mangel nicht von der Kirche, sondern von dem Mißbrauche, den sie von ihrer Freiheit machen und von ihrer Bosheit. Sie treibt auch zu einer sehr erhabenen Vollkommenheit an, sie hat hierfür verschiedene Sacramente, von welchen die einen das geistliche Leben anfangen, die anderen es vervollkommnen.

Digitized by Google

Es befinden sich auch verschiedene Aemter in ihr, welche zu einer größeren Vollkommenheit verpflichten und verschiedene geistlichen Orden, in welchen Männer und Frauen, wenn man die menschliche Schwachheit erwägt, in einer sehr großen Vollkommenheit und Reinheit leben. Sie ist einig und hat auch das Mittel, ihre Einheit zu erhalten, dadurch nämlich, daß sie einem Hirten allein gehorcht, welchem alle ihre rechtmäßigen Kinder die gebührende Ehrfurcht bezeigen. Seine Autorität reicht auch hin, um alle ihre Streitfragen zu schlichten; denn sie sind unter sich einig, weil sie mit ihm vereinigt sind. In der Kirche ist Alles geordnet, ihre Hierarchie stellt uns die Hierarchie der Engel im Himmel dar. Der Papst nimmt den ersten Rang ein, weil er die Stelle Jesu Christi vertritt, die Cardinäle sind ihm an die Seite gegeben, um ihm mit ihrem Rathe beizustehen und diese stellen uns die Apostel vor, welche, bevor sie Judäa verließen, bei Jesus Christus blieben und ihn getreu begleiteten. Die Erzbischöfe und die Bischöfe stehen unter dem Papste und repräsentiren wiederum die Apostel, nachdem sie sich in die verschiedenen Theilen der Erde zerstreut hatten, um das Kreuz Jesu Christi aufzurichten. Unter den Bischöfen reihen sich die Pfarrer und die Seelsorger ein, welche mehr im Einzelnen am Heile der Seelen arbeiten. Und unter diesen ordnen sich die Diaconen und das ganze Volk. Um dieser schönen Ordnung willen wird die Kirche einem in Schlachtreihe aufgestellten Heere verglichen, das kampfbereit ist. Ueberdies ist die Kirche unter allen Völkern der Erde verbreitet und fährt immer noch fort in neuen Ländern sich zu verbreiten und auf diese Art wird ihr der Verlust ersetzt, welchen sie durch die Irrlehren erdulden muß. Denn sie wird auf verschiedene Art verfolgt. Die Hölle hat sich zu ihrem Untergang verschworen und alle ihre Wuth ausgespieen, um sie unaufhörlich zu quälen und zu beunruhigen. Die heidnischen Kaiser haben den Anfang gemacht und alle Kräfte des größten Reiches der Welt aufgeboten, um sie in ihrer Wiege zu ersticken; aber vergebens. Die Irrlehrer sind alsdann voll Zorn und Wuth gegen dieselbe Kirche angestürmt und wollten

Digitized by Google

sie ebenfalls vernichten. Alsdann kamen die Türken, die nicht weniger Grausamkeit gegen sie ausgeübt haben, als die heidnischen Kaiser. Endlich beabsichtigen die heutigen Irrlehrer nichts Anderes, als über diejenige zu triumphiren, die entweder durch ihre Eroberungen oder durch ihre Leiden siegreich war. Endlich empfängt diese römische Kirche besondere und außergewöhnliche Gnaden von Gott, sie erhält die Gabe der Weissagung und die Wunderkraft, und von Zeit zu Zeit bringt sie besonders große Heiligen hervor, welche die Gabe der Weissagung besitzen und wunderbare Werke verrichten. Alles Dieses ist in ihr besonders und nicht in den übrigen Religionen. Sie ist also die wahre Kirche Jesu Christi. Dieses ist so gewiß, daß wir es als Glaubensartikel annehmen müssen. Wenn wir daher im Symbolum sagen, daß wir an eine Kirche glauben, so ist dieses nicht von einer unbeständigen, unsichtbaren, unbestimmten Kirche zu verstehen, sondern ganz bestimmt von der gegenwärtigen Kirche, welche mit dem heiligen apostolischen Stuhle vereinigt ist und dem Nachfolger des heil. Petrus gehorcht.

Aus dieser Betrachtung will ich mit allen guten Katholiken Veranlassung nehmen, mich zu freuen und besonders getröstet zu sein, weil die wahre Kirche Jesu Christi nicht irren kann. Sie hat bis jetzt nicht geirrt und wird nie irren. Ich bin also sicher, wenn ich glaube, was sie überall auf der ganzen Erde bekennt und lehrt. Nun ist aber diese Kirche die römische Kirche, in welcher ich mich befinde, in welcher ich auch zu leben und zu sterben verlange. Ach, wie viel billiger und vernünftiger ist es, ihr zu folgen, als einem ganzen Heere von neuen Irrlehrern und Neulingen, welche unter dem Vorwande, die Kirche zu reformiren und zu verbessern, sie nur beunruhigen, wie schon andere in den vergangenen Jahrhunderten gethan haben? Ist es nicht ein großer Mangel an gesundem Sinn oder wenn man solchen hat, ist es nicht ein Beweis, daß man ihn schlecht anwendet, wenn man ihnen das Kostbarste, was man hat, nämlich sein Seelenheil, anvertraut? Und wenn denn wahr ist, wie sie sich fälschlich einreden, daß die wahre

Digitized by Google

Kirche Jesu Christi nach einigen Jahrhunderten in Irrthum gefallen, und daß dieser Fall unsichtbarer Weise geschehen sei, welche Sicherheit können sie denn in ihrer Kirche haben? Sie mögen sich einbilden, wenn sie wollen, die Kirche Jesu Christi könne fehlen und dieses sei, wie sie sagen, schon geschehen, so können sie also auch getäuscht werden, wenn sie in ihr bleiben. Und da ihre Fälle so sich ereignen, daß sie nicht wahrgenommen werden können, wie wissen sie denn, daß die Kirche schon wirklich gefehlt hat? Welche Sicherheit können sie alsdann in dem Geschäfte ihres Heiles und ihrer Ewigkeit haben? O mein Gott und Herr, erbarme dich über ihre verirrten Seelen und erzeige mir die Gnade, daß ich in deiner Kirche beständig verbleibe. Nur Eines verlangte ich vom Herrn, danach sehnte ich mich, daß ich wohnen dürfe in dem Hause des Herrn all die Tage meines Lebens (Ps. 26, 4.). Möchte keine Widerwärtigkeit mich von der Einheit der Gläubigen der streitenden Kirche trennen und keine falsche Lehre von dem Glauben und von der Liebe, welche ich für sie habe.

III. Betrachte, daß außer dieser katholischen, apostolischen und römischen Kirche kein Heil zu hoffen ist. Dieses hat Isaias aussprechen wollen, wenn er von den Größen der Kirche weissagte: Denn das Volk und Reich, welches dir nicht dienen wird, gehet zu Grunde (Is. 60, 12.). Denn obwohl Einige diese Worte von dem zeitlichen Unglück und der zeitlichen Trübsal verstehen, welche meistens denjenigen zustößt, die dem Glauben an Jesus Christus widerstehen und deren Reiche endlich zu Grunde gehen und sich auflösen, so sind sie doch eigentlich von dem ewigen Untergange und der Verzweiflung aufzufassen, worein die Feinde Jesu Christi und seiner streitenden Kirche stürzen. Der heil. Cyrillus sagt bei Erklärung dieser Worte von Isaias, die Ungläubigen und diejenigen, welche von den heiligen Sacramenten fern bleiben und an dem Heile, das in Jesu Christo ist, keinen Theil nehmen, mögen sie groß und von hohem Adel oder niedrig und unbedeutend sein, fallen in die Tiefe der Hölle und in den

Digitized by Google

Abgrund des Todes; weil sie in ihren Sünden sterben. Darum wird die Kirche mit der Arche Noe's, einem Weinberge, einem Körper, einem Baume, einer Quelle und einer Braut verglichen, welche einen keuschen Bräutigam hat. Wer bei der Sündfluth nicht in der Arche Noe's war, ging zu Grunde, so geht auch derjenige zu Grunde, der nicht in der Arche der Kirche sich befindet. Nur die Arbeiter im Weinberge empfingen vom Hausvater den Taglohn der Vergeltung, so werden auch nur diejenigen den ewigen Lohn erhalten, welche im Weinberge der Kirche arbeiten. Die vom Körper abgeschnittenen Glieder haben kein Leben mehr und die von der Kirche Jesu Christi getrennten Menschen werden nicht mehr belebt und beseelt von seinem Geiste. Der vom Baume abgeschnittene Zweig verdorrt; der Bach, der nicht mehr mit der Quelle verbunden ist, vertrocknet, ebenso ist es mit den Menschen, die von der Kirche getrennt sind[1]). Endlich hat ein keuscher Gemahl nur Kinder von seiner Gemahlin; denn sonst wäre er ein Ehebrecher und Jesus Christus nimmt keine Anderen als seine geistigen Kinder an als diejenigen seiner einzigen Braut, nämlich der Kirche. Die Ursache hiervon ist, weil Gott ein Gesetz angeordnet hat, welches ewig gelten wird und darin besteht, nur den Menschen den Himmel zu geben, welche seinen Geboten folgen, sowie er auch seine Glorie nur den Engeln des Himmels verliehen hat, welche sich seinem Willen unterworfen haben. Vollendet ist er geworden Allen, welche ihm gehorchen, Urheber des ewigen Heiles (Hebr. 5, 9.). Nun sind die Gebote Gottes diejenigen, welche die wahre Religion bilden, nämlich die Gebote des Glaubens, welche uns die rechten Gesinnungen von den Erhabenheiten Gottes mittheilen; die Sittengebote, welche uns verpflichten, Alles zu thun, was die Natur und die Vernunft in Bezug auf Gott und die Menschen uns auflegt und endlich die Gebote der Sacramente, welche uns die Gnade und die Heilmittel gegen die Sünde spenden. Alle diese Gebote werden außer der Kirche nicht beobachtet. Die Irrlehrer

1) *Cypr.* lib. de unit. eccl.

Digitized by Google

selbst, welche sich für die frömmsten und eifrigsten Beobachter der göttlichen Gesetze halten, fehlen in allen diesen Artikeln. Sie glauben in ihrer Phantasie, was sie in der heiligen Schrift zu finden wähnen, aber nicht was wirklich darin ist. Bezüglich der guten Sitten können sie nicht leugnen, daß sie Empörer gegen die geistlichen Fürsten der Kirche sind, von welchen Jesus Christus gesagt hat: Wer euch hört, hört mich; wer euch verachtet, verachtet mich (Luc. 10, 16.). Endlich verunehren sie auf verschiedene Art die heiligen Sacramente, ja sie leugnen die meisten und verwerfen sie. Die ungläubigen Juden sind von der Beobachtung dieser Gebote noch weiter entfernt. Nur die Kirche allein ist ihnen unterthan. In ihr allein kann man also selig werden.

Welchen Dank schulde ich darum Gott, weil ich in dieser Kirche bin, in welcher man ewig glückselig werden kann, was außer derselben nicht möglich ist? O wie sehr sind jene Reiche Gott zu Dank verpflichtet, welche zum Glauben und zur Einheit mit der Kirche Jesu Christi berufen sind; denn außer derselben ist nur Finsterniß, Irrthum und ein unglückseliges Ende zu erwarten. O Italien, o Frankreich, o Spanien, o Deutschland preiset Gott, daß er euch die wahre Religion hat verkünden lassen und daß er euch die Gnade verliehen hat, sie anzunehmen. Also that er keinem anderen Volke und an keines hat er geoffenbart sein Gesetz (Ps. 147, 20.). Dieses ist eine große Wohlthat, o mein Gott, welche du uns in den ersten Jahrhunderten deiner Kirche erwiesen hast und noch zu erweisen fortfährst; denn zuvor war Frankreich eine Pflanzstätte der Verdammten. Wenn es erst kurze Zeit wäre, seitdem wir katholisch geworden sind, so würden wir diese Wohlthat sehr hoch schätzen, da es aber eine alte Wohlthat ist, so scheint es uns, als seien wir dir weniger zu Dank verpflichtet; so unempfindlich sind wir gegen deine Wohlthaten. Ist dir denn die Welt nicht mehr zu Dank verpflichtet, daß du ihr bereits seit fünf tausend Jahren die Sonne gibst, als wenn sie dieselbe erst fünf Tage besäße und vorher immer in der Finsterniß gewesen wäre? O meine Seele, das Alter und

Digitized by Google

die lange Fortsetzung einer Wohlthat macht sie nur größer und vortrefflicher und vermehrt die Verpflichtung dessen, der sie empfangen hat. O, mein Gott, es ist wahr, ich erkenne es jetzt! Lobe Gott, meine Seele, daß die Kirche schon so viele Jahrhunderte in Frankreich (Deutschland) blüht! O Jesus, setze diese Wohlthat unaufhörlich fort, verleihe ihm die Gnade, daß es deiner Kirche immer einverleibt sei und daß es sich unter keinem Vorwande von ihrem sichtbaren Oberhaupte, dem Papste, deinem Stellvertreter auf Erden trenne. Verleihe, o Gott, daß die Irrlehren ein Ende nehmen und daß die Seelen nicht durch Irrthum verführt werden.

Sechste Betrachtung.

Die Artikel des Glaubens sind auf Grund der (motiva credibilitatis) Beweggründe zum Glauben glaubwürdig.

I. Betrachte, daß die Artikel des Glaubens von einsichtigen und verständigen Menschen geglaubt zu werden verdienen und zwar erstens, weil Christus der Stifter der christlichen Religion ist; denn wenn man seine Eigenschaften, seine Werke und seine Lehre wohl erwägt, wenn man alle Umstände seines Lebens und seines Todes recht prüft, so hat man, selbst wenn man den Evangelien kein größeres Ansehen zuerkennen will, als den Geschichtsbüchern des Tacitus und Titus Livius — was einsichtige Menschen gewiß nicht läugnen werden, weil sie von so vielen berühmten Männern für göttliche Bücher gehalten wurden — Grund genug anzunehmen, daß eine Lehre, die von einer solchen Person vorgetragen wird, ganz himmlisch, ganz göttlich ist und verdient, von aller Welt für wahr gehalten zu werden. In der That muß Jeder eine Lehre billigen, wenn der Urheber derselben die Macht, die Weisheit und Frömmigkeit besitzt. Denn wenn er die Macht besitzt, so kann er nicht aus Furcht lügen; wenn ihn die Weisheit ziert, so kann er nicht aus Unwissenheit täuschen, und wenn an ihm die Frömmigkeit leuchtet, so wird er Niemand mit Wissen und aus Bosheit betrügen. Nun war Jesus Christus mächtig in

Digitized by Google

seinen Werken und in seinen Worten; er erschien in der Welt als einer, der Gewalt und Autorität hat über die ganze Natur. Er gebot den Teufeln, die Leiber zu verlassen, die sie besessen hatten; er befahl dem Tode, diejenigen zurückzugeben, die er bereits verschlungen hatte, er beherrschte die Wogen und die Stürme, er heilte durch sein Wort die verschiedensten Krankheiten und verrichtete ganz wunderbare Werke, so daß seine Feinde sogar von Staunen ergriffen wurden. Was thun wir, da dieser Mensch viele Zeichen thut? Wenn wir ihn so gehen lassen, werden Alle an ihn glauben (Joh. 11, 47.). Diese Wunder hat er mit der größten Leichtigkeit in der Welt während seines Lebens gewirkt und viele durch seine Jünger nach seinem Tode. Und diejenigen, die an ihn glaubten, haben, um zu bezeugen daß seine Lehre wahr sei, in seinem Namen noch viel größere Wunder vollbracht, als er selbst, da er noch auf Erden lebte. Dieses zeigt sich z. B. in den wunderbaren Heilungen, welche durch den Schatten des heil. Petrus und anderes Aehnliches geschahen. Was seine Weisheit betrifft, so ist dieselbe außerordentlich groß; denn er sprach sehr hohe und erhabene Dinge und bewies durch seine Antworten, daß er den größten Verstand in der Welt besitze. Mit einer wunderbaren Gewandtheit entledigte er sich aller Fallstricke, welche seine Feinde ihm legten, um ihn in seinen Worten zu fangen. In einem Alter von zwölf Jahren hat er bei den Schriftgelehrten durch die hohen Fragen, welche er ihnen stellte, Staunen und Verwunderung erregt. Und da er nach seinem dreißigsten Jahre öffentlich zu predigen begann, veranlaßte er die Welt zu der Rede: Niemals hat ein Mensch so geredet wie dieser Mensch (Joh. 7.). Seine Frömmigkeit ist vor den Menschen nicht weniger offenbar geworden, denn obwohl viele Personen all sein Thun und Lassen belauerten, so konnten sie ihn doch nicht eines einzigen Fehlers zeihen. Und da die Tugend kühn und Nichts so sicher ist als ein gutes Gewissen, so erschien er auch vor seinen Verfolgern und sagte ihnen: Wer aus euch überweist mich über Sünde? (Joh. 8, 46.) Dieses wird

Digitized by Google

noch mehr bestätigt, weil er von sich selbst sagte, er sei von Natur aus der Sohn Gottes, und weil er zuließ, daß man ihn mit dem (cultus latriae) der Anbetung verehrte, die allein dem höchsten Gott zukommt. Hieraus muß man den Schluß ziehen, den man ohne Schrecken und Abscheu nicht vernehmen kann, daß er entweder äußerst stolz und anmaßend war, da er von sich sagte, er sei der Sohn Gottes, während er es nicht war, oder daß er die Wahrheit gesprochen hat. Das Erstere kann nicht sein, weil er heilig und in allen seinen Werken tadellos war; man muß mithin bekennen, daß er die Wahrheit geredet hat und daß seine ganze Lehre über alle Lüge und Verläumdung erhaben ist. Der seraphische Lehrer argumentirt mit großem Erfolg in dieser Materie[1]). Er sagt: Wenn Jesus Christus, der am Kreuz gestorben, nicht Gott gewesen wäre, während er sagte, er sei es, so wäre er der Hoffärtigste auf der Welt. Wenn er aber hoffärtig gewesen wäre, so hätte er nie mit so großer Geduld und Sanftmuth gelitten wie er es gethan hat. Nun hat er aber ganz geduldig und mit wunderbarer Sanftmuth den Tod gelitten. Er war also nicht hoffärtig, sondern demüthig. Wenn er aber demüthig und nicht hoffärtig war, so war er, da er sagte er sei Gott, dieses auch in der That. Ueberdies, wenn er nicht Gott gewesen wäre, während er sich doch als Gott anerkennen lassen wollte, so hätte er, weil er ganz weise und gelehrt war, Alles von sich entfernt, was Schwachheit und Hinfälligkeit kund gab, er durfte Niemand wahrnehmen lassen, daß er Hunger leide, daß er Durst habe, daß er sich vor dem Tod entsetze; er hätte nichts Anderes sehen lassen dürfen, als daß er groß und herrlich war, und was ihn in dem Ansehen erhielt, daß er Gott sei. Er handelt aber in dieser Beziehung ganz anders; denn obwohl er die Stunde seines Todes voraus wußte, ging er seinen Feinden entgegen, er warf sich freiwillig in ihre Arme, obwohl er ihnen entgehen konnte, wenn er gewollt hätte. Es hat ihm also entweder an Einsicht und an Selbstbeherrschung

1) S. *Bonav.* 1. part. stim. amoris cp. 6.

Digitized by Google

in seinem Leben gefehlt oder er war sicher, daß die Schmach seines Todes ihm das Ansehen, Gott zu sein, nicht rauben würde. Das Erste kann man nicht behaupten; denn seine Weisheit ist groß und wunderbar. Er war also sicher, daß er, obwohl er sterben würde, dennoch für Gott erkannt werde, wie er auch in der That von allen wahren Christen anerkannt wird.

Ich will darum, o wunderbarer Jesu, fest glauben, daß der christliche Glaube der wahre Glaube ist; weil du ihn selbst verkündigt hast; denn da du die Macht, die Weisheit und Frömmigkeit besitzest, so kann dasjenige, was du kund gegeben hast, nur ganz richtig und wahr sein. Ich nehme den Glauben an, weil er durch deine Wunder bestätigt ist. Denn Niemand kann solche Wunder wirken, wenn er nicht von Gott ist. So lange die Welt steht, ist's nicht erhört worden, daß Jemand die Augen eines Blindgeborenen aufgethan hat (Joh. 9.). Ich nehme ihn an, weil du heilig und von Herzen sanftmüthig und deßhalb davon weit entfernt bist, dir selbst zuzuschreiben, was dir nicht zukommt. Ich halte ihn für wahr wegen deiner Weisheit und weil du nach so vielen Beweisen deiner Weisheit freiwillig den Tod gelitten hast. O mein Erlöser, deine Zeugnisse sind sehr beglaubigt worden (Ps. 92, 5.).

II. Betrachte als zweiten Beweggrund zum Glauben die Größe der römischen Kirche durch Vergleichung mit einem irdischen, glorreichen und blühenden Reiche[1]). Damit ein Reich so sei, muß es in der Gerechtigkeit begründet und von allem Betrug und aller Gewalt fern sein; es muß alt, weit und ausgedehnt in seinen Grenzen sein; es muß verschiedene Ordnungen und Aemter haben; es muß im Inneren und im Aeußeren einig und friedlich sein; es muß großen Reichthum besitzen, stark und unüberwindlich seinen Feinden gegenüber, durch gute und gerechte Gesetze regiert, von edlen und tapferen Bürgern bevölkert sein, in großen und rühmlichen Werken sich

1) Card. Turrecrem. in Summa de Eccl. lib. 1. cp. 34.

Digitized by Google

auszeichnen, einen ganz edlen und sehr mächtigen König an seiner Spitze haben und immer fortdauern. Alle diese Bedingungen nun kann man an der römischen Kirche, welche dem Papste zu Rom unterthan ist, wahrnehmen. Sie ist gegründet und gestiftet durch zwölf Apostel, zwölf große Heilige auf der Erde vermittelst des Gebetes, der Predigt, der guten Beispiele und Wunder. Dadurch wurden die Herzen der Völker gewonnen, welche sich freiwillig und ohne irgend welchen Zwang unterworfen haben. Ihr Ursprung geht auf achtzehnhundert und so viele Jahre zurück; ihre Ausdehnung erstreckt sich auf die vier Theile der Welt, so daß die Adler von Rom nie so weit geflogen sind, als der Glaube sich ausgebreitet hat und daß die Waffen Rom's nie so viele Völker seiner Herrschaft unterworfen haben, als die Predigt des Evangeliums in allen Theilen der Welt Eroberungen gemacht hat. Man nimmt auch an der Kirche bei ihren vielen und verschiedenen Fürsten, Regenten und Beamten eine wunderbare Ordnung wahr, denn sie besitzt nach dem Beispiele der Hierarchie der Engel eine ganz heilige Hierarchie. Der Papst steht oben an, nach ihm kommen die Bischöfe, nach diesen die Priester, nach diesen die Diaconen und Andere ordnungsmäßig eingereiht. Die Kirche ist in sich geeinigt durch das Band des Glaubens und der gegenseitigen Liebe, sowie auch durch das Band des Gehorsams aller Seelen gegen die Entscheidungen desselben Oberhauptes. Was die Fremden, d. h. diejenigen betrifft, welche außer der Kirche stehen, so besitzt sie mit ihnen Frieden, wenigstens im Herzen und der Liebe nach; denn sie wünscht sehnlichst allen Völkern der Erde das höchste Gut und sie verlangt innigst danach, sie alle zur ewigen Seligkeit erheben zu können. Wenn sie darum auch bisweilen des zeitlichen Friedens mit ihnen sich nicht erfreut, so genießt sie wenigstens den Frieden des Herzens und der Liebe. Die Kirche hat Ueberfluß an zeitlichen und geistigen Gütern. Die Kirche hat für die Bedürfnisse des Leibes und der Seele derjenigen, welche zu ihr ihre Zuflucht nehmen, Ueberfluß an zeitlichen und geistigen Gütern. An der Brust der Könige wirst du gesäugt

Digitized by Google

(Js. 60, 16.), d. h. an ihren zeitlichen Gütern und dem Opfer der Frömmigkeit der Völker. Sie besitzt die Schätze der Sacramente, welche unerschöpfliche Quellen sind, und hat unzählbare Lehrer, als Quellen der Wissenschaft, welche nie austrocknen. Die Kirche ist ein starkes und unüberwindliches Reich, welches von dem Arme Gottes, der in der Noth für sie streitet, beschützt wird, so daß alle Mächte der Erde im Bunde gegen sie in den verschiedensten Kämpfen und grausamsten Verfolgungen nichts Anderes erreicht haben als ihren eigenen Untergang und ihr eigenes unglückseliges Ende und ebenso wird es Allen ergehen, welche bis zum Ende der Welt sich gegen sie erheben werden. Was ist aus so vielen Kaisern und Königen geworden, welche alle ihre Macht aufboten, um sie zu zerstören; wie armselig und jämmerlich war ihr Tod? Was ist aus so vielen stolzen und gegen sie aufgebrachten Irrgläubigen geworden, aus den Ebioniten, den Arianern, den Nestorianern, den Pelagianern, den Manichäern, den Donatisten und einer Anzahl Anderer, an deren Beispiel wir sehen, wie es auch mit den Lutheranern und Calvinisten ergehen wird, die nicht anders gegen die Kirche sich benommen und keinen anderen Vortheil der Kirche gegenüber haben, wie auch die anderen. Endlich werden die Pforten der Hölle sie nicht überwältigen (Matth. 16.). Selbst die Teufel der Hölle können nicht überwältigen, was Gott durch eine ganz besondere Vorsehung erhält. Die Kirche wird auch durch ganz gerechte Gesetze regiert; denn dieselben sind die Gesetze Gottes und diejenigen, welche unter Eingebung des heiligen Geistes von den Aposteln und ihren Nachfolgern hinzugefügt worden sind. Die Evangelien Jesu Christi sind ihre ersten Einrichtungen und die Belehrungen der Apostel ihre Elemente. Auch die Völker, aus welchen sie besteht, sind höchst edel; wie viele Fürsten und Fürstinen gehörten zu allen Zeiten zur Kirche! Doch lassen wir diesen zeitlichen, diesen irdischen Adel ganz unberücksichtigt; die Heiligsten und Tugendhaftesten sind ihre Glieder; denn die Kinder Gottes und die Auserwählten sind allein aus der Kirche, und was in der Stunde des Todes

außer derselben ist, wird verdammt. Wenn wir aber von den edlen Thaten und ruhmvollen Werken der Kirche reden wollten, so würde dieses mindestens einen ganzen Band umfassen. Wie edel haben die Martyrer gestritten und selbst die zarten Jungfrauen gekämpft, wie haben sie durch ihre Standhaftigkeit die grausamsten Tyrannen überwunden! Wie groß sind die Werke der Väter und Lehrer der Kirche! Wie viele Mühe hat sich die römische Kirche gegeben, um den Glauben allenthalben auszubreiten und die entlegensten Völker zu bekehren! Wie viele zeitlichen und geistlichen Hilfsmittel hat sie den Kirchen des Orient und Afrika's geleistet, um sie zu erhalten! Wie oft hat sie den entsetzlichen Sturm des ottomanischen Fürsten ausgehalten! Sie hat als unsichtbares Oberhaupt Jesus Christus selbst, den König der Könige und den wahren Monarchen aller Monarchen, und ihr sichtbares Oberhaupt sind die jedesmaligen Päpste, welche seit dem heil. Petrus einander nachfolgen. Endlich wird sie bis zum Ende der Welt dauern, wo sie glorreich von der Erde in den Himmel versetzt wird und aus einer streitenden Kirche eine triumphirende Kirche wird. Alle ihre Größen und Erhabenheiten zusammen beweisen, daß sie nicht Menschenwerk, sondern Gotteswerk ist, und daß man sie nicht als einen Zustand betrachten darf, welchen der menschliche Fleiß und die menschliche Thätigkeit begonnen und erhalten hat, sondern als einen Leib und eine Vereinigung, welcher Gott verleiht, daß sie mitten unter ihren Feinden gegen allen menschlichen Anschein zum Heil der Auserwählten lebt und herrscht.

Ich will diese erhabenen Vorzüge der Kirche bewundern und Gott dafür danken. Im Hinblick darauf will ich mich in meinem Glauben befestigen; denn was gibt es in den anderen Religionen diesem Gleiches? In welchem Zustande ist heut zu Tage das Judenthum? Durch welche Ungerechtigkeiten und Grausamkeiten wurde der Mahomedanismus gegründet? Und was gibt es Neueres, schlechter Eingerichtetes und Ekelhafteres als die Herrschaft der Ketzerei? Ach, es gibt nur eine Kirche. Herrliches wird von dir gesagt, Stadt Gottes

Digitized by Google

(Ps. 86, 3.). Da wir also, sagt der heil. Augustin[1]), in so auffallender Weise den Schutz Gottes, ein so großes Gedeihen und eine so reiche Frucht an der Kirche sehen, werden wir dann noch zweifeln oder unentschlossen sein, ob wir in den Schooß dieser Kirche eintreten wollen, welche vermöge ihrer Abstammung vom apostolischen Stuhle durch die Nachfolge der Bischöfe trotz der Angriffe der Irrlehrer, die theils durch das gesunde Urtheil des Volkes, theils durch den Ernst der Concilien, theils durch die Majestät der Wunder, verworfen worden sind, nach dem Zeugniß des menschlichen Geschlechtes das höchste Ansehen erlangt hat und besitzt? Wenn man ihr nicht den Vorzug geben will, so ist dieses gewiß eine sehr große Gottlosigkeit und ein unsinniger Hochmuth; und undankbar ist man, wenn man einer solchen Autorität sich widersetzt.

III. Betrachte, daß die Eigenschaften der Lehre, welche diese Kirche verkündigt, dieselbe ebenfalls glaubwürdig machen; denn sie ist eine ganz heilige und ganz reine Lehre, welche jede Art von Sünde verbietet bis herab zu den geringsten Gedanken und Begierden, welche sie noch straft und für lasterhaft hält, um so die Sünde bis in ihre Quelle zu vertilgen[2]). Sie lehrt auch alle Arten von Tugenden und will, daß Gott über Alles geliebt werde, daß man die Sünde bis zum Aeußersten verabscheue, so daß diejenigen, welche ihr gewissenhaft folgen, heilig und mit allen Arten von Tugenden begabt sind. Und da es sehr schwer ist, sich in diesem Leben vor aller Sünde ganz zu bewahren, so kann es ihnen bisweilen geschehen, daß sie in irgend eine Sünde fallen; aber wenn dieses, so besitzen sie in der Kirche auch die Heilmittel, um sich alsobald davon zu reinigen. Sie ist eine ganz hohe und ganz erhabene Lehre, welche Dinge lehrt, die der Größe Gottes ganz würdig und seiner Liebe zu den Geschöpfen ganz entsprechend sind. Sie trägt über die ewigen Dinge Nichts vor,

---

1) S. Aug. lib. de utilit. cred. can. 17.
2) S. Greg. Naz. or. 3.

was in Gott irgend eine Unvollkommenheit voraussetzt, sondern Alles, was sie hierüber sagt, ist hoch, erhaben und entspricht einer unendlichen Majestät, so daß ihre vollkommene Erkenntniß und ihr vollständiges Verständniß uns eine ewige Wonne im Himmel verursacht und wahre Freuden bereitet ihre Betrachtung schon in diesem vergänglichen Leben. Ebenso verhält es sich mit dem Geheimniß der Menschwerdung. Alles ist daselbst wunderbar und es ist Nichts so himmlisch, als die christliche Religion. Sie theilt unserem Verstande wunderbare Erkenntniß mit, vermittelst welcher unser Wille zur Anerkennung und Ehrfurcht gegen Gott angetrieben wird, welcher alle menschlichen Angelegenheiten wunderbar leitet. Der heil. Augustin redet davon, was im alten Testamente enthalten ist und sagt: Ich nehme mein Gewissen zum Zeugen und Gott, der in den reinen Seelen wohnt, daß ich Nichts für weiser, keuscher und frömmer halte als die heil. Schriften. Nicht geringer urtheile ich von den Schriften des neuen Testamentes, wo Alles bis in's Einzelnste zum alten paßt. Hiernach muß man also von zwei Schlußfolgerungen eine ziehen. Entweder gibt es keine Religion auf der Erde und Gott hat niemals den Menschen den Gedanken eingegeben, ihm den gebührenden Dienst zu leisten. Dieses kann aber nur von einem Gottesläugner behauptet werden. Oder die christliche Religion ist wahr; denn in der christlichen Religion ist auch nicht ein Grundsatz, welcher nicht der Vernunft und der göttlichen Größe gemäß wäre. Ungläubige Völker haben aus natürlichem Lichte das Urtheil gefällt, diese Religion müsse man annehmen, weil sie Lehren vorstelle, welche schwer zu glauben sind und über die natürliche Fähigkeit hinausgehen. Sie begriffen wohl, daß der Glaube, da er die Menschen zu einem übernatürlichen Ziele führe, selbst über die Natur erhaben sein und Geheimnisse vorstellen müsse, welche um Gottes würdig zu sein, alle Sinne übersteigen. Fügen wir diesen Betrachtungen noch die Art und Weise hinzu, mit welcher der Glaube auf der Welt verbreitet worden ist; denn wenn man auch nur ein wenig hierüber nachdenkt, so muß man einsehen, daß es

ein Zug der Vorsehung, etwas Himmlisches und ein Werk der göttlichen Macht ist, daß der Glaube, während er den Menschen Vieles vorstellt, was der natürlichen Neigung widerspricht, so schnell über die ganze Erde sich verbreitet hat, gleichwie die Sonne, welche in einem Augenblicke ihre Strahlen von einem Ende der Welt zum anderen entsendet. Zwölf Apostel ohne Reichthum, ohne Macht und ohne Ansehen, wenigstens wie die Welt sie beurtheilt, haben gegen den Willen der Kaiser und Könige der Erde, welche alle ihre Kraft aufboten, um sie zu vernichten, der Welt das christliche Gesetz gegeben; sie haben das Kreuz aufgerichtet und den christlichen Glauben gepflanzt, welcher bis jetzt gedauert hat und bis zum Ende der Welt fortbestehen wird. Man muß gewiß zugestehen, daß Gott selbst mit ihnen gewirkt hat, daß er die Schwachheit erwählt hat, um die Stärke zu beschämen und daß mithin die Lehre der Apostel göttlich ist. Denn wenn sie große Redner gewesen wären, würde man gesagt haben, sie hätten durch die Kraft ihrer Beredsamkeit die Herzen an sich gezogen und wenn sie an der Spitze von großen Heeren gestanden, so hätte man behauptet, der Schrecken hätte die Menschen vermocht, die Religion anzunehmen, welche sie verkündigten; aber da alles Dieses nicht der Fall, so kann man nur sagen, daß Gott der Urheber dieses Wunders ist. Darum haben auch die Apostel wenig geschrieben, wenig geredet; sondern sie verrichteten große Werke und große Wunder: sie heilten Kranke, erlösten Besessene, erweckten Todte. Und durch diese Wunder, welche für die Völker Wohlthaten waren, haben sie sich die Liebe erworben und Glaubwürdigkeit erlangt: so wurde auf göttliche Art der Glaube in der Welt begründet. Wenn Jemand diese Wunder läugnet, so ist es, sagt der heil. Augustin[1]), ein noch viel größeres Wunder, daß die Welt diese Lehre ohne Wunder angenommen hat.

Ich will mich in meinem Glauben befestigen und bestärken, weil er mir Nichts vorstellt, als Heiliges, Tugendhaftes und

1) S. Aug. lib. 22. de civ. c. 5.

Digitized by Google

der Majestät Gottes ganz Entsprechendes. Wenn es zehntausend Religionen in der Welt gäbe, so wollte ich keine andere als die christliche. Keine andere prägt dem Verstande so hohe Gedanken von der Erhabenheit und Majestät Gottes ein und keine andere hat Glaubenssätze, die so sehr zur Verehrung und Anbetung Gottes antreiben. O Herr, es hat wohl den Anschein, daß diese Lehre von dir kommt; denn sie ist ganz rein, lehrt nichts Lasterhaftes oder Tadelnswerthes und sagt Nichts von dir, das deiner Unendlichkeit nicht ganz würdig wäre und deßhalb ist sie auch in der Welt für wahr gehalten worden. Denn ach die Menschen sind gar zu schwach und viel zu lasterhaft, als daß sie eine Lehre erfinden könnten, die so vollkommen und deiner Größe so sehr entsprechend ist. Die Teufel sind zu boshaft, als daß sie den Menschen so nützliche und so ganz tugendhafte Dinge lehren könnten, zugleich sind auch einfache Geschöpfe viel zu schwach, als daß sie einer Lehre bei so vielen Völkern Ansehen zu verschaffen vermöchten. Dir allein, o Gott, kommt die Ehre zu, der Lehrmeister dieses Glaubens zu sein. Ich nehme ihn darum als eine solche Lehre an, welche aus dem Schatze deiner unendlichen Weisheit kommt und durch die Werke deiner Allmacht Ansehen erlangt hat. Ich spreche mit dem heil. Richard[1]): Diese Geheimnisse des Glaubens sind unseren Vätern von Gott geoffenbart und durch so große Wunder von Gott bestätigt worden, daß es eine Art Wahnsinn wäre, wenn man auch nur ein wenig daran zweifelte. Wollte Gott, die Juden und die Heiden bedächten, mit welcher Sicherheit des Gewissens wir deßwegen vor dem Gerichte Gottes zu erscheinen im Stande sind! Können wir nicht mit vollem Vertrauen zu ihm sagen: O Gott, wenn wir irren, so sind wir von dir betrogen worden; denn diese Dinge wurden durch so viele Zeichen und Wunder bestätigt, daß sie nur von dir gewirkt sein konnten? Sie wurden uns gegeben von Personen der größten Heiligkeit, sie wurden durch das höchste und authentische Zeugniß bestätigt; denn du selbst hast

1) Richardus a S. Vict. lib. de Trin. c. 2.

Digitized by Google

mitgewirkt und ihr Wort durch Wunder beglaubigt. Ich sage wiederum: O Gott deine Zeugnisse sind sehr beglaubigt worden (Ps. 92, 5.).

Siebente Betrachtung.

Ein anderer Beweggrund zum Glauben, nämlich daß es in jedem Falle besser ist zu glauben, als nicht zu glauben.

I. Betrachte einen anderen Beweggrund, welcher verständige Menschen antreiben muß, den christlichen Glauben anzunehmen. Wenn man, obwohl die Glaubensartikel unzweifelhaft sind, die unmögliche Voraussetzung machen würde, sie seien zweifelhaft, so wäre es doch für den Menschen viel besser sie zu glauben, als sie nicht zu glauben. Seneca ist dieser Meinung, wenn er seinem Freunde Lucilius schreibt[1]): Prüfe deine Hoffnung und deine Furcht, und wenn du allerseits Unsicherheit entdeckst, so sei doch dir selbst günstig; glaube, was du mehr liebst, d. h. was dir nützlicher ist. Indessen hat ein großer Theologe[2]) diesen Beweggrund weitläufiger erklärt und uns veranlaßt auf diesen Gegenstand näher einzugehen, um die Schwächeren und im Glauben Wankenden zu stärken und zu befestigen. Betrachte also, daß die Gegenstände des Glaubens sich auf drei Haupt- und Grund-Wahrheiten zurückführen lassen, nämlich von Gott, vom Menschen und Jesus Christus, der Gott und Mensch zugleich ist. Nun ist es viel besser in Bezug auf diese drei Hauptgegenstände den Glauben zu besitzen, als ihn nicht zu besitzen. Denn wir glauben von Gott seine Existenz, seine Einheit, die heiligste Dreifaltigkeit der Personen, seine Vorsehung und die Unendlichkeit seiner Vollkommenheiten. Nun ist es dem Menschen viel besser und viel vortheilhafter, es ist ihm viel nützlicher und trostreicher, wenn er in diesem Glauben lebt. Denn wenn Gott ist, wie

1) Seneca ep. 13.

2) Raimundus Tolos. in 1. creat. tit. 6 et sequ.

Digitized by Google

es doch ganz unzweifelhaft gewiß ist, so gibt es also ein unendliches und höchstes Wesen, welches das ganze Weltall regiert, es gibt ein höchstes Gut in der Welt; und ist es nicht viel besser, daß die Welt dieses Gut besitzt und daß sie einen solchen Ursprung hat, als daß sie desselben beraubt ist? Wenn der Mensch glaubt, daß Gott ist, so weiht er ihm seine Liebe, unterwirft sich ihm, erhebt sich zu ihm und setzt seine Hoffnung auf ihn. Wenn er aber glaubt, es sei kein Gott, so richtet der menschliche Geist auf nichts Anderes seinen Blick als auf die Geschöpfe, die geringer sind als er, hängt sein Herz an sie allein, setzt nur auf sie seine Hoffnung und bleibt auf diese Art der Sclave eines niedrigen Wesens, das an Würde tief unter ihm steht, und zu seiner Schmach und seiner Schande kann er nichts Großes, nichts Edles mehr wirken. Aber weiter, möchten doch die Gottesleugner diesen Vernunftschluß erwägen. Wenn sie glaubten, daß ein Gott ist, so würde dieser Glaube, mag es wahr sein, daß Gott ist oder nicht wahr sein, keineswegs schädlich sein; aber wenn du nicht glaubst und er wäre doch wahrhaft, so bist du verloren, weil du den König der Welt nicht erkannt und ihm nicht gedient hast. Sehet euch also vor und zittert für den Augenblick eueres Todes und für die Ewigkeit, die darauf folgt. Was die Einheit Gottes betrifft, so ist es dem verständigen Menschen doch viel nützlicher, dieselbe zu glauben; denn wenn Gott einig ist, so ist Alles sein Eigenthum, hängt Alles von ihm ab; der Mensch hat nur einem Herrn allein zu dienen, und steht der Mensch bei ihm in Gunst und in Gnade, so hat er Alles gewonnen. Wenn es aber mehrere Götter gäbe, so wären sie alle weniger vollkommen, die Welt wäre nicht besser regiert und der Mensch wüßte nicht, welchem er gefallen und welchem er dienen sollte; denn es ist eine Wahrheit, die aus sich wahr ist, daß Niemand zwei Herren dienen kann (Matth. 6.). Was die Dreifaltigkeit der Personen betrifft, so ist das Gute, was uns der Glaube außer der Offenbarung hierüber bringt, nicht so klar und offenbar; indessen gibt uns dieser Glaube von Gott einen höheren Begriff als von allen anderen Wesen und

zeigt uns, daß er von anderer Beschaffenheit ist, als die Geschöpfe, daß er nämlich die Vollkommenheit der Gesellschaft ohne das Uebel der Trennung besitzt. Dieses Alles aber bewirkt, daß wir ihn mehr bewundern und mehr verehren, dieser Glaube entspricht mehr dem vernünftigen Geiste; denn wenn dieser überzeugt ist, daß Gott über allen Geschöpfen steht, so muß er auch auf eine viel höhere Art sein, als sie sind. In der That, welch hohen Begriff gewährt nicht das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit, wenn ich sehe, daß ein Vater blos durch seinen Gedanken ein wesentliches Wort erzeugt, d. h. eine Person, welche ihm in Allem gleich ist, wenn ich einen Vater und einen Sohn sehe, welche durch ihre Liebe die Person des heil. Geistes hervorbringen, die in Allem ihnen gleich ist. O wie groß ist Gott, dessen Gedanke allein auf diese Art vor sich geht, dessen Liebe allein einen so glorreichen Ausguß, wie den heil. Geist hervorbringt. Welcher wunderbare Gedanke, welche Liebe besaß je eine solche Kraft! Wenn Gott wunderbar ist in der Schöpfung, wo sein Wort allein Alles gemacht hat, wie vielmehr muß ich ihn bewundern in der Dreifaltigkeit, wegen des Wunders seines Gedankens und seiner Liebe, welche im Unendlichen sich abschließen, in Vergleich mit welchem die ganze Welt nur wie ein Atom ist. Was aber nun seine Vorsehung betrifft, so ist es gewiß viel angenehmer unb trostreicher, sie zu glauben, als sie zu läugnen. Denn wer sie verwirft, ist einem Waisenkinde gleich, das von Vater und Mutter verlassen ist und für das Niemand sorgt. Er ist einem Menschen gleich, der auf dem Meere mitten unter Stürmen ist und meint, es sei kein Steuermann, der sein Schiff leite. Er ist einem Soldaten gleich, der in den stärksten Treffen sich befindet und meint, das Heer sei ohne Oberhaupt und ohne Führer. Diese Gedanken vermehren nur das Uebel und verdoppeln nur die Unruhen und die Beängstigungen, wovon kluge und verständige Menschen, welche von der Vorsehung Gottes richtig urtheilen, frei sind. Endlich glauben wir, daß Gott mit allen Arten von Vollkommenheiten erfüllt und daß er ein unerschöpflicher Abgrund von unendlichen

Digitized by Google

Reichthümern und Erhabenheiten ist, daß er überaus glückselig, überaus weise, überaus mächtig, ganz unüberwindlich, höchst gütig und allbarmherzig ist. Wer zweifelt, daß es dem Menschen viel besser ist, wenn er so von seinem Gott und Schöpfer denkt? Denn wenn es für ein Volk gut ist, einen ganz edlen, sehr milden, recht reichen, überaus glücklichen und in Allem vollkommenen König zu haben, warum sollte es nicht das größte Glück der Welt und besonders des Menschen sein, von einem solchen Herrn und Meister abhängig und ihm unterthan zu sein und so von ihm zu denken!

Ich will also, o ewiger Gott, Alles glauben, was mir der Glaube von deinem Wesen und von deinen Vollkommenheiten vorstellt. Ich würde eher an meinem Leben zweifeln als an dem deinigen, o anbetungswürdiger Gott. Du bist, o höchster Gott, und bist so, wie deine Kirche es uns verkündigt! O höchstes und erhabenstes Gut! o meine ewige Glückseligkeit, ich preise mich glücklich, ich wünsche dir Glück, weil du bist und weil du so erhaben und so groß bist. Mögen die Weltkinder in den Genuß irdischer Güter ihre Ehre setzen und darin ihre Befriedigung suchen; meine Freude und mein Trost besteht allein in dir. Darum will ich sprechen: Glückselig preist man das Volk, dem so es ergeht: glücklich ist das Volk, dem der Herr ist sein Gott (Ps. 143, 15.). Ich bete dich an und will mein Leben deinem Dienste weihen, um dir angenehm und wohlgefällig zu sein.

II. Auch das, was wir von den Menschen und von uns selbst glauben, ist uns nützlicher und es ist uns besser, daß wir in dieser Beziehung den Glauben haben. Denn zuerst glauben wir die Erschaffung: Vermöge Glaubens, sagt der heil. Apostel Paulus, erkennen wir, daß fertig gemacht worden die Welt durch das Wort Gottes (Hebr. 11, 3.). Wir wissen durch den Glauben, daß uns Gott aus Nichts gebildet hat. Dieser Glaube dient uns dazu, daß wir die Allmacht Gottes erkennen, und erweckt unsere Hoffnung; denn wenn er unser Wesen aus Nichts uns geben konnte, wie viel mehr vermag er es uns nach dem Tode

wieder zu geben und uns aus dem Staube wieder zu erwecken. Durch diese Ueberzeugung erkennen wir den Adel unseres Herkommens, wir sehen, daß wir Gott angehören, daß wir die Unterthanen dieses unendlichen Herrn sind, daß wir sein Bild und seine Gesichtszüge in uns tragen. Alle diese Erwägungen sind uns nützlich und lassen uns unser Glück besser empfinden. Allerdings glauben wir in demselben Glauben, daß wir in der Erbsünde empfangen sind; allein da wir in diesem Leben von vielem Elend niedergedrückt sind, so ist es für uns viel besser, wir kennen den Ursprung desselben, als daß wir darüber in Unwissenheit sind, gleichwie es auch den Kranken viel lieber ist, wenn sie die Ursache ihrer Krankheit wissen. Denn wenn wir in den Ursprung Einsicht haben, so finden wir viel eher das rechte Heilmittel dagegen. Wir glauben, daß wir aus Leib und Seele zusammengesetzt sind, wovon diese unsterblich ist und jener sterblich bei der allgemeinen Auferstehung aller Todten vom Tode zum Leben wiedererstehen wird. Diese beiden Artikel unseres Glaubens sind uns vom größten Troste, denn es ist eine Ehre für uns, eine unsterbliche Seele zu besitzen. Durch diesen Glauben sehen wir uns erhaben über alle Geschöpfe hienieden, die wir der Verwesung und der Zerstörung unterworfen gewahren. Wir gleichen mehr den Engeln und nähern uns mehr Gott, denn der Weise sagt: Unsterblichkeit jedoch hat zur Folge, Gott nahe zu sein (Weish. 6, 20.). Wenn wir nicht in diesem Glauben lebten, was hätten wir alsdann beim Tode zu erwarten als Verzweiflung: wir würden sehen, daß wir den Thieren gleich wären und mit dem Leben Alles verlören, während wir nun durch den Tod nur den Aufenthalt wechseln und die Unsterblichkeit der Seele die Wonne und der größte Trost für die gegenwärtige Sterblichkeit ist. Die Meinung Cato's ist hier nicht ganz zu verwerfen: Wenn die Seele sterblich ist, sagt er, so wird nach diesem Leben Niemand sein, der uns tadelte, weil wir glaubten, sie sei unsterblich; wenn sie aber unsterblich ist, so werden wir die Freude haben, die Anderen zurechtzuweisen, welche sie für sterblich hielten.

Digitized by Google

Es erübrigt nun noch, von dem Glauben an die Auferstehung unserer Leiber zu reden. O glückseliger Glaube! Muß man nicht sein eigener Feind sein, wenn man läugnet, daß dieses unsere größte Würde ausmache? Wenn die Todten auferstehen, so ist unser Tod nur ein Schlaf, von welchem wir am großen Tage der Auferstehung aller Todten beim Trompetenschall erwachen. O süßer Schlaf! der die Seelen entrückt hat! Wenn wir die Auferstehung verwerfen, so haben wir beim Tode keinen Trost mehr. Der Tod ist alsdann für uns das Traurigste und Beklagenswertheste in der Welt; wir sehen nichts mehr als Fäulniß und die Vernichtung vor uns. Es ist darum weit trostreicher, wenn man die Auferstehung glaubt, als wenn man sie nicht glaubt. Endlich glauben wir von uns selbst, daß wir für ein übernatürliches, ganz glückseliges Ziel geschaffen sind, wozu wir uns durch die wahre Religion erheben sollen. Mit welch' süßeren Gedanken können wir uns in den Leiden und Trübsalen dieses Lebens aufrichten? Gleichwie ein Kind, welchem ein großes Erbtheil bestimmt ist, an diesem Gedanken süße Freuden verkostet, so müssen wir uns manchmal an der Glückseligkeit ergötzen, welche wir im Himmel in der Gesellschaft der Engel hoffen. Diese Erwartung ist ein süßer Balsam, welcher die Bitterkeiten dieses Lebens versüßt und angenehm macht. Die Freigeister werden aber von diesen Gründen nicht gerührt, sondern sie sagen, man muß die Sache von der anderen Seite betrachten. Der Glaube an die Unsterblichkeit der Seele und die Strafe der Hölle ist ihnen sehr lästig, hindert sie ihren Lüsten zu fröhnen, ihre Leidenschaften zu befriedigen und ihre Begierden zu sättigen. Aber hieran sieht man deutlich, wie verblendet sie sind; denn wie wenige Menschen können ihren Leidenschaften genügen, ohne sogleich Strafen auszustehen und ihre Wollust mit tausend Schmerzen zu bezahlen? der Glaube dagegen, der die Seele eines vergänglichen Genusses beraubt, befreit sie auch von tausend Unannehmlichkeiten und Mißhelligkeiten, welche damit verbunden sind.

Fassen wir darum den Entschluß, immer am Glauben

uns zu halten und nicht mehr bald auf die eine bald auf die andere Seite zu wanken. O welch' eine große Gabe Gottes ist der Glaube! O wie sehr müssen wir Gott danken, wenn wir das Glück genießen, welches er uns darbietet. Wir würden uns als Arme ansehen, welche in dieses Jammerthal geschickt sind, als Sklaven der Sünde, welche unser Leben hienieden armselig und beklagenswerth macht und welchem ein schrecklicher und entsetzlicher Tod folgen wird, nach welchem nichts Anderes als Unrath und Koth uns bevorsteht. Wir hätten nur Augen, um unser Elend zu sehen und Nichts weiter; wir wären darum mit Unglück überhäuft und von Finsterniß umgeben; aber der Glaube bringt uns wie ein Bote des Himmels eine neue Kunde, er versichert uns im Auftrage Gottes, daß wir seine Kinder und Erben seiner Herrlichkeit sind, er gewährt uns auch die Mittel von unserem Elende uns zu befreien und in den Besitz und Genuß seines unendlichen Erbtheils einzugehen. O welch' ein Trost! o welche freudige Kunde! Leben wir also nach den Grundsätzen des Glaubens! O möchten unsere Werke unseren Glauben nicht Lügen strafen. Danken wir unaufhörlich demjenigen, durch welchen wir dieses Licht empfangen haben.

III. Betrachte den dritten Hauptartikel des Glaubens, derselbe betrifft Jesus Christus, Gott und Mensch zugleich, dem sei beim Beginne dieser Betrachtung Liebe und Ehrfurcht. Wir glauben, daß der Sohn Gottes, die zweite Person der allerheiligsten Dreifaltigkeit, sich mit der menschlichen Natur vereinigt hat und daß er also, da er blieb was er war, Mensch geworden ist und Jesus Christus genannt wurde. In diesem Geheimnisse sehen wir, wie sehr Gott unsere Natur hochgeschätzt und wie er sie über alle Dinge erhoben, ja sogar mehr geehrt hat, als die Engel. O Mensch, ruft der heil. Leo[1]), erkenne deine Würde. Wenn man also die Menschwerdung des göttlichen Wortes glaubt, so bekennt und erkennt man, was der menschlichen Natur zur größeren Ehre gereicht; wer aber die

1) Leo serm. 1. de Nativ.

Digitized by Google

Menschwerdung nicht glaubt, beraubt die menschliche Natur ihrer schönsten und herrlichsten Zierde, entreißt ihr den reichsten Schatz. Und gewiß ist Jesus Christus ein unschätzbares Gut, und Gott hat für die Welt weniger gethan, als er ihr am vierten Tage die Sonne gab, als da er ihr im vierten Jahrtausend der Erhaltung Jesum Christum geschenkt hat. Die Menschen würden entzückt sein, wenn sie diese Wahrheit recht verstünden, blos der Gedanke daran machte den Patriarchen Abraham jubeln vor Freude und frohlocken vor Entzücken. Abraham euer Vater, frohlockte, daß er sehen sollte meinen Tag. Und er hat gesehen und hat sich gefreut (Joh. 8, 56.). Wir glauben von Jesus Christus, daß er von einer Jungfrau auf eine ganz reine, keusche, jungfräuliche Art geboren sei. Wir glauben, das er ein Leben geführt, das voll Heiligkeit, Liebe und Wunderwerken war, worüber die Welt staunt. Und in allem Diesem ist Nichts, was der Größe und Majestät Gottes nicht geziemte. Wir glauben, daß er freiwillig den Tod um unseres Heiles willen geduldet hat und um uns von unseren Sünden loszukaufen. Dieser Glaube gewährt uns den Trost, daß wir sicher sind, in ihm den besten Freund der Welt zu haben. Er verleiht uns eine wunderbare Glorie und die Seligkeit daß wir sehen, wie sehr wir von ihm geliebt werden. Mir aber sei es ferne, mich zu rühmen, außer in dem Kreuze unseres Herrn Jesus Christus (Gal. 6, 14.). Ich weiß nicht, sagt ein frommer Mann, warum mein Gott mich so sehr geliebt hat. Ach, ich darf mich nicht so gering schätzen, weil ich sehe, daß mein Gott für mich gekreuzigt ist und stirbt. Ich bin ihm so lieb, so werth und so wohlgefällig vor ihm, daß er lieber sein Leben hingibt, als daß ich verloren gehen soll. Wenn man etwa meint, es sei schimpflich, daß wir einen leidenden und sterbenden König haben, so muß man bedenken, daß er unter seinen Leiden dennoch nicht aufhörte, seine Glückseligkeit zu genießen, welche ihm mehr Freude verursachte, als die Juden ihm Qualen bereiteten und auf diese Qualen selbst folgte die Glorie seiner Auferstehung und Himmelfahrt. Ueberdies, obwohl er

Digitized by Google

viel besser und erhabener war, als Alles in der Welt, so war es ihm dennoch nicht ungeziemend zu sterben aber nur für drei Tage, nicht für immer, wie es bei den anderen Menschen der Fall ist. Es war glorreicher für ihn auf eine Zeitlang zu sterben, damit er die Herrlichkeit und die Seligkeit erlange unzählige Seelen zu retten. Ueber diese wollte er ewig herrschen und diese sollten ihn lieben, ehren und preisen wegen der Liebe, die er gegen sie hegte und weil er drei Tage im Schrecken des Todes war, um ein ganz wunderbares Leben zu erlangen. Zu dem haben wir das Glück die Unterthanen des glückseligsten und mächtigsten Königs zu sein, der über den Tod gesiegt hat. Wir haben die Hoffnung ihm zu folgen und fürchten nicht den Hinweis auf sein Grab; denn er ist aus demselben glorreich hervorgegangen. Wir glauben, daß Jesus Christus in der heiligsten Eucharistie zugegen ist. Gibt es einen größeren geistlichen Genuß als an dieser wahren Speise sich zu erquicken? Und sind die Irrlehrer und Irrgläubigen, welche nur an eine leere und eitele Figur glauben, womit sie sich vergebens nähren, nicht armselig genug? Welch' ein Trost ist es für uns, wenn wir glauben, daß Jesus Christus uns so sehr liebt, daß er auf unseren Altären zugegen sein, und uns ganz nahe sein, daß er in uns selbst kommen und in Liebe sich mit uns vereinigen will. O ganz entzückender Glaubensartikel! Wenn wir alsdann erwägen, daß Jesus Christus auch unser Opfer ist, wo er sich selbst seinem himmlischen Vater durch die Hände des Priesters aufopfert, um ihn an unserer Statt anzubeten, ihm zu danken, ihn um Verzeihung zu bitten, und daß er dieses Opfer auf der ganzen Erde bis zum Ende der Welt fortsetzt. Ich weiß nicht, was man sich denken oder einbilden könnte, woraus man besser die Größe Gottes zu erkennen vermöchte, als daraus, daß ein so werthvolles Opfer ihm beständig dargebracht wird. Ich weiß nicht, wodurch die Hoffnung der Menschen mehr gestärkt und sie unter den täglichen Armseligkeiten mehr aufgerichtet werden könnten. O welche Größe setzt es in Gott voraus, daß ihm eine solche Huldigung, ein solcher Tribut, ein solcher

Digitized by Google

Dienst unaufhörlich von dem König der Herrlichkeit geleistet wird, von Jesus Christus, der Gott und Mensch zugleich ist und sich unter den Gestalten von Brod und Wein verbirgt und vernichtet, um so tief sich zu erniedrigen, daß er von der Höhe des Himmels bis zu den niedrigsten Elementen herabsteigt, wo er seinen Leib opfert! O welch' ein Trost für die armen Sterblichen, daß der König der Majestät für sie auf diese Art ein Vermittler wird! Wie wunderbar ist der Glaube, der uns so hohe Gedanken von der Größe Gottes mittheilt und uns zeigt, wie sehr das Herz Jesu uns hochschätzt. Endlich glauben wir auch von Jesus Christus, daß er der Richter der Lebendigen und der Todten sein werde, dieser Glaube wirkt die größten Bekehrungen, gebietet der Bosheit Einhalt und hindert die Bösen, daß sie die Gerechten nicht allzeit unterdrücken. Und da Jesus Christus Feinde auf der Erde hat, so ist es uns ein Trost, daß er die Macht besitzt, sich an ihnen zu rächen. Da wir ihm aber dienen, so ist es gut für uns, daß er uns große, unerschöpfliche und ewige Vergeltungen ertheilen kann.

O Jesus, du bist also das Glück und die Seligkeit der Welt, wenn sie an dich glaubt! O gebenedeit sei der Augenblick, wo ich deinen Glauben empfangen habe! Gebenedeit seien die Stunden, in welchen ich darin unterrichtet wurde. O Jesus gestatte mir, daß ich meinen Glauben und meine Liebe durch die Worte eines deiner Propheten vor dir bezeuge: Der Gesalbte, der Herr ist gefangen ob unserer Sünden, er, zu dem wir sagten: In deinem Schatten werden wir leben unter den Völkern (Klagel. 4, 20.). Denn jetzt sehen wir ihn, wie in einem Räthsel, so lang wir leben unter den Völkern; aber so wird es nicht mehr sein, wenn wir unter den Engeln sind, denn alsdann werden wir ihn schauen als Gott und nicht im Schatten. Der Schatten ist sein Fleisch, der Schatten ist auch der Glaube. Wir sehen ihn im Schatten unter den Völkern und wir werden ihn mit den Engeln im Lichte schauen. So lang wir im Glauben wandeln, sind wir im Schatten. O Jesus, verleihe mir die

Digitized by Google

Gnade, in allen glücklichen und widerwärtigen Umständen dieses Lebens mich nach diesem Glauben zu richten, damit ich durch ihn alle Hindernisse meines Heiles überwinde, vor Sünde mich bewahre und dir wohlgefällig sei.

Achte Betrachtung.

Von der Entstehung, Erhaltung und dem Verluste des Glaubens.

I. Betrachte die Entstehung des Glaubens und wie er im Verstande der Gläubigen gebildet wird. Bevor der heil. Augustin Bischof war, meinte er der Glaube könne auf natürliche Art erlangt werden; aber alsdann, nachdem er über diesen Gegenstand aufgeklärt war, erkannte er, daß seine erste Meinung ein Irrthum war, er widerrief und lehrte, der Glaube sei eine heil. Frucht der göttlichen Gnade, welche der Seele zuerst zuvorkommen müsse. Damit wir nun über diese Schwierigkeit etwas höher reden, so ist gewiß, daß er mit der heiligmachenden Gnade in dem Sacramente der Taufe von Gott eingegossen wird; darum wird die Taufe auch Erleuchtung genannt. Die getauften Kinder haben den (habituellen) den bleibenden, eingegossenen Glauben, obwohl sie die Acte desselben nicht hervorbringen können, bis sie in seinen Geheimnissen unterrichtet und belehrt sind, gleichwie sie auch eine vernünftige Seele besitzen ohne den Gebrauch der Vernunft zu haben. Was die erwachsenen und älteren Personen betrifft, welche außer dem Glauben stehen, so sind, damit sie ihn empfangen können, drei Stücke nothwendig. Erstens ist nothwendig, daß ihnen die Artikel des Glaubens mit den Beweggründen zum Glauben vorgestellt werden, welche einen verständigen Menschen vernünftiger Weise antreiben können, sie für wahr, von Gott geoffenbart zu halten, und überzeugt zu sein, daß es keine Leichtgläubigkeit ist, sie anzunehmen. Dieses Vorstellen geschieht gewöhnlich durch die Prediger und seeleneifrige Menschen; bisweilen durch die heil. Schrift, nämlich wenn sie ein Irrgläubiger ohne Leidenschaft und Vorurtheil liest und darin

Digitized by Google

ganz ausdrückliche Stellen findet, welche nicht in Zweifel gezogen werden können, wie es an vielen Stellen und über gewisse Gegenstände der Fall ist. Bisweilen geschieht dieses Vorstellen durch die Ueberlieferung, wodurch ein Ungläubiger seinen Irrthum erkennt. Bisweilen geschieht es auch durch die Schriften der Väter und der alten Lehrer der Kirche, welche in Zeit und Raum weit von einander entfernt, dennoch in Erklärung und Vertheidigung einer Lehre übereinstimmen. Durch ihre Schriften erkennen solche Menschen, die bereits gut vorbereitet sind, den Glauben hinreichend als eine himmlische und von Gott geoffenbarte Lehre, weil die heiligsten und berühmtesten Menschen der Erde in der Lehre des Glaubens übereinstimmen. Endlich wenn ein Streit obwaltet, so stellt uns die Kirche den Glauben und die göttliche Offenbarung vor. Wenn indessen auch auf diese Art der Glaube vorgestellt ist, so genügt dieses doch noch nicht, um aus einem Irrgläubigen einen Katholiken oder aus einem Türken einen Christen zu machen. Es ist zweitens nothwendig, daß sein Wille von Gott durch eine gottselige Bewegung oder eine fromme Empfindung, welche ihn zum Glauben antreibt, ergriffen werde und einen Anstoß erhalte. Darum muß man auch den Glauben als eine Gabe Gottes und eine ganz ausgezeichnete Wirkung seiner Barmherzigkeit betrachten, sei nun der Glaube erst im Beginne oder bereits vollendet; denn der heil. Paulus sagte davon ohne Unterschied: Durch die Gnade seid ihr errettet mittels des Glaubens und dies nicht aus euch; denn Gottes Geschenk ist's (Ephes. 2, 8.). Drittens ist nothwendig, daß der Wille freiwillig in diese gottselige Bewegung einwillige, indem er mit Ueberlegung die Gegenstände des Glaubens annimmt. Darum sagt der heil. Gregor von Nyssa: der Glaube ist kein Werk von großer Arbeit, er hängt nur von unserem Willen und unserer freien Wahl ab. Dieses will sagen, wenn diese Geheimnisse uns deutlich vorgestellt sind und unser Wille von der weckenden Gnade, von dieser frommen Empfindung zuvorgekommen ist, welcher er ohne Widerstand folgt; und alsdann gießt Gott das Licht des Glaubens in

Digitized by Google

den Verstand, so daß dieser bekennt, die Geheimnisse der Religion sind wahr und von Gott geoffenbart. Wenn übrigens viele Ungläubigen nie ein Verlangen fühlen, den katholischen Glauben anzunehmen, und wenn sie sogar im Gegentheil eine beständige Abneigung, einen Widerwillen dagegen haben, so widerfährt ihnen dieses Unglück zur Strafe für den öfteren wirklichen Widerstand, welchen sie gegen andere Einsprechungen geübt haben, durch welche sie Gott, der die Herzen gewöhnlich stufenweis bewegt, auf die Einsprechungen des Glaubens vorbereiten wollte. Nur durch eigene Schuld sind sie darum des Glaubens beraubt. Dieselbe Meinung muß man auch von denjenigen hegen, welche nie von den Geheimnissen des Glaubens reden hörten; sie machten sich desselben unwürdig, weil sie den ersten Eindrücken der Gnade Gottes widerstanden haben. Und wenn sie das natürliche Gesetz, so viel sie vermochten, beobachtet haben würden, so hätte er ihnen Alles gegeben, was zu ihrem Heile nothwendig ist, er hätte ihnen die Geheimnisse, die sie glauben sollten, entweder selbst oder durch einen Engel oder durch einen Prediger, geoffenbart. Weil aber diese Personen gegen Gott untreu sind, und die ersten Einsprechungen schlecht benutzen, welche Vermuthung hat es für sich, daß er ihnen noch größere und erhabenere Einsprechungen anvertraue, vermittelst deren sie der Größe des Glaubens näher kommen? Wer in kleinen Dingen untreu ist, spricht selbst ein Urtheil gegen sich, daß er in großen Dingen noch untreuer sein werde. Ja Gott verpflichtet diejenigen zu Dank, welchen er in der Voraussicht, daß sie größere Gnaden nur zu ihrer größeren Verdammung mißbrauchen werden, solche nicht verleiht; denn es gibt Viele, welche selbst eine größere Gnade nie bekehren würde, wie bei Pharao und Allen der Fall ist, welche ihm in der Verstocktheit nachfolgen. Dieses Geheimniß hat Gott der heil. Brigitta geoffenbart. Ihr Herz, sagte er ihr, ist gegen alles Gute ganz erkaltet, so daß sie durch meine Liebe nicht wieder erwärmt werden können; denn gleichwie das Eis, wenn man ihm das Feuer noch so nah bringt, nicht entzündet wird, sondern eher sich auflöst, ebenso ergeht es auch mit diesen.

Digitized by Google

Wenn ich ihnen auch meine Gnade und meine Belehrungen mittheile, so betreten sie dennoch nicht den Weg des Lebens, sondern sie gehen vielmehr zu Grund und sterben gegen alles Gute ab. Es ist also eine geheime Wohlthat Gottes, wenn er denjenigen, welche sich noch mehr verblenden würden, so vieles Licht nicht zusendet. Der Glaube ist auch etwas so Hohes und so Erhabenes, daß man nur seine Erhabenheit zu betrachten braucht, um sofort einzusehen, daß es nicht einmal geziemend wäre, wenn Jeder, ohne sich durch Ausübung von tugendhaften Werken vorbereitet zu haben, alsogleich dazu berufen würde. Der Glaube erhebt eine Seele über die natürliche Erkenntniß der Engel selbst der Cherubinen und Seraphinen. Er erfüllt den Verstand mit ganz hohen Erkenntnissen und Wahrheiten, welche ihn glücklich machen und deren Anschauung die ewige Seligkeit verursacht. Der Glaube ist ein Abgrund von Wundern und eine Gabe, welche gleichsam unbegreiflich ist. Wer wird es darum seltsam finden, daß Gott die Seelen der Heiden und Ungläubigen durch geringere Erleuchtungen etwas prüft, bevor er ihnen dieses wunderbare Licht anvertraut, dessen sie sich immer mehr unwürdig machen, so lang sie seinen ersten Einladungen und Anlockungen widerstehen. Sie sagen gleichsam im Stillen zu ihm: Weiche von uns und die Kenntniß deiner Wege wollen wir nicht (Job 21, 14.).

Ich will also an denjenigen, welche den Glauben haben, die Barmherzigkeit Gottes erkennen und seine Gerechtigkeit an denjenigen, welche desselben beraubt sind und darum verdammt werden nach den Worten des heil. Evangeliums: Wer glaubt und getauft worden ist, wird selig werden, wer aber nicht glaubt, wird verdammt werden (Marc. 16, 16.). Also, o höchster Gott, du bist gütig und barmherzig in dem Heile der Gläubigen, aber gerecht und tadellos bist du auch in dem Untergang der Ungläubigen; du bist also immer des Lobes und Preises würdig, du verdienst allezeit Bewunderung. Du versagst nicht den Menschen dein Licht, sondern sie verschließen ihre Herzen. Du kommst ihnen zuvor, aber sie folgen

Digitized by Google

dir nicht. Du gießest deine Strahlen ohne Unterlaß über sie als eine Sonne aus, welche jeden Menschen erleuchtet, der in diese Welt kommt, aber die Menschen suchen die Finsterniß des Irrthums und vergraben sich lebendig ganz in die Tiefe der Erde und in den Abgrund ihrer Begierlichkeit, nur damit sie von dir nicht erleuchtet werden. Wer klagte dich an ob des Unterganges von Völkern, welche du geschaffen? (Weish. 12, 12.).

II. Betrachte, daß der Glaube bewahrt wird durch die Demuth, durch die Keuschheit, durch Beschränkung der übermäßigen Wißbegierde und besonders durch die göttliche Gnade. Zuerst wird der Glaube durch die Demuth bewahrt und es gibt Niemand, der beständiger im Glauben beharre als diejenigen, welche demüthig und gehorsam sind; denn damit der Glaube in eine Seele eingeführt werden könne, ist Demuth und Gehorsam erforderlich. Nun aber erhalten sich die Dinge leicht durch dieselben Mittel, wodurch sie zuerst hervorgebracht worden sind. Darum war bei Vielen der Mangel an Demuth die Ursache, weßhalb sie den Glauben verlassen haben; sie haben neue Meinungen ersonnen, um sich in Ansehen zu zu bringen und um als standhaft zu gelten, sind sie hartnäckig bei ihren Meinungen stehen geblieben, wie denn alle Irrlehrer ganz eitle und aufgeblasene Menschen sind. Simon der Zauberer ihr Anführer und der erste Erzketzer hat sich zuerst gegen die Kirche erhoben, weil er nicht Bischof werden und die Gewalt erlangen konnte durch Handauflegung den heil. Geist mitzutheilen. Valentin stritt gegen die Lehre der Kirche und warf sich als Haupt von Irrgläubigen auf, weil ein anderer als er, trotz seiner Ansprüche, Bischof wurde [1]). Gleiches that Novatian, weil er nicht Papst in Rom und Arius, weil er nicht Bischof von Alexandrien werden konnte [2]). Und Aerius, welcher die Irrthümer des Arius und noch viele andere Irrthümer behauptete, wurde durch den Wind eines

1) *Tertull.* contra Valenc. c. 4.

2) *Euseb.* lib. 16. c. 33. *Theod.* lib. 4, 75.

Digitized by Google

gleichen Ehrgeizes in den Schiffbruch an seinem Glauben gestürzt, weil er von Neid gegen Eusthatius strotzte, der mit ihm in's Kloster getreten auch sein Freund war, aber zum Bischofsstuhl von Sebaste ihm vorgezogen wurde. So hatte auch in den letzten Zeiten die Irrlehre Luthers keinen anderen Ursprung als blos den, daß sein Provinzial nicht mit der Verkündigung des Ablasses beauftragt wurde. Als er wahrnahm, daß er dieser Ehre sich nicht erfreuen konnte, begann er gegen den Ablaß zu predigen; sein Hochmuth führte ihn weiter und machte ihn zum Leugner der meisten Glaubensartikel. Zweitens wird der Glaube durch die Keuschheit und Reinheit des Lebens bewahrt. Diejenigen, welche ihre fleischlichen Lüste abzutödten wissen, bestehen besser in der Kirche, welche so sehr die Keuschheit liebt; die Unsittlichen und die Unkeuschen, welche in derselben ihre thierische Sinnlichkeit nicht ungehindert befriedigen können, entfernen sich von ihr. So ist es in der jüngsten Zeit bei vielen Priestern und Ordenspersonen geschehen, die von keinem anderen Sporn so heftig zur Irrlehre angetrieben wurden, als vom Stachel des Fleisches. Darum sagt der heil. Hieronymus[1]), es sei schwer einen Irrlehrer zu finden, der die Keuschheit liebt. Man könnte sagen, es bestehe ein sehr enges Band zwischen dem Glauben und der Keuschheit, vermöge dessen beide sich gegenseitig erhalten. Der Glaube ist auch die Jungfräulichkeit der Seele, weil er sie vor dem Verderben des Irrthums bewahrt, gleichwie die Keuschheit den Leib von dem fleischlichen Verderben fern hält. Die Heiden selbst waren dieser Meinung. Darum suchten sie die Personen, welche sie vom Glauben abtrünnig machen wollten, zu den Fleischessünden, als zu einer Quelle des Unglaubens zu verführen; sie waren sicher, daß dieselben nicht mehr zögern würden, ihrem Glauben zu entsagen, wenn sie der Keuschheit den Scheidebrief gegeben hätten. Das dritte Mittel ist, alle übermäßige Wißbegierde einzuschränken; denn wenn man zu viel wissen und zu tief in die Geheimnisse eindringen will, geschieht es

---

1) In c. 9. Os.

Digitized by Google

bisweilen, daß man das Gesicht und die wahre Erkenntniß verliert. Daher das Wort des Weisen: Was dir zu hoch, das suche nicht, und was über deine Kräfte ist, das erforsche nicht, sondern was dir Gott gebietet, dessen gedenke immerdar und über seine mannigfachen Werke sei nicht vorwitzig (Sir. 3, 22.). Wenn in natürlichen Dingen Vieles ist, was ganz und gar nicht bezweifelt werden kann, obwohl Niemand die eigentlichen Ursachen davon anzugeben, noch zu sagen und zu erklären vermag, wie sie werden, wie viel mehr wird dieses in den Geheimnissen des Glaubens der Fall sein? Darum hat die heil. Theresia[1]) einen sehr lobenswerthen Gebrauch. Wenn sie ein Geheimniß des Glaubens nicht verstand, pries sie, ohne es tiefer erforschen zu wollen, Gott, weil seine Geheimnisse so erhaben seien, daß sie dieselben nicht hinreichend verstehen könne und sagte, man müsse sich freuen, daß Gott so groß sei und seine Worte so viele Geheimnisse enthielten, daß wir selbst nicht den Anfang davon verstehen könnten. Sehr viele wären im Glauben standhaft geblieben, wenn sie damit sich begnügt hätten; aber weil sie zu weise werden wollten, so sind sie zu Thoren geworden, haben sich von der Wahrheit entfernt, sich dem Irrthume in die Arme geworfen und mit dem Glauben ihre Seligkeit verloren. Obwohl zwar alle diese Mittel große Kraft besitzen, so ist dennoch, um den Glauben zu bewahren, eine besondere Gnade nothwendig und gleichwie der Anfang des Glaubens eine Gabe Gottes, so ist es auch das Beharren im Glauben. Darum war David damit nicht zufrieden, daß er sagte: Wenn der Herr nicht baut das Haus, erfolglos plagen sich, die es erbauen (Ps. 126, 1.), sondern er fügt auch alsogleich bei: Wenn der Herr die Stadt nicht hütet, wacht vergebens, wer sie zu hüten hat; denn die Gnade ist nicht weniger nothwendig, um den Glauben zu bewahren, als um ihn zuerst zu verleihen.

Ich erkenne nun, durch welche Mittel der Glaube erhalten wird, ich will sie auch gebrauchen. Ich muß also demüthig und gehorsam, ich muß keusch und ein Feind der sinnlichen

Digitized by Google

Vergnügen sein, ich darf nicht so wißbegierig ergründen wollen, was ich in diesem Leben nicht verstehen kann. Aber da die Gnade das höchste Bewahrungsmittel ist, so will ich die Barmherzigkeit Gottes anrufen, damit er mich im katholischen, apostolischen und römischen Glauben, wozu ich mich auch bei der heil. Taufe verpflichtet habe, beständig erhalten wolle. O mein Gott, der du durch die Gabe des Glaubens unsere Herzen reinigst, damit wir das ewige Heil erlangen, und da dir Niemand ohne den Glauben gefallen kann, verleihe uns die Gnade, die geoffenbarten Wahrheiten so zu glauben, daß wir unseren Verstand immer unter dem Gehorsame des Glaubens gefangen halten. Gestatte niemals, daß wir durch irgend einen Betrug oder eine List des Satans von dem Felsen des Glaubens geschieden werden, auf welchen du uns durch Jesum Christum unseren Herrn gegründet hast; ihm sei Ehre und Liebe in alle Ewigkeit. Amen.

III. Betrachte welche Personen den Glauben verlieren und auf welche Art er verloren wird; denn es ist gewiß, daß der Glaube verloren werden kann. Der heil. Paulus sagt es von Alexander und Hymenäus, zwei Irrlehrern, welche die Auferstehung leugneten; nachdem sie das gute Gewissen eingebüßt, haben sie auch an ihrem Glauben Schiffbruch gelitten. Er nennt dieses mit Recht einen Schiffbruch, weil man das Schiff der Kirche verliert, durch welches man am Hafen der Glückseligkeit anlangen sollte. Und wenn es der heil. Paulus nicht ausgesprochen hätte, so ist die tägliche Erfahrung darüber so klar und so deutlich, wie die Sonne; denn Viele werden irrgläubig, von der Religion abtrünnig und verlieren den Glauben, welchen sie vorher besaßen. Will man sagen, wie Irrgläubige es thun, daß Solche den wahren Glauben nicht hatten, so ist man offenbar bösen Sinnes und zieht den Streit in die Länge; denn selbst die Eifrigsten und Frömmsten sind der Veränderlichkeit, welche alle irdischen Dinge begleitet, unterworfen. Darum finden auch die Theologen darin, daß der Glaube verloren werden kann, keine Schwierigkeit. Ihre größte Schwierigkeit besteht

Digitized by Google

in der Frage, wer den Glauben verliere und wie. Um hierüber eine Auflösung zu geben, betrachten sie den Menschen in dem Zustande des anderen Lebens und in dem Zustande dieses gegenwärtigen Lebens. Was das andere Leben betrifft, so behaupten sie einstimmig, daß die verdammten Seelen den Glauben nicht mehr haben; denn der Glaube ist von Gott eingegossen, um für die Hoffnung als Grundlage und zum Unterhalte des geistlichen Lebens zu dienen. Wenn darum diese Seelen die Hoffnung nicht mehr besitzen und außer dem Stande sind, ihr Heil zu wirken, so ist ihnen der Glaube unnütz und da Gott zur Strafe für ihre Sünden seine Barmherzigkeit zurückzieht, hört auch der Glaube auf. Sie glauben aber doch noch Vieles und erkennen es mit viel größerer Gewißheit als in diesem Leben, z. B. unter Anderem das Gericht Gottes und die Hölle, in welcher sie sind; aber dieses ist kein göttlicher Glaube, sondern ein erworbener Glaube, der auf die Erfahrung sich gründet, welche sie haben, aber nicht auf die göttliche Offenbarung und auf den Gehorsam gegen den Willen Gottes. So sagt der heil. Apostel Jakobus von den Teufeln: sie glauben und zittern. Wenn man sagt, der Glaube müsse in diesen Seelen bleiben, damit sie von den Ungläubigen unterschieden werden, so antworten Einige hierauf, sie seien durch den Charakter der Taufe genug gezeichnet oder wenigstens dadurch hinreichend gebrandmarkt, daß sie durch ihre bösen Werke den Glauben befleckt hätten. Was die Seelen des Fegfeuers betrifft, so bewahren sie den Glauben und verlieren ihn nicht an diesem Orte, weil sie dort fähig sind, ihn öfter zu üben und ihnen kein Hinderniß dagegen im Wege steht. Was aber die glückseligen Seelen anlangt, welche Gott klar schauen, so ist es schwer zu entscheiden, ob sie den Glauben verlieren und wie; denn es ist kein Grund vorhanden, anzunehmen, daß die klare Anschauung Gottes vielmehr den Glauben aufhebe als die Wissenschaft dieses Lebens und selbst die sinnlichen Erkenntnisse. Darum haben der heil. Irenäus und Tertullian[1]), welche der Theo-

1) Lib. 2. c. 47.

Digitized by Google

log Durandus[1]) mächtig unterstützt, gelehrt, der Glaube bleibe im Himmel, weil in der heil. Schrift geschrieben steht: Alsdann bleiben der Glaube, die Hoffnung und die Liebe (1 Cor. 13, 13.), anstatt daß wir lesen: Jetzt bleiben Glaube, Hoffnung und Liebe. Jedoch ist nach dem englischen Lehrer[2]) wahrscheinlicher, daß die Tugend des Glaubens in den glückseligen Seelen aufhört; denn da dieselben am letzten Ziele ihrer Vollendung angekommen sind, haben sie den unvollkommenen Glauben dieses Lebens nicht mehr nothwendig, wenn sie auch in ihrem Willen die fromme Empfindung, welche sie hatten, behalten und welche darin besteht, demjenigen zu gehorchen, was der Glaube lehrt, wenn es nothwendig wäre. Aber da sie in der klaren Anschauung sind und unaufhörlich sehen, was sie geglaubt haben, so ist dieses für sie ein beständiges Hinderniß, den Glauben zu üben. Darum hebt Gott seinen Einfluß auf und unterläßt, den Glauben ferner zu erhalten. Er gibt ihnen statt dessen etwas weit Höheres, nämlich das Licht der Glorie, welches auf die Dunkelheit des Glaubens folgt und ihn in etwas Besseres verwandelt. Was übrigens den Zustand dieses gegenwärtigen Lebens betrifft, so gilt Folgendes. Obwohl alle großen Sünden entfernt auf den Verlust des Glaubens vorbereiten, so verdient doch der Unglaube sei es des Judenthums, oder des Heidenthums oder der Häresie, daß Gott die Seele, welche in denselben einwilligt, des Glaubens beraube. Und obwohl sie durch jede Todsünde verdiente, des Glaubens nicht weniger als der Liebe verlustig zu werden, so ist Gott dennoch barmherzig, läßt ihr den Glauben und sie kann durch denselben wieder auf den rechten Weg zurückkommen, so lang sie ihn (den Glauben) nicht durch den ausdrücklichen Unglauben verloren hat. So entscheidet das Concil von Trient[3]), die Theologen legen dieses so aus, daß man den Glauben schon

1) L. de patientia in 3 dist. 31. q. 3 u. 4.
2) S. *Thom.* qu. 18. art. 2.
3) Sess. 6. de Justif. c. 15.

Digitized by Google

verliere, wenn man nur einen einzigen Glaubensartikel hartnäckig leugne, obwohl man weiß, daß ihn die Kirche als einen Glaubensartikel aufstellt. Der Grund hiervon ist, weil durch diese Leugnung ein natürlicher Widerwille und eine Abgeneigtheit gegen die göttliche Tugend des Glaubens entsteht, welche nicht zugeben kann, daß man ihr auch nur in einem einzigen Punkte widerspreche; denn auf Grund der göttlichen Offenbarung und des göttlichen Wortes, welches in Allem und durchaus unfehlbar ist, ist der Glaube in Allem, was er vorstellt, gleichmäßig wahr und gewiß. Gleichwie darum Jemand, der alle Artikel des Glaubens mit Ausnahme von einem glauben wollte, unfähig wäre, den Glauben von Gott zu empfangen, so würde auch derjenige, der anfangs Alles geglaubt hat, nachher aber in einem Artikel seinen Glauben widerrufen würde, den Glauben nicht bewahren. Es bleibt ihm nur noch ein menschlicher Glaube, so wie der Glaube der freiwilligen Irrgläubigen ist; denn obwohl sie sagen, daß sie auf Grund der Offenbarung Gottes glauben, so folgt doch hieraus nicht, daß sie den göttlichen Glauben haben, denn sie sagen Solches ebenso von ihren Irrthümern. Dies ist nicht genug, wenn man sagt, man glaube Etwas auf Grund der Offenbarung Gottes, wenn man dieselbe Offenbarung in Bezug auf andere Glaubensartikel freiwillig verwirft. Aber nicht blos der wirkliche Unglaube gegen einen einzigen Glaubensartikel gibt dem Glauben den Todesstoß, sondern selbst auch der Zweifel. Wenn darum Jemand nur einen einzigen Artikel für zweifelhaft und ungewiß hält, obwohl er ganz wohl weiß, was die Kirche darüber erklärt, so leidet er durch diesen Zweifel allein schon Schiffbruch an seinem Glauben. Man thut in der That Gott eine Schmach an, wenn man freiwillig in Zweifel zieht, was er geoffenbart hat. Damit erklärt man, daß man ihn des Glaubens nicht würdig erkenne. Man verliert also den Glauben, weil man die wesentliche Grundlage umstößt, nämlich die Wahrhaftigkeit Gottes.

Diese Betrachtungen sollen mir einen recht großen Abscheu vor der Sünde des Unglaubens einflößen, weil er den Glauben

Digitized by Google

zerstört, das Fundament des geistlichen Gebäudes untergrabt und eine Seele in den Zustand versetzt, worin ihr niemals geholfen wird. Ich muß in Furcht und Schrecken gerathen, weil so wenig hinreicht, um der Gabe des Glaubens beraubt zu werden, einer Gabe, die so erhaben und für das Seelenheil so wichtig ist. O göttlicher Apostel, wie hattest du wohl Recht, uns die Lehre zu geben: Du aber durch den Glauben stehst du. Sei nicht hochmüthig, sondern fürchte (Röm. 11, 20.). Und wenn ein einziger Fehltritt und ein kleines Wanken schon hinreicht, um den Glauben, ohne welchen man Gott nicht gefallen kann, zu verlieren, wie sehr müssen wir alsdann rein leben, heilige Sitten uns aneignen, wie innig müssen wir uns an die Kirche anschließen, die Irrlehrer und Irrgläubigen meiden und vor ihren treulosen Worten das Ohr verschließen. Es ist wahr, o Herr, du hassest alle Uebelthäter, vernichtest alle Lügner. Der Mann des Blutes und des Truges sind ein Gräuel dem Herrn (Ps. 5, 7.). Ein solcher ist ein Irrlehrer, der das Blut der Seelen vergießt. Daß du, o Gott die Frevler mögest tödten; Männer des Blutes lasset ab von mir! Männer des Blutes lasset ab von mir (Ps. 138, 19.). Befestige mich, o Gott, in meinem Glauben, damit ich durch die Unwetter und Bewegungen der verschiedenen Lehrmeinungen nicht wanke. Gestatte nicht, daß ich auch nur einen Augenblick ein einziges deiner Worte in Zweifel ziehe, sondern verleihe, daß ich in dem Glauben deiner Kirche standhaft und unbeweglich bleibe, bis sich kühlet der Tag und die Schatten sich neigen (Hohel. 2, 17.). Und alsdann, o mein Gott, magst du den Glauben von mir hinwegnehmen, wie bei den Seligen, um mich mit dem Lichte der unsterblichen Herrlichkeit zu bekleiden. Amen.

Neunte Betrachtung.

Von der Nothwendigkeit des Glaubens.

I. Um in diesem Leben die Gnade und im anderen Leben die Glorie zu erlangen, muß man auf das Wort

Digitized by Google

Gottes das glauben, was uns die Kirche vorstellt. Der Sohn Gottes versichert uns diese Wahrheit, indem er sagt: Wer nicht glaubt wird verdammt werden (Marc. 16, 16.). Der heil. Paulus bestätigt dieses: Ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen (Hebr. 11, 6.). Der heil. Augustin hat ebenfalls diese Nothwendigkeit, auf das Wort Gottes zu glauben, den Manichäern gegenüber vertheidigt, welche behaupteten, man brauche nur das zu glauben, was man auf gute Gründe gestützt als wahr erkannt habe. Und um die Menschen zu ihrem Irrthum zu verführen, versprachen sie, Alles, was sie gegen die Kirche behaupteten, gründlich zu beweisen. Sie haben indessen ihr Versprechen schlecht erfüllt. Dieser große Lehrer sah dieses ebenfalls ein, verabscheute ihre Irrlehre welcher er seit seiner Jugend angehört hatte, und zeigte, daß man Vieles auf das Wort Anderer glauben müsse; denn, sagte er, sonst gäbe es keinen Handel, kein gesellschaftliches Leben und keine Pflicht der Pietät in der Welt. Die Kinder, welche ihre Eltern ehren und lieben, wissen nicht aus Vernunftgründen, daß dieses ihre Eltern sind, sondern auf Grund eines Zeugnisses. Die Mutter sagt den Kindern, wer ihr Vater ist und was die wahre Mutter betrifft, so muß man, wenn man ihr nicht glauben will, der Hebamme, den Dienern und Mägden glauben; denn durch die Vernunftgründe kann man auch dieses nicht erkennen. Wenn indessen die Kinder ihre Eltern nicht als Urheber ihres Lebens nach Gott verehren wollen, etwa deswegen, weil man ihnen nicht bewiese, daß dieses ihre Eltern sind, so würden sie das heiligste Band des menschlichen Geschlechtes durch den lasterhaftesten Stolz verletzen. Ueberdies sind alle Menschen, sagt der heil. Augustin, entweder verständig oder thöricht: verständig, wenn sie Gott recht erkennen und dieser Erkenntniß, welche sie von Gott haben, gemäß leben; thöricht, wenn sie ihn nicht erkennen und sündhaft leben. Nun ist aber ganz gewiß, daß bezüglich der Angelegenheiten dieser Welt das größte Glück für die Thörichten, das ihnen zustoßen könnte, dieses wäre, wenn sie Nichts nach eignem Gutdünken und Urtheil thun würden,

Digitized by Google

sondern sich von dem Rath Solcher leiten ließen, welche verständiger sind. Wenn dieses aber von irdischen Angelegenheiten gilt, wie vielmehr alsdann in den himmlischen und göttlichen Angelegenheiten der Religion, welche viel schwerer zu erkennen sind? Darum ist uns, so lang wir thöricht sind, wenn wir gottesfürchtig und fromm leben wollen, Nichts mehr zu wünschen, als daß wir verständige Menschen aufsuchen, um ihnen zu glauben und uns so unserer Thorheit zu entledigen[1]). Hierdurch zeigte der heil. Augustin, daß man glauben und auf Verständigere in der Welt sich stützen müsse, unter welchen ohne Zweifel Gott die erste Stelle einnimmt und nach ihm die Propheten, die Evangelisten, die Apostel und die Oberhirten der Kirche, welche Gott mit seinem Geiste beseelt und mit den Strahlen seiner Weisheit erleuchtet. Außerdem kann derjenige, der das hinreichende Alter erreicht hat, ohne persönliche Vorbereitungen nicht gerechtfertigt werden; er empfängt die heiligmachende Gnade nicht, wenn er sich zu ihrem Empfange nicht würdig vorbereitet[2]). Nun ist der Glaube und die sichere Erkenntniß der übernatürlichen Dinge die erste Vorbedingung zum Empfang der Heiligmachung; denn da Gott im Geiste und in der Wahrheit angebetet sein will und da er fordert, daß die Menschen durch eine sichere Wissenschaft und Erkenntniß, welche ihrer verständigen und geistigen Natur gemäß ist, ihm dienen und ihn ehren, so müssen sie zuerst Gott und seine Geheimnisse durch die Erkenntniß des Glaubens erkennen. Es ist auch ganz geziemend, daß der Mensch, dessen letztes Ziel die klare Erkenntniß der göttlichen Dinge ist, sich hienieden durch die dunkle Erkenntniß darauf vorbereite und so stufenweise zu dem Gipfel seiner Vollkommenheit emporsteige. Darum sagte der heil. Paulus: Als ich Kind war, wie ein Kind redete, wie ein Kind dachte, wie ein Kind urtheilte ich. Da ich aber Mann geworden, that ich ab, was des Kindes

1) S. *Aug.* l. de util. cred. c. 11.
2) *Suarez.* disp. 12. sect. 1.

Digitized by Google

war (1. Cor. 13, 11.). Er wollte sagen: wenn ich in dem anderen Leben eine vollkommenere und mehr männliche Erkenntniß erlangt haben werde, so wird die geringe Wissenschaft dieses Lebens, welche gewissermaßen nur eine Wissenschaft kleiner Kinder ist, aufhören. Darum fügt er bei: Wir schauen annoch durch einen Spiegel im Räthsel, dann aber von Angesicht zu Angesicht. Annoch erkenne ich theilweise; dann aber werde ich erkennen sowie auch ich erkannt worden bin. Denn, sagt Theophilact, ein kleines Kind, das ausgesetzt war, erkennt nicht alsogleich denjenigen, der es in seinem Elende bemerkt, es aufgenommen, es genährt und sorgfältig bewacht, es bereichert und ihm Zutritt zum Hofe gegeben hat; aber wenn es groß geworden ist, erkennt es ihn als seinen Wohlthäter und verehrt ihn nach allen seinen Kräften. Ebenso sind auch wir in diesem Leben armen und verlassenen Findelkindern gleich, aber wir werden aufgenommen und durch die göttliche Gnade ernährt und wir erkennen unseren Gott erst alsdann vollständig, wenn wir im ewigen Leben groß geworden sind. Die Erkenntniß dieses Lebens ist also unvollkommen, sie dient uns als Leiter zu einer vollkommeneren Erkenntniß, und da diese unvollkommene Erkenntniß uns in diesem Leben wohl geziemt, so haben wir den Glauben nothwendig, durch welchen wir sie empfangen. Gleichwie ferner der Anblick der körperlichen Dinge der Ursprung der Liebe ist, welche man gegen sie trägt, so ist auch der Anblick der geistlichen Dinge der Ursprung der Liebe zu denselben. Da uns nun diese Liebe nothwendig ist, so ist uns auch die Erkenntniß und die Anschauung davon nothwendig; und da diese Anschauung und diese Erkenntniß übernatürlich sind, so können wir sie nur durch den Glauben erlangen. Endlich ist der Mensch geschaffen, damit er Gott in Bezug auf seinen Verstand und seinen Willen vollständig unterthan sei. Nun ist der Verstand, wenn er den Glauben nicht hat, im Irrthum; er widersteht der Wahrheit und Gott; denn er kann sich mit ihm nur durch den Glauben und durch die Annahme dessen, was er geoffenbart hat, vereinigen. Der Mensch

Digitized by Google

ist auch erschaffen, damit er Gott und seine Wunderwerke auf eine Weise erkenne, welche vollkommener ist, als diejenige, welche er durch seine natürlichen Kräfte erreichen kann; denn wenn blos die natürlichen Kräfte des menschlichen Verstandes dazu verwendet würden, so wäre Gott wenig erkannt und seine Werke wären wenig begriffen. Gott ist wunderbar in seinem Wesen und in seinen Wirkungen und das Auge der Natur ist zu schwach und zu kurzsichtig, um ihn begreifen zu können. Er ist unendlich erhaben über unsere natürlichen Kräfte und Fähigkeiten, er überragt unsere Sinne und unsere Vernunft. Da aber Gott wollte, daß die Menschen sein Wesen und seine Wirkungen auf eine höhere und vollkommenere Art erkennen, so war auch nothwendig, daß er ihm ein erhabeneres Licht mittheilte, welches ihn erleuchtete und ihm die Kraft verlieh, ihn deutlicher zu erkennen. Ein solches Licht ist das vortreffliche Licht des Glaubens; denn durch dasselbe erkennt der Mensch das göttliche Wesen und seine Wirkungen viel besser, als er durch alle menschliche Weisheit dasselbe zu erfassen im Stande ist. Wenn wir darum voraussetzen, daß der Mensch kraft des Zieles seiner Erschaffung verpflichtet ist, von Gott und seinen Werken eine Erkenntniß zu haben, welche die Kräfte der Natur übersteigt, so war ihm der Glaube nothwendig. Hieraus müssen wir den Schluß ziehen, daß der Mensch nicht in allen Religionen sein Heil wirken kann wie die Weltklugen, welche sich nach Allem richten, fälschlich sagen; denn außer dem, was oben angeführt wurde, ist gewiß, daß die Religionen, welche eben in der Welt sind, von Gott nicht gebilligt werden können, weil eben alle diese Religionen unter einander verschieden sind und weil Gott nicht der Ursprung der Trennung sein kann; sonst wäre der Kampf auf beiden Seiten gerecht, was ein Widerspruch ist. Ueberdies reizt die Undankbarkeit und das Vergessen von Gottes Wohlthaten ihn zum Zorne und verstopft die Quelle seiner Gnaden und seiner Gunstbezeigungen. Nun gibt es aber drei großen und besonderen Wohlthaten Gottes: nämlich die Wohlthat der Erschaffung, die Wohlthat der Erlösung durch Jesus Christus und die Wohlthat der

Digitized by Google

Verherrlichung. Nicht alle Religionen erkennen diese Wohlthaten, sie können mithin auch nicht zum Heile des Menschen hinreichend sein; denn sonst würden die Undankbaren dieselbe Glorie besitzen wie die Gottesfürchtigen und Dankbaren. Endlich möchte ich gern diese Weltklugen fragen, welche so sehr die Verständigen in der Welt spielen, ob sie, wenn sie den Himmel, wem sie wollten, zu geben hätten, ihn selbst den Boshaftesten, den Schlechtesten und Verdorbensten in der Welt schenken würden? Ohne Zweifel werden sie, wenn ihnen noch ein Funke von Vernunft erübrigt, sagen, sie würden sich wohl hüten, etwas so Vortreffliches zu verunehren. Warum wollen sie aber, daß Gott den Himmel Anderen als Denjenigen gebe, deren Glaube allein unbefleckt und von jedem Laster frei ist? Der wahre Glaube ist also zur Seligkeit nothwendig.

Ich will darum diesen wahren Glauben lieben; denn ohne ihn kann ich das wahre Gut, wofür ich geschaffen bin, nicht erwarten und hoffen. Ich will die Vorsehung Gottes loben, welche mich verpflichtete, die Erhabenheit seines Wesens und seiner Werke zu erkennen und um mich dazu fähig zu machen, mir eine göttliche Tugend verliehen hat. O tausendmal glückselige Seelen, welche von dem Lichte des Glaubens erleuchtet sind! O Jesus, du Urheber und Vollender des Glaubens, der du uns in den Schoß der heil. Kirche, deiner Braut und unserer Mutter berufen hast, der du uns von Millionen Ungläubigen, welche auf der Erde sind, gesondert und in deine Hürde versetzt hast, vermehre in uns den Glauben, welchen du in uns bis jetzt so gnädig erhalten hast. Verleihe uns ein Leben, das diesem Glauben entspricht und solche Sitten, welche unseren Erleuchtungen gemäß sind; damit wir nach der unvollkommenen und dunklen Erkenntniß dieses Lebens endlich zur vollkommenen Erkenntniß des anderen Lebens gelangen, wo dich die Heiligen im Lichte der Glorie von Angesicht zu Angesicht schauen.

II. Betrachte, daß dieser Glaube wenigstens bezüglich einzelner Artikel ausdrücklich sein muß. Diese Betrachtung zieht wichtige Schlußfolgerungen nach sich; denn, sagt Ter-

Digitized by Google

tullian, der größte Theil der Gläubigen ist einfach. Wenn nun alle unter der Strafe der Verdammniß verpflichtet sind, viele Artikel des Glaubens durch eine sichere Erkenntniß ausdrücklich zu glauben, was gibt es dann mit solchen Seelen? Was will ein Beichtvater machen, wenn viele Landleute, dienende Personen und Personen niederen Standes, um von anderen nicht zu reden, die Lossprechung begehren? Soll er sie ohne Belehrung und ohne ihnen ausdrücklich den Glauben zu erwecken, lossprechen? Soll er sie jetzt gleich trotz ihrer geistigen Schwachheit und Unvollkommenheit im Beichtstuhle unterrichten? Dieses sind Besorgnisse und Aengste, welche denjenigen unglaublich sind, welche sie nicht erfahren haben. Darum ist es sehr wichtig und ist viel daran gelegen, diese Schwierigkeiten durch einige Lehrsätze der Doctoren, die darüber geschrieben haben, zu erläutern. Zuerst scheint es mir nicht vernünftig zu sein, wenn man sagt, die ausdrückliche Erkenntniß einiger Glaubensartikel sei zwar nothwendig, um die Glorie des Himmels zu erlangen, sei aber nicht nothwendig, um die heiligmachende Gnade zu bekommen; denn die heiligmachende Gnade verleiht das Recht auf die Glorie des Himmels. Wenn mithin ein unwissender Mensch zum Empfang der Gnade fähig ist und wenn er nach dem Empfange derselben stirbt, so steht Nichts im Wege, daß er geradezu in den Besitz und Genuß der Glorie eingeht. Zweitens scheint es mir nicht vernünftig zu sein, wenn man alle Christen zum ausdrücklichen Wissen aller Glaubensartikel gleichmäßig verpflichten will; denn dazu sind nicht alle fähig. Die Menschen haben in dieser Beziehung je nach ihren verschiedenen Ständen verschiedene Verpflichtungen. Den Priestern liegt eine größere Pflicht ob; denn, sagt der Prophet, die Lippen des Priesters sollen Erkenntniß bewahren und soll man Lehre suchen aus seinem Munde (Malach. 2, 7.); und unter den Priestern verbindet diejenigen eine größere Pflicht, welche eine größere Seelsorge haben, um ihr Amt besser verwalten zu können. Darum sagte der Papst Gregor XIII. ganz mit Recht, Niemand sollte in der Kirche gelehrter sein als der Papst. Was das einfache Volk

Digitized by Google

betrifft, so braucht es nicht so erleuchtet zu sein. Darum sind die Irrlehrer sehr zu tadeln, welche wollen, daß Jeder die heil. Schrift lesen solle. Ihr Vorwand hierzu ist, daß sie sagen, das Testament Jesu Christi solle seinen Kindern nicht verborgen sein, dieses Testament Jesu Christi sei aber die heilige Schrift. Hierbei ist jedoch wohl zu bedenken, daß der Vormünder das Testament nicht immer in die Hände der Erben geben darf, besonders wenn er weiß, daß sie das gehörige Alter und die Unterscheidungskraft noch nicht haben, um es recht zu verstehen und den rechten Gebrauch davon machen zu können. Er thut genug, wenn er ihnen ihr Erbtheil und ihr Vermögen erhält, bis sie das gehörige Alter erreicht und die Unterscheidungskraft erlangt haben. Drittens scheint es mir nicht vernünftig, daß man die zu grobe Unwissenheit der meisten Menschen vom Volke, welche blos im Allgemeinen glauben, was die Kirche glaubt, dabei aber von dem, was sie glauben Nichts im Einzelnen wissen, entschuldigt. Man erzählt, der Papst Gregor XI. habe diesen Artikel, wonach die Laien nicht verpflichtet wären auch nur einen Glaubensartikel ausdrücklich zu glauben, sondern daß es im Allgemeinen hinreiche, wenn sie Alles glauben, was die heilige Kirche Gottes glaubt, in einer Versammlung von Cardinälen und Theologen verdammt[1]. In der That ist auch der Glaube nicht eine reine Unwissenheit und der Sohn Gottes sagt, man müsse Gott im Geiste und in der Wahrheit anbeten (Joh. 4.), d. h. mit einer wahren inneren Erkenntniß dessen, was man thut. Wenn diese fehlt, kann eine Seele in den Werken des Dienstes Gottes nichts Großes und Edles thun. Und dann gibt es nichts Unvernünftigeres, als daß ein Christ einst die unermeßlichen Reichthümer des Himmels von der anbetungswürdigen Dreifaltigkeit, welche er nie erkannt hat, oder von Jesus Christus, über dessen Person er Nichts wußte, begehre? Man muß darum annehmen, daß auch das einfache Volk verpflichtet ist, einige Hauptartikel des Glaubens ausdrücklich zu wissen und aus-

1) In directorio Inquisitorum apud *Suarez* de fide disp. 13. sect. 4.

Digitized by Google

drücklich zu glauben, im Uebrigen aber kann es sich auf den Glauben der Kirche und seine Vereinigung mit ihr stützen. Indessen ist es sehr schwer, die Zahl dieser Glaubensartikel genau zu bestimmen. Einige[1]) meinen, alle Glaubensartikel des apostolischen Glaubensbekenntnisses, weil alle Gläubigen nach der Absicht der Apostel dieselben lernen sollten. Die Anderen[2]) meinen alle Geheimnisse, welche die Kirche an den hohen Festen feiert, weil sie die Christen nicht würdig begehen können, wenn sie nicht darüber belehrt und unterrichtet sind. Andere sagen dagegen, das gewöhnliche Volk müsse wenigstens das ausdrücklich wissen und glauben, was ihm nothwendig ist, damit es sein letztes Ziel erreichen und ein gottesfürchtiges Leben führen könne. Dieses nun vorausgesetzt, so wäre also für das gewöhnliche Volk genug, wenn es das Wesen der heiligsten Dreifaltigkeit wüßte, nämlich daß ein Gott ist in drei Personen, Vater, Sohn und heiliger Geist, weil dieses das Ziel ist, wohin der Mensch streben soll. Nebst dem muß es auch von dem Geheimniß der Menschwerdung Kenntniß haben, nämlich daß der Sohn Gottes Mensch geworden, durch seinen Tod uns erlöset hat, und daß er wieder kommen werde, um uns nach unseren Werken zu richten; denn dieses Geheimniß ist das Mittel unseres Heiles, und durch Jesus Christus ist der Zorn Gottes von den Menschen genommen. Darum können wir demjenigen die Seligkeit nicht versprechen, welcher nicht an ihn glaubt, oder welcher Nichts von ihm weiß und ihn nicht erkennt. Was die heiligen Sacramente betrifft, so muß das gewöhnliche Volk wenigstens vom heiligen Sacramente der Buße hinreichend unterrichtet sein, um die Lossprechung von seinen Sünden empfangen zu können und bezüglich des allerheiligsten Altarsacramentes so viel, um Jesus Christus nach Pflicht anbeten zu können. Einige fügen noch die zehn Gebote hinzu, welche die Natur genügend lehrt. Im Uebrigen ist hinreichend, daß es glaubt, wie die wahre Kirche

1) *Thomas*, qu. 2. art. 7.
2) *Bonav.* in 1. dist. 25. art. 1. qu. 3.

Digitized by Google

Jesu Christi glaubt. Obwohl diese Erkenntniß wenig in sich schließt, so ist indessen der größte Theil der Menschen in schläfriger Sorglosigkeit bezüglich seines Seelenheils dieser Wissenschaft beraubt und ermangelt dieser Pflicht. Soll man sie der Wohlthat der Lossprechung berauben bis sie alle ihre Beichten, welche sie mit dieser Unwissenheit verrichteten, wiederholt haben? Welche Mühe, welche Arbeit! Ein kluger Beichtvater wird sie vor der Lossprechung über diese wenigen Glaubensartikel unterrichten und in Bezug auf die Vergangenheit wird er aus zwei Hauptgründen Nichts sagen. Der erste ist, weil einfache Christen schon vorher von diesen Glaubensartikeln reden gehört haben, sie damals geglaubt, so daß sie der Pflicht sie ausdrücklich zu glauben schon bereits Genüge geleistet haben. Wenn sie noch nicht davon gehört haben, so sind sie gewöhnlich zu entschuldigen, dagegen aber ihre Seelenhirten zu beschuldigen. Der zweite Grund hiervon ist, daß sowie die Begierdetaufe in gewissen Umständen auch die Begierde nach dem ausdrücklichen Glauben genügen kann[1]). Die einfachen Christen haben nun dadurch, daß sie nach Dem verlangten, was zum Heile nothwendig ist, auch den ausdrücklichen Glauben begehrt, der ihnen nothwendig war. Nach diesen Gründen möge der Beichtvater nicht vergessen, daß viele Theologen der Meinung sind, solche unwissenden Menschen seien verloren und des höllischen Feuers würdig.

Ich will mithin das Elend von so vielen christlichen Seelen bejammern, welche im Glauben so unwissend sind. Die Kirche von diesem Unglück, dessen Folgen so traurig sind, ergriffen, ordnet an, daß in allen heiligen Messen für die Sünden und Unwissenheiten des Volkes gebetet werde und alle alten Liturgien enthalten dieselbe Bitte. Dieses muß mich antreiben, für denselben Zweck zu beten und alle meine Untergebenen nicht in dieser Unwissenheit zu Grunde gehen zu lassen. O höchster Gott, dieses aber ist das ewige Le-

1) *Joannes Sanchius* in elect. disp. 19. num. 4. *Vasquez* tom. 1. disp. 181. cp. 2.

Digitized by Google

ben, daß sie dich erkennen den einzigen, wahrhaften Gott und den du gesendet hast, Jesum Christum (Joh. 17, 3.) und das ist der ewige Tod, wenn man dich nicht erkennt und Jesum Christum deinen Sohn. O verleihe dieses Leben allen Christen und befreie sie von diesem Tode. Eifre die Bischöfe und die Seelsorger an, damit sie ihre Pflicht erkennen, das Volk unterrichten und damit sie bewirken, daß du durch den Glauben in ihrem Verstande und durch die Liebe in ihrem Willen lebst; damit sie so ihre Pflicht erfüllen und keine von ihren anvertrauten Seelen ohne Erkenntniß Jesu Christi sei.

III. Betrachte, daß dieser Glaube wenigstens in gewissen Fällen äußerlich und mit Worten ausgedrückt werden muß. Wer sich meiner geschämt haben wird und meiner Worte, dessen wird auch der Sohn des Menschen sich schämen (Luc. 9. 26.). Wer aber mich verleugnen wird vor Menschen, auch ich werde ihn verleugnen vor meinem Vater, der im Himmel ist (Matth. 10, 33.). Und der heil. Paulus: Mit dem Herzen glaubt man zur Rechtfertigung, mit dem Munde aber geschieht das Bekenntniß zum Heile (Röm. 10, 10.). Dieses ist so wahr, daß es nicht blos nicht erlaubt ist, seinen Glauben durch Worte zu verhehlen, sondern auch durch Werke. Und es ist einerlei, sagt der heil. Thomas[1]), ob Jemand mit Worten oder auf irgend eine andere Art lügt. Darum haben die frommen Christen eher tausenderlei Grausamkeiten erduldet, als nur so gehandelt, als ob sie den Götzen Weihrauch opferten oder an den Opfern der falschen Götter Theil nähmen; denn wenn man äußerlich eine falsche Religion bekennt, so verleugnet man äußerlich die wahre Religion und richtet sie zu Grunde. Da indessen die bejahenden Gebote und diejenigen, welche actuell Etwas gebieten, nicht für immer und nicht für alle Augenblicke, noch für alle Stunden und Tage des Lebens verpflichten, so verpflichtet das Gebot, seinen Glauben münd-

1) *Thomas* qu. 3. art. 1.

Digitized by Google

lich zu bekennen, besonders in zwei Fällen. Der erste ist, wenn es die Ehre und Verherrlichung Gottes gilt. Wenn also ein Tyrann oder seine Richter einen Christen über seinen Glauben fragten, und dieser würde schweigen, die Wahrheit verbergen oder nicht freimüthig bekennen, so müßte man die christliche Religion oder Jesus Christus gering schätzen, weil diejenigen, welche als seine Diener gelten, es nicht wagen, sich offen für ihn auszusprechen und für ihn zu erklären. In diesem ersten Falle ist ein Christ verpflichtet, trotz aller Qualen selbst der grausamsten der Welt, mit welchen man ihm drohen würde, kühn und standhaft seinen Glauben zu bekennen. Der zweite Fall ist, wenn es den geistlichen Nutzen des Nächsten gilt. Es könnte der Fall eintreten, daß diejenigen, welche schwach im Glauben sind, Aergerniß nähmen und die Ungläubigen sich nicht bekehrten, weil ein Christ seinen Glauben nicht bekannte. Denn wo dieser Nutzen nicht zu erwarten ist und wo etwa das Bekennen des Glaubens nur Unruhe und Verwirrung verursachen würde, ist es nicht rathsam und nicht gut, ihn vor Ungläubigen zu bekennen, um nach den Worten des Evangeliums das Heilige nicht den Hunden und die Perlen nicht den Schweinen vorzuwerfen. Wenn man über diese Wahrheit sagt, man sei nicht verpflichtet nach der Absicht eines Richters zu antworten, wenn er nicht nach Gerechtigkeit fragt und in diesem Falle frage der Richter tyrannisch, so muß man hierauf erwiedern, daß man ihm zu antworten verpflichtet ist nicht aus Ehrfurcht gegen sein Recht, sondern aus Ehrfurcht gegen das Recht Gottes, dessen Wort und Wahrheit sonst verleugnet würde und zugleich um die Ehre der christlichen Religion gegen Verläumdung zu schützen. Darum haben die Martyrer nicht darauf geachtet, ob sie die Könige und Richter nach Gerechtigkeit fragten, sondern sie bedachten, daß es die Ehre Gottes und der Religion fordere. Sie haben keine doppeltsinnigen Worte oder Ausreden gebraucht, sondern frei und offen Jesus Christus bekannt. Und um das geringste Wort, das aus seinem Munde ausgegangen ist, zu vertheidigen, haben sie die schrecklichsten Qualen dieses

Lebens gering geschätzt. Es war ihnen nicht unbekannt, daß die noch viel schrecklicheren Qualen der Hölle auf sie warten, wenn sie es bei solchen Gelegenheiten an Treue und Muth fehlen lassen.

Der Glaube ist mithin etwas Großes; er verpflichtet uns zum Dienste des Herzens und der Zunge, er verpflichtet uns, unsere Leiber und unser Vermögen und Alles, was wir besitzen, einzusetzen. O wie tapfer und edel waren die heiligen Martyrer, welche dieses Gebot, mitten unter aller Wuth der Erde und der Hölle, die sich zu ihrem Untergang verschworen haben, ihren Glauben zu bekennen, beobachtet haben! Was, o treue und edle Bräute Jesu Christi, werde ich von euch sagen, die ihr stärker waret als die Könige und Kaiser der Erde, die ihr in eurem zarten Körper eher Alles erduldet habet, was die unmenschlichste Grausamkeit und Wuth euch zufügen konnte, als daß ihr auch nur ein Wort gegen das Gesetz eures himmlischen Bräutigams gesprochen habet? Wer könnte je euch genügend rühmen und loben? O wie würdig seid ihr der Siegespalmen und der Kronen des Himmels! O mein Herr, wenn sich mir eine ähnliche Gelegenheit darböte und wenn ich vor einem Tyrannen stünde, so würde ich dich als meinen Gott und meinen Erlöser bekennen! Ich würde, o mein Gott, für die Vertheidigung der Geheimnisse der Religion sterben; ich würde nicht ein einziges Wort verleugnen, das aus deinem Munde ausgegangen ist; denn es ist wahr, du bist der Sohn Gottes, Gott und Mensch zugleich. Ich wollte für diesen Glaubensartikel in's Feuer gehen. Gewiß Alles, was uns die Kirche zu glauben gebietet, ist unzweifelhaft; diesen Glauben wollte ich unter tausendfachen Feuerflammen bekennen. Aber wie dürfen wir so reden und auf diese Art dem Martyrertod die Stirne bieten, da wir in geringeren Gelegenheiten so schwach und so lau sind? Verleugnen wir nicht oft unseren Glauben durch unsere Werke, ohne daß uns Jemand dazu zwingt? Wir bekennen einen armen Heiland und sind unersättlich im Geiz; einen demüthigen und verachteten Heiland und wir athmen gleichsam beständig Ehrgeiz; einen mit Dor-

Digitized by Google

nen gekrönten und zu Tod gequälten Heiland und die geringsten Unbequemlichkeiten sind uns unerträglich; einen geduldigen und milden Heiland und unsere Rachgierde ist unsterblich und unsere Herzen sind ohne Mitleiden. Wie, sagt der heil. Bernhard, ihr weichet dem Stiche einer Nadel und glaubet der Spitze eines Degens widerstehen zu können? Beweiset doch in den kleinen Kämpfen, wie ihr in den großen widerstehen könnet. Man sagt euch nicht: Opfere den falschen Göttern und dann kannst du dein Leben erhalten; wenn du es aber nicht willst, so mußt du unter tausenderlei Qualen zu Grunde gehen. Ihr empfindet zwar eine innerliche Einflüsterung, die euch sagt, ihr sollet euch über euren Stand erheben, klagen, verläumden und demjenigen, der euch zurechtgewiesen hat, eine harte Antwort geben. Dabei wird euch aber nicht gesagt, ihr würdet sterben, wenn ihr dieses nicht thuet, sondern ihr würdet Mühe haben, euch zu überwinden, wenn ihr anders handelt; und in diesen leichten Kämpfen unterliegt bisweilen eure Schwachheit, und ihr seid dabei schon in Gefahr. Wenn eure Schwachheit dem Rohre weicht, was wird sie dann gegen Wurfspieße thun? Gleich Frauen und Kindern loben wir diejenigen, welche streiten und wir selbst können nicht streiten. Ich will mein Vertrauen auf die Gnade Gottes setzen, welcher die Schwachen stärkt und die Seelen in der Noth nicht verläßt, welche auf ihn ihre Hoffnung setzen.

Zehnte Betrachtung.

Von der Pflicht, den Glauben zu beleben und zu üben.

I. Betrachte, was das heißt den Glauben beleben. Diese Uebung, eine der allerwichtigsten für den Christen besteht in zwei Punkten[1]). Der erste ist, daß wir in den einzelnen Gelegenheiten dieses Lebens die Glaubenswahrheiten actuell mit derselben Gewißheit betrachten, als wenn wir sie mit unseren leiblichen Augen sähen. Der zweite

1) Thomas von Jesu Carmeliter im 1. B. vom Leben des Gerechten. c. 9.

besteht darin, daß wir nach der Bewegung und Neigung, welche uns die wirkliche (actuelle) Betrachtung der Glaubenswahrheiten mittheilt, auch handeln. Um diese Uebung besser zu verstehen, betrachte, daß der Glaube sich in den eingegossenen (habitualis) Glauben und in den wirklichen (actualis) Glauben unterscheidet. Der eingegossene Glaube ist jene theologische Tugend, welche uns hinneigt, auf Grund der Offenbarung Gottes, wie bereits früher betrachtet wurde, die Geheimnisse für wahr zu halten; und der wirkliche Glaube ist der eigenthümliche Act oder die eigenthümliche Thätigkeit dieses eingegossenen Glaubens; denn er ist das wirkliche und wahre Glauben der vom Glauben vorgestellten Wahrheiten. Der eingegossene Glaube ist oft müßig und in den meisten Christen gleichsam eingeschlafen, weil er nicht durch die ihm eigenthümlichen Acte geübt wird und in diesem Zustande nützt er mithin wenig, gleichwie ein Schwert, das in der Scheide bleibt und nicht gezogen wird. Aber wenn er seine Uebungen hervorbringt und durch die Erwägung seiner eigenthümlichen Gegenstände wirklich geübt wird, alsdann ist er wirksam und thätig und bringt wunderbare Wirkungen zum Nutzen des Gläubigen hervor. Dazu ist indessen nothwendig, daß man diese erhabenen Gegenstände mit großer Ueberzeugung und einer großen Gewißheit über ihre Wahrheit betrachte. Diese Gewißheit ist viel größer, als wenn man sie körperlich vor seinen Augen sähe, weil diese Glaubenswahrheiten von Gott geoffenbart sind, dessen Wort im höchsten Grade der Wahrheit und Gewißheit sicher ist. Darum sind die Glaubenswahrheiten viel sicherer als alle Wahrheiten der Philosophie und alle menschlichen Wissenschaften. Und dieses muß man ernstlich und aufmerksam erwägen, um den Glauben zu beleben und von dem Tode, in welchem er sich befindet, so lang er blos eingegossen ist und nicht geübt wird, gleichsam zu erwecken. Da nun die Erleuchtungen und Betrachtungen des Glaubens einen gewissen Segen von Gott haben, den Willen zu wecken und zu bewegen, damit er sich zum Guten neige, so kommt es, daß nach der Uebung des Glaubens im Verstande der Wille zum Guten

Digitized by Google

geneigt ist. Denn dieser Act ist nicht blos speculativ, sondern er ist auch praktisch, er ist wie ein Funke, der nicht blos erleuchtet, sondern auch entzündet und entflammt. Wenn man also den Glauben wirklich übt und entsprechend der Neigung, welche diese Uebung im Herzen zurückläßt, Werke verrichtet, so belebt man den Glauben, nach dem Worte des Propheten: Der Gerechte aber in seinem Glauben wird er leben (Habac. 2, 4.). Hierunter ist der wirkliche und im Werke geübte Glaube zu verstehen, denn aus diesem empfängt und bewahrt seine Seele ihr Leben, welches in der Gnade und in allen Arten von Uebungen der Frömmigkeit und Andacht besteht. Mit ihm erwirbt er ebenfalls das Leben der Glorie für die ganze Ewigkeit, denn wenn der Glaube auf diese Art belebt ist, so wird er verdienstlich, während er im Gegentheil nach den Worten des heil. Apostels Jakobus todt ist, wenn man ihn nicht in der That übt: Der Glaube ohne die Werke ist todt (Jak. 2, 17.). Der Glaube ohne die Werke hört nicht auf der wahre Glaube zu sein, gleichwie auch der Körper ohne die Seele nicht aufhört, ein wahrer Körper zu sein, sondern er erzeugt nicht mehr im Herzen des Menschen die wunderbaren Wirkungen, welche er hervorbringen sollte. So ist der Glaube der meisten Christen, welche vom frühen Morgen bis zum späten Abend über die von Gott geoffenbarten Wahrheiten, vermittelst deren sie in den Finsternissen dieser Welt erleuchtet und geführt werden könnten, nicht nachdenken. Darum verrichten sie alle ihre Werke aus menschlichen Beweggründen und aus Gründen des Eigennutzes; denn sie handeln blos nach Begierlichkeit und nach Leidenschaft. In Diesen ist der Glaube todt, müßig und unnütz, denn er dient ebensowenig zu Etwas, als wenn sie gar keinen Glauben hätten. Daher kommt, daß ihr Leben eher heidnisch als christlich ist, denn sie haben Nichts vom Geiste Jesu Christi an sich.

Ich will hieraus diese wichtige Art, meinen Glauben zu beleben, lernen und tief in mein Gedächtniß einprägen; ich will oft die erhabenen und wichtigen Wahrheiten erwägen, welche er mir mit größerer Sicherheit vorstellt, als wenn ich

sie mit meinen körperlichen Sinnen wahrnähme. Ich will der Neigung folgen, welche diese Wahrheiten in mir anregen aber nicht derjenigen, wozu jene Leidenschaften, welche in mir herrschen, mich locken und reizen. Da diese Uebung der Ursprung jedes geistlichen Gutes und des wahrhaft christlichen Lebens ist, so will ich den traurigen Zustand des Christenthums beklagen, welches aus Mangel an dieser Uebung ganz verödet, entstellt und unkenntlich ist. Denn was thun die meisten Christen in ihren gewöhnlichen Geschäften, in ihrem Berufe, in ihrem Thun und Lassen, in ihren Zusammenkünften und Gesprächen, bei ihren Mahlzeiten, in ihrer Kleidung, bei ihrem Schlafe, in ihrem Ehestande, in ihren Kriegen, in ihren Prozessen und in allen ihren Geschäften, was nicht auch die Juden, die Türken und die Heiden thun? Fast Alles geschieht aus Eigennutz, aus niedrigen und irdischen Beweggründen, welche die Leidenschaft eingibt, als wenn es weder Glauben, noch Gesetz noch einen Gott gäbe? O Herr, erwecke in uns den Geist des Glaubens, damit dieses Licht nicht verdeckt und in Dunkelheit unter dem Scheffel bleibe. Möchte dieser Schlüssel zu dem Schatze aller Güter nicht mehr unnütz bleiben. Möchte die Eigenliebe ihre Herrschaft über uns verlieren und der Glaube allein uns lenken und leiten.

II. Betrachte einige Beweggründe, welche uns sehr ermuthigen sollen, auf diese Art den Glauben zu beleben. Der heil. Petrus scheint uns hierzu aufzufordern. Wir haben als festeres das prophetische Wort, worauf ihr wohl thut zu achten als (auf) eine Leuchte, welche scheinet in dunkelem Orte, bis daß der Tag aufglänzt und der Morgenstern aufgehet in euren Herzen (2 Petr. 1, 19.). Gleichwie also diejenigen, welche bei dunkler Nacht wandern, leicht in Gruben und gefährliche Orte fallen und in die Schlingen der Diebe und der Feinde gerathen, gleichwie sie sich leicht vom rechten Weg entfernen, wenn sie nicht die Augen öffnen und dem Lichte folgen, so stürzen auch die Menschen während dieses elenden Lebens leicht in die Abgründe der Sünde und in die Versuchungen, sie ent-

Digitized by Google

fernen sich vom Pfade der Tugend, wenn der Glaube ihnen nicht voranleuchtet, ihre Schritte und Wege nicht leitet. In der That sind auch so lang die Welt steht die größten Fälle und schwersten Sünden nur aus Mangel am Glauben geschehen und weil die Menschen ihrer menschlichen Vernunft und ihrem Eigennutz folgten. Die abtrünnigen Engel hatten die Beweggründe, welche ihnen der Glaube zur Standhaftigkeit bot, außer Acht gelassen, und weil sie ihrer Eigenliebe folgten wurden sie aus Engeln des Himmels und Kindern Gottes Teufel und auf ewig Verdammte. Adam, das Haupt und nachher der Untergang der menschlichen Natur gab Gott nur eine sehr gottlose Ursache seiner Sünde an, er wollte nämlich das Weib, seine Gesellschafterin nicht betrüben: Das Weib, das du mir gegeben zur Gefährtin, gab mir von dem Baume und ich aß (Gen. 3, 12.), als wenn die Furcht Gott zu mißfallen und seine ganze Nachkommenschaft unglücklich zu machen, ein Grund, welchen der Glaube ihm eingab nicht beachtenswerth genug gewesen wäre, ihn gegen die Gewalt seiner Versuchung zu erhalten. Cain hatte keinen anderen Beweggrund zu seinem geringen Opfer, als welchen ihm sein Geiz vorstellte und zum Morde seines Bruders blos den Stachel des Neides, während er die Größe Gottes und die Pflicht, seinen Bruder zu lieben, hätte erwägen sollen. Der liebenswürdige und reine Joseph wurde von seinen Brüdern verkauft und zum Sclaven gemacht, weil er ein Liebling seines Vaters war. Der König Saul verfolgte David, welchem er zu unaussprechlichem Danke verpflichtet war, aus niedriger Eifersucht, um der Ehre willen, welche ihm gezollt wurde, weil er den Riesen Goliath erlegt hatte. Salomo, der weiseste von allen Menschen seiner Zeit, wurde Götzendiener, ließ den Götzen seiner ungläubigen Frauen, welche er liebte, Tempel errichten und Altäre bauen, blos deswegen, weil er fürchtete, er möchte seine Frauen betrüben. Herodes richtete das schrecklichste Blutbad an unschuldigen Kindern an, weil er hoffte, er könne in diesem Gemetzel auch Jesus Christus, auf den er Argwohn hatte, niedermachen. Und die Juden ver-

übten an Jesus Christus den Gottesmord, weil sie fürchteten, sie möchten sich die Ungnade der Römer zuziehen und ihre Stadt möchte geplündert werden. So haben in allen Verbrechen die irdischen und menschlichen Beweggründe die Oberhand und man achtet nicht auf die Motive, welche der Glaube vorstellt. Dagegen haben auch die größten Bekehrungen von Sündern und die tugendhaftesten Werke, welche sie nach ihrer Rechtfertigung hervorbringen nur in den Erwägungen des Glaubens ihren Ursprung. Sobald darum unwissende und im Glauben ganz eingeschläferte Menschen die frohe Botschaft des Glaubens vernehmen, daß sie nämlich Kinder Gottes und Erben des Himmels sind, daß Jesus Christus gestorben ist, um ihnen die Mittel zur Seligkeit zu erwerben, daß es blos an ihnen liegt, dahin zu gelangen, so öffnen sie bisweilen bei dieser Wahrheit die Augen, hoffen und suchen dieses große Gut. Gleichwie ein armer Mensch, der von seiner Kindheit an Sclave war, freudig aufathmen würde, wenn man ihm die Nachricht mittheilte, daß er seiner Geburt und seinem Stande nach der Sohn und Erbe eines großen Königs sei, und wenn man ihm sagte, es liege nur an ihm, sein Königreich zu besitzen, die Mittel seien bereit und harrten seiner Anwendung; ebenso athmen die großen Sünder wieder auf, wenn sie in einer ruhigen Betrachtung ihren Glauben wiederbeleben, sei es daß sie nachdenken über die Abscheulichkeit der Sünde und die ewigen Strafen, sei es daß sie erwägen das letzte Gericht, sei es daß sie betrachten die unendliche Barmherzigkeit Gottes, sei es daß sie ihren Blick richten auf die Glorie des Himmels: sie erwachen, sie werden ergriffen von den Bewegungen der Furcht, der Hoffnung und der Liebe, von Reue und dem Vorsatze der Lebensbesserung und auf diese Art werden sie gerechtfertigt. Die Barmherzigen werden angeeifert, ihre Güter an die Armen auszutheilen, wenn sie erwägen, daß Jesus Christus Alles, was man in seinem Namen den Armen thut, ansieht, als hätte man es ihm gethan; diejenigen, welche bis an das Ende ihres Lebens die Keuschheit bewahren, werden durch den Gedanken an die Erhabenheit dieser Tugend und an den be-

Digitized by Google

sonderen Lohn, welchen Gott in der heiligen Schrift den jungfräulichen Seelen verspricht, dazu angetrieben; die Klöster werden durch ähnliche fromme Beweggründe bevölkert; die Martyrer vergießen muthig ihr Blut und beweisen eben auch auf Grund der Gedanken, welche die Offenbarung Gottes ihnen bietet, eine heldenmüthige Kraft und Tapferkeit. Der Glaube also, wenn er belebt und in der That geübt wird, ist die Quelle der Heiligkeit, der Zügel der Sünder, der Sporn der Gerechten, die Pflegmutter aller Andacht, die Weisheit der Demüthigen, die Philosophie und Theologie der Kinder Gottes und das Licht der Kinder der Glorie, welche zur Seligkeit auserwählt sind. Dieses gab dem heil. Clemens von Alexandrien[1]) Veranlassung zu sagen, daß man ohne den Glauben keine wahre Erkenntniß erlangen könne, gleichwie man ohne die Elemente nicht zu leben vermöge. Und ein hocherleuchteter Cardinal[2]) des vergangenen Jahrhunderts hat diesen goldenen Ausspruch gethan, Gott beabsichtige unseren freien Willen und Verstand durch sein Wort oder durch seinen Glauben zu seinem Dienste zu bewegen, der Teufel aber bemühe sich, denselben durch die Sinnlichkeit auf seine Seite zu ziehen. Er wollte sagen, gleichwie unser Feind die Seelen durch die Lockspeise der körperlichen Sinne für die Sünde gewinnt und zu derselben lockt, so gewinnt auch Gott die Seelen durch den Glauben, welcher ihnen von Gott und dem wahrhaft christlichen gottseligen Leben eine gute Meinung beibringt.

Warum wird denn diese Uebung in der Welt nicht häufiger gemacht? Ist es nicht staunenswerth, daß die von den Erkenntnissen des Glaubens erleuchteten Menschen in dieser Uebung so nachlässig sind? O Christen, die ihr vor allen Völkern der Erde von Gott begünstigt seid, stellet euch vor, Gott selbst gebe euch diesen Verweis. Euch war verliehen, die Erkenntniß der Geheimnisse des Himmels zu besitzen und Theil zu nehmen an seinen inneren Reichthümern. Ihr solltet in

1) L. 2. Strom. sect. 4.
2) Cardinal *Nicol. Cusa* lib. 5.

Digitized by Google

Erwägung, daß die sichtbaren Dinge so vergänglich und daß ewige Güter an dem Orte, den ihr jetzt nicht sehen könnet, für euch zubereitet sind, die zeitlichen Güter verlassen, um die ewigen zu wählen. Aber heut zu Tage wird die Uebung des Glaubens vergessen, als wenn sie zum ewigen Seelenheile wenig nützte. Dieses Vergessen ist wahrhaft beklagenswerth und dennoch sind viele Christen von demselben eingenommen. Der Glaube dient ihnen in den Annehmlichkeiten und Widerwärtigkeiten dieses Lebens nicht als Schutzmittel gegen die Sünde. Wozu hat es so vielen philosophischen Secten genützt, Begriffe festzustellen, zu unterscheiden, Beweise vorzubringen, untereinander zu streiten, da diese unfruchtbare Erkenntniß von den Geschöpfen ihnen nicht dazu gedient hat, mich kennen zu lernen? Denke an diese große Wohlthat, und in den Gesinnungen einer innigen Dankbarkeit lobe mich wegen der Offenbarung des Glaubens als den Urheber deines Heiles. Erkenne, o christliche Seele, welche du dieses liesest oder hörest, daß die Klage Gottes ganz berechtigt ist. Bleibe also nicht undankbar für die große Wohlthat des Glaubens, welche dir die Barmherzigkeit Gottes eher erwiesen hat, als vielen Millionen Anderen, welche in allen Weltgegenden zerstreut das Licht des Glaubens nicht haben und den Blinden gleichen, welche nicht sehen. O Herr, deine Güte gegen mich ist unermeßlich; ich will eine so große Gunst gut benützen, damit ich ein so kostbares Talent und eine ebenso ausgezeichnete Gnade, wie die ist, daß ich vom Glauben erleuchtet bin, nicht umsonst empfangen habe. Ich will den Glauben nicht müßig lassen und will alle möglichen Mittel aufsuchen, um für mein geistliches Leben Nutzen daraus zu ziehen, und immer heiliger und dir, o Gott, wohlgefälliger zu werden.

III. Betrachte mehr im Einzelnen diese Uebung des Glaubens in verschiedenen Gelegenheiten und Handlungen unseres Lebens. Denn da das, was nur ganz im Allgemeinen gesagt wird, weniger Eindruck macht, so müssen wir diese Tugendübungen mehr im Einzelnen betrachten. Also erstens: Wer im Stande der Todsünde ist, belebt seinen Glauben, wenn

Digitized by Google

inige von **Gott geoffenbarten** Glaubensartikel aufmerk
achtet. **Denn eine der** Hauptursachen, warum so We
wahrhaft **bekehren, ist** weil man die Glaubenswahrhe
nicht genug **erwägt. Dieses** ist, sagt der heil. Johan
der Sieg, **welcher die Welt besiegt, unser Gla**
(1 Joh. 5, 4.). **Unter** Glaube versteht er hier nicht die
gend (habitus) **des Glaubens**, also den eingegossenen Glau
sondern die **Uebung** des Glaubens; denn Viele besitzen
Tugend (habitus) **des** Glaubens, während in ihrem He
die Welt **mit ihren** Begierlichkeiten herrscht. Einer d
Glaubensartikel **ist**, daß Gott Mensch geworden ist und
Erlösung **der Sünder** am Kreuze sein Leben hingegeben
Bedenke also, **wer** Gott ist, wie groß und majestätisch,
welcher Liebe **er** erfüllt ist und warum er sein Blut am Kr
vergossen hat. Du, der du getauft bist, du solltest tausend
aus Liebe zu ihm sterben, aber du beleidigst ihn und sünd
Wenn also dein Herz so verhärtet ist, daß es der Liebe
ihm nicht weichen will, so fürchte seine Gerechtigkeit; d
es ist dem Menschen gesetzt einmal zu sterben
danach ist das Gericht (Hebr. 9, 27.). Zwischen der H
und deiner Seele ist kein anderes Mittelding als ein zerb
liches Brett, dein eigenes Fleisch, welches deine Seele noch
der Erde zurückhält. Und dennoch beschäftigen wir uns
tausend anderen Dingen und das ist die Ursache, daß
Jung und Alt, Groß und Klein, Gelehrt und Ungele
Priester und Laien geradezu in die Hölle gehen. Man
sich **darum** nicht wundern, wenn Isaias ausruft: **Mein**
heimniß mir, mein Geheimniß mir (Is. 24, 16.)
wollte sagen, er sehe in allen Ständen eine so große M
von Verdammten, daß er es nicht aussprechen könne, er beh
es **deßwegen** für sich. Ist Jemand versucht, gegen Gott eine Sü
zu begehen, so belebe er seinen Glauben durch Betracht
jener Worte des Evangeliums: **Was nützet es ein**
Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, a
seiner Seele Einbuße litte? (Matth. 16, 26.) Er
trachte, was der Glaube von der Todsünde lehrt, daß

Digitized by Google

die Seele der Güter der ewigen Glorie beraubt und der ewigen Höllenstrafen schuldig macht; daß sie einem Gott von unendlicher Hoheit und Majestät, der von jedem menschlichen Geschöpfe unaussprechliche Liebe und Ehre verdient, im höchsten Grade mißfällt und ihn schwer beleidigt. Er erinnere sich nach dem Beispiele Jesu Christi an irgend ein Wort der heiligen Schrift, welches der Versuchung, die ihn reizt, entgegengesetzt ist. Als Jesus Christus in der Wüste vom Teufel versucht wurde, so wies er ihn mit diesen Worten der heiligen Schrift von sich: Es steht geschrieben ꝛc. (Matth. 4, 4.). Denn die heilige Schrift ist gleichsam eine Rüstkammer, die von Waffen zur Vertheidigung und zum Angriffe ganz angefüllt ist, mit welchen man alle Angriffe der Gegner abwehren kann. Darum sagt der heil. Paulus: Euer Widersacher, der Teufel — wie ein brüllender Löwe geht er herum, suchend, wen er verschlinge; dem widerstehet tapfer im Glauben (1 Petr. 5, 8.). Sie bietet uns einige vortrefflichen Aussprüche über alle Tugenden; rufen wir uns dieselben in's Gedächtniß, wenn wir zu irgend einem Laster gereizt werden. Sind wir in Trübsal, haben wir an Vermögen und Ehre Verlust erlitten, werden wir von Anderen verachtet, so lasset uns an jene Lehren gedenken, welche uns das Evangelium hierüber gibt; wonach nämlich diejenigen verflucht werden, welche in diesem Leben ihren Trost haben: Wehe euch, den Reichen, dieweil ihr vorweg habet eure Tröstung ꝛc. Wehe euch, die ihr jetzt lachet, weil ihr trauern werdet und weinen (Luc. 6, 24.). Erinnert euch, daß Jesus Christus, wenn er Gericht halten wird, den Mangel mehr billigen werde als den Ueberfluß, die geduldig getragene Armuth mehr als die Reichthümer, die Buße mehr als Vergnügen und Ruhe. Bedenket, daß ihr die christliche Demuth nicht besitzet, wenn euch die Verachtung, die man euch zufügt, so sehr kränkt. Ihr seid verachtet; aber bedenkt, daß Jesus Christus, der wegen der Würde seiner Person aller Ehre würdig ist, es auch war. Ist Jemand in Zweifel, was er in einer Angelegenheit thun soll, so beiebe er seinen Glauben

Digitized by Google

und sehe, was ihm die Gebote Gottes rathen oder verbieten; er vergegenwärtige sich den Augenblick seines Todes und des Gerichtes, und alsdann thue er, was er in jenem Augenblicke gethan zu haben wünschen würde. Sollen wir ein heiliges Sacrament empfangen oder Anderen spenden, so betrachten wir dieses Sacrament als das Werkzeug der göttlichen Gnade und als ein heiligmachendes Gefäß, in welchem die größte Kraft des Blutes Jesu Christi für das Heil der Seelen enthalten ist. Gehen wir zur heiligen Communion oder sind wir vor dem heiligsten Altarsacramente, so betrachten wir Jesus Christus mit größerer Gewißheit gegenwärtig, als wenn wir ihn mit unseren leiblichen Augen gegenwärtig sähen, oder als wenn wir ihn, wie der Apostel Thomas, mit unseren Händen berührten. Diese Uebung des Glaubens ist hinreichend, um uns in Staunen zu setzen und die tiefste Ehrfurcht in uns zu erwecken. Wenn wir im heiligen Sacramente der Buße unsere Sünden beichten, so bedenken wir, daß wir wirklich krank sind und daß wir durch die Lossprechung wieder geheilt werden. Dadurch wird unsere Seele weißer als der Schnee und aus einer häßlichen und verunstalteten Seele, wie sie vorher im Stande der Todsünde war, wird sie ganz schön und Gott wohlgefällig. Wenn wir das Gebet üben, denken wir an die Gegenwart Gottes, in welchem wir leben und sind, der nicht fern von uns ist und der alle unsere Gedanken und Absichten durchforscht. Ist mehr nothwendig, damit wir mit Ehrfurcht und Demuth beten? Wenn wir geistig trocken und trostlos sind, keine Andacht haben, sondern kalt sind wie Eis, so beruhigen wir uns damit, was uns der Glaube darüber lehrt: nämlich daß derjenige vor Gott wohlgefällig ist, der die Sünde meidet und wegen Gott die Tugend übt, und daß die Süßigkeiten der Andacht, obwohl sie gut und wünschenswerth sind, die wahre und eigentliche Frömmigkeit nicht ausmachen; denn diese besteht darin, daß man fest und beharrlich dem Willen Gottes anhängt.

Ich will diese Uebung des Glaubens hoch schätzen, ich will oft zu den höheren und übernatürlichen Beweggründen des

Digitized by Google

Glaubens meine Zuflucht nehmen, ich will mich von denselben eher leiten lassen als von den irdischen Motiven, welche der Teufel oder die verderbte und unabgetödtete Natur mir eingibt. O wie viel mächtiger und stärker sind diese Beweggründe, welche der Glaube mir einflößt, als alle Beweggründe, welche die Welt und die Sinnlichkeit uns bietet! Es muß mir leid sein, daß ich früher so wenig auf diese hohen Beweggründe geachtet, sie so oft vernachlässigt und so kindische Beweggründe vorgezogen habe und von ihnen mich leiten ließ. O Gott, belebe mich durch einen lebendigeren und kräftigeren Glauben; dein Wort, welches durchdringender ist als ein Schwert, vernichte alle Beweggründe der frostigen gottlosen Eigenliebe, damit die Grundsätze des Glaubens und deines heiligen Evangeliums mir als Richtschnur dienen, damit die Grundsätze des Glaubens in allem meinem Thun und Lassen mich leiten.

Eilfte Betrachtung.

Von der Häresie, die dem Glauben entgegengesetzt ist.

I. Betrachte, was Häresie ist. Sie ist ein freiwilliger Irrthum des Verstandes gegen eine Glaubenswahrheit, welcher von demjenigen, der sich zur Religion Jesu Christi bekennt, hartnäckig behauptet wird. Erstens ist die Häresie ein Irrthum des Verstandes gegen eine Glaubenswahrheit. Hierin ist die Häresie unterschieden von den Irrthümern gegen die Vorschriften einer Kunst oder einer menschlichen Wissenschaft, wie z. B. die Irrthümer der Aerzte oder der Philosophen. Diese sind nicht von so großer Wichtigkeit, weil die Wahrheiten dieser Wissenschaften nicht so erhaben und zum Seelenheile förderlich sind, wie die Wahrheiten des Glaubens. Gegen letztere kann man nicht irren ohne einen Fehler zu begehen, der um so größer ist, je erhabener und vortrefflicher der Artikel ist, gegen welchen man sündigt. Wenn dieser Irrthum gegen den freien Willen in den Verstand käme, wie bisweilen gewisse ausschweifende und gotteslästerliche Gedanken, welche fromme Seelen viel belästigen und vor welchen diese sogar

Digitized by Google

Abscheu haben, so wäre dieses keine Häresie, möchten diese Gedanken selbst gegen die heiligsten Geheimnisse der Religion gehen; sie wären keine Häresie, weil sie nicht freiwillig sind. Zweitens wird gesagt, dieser Irrthum müsse hartnäckig behauptet werden, d. h. mit der Erkenntniß und der Ueberlegung, daß dieser Irrthum dem Sinne oder den Entscheidungen der katholischen Kirche entgegengesetzt ist; obschon man nachher in dieser Irrlehre nicht verharrte, so wäre dennoch, so lange man nicht zur katholischen Kirche zurückkehrt, Hartnäckigkeit und gewissermaßen Empörung gegen die Kirche vorhanden, was eigentlich die Häresie ausmacht; denn diese bedeutet an und für sich ein Schisma, eine Trennung, eine Sonderung von dem ganzen Leib der Kirche. Gleichwie der Theil, der von seinem Ganzen getrennt ist, ungestaltet und häßlich ist, so auch der Häretiker, der sich von dem Leibe der Kirche losreißt; er ist wie ein Soldat, der sich von der Hauptarmee entfernt, weil er sich den Befehlen des Generals und Kaisers der commandirt, nicht unterwerfen will. Die Häresie ist also gleichsam ein Desertiren aus dem Heere Jesu Christi, welches unter der Anführung eines sichtbaren Oberhauptes, des Papstes, gegen die Welt, das Fleisch und den Teufel geführt wird. Drittens ist gesagt: Von demjenigen, der sich zur Religion Jesu Christi bekennt. Solche sind Alle, die getauft sind oder die das Unterscheidungsjahr erreicht und in der katholischen Kirche gelebt haben, die also mit ihr und wie sie die hohen und himmlischen Wahrheiten des Christenthums glaubten. In diesem Punkte ist die Häresie von dem anderen Unglauben verschieden, der auch gegen den Glauben gerichtet ist, wie der Unglaube des Heidenthums und des Judenthums; denn die Heiden widerstehen dem Glauben, welchen sie nie empfangen haben, und die Juden sind dem Glauben feindselig, welchen sie nie in Wahrheit, sondern nur im Schatten und in der Vorbedeutung erhalten haben; das alte Testament war ja nur eine Vorbedeutung der christlichen Religion. Die Häresie ist also der böseste und ärgste Unglaube, und die Häretiker muß man für schlechter halten als die Heiden und die Juden, weil sie gegen

Digitized by Google

den Glauben kämpfen, den sie bereits besessen haben. So sagt man gewöhnlich, man thue einem Gast eine größere Schmach an, wenn man ihn aus dem Hause jagt, nachdem man ihn aufgenommen hat, als wenn man ihn nie aufgenommen hätte. Darum wird auch Jesus Christus die Treulosigkeit und den Unglauben der Häretiker viel strenger strafen, als den Unglauben der Türken, der Heiden und der Juden; denn sie haben den Glauben schmählich verstoßen, nachdem sie ihn in ihr Haus aufgenommen hatten.

Lerne aus diesem Punkte den Charakter der Häresie unterscheiden; sie ist ein Fehler des Verstandes, der sich von seiner Pflicht entfernt und von derselben abweicht, aber ein freiwilliger und hartnäckiger Fehler. So lang du darum den Willen hast, mit der katholischen Kirche unter der Oberleitung des Papstes in Vereinigung zu bleiben, kannst du kein Häretiker sein, mögen auch Zweifel, Gedanken, Vorstellungen dich beunruhigen. So lang du also in dieser Gesinnung verharrst, kannst du sagen: Ich kann irren, allein ich bin kein Häretiker. Freue dich, daß du mit der katholischen Kirche in Vereinigung bist und lasse dich nicht von ihr trennen, bete, arbeite, streite fortwährend, damit du in diesem Entschlusse bis zum Tode beständig seist.

II. Betrachte, daß die Häresie ein großes Uebel ist; denn das ist bös, was alles Gut raubt und die Grundlage alles Guten zerstört und vernichtet. Dieses thut aber der Unglaube der Häresie; denn ohne den Glauben gibt es kein Gut; der Glaube ist die Grundlage von allem geistlichen Gut und ohne ihn ist es unmöglich Gott zu gefallen. Allerdings ist es auch unmöglich ohne Liebe Gott zu gefallen, allein wenn der Glaube hinweggenommen, so wird auch die Liebe vernichtet; denn die Liebe kann nur mit dem Glauben bestehen. Da also die Häresie das Fundament des Glaubens untergräbt, stürzt sie das ganze geistliche Gebäude der Seele und beraubt sie ebenfalls der Liebe. Der Glaube ist auch die erste Vereinigung der Christen als Diener und Freunde Gottes. Darum ist die Häresie der ersten und erhabensten Vereinigung der Welt ent=

Digitized by Google

gegen, sie ist mithin die Quelle aller Uneinigkeit und Zwietracht. Um diese Wahrheit besser zu erklären, bedenke, daß das Uebel der Häresie demjenigen, der davon angesteckt ist, bedeutende Nachtheile zufügt, daß es den Nebenmenschen fast ohne Hoffnung auf Besserung zu Grunde richtet und daß es Alles angreift, was es Heiliges und Großes in der Welt gibt. Die Häresie fügt demjenigen, der davon angesteckt ist, bedeutende Nachtheile zu; denn sie ist eine Todsünde, welche ihn der Gnade Gottes beraubt und ihm die ewigen Strafen der Hölle zuzieht. Durch die Häresie wird das geistliche Gebäude der Seele, welche dieselbe annimmt, untergraben; denn wie der heil. Augustin[1]) gesagt, ist das Haus Gottes, nämlich die Seele auf den Glauben gegründet, erhebt sich durch die Hoffnung und wird vollendet durch die Liebe. Die Sünde der Häresie macht alle guten Werke unnütz, denn sie entzieht denselben all ihre verdienstliche und genugthuende Kraft. Der Häretiker mag gute Werke verrichten, der Teufel lacht darüber und läßt sie ihn üben; er weiß wohl, daß es ohne den Glauben kein Verdienst gibt. Sei überzeugt, sagt der heil. Fulgentius[2]) und zweifle nicht daran, daß jeder Häretiker, sobald er nicht mit dem Leib der Kirche vereinigt ist, nicht selig werden kann, wenn er auch noch so viele guten Werke verrichten, noch so viele Almosen austheilen, selbst für den Namen Jesu Christi sein Blut vergießen würde. Die Häresie ist in der Seele beinah ein unheilbarer Krebs; denn da die Häresie zugleich ein großer Stolz ist, welcher verursacht, daß man sein Urtheil dem Urtheile der ganzen Kirche vorzieht, so hat der Häretiker Gott zum Feinde, der den Stolzen widersteht, aber den Fürsten der Hölle zum Freunde, ihn, der der König ist über alle stolzen Wesen (Job 41, 25.). Und da er seinen Aberglauben für ausgezeichnete Frömmigkeit hält, so meint er, er sei im besten Zustande der Welt, während er recht sehr zu beklagen ist. Die Häresie ist auch dem Nächsten außerordentlich

1) Sermō 20. de verbis Apost.
2) S. *Fulgentius* l. de fide ad Petrum c. 39.

Digitized by Google

schädlich, weil sie ihn fortwährend dem Untergang zuführt und vergiftet: Ihr Wort, sagt der heil. Paulus, frißt wie Krebsschaden um sich (2 Tim. 2, 17.). Sie speit ihr Gift überall aus, wo sie kann, sie lauft über Wasser und Land, um Proselyten zu machen. Sie gibt Allen, die sie annehmen, den Todesstoß, sie ist eine Mörderin, die unaufhörlich das Blut der Seelen vergießt. Der heil. Hieronymus sagt, jeder Häretiker ist ein Menschenmörder, er ist ein blutgieriger Mensch. Sie unterdrückt den Nebenmenschen durch falsche Zeugnisse, indem sie falsche Lehren aus der heiligen Schrift zieht und sie denjenigen aufdrängt, welche ihr Gehör geben. Sie ist besonders gegen die Kirche voll Wuth und zerreißt sie bereits seit achtzehnhundert Jahren beständig. Nie hatte die Kirche Ruhe vor ihr. Die erste Häresie war eine fürchterliche Wasserschlange, deren Köpfe sich nach dem Maße vermehrten, als man sie abschnitt, so daß heute die ganze Erde von diesen Schlangen wimmelt. Wie viele Kriege, wie viele Verräthereien, wie viele Zerstörungen von Kirchen und Klöstern, wie viele Entweihungen des Reinsten und Heiligsten sind eine Folge von diesen Häresien! Endlich greift auch die Häresie alle Geheimnisse der Religion an; sie verschont nicht die heiligste Dreifaltigkeit, sie greift Jesus Christus selbst von allen Seiten an, in seiner göttlichen und menschlichen Natur, ja selbst an seinem Willen; sie greift ihn an in seiner Glorie und im heiligsten Sacramente des Altars: sie leugnet seine wirkliche Gegenwart in diesem Geheimnisse, sie entzieht ihm die schuldige Anbetung und verhindert sie nach allen Kräften, sie geht bis zur Verunehrung, sie tritt den König der Herrlichkeit mit Füßen und mordet seine Priester. Sie nährt einen tödtlichen Haß gegen die allerseligste Jungfrau und übt Feindschaft gegen die Heiligen, ja sie verfolgt sogar die armen Seelen im Fegfeuer. Es gibt Nichts, gegen das die schamlose Häresie sich nicht erhebt. Sie ist ein allgemeines Uebel, eine universelle Pest und eine unheilbare Seuche.

Man muß also die Häresie sehr hassen; denn sie ist das schädlichste Uebel, ein tödtliches Gift und ein Ursprung alles

Digitized by Google

Unglücks. Darum hatten die frömmsten und heiligsten Seelen einen um so größeren Abscheu vor der Häresie, je größer ihre Heiligkeit war. Ich will mit dem heil. Epiphanius ausrufen: O der unerhörten Wuth, o der vermessenen Neuerung! diejenigen, welche vor uns gewesen sind, haben sich nicht Alles erlaubt, aber heut zu Tage scheut man sich nicht mehr. Der Eine entehrt und schmäht die menschliche Natur Jesu Christi, der Andere sagt Unerhörtes gegen seine Gottheit; ein Anderer weiß Etwas über die Menschwerdung; ein Anderer nimmt Anstoß an der Auferstehung der Todten und ein Anderer bekämpft etwas Anderes. O wie unruhig sind unsere Zeiten, und wie sehr ist der Mensch in Gefahr. Von allen Seiten wird er von der Erfindung neuer Irrthümer und ungläubiger Meinungen bedroht. Aber mit welch frecher Stirne wird die unbefleckte Jungfrau, welche verdiente die Wohnung Gottes zu sein, von ihnen angegriffen[1])?

III. Betrachte das große Heilmittel gegen die Häresie. Dasselbe besteht darin, daß man dem Stuhl des heil. Petrus und den Entscheidungen des Papstes von Rom fest und treu anhängt, denn derselbe ist der Nachfolger des heil. Petrus, der Stellvertreter Jesu Christi, der Richter in Glaubensstreitigkeiten und der allgemeine Lehrer der Kirche. Gleichwie Jesus Christus von seinem himmlischen Vater alle Gewalt empfangen hatte, alle Angelegenheiten der Religion zu regieren und zu ordnen, so hat er auch auf der Erde ein sichtbares Oberhaupt eingesetzt, damit dasselbe über die Angelegenheiten in Glaubenssachen regiere und damit, wenn Alles ihm unterthan ist, der Friede und die Eintracht erhalten werden können. Denn da zwei Gegenstände, wenn sie mit einem dritten vereinigt sind, auch unter sich vereinigt bleiben, so sind auch die Gläubigen, so lang sie dem Papste unterthan bleiben, unter sich im Glauben und in der Religion vereinigt. Und wenn man die Geschichte der vergangenen Jahrhunderte liest, so wird man sehen, daß jene Kirchen, welche und solang sie dem Papste

1) Haeres. 78. l. 3. t. 2.

unterthan waren, im wahren Glauben blieben und jene, welche sich vom Papste getrennt haben, an ihrem Glauben Schiffbruch litten und in den Abgrund der Häresie fielen. Ebenso verhält es sich auch mit den Bischöfen und den Priestern; dieselben bleiben nur so lang im wahren Glauben, als sie im Gehorsame gegen den Nachfolger des heil. Petrus verharren. Dieses sagt auch das ausdrückliche Wort Jesu Christi: Du bist Petrus und auf diesen Felsen will ich meine Kirche bauen (Matth. 16.). Denn obwohl die Gewalt der Kirche auf alle Aposteln gegründet ist, so ist doch unter den zwölf Aposteln ein Apostel als Oberhaupt aufgestellt, um die Gefahr der Uneinigkeit und des Schisma's fern zu halten. In der That hatten die Häresien keinen anderen Ursprung als die Trennung von dem Papste und den Ungehorsam gegen denselben. Alle Häretiker haben nach dem Beispiele des ersten Erzhäretikers Simon Magus gegen den Papst sich empört. Die Novatianer stritten gegen den Papst Cornelius. Liberius wurde von den Arianern in's Ausland verwiesen. Die Völker des Orient gingen durch diese Empörung zu Grunde. Luther und Calvin hatten gegen alle Päpste einen unversöhnlichen Haß; denn sie sahen ein, daß die Häresie mit diesem sichtbaren Oberhaupte sich nie vereinigen werde. Der große Bischof von Carthago, der heil. Cyprian, die Zierde der ersten Jahrhunderte der Kirche behandelt diesen Gegenstand sehr treffend. Er sagt, man solle sowohl auf die Betrügereien des Satans Acht haben, die mehr verborgen und fein, als auch auf diejenigen, die deutlicher und offenbarer sind. Als dieser Feind, sagt er, sah, daß bei der Ankunft Jesu Christi in der Welt die heidnischen Völker durch den wahren Glauben erleuchtet wurden, daß sie ihr Seelenheil wirkten, daß seine Tempel zerstört, die Götzenbilder umgestoß en und der Himmel Allen geöffnet wurde, welche vorher die Hölle verschlang, ersann er eine neue List, welche darin bestand, die Menschen unter dem Namen und Titel Christ irre zu fü hren und zu betrügen. Er erfand die Häresien und die Schis men in der Religion, um den Glauben zu zerstören, die Wahrh eit zu verkehren und die Einheit zu

Digitized by Google

zerreißen. Er täuscht und verführt Jene durch einen neuen Irrweg, welche nicht auf der alten Irrbahn des Götzendienstes geblieben sind; er entreißt dem Schooße der Kirche die Menschen, welche glaubten sie seien der Finsterniß entgangen und zum Lichte gelangt; ohne es zu wissen gerathen sie in andere Finsternisse, wobei sie den Namen Christ fortführen. Dieser Feind verwandelt sich in einen Engel des Lichtes, er täuscht sie, so daß sie meinen, sie hätten das wahre Licht und seien gerecht. Auf diesem neuen Irrweg halten sie die Nacht für den Tag, den Untergang für ihr Heil, die Verzweiflung für Hoffnung, die Lüge für Wahrheit. Hiervon ist die Ursache, weil man nicht zur Quelle der Wahrheit zurückkehrt, sich nicht an das Oberhaupt wendet und die Lehre des himmlischen Meisters nicht beobachtet; denn wenn man genau Acht gibt, braucht man weder einen langen Umweg zu machen noch viele Beweise aufzusuchen. Der Prüfstein für die Wahrheit ist gegeben. Der Heiland sagt zum heil. Petrus: Ich sage dir, du bist Fels und auf diesem Felsen werde ich erbauen meine Kirche und Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen (Matth. 16, 18.). Nur auf diesen Felsen baut er seine Kirche und diesem Hirten vertraut er seine Schafe an, schreibt ein alter Kirchenvater und Martyrer. Kann man es deutlicher ausdrücken und bestimmter uns zu verstehen geben, daß die Häresien daher entstehen, wenn man sich trennt vom Stuhle Petri und den Gehorsam nicht leistet, der dem Papste gebührt? Kann man ein besseres und leichteres Mittel gegen die Häresie auffinden, als daß man diesem Oberhaupte gehorsam ist und sich alsbald mit ihm wieder vereinigt, wenn man von ihm getrennt war! Welche dichte Finsterniß ist in den Seelen, die in der Gefahr für ihr Seelenheil ein Mittel nicht anwenden, wodurch sie so leicht den wahren Glauben unterscheiden können. Beklage die Blindheit von so vielen Anhängern Luthers und Calvins.

Halte also diese Wahrheit für ganz gewiß; lasse die Menschen reden, was sie wollen, aber öffne du immer deine Augen dem Lichte dieser Wahrheit. Gleichwie es für einen Staat

Digitized by Google

eine Wohlthat ist, wenn er einen König hat, für ein Kriegsheer, wenn ein General über ihm steht, für ein Schiff, wenn ein Steuermann es lenkt, so ist es auch ein großes Glück für die Kirche, daß sie ein oberster Priester regiert, welcher ihr König, ihr General und Steuermann ist. Schäme dich nie, wenn man dich einen Papisten nennt, es ist ehrenvoll, wenn man seinen Vater erkennt; dieses ist ein Zeichen eines wahren Kindes. Verlasse nie ihre Satzungen, danke Gott, daß er seiner Kirche ein Oberhaupt gegeben, denn dieses ist eine der größten Wohlthaten seiner Liebe. Bezeuge, daß du seinen Gesetzen ewig unterthan sein willst.

Zwölfte Betrachtung.

Von der Hoffnung, der zweiten theologischen Tugend und zuerst vom Wesen dieser Tugend.

I. Betrachte nach dem Glauben die Hoffnung; dieselbe ist[1]) eine theologische Tugend, welche den Willen fähig und geneigt macht, auf Gott, sein eigenthümliches und höchstes Gut, vermittelst der Gnade und der guten Werke zu hoffen. Bleibe zuerst etwas bei den Worten stehen, daß die Hoffnung eine theologische Tugend ist; denn hierin kommt sie mit dem Glauben überein, der ebenfalls eine theologische Tugend d. h. eine gute beharrliche Eigenschaft und eine tugendhafte Geneigtheit und Tüchtigkeit (habitus) ist, welche Gott zum unmittelbaren Gegenstande hat; aber sie unterscheidet sich vom Glauben, weil sie den Willen fähig und geneigt macht auf Gott zu hoffen, während der Glaube eine Tugend ist, welche in dem Verstande ihren Sitz hat und denselben erleuchtet und erhebt, zu glauben, daß ein Gott und daß Alles ganz wahr ist, was er geoffenbart hat. Die Hoffnung ist eine Tugend des Willens; sie hat in demselben ihren Sitz und erhebt ihn zu dem Vertrauen und zu der Erwartung auf Gott, ihn zu

1) *Thomas* qu. 17.

genießen und ewige Freuden in ihm zu erlangen. Denn nachdem der Verstand durch den Glauben erleuchtet erkennt, daß die Seligkeit des Menschen in Gott besteht, daß ihm diese Seligkeit von Gott auch versprochen ist und daß sie sein letztes Ziel ausmacht, daß ihn Gott hierzu beruft und ihm hinreichende Mittel gibt dieses Ziel zu erreichen, erhebt sich der Wille vermöge dieser Einsicht und Erkenntnisse des Verstandes zu Gott und erwartet, ihn einst zu besitzen. Und da er aus sich selbst so hoch sich nicht erheben kann, wird ihm von Gott die Hoffnung eingegossen und verliehen, damit durch dieselbe seine natürliche Schwäche in dieser Erwartung und in diesem Streben gestärkt werde. Darum heißt es von der Hoffnung, sie ist eine theologische Tugend, welche den Willen fähig und geneigt macht, auf Gott zu hoffen. Hiermit ist jedoch nicht gesagt, daß die Hoffnung in dem Willen nicht auch andere Acte hervorbringe; denn sie macht den Willen auch geneigt, nach Gott zu begehren, so lang er abwesend ist, und sich in ihm zu erfreuen, wenn er gegenwärtig ist. Allein weil die Erwartung die Hauptübung der Hoffnung und weil ihr diese Uebung vorzüglich eigen ist, so wird sie deßwegen auch in der Begriffsbestimmung besonders hervorgehoben. Gleichwie aber der Glaube den Verstand geneigt macht, Gott, als seinen ersten und Haupt-Gegenstand zu glauben und alsdann noch vieles Andere, was außer Gott aber von ihm geoffenbart ist, als seinen zweiten und weniger hauptsächlichen Gegenstand zu glauben, so macht auch die Hoffnung den Willen geneigt, auf Gott als seinen ersten und Haupt-Gegenstand zu hoffen, allein sie treibt ihn alsdann auch an, noch viele anderen Güter zu hoffen, welche von Gott ausgehen und entweder zur Vervollständigung und Vervollkommnung der Seligkeit des Menschen oder als Mittel dienen, dieselbe zu erreichen. Daher erharrt der Wille vermöge der Hoffnung auch die Anschauung und beseligende Liebe Gottes, das beständige Verbleiben im Himmel, die Gesellschaft der Engel und Heiligen, die Auferstehung und Verherrlichung des Leibes, die Nachlassung der Sünden, den Sieg über die Versuchungen, die endliche Beharrlichkeit und

Digitized by Google

die Mittel, welche zur Erreichung von allem Diesem geeignet sind.

Ich will aus dieser Betrachtung erkennen, daß die Hoffnung eine erhabene Tugend ist, die ganz wohl die Liebe und Hochschätzung aller sterblichen Menschen verdient, weil sie dieselben zu vielen Gütern geneigt macht. O möchten doch die Menschen ihren Geist und ihren Werth erkennen! Wenn sie dieselbe geziemend zu erwägen und hochzuschätzen vermöchten, würden sie gewiß einsehen, daß sie in dieser Tugend einen großen Schatz besitzen, daß sie durch sie einen Himmelsschlüssel haben und daß sie sich selbst ein großes Unrecht zufügen, wenn sie eine so seltne und so erhabene Vollkommenheit nicht eifriger in sich pflegen! O mein Gott, ich sehe schon beim ersten Blick, obwohl ich nur von ferne und dunkel schaue, daß diese Tugend eine wunderbare Schönheit besitzt und daß sie den Menschen höchst nützlich und vortheilhaft ist. Gib mir die Gnade, daß ich sie eingehender betrachten und die Erkenntniß dieser kostbaren Tugend erwerben kann.

II. Betrachte zweitens, daß der Wille des Menschen vermöge der Hoffnung auf Gott als sein höchstes Gut hofft. Denn der menschliche Wille kann auf zwei Arten von Liebe zu Gott geneigt werden. Die eine ist die Liebe der Freundschaft und besteht darin, daß der Mensch Gott nur wegen Gott liebt, weil nämlich der Glaube dem Menschen Gott als das unendliche und allerseits ganz vollkommene Gut vorstellt; und diese Liebe ist der göttlichen Tugend der Liebe eigen. Die andere ist die Liebe der Begierlichkeit, wenn nämlich der menschliche Wille sich zu Gott neigt, weil er das Gut des Menschen ist und diese Liebe gehört zu der Hoffnung. Sie räumt der göttlichen Tugend der Liebe den ersten Ehrenplatz ein, welche sich zu Gott auf die erhabenste Art, die es geben kann, neigt; die Hoffnung ist zufrieden, auf eine weniger vortreffliche Art sich zu Gott zu neigen, welche Art aber immerhin dem gegenwärtigen Stande dieses Lebens entspricht. In der That ist Gott als der Urheber der Gnade und der Gegenstand der Glückseligkeit, das übernatürliche Gut des Menschen,

Digitized by Google

ein Gut, welches ganz vollkommen und ganz liebenswürdig, in welchem nichts Gegensätzliches ist. Gott ist des Menschen höchstes Gut, welches allen anderen Gütern, die man sich denken und die der Mensch erhalten kann, unendlich vorzuziehen ist; denn Nichts sind im Vergleiche mit ihm alle anderen Güter, welche der Mensch zu empfangen vermag. Er verdient darum, von dem Menschen begehrt, gesucht und erwartet zu werden. Der Mensch wäre ein Verräther an sich selbst und würde sich selbst ein Unrecht zufügen, wenn er nicht daran dächte, nicht danach strebte und nicht danach verlangte, ihn zu besitzen. Der Mensch würde diesem höchsten Gute selbst, welches ihm seine letzte Vervollkommnung zu verleihen im Stande ist, die größte Schmach anthun, wenn er nie nach seinem Besitze sich sehnen würde. Darum wird die Natur vermöge der Hoffnung über sich selbst erhoben, damit sie ihre Vereinigung mit Gott und ihre Ruhe in ihrem letzten Ziele wünschen könne. Obwohl nun die Liebe der Freundschaft, welche der eigenthümliche Act der göttlichen Tugend der Liebe ist, uns dahin bringen kann, daß wir die Gegenwart oder den Besitz Gottes begehren, da das Eigenthümliche der Liebe der Freundschaft darin besteht, uns anzutreiben, daß wir nach der Gegenwart des geliebten Gegenstandes streben, wenn er entfernt ist, so ist dennoch dieses Begehren, weil aus der Liebe hervorgehend, durch welche wir nach Gott wegen Gott verlangen, ein Act der göttlichen Tugend der Liebe und nicht der Hoffnung, welche uns antreibt, Gott unseres Nutzens wegen zu begehren, als unser Gut zu verlangen. Allerdings begehren wir ihn nicht wegen eines irdischen und sinnlichen Nutzens, sondern wegen eines ganz himmlischen, ganz geistlichen und übernatürlichen Nutzens, welchen der Mensch nicht blos begehren kann, sondern sich zu verschaffen nothwendig verpflichtet ist. Wenn man darum sagt, es sei Eigenliebe, wenn man Gott als sein eigenthümliches Gut begehre und es sei Unvollkommenheit, wenn man sein eigenes Gut liebe, so muß man hierauf erwiedern, daß die Eigenliebe, vermöge welcher man nach den irdischen und vergänglichen Annehmlichkeiten und nach den Gütern der Natur

Digitized by Google

verlangt, meistens von großen Mängeln begleitet ist; aber nicht die Eigenliebe, vermöge welcher wir unsere übernatürliche Vollkommenheit und die Güter der Gnade und Glorie begehren, welche allein uns vervollkommnen und die letzten Züge der Vollendung, wofür wir in dieser Welt leben, uns ertheilen können. Wenn man einwendet, es sei ein Mißbrauch, Gott auf sich selbst, das Unendliche auf das Endliche, das Große auf das Kleine, das Alles auf das Nichts beziehen, so wäre dieses wahr, wenn es auf die Art geschähe, daß das Unendliche in dem Endlichen, das Große in dem Kleinen und das Alles in dem Nichts sich abschlösse, ohne daß es dabei eine Rückkehr gäbe. Aber die Hoffnung fügt Gott diese Unbild nicht zu; denn nachdem sie gethan hat, was ihrer Natur und ihres Rechtes ist, welches darin besteht, den Menschen zu Gott als seinem eigenthümlichen Gute zu erheben und ihn anzutreiben, daß er in ihm seine Freude, seine Größe, seine Vollkommenheit und seine Ehre sucht, verhindert sie nicht, daß die Liebe, mit welcher sie sogar sehr innig verbunden ist, die Freude, die Erhöhung, die Vervollkommnung und Verherrlichung dieses Menschen schließlich auf die Ehre Gottes bezieht. Ja sie dient sogar zur Vorbereitung, damit die Liebe ihr Ziel erreiche, welches darin besteht, den verherrlichten Menschen auf die Ehre Gottes zu beziehen; es ist eine ganz gewöhnliche Ordnung, daß ein weniger vollkommener Act zu einem vollkommeneren vorbereitet, denn es ist dem Menschen eigenthümlich von Stufe zu Stufe und von Tugend zu Tugend zu schreiten, bis er Gott in dem glückseligen Sion schaut. So kehrt wieder Alles zu Gott zurück, die Wirkungen zu ihrer Ursache, die Bäche zu ihrer Quelle, das Heil des Menschen zur Ehre seines höchsten Monarchen und es ist Nichts zu fürchten, wenn man Gott als sein eigenthümliches Gut begehrt und hofft.

Ich begehre dich also, o mein liebenswürdigstes Gut, ich will mich zu dir erheben und durch die Uebungen der Hoffnung Tag und Nacht auf dich vertrauen. O mein Herr, mein liebreichster Gott, was könnten wir Besseres wünschen, als die liebenswürdigen Güter, die wir nicht besitzen, die wir aber

Digitized by Google

besitzen können und nöthig haben? Nun bist du es, o Herr, den wir für das unendliche und liebreichste Gut erkennen. Indessen sind wir aber weit von dir entfernt, wir sehen dich nicht von Angesicht zu Angesicht, sondern nur im Räthsel und im Spiegel. Und da wir sicher sind, daß wir dich besitzen können und daß wir Nichts so sehr bedürfen als dich, warum verlangen wir denn nicht ganz inbrünstig nach dir? Werden wir uns mit der unvollkommenen Eigenliebe begnügen und die vergänglichen Güter der Natur begehren? Sie sind uns nicht so nothwendig wie du und geben uns nicht unsere Vollkommenheit. Sie begehren ohne sie zu erreichen, was ist Dieses Anderes, als Elend und Jammer? Sie aber erlangen, was ist Dieses oft wohl Anderes, als der Anfang der Verdammniß? Aber dich begehren in diesem Leben, o Herr, das ist Glückseligkeit und der Anfang der Verherrlichung. Man begehrt meistens die Güter der Erde ohne sie erwerben zu können; wer aber nach dir verlangt, wie er soll, wird dich auch ohne Zweifel erhalten. So sei denn du meine Liebe und mein Verlangen, das sei das ganze Bestreben meiner Seele, sich von den geschaffenen Dingen abzuwenden, um nur das Gut zu begehren, das allein im Stande ist, alle meine Begierden zu erfüllen. Wie sich der Hirsch sehnt nach Wasserquellen, so sehnt meine Seele sich nach dir, o Gott. Es dürstet meine Seele nach Gott, dem mächtigen, dem lebendigen; wann werde ich kommen und erscheinen vor dem Angesichte Gottes? (Ps. 41, 2.)

III. Die Hoffnung bewirkt, daß wir vermittelst der Gnade Gottes und unserer Verdienste die größten Güter erwarten. Der Magister sententiarum[1]) setzt ausdrücklich diese zwei Bedingungen in der Begriffsbestimmung von der Hoffnung. Die Hoffnung, sagt er, ist eine sichere Erwartung der Seligkeit vermittelst der Gnade und der vorausgehenden Verdienste. Denn Etwas hoffen ohne Verdienst, ist nicht Hoffnung,

---

1) Magist. sent. l. 3. dist. 26.

sondern Vermessenheit. Die Theologen haben ihm hierin nicht widersprochen, sondern haben ihn vielmehr gegen alle Angriffe, die man gegen ihn richten könnte, vertheidigt. Wir sollen auch auf Gott nur durch dieselben Mittel hoffen, durch welche er will, daß wir zu ihm kommen. Diese Mittel sind aber zuerst und vorzüglich seine Gnade, also seine Güte, seine Barmherzigkeit, sein Wohlwollen gegen uns, sowie auch die heiligen Sacramente und der Beistand seiner wirklichen Gnaden und selbst seine bleibende und heiligmachende Gnade, welche uns zu seinen angenommenen Kindern macht und uns ein wirkliches Recht auf die Erbschaft des Himmels verleiht. Da diese Gnade Gottes uns durchaus nothwendig ist, damit wir die Seligkeit erlangen, so können wir sie rechtmäßiger Weise nur durch sie hoffen. Indessen will Gott, daß auch wir Etwas dazu beitragen; denn er krönt nur Denjenigen, der gesetzmäßig gekämpft hat (2 Tim. 2.) und gibt den Himmel nur denjenigen, welche mit seiner Gnade mitgewirkt und so sich den Himmel verdient haben. Daher dienen auch diese Werke als Mittel zur Erreichung der Seligkeit und deßhalb müssen wir sie vermittelst derselben erwarten, nach den Worten der heiligen Schrift: Willst du zum Leben eingehen, so halte die Gebote (Matth. 19.). Daher kommt, daß die Erwartung der Seligkeit nicht absolut sicher ist, sondern allein unter der Bedingung, daß man fromm lebt und fromm stirbt. Obwohl sich übrigens die Hoffnung auf die Verdienste gründet, so betrachten wir sie, um keine Pharisäer und gegen die höchste Barmherzigkeit nicht undankbar zu sein, nur als die Wirkungen und Früchte der Gnade Gottes, durch welche sie hervorgebracht und erhalten werden. Und wir dürfen uns auch unserer Verdienste nur als Gaben Gottes und Wirkungen seiner Güte rühmen, und so vertrauen wir mehr auf Gott als auf uns selbst. In diesem Sinne sagt das Concil[1]): Obwohl in der heiligen Schrift den guten Werken so Vieles zugeschrieben wird, so rühme sich dennoch der Christ

1) Sess. 5. c. 16.

Digitized by Google

nie seiner selbst, sondern in dem Herrn, dessen Güte gegen die Menschen so groß ist, daß er will, seine Gaben seien ihre Verdienste. Darauf läuft auch das hinaus, was der seraphische Lehrer[1]) schreibt. Er behauptet, die vollkommene Demuth könne mit einer vollkommenen Hoffnung bestehen, obwohl dieselbe auf die Verdienste Rücksicht nimmt. Denn man kann seine Verdienste in zweifacher Beziehung betrachten, entweder so, daß man dieselben sich zuschreibt, oder daß man sie der göttlichen Gnade zueignet. Wenn man seine Verdienste so betrachtet, daß man dieselben sich zuschreibt, so ist Dieses das Eigenthümliche eines stolzen und eitlen Menschen. Wenn man also die Verdienste sich selbst zumißt, so sagt man gleichsam: Unsere mächtige Hand und nicht der Herr hat Alles das gethan (Deuter. 32, 27.). Aber wenn man die Verdienste so betrachtet, daß man sie auf die göttliche Gnade bezieht, so ist solches ein Werk der Demuth und Wahrheit und auf diese Art nimmt die Bewegung der Hoffnung in den Verdiensten ihren Ursprung. Ebenso steht auch die Hoffnung, welche auf das Verdienst und alsdann auf die Belohnung sieht, nicht mit der Liebe im Widerspruch, von welcher der heilige Bernhard[2]) sagt, daß sie nicht auf die Vergeltung schaut; denn obwohl die Liebe nicht den geschaffenen Lohn berücksichtigt, so sieht sie doch auf ungeschaffenen Lohn; eine recht große Liebe verlangt recht sehnlich nach dem Besitze Gottes und der Vereinigung mit ihm. Die vollkommene Hoffnung achtet also mehr auf die ungeschaffene Vergeltung, wovon Gott zu Abraham sagt: Ich bin dein übergroßer Lohn (Gen. 15, 1.). Denn man hofft vermöge der Tugend der Hoffnung, in dem himmlischen Vaterlande mit demjenigen vereinigt zu werden, mit welchem man in diesem Leben vermöge der Liebe vereinigt zu werden begehrt. Die Hoffnung zerstört mithin nicht die Vollkommenheit des Verdienstes, son-

---

1) S. *Bonav.* in 3. dist. 26. art. 2. qu. 2. et. art. 2. qu. 1.
2) S. *Bernard.* l. de dil. deo cp. 5.

Digitized by Google

dern man kann vielmehr um so fester und sicherer hoffen, je größere und zahlreichere Verdienste man hat oder haben möchte.

Ich will aus dieser Betrachtung lernen, daß es keine Hoffnung, sondern Vermessenheit und Leichtfertigkeit des Geistes ist, wenn man auf den Himmel hoffen will, ohne daß man sich darum bemüht, ihn mit Hilfe der Gnade Gottes durch ein heiliges Leben zu verdienen. Ich erkenne auch, daß es Hochmuth und Anmaßung ist, wenn man die Ehre seiner guten Werke sich zuschreibt und nicht Gott, der als der Ursprung derselben erkannt und verherrlicht werden soll, da sie nur durch seine Gnade von den Menschen hervorgebracht werden. Wenn ich darum in mir selbst einige Werke der Frömmigkeit sehe, so will ich sie als Geschenke der göttlichen Barmherzigkeit betrachten und einsehen, daß ich aus mir selbst Nichts bin. Gleichwie ein Regenbogen, welcher durch einen Sonnenstrahl, der ihm seinen Glanz verleiht, mit so vielen Farben geziert, Nichts ist als ein eitler Dunst, der im Augenblick sich wieder auflöst und verliert, so habe ich auch vor den Menschen vielleicht so viel Glanz wie ein Regenbogen, aber was ist mein Leben? Es ist ein Dunst, der eine kurze Zeit währt und nur von einem Strahl der göttlichen Gnade gebildet wird. Ich will also mit aller Demuth und Dankbarkeit gegen meinen Gott, die Uebungen meiner Hoffnung erwecken und in dieser Gesinnung sprechen: O mein gütigster Gott, ich hoffe ganz fest, daß ich durch deine Hilfe und die guten Werke, die von deiner Gnade ausgehen, die ewige Herrlichkeit genießen werde! O höchstes und unermeßliches Gut! O höchste Glückseligkeit, ich hoffe vermittelst der Gnade meines Gottes und der verdienstlichen Werke, die ich mit Hilfe derselben üben werde, dich zu besitzen. O mein Herr und mein Gott, obwohl meine Sünden sehr groß sind, so hoffe ich dennoch auf Grund deiner Gnade auf Verzeihung, wenn ich vor meinem Tode noch Buße thue! Gewiß, o mein Gott, obwohl meine Leidenschaften gewaltig und heftig sind, so hoffe ich dennoch mit deinem Gnadenbeistande über sie zu siegen, wenn ich ebensosehr gegen

sie kämpfen werde, als du mir die Kraft und den Beistand verleihst.

Dreizehnte Betrachtung.

Von den Beweggründen zur Hoffnung.

I. Betrachte, daß der höchste Beweggrund zur Hoffnung die überaus große Barmherzigkeit Gottes ist. Diese Wahrheit muß man hier mehr im Einzelnen betrachten, als es in der Abhandlung von den Eigenschaften Gottes geschehen ist, um den Trägeren und Muthloseren Muth einzuflößen, damit sie nicht verzagen, sondern die Uebungen dieser sehr trostreichen Tugend oft erwecken, sich in den Trübsalen, in dem Kummer dieses Lebens und besonders beim Herannahen des Todes stärken und aufrichten. Denn wenn sich Jemand nicht angewöhnt, oft und von Herzen die Hoffnung zu erwecken, so ergeht es ihm beim Tode wie einem Soldaten, der seinen Degen lange in der Scheide gelassen hat und darin verrosten ließ; er kann ihn zur Zeit der Noth nicht ziehen, seine Feinde greifen ihn an, stürzen sich über ihn und richten ihn zu Grunde. Nun kann aber Nichts so sehr die christliche Hoffnung beleben, als der Gedanke an die große Barmherzigkeit Gottes. Denn vermöge derselben ist er ebensosehr geneigt, die Geschöpfe aus ihrem Elend zu befreien, als das Feuer zu brennen und die Sonne zu leuchten. Betrachte besonders, daß diese Barmherzigkeit zu jeder Zeit, an allen Orten und in allen Ständen und Lagen des Menschen groß ist. Sie ist groß zu allen Zeiten; denn vom Anfange der Welt an erwies Gott den Engeln und den Menschen Barmherzigkeit, er zog sie aus dem Nichts und setzte sie an die beseligendsten Orte der Welt. Nach der Sünde hat Gott nicht aufgehört, den Menschen seine Barmherzigkeit zu erweisen; denn nach der Sünde bietet er dem Menschen alsogleich und fortwährend Heilmittel gegen die Erbsünde dar; zur Zeit Mosis gibt er ihnen Gesetze, welche sie auf den Empfang eines Erlösers vorbereiten, den er ihnen mitten in den Jahrhunderten, in der Fülle der Zeit sendet.

Derselbe bringt die Schätze der Gnade und Barmherzigkeit mit, um den Menschen bis zum Ende der Welt Beistand zu leisten und nach diesem wird er die ganze Ewigkeit hindurch nicht aufhören, seine Auserwählten mit unvergleichlicher Wonne und Süßigkeit zu entzücken. Diese Barmherzigkeit ist groß an allen Orten, im Himmel, in den Elementen und sogar in der Hölle. Denn im Himmel belohnt er die Heiligen über eignes Erwarten und Verdienst. Er hat in dem Feuerofen zu Babylon an den drei Jünglingen Barmherzigkeit geübt, indem er sie wie in einem kühlenden Thau erhalten hat. Er ist es, der uns die Luft einathmen läßt und der uns mit seiner Sonne leuchtet. Er läßt uns in dem Wasser der Taufe wiedergeboren werden und erhält auf der Erde Früchte, womit er uns ernährt, statt zur Strafe unserer Sünden die Erde unter unseren Füßen zu öffnen. Die Tropfen dieser überreichen Barmherzigkeit träufeln sogar in die Hölle; denn die Verdammten werden daselbst nicht mit all der Strenge bestraft, welche für Feinde Gottes gebührte. Den Seelen im Fegfeuer wird wunderbare Hilfe geleistet und die Seelen der Kinder, die ohne Taufe sterben, sind in der Vorhölle von aller Strafe der Sinne frei. Endlich übt Gott an den Menschen in jedem Stande und in jeder Lage Barmherzigkeit. Jeder, er mag reich, oder arm, groß oder klein, Jude oder Türke oder Heide oder Irrgläubiger, jung oder alt sein, kann an diesem Gute Theil nehmen. Wenn die Menschen Sünder sind, so läßt Gott dennoch über sie regnen, die Sonne ihnen scheinen und nährt sie mit den Früchten der Erde. Er wartet lange auf sie, damit sie zur Erkenntniß kommen, er ladet sie sanft und mild ein, durch Buße sich Frieden zu erwerben. Wenn sie in sich gehen, nimmt er sie liebreich auf, wie der Vater seinen verlornen Sohn. Alles Böse, was sie gethan haben, verzeiht er ihnen und die Güter ihrer früheren Verdienste stellt er ihnen wieder zu. Wenn sie aber gerecht sind und auf dem Wege der Vollkommenheit einherwandeln, so werden sie äußerlich von ihm beschützt, innerlich getröstet, und von Gnaden unterstützt, damit sie beharren können und die

Digitized by Google

Schätze und Reichthümer des Himmels werden für sie zubereitet.

O Hoheit und Größe der Milde Gottes! o Zuflucht und sicherer Hafen für alle sterblichen Menschen! Ist noch Jemand so verstockt, daß er sich nicht bekehre? O Sünder, wie lange noch werdet ihr einer unendlichen Güte und einer unermeßlichen Barmherzigkeit mißtrauen? O Herr, du bist in Zukunft meine unwandelbare Hoffnung in allen Ereignissen dieses Lebens, in der Krankheit und in der Gesundheit, in der Widerwärtigkeit und im Glück, im Leben und im Tode, an welchem Orte und in welchem Stande ich immer sein mag! O mein Gott, in meiner Kraft und in meiner Schwäche, in meiner Inbrunst und in meiner geistlichen Trockenheit, wenn ich im Stande der Gnade und wenn ich im Stande der Ungnade bin, bist du meine Hoffnung und meine Zuflucht. Ja, o mildreichster Herr, obwohl ich dich bis jetzt nicht geliebt, dir nicht gebührend gedient, sondern durch viele Sünden dich beleidigt habe, so will ich dennoch zu dir meine Zuflucht nehmen und das feste Vertrauen hegen, daß du alle meine Sünden auslöschen, mich wieder zu Gnaden aufnehmen und mir Alles geben wirst, was mir nothwendig ist, damit ich trotz aller Versuchungen der Feinde meines Heiles in derselben verharren kann; denn deine Barmherzigkeit ist so groß, daß du allen reumüthigen Seelen verzeihest und deßwegen hast du das Priesterthum eingesetzt und den heiligen Sacramenten ihre Kraft verliehen.

II. Betrachte noch andere Beweggründe zur Hoffnung, die sich auf die Vorsehung, die Allmacht und Treue Gottes stützen. Was seine Vorsehung betrifft, so soll diese uns ganz besonders antreiben, auf unsere Seligkeit zu hoffen; denn er gibt allen Geschöpfen dasjenige, was ihnen nothwendig ist, um ihr Ziel zu erreichen. Vermöge dieser Vorsehung trägt Gott Sorge für die kleinen Vögel, für die Ameisen, für die Würmer, für die Fliegen und für die unbedeutendsten Pflanzen, welche in den Einöden wachsen, denen er, um sie aufzufrischen, Regen sendet. Kann der Mensch jemals zu dem

Digitized by Google

Gedanken kommen, daß Gott, der für so geringe Dinge Sorge trägt, für ein Geschöpf nicht besorgt sei, das so vortrefflich ist, wie der Mensch, der nach seinem Bilde und seinem Gleichnisse geschaffen ist? Ach, das wäre kein vernünftiger Schluß. Die göttliche Allmacht ist auch noch ein besonderer Beweggrund, der den Entmuthigten Muth einflößen und die Furchtsamen aufrichten muß; denn es gibt keine Macht in der Welt, welche ihm eine Seele entreißen kann, die er glückselig machen will. Alle Macht der Hölle ist vor ihm, wie ein Stäubchen. Wenn er eine Seele aus dem Moraste der Laster zur Reinheit der Engel und zur Vollkommenheit der Seraphinen erheben will, so kann er dieses in einem Augenblicke tausendmal leichter thun, als ein Mensch ein Wort ausspricht oder mit seinen Augen hin und her sieht. Ueberdies, da er mächtig und groß ist, so handelt er auch so, wie es Großen und Edlen zukommt. Dieselben sind zufrieden, wenn sie ihre Feinde überwunden und um Gnade bitten sehen, sie richten sie alsdann auf und überhäufen sie mit Ehren. So handelt auch Gott, dessen Herz ganz voll ist von Großmuth und Edelmuth. Er ist zufrieden, wenn die abscheulichsten Sünder vor ihm verdemüthigt sind, ihre Schuld und ihre Unwürdigkeit erkennen, und mitten in den Stürmen und Wogen ihres abscheulichen Lebens nach seiner Milde und Barmherzigkeit seufzen. Er kann nicht zugeben, daß Jemand vergebens auf ihn vertraue und zu Grund gehe, wenn er sich auf seine Allmacht stützt. Wegen seiner Größe zieht er sich von demjenigen nicht zurück, der auf ihn sein Vertrauen setzt, sondern er tröstet ihn, erhält ihn und erhebt ihn ganz großmüthig zu den Ehren seines Reiches. Er sagte: Weil er auf mich vertraut hat, will ich ihn retten, ihn schützen, weil er meinen Namen kennt (Ps. 90, 14.) und weil er einsieht, daß ich trotz dem Uebermaß seines Elendes ihn glückselig machen kann. Wenn wir diesen beiden göttlichen Eigenschaften auch noch seine Treue in seinen Worten und in seinen Verheißungen hinzufügen, so ist wahrlich Nichts mehr nöthig, um unser Vertrauen zu befestigen. Gott ist getreu und er hat uns das ewige Leben und seinen Bei-

Digitized by Google

stand in der Noth versprochen. Eher werden Himmel und Erde vergehen, ehe eine Sylbe seiner Worte unerfüllt bliebe. Der Himmel und die Erde werden vergehen; meine Worte aber werden nicht vergehen (Matth. 24, 35.).

Wer hindert mich denn, auf dich, o mein Gott, schon jetzt meine Hoffnung zu setzen, auf Grund deiner väterlichen Vorsehung, deiner Allmacht und deiner Treue auf dich mich zu stützen? Ja, o mein Gott, ich will Großes und Erhabenes von dir erwarten. Wenn ich alle Gräuel der Welt begangen hätte, aber Buße thue, so hoffe ich auf Verzeihung von deiner unendlichen Freigebigkeit und Barmherzigkeit. Ein zermalmtes und gedemüthigt' Herz, o Gott, verschmähst du nicht (Ps. 50, 19.). O Herr, wenn ganze Kriegsheere gegen mich aufstehen, wenn alle Versuchungen und Schwierigkeiten, die man sich nur denken kann, mir den Weg zur Seligkeit streitig machen wollten, so hoffe ich dennoch mit deiner Hilfe sie zu überwinden und siegreich zu bleiben. Für dich, o mein Gott, habe ich alle Verluste der Welt gering geschätzt, denn du bist meine Hoffnung. Den Lohn, der mir versprochen ist, hoffe ich von dir zu erlangen. Und wenn ich Kämpfe zu bestehen habe, wenn die Welt grausam gegen mich ist, wenn der höllische Feind gegen mich wüthet, wenn das Fleisch gegen den Geist gelüstet, so will ich immer auf dich hoffen.

III. Betrachte noch andere Beweggründe, worauf wir unsere Hoffnung stützen. Dieselben sind die Wohlthaten Gottes gegen uns. Die erste ist die Wohlthat der Erschaffung, wodurch er uns ohne unser eigenes Verdienst in reiner Güte aus dem Nichts und aus der Zahl der unzähligen möglichen Ge- Geschöpfe gezogen, um uns Wesen und Leben zu verleihen und zu bewirken, daß wir in der Natur bestehen; denn von Natur aus liebt der Handwerker sein Werk und der Schöpfer sein Geschöpf. Denn du liebst Alles, was da ist und hassest Nichts von dem, was da gemacht ist; denn nicht im Hasse hast du Etwas geschaffen (Weish. 11, 25.). Wir müssen darum hoffen, daß Gott, nachdem er uns

Digitized by Google

das einfache Wesen gegeben hat, uns auch das gute Wesen in vollkommenem und vollendetem Grade ertheilen werde. Der heil. Augustin ermuthigte sich wunderbar durch diese Betrachtung. O Baumeister der Welt, sagte er[1]), du hast uns gebildet, regiere uns; du hast uns erschaffen, verachte uns nicht, wir sind dein Werk; o möchte ein so edles Werk deiner Hände, das zu deiner Ehre gemacht ist, nicht für die ganze Ewigkeit verloren gehen. Die zweite Wohlthat Gottes, welche unsere Hoffnung befestigt, ist die Erlösung, in welcher das ewige Wort Fleisch geworden ist und dreiunddreißig Jahre gelitten hat, bis es am Kreuze gestorben ist, uns von unseren Sünden erlöst, die ewige Herrlichkeit erworben, alle Gnaden uns bereitet, allen Beistand uns verschafft, alle Sacramente eingesetzt und alle Mittel uns hinterlassen hat, die wir zur Erreichung unseres ewigen Zieles bedürfen. Denn nachdem Gott Mensch geworden, ist für Jeden offenbar und einleuchtend, daß Gott die Menschen nicht verachtet; nachdem er die Sünder um den theuren Preis von all seinem kostbaren Blut losgekauft hat, ist den Menschen bezüglich ihres ewigen Heiles Nichts mehr unmöglich. Was aber Jeden in dieser Betrachtung besonders aufrichten muß, ist, daß Jesus Christus all sein Blut ebenso für ihn allein vergossen hat, als wenn er Niemand als ihn allein am Kreuze zu erlösen gehabt hätte; gleichwie die Sonne einem Menschen auf der Erde ebenso vollkommen leuchtet, als wenn sie ihm allein in besonderer Gunst mit ihren lieblichen Strahlen Licht und Wärme spenden wollte. Der Sohn Gottes, sagt der heil. Paulus, hat mich geliebt und sich für mich dargegeben (Gal. 2, 20.). Wer wird denn so unsinnig und so unvernünftig sein, daß er nicht in der Hoffnung bestärkt würde, wenn er dieses betrachtet? In der That ist dieser Grund nicht blos hinreichend, um den Kranken die Gesundheit wieder zu ertheilen, sondern auch den Todten das Leben; es ist ein Zeichen eines ganz verstockten und verhärteten Herzens, wenn es hiervon nicht ergriffen wird. Die dritte Wohlthat ist die Berufung, wodurch

1) Solil. c. 23. in fine.

Digitized by Google

uns Gott zur Gnade der heiligen Taufe, in seine streitende Kirche beruft, welche die Menschen zu ihrem Heil und ihrer ewigen Seligkeit führt. Wenn uns Gott nebst dieser Berufung, welche Vielen gemein ist, auch noch in einen Stand der Vollkommenheit berufen hat, entweder in den geistlichen Stand oder in den Ordensstand, so ist ja dieses ein noch viel mächtigerer Beweggrund zur Bestärkung unserer Hoffnung und daß wir mit dem heil. Paulus in Freude sprechen: Gott hat uns errettet und berufen durch seine heilige Berufung (2 Tim. 1, 9.). Denn es ist ein Beweis, daß Gott nach unserem Heile ein großes Verlangen hat, daß er uns zuerst von der unzählbaren Menge der Ungläubigen, die außer der Kirche und außer dem Wege zur Seligkeit sind, gesondert hat; aber ein noch viel größerer Beweis ist dieses, daß er uns aus der Menge der Christen ausgeschieden hat, welche größtentheils ein laues Leben führen, daß er uns in einem erhabenen Stande einen Ehrenplatz angewiesen und in einen Lebensstand uns gesetzt hat, in welchem wir nach einem höheren Grade von Glorie streben können und viel sicherere Mittel haben, denselben zu erreichen. Dank sei diesem großen Gott, der uns errettet und durch seine heilige Berufung berufen hat. Wir kämen nicht zum Ende, wenn wir alle Wohlthaten Gottes gegen uns im Einzelnen zählen wollten, die körperlichen und die geistigen, die allgemeinen und die besonderen, sowohl diejenigen, die er uns unmittelbar selbst gibt, als auch diejenigen, welche er uns durch die Vermittlung der allerseligsten Jungfrau, der Engel und der Heiligen ertheilt, sowie auch diejenigen, die er uns vermittelst seiner anderen lebendigen oder leblosen Geschöpfe zusendet, welche er alle zu unserem Nutzen dienen läßt. Wir wollen blos noch hinzufügen, daß Gott das, was er in der Zeit für uns thut, in freiem Wohlwollen und in Liebe zu uns ewig zu thun beschlossen hatte. Bei so Vielem, das geeignet ist, unsere Hoffnung zu wecken und zu erhalten, liegt es blos an dem Menschen, der es ruhig erwägt, die Süßigkeit Gottes und seine große Lieblichkeit zu kosten, den Rest seiner Tage in der sicheren

Digitized by Google

Erwartung der ewigen Seligkeit zu verleben, eine Erwartung, die sich in Folge seiner guten Werken von Tag zu Tag in einem inneren Wohlgeschmack an der väterlichen Milde und Lieblichkeit Gottes erneuert.

Ich will diese Beweggründe, die so sehr geeignet sind, das Vertrauen in mir zu wecken, oft erwägen. Ich hoffe fest und sicher auf die ewige Glückseligkeit. Diese Hoffnung wird in den größten Stürmen dieses Lebens mein Anker sein, sie wird mich aufrecht halten, damit ich nicht untertauche in die tiefen Abgründe der Traurigkeit und des Mißmuthes. Ich will oft wiederholen: O Gott, groß ist deine Barmherzigkeit, zahlreich sind deine Wohlthaten gegen mich! O mein Gott, ich hoffe, daß du vollenden wirst, was du in mir begonnen hast. Und nachdem du so Vieles für mich gethan und geopfert hast, wirst du nicht unterlassen, das Uebrige zu thun, was noch nothwendig ist, damit ich vollkommen und vollständig glückselig werden könne. Sei eingedenk, o Herr, so vieler Barmherzigkeit und alter Wohlthaten, mit welchen du mich in reicher Segenspendung bereits erfüllt hast. Mein Gott und mein Herr, der du von dem Schooße meiner Mutter an meine süße Hoffnung bist, ich war noch nicht der Sohn deiner Dienerin und schon bist du mir mit deinen Gunstbezeigungen und Gnadenerweisen zuvorgekommen, hast mir den Weg bereitet, durch welchen ich in die Herrlichkeit deines Hauses eingehen kann. Du kanntest mich schon, bevor deine Hände meinen Leib in dem Schooße meiner Mutter gebildet hatten, ich war noch eingeschlossen in diesem Kerker der Natur und schon hast du alle Anordnungen bezüglich meiner Person getroffen. Die früheren Wirkungen deiner Güte nebst denjenigen, welche ich gegenwärtig empfinde, lassen mich andere noch vortrefflichere und herrlichere Wohlthaten, welche du deinen Freunden vorbehalten hast, hoffen, damit meine Seele in dir sich tröste. Du bist darum meine Erwartung, meine Freude und meine Hoffnung; mein Herz spricht zu dir: Der Herr ist mein Licht und mein Heil, wen soll ich fürchten? der Herr ist Schutzwehr meines Lebens, vor wem soll

ich zittern? (Ps. 26, 1.). Wenn der Vater für seine Kinder in Sorgfalt sich opfert, wird dann mein Schöpfer für mich, sein Geschöpf, keine Sorge tragen? Allerdings sind meine Sünden groß, allein welche Makel ist so unrein, daß das Blut meines Erlösers sie nicht von mir zu nehmen vermöchte? Endlich will ich mich erinnern, daß ich nicht mehr mir, sondern meinem Erlöser zugehöre, daß ich mich ihm verlobt, ihm geweiht habe, daß ich sein Eigen bin und daß er für das, was ihm zugehört, Sorge tragen, daß er mich beschützen und erhalten wird. Wenn gegen mich sie Lager schlagen, fürchtet nicht mein Herz, wenn Kampf sich wider mich erhebt, selbst dabei habe ich Vertrauen (Ps. 26, 3.).

Vierzehnte Betrachtung.

Von der Furcht Gottes und von ihrer Verbindung mit der Hoffnung.

I. Betrachte erstens, daß man Gott fürchten muß, weil er auf drei Arten schrecklich ist, in seinen Werken, in seinen Strafen und in seinen Rathschlüssen[1]). Erstens ist Gott schrecklich in seinen Werken; denn dieselben sind insgesammt wunderbar und seiner Allmacht, sowie auch seiner Majestät ganz würdig. Wie furchtgebietend sind deine Werke, o Herr (Ps. 65, 3.), wie wunderbar sind die Himmel, die Elemente! Gleichwie darum ein König durch die Größe seiner Werke sich furchtbar macht, nämlich wenn er große Kriegsheere aufstellt, Alles bezwingt, was ihm Widerstand leistet, wenn er große Städte baut, viele Niedrigen zu großen Ehren erhebt, alle Verbrechen streng bestraft und sein Reich mit Weisheit regiert, so macht sich auch Gott durch die wunderbaren Werke furchtbar, die er täglich in der Welt verrichtet. Zweitens ist Gott schrecklich in seinen Strafen, die er über die Sünder verhängt, um ihre Frechheit zu züchtigen. Der

---

1) *Thom.* qu. 19. art. 1.

Digitized by Google

Ungehorsam Adams wurde durch den Tod aller menschlichen Geschöpfe und durch das Elend bestraft, das sie leiden. Die Sündfluth, das Feuer und der Schwefel, welche über Sodom fielen, die Verschlingung von Dathan und Abiron durch die Erde und unzählig viele anderen Strafgerichte sind ewige Beweise von der Strenge seiner Züchtigungen; er verhängt auch geistliche Strafen über die Seelen, indem er ihnen seine besonderen Gnaden entzieht, sie in ihrer Verblendung und Verstockung verläßt; endlich verdammt er die meisten Menschen ihrer Sünden wegen zur Hölle. Man muß ihn also mit gutem Recht fürchten. Indessen kann man ihn fürchten, ohne daß man die Ordnung der Gerechtigkeit verabscheut, sondern indem man blos für seine eigene Person vor der Ausführung zurückschreckt, gleichwie auch Jemand die guten Satzungen einer Gemeinde billigen kann und dabei fürchten, sich die Strafen zuzuziehen, welche denjenigen angedroht sind, die sie nicht beobachten. Gott ist auch noch schrecklich in seinen Rathschlüssen über die Menschen, durch welche er sie von aller Ewigkeit her, bevor sie irgend etwas Gutes oder irgend etwas Böses gethan hatten, theils auserwählt und theils verworfen hat, durch welche er in der Zeit die einen mit geistlichen Gnaden bereichert und die anderen in ihrer Armuth verläßt. Er erhebt Diesen urplötzlich zu einer erhabenen Vollkommenheit, wie wenn er in einem Wagen oder auf Adlersflügeln empbrgetragen würde, während er den anderen mitten unter tausenderlei Schwierigkeiten in einem gewöhnlichen Leben dahinkriechen läßt. Er erquickt den einen mit Trost und erfüllt den anderen mit Betrübniß, Angst, Unruhe und Trockenheit; und endlich setzt er auch die Menschen bezüglich des Zeitlichen und des Geistigen in verschiedene Glücksumstände. Es ist kein Geschöpf in der Welt, das Gott nicht in einer oder der anderen dieser Beziehungen fürchtete, wenn es dieselben erwägt. Die Gerechten fürchten ihn, wenn sie solche Betrachtungen anstellen und selbst die Gottlosesten fürchten ihn, wenigstens wenn sie von einem großen Unglücke bedroht sind. Wenn Gott den Himmel mit Blitz und Unwettern bewaffnet, wenn er auf dem Meere

Digitized by Google

Stürme erregt und die Schiffe hin und herwirft, wenn die Erde unter ihren Füßen bebt, wenn die Berge wanken und vor ihren Augen zusammenstürzen, so fürchten sie seine Macht. Die Teufel der Hölle fürchten ihn auch wegen ihrer Züchtigungen. Sie glauben und zittern, sagt der heil Jakobus. Selbst die Engel des Himmels sind von Schrecken erfüllt, wenn sie seine Werke betrachten und seine Rathschlüsse erwägen. Des Himmels Säulen zittern (Job 26, 11.). Die Seligen sprechen: Groß und wunderbarlich sind deine Werke, Herr, allmächtiger Gott! Wer sollte nicht dich fürchten, o Herr, und nicht verherrlichen deinen Namen? (Off. 15, 3.)

Wer wollte dich nicht fürchten, o König der Völker? Wer wollte nicht in Schrecken gerathen über deine wunderbare Macht? Wer wollte nicht staunen über deine Werke, über deine Strafen und deine Rathschlüsse in Bezug auf die Menschenkinder? Gelobet und löset dem Herrn, eurem Gotte; Alle, die rings um ihn, bringet Gaben dem Furchtbaren und dem, der nimmt der Fürsten Athem, der furchtbar ist den Königen der Erde (Ps. 75, 12.). Ich sinne nach, um das zu begreifen; Mühsal ist's vor mir, bis ich gelange zum Heiligthume Gottes, und Einsicht habe über ihr Ende (Ps. 72, 16.); denn alsdann wird mir die Billigkeit seiner Urtheile klar erscheinen. Inzwischen, o Herr, will ich fürchten und zittern vor Ehrfurcht bei dem Gedanken an deine Größe und deine Gerechtigkeit, wie denn alle Geschöpfe der Welt mir das Beispiel dazu geben.

II. Betrachte zweitens, daß die Hoffnung die Mutter der Furcht Gottes ist und daß sie dieselbe in den gläubigen Seelen hervorbringt. Um diese Wahrheit recht zu verstehen, muß man verschiedene Arten von Furcht Gottes unterscheiden; denn diese Furcht ist entweder knechtisch (servilis) oder kindlich (filialis). Die knechtische Furcht Gottes ist diejenige, durch welche wir die ewigen oder zeitlichen Strafen und Züchtigungen fürchten, weil sie unsere Ruhe und unsere Freude stören können; und

Digitized by Google

die kindliche Furcht Gottes ist diejenige, vermöge welcher wir die Beleidigung Gottes und die Sünde fürchten, weil sie Gott eine Schmach zufügt und ihn verunehrt, weil sie uns seiner Gnade und seiner Freundschaft beraubt. Wenn diese kindliche Furcht noch unvollkommen ist, wird sie anfangende und begonnene genannt, und wenn sie einen höheren Grad von Vollkommenheit erreicht hat, wird sie vollkommene genannt. Gleichwie nun die Liebe die Ursache der kindlichen Furcht ist, vermöge welcher wir fürchten, es möchte Gott, unserem höchsten Gut, unserem liebsten Vater eine Beleidigung widerfahren, so ist auch die Hoffnung die Ursache der knechtischen Furcht, vermöge welcher wir unser eignes Uebel fürchten. Der Grund hiervon ist, daß, gleichwie es der Hoffnung eigenthümlich ist, nach dem Gute zu streben, in welchem man seine Annehmlichkeit findet, sie uns auch antreiben muß, die Beraubung dieses Gutes zu fliehen. So strebt die Erde nach dem Mittelpunkte kraft derselben Schwere, mit welcher sie sich von dem Orte entfernt, der diesem entgegengesetzt ist. So pflichtet der Verstand mit derselben Wissenschaftlichkeit einer Wahrheit bei, mit welcher er die entgegenstehende Behauptung verwirft. Es ist auch ebenso natürlich als gewöhnlich, daß Diejenigen, welche nach einem großen Gute mit Vorliebe begehren, vor der Entbehrung desselben zurückschrecken; darum ist die wohlgeordnete knechtische Furcht die Tochter der Hoffnung und verträgt sich ganz gut mit derselben. Dieses geschieht, sagt der englische Lehrer, weil man Gott verschieden betrachtet, entweder nach seiner Barmherzigkeit oder nach seiner Gerechtigkeit. Im Hinblick auf seine Barmherzigkeit erheben wir uns durch die Bewegung der Hoffnung; im Hinblick auf seine Gerechtigkeit fangen wir an, uns zu fürchten und je nach den verschiedenen Ursachen ist Gott zugleich ein Gegenstand der Hoffnung und der Furcht. Andere sagen, diese verschiedenen Betrachtungen müssen in Gott und in uns ihren Anhaltspunkt haben; denn insofern wir einfach seine Güte, seine Barmherzigkeit und die Begierde, die er nach unserem Heile hat, erwägen, hoffen wir; wenn wir aber auf uns selbst schauen, unsere Schwachheit,

Digitized by Google

Lauheit und Nachläſſigkeit betrachten, ſo fürchten wir, und hierdurch entſteht die Verbindung zwiſchen der Furcht und der Hoffnung. Die Seelen, welche hienieden feſt hoffen, hören nicht auf, zu fürchten und in Schrecken zu ſein. Hierbei, ſagt Harphius[1]), vermengen ſie Honig mit Wermuth, damit ihnen die heilſame Bitterkeit der Furcht gemildert durch die Süße der Hoffnung ihre Seligkeit zu ſichern vermöge. Dieſes iſt eine Wirkung der übernatürlichen Vorſehung Gottes; denn die Hoffnung ohne die Furcht könnte die Geiſter ſtolz, vermeſſen, hoffärtig machen, ihnen die nöthige Sorgfalt und den nothwendigen Fleiß um ihre Seligkeit rauben. Der heil. Hilarius[2]) ſagte darum: Fürchten ohne Freude iſt Sache eines gottloſen Gewiſſens, welches ſich ſelbſt mißtraut; dagegen ſich freuen ohne Furcht iſt Sache einer ſtolzen Natur. Die Furcht bekämpft alſo den Hochmuth unſerer Natur und erzeugt in derſelben die Demuth, die Wachſamkeit über uns ſelbſt und die Vorſicht gegen unſere Feinde. Darum ermahnt der heil. Paulus die Chriſten mit dieſen Worten: Wirket mit Furcht und Zittern euer Heil (2 Philipp. 12.). Endlich iſt die wahre Hoffnung nicht vermeſſen; denn ſie erwägt nicht blos die Barmherzigkeit, ſondern auch die Gerechtigkeit und bedenkt, was der Prophet ſagt: Alle Wege des Herrn ſind Erbarmen und Wahrheit und Recht (Tob. 3.).

Ich darf mich alſo nicht durch allzugroßes Vertrauen einſchläfern. Es iſt möglich, daß ich das höchſte Gut, das ich mit meiner Hoffnung erſtrebe, nicht erreiche, und wenn ich es nicht erreiche, ſo ſtürze ich ohne Rettung in ein ewiges Unglück. Durchdringe mit deiner Furcht mein Fleiſch, o Herr; denn vor deinen Gerichten fürchte ich mich (Pſ. 118, 120.). O Herr, der du die Herzen derjenigen, die auf dich hoffen, mit Furcht erfüllſt, um ſie durch dieſe Hoffnung zur Vollkommenheit der heiligen Werke anzutreiben, erwecke in unſeren Seelen deine heilige Furcht, damit wir Alles

1) S. *Henr. Harph.* Theol. myst. l. 1. p. 2. c. 88.
2) *Hilar.* in Psalm. 51.

Digitized by Google

meiden, was dir mißfällt und Alles beginnen, was dir wohlgefällig ist, so daß wir nie aufhören Gutes zu thun und unsere Seligkeit zu befördern. Rühre uns mit der Furcht vor deinen Urtheilen, damit wir ihrer Strenge nicht anheimfallen. Gib uns nebstdem eine keusche und kindliche Furcht, damit wir deiner unendlichen Majestät ohne Unterlaß in tiefster Ehrfurcht huldigen und nie wagen, ihr auch nur im Geringsten zu mißfallen.

III. Betrachte, daß aber dennoch bei den Seelen, die einen guten Willen haben und Gott zu gefallen suchen, die Hoffnung größer sein soll als die Furcht, und daß sie mit gutem Recht mehr ihrer Auserwählung zur ewigen Glorie versichert sein können als vom Gegentheil. Wenn wir Dieses sagen, so wollen wir damit nicht so verstanden werden, als ob wir Jemanden im Einzelnen mit Glaubensgewißheit und unfehlbar versichern wollten, daß er auserwählt sei; denn alsdann würden wir in den Irrthum der Irrlehrer unserer Zeit fallen. Unsere Meinung und Absicht ist nur, jene frommen Seelen, die bisweilen in zu großer Furcht sind, sie möchten aus der Zahl der Verworfenen sein, für welche das Feuer der Hölle zubereitet ist, aufzurichten und zu trösten. Indessen wollen wir sie aber nicht so trösten, daß wir ihnen alle Furcht hinwegnähmen; denn damit würden wir ihnen einen Sporn entziehen, der sie nicht selten antreibt, auf dem Weg der Tugend große Fortschritte zu machen. Wenn wir sie darum von Furcht ergriffen sehen, so loben wir diese Empfindung und wünschen sie auch für uns; denn der Weise sagt: Anfang der Weisheit ist die Furcht des Herrn; diese wird den Getreuen im Mutterleibe anerschaffen, mit den auserwählten Frauen geht sie einher, und mit Gerechten und Getreuen zeigt sie sich (Sir. 1, 16.). Unter den auserwählten Frauen, den Gerechten und Getreuen sind, wie durch sich selbst klar ist, die Tugendhaften und die zur Seligkeit Auserwählten zu verstehen, welche vor den Urtheilen Gottes einige Furcht haben. Gerade diese Furcht ist aber ein Zeichen ihrer Auserwählung, und wir wollen sie

Digitized by Google

keineswegs ihren Herzen entreißen. Nur wenn diese Furcht zu groß und übermäßig ist, wollen wir sie durch diese Betrachtung mäßigen, und verlangen, daß die Hoffnung auf den Himmel größer sei als die Furcht vor der Hölle. Der heil. Paulus bestätigt unsere Lehre durch die Worte: Ich bin gewiß (nach dem griechischen Texte: ich bin überzeugt, oder ich bin fester Meinung), daß weder Tod, noch Leben, weder Engel noch Herrschaften, noch Gewalten (d. h. die Teufel mit der größten Macht und aus den höchsten Chören, welche den Menschen zur Sünde reizen), weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Macht, noch Höhe, noch Tiefe, noch irgend ein anderes Erschaffene uns wird trennen können von der Liebe Gottes, welche ist in Christus Jesus unserem Herrn (Röm. 8, 38.). Und vorher hatte er, da er vom heiligen Geiste sprach, gesagt: Er selbst, der Geist, gibt Zeugniß unserem Geiste, daß wir sind Kinder Gottes. Wenn aber Kinder, auch Erben, Erben denn Gottes, Miterben aber Christi, wenn anders wir mit-leiden, auf daß wir auch mit-verherrlicht werden (Röm. 8, 16.). Diese Worte müssen wir hier wohl beachten, damit wir erkennen, daß das Zeugniß des heiligen Geistes, welches ganz sicher sein muß, uns nur unter der Bedingung der Kindschaft und der Erbschaft der Güter des Himmels versichert, wenn wir mit Jesus Christus leiden, indem wir gern und freudig mit ihm unser Kreuz tragen. Nun haben aber die frommen Seelen, welche Gott zu gefallen begehren, mehr Ursache anzunehmen, daß sie diese Bedingung erfüllen; denn es steht in ihrer Macht, mit den Gnaden Gottes, welche ihnen nie fehlen, in der Beobachtung der göttlichen Gebote zu verharren und ohne Todsünde aus diesem Leben zu scheiden. Und da sie guten Willen haben, so ist viel sicherer, daß Dieser auch seinen Erfolg haben werde, und daß sie auserwählt seien. Selbst vorausgesetzt, sagte ein Prediger des vergangenen Jahrhunderts, Gott hätte hundert Personen geoffenbart, eine aus ihnen sei auserwählt, ohne jedoch näher

Digitized by Google

zu bezeichnen, welche es sei, so sollte dennoch jede danach streben und glauben, dieses Glück sei für sie viel eher bestimmt als für alle anderen. Darum ist es eine lobenswerthe Uebung, Gott täglich für die Wohlthat der Auserwählung zu danken und alle Abende seinen Dank in folgenden Worten abzustatten: O mein Herr und mein Gott, ich sage dir unendlichen Dank, zuerst dafür, daß du von Ewigkeit her mit Liebe deine Augen auf mich gerichtet hast, und daß du mich, wie ich von deiner unendlichen Barmherzigkeit hoffe, zu deiner Herrlichkeit wirksam auserwählt und für dieselbe mit den geeigneten Mitteln vorherbestimmt hast. Endlich ist es ein Act der Hoffnung, wenn wir die sichere Meinung hegen, wir seien zur Seligkeit bestimmt und von Gott in seiner unendlichen Barmherzigkeit auf Grund der Verdienste Jesu Christi auserwählt, damit wir heilig und unbefleckt leben, und endlich bei ihm selbst an seiner ewigen Seligkeit Theil nehmen. In der That, wenn Jemand die Ordnung betrachtete, welche Gott in der Auserwählung und in der Verwerfung eingehalten hat, so fände er Grund genug zu Trost, so lang er seine Christenpflichten erfüllen will. Die Theologen, welche dieses Geheimniß tiefer ergründet haben, unterscheiden zwei Auserwählungen, sowie sie auch zwei Willen in Gott auseinanderhalten: der erste ist der vorangehende, der zweite ist der folgende. Der erste neigt sich zum Menschen, insofern er diesen einfach gemäß seiner menschlichen Natur, die nach seinem Bilde und seinem Gleichniß geschaffen ist, betrachtet. Der zweite neigt sich zum Menschen, insofern er diesen in dem ganzen Thun und Lassen seines Lebens bis zum letzten Augenblick desselben beobachtet. Nach diesen zwei Willen unterscheiden sie auch eine doppelte Liebe zu dem Menschen, die eine ist die Liebe des vorhergehenden Willens, wodurch er in väterlicher Liebe Alle als seine Kinder zu ihrem Erbtheil, zur übernatürlichen Seligkeit bestimmt. Diese Bestimmung ist die erste Auserwählung oder Vorherbestimmung, von welcher Niemand ausgenommen ist. Kraft dieser Vorherbestimmung bereitet er Allen hinreichende Mittel zur Seligkeit, und in diesem vorhergehen=

Digitized by Google

den Willen ist die Verwerfung nicht vorhanden, da Gott der allgemeine Vater von Allen ist. Allein nachdem er in einem anderen Schauen die Menschen nach allen Werken ihres Lebens bis zum letzten betrachtet hat, ändert er durch einen nachfolgenden Willen seine Eigenschaft als Vater in die eines gerechten Richters. Denn da er voraussah, daß nicht alle Menschen, die er im ersten Augenblick zur Seligkeit bestimmt hatte, gerecht handeln würden, so hat er diejenigen, von welchen er vorher erkannte, daß sie ihre Lebenstage heilig zubringen würden, in der Auserwählung bestätigt, aber diejenigen davon ausgeschlossen, von welchen er mit dem Auge seiner Alles schauenden Wissenschaft wahrnahm, daß sie durch eigne Schuld und eigne Nachlässigkeit im Stande der Todsünde endigen würden. Hiernach haben also Diejenigen, welche den Willen bewahren, ihr ganzes Leben hindurch Gott zu gefallen, Grund genug, die ganz väterliche Güte Gottes gegen sie zu erkennen und zu verkosten. Und da der gute Wille die Werke der Frömmigkeit hervorbringt, so hat man ganz wohl Grund zu hoffen, daß beide Willen Gottes ihnen günstig seien und daß dasjenige, was der vorhergehende und erste Wille Gottes ihnen als Erbtheil bestimmt hatte, ihnen nach der Voraussicht ihres Endes durch den nachfolgenden Willen als Lohn bestätigt worden sei.

Friede sei also den Menschen, die eines guten Willens sind; fern von ihnen seien die traurigen Gedanken an die Verwerfung. O welch ein großer Trost für die Seelen, welche auf dem Wege der göttlichen Gebote einfältig einherschreiten und die darauf bis zum Ende zu beharren verlangen! O mein Gott, wie freut mich diese Wahrheit! So lang ich dir diene und dir wohlzugefallen strebe, werde ich Tag und Nacht die Ruhe nicht verlieren, nicht in Angst leben, aus Furcht, ich möchte verworfen sein und zur Zahl deiner Feinde gehören. Ich werde keine andere Sorge haben, als dir vollkommen zu dienen; denn ich habe mehr Vertrauen, daß du mich ewig geliebt und zur Zahl der Kinder deiner Herrlichkeit vorherbestimmt habest! O Herr, gebenedeit sei deine ewige Liebe und

Digitized by Google

deine unendliche Barmherzigkeit gegen ein so niedriges Geschöpf! O meine Seele, wie glücklich bist du und wie sehr bist du Jesus Christus zu Dank verpflichtet! denn er hat dich von Ewigkeit her mit gnädigen Augen angesehen: Er hat uns vorherbestimmt zur Kindes-Annahme durch Jesus Christus zu ihm selber nach dem Vorsatze seines Willens (Ephes. 1.). Er selbst, meine Seele! hat uns gerettet und uns berufen in heiligem Berufe (2 Tim. 1.). Ich will ihn darum als meinen Vater mit kindlicher Liebe lieben und ihm dienen aus ganzem Herzen, weil er mich in die Zahl seiner Kinder aufgenommen und zur Erbschaft des Himmels auserwählt hat. O wie erhaben ist der Antheil der Kinder deiner Herrlichkeit! Ach gütigster Herr und Vater, wann werden wir dieses Glück erlangen, daß dein Reich zu uns komme? Ach möchte dein Reich zu uns kommen, o mein Gott!

Fünfzehnte Betrachtung.

Von den Sünden gegen die Hoffnung.

I. Betrachte zuerst die Verzweiflung[1]). Dieselbe ist ein gewisser Widerwille und eine Abneigung gegen die Seligkeit oder vielmehr ein Ablassen von dem Streben danach, unter dem Vorwande, es sei unmöglich, dieselbe zu erreichen oder obschon man nicht glaube, daß es unmöglich sei, so erreiche man sie doch niemals. Diese Verzweiflung ist eine Sünde, denn jede Bewegung des Begehrungsvermögens und des Willens, welche sich nach einem falschen und irrigen Urtheile des Verstandes richtet, ist Sünde. Das wahre Urtheil, welches der Verstand in Bezug auf Gott fassen soll, besteht darin, daß Gott der Urheber des Heiles ist und daß er den reumüthigen Sündern verzeiht, nach den Worten des Propheten: So wahr ich lebe, spricht der Herr, Gott, nicht will ich den Tod des Frevlers, sondern daß sich bekehre der Frevler von seinem Wege und lebe (Ezech. 33, 11.). Dagegen ist es eine falsche Meinung, wenn man glaubt, Gott

1) *Thom.* qu. 20 art. 1.

Digitized by Google

verzeihe dem Sünder nicht und er bekehre ihn nicht durch Eingießung der rechtfertigenden Gnade. Darum ist die Bewegung der Hoffnung, welche der rechten Gesinnung in Bezug auf Gott entspricht, lobenswerth und tugendhaft und die Bewegung der Verzweiflung, der eine falsche Vorstellung von Gott zur Voraussetzung dient, ist lasterhaft und Sünde. Diese Sünde ist nicht eine leichte, sondern eine der größten Sünden, die es gibt; denn die Sünden, welche gegen die theologischen Tugenden begangen werden, sind die größten, weil sie die Seele von Gott abwenden, zu welchem diese vortrefflichen Tugenden ihn hinneigen. Nun besteht aber die Bosheit der Sünde in einer Abwendung von Gott und diese Bosheit ist um so größer, je größer die Abwendung ist; so daß die Hinwendung zu einem geschaffenen und vergänglichen Gut, obwohl sie eine Unordnung enthält, keine Todsünde sein würde, wenn nicht eine Abwendung von Gott dabei wäre. Hieraus folgt, daß die den theologischen Tugenden entgegengesetzten Sünden, wie der Unglaube, die Verzweiflung und der Haß Gottes, weil sie die größte Abwendung von Gott in sich einschließen, auch die schwersten Sünden sind. Unter diesen Sünden hat nun die Verzweiflung das Eigenthümliche, daß sie, weil sie die Hoffnung zerstört, welche der Sporn zu heiligen Werken ist, die Seele in gröbere Fehler stürzt. Daher sagte der heil. Isidor[1]), eine Sünde begehen sei der Tod der Seele, aber verzweifeln hieße geradezu in die Hölle hinabsteigen. Und deßwegen ist es dem Menschen nie erlaubt zu verzweifeln, selbst dann nicht, wenn er durch besondere Offenbarung von Gott wüßte, daß er verdammt sei; denn eine solche Offenbarung, wenn sie an Jemand ergangen wäre, müßte man für verdächtig halten, da sie eher vom Teufel als von Gott käme. Indessen ist es doch nicht absolut unmöglich, daß Gott eine solche Offenbarung macht, denn er könnte dem Antichrist, der sicher verdammt wird, erklären, er sei der Antichrist und hieraus wüßte dieser, daß er verworfen sei. Allein selbst in diesem Falle wäre es dem Menschen nicht gestattet zu verzweifeln, denn die Ver-

1) Lib. de summo bono c. 14.

Digitized by Google

zweiflung ist ein Act des Willens, der in einer Abneigung und in einem Widerwillen gegen das höchste Gut besteht und dieses kann nicht ohne Unordnung geschehen. Darum sind die Kleinmüthigen und Unkeuschen vor Gott Verbrecher, weil sie als Verzweifelte nach der ewigen Seligkeit kein Verlangen mehr haben. Was die Kleinmüthigen anlangt so werden sie bei dem Anblicke der Mühen, die man um des Besitzes der ewigen Glückseligkeit willen, ertragen muß, von Traurigkeit ergriffen und bekommen durch die Sünde der Trägheit einen Widerwillen dagegen. Was aber die Unkeuschen betrifft, so finden sie, weil sie von den fleischlichen Wollüsten vergiftet sind, an den geistlichen Gütern keinen Geschmack mehr, unterschätzen dieselben und unterlassen nach ihnen zu streben. Endlich vermehren die großen Sünder die Zahl ihrer Verbrechen, wenn sie soweit kommen, daß sie ganz thörichter Weise meinen, sie hätten mehr Böses gethan als Gott ihnen Gutes erweisen könne. Allein alle Sünden sind im Vergleiche mit der Barmherzigkeit Gottes noch nicht einmal ein Tropfen Wassers im Vergleiche mit dem ganzen Meere. Andere verzweifeln, weil sie von leiblichem oder irdischem Elende nicht befreit werden können. Sie dürfen aber in geistlicher Beziehung um so mehr erwarten; denn Gott verspricht den Menschen nicht, daß er sie immer von körperlichem Elend befreien wolle, wie er es bezüglich des Elendes ihrer Seelen verheißt. Jenes ist sogar oft zu ihrem ewigen Heile nothwendig.

In dieser Betrachtung will ich einen wunderbaren Zug der Güte Gottes erkennen, der Niemanden gestattet, an seiner Barmherzigkeit zu verzweifeln. Welch entzückende Lieblichkeit! O mein Gott, du hast Feinde auf der Erde, welche mit deinen Gütern erfüllt sind und nur durch deinen Willen fortbestehen, aber dennoch nur mit Undank und mit Verachtung deiner gerechten Gebote dir entgelten! Unter ihnen gibt es auch solche, welche dich lästern und schmähen, welche dich leugnen und dich gern von deinem himmlischen Throne stoßen würden, ja sogar gegen dich und gegen alle deine Gesetze, soweit es ihnen möglich, auf Tod und Leben kämpfen. Du könntest all dieses ab-

Digitized by Google

scheuliche Erdgewürm in einem Augenblicke vernichten oder die Erde unter ihren Füßen öffnen und sie verschlingen lassen. Indessen linderst du ihre Gewissensangst, du tröstest sie und verbietest ihnen ausdrücklich den Muth zu verlieren und zu verzweifeln. O Herr, was könnte ein Freund mehr thun für seinen auf Erden betrübten Freund, als auf diese Art ihn trösten und ihn geistlich stärken, damit er sich nicht in Verzweiflung stürze? Wenn du also so gut bist gegen die Boshaftesten, o Herr! wer kann alsdann deine außerordentlich große Güte gegen die Gerechten und diejenigen Seelen begreifen, welche dir zu mißfallen fürchten? Gebenedeit sei allzeit eine solche Milde! O Gott, meine ganze Stärke, ach möchten die Lasterhaftesten und die Schlechtesten der Welt auf dich hoffen und die Gerechten ewig deine unermeßliche Barmherzigkeit preisen! Von der Morgenwache bis zur Nacht möge Israel vertrauen auf den Herrn. Weil Erbarmen bei dem Herrn und überreich Erlösung bei ihm ist (Ps. 129, 6.).

II. Betrachte eine zweite Sünde, die der Hoffnung entgegengesetzt ist, nämlich die Vermessenheit, durch welche eine Seele Etwas von Gott auf unordentliche Weise erwartet. Diese Sünde wird auf verschiedene Arten begangen. Erstens von Denjenigen, welche durch ihre eigenen natürlichen Kräfte und durch ihre eigenen Verdienste ohne den Beistand der Gnade die Seligkeit zu erlangen hoffen, wie ehemals die Pelagianer. Zweitens von Denjenigen, welche ohne Buße, ohne verdienstliche Werke und ohne die Mittel zu gebrauchen, welche Gott zu diesem Zweck eingesetzt und angeordnet hat, blos durch die Gnade und die Freigebigkeit Gottes sie zu erlangen hoffen. Drittens von Denjenigen, welche den besonderen Beistand Gottes zu unerlaubten Handlungen erwarten, wie z. B. um sich an ihrem Feinde zu rächen oder um irgend ein Verbrechen zu begehen. Ebenso verhält es sich, wenn Jemand solche Dinge von Gott hoffte, welche an sich gut, aber zu hoch und zu erhaben wären, den gewöhnlichen Lauf der Natur und der Gnade überstiegen, z. B. wenn Jemand ebenso viele Gnaden

Digitized by Google

von Gott erwartete, als die allerseligste Jungfrau empfangen hat, oder so viele Wissenschaft, als der heil. Augustin oder der heil. Thomas besessen hat [1]). Denn eine rechtmäßige Hoffnung gründet sich nur auf die gewöhnliche Macht Gottes und auf seine Verheißungen. Hieraus folgt, daß es so viel heißt, als die von der göttlichen Weisheit aufgestellte Ordnung umkehren, wenn man mehr hoffen wollte, als die Güter, welche er gewöhnlich austheilt, es sei denn, daß man dazu einen ganz besonderen Beweggrund hat, der von Gott kommt. Etwas ganz Anderes wäre es, wenn Jemand, um recht zu leben, nur größere und ganz besondere Gnaden hoffte, denn Gott verspricht sie denjenigen, die ihn gebührend darum bitten und er gewährt sie auch hie und da. Darum könnte man nicht immer Jemand der vermessenen Hoffnung anklagen, wenn er dieselben von Gott erwartet und begehrt, denn er kann durch ein gottseliges Vertrauen und selbst durch die eingegossene und theologische Tugend dazu angetrieben sein. Obschon übrigens auch diese guten und erlaubten Dinge die Schranken der gewöhnlichen Macht Gottes nicht überschritten, so wäre es dennoch Vermessenheit, wenn man sie hoffte, ohne daß man die zu ihrer Erreichung geeigneten Mittel anwenden wollte: z. B., wenn Jemand eine hohe Vollkommenheit und einen erhabenen Grad von Heiligkeit hoffte, dabei aber sein leichtsinniges Leben fortführte und in seiner gewöhnlichen Lauheit verharrte; oder wenn Jemand Jahre lang und mehrere Jahre lang sein unordentliches Leben fortsetzte und hoffte, er könne am Ende seines Lebens doch Verzeihung erlangen; denn durch die Hoffnung auf Verzeihung wird die Sünde nur in Denjenigen geringer, welche sie mit dem Willen begehen, sich recht bald von derselben zu befreien, nicht aber in Jenen, welche sie mit dem Willen in derselben zu verharren begehen. Alle diese verschiedenen Arten von Hoffnung sind lasterhaft in ihrem Ursprung, welcher in einer falschen Richtung und in einer bösen Meinung des Verstandes besteht, der das unrichtige Urtheil fällt, der

1) *Suarez* de spl. disp. 3. sect. 2.

Mensch werde erlangen, dessen Besitz ihm nicht zusteht, oder wenn es Dinge sind, die ihm zukommen, er werde sie auf anderen Wegen erwerben, als diejenigen, die von Gott zur Erreichung derselben vorgezeichnet sind. Da nun die Empfindungen und Neigungen des Willens, wenn sie einem falschen Urtheile des Verstandes entsprechen, Sünde sind, so sind alle diese Vermessenheiten schuldbar und die Seelen, die sich von denselben einnehmen lassen, laden Sünde auf sich und um so mehr, als sie eitle Ehre oder Stolz, ungeordneten Ehrgeiz oder zu hohe Meinung von sich selbst zur Ursache haben. Denn welche eitlere Ehre kann es geben, als wenn man hofft ohne Unterstützung der göttlichen Gnade blos durch seine eigene Kraft und Tugend sich zum Himmel, zum Orte der Glückseligkeit zu erheben? Kann ein größerer Stolz sich finden, als wenn man meint, man werde selig, obschon man Nichts thue oder schlecht lebe, als wenn Gott den Menschen so hoch schätzte, daß er ihn nicht strafen oder nie seiner Glorie berauben wolle? Kann der Ehrgeiz größer sein, als wenn ein niedriges Geschöpf, das keinen besonderen Beweis des außerordentlichen Wohlwollens seines Gottes für sich hat, sich vermißt, der allerseligsten Jungfrau gleich zu sein? Heißt Dieses nicht eine allzugroße Meinung von sich selbst haben? Gott hat keinen Grund, uns so gnädig zu sein, er thut Alles mit Zahl, Maß und Gewicht, er hat die Grenzen festgesetzt, welche man nicht überschreiten kann, er hat die Bestimmungen getroffen, welche den Seelen zur Richtschnur dienen sollen, die seiner Güter nicht beraubt sein wollen. Endlich muß man von Gott würdig denken und Alles von ihm erwarten, was man mit Recht von einem solchen Fürsten erwarten kann, der unvergleichlich ist in seiner Herrlichkeit und unendlich in seiner Weisheit, der Alles nur nach Ordnung und Vorsehung thut, der es tief empfindet und nicht ungeahnt vorübergehen läßt, wenn ein Geschöpf seine Güte und seine Geduld so sehr mißbraucht, daß dieselbe für ihn Veranlassung wird, seinen Gott fortwährend zu beleidigen und in Sünden zu verharren.

Auf dem Gipfel meiner Hoffnung will ich also, o mein

Digitized by Google

Gott, nachdem ich die Gefahr der Verzweiflung vermieden habe, fürchten, in die Vermessenheit zu fallen. O Gott, wie viel Kunst und Leitung ist nothwendig, um sich zu dir zu erheben und deine übernatürlichen Güter zu erreichen! Wenn wir unterlassen, nach dir und deinen Gütern zu streben, hältst du uns für verzweifelte Seelen, und wenn wir in Unordnung danach streben, siehst du uns als vermessene Menschen an und als solche, die vor deinen Augen Sünder und Uebelthäter sind. Gib uns darum den heiligen Geist zum Führer, damit wir zwischen Verzweiflung und Vermessenheit auf dem rechten Wege einherschreiten, damit wir diejenigen Güter und nach dem Maße und durch solche Mittel hoffen, wie es dir wohlgefällig ist. Möchte also, o mein Gott, unsere Hoffnung in Allem deinem Willen entsprechen, und möchten wir, indem wir von deiner Barmherzigkeit so Großes und so Erhabenes hoffen, uns inzwischen bemühen, in Reinheit und Heiligkeit zu leben und uns vor Allem hüten, was dich beleidigen und den Bestrebungen, die du uns eingibst, ein Hinderniß sein könnte.

III. Betrachte drittens, daß auch das ungeordnete Vertrauen auf das Geschöpf der Hoffnung entgegengesetzt ist. Hier ist sehr wichtig, daß wir erkennen, wann dieses Vertrauen ungeordnet ist; denn nicht jedes Vertrauen auf das Geschöpf ist immer der Tugend der Hoffnung oder dem Willen Gottes entgegengesetzt. Bis zu einem gewissen Punkte darf man sein Vertrauen darauf setzen. Es ist ganz gut und lobenswerth, wenn man auf die Fürbitte der Königin des Himmels, auf den Beistand der Engel und die Fürsprache der Heiligen Vertrauen hat. Ebenso ist erlaubt, in gewisser Beziehung auf die Hilfe der Lebendigen zu vertrauen. Eine Seele, die zu einem Menschen, der um ihre Leitung besorgt ist, Vertrauen hat und die hofft durch seine Hilfe in der Tugend Fortschritte zu machen, sündigt dadurch nicht gegen die vollkommene Hoffnung, welche sie auf Gott setzt. Ebensowenig sündigt eine Seele, wenn sie sich in das Gebet eines gottesfürchtigen Menschen empfiehlt, durch welches sie einen guten Erfolg in ihren Unternehmungen erwartet. Der englische

Lehrer[1]) hat sich hierüber deutlich genug ausgesprochen. Er behandelt die Frage, ob es erlaubt sei, auf einen Menschen zu vertrauen und zieht diese schöne Schlußfolgerung. Die Hoffnung sieht auf zwei Dinge, auf das Gut, das man erwerben will und auf die Hilfe, wodurch man es erwerben kann. Das Gut, welches man zu erreichen beabsichtigt, ist das Ziel und die Hilfe ist das Mittel und in dem Einen und in dem Anderen gibt es ein Erstes und Hauptsächliches, sowie auch ein Zweites und ein weniger Hauptsächliches. Denn die Seligkeit ist das letzte Ziel und die erste und hauptsächliche Endursache des Menschen. Die anderen niederen Güter, nach welchen man streben kann, sind zweite und weniger hauptsächliche Endursachen. Ebenso ist die Hilfe Gottes das erste und hauptsächliche Mittel, das uns zur Seligkeit führt, und die Hilfe der Geschöpfe kann das zweite und minder hauptsächliche Mittel sein, welches zur Erwerbung der Seligkeit hilft. Gleichwie es darum nicht erlaubt ist, irgend ein anderes Gut wie die Seligkeit als letztes Ziel zu hoffen, sondern blos als ein Gut, das dem letzten Ziele untergeordnet und niedriger ist als dieses, ebenso ist es auch nicht gestattet, die Hilfe des Geschöpfes als erstes und hauptsächliches Mittel, das zur Seligkeit führt, zu hoffen, sondern blos als zweites und minder hauptsächliches Mittel, welches zur Erreichung der Güter Beistand leistet, die zur Erlangung der Seligkeit dienen. In diesem Sinne wenden wir uns an die Heiligen und hoffen einige Güter von den Menschen auf Erden. Aus dieser Erörterung sollen wir erkennen, daß das Vertrauen, welches wir auf die Heiligen des Himmels und die Gerechten der Erde fassen, kein Unrecht und keine Beleidigung gegen Gott enthält; denn wir betrachten sie nur als zweite Ursachen, durch deren Vermittlung die göttliche Vorsehung uns zu Hilfe kommen will; in Gott aber sehen wir die erste und Haupt-Ursache, von der wir uns dadurch nicht abwenden, sondern uns vielmehr durch sie zu ihm kehren. Darum verflucht der Prophet

1) Qu. 17. art. 4.

Denjenigen nicht immer, der auf einen Menschen vertraut, sondern blos dann, wenn er so auf den Menschen vertraut, als wenn nicht Gott, den er bei Seite setzt, sondern dieser Mensch der erste Urheber seines Gutes wäre. Verflucht der Mann, der vertraut auf Menschen, und Fleisch machet zu seinem Arme, und dessen Herz von dem Herrn sich abwendet (Jerem. 17, 5.). Dagegen ist das unbedingte Vertrauen, das wir auf die geschaffenen Dinge setzen, durch welche Gott unser Heil nicht wirken will, ganz ungeordnet, ganz lasterhaft und im höchsten Grade der geistlichen Vollkommenheit entgegengesetzt. Ein solches Vertrauen auf die Geschöpfe ist die Mutter von Undankbarkeit gegen Gott, indem es verhindert, daß Gott als der Urheber alles Guten erkannt wird. Es ist eine Tochter des Stolzes, der Gott die Ehre raubt und sie sich selbst zumißt. So ist das Vertrauen desjenigen beschaffen, der die gegenwärtigen Dinge dieser Welt zu leidenschaftlich liebt, der auf ein langes Leben vertraut, welches aber nirgends als in seiner Einbildung sein wird; oder der auf seine Reichthümer baut, die selbst hinter gutem Verschluß aufbewahrt werden müssen, aber ganz und gar unfähig sind ihren Besitzer zu erhalten; oder der auf seine irdische Macht sich verläßt, welche ihm in der Stunde des Gerichtes keine Hilfe zu leisten vermag; oder der auf irgend ein anderes Gut sein Vertrauen setzt, welches seine Gedanken und seine Empfindungen vom Himmel abwendet. Daher hat Job, das Muster der Geduld, nachdem er die Unbeständigkeit der Güter der Welt, mit welchen er reichlich ausgestattet war, erfahren hatte, dieselben großmüthig verachtet, um ferner nur auf die unwandelbare Seligkeit seinen Blick und sein Streben zu richten. Job spricht ganz freimüthig und heilig, er sei verzweifelt nicht zwar an den ewigen Gütern oder an dem Beistande Gottes, sondern an den vergänglichen Gütern dieser Welt, auf welche er nicht mehr baut, um all sein Vertrauen auf Gott zu setzen. Denn in diesem Sinne sagt er: Es ist vorbei mit mir, nicht immerdar will ich leben (Job 7, 16.).

Digitized by Google

So geschehe mir niemals, daß ich auf die hinfälligen und vergänglichen Güter mein Vertrauen setze, wie die Weltkinder thun, die so sehr für die Güter dieser Welt leben, als wenn sie auf keine anderen hofften, und mit solchem Eifer nach denselben streben, als wären dieselben die höchsten Güter! Ach wenn man Jemand jetzt fünf eherne Pfennige böte und ihm für morgen fünfhundert Goldthaler verspräche mit dem Beifügen, er möge wählen, er solle entweder jetzt die fünf ehernen Pfennige nehmen oder auf morgen die fünfhundert Goldthaler erwarten, wer zweifelt, daß er dieses große Geschenk mit der geringen Verzögerung vorziehen wird? Wirst du denn, wenn du den Zustand dieses vergänglichen Lebens und des ewigen Lebens anschauest, so niedrige Dinge auswählen, während du auf kostbare hoffen kannst? Es ist doch viel besser, wenn du auf geringe und unbedeutende Dinge verzichtest, um große und erhabene zu erwarten. O Herr, ich will also meine Hoffnung nicht auf Dinge setzen, die so eitel, so ungewiß und so wenig im Stande sind, unsere Begierden zu befriedigen. Mein Vertrauen sei mithin auf dich gegründet, o mein Gott! Ich hoffe auf die Anschauung deines beseligenden Antlitzes, das die Seraphinen unaufhörlich und ohne Ermüdung betrachten. Ich hoffe einzugehen in deine himmlischen Paläste, um darin von dem Glanze, den Reichthümern und der Schönheit, die du darin zeigest, entzückt zu werden. Ich hoffe von dir und von deiner Gnade die ewigen Tröstungen, denn du bist die erste Ursache und der Haupturheber alles Guten. Und da durch deine Vorsehung die Heiligen des Himmels und die Gerechten der Erde uns einigen Beistand leisten können, damit wir den Besitz dieser Güter erlangen, so will ich auch auf sie als auf zweite und minder hauptsächliche Ursachen Vertrauen setzen, durch welche du die Plane in Vollzug setzen willst, die du in Bezug auf uns gefaßt hast. Dabei werde ich mich aber nie von dir abwenden, o mein Gott, sondern in aller Demuth erkennen und in voller Wahrheit bezeugen, daß du meine erste und hauptsächlichste Hoffnung bist und nach dir die geheiligte Menschheit meines Erlösers, die Milde und Liebe der aller=

Digitized by Google

seligsten Jungfrau, alsdann die Engel und die Heiligen, welche leben und regieren in alle Ewigkeit.

Sechszehnte Betrachtung.

Von der dritten theologischen Tugend, der Liebe und zuerst von dem Wesen dieser Tugend.

I. Die Liebe wird hier als eine theologische Tugend betrachtet, die den Willen geneigt macht und erhebt, daß er mit einer Liebe übernatürlichen Wohlwollens wegen Gottes selbst das Gut Gottes will, insofern dieses Gut Gottes Gut ist und ihm zu eigen gehört, als wenn es sein Gut wäre und ihm gehörte. Halte hier bei diesen Worten inne, daß die Liebe eine theologische Tugend ist, welche den Willen geneigt macht und erhebt, daß er das Gut Gottes will; denn aus diesen Worten sollen wir erstens ersehen, daß die Liebe eine Tüchtigkeit und Geneigtheit (habitus) ist, welche die Seele unmittelbar auf Gott hinrichtet, damit sie zu seiner Ehre ihre Kräfte aufbiete; dieses ist das Eigenthümliche aller theologischen Tugenden. In der That macht die Liebe den Willen geneigt und erhebt ihn zu den Acten der Liebe Gottes und daß er Gott sein eigenthümliches Gut will. In diesem Gegenstande ist der magister sententiarum[1]) einer ganz besonderen Meinung gefolgt und hat sich von dem Wege der Wahrheit entfernt. Er lehrt, die Liebe sei der heilige Geist selbst und will damit sagen, daß unser Wille die Acte der Liebe unmittelbar durch den heiligen Geist selbst bilde und nicht vermittelst einer eingegossenen Beschaffenheit und der theologischen Tugend der Liebe. Der englische Lehrer[2]) hat diese Meinung bekämpft und ihm stimmen alle berühmteren Theologen bei. Sie lehren, der Wille muß durch den heiligen Geist zur Hervorbringung des Actes der heiligen Liebe der Art bewegt werden, daß dieser Act freiwillig und der Wille der wahre

1) Lib. 1. dist. 17.
2) Qu. 23. art. 2.

Digitized by Google

Ursprung davon ist; denn der Act der Liebe ist der verdienstlichste Act des Willens, mithin muß dieser auch der Ursprung davon sein und ihn freiwillig hervorbringen. Darum muß aber auch dieser Act gewissermaßen dem Willen in irgend einer Form und durch irgend eine Eigenschaft, welche in ihm und vermittelst welcher er der freiwillige Ursprung seines Actes ist, natürlich sein. Daher kommt, daß Gott, der Alles lieblich ordnet (Weish. 8, 1.), nachdem er den Geschöpfen verschiedene Ziele gesetzt hat, ihnen auch verschiedene Formen, Kräfte oder Fertigkeiten eingeprägt, um sie auf eine lieblichere und leichtere Art dahin zu neigen. Da also der menschliche Wille zu den Acten der göttlichen Liebe, welche übernatürlich sind, bestimmt ist, so wird auch Gott in denselben Willen eine übernatürliche Beschaffenheit oder Tüchtigkeit eingedrückt haben, damit der Wille jene Acte leicht und ohne Gewalt hervorbringen könne. Und diese Tüchtigkeit wird Liebe genannt, die darum auch nicht der heilige Geist selbst ist, sondern eine von ihm in dem Willen erschaffene Gabe. Deßwegen wird die Liebe eine theologische Tugend genannt. Zweitens wurde gesagt, diese Tugend erhebe den Willen und mache ihn geneigt, daß er das Gut Gottes will; d. h. sie verleiht ihm die Tüchtigkeit, macht ihn geneigt und erhebt den Willen, damit er das Gut Gottes und Alles liebt, was wir uns als ihm eigenthümlich, ihm geziemend und ihm nützlich denken können; denn Dieses soll mit dem Worte Gut ausgedrückt werden. Da nun die göttliche Wesenheit, die drei Personen und die unendlichen Eigenschaften, mit welchen diese erhabene Natur umgeben ist, als seine Allmacht, seine Weisheit, seine Seligkeit, seine Unendlichkeit, seine Unermeßlichkeit, seine Größe Gott eigenthümlich sind und ihm zukommen, gleichsam sein Gut sind, so macht die Liebe ihn geneigt, daß er alles Dieses als das wahre Gut Gottes will. Ferner macht die Liebe den Willen geneigt, daß er auch die Erfüllung der göttlichen Gesetze, die Erhaltung des Weltalls, die Unterhaltung und Vermehrung seines Dienstes, seine Lobpreisungen im Himmel und auf der Erde, und tausend andere Dinge, die Gott kraft

Digitized by Google

Rechtes gebühren und einen Theil seines Gutes ausmachen will, weil sie das Gut Gottes sind, zu welchem die Liebe geneigt ist und den menschlichen Willen hinwendet, während ihn dagegen die Eigenliebe an seinen eigenen Nutzen bindet und fesselt, und während ihn die geschaffenen Güter von Gottes Ehre und Interesse abwenden und abziehen.

Aus dieser Betrachtung will ich erkennen, wie nothwendig und erwünscht die königliche Tugend der Liebe ist. Sie macht unseren Willen geneigt und bereitet ihn vor, die Acte der heiligen Liebe hervorzubringen, sie bekämpft die Eigenliebe und die Zerstreuung an die Geschöpfe, damit wir uns dessen befleißen, was zur Ehre Gottes und seinen Interessen förderlich ist, sie bewirkt, daß wir das Gut Gottes wollen. Ohne Zweifel ist diese Tugend ganz wunderbar und entzückend; unvergleichlich sind die Güter, die sie uns zu verschaffen vermag! Kann das Geschöpf mehr für sich begehren, als daß es das Gut seines Gottes will, daß es mit seinen Interessen sich vermählt und daraus seine eigenen Güter sich gestaltet? Ist es möglich, daß dieses Gott nicht wohlgefällig aufnehme und eine Seele nicht mit tausend Gütern überhäufe, welche sein Gut sich angelegen sein läßt und seinen Interessen sich ganz und gar widmet? O Gott, wie Großes erwarte ich von dieser himmlischen Tugend! Ach verleihe durch deine Güte, daß ich ihre vortreffliche Erhabenheit einzusehen vermag. Und da ich bis jetzt noch nicht recht verstanden habe, was es heißt, dein Gut wollen, so verleihe, daß ich es dieses Mal erkenne und mich, o Gott meines Herzens, mit allem Eifer und mit allen Anstrengungen, die einem armen Geschöpfe möglich sind, dahinwende.

II. Betrachte zweitens, daß durch die Liebe der Wille geneigt wird, mit einer Liebe des Wohlwollens das Gut Gottes um seiner selbst willen zu wollen; das heißt, zu wollen, daß Gott das Gut besitze und daß dieses Gut ihm gehöre; denn das Wohlwollen ist ein Act des Willens, wodurch wir einem Anderen Gutes wollen, damit er es besitze und es genieße, und zwar um seinetwillen. Hierin unterscheidet sich die

Digitized by Google

Liebe des Wohlwollens von der Liebe der Begierlichkeit, durch welche wir das Gut um unseretwillen und wegen unseres Nutzens begehren. Gleichwie nun ein mächtiger König verschiedene Arten von Gütern, welche verschiedene Eigenschaften und verschiedene Naturen haben, besitzt, so müssen wir auch einsehen, daß Gott eine große Verschiedenheit von Gütern besitzt, welche entweder innerlich und in ihm selbst oder äußerlich und außer ihm sind. Seine innerlichen Güter sind ewig, unveränderlich und unendlich; nämlich seine Wesenheit, seine Allmacht, seine Unendlichkeit, seine Glückseligkeit, kurz alle seine Eigenschaften und Alles, was in ihm ist. Seine äußeren Güter sind die Geschöpfe des Weltalls, die ihm gehören, die Offenbarung seiner Vollkommenheiten; dahin zählen seine Ehre, die Lobpreisungen, die Anbetungen und die Huldigungen, welche ihm die Geschöpfe leisten. Die Liebe macht den Willen geneigt und regt ihn an, durch die Liebe des Wohlwollens Gott dem Herrn alle diese Güter zu wünschen (wollen). Allein die äußeren Güter Gottes sind nicht ewig und unveränderlich, und sie können zunehmen und vermehrt werden; denn die Geschöpfe verehren ihn, gehorchen ihm und huldigen ihm bald mehr bald weniger, und seine Eigenschaften können deutlicher sich zeigen und seine Geschöpfe können ihn mehr verehren, als sie bis jetzt gethan haben. Daher kommt es, daß die Liebe des Wohlwollens gegen Gott besonders auf zwei Arten geübt werden kann; nämlich durch Wohlgefallen, durch Wünsche und Begierden. Erstens wird die Liebe des Wohlwollens durch Wohlgefallen sowohl in Bezug auf innere Güter, welche in Gott sind, als auch in Bezug auf äußere Güter, die Gott wirklich genießt, geübt. Denn da Gott in sich mit unendlichen Vollkommenheiten erfüllt, da er der Fürst dieser Welt ist, die ihm zugehört und da er in ihr von allen Arten von Geschöpfen, im Himmel, auf der Erde und überall Ehre empfängt, wo seine Größe erkannt wird, so treibt die Liebe den Willen an, daran ein Wohlgefallen zu haben, daß Gott so groß, so glückselig, so reich und so sehr geehrt ist; und auf diese Art liebt der Wille Gott durch ein Wohlwollen des Wohlgefallens.

Digitized by Google

Der heilige Lehrer[1]) sagt, die Freude oder das Wohlgefallen kommt von der Liebe, entweder weil der Geliebte gegenwärtig ist, oder weil der Geliebte sein eigenthümliches Gut, welches ihm vorbehalten ist, genießt. Und dieses kommt hauptsächlich der Liebe des Wohlwollens zu, durch welches sich Jemand über die guten Verhältnisse und das Glück seines Freundes, selbst in seiner Abwesenheit freut. Daher muß man mit der Schule des heil. Thomas ein Wohlwollen des Wohlgefallens annehmen und sagen, daß dieses Wohlwollen durch das Wohlgefallen geübt wird und daß es durch Wünsche und Begierden in Bezug auf äußere Güter geübt wird, welche Gott noch nicht hat, die er aber von Seite der Geschöpfe empfangen kann, da dieselben ihn viel mehr zu verehren und zu verherrlichen vermögen, als sie es wirklich thun. Denn die wahre Religion könnte auf der Welt mehr verbreitet werden, die geschaffenen Geister könnten seine Vollkommenheiten besser erkennen und ihm mehr Huldigungen erweisen, was für Gott ein größeres äußeres Gut wäre. Darum treibt die Liebe den Willen noch an zu einem Wohlwollen der Begierden und der Wünsche für die größere Ehre Gottes und die größere Erhöhung seines Namens. Hieraus folgt, daß diejenige Seele, in welcher die Tugend der Liebe wohnt, geneigt und bereit ist, daran ein Wohlgefallen zu haben, daß Gott so ist, wie er ist, in seinem Wesen, in seiner Herrschaft und in seinen Ehren, und ihm zu wünschen, daß ihm eine größere Ehre in der Welt, größere Ehrenbezeigungen und Huldigungen von allen Geschöpfen erwiesen werden. Wenn solche Empfindungen in der Seele nicht entstehen, so wirkt die Liebe nicht mehr, sie ist gleichsam todt und ausgelöscht.

Wenn es so sich verhält, meine Seele, so wollen wir diese Empfindungen in uns hervorrufen; wir wollen auf den beiden Flügeln dieses heiligen Wohlwollens uns erheben, um unserem Gott durch Wohlgefallen das Gut zu wollen und zu wünschen, das er besitzt und durch heiße Begierden das Gut, das er

1) Qu. 17. art. 2. qu. 28. art. 1.

Digitized by Google

nicht besitzt, zu begehren. Lebe, o Gott der Götter, sei allezeit der unendliche und der glückselige Gott in alle Ewigkeit, wie du von aller Ewigkeit gewesen bist! Bleibe immer, höchst mächtiger Gott, erhöht auf dem Throne deiner Majestät! O ewiger Gott, wie gut ist es, daß du immer auf dem Gipfel aller deiner Vollkommenheiten ruhest! O Gott, welch ein Wohlgefallen habe ich daran, wie angenehm ist es mir, daß du über Alles herrschest! Gleich einem Engel schwimmt meine Seele in Wonne, daß die Geschöpfe des Himmels und der Erde in Lobgesängen deine unermeßliche Ehre preisen. O mein lebendiges Licht! o reinster Glanz meines ganzen Herzens! O möchte deine Ehre in der Welt unendlich viel größer sein! O möchten alle geschaffenen freien Wesen sich vollkommener unterwerfen, um dir zu dienen und dich zu verherrlichen! O möchten alle Geister dich erkennen, o lieblichster und unvergleichlicher Gott!

III. Betrachte die letzten Worte der Begriffsbestimmung der Liebe: als wenn das Gut Gottes das Gut des Willens wäre und ihm gehörte. Der englische Lehrer[1]) veranlaßt uns, Dieses in der Natur und Wesenheit der Liebe zu betrachten; denn er lehrt, die Liebe der Tugend der Liebe sei nicht blos ein Wohlwollen, durch welches wir einfachhin einem Anderen Gutes wollen, gleichwie wenn wir etwa Zwei mit einander ringen oder spielen sehen, von welchen wir dem einen uns im Herzen zuwenden und wünschen, daß er den Sieg erringe und den Preis erlange. Diese Liebe setzt vielmehr eine gewisse Vereinigung voraus und begreift dieselbe in sich, ähnlich der Liebe, welche denjenigen, welcher liebt und denjenigen, welcher geliebt wird, vereinigt, weil der Eine den Anderen so betrachtet, als mache er mit ihm nur Eines aus und als gehöre er zu ihm und darum neigt er sich mit Hinneigung zu ihm und wünscht dessen Nutzen, als wenn es sein eigener wäre. Dieses zeigt sich noch deutlicher in der Liebe eines Vaters zu seinem Sohne. Der Vater will das Gut seines

1) Qu. 27. art. 20.

Digitized by Google

Sohnes in der Vereinigung der Liebe, als wenn er mit seinem Sohne nur Eines ausmachte und dessen Gut ihm gehörte. Darum wird er von dem Gute des Sohnes freudig bewegt, als wenn es sein Gut wäre. Ebenso verhält es sich mit der heil. Liebe, welche eine Seele zu Gott trägt. Vermöge derselben will sie durch die Liebe des Wohlwollens Gott wegen seiner unendlichen Güte und mit Hinneigung des Herzens sein Gut, als wenn zwischen Gott und der Seele eine ganz enge Vereinigung wäre und als wenn sein göttliches Gut ihr eigenes Gut würde und ihr gehörte. Darum wird sie von dem Gute Gottes freudig berührt, als wenn sie es empfangen hätte. Hiermit ist jedoch nicht gesagt, als wenn das Gut Gottes im eigentlichen Sinne das Gut der liebenden Seele würde. Denn Gott besitzt seine Güter für sich und dieselben sind unendlich entfernt von den Gütern des Geschöpfes. Allein das göttliche Gut hat vermittelst der heiligen Liebe einige Aehnlichkeit mit dem Gute, welches dem Geschöpfe besonders gehört. Denn gleichwie dieses Gut, welches ihm gehört, auf dasselbe seine Richtung hat, ihm zukommt, ihm besonders ist, es erfreut, es erquickt und es tröstet, so fängt auch das Gut Gottes an vermittelst der heiligen Liebe, die das Geschöpf mit Gott vereinigt, auf es seine Richtung zu nehmen, es zu erfreuen als wenn es ihm gehörte, und es nimmt Theil an dem Gute Gottes. Indessen hört aber das Geschöpf deßwegen nicht auf das Gut Gottes wegen Gottes zu wollen; denn es will das Gut Gottes nicht wegen der Freude und der Befriedigung, welche ihm daraus erwächst, wie es in der Liebe der Begierlichkeit, der Hoffnung thut, welche Ursache ist, daß es das Gut Gottes begehrt, weil es dasselbe besitzen soll. Die Tugend der Liebe treibt die Seele nicht an, für sich selbst nach einem Gute zu streben, sondern Alles nur für Gott zu begehren. Aber dennoch ist sie durch eine wunderbare Kraft, welche in ihr ist, Ursache, daß das Geschöpf das Gut Gottes empfindet, wie wenn es sein (des Geschöpfes) Gut wäre, obschon es dasselbe weder für sich gesucht noch die Absicht gehegt hat, es für sich zu erlangen; denn diese Absicht ist allein auf Gott gerichtet.

Digitized by Google

O höchste Tugend! O Schatz der Herzen! O Reichthum und Trost der Geschöpfe! O wunderbare Vereinigung der göttlichen Liebe, welche Ursache ist, daß wir die göttlichen Güter so genießen und so mit Freuden erfüllt werden, als wenn uns ein großes Glück widerfahren wäre! O wie unglückselig bin ich, wenn mir die unzählbaren Güter meines Gottes nicht zu Herzen gehen! Dies ist ein Beweis, daß die Liebe mir mangelt und daß ich ohne die rechtmäßige Liebe bin. Ich bin kein wahres Kind dieses allgemeinen Vaters, wenn ich mich nicht über seine Glückseligkeit, seine Güter und seine Ehre freue. Ich bin ihm gegenüber ein Fremdling, er gehört in keiner Beziehung zu mir und ich habe keinen Antheil an ihm und keinen Anspruch auf ihn. Ach, welche Unordnung ist dieses in meiner Seele! Stehe mir bei, o mein Gott, sei barmherzig gegen mich, gib mir deine heilige Liebe, damit ich dein Gut, deine Größen, deine Ehre mir angelegen sein lasse, als wenn ich nur Eines mit dir ausmachte und als wenn alles Dieses mir gehörte. Verwunde auch alle vernünftigen und geistigen Geschöpfe mit den Pfeilen dieser Liebe. Kommet, kommet Alle und gehet ein in diese süßen Empfindungen der reinen Liebe. Liebet Alle die Liebe, wegen welcher ihr lebet.

Siebenzehnte Betrachtung.

Von der Liebe, insofern sie sich auf die Geschöpfe und besonders auf den Nächsten bezieht.

I. Betrachte, daß eben diese Liebe, durch welche wir Gott lieben, uns auch zur Liebe gegen uns selbst, gegen unseren Nebenmenschen und gegen alle Geschöpfe des Weltalls antreibt. Der Grund hiervon ist, weil dieselbe Freundschaft, welche einen Menschen zur Liebe eines anderen antreibt, ihn auch zur Liebe von allem Dem antreibt, was ihm zugehört[1]). Wer einen Vater liebt, liebt auch dessen Kinder und dessen ganze Familie. Das Sprichwort sagt, wer einen Herrn liebt, liebt auch dessen Hund. Wer einen Baum vollkommen liebt, liebt

1) Guilelm. Paris de virt. c. 11.

Digitized by Google

auch dessen Früchte und wer eine Pflanze liebt, liebt auch deren Blume. Nun sind alle Geschöpfe von Gott hervorgebracht, sie sind seine Früchte, sie sind seine schönen Blumen, welche die Strahlen seiner Güte aufblühen und reifen machen. Endlich gehören sie zu seiner Herrschaft und unter seine Gewalt, sie gehören ihm an, sie sind aus der Zahl seiner Güter und darum bewirkt die Liebe, welche uns antreibt, das Gut Gottes zu lieben, daß wir auch sie lieben. Sie sind aber nicht blos die Güter Gottes, weil sie von ihm herkommen und von ihm abhängen, sondern auch weil sie zu seiner Größe und Würde, zu seiner Ehre, zu seinem Lobe und zu seiner Glorie beitragen und derselben zukommen; denn alle Geschöpfe dieses Weltalls bilden gleichsam ein vortreffliches Concert und eine entzückende Harmonie, welche in hohem Grade die Vollkommenheiten Gottes verherrlicht. Diese Welt ist ein Buch, worin in großen Buchstaben von seinen Eigenschaften geschrieben ist. Die Himmel erzählen die Herrlichkeit Gottes, die Werke seiner Hände machet kund das Firmament (Ps. 18, 1.). Der Tag, der sein Lob verkündet hat, fordert den folgenden dazu auf und die Nacht wiederholt es der Nacht. Selbst ganz barbarische Völker haben diese Stimme der Geschöpfe verstanden; denn diese tragen Spuren der göttlichen Vollkommenheiten an sich, um dieselben den vernünftigen Wesen zu offenbaren. Die Liebe also, welche uns antreibt das Gut Gottes zu lieben, ist dieselbe, die auch bewirkt, daß wir dieses Weltall in allen seinen Theilen lieben; denn sie alle dienen zu seiner Ehre und seiner Verherrlichung. Der englische Lehrer erklärt dieses noch deutlicher[1]), da er sagt, diese Liebe bewirke auch, daß wir die unvernünftigen Geschöpfe lieben, als Güter, die man für Gott begehrt. Unvernünftige Geschöpfe, sagt er, können durch die Liebe geliebt werden, als Güter, die wir Anderen wollen, insofern wir durch die Liebe wollen, daß sie zur Ehre Gottes und zum Nutzen der Menschen erhalten werden. Er sagt[2]), diese Liebe bewirke, daß wir unseren Leib lieben,

1) Qu. 25. art. 3.
2) Art. 5.

Digitized by Google

nicht insofern er von der Verderbniß und von der Begierlichkeit angesteckt ist, sondern nach seinem natürlichen Zustand, sowie er von Gott kommt, der ihn erschaffen hat und zu den Werken seines Dienstes verwendet werden kann, wie der heil. Paulus sagt: Stellt eure Glieder als Waffen der Gerechtigkeit für Gott (Röm. 6, 13.). Er fügt noch bei, daß diese Liebe sich in gewissem Sinne auch auf die Teufel als vernünftige Geschöpfe erstrecken könne. Es ist aber deßwegen nicht erlaubt, eine Verbindung und eine Freundschaft mit ihnen zu schließen. Wir dürfen sie nur lieben, insofern sie in der Hölle zur Ehre Gottes und zur Offenbarung seiner Allmacht und seiner Gerechtigkeit dienen. Da diese Offenbarung ein Gut Gottes ist, so kann man durch die Liebe wünschen, daß sie zu seiner größeren Ehre in ihrer Natur erhalten bleiben. Dasselbe kann man auch von der Hölle selbst sagen; sie ist gut und ist liebenswürdig als ein beachtenswerther Theil des großen Palastes Gottes; denn die Gefängnisse halten in einem Staate den Lauf des Bösen auf. Sie flößt vielen Seelen Furcht ein und hält sie von der Beleidigung Gottes ab und bekehrt sie sogar zur Buße. Ueberdies rächt sie alle Verachtungen und Beleidigungen Gottes und straft alle seine Feinde sehr scharf. Hierdurch erweist sie ihm einen sehr großen Dienst, weßhalb Jeder, der Gott aufrichtig liebt, in dieser Beziehung auch die Hölle lieben muß. Wenn nun alles Dieses, was beim ersten Anblick nicht ein Gegenstand der Liebe zu sein scheint, dennoch liebenswürdig ist, welches Urtheil müssen wir nicht von unserem Nächsten, von so vielen Engeln und Heiligen des Himmels, sowie auch von den Menschen auf Erden fällen? Sie gehören auch zur Herrschaft Gottes, er hat sie erschaffen und sie sind aus der Zahl seiner Güter, sie verherrlichen ihn mehr als die ganze übrige Welt, und vermögen ihn noch mehr zu verherrlichen. Wer darum einen seiner Brüder haßt, liebt Gott nicht, weil er nicht Alles liebt, was Gott zugehört; denn wer wahrhaft liebt, liebt auch Alles, was dem geliebten Gegenstande zugehört und haßt Nichts von dessen Gütern. Nach dieser Regel liebt er auch

Digitized by Google

sich selbst, weil er Gott zugehört und fähig ist, die Ehre Gottes zu befördern, wenn er nicht schon in der That dazu beiträgt. Er haßt nur die Beleidigungen, die Beschimpfungen und die Ungerechtigkeiten, die er gegen Gott begeht; denn die Sünden werden von der Liebe nicht geliebt, sondern verabscheut und gehaßt.

Ich will die Größe und die Vortrefflichkeit der heiligen Liebe bewundern, ich will erkennen, wie nothwendig es ist, daß ich alle Geschöpfe auf reine Art liebe und besonders meine Brüder sowohl im Himmel als auch auf der Erde. Aber nicht blos weil sie schön und reich sind, weil sie Anmuth besitzen und mir Gutes erweisen, muß ich sie lieben, sondern weil ich Gott liebe, dem sie angehören, aus dessen Familie sie sind und zu dessen Geschöpfen sie zählen. Ich muß sie wegen der Ehre Gottes lieben, die ich liebe und zu welcher sie durch die Bekehrung ihrer Seelen zu seinem Dienste Vieles beitragen können. Ebenso verhält es sich mit allen Geschöpfen dieser großen Welt, welche der königliche Palast der Gottheit ist. Ich darf Nichts davon verabscheuen und verfluchen, sondern im Hinblick auf Gott müssen sie mir ganz genehm sein, denn sie sind sein Eigenthum. Ich muß mich selbst so betrachten, ich gehöre Gott und ich bin ein Theil aus seinen Geschöpfen. Ich bin zu seiner Ehre erschaffen, ich muß mich also um seinetwillen und zu seiner Ehre lieben. O mein Gott, könnte ich doch dich und Alles in dir und für dich lieben! O gib mir doch diese weite und ausgedehnte Liebe, damit all mein Wohlgefallen und meine Freude, damit alle meine Wünsche und meine Begierden nur auf die Ehre deiner unendlichen Güte abzielen und danach streben.

II. Betrachte, daß diese Liebe[1]) gegen den Nächsten in dem Stande dieses Lebens wegen irgend eines bösen Umstandes oder einer bösen Eigenschaft, welche in ihm ist, nie aufhören kann, verpflichtend zu sein. Denn wenn es je einen Beweggrund gäbe, der die Pflicht den Nächsten zu lieben aufheben

1) *Thom.* qu. 25. art. 6. 8.

Digitized by Google

könnte, so wäre dieses entweder der Stand der Sünde, in welchem er sich befindet oder die Feindschaft, die er gegen uns trägt oder auch wie man etwa denken könnte, es wären die bösen natürlichen Eigenschaften, mit welchen wir ihn behaftet sehen. Nicht ein einziger von den angeführten Gründen kann von der Liebe gegen den Nächsten freisprechen. Denn was die Sünde betrifft, so muß sie allerdings in dem Sünder gehaßt werden, allein der Sünder ist seiner Natur nach der Seligkeit fähig und ihn muß man mit der heiligen Liebe lieben, ja so lang noch irgend eine Hoffnung des Heils für ihn vorhanden ist, darf man ihm die Wohlthat der Freundschaft nicht entziehen. Man muß ihm vielmehr helfen, daß er die Tugend wieder erlangt und Dieses mit größerer Bereitwilligkeit und mit größerem Eifer, als man ihm helfen würde sein verlorenes Vermögen, Geld und Gut wieder zu erhalten. Und obwohl der Umgang mit Sündern von den Schwachen gemieden werden muß, damit sie der Gefahr des eigenen Verderbens entgehen, so ist es aber für die Vollkommenen, deren Verkehrung nicht zu fürchten ist, ganz lobenswerth, daß sie mit den Sündern umgehen, um sie zu bekehren, nach dem Beispiele Jesu Christi, der mit den Sündern aß und trank. Denn sie sind wie gebogenes Holz, aus welchem ein guter Tischler vortreffliche Stücke machen kann. Sie sind Steine, aus welchen Gott Kinder Abrahams zu bilden vermag. Die Liebe wendet sich also auch dem Sünder zu, weil er ungeachtet seiner Sünde durch die Buße an Gott wieder Antheil bekommen kann, und während wir am Sünder verabscheuen, was ihn zum Sünder macht, lieben wir an ihm, daß er als ein Mensch der Seligkeit fähig ist. Was übrigens die Feindschaft betrifft, welche der Nebenmensch gegen uns trägt, so soll sie nicht die Quelle unseres übernatürlichen Wohlwollens austrocknen; denn wir müssen gegen den Nebenmenschen so gesinnt sein, daß wir nie einen wirklichen Haß gegen ihn hegen und ihm nie Etwas wünschen, was ein wahres Uebel für ihn ist. Im Gegentheil müssen wir in unserem Herzen bereit sein, ihm bei Gelegenheit Gutes zu erweisen. Denn der Nebenmensch soll um der

Digitized by Google

Liebe Gottes willen durch die heilige Liebe geliebt werden. Je mehr darum Jemand Gott liebt, um so mehr beweist er auch gegen den Nebenmenschen Liebe trotz der Feindschaft. Wenn Jemand einen Menschen um seiner selbst willen sehr liebte, so würde er auch dessen Kinder lieben, obwohl sie seine Feinde wären. Alles Dieses hat darin seinen Grund, weil derjenige, der uns haßt, zu Gott kommen, ihn besitzen und ewig verherrlichen kann; und deßwegen umfaßt ihn die Liebe und läßt nicht von ihm ab. Mag endlich der Nebenmensch die schlimmste Eigenschaft, die man sich nur denken kann, an sich haben — etwa Armuth, Häßlichkeit, Krankheit und tausend andere Mängel — so ist er immerhin liebenswürdig, weil alle diese Mängel, die etwa Abneigung hervorrufen könnten, geringer sind als die Sünde. Wenn aber selbst die Sünde für die Liebe kein Hinderniß sein darf, wie viel weniger diese Mängel. Die Güte Gottes, welche der wahre Grund der christlichen Liebe ist, zeigt sich auch in ihm; denn obwohl dein Nebenmensch nicht nach deinem Geschmack ist, so muß er dir doch vor deiner Vernunft angenehm sein, weil er ein Kind Gottes, des ewigen Lebens fähig und mit dem kostbaren Blute Jesu Christi erlöst ist. Er ist dir nützlich, weil er dich in der Geduld übt und er soll vielleicht nach der ewigen Auserwählung Gottes das Werkzeug deines Heiles sein. Es ist kein Herz so hart und steinern, daß es so schönen Beweggründen nicht zugänglich wäre. Es ist also Nichts in diesem Leben stark und mächtig genug, daß es eine vernünftige Seele von der Liebe abwenden könnte. Nur die Verdammniß, die ewig dauert und den Nebenmenschen seines höchsten Gutes und des Vermögens beraubt, es zu genießen, dämpft ihre Gluth oder löscht sie ganz aus. Doch auch hier wird die Liebe nicht absolut ausgelöscht, es gibt Beziehungen, unter welchen sie sich selbst auf die Hölle erstreckt; denn sie billigt die Gerechtigkeit Gottes und deren Strafgerichte, sie liebt sogar die Hölle als ein Gut Gottes, wo die Beleidigungen Gottes gerächt, die Verachtung seiner Majestät gezüchtigt wird und seine Gerechtigkeit sich

Digitized by Google

offenbart. Darum steht geschrieben: Es wird sich freuen der Gerechte, wenn er Ahndung sieht (Ps. 57, 11.).

Wer wird denn also so thöricht sein, daß er nicht lieben, ja daß er auch nur einen seiner Nebenmenschen in diesem Leben hassen und beleidigen könnte? Mag er sein wie er will, lasterhaft, feindselig, häßlich, ungeduldig, grob, roh, zudringlich, krank, mit Geschwüren bedeckt, die Liebe findet dennoch einen Grund, sie findet Reize, die sie entzünden. Ist's möglich, daß ein Mensch einen anderen hasse, der vielleicht zur Freude des Himmels auserwählt ist, der ewig unter den Chören der Engel sein soll, um das Lob Gottes zu singen. Wie? dieser Leib, der glorreich auferstehen wird, um in den Himmel erhoben, mit unaussprechlicher Schönheit umkleidet zu werden und in wunderbarem Glanze zu strahlen, er sollte mir nicht angenehm sein, mir, der ich dasselbe Gut für mich erwarte? Woran fehlt es denn, daß ich keine Liebe für ihn habe und daß ich mich nicht beeile, einen ewigen Frieden mit ihm zu schließen, wenn ich den König des Himmels anschaue? Glückseliger heiliger Paulus, der du glühtest vor Liebe, du sagtest: Was also wird uns scheiden von der Liebe Christi! Trübsal? oder Bedrängniß? oder Hunger? oder Blöße? oder Gefahr? ꝛc. Aber in all' Diesem überwinden wir um dessen willen, welcher uns geliebt hat! (Röm. 8, 35.) Wer hindert uns, daß wir ebenso gegen unseren Nebenmenschen von Liebe ergriffen sind? Wer oder was wird uns von der Liebe unseres Nebenmenschen scheiden? Etwa die Sünde? Etwa die Feindschaft? Etwa sein Elend? Etwa seine Häßlichkeit? Doch wir übersteigen aus Liebe zu Gott alle diese Hindernisse: die Güte Gottes treibt uns an, den Nebenmenschen zu lieben. Wie sollte ich dem Uebels wollen, dem Jesus Christus Gutes will? Wie sollte ich dem den Tod wünschen, welchem Jesus Christus das Leben zu bereiten beliebt? Mein Heiland hat für alle diese Menschen den Tod gelitten und wenn es nothwendig wäre, würde er ihn von Neuem für sie dulden, und ich sollte mich weigern, den zu lieben, den er so sehr liebt? Was liegt daran,

Digitized by Google

daß sie mir Uebeles thun, ich liebe sie mit Rücksicht darauf, was sie sind, nicht mit Rücksicht darauf, was sie mir zufügen, sondern ich liebe sie um der Liebe Jesu Christi willen. Welche Gewalt haben denn ihre Werke, mich der Liebe zu berauben, die ich in dieser Hinsicht gegen sie hege? Wollte Gott, daß sie vor seiner Majestät sehr groß seien, daß sie ihn und er sie besitze, und auf diese Art mehr Seelen habe, die ihn loben, mehr Herzen, die ihn lieben; denn er verdient es wohl. Ach Herr, besitze diese Seelen meiner Nebenmenschen, damit sie Niemand als dir allein zugehören und dein eigen seien! O Herr, verleihe ihnen, daß sie Dich genießen, da sie für Dich erschaffen sind. Gib ihnen und mir die Gnade, die Verzeihung und die ewige Glorie.

III. Betrachte, daß nichtsdestoweniger der Mensch in Bezug auf die geistlichen Güter, die zu seinem Heile nothwendig sind, in wahrer Liebe mehr sich selbst lieben soll als alle seine Mitmenschen. Dieser Satz will sagen, der Mensch dürfe nie eine Sünde begehen und sich Gottes berauben, selbst wenn er dadurch die ganze Welt retten könnte. Der weise Salomo hat diese Wahrheit ausdrücken wollen, wenn er nach Betrachtung aller Wunder Gottes unter dem Himmel damit schließt, daß er sagt: Alles ist Eitelkeit der Eitelkeiten (Eccl. 12, 8.), ausgenommen Gott lieben und ihm dienen. Aber der Sohn Gottes hat hierüber deutlicher gesprochen und seine Worte können nicht in Zweifel gezogen werden. Was nützt es einem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber seiner Seele Einbuße litte? (Matth. 16, 26.) Es ist darum nicht nothwendig, diese Behauptung mit anderen Auctoritäten zu bekräftigen, denn wir haben die unfehlbare Auctorität Jesu Christi. Die Liebe, welche die vollkommenste Tugend unserer Seelen ist, ertheilt uns auch keine Bewegungen und Neigungen, die unserer Seligkeit nachtheilig sind; denn sonst würde sie uns in's Verderben stürzen und unter dem Vorwande der Frömmigkeit in die Hölle stoßen. Sie gibt darum nicht zu, daß wir uns verdammen, selbst wenn unsere Verdammniß das Heil der ganzen Welt verursachen sollte. Der heil.

Thomas[1]) geht noch weiter und behauptet, daß es für das Heil eines Anderen noch nicht einmal erlaubt sei, eine läßliche Sünde zu begehen, wie z. B. zu diesem Zwecke und wegen eines anderen Zweckes eine kleine Lüge sagen; denn obwohl die läßliche Sünde der Gnade, von welcher das Heil abhängt, nicht beraubt, so gereicht sie dennoch zum Nachtheile des Seelenheils, weil sie zur Todsünde vorbereitet. Die Sünde würde auch aufhören Sünde zu sein, wenn sie erlaubt wäre, denn Sünde sein und erlaubt sein sind Widersprüche in sich. Andere[2]) gehen noch weiter in dieser Beziehung und behaupten, wenn es möglich wäre, daß Jemand ohne Sünde und ohne Fehler auf eine Zeit lang der Gnade und Liebe beraubt sein könnte, so dürfe er um des Heiles des Nebenmenschen willen derselben nicht beraubt sein wollen; denn das heißt auf eine Zeit lang seine Seele verlieren. Und was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne aber seiner Seele Einbuße litte? Dies ist gegen die Neigung der Liebe, welche nicht dahin strebt, sich selbst zu Grund zu richten, so daß der Mensch also ewig verpflichtet bleibt, sich in der Gnade und Liebe zu erhalten. Sie sagen dasselbe von der ewigen Beraubung der Seligkeit; denn da die Seligkeit das letzte Ziel des Menschen, so ist es ihm nicht erlaubt, unter welchem Vorwande es immerhin sein mag, auf dieselbe jemals zu verzichten. Wenn Moses (Exod. 32, 32.) aus dem Buche des Lebens ausgetilgt zu werden begehrt und wenn der heil. Paulus (Röm. 9, 3.) für das Heil der Seelen ein Bann-Opfer und hinweg von Christus zu sein verlangt, so können diese Worte nur von einer zeitlichen Beraubung und von einem Verzug der Seligkeit verstanden werden. Dies um des Heiles des Nebenmenschen wollen ist erlaubt; denn es ist Niemand verpflichtet die Seligkeit immer zu genießen. Der glorreiche heilige Martinus hat dasselbe gethan; als sein Tod herannahte, bot er sich dar, noch länger zu leiden, im Falle daß er seinem Volke für die

1) Quaest. 43. art. 7.
2) De Valentia qu. 4. p. 3.

Digitized by Google

Arbeit noch nöthig wäre[1]). Allein es wird mir vielleicht Jemand entgegnen, was der heil. Paulus sagt: Die Liebe sucht nicht das Ihrige (1 Cor. 13, 5.), sondern sie sucht vielmehr die größere Ehre Gottes. Und wenn Gott durch das Heil von vielen Seelen mehr verherrlicht werden soll, als durch das Heil einer einzigen, so muß die Liebe das Heil von vielen, als das Erste dem Zweiten vorziehen. Allein man muß antworten, daß die Liebe nicht auf allerlei Wegen, nach Rechts und nach Links, zum Schaden und Nachtheil des Nebenmenschen, nicht in übermäßiger Selbstliebe, aus Hoffart und Geiz das Ihrige sucht, sondern sie sucht nur das Ihrige nach Recht, Vernunft und auf rechtmäßigen Wegen. Was aber die größere Ehre Gottes betrifft, so hat dieser triftige Einwurf, der große Geister viel beschäftigt, den heil. Bonaventura[2]) nicht verhindert zu behaupten, daß der Mensch sein Heil dem von allen Anderen vorziehen müsse. Er sagt, ein Gewicht zieht mehr an dem Körper, an welchem es hängt, als an dem, an welchem es nicht hängt. Die Liebe ist ein solches Gewicht, sie zieht uns mehr zu Gott, damit wir in ihm ruhen, als alle Anderen. Das ist der Grund, warum diejenigen sehr zu tadeln sind, welche wegen des Heiles Anderer ihr eigenes Heil vernachlässigen. Und indem er sich die Schwierigkeit, daß die größere Ehre Gottes der geringeren vorgezogen werden müsse, aufwirft, macht er folgenden Schluß: Die Liebe trennt nie die Ehre Gottes von unserem geistlichen Nutzen, und es ist nicht der Wille Gottes, daß wir Etwas zu seiner Ehre begehren, was unserem Seelenheile zum Nachtheil gereicht. Denn gleichwie unserer Natur das Verlangen zu sein, innerlich angeboren und wesentlich ist, so ist auch der Gnade und der Liebe wesentlich, Gott zu gefallen und mit ihm vereinigt zu sein. Darum will Gott nie von uns, daß wir das Heil eines Anderen mehr lieben als das unserige. Aus allem Diesem muß man mithin den Schluß ziehen, daß die Liebe Gottes uns nur antreibt, nach der größeren Ehre Gottes zu begehren, so lang sie mit

1) *Sulpitius Severus* in ejus vita.
2) *Gamachaeus* ad qu. 26. cp. 10.

Digitized by Google

unserem Heile vereinigt, aber nicht, wenn sie davon getrennt ist, was in dem Falle geschähe, wo wir, um Anderen zu dienen, uns selbst verdammen würden.

Aus dieser großen Wahrheit will ich erkennen, wie lieb und werth mir die Gnade Gottes sein soll und mit welcher Sorgfalt ich alle Sünden und selbst die geringsten meiden muß. Ach, wenn ich sogar um Millionen Seelen das Himmelreich zu erwerben, die Gnade nicht verlassen darf, und wenn ich für unsinnig und thöricht gehalten werden müßte, sofern ich sie um deßwillen verlöre, was muß man dann von mir denken, wenn ich wegen zeitlicher Güter oder um einem irdischen Freunde ein vergängliches Vergnügen zu bereiten, Gott beleidige? O mein Gott, drücke tief in meine Seele die Wichtigkeit dieser Betrachtung und dieser Wahrheit, damit ich nie eine Sünde, selbst keine läßliche begehe, mag eine Annehmlichkeit sich mir darbieten, welche es immer sei! O mein Herr, verleihe mir, daß ich mich nicht besudele und nicht beflecke, indem ich Andere reinige. Verleihe, o Herr, daß ich nicht untersinke, wenn ich Andere aus dem Wasser ziehe, worin sie elend zu Grunde gehen würden; O möchte ich mich stets zuerst über meine Seele erbarmen; denn dies schulde ich zuerst mir selbst. **Was habe ich denn im Himmel und was verlange ich auf Erden außer dir?** (Ps. 72, 25.)

Achtzehnte Betrachtung.

Von einigen Wirkungen der Liebe.

I. Betrachte, daß die Liebe Gottes allein die wahre Selbstliebe ist. Der Grund hiervon ist, daß sich selbst lieben heißt, sich das wahre Gut erwirken wollen. Nun ist es aber unmöglich, daß wir Gott mit der theologischen Liebe lieben, ohne zu gleicher Zeit das höchste Gut, welches Gott selbst und seine Liebe ist, uns zu erwirken. Darum gab auch Jesus Christus kein ausdrückliches Gebot der Selbstliebe. Es kann nicht geschehen, sagt der heil. Augustin[1]), daß derjenige, der Gott liebt, nicht sich

1) *Aug.* Epist. 58. Lib. de mor. Eccles. cp. 20.

Digitized by Google

selbst liebe; vielmehr versteht Derjenige allein sich selbst recht zu lieben, der Gott zu lieben weiß, sowie im Gegentheil diejenigen, die Gott nicht lieben, sich wahrhaft hassen. Wer Sünde liebt, haßt seine Seele (Ps. 10, 6.). In der That betrachte man in den Sündern, was man will, den geistigen Theil, nämlich die Seele oder den sinnlichen und körperlichen Theil, so wird man sehen, daß sie dieselben viel mehr hassen als lieben; denn heißt das nicht seine Seele hassen, wenn man ihr Heil vernachlässigt und sie in den drohenden Gefahren der ewigen Verdammniß läßt? Heißt das nicht seinen Leib hassen, wenn man ihm Vergnügen gestattet, die mit ewigem Feuer bezahlt werden müssen? Wenn es scheint, daß sie ihr Fleisch lieben, weil sie es jetzt weichlich pflegen, so ist dies eine oberflächliche und heuchlerische Liebe, ein verdeckter Verrath und eine trügerische Lockspeise, von welcher sie in ihren ewigen Untergang gezogen werden. Die Gerechten dagegen und diejenigen, welche im Stande der Liebe sind, lieben wahrhaft ihre Seelen; denn sie erheben sie zu himmlischen Gütern und zum Genusse Gottes; sie lieben wahrhaft ihren Leib, weil sie ihn hienieden nicht schonen, um ihn an der ewigen Seligkeit Theil nehmen zu lassen. Der heil. Thomas sagt, um diesen Gedanken mehr hervorzuheben, daß die Gerechten die Israeliten nachahmen, welche die Reichthümer der Aegyptier hinwegnahmen, um sie zum Dienste Gottes zu verwenden; er entlehnt von Aristoteles jene vortrefflichen Worte, die er von der eitlen und irdischen Liebe gebraucht hat, um sie auf die reine und heilige Liebe anzuwenden. Dieser König der Philosophen[1]) sagt, die Freundschaft hat mehrere Eigenschaften. Erstens will der Freund das Leben seines Freundes; zweitens wünscht und begehrt er ihm Gutes; drittens erweist er ihm Gutes; viertens verkehrt er mit ihm in Liebe; fünftens fügt er sich in ihn und macht sich ihm gleichförmig, indem er Freud und Leid mit ihm theilt. Ebenso sagt der heil. Thomas[2]), lieben auch die Gerechten

1) Ethic. c. 4.
2) Qu. 25. art. 7.

ihre Seele, welche ihr innerer Mensch ist; denn sie wollen, daß ihr innerer Mensch, ihre Seele im Wohlsein und Glück erhalten werde, sie wünschen ihm die geistlichen Güter, sie bemühen sich, um sie ihm zu erwerben; wenn sie in ihr Inneres einkehren, so sind sie von Süßigkeit erfüllt; denn sie finden darin gute Gedanken in der Gegenwart, das Andenken an die guten Werke der Vergangenheit und die Hoffnung auf den Himmel für die Zukunft; und dadurch wird in ihnen Freude verursacht. Endlich haben sie in ihrer Seele keine Zwietracht; denn Alles wirkt da zusammen zum Guten. So sind die Gerechten die wahren Freunde ihrer Seelen. Die Sünder dagegen haben an allem Diesem Mangel, sie sind sich selbst feind; denn sie begehren nicht das wahre Leben und die Heiligkeit ihrer Seelen, sie wünschen denselben nicht die wahren geistlichen Güter und sie bemühen sich nicht darum. Es ist ihnen mißliebig, in sich selbst zu kehren, über ihr Inneres nachzudenken denn sie sehen Nichts als Unordnung in Bezug auf die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Endlich haben sie durch ihre fortwährenden Gewissensbissen mit sich selbst keinen Frieden.

Ich will in dieser Betrachtung die Kraft der Liebe bewundern, welche auf diese Art bewirkt, daß wir uns selbst lieben, obwohl wir nicht an uns denken, sondern uns sogar vergessen. O großes Glück der Gerechten! Je mehr sie sich leer machen und entäußern, um so mehr werden sie von Gott erfüllt. O schreckliches Unglück der Sünder, die der wahren Liebe beraubt sind, an deren Stelle sie nichts Anderes haben als eine falsche Liebe zu sich selbst und eine geschminkte Liebe, die nur eine Scheinliebe ist und in der Wirklichkeit ein wahrer Haß und eine Feindschaft gegen sich selbst. O unendlicher Gott, verleihe mir, daß diese maskirte Liebe mich nicht überlistet, sondern daß ich mich liebe, indem ich dich allein liebe, allen meinen eigenen Lüsten entsage und nur dein Wohlgefallen suche.

II. Betrachte, daß die heilige Liebe auch eine wahre Freundschaft zwischen Gott und dem Menschen begründet. Die heilige Schrift bestätigt diese Wahrheit, indem sie die Gerechten Freunde Gottes nennt: Abraham, sagt sie, ist ein Freund

Gottes geworden (Judith 8, 22.). Und Jesus Christus sagt: Ihr seid meine Freunde, wenn ihr thuet, was ich euch auftrage (Joh. 15, 14.). In der That werden zu einer wahren Freundschaft vier Bedingungen erfordert und dieselben sind zwischen Gott und dem Menschen, der im Stande der Liebe ist, vorhanden. Die erste ist, daß die Freunde eine gegenseitige Liebe haben, indem sie sich gegenseitig lieben[1]). Zwischen dem Menschen und den leblosen Dingen findet keine wahre Freundschaft statt; denn wenn auch der Mensch zu ihnen Liebe trägt, so empfängt er doch keine von ihnen. Diese erste Bedingung ist aber zwischen Gott und dem Menschen vorhanden, der im Stande der Liebe ist; denn seinerseits liebt er Gott, weil er die heilige Liebe besitzt und Gott liebt ihn ebenfalls: Denn der Herr liebt die Gerechten (Ps. 145, 8.). Und Jesus Christus spricht: Wer mich liebt, wird geliebt werden von meinem Vater (Joh. 14, 21.). Die zweite Bedingung ist, daß diese gegenseitige Liebe nicht eine Liebe der Begierlichkeit ist, wodurch man zu seinem Nutzen und seiner Befriedigung liebt, sondern eine Liebe des Wohlwollens, wodurch man dem geliebten Gegenstande um seiner selbst willen Gutes will. Darum ist es auch lächerlich, wenn man sagt, der Mensch habe eine Freundschaft mit dem Wein; denn diejenigen, die zum Wein Lust und Neigung haben, achten nicht auf den Nutzen des Weins, sondern auf ihre Sinnlichkeit und ihr Wohlbehagen. Diese Bedingung ist aber wieder in der gegenseitigen Liebe vorhanden, welche zwischen Gott und dem gerechten Menschen besteht. Denn der Gerechte liebt Gott mit Wohlwollen aus Liebe zu seiner unendlichen Güte; seine Liebe ist herzlich und innig; denn er liebt Gott von ganzem Herzen und Gott liebt auch den gerechten Menschen um des Gutes seiner Seele willen. Obwohl allerdings Gott schließlich Alles auf seine Ehre bezieht, so unterläßt er doch nicht das Gut des gerechten Menschen zu beabsichtigen; denn seine Liebe bereichert ihn mit Gnaden und unvergleichlichen

1) *Arist.* lib. 8. Ethic. cp. 5. et cp. 2.

Gaben. Die dritte Bedingung ist, daß diese gegenseitige Liebe des Wohlwollens auf die Gemeinschaft von Gütern sich gründet, d. h. entweder, daß die Freunde ein Gut gemeinschaftlich besitzen, wie die Blutsverwandten dasselbe Blut haben, wie die Amtsbrüder oder Soldaten dasselbe Amt und dieselbe Würde begleiten, die Gerechten mit denselben Tugenden geschmückt und die Soldaten zu einem Feldzuge eingereiht sind: oder daß die Freunde sich gegenseitig Güter und Gaben mittheilen. Man mag diese Bedingung auffassen in welchem Sinne man will, so ist sie immer zwischen Gott und dem gerechten Menschen vorhanden. Denn durch die Liebe nehmen die Gerechten gewissermaßen an dem unendlichen Gute Gottes Theil. In der That sagt auch der heil. Petrus: Er hat uns durch ihn die großen und hochwerthen Verheißungen geschenkt, damit durch diese ihr göttlicher Natur theilhaft werdet (2 Petr. 1, 4.). Gott selbst ist in übergroßer Liebe Mensch geworden und hat Theil genommen an der menschlichen Natur. Uebrigens unterläßt Gott auch nicht den Gerechten seine Gnaden und seine Gaben in reicher Fülle zu spenden, und die Gerechten ihrerseits bringen ihm Lob, Anbetung, Ehrfurchtsbezeigung dar und thun Alles zu seiner Ehre. Endlich fordert die Liebe der Freundschaft noch als vierte Bedingung, daß die beiden Freunde von der gegenseitigen Liebe und Freundschaft wissen, und daß ihnen dieselbe bekannt ist, so daß sie beide wissen, daß einer von dem anderen geliebt wird. Darum sagt der Philosoph, die Freundschaft ist eine gegenseitige Liebe, die nicht verborgen ist. Wenn also zwei Menschen einander lieben, ohne zu wissen, daß sie einander gegenseitig lieben, so haben sie nicht eigentlich Freundschaft. Diese Bedingung mangelt nicht bei der heiligen Liebe; denn Gott kennt die Herzen und die geringsten frommen Empfindungen, die wir zu seiner Güte haben. Gott, spricht der Apostel, erkennt die Seinigen (2 Tim. 2, 19.). Die Gerechten aber haben die Erkenntniß und die Zuversicht, daß sie Gott lieben, und ihr beständiges Betragen ist gewissermaßen ein Unterpfand, daß sie die heilige Liebe besitzen. Denn der heilige Geist

Digitized by Google

gibt Zeugniß unserem Geiste, daß wir sind Kinder Gottes (Röm. 8, 16.).

Die Liebe macht uns also zu Freunden Gottes und bewirkt, daß wir mit dem König der Glorie Freundschaft schließen. O welche hohe Vortrefflichkeit! O welch erhabener Adel! Wie hochgeehrt sind deine Freunde, o Gott! gar sehr gefestigt ist ihr Vorzug (Ps, 138, 17.). O erhabene Liebe, deren Schatz unendlich ist; die davon Gebrauch machen, werden theilhaft der Freundschaft Gottes (Weish. 7, 14.). Ach, die Welt achtet die Freundschaft der großen Herren so hoch, sucht dieselbe mit vieler Mühe, und wenig oder gar keinen Nutzen haben oft diejenigen davon, die sie suchen. O meine Seele, lieben wir doch vollkommen die heil. Liebe; denn sie bringt uns in Freundschaft mit dem König der Könige und unermeßlich sind die Ehren, die Freuden und die Vortheile, die uns daraus erwachsen. O meine Seele, wenn man auf Erden diejenigen ehrt, welche Freunde der Fürsten sind, so laß uns die Gerechten lieben, welche in der Liebe leben und zur Höhe der Freunde Gottes selbst erhoben sind. Ich will mich an den Höfling erinnern, von welchem der heil. Augustin[1]) redet. Nachdem er das Leben des heil. Antonius gelesen hatte, wurde er ganz von heiliger Liebe erfüllt und schamroth über sich selbst, sagte er zu einem befreundeten Höfling: Sage mir doch, wohin streben wir nach so vielen Mühen zu kommen? Was suchen wir? Zu welchem Zweck kämpfen wir? Können wir mehr hoffen, als am Hofe Freunde des Kaisers zu werden? Was gibt es aber hier, was nicht gebrechlich und gefahrvoll wäre? Und wie lange wird dieses dauern? Aber wenn ich will, bin ich schon jetzt ein Freund Gottes.

III. Betrachte auch, daß die heilige Liebe die Form (die belebende und vollendende Kraft) aller übrigen Tugenden ist und daß sie ihnen ihre höchste Vollkommenheit mittheilt, ohne jedoch dieselben sich an Verdiensten gleich zu stellen.

---

1) Confess. lib. 8. cp. 6.

Digitized by Google

Um diese besondere Vortrefflichkeit der Liebe recht zu verstehen, muß man beachten, daß die Tugenden ihr einfaches Wesen und ihre Vollkommenheit haben. Sie haben einfach ihr Wesen, insofern sie die Kräfte des Menschen zu solchen Gegenständen neigen, welche ihnen eigenthümlich und für welche sie dem Menschen gegeben sind[1]). Z. B. die Gerechtigkeit hat einfach ihr Wesen, insofern sie den menschlichen Willen dahin neigt, Jedem das Seinige zu geben; die Barmherzigkeit, insofern sie den Willen dahin neigt, den Nebenmenschen aus seinem Elend zu befreien oder ihm darin beizustehen. In dieser Hinsicht ist die Liebe nicht die Form der Tugenden; denn sie können in ihrem einfachen Wesen ohne die Liebe bestehen; indem ihre natürliche Eigenthümlichkeit ihnen die Bewegung zu ihren besonderen Gegenständen mittheilt. Uebrigens haben die Tugenden bisweilen auch ihren guten Zustand und ihre Vollkommenheit und zwar, wenn sie Gott oder seine Ehre als ihr eigenthümliches Ziel zum Zweck haben und deßwegen geübt werden. Denn da Gott das vornehmste Ziel von Allem und das höchste Gut ist, das alle Güte und alle Vollkommenheit in sich begreift, so besitzen die geschaffenen Dinge nur insofern ihre letzte Vollkommenheit und ihre Vollendung, als sie ihm zugehören, als sie mit ihm vereinigt sind und ihm anhangen, soweit sie dieses fähig sind, nach den Worten des königlichen Propheten: Mir ist gut, daß ich Gott anhange (Ps. 72, 27.). Man muß ebenso von den Tugenden sagen: sie sind nicht vollkommene und vollendete Tugenden und sind nicht in ihrem guten Zustand, wenn sie nicht für Gott sind. Nun ist an der Liebe eigenthümlich, daß sie den Willen und alle Tugenden, die im Menschen sind, auf Gott richtet; denn sie ist nur für das Gut Gottes und für die Ehre seiner Güte. Und ebenso, sagt vortrefflich der seraphische Lehrer[2]), wie die Schwere des Steines den Stein und Alles, was in dem Steine sich befindet, zum Mittelpunkte zieht, zieht auch die Liebe die

1) 1 Qu. 23, 7. 8.

2) *Bonav.* in 3 dist. 36. art. 1. qu. 6.

Digitized by Google

Seele zu Gott, sowie auch alle Tugenden, welche in der Seele sind. Darum ist in Bezug auf ihren guten Zustand und ihre Vollkommenheit die Liebe ihre Form, nicht ihre bildende Form (forma constitutiva), wie die Seele die Form des Menschen ist, indem sie ihn zusammenfügt und einen Theil von ihm ausmacht, sondern ihre leitende Form, indem sie ihre Bewegung vollendet und sie zum höchsten Gute und zum letzten Ziele von Allem leitet. Man kann jedoch nicht sagen, daß eine gleiche Liebe auch alle Tugenden an Verdienst und Würdigkeit einander gleich mache; denn obwohl alle Pflanzen eines Gartens ohne die himmlische Wärme, welche sie belebt, keine Blumen hervorbringen, so bringen sie dennoch bei derselben Himmelsgluth und bei derselben Hitze Blumen hervor, welche in ihrem Werthe ganz verschieden sind, hier Windröschen, dort Veilchen, anderswo Tulpen. So verhält es sich auch mit den Tugenden; sie bringen bei der gleichen leitenden Liebe Werke von verschiedenem Werthe hervor. Wenn es nicht so wäre, so würden durch die Vereinigung mit einer gleichen Liebe die vortrefflicheren Tugenden ihren Vorzug über die unvollkommeneren verlieren. Das Martyrium hätte keinen Vorzug über das Fasten, die Jungfräulichkeit keinen über den Ehestand, und so würden alle durch die Tugend der Liebe, welche sie in den höchsten Grad ihrer Vollkommenheit bringt, an ihrer Würde verlieren. Dies widerspricht auch den klaren Grundsätzen der Mathematik, welche lehrt, wenn man etwas Gleiches zu zwei ungleichen Dingen hinzufügt, so bleiben sie ungleich. „Gewiß,“ sagt der heil. Franz von Sales, „kein Mensch von gesundem Verstand wird die eheliche Keuschheit der Jungfräulichkeit gleichstellen wollen, noch den guten Gebrauch der Reichthümer der vollkommenen Entsagung auf dieselben [1]). Wer möchte zu behaupten wagen, daß die Liebe, wenn sie zu diesen Tugenden hinzukommt, denselben ihre Eigenthümlichkeiten und ihre Vorzüge raube. Sie ist keine Tugend, welche zerstört und arm macht, sondern Alles, was sie in den Seelen, die sie leitet,

1) Traité de l'amour l. 11. c. 5.

Gutes findet, bessert, aneifert und bereichert. Ja die himmlische Liebe ist soweit davon entfernt, den Tugenden die Vorzüge und Würde zu nehmen, welche sie von Natur aus besitzen, daß sie sogar im Gegentheil diese Eigenthümlichkeit hat, die Vollkommenheiten, welche sie vorfindet, zu vervollkommnen. Und je größer diese sind, um so mehr vervollkommnet sie dieselben, gleichwie der Zucker in dem Confect die Früchte auf die Art mit seiner Süßigkeit würzt, daß er, obwohl er sie alle versüßt, sie dennoch in der Ungleichheit des Geschmackes und der Süßigkeit läßt, welche sie von Natur aus haben."

Aus diesem Punkte will ich lernen, daß ich die Tugenden in derselben Absicht üben müsse, welche die Liebe vorstellt, nämlich zur Ehre meines höchsten Herrn und Schöpfers. Mein Werk ist für den König (Ps. 44, 2.), spricht David. Ich weihe mich dir, o höchstes Gut! ich will nur leben, um dich auf die beste Art zu verherrlichen, die mir möglich ist. Also Alles, was von mir ausgeht, Alles, was ich in diesem Leben thue, soll, so ist es meine Absicht, zu diesem Ende geschehen; ich will, o mein Gott, Nichts für mich behalten. Da ich dir den Baum gebe, so gehören dir auch die Zweige, die Blätter, die Blüthe und die Früchte; da ich dir die Quelle gebe, so gehören dir auch die Bäche. So oft ich, o mein Herr, für das Heil meines Nebenmenschen arbeite, soll dieses zu deiner Ehre sein, um dir eine Seele zuzuführen, die dir in alle Ewigkeit Loblieder singt. Wenn ich Etwas thue, was mir zum Nutzen gereicht und entweder zur Erhaltung meines geistlichen oder körperlichen Wohlseins dient, so soll es nur geschehen, um dich zu verherrlichen; denn ich begehre nur meine Gesundheit und mein Wohlsein in diesem und in dem anderen Leben, damit ich fähig und würdig werde, dein ewiges Lob zu singen und deine Vollkommenheiten zu offenbaren. Ich setze diese meine Meinungen für die ganze Ewigkeit als Richtschnur meiner Handlungen fest und bezeuge, daß ich sie nie widerrufen will. Wenn mir aber in Ueberraschung, in Leichtfertigkeit oder sonst auf irgend eine Art, etwas ganz Entgegengesetztes begegnen sollte, so verabscheue ich es jetzt; denn du allein bist mein letztes Ziel und das einzige Ziel all

Digitized by Google

meines Verlangens und Begehrens. Da aber die heilige Tugend der Liebe um so wirksamer das Thun und Lassen lenkt, je größer sie ist, und da sie die wahre Mutter der guten Meinungen ist, welche den Werth der Tugendwerke erhöhen, so gib mir, o mein Herr und mein Gott, diese stärkere Liebe, laß sie immer mehr und mehr in meinem Willen wachsen.

Neunzehnte Betrachtung.

Von der Vermehrung der Liebe.

I.. Betrachte, daß die Tugend der heiligen Liebe während der ganzen Dauer dieses Lebens täglich mehr und mehr zunehmen kann. Der heil. Paulus macht uns diese Wahrheit durch das Verlangen unzweifelhaft, das er hatte, daß die Liebe in den Seelen der Christen zunehmen möge. Wahrheit aber übend in Liebe mögen wir wachsen in ihm (Ephes. 4, 15.). Um dies bitte ich euch, daß euere Liebe mehr und mehr zunehme (Philipp. 1, 9.). Euch aber mehre und mache überreich der Herr euere Liebe (1 Theff. 3, 12.). Du wirst etwa sagen, der heil. Apostel, dessen Herz ein Feuerofen der Liebe war, habe kein größeres Verlangen gehabt, als allein nach der Vermehrung der Liebe. Auch die Vernunft bestätigt dieses, denn die Liebe ist unser Weg zum Himmel, wovon derselbe heil. Paulus sagte: Einen noch vortrefflicheren Weg zeige ich euch (1 Cor. 12, 30.). Nun kann man aber auf dem Wege immer weiter vorangehen, bis man am Ziele angelangt ist; darum kann man auch in der Liebe immer zunehmen. Der Gerechten Weg ist wie strahlend Licht, es kommt hervor und wächst bis zum hellen Tage (Sprichw. 4, 18.). Dieses Wachsen der Liebe ist nicht blos von der Ausdehnung zu verstehen, welche die Liebe auf mehr Gegenstände haben kann, wenn der Mensch in seiner Betrachtung mehr Eigenschaften Gottes entdeckt und deßwegen auch mehr Vollkommenheiten in ihm zu lieben anfängt, als er vorher geliebt hat, oder wenn der Mensch mehrere Menschen auf Erden sieht, die er als Gottes Bilder betrachtet und sie durch die Liebe liebt. Ebenso geschieht

Digitized by Google

dieses Wachsen auch nicht durch die Zerstörung der vorausgehenden Liebe und durch die Hervorbringung einer anderen vollkommeneren Liebe; denn dieses Wachsen der Liebe geschieht oft durch eine Handlung, welche an Graden viel geringer ist als die vermehrte Liebe. Sie geschieht auch nicht dadurch, daß die Liebe in das Herz des Menschen tiefer eindringt oder sich fester an dasselbe anheftet, denn die Vergrößerung der Eigenschaften besteht nicht darin, daß sie innerlich mehr durchdringen oder in demjenigen, der sie besitzt, länger erhalten werden. Wenn dieses wahr wäre, so müßte die Wärme der Hand größer sein als die eines glühenden Eisens, da sie schon die ganze Lebenszeit des Menschen in derselben ist, und die Weiße eines Steins müßte größer sein als die einer Tafel, auf der nur die Oberfläche weiß angestrichen ist. Man muß vielmehr annehmen, daß die Liebe durch Hinzufügung von neuen Graden zu den vorhergehenden vermehrt wird, welche sie stärker, mächtiger und vollkommener machen, als sie vorher war[1]), gleichwie auch das Tageslicht in dem Maße zunimmt, in welchem die Sonne uns näher kommt und neue Grade von Licht, die zu den ersten hinzugefügt werden, in die Luft sendet. Denn nachdem ebenso die Liebe als ein schöner Glanz oder als ein himmlisches Licht in unsere Seelen eingegossen und uns verliehen ist, wird sie stärker und vollkommener, wenn sie neue Grade der Liebe oder besser gesagt eine neue Liebe empfängt, die sich mit der ersten vereinigt, um aus zweien nur eine aber eine vollkommenere zu machen, gleichwie das Licht, das die Sonne eine halbe Stunde nachher, nachdem sie aufgegangen ist, sendet, ein neues Licht ist, welches sich mit dem ersten vereinigt und durch Vereinigung ihrer Grade aus zweien nur eins macht. Im Uebrigen, sagt der heil. Augustin[2]), geschieht diese Vermehrung durch das Verdienst einer Seele, welche von der Liebe einen guten Gebrauch macht und durch Hervorbringung heiliger Werke verdient, daß Gott sie ihr vermehrt. Die Liebe, sagt

1) Opinio Scoti in dist. 17. qu. 4.
2) *Aug.* tract. 5. in 1. ep. S. *Joann.*

Digitized by Google

er, verdient vermehrt zu werden, damit sie, wenn sie vermehrt ist, verdiene vervollkommnet zu werden. Da nun eine Seele bis zum Ende des Lebens ihre guten Werke vermehren kann, so kann sie auch täglich in der Liebe zunehmen, gleichwie ein Kaufmann, der sein Geld gut anlegt, täglich neuen Gewinn machen und immer reicher werden kann; denn die Liebe hat in Bezug auf ihre Beschaffenheit keine Grenzen, und die Seele ist derselben um so mehr fähig und um so mehr für sie empfänglich, als sie dieselbe in größerer Vollkommenheit besitzt. Darum kann eine Seele in diesem Leben eine ebenso große und noch größere Liebe erlangen, als viele Heiligen des Himmels besitzen, obwohl diese viel vollkommenere Uebungen der Liebe hervorbringen können. Denn da die kleinste Liebe des Himmels in einem viel vollkommeneren Zustande und mit dem Lichte der Glorie vereinigt ist, welches natürlicher Weise mit ihr verbunden ist, und da ihr kein Hinderniß im Wege steht, das sie entweder verzögert oder abwendet, so hat sie keine Zerstreuung zu ertragen und richtet denjenigen, in welchem sie sich befindet auf Gott. Die Liebe dieses Lebens aber mag so groß sein als sie will, so ist sie doch immer in einem gezwungenen und unvollkommenen Zustande, des Beistandes des Lichtes der Glorie beraubt, und nebenbei von den Sorgen dieses Lebens, sowie auch von den Neigungen des Körpers, durch welche ihre Lebendigkeit gewaltig geschwächt wird, sehr niedergehalten, bis sie einmal durch den Besitz Gottes, der ihr die Kraft verleihen wird, mit ganzer Vollkommenheit zu wirken, frei geworden ist. Doch kommen wir zum heil. Paulus zurück, der um die Vermehrung der Liebe bittet; denn in den Schulen disputirt man über die Vermehrung der Liebe, die Heiligen aber beten um die Vermehrung der Liebe; die Ersteren bemühen sich um das Wissen, die Zweiten um den Besitz. Das Wissen darüber ist gut, der Besitz ist aber doch besser. Der heil. Paulus wählt das Bessere, er unterläßt das Disputiren und bittet um die Vermehrung der Liebe.

Ich will seinen Eifer nachahmen, diese Vermehrung inständig begehren und alle Tage die Vollkommenheit dieser königlichen

Digitized by Google

Tugend anstreben. Ich will oft das Gebet der Kirche wiederholen: Verleihe, o Herr, die Vermehrung des Glaubens und der Liebe. Und da der heil. Paulus so sehr wünschte, daß die Liebe vermehrt werden möge, will ich ihn zu meinem besonderen Fürbitter erwählen, damit ich durch seine Beihilfe diese Vermehrung erlange. O mein Herr und mein Gott, ich begehre nicht von dir, daß du mir die zeitlichen Güter vermehrest, daß du mir größere Ehren verleihest und Reichthümer spendest, sondern nur die Vermehrung deiner Liebe und einen glücklichen Fortgang in derselben, damit ich dich in Allem suche, dich über Alles liebe, mit ganzem Gemüthe, von ganzem Herzen und mit allen meinen Kräften liebe. Pflanze in mich ein glühendes Verlangen, an dir mehr Wohlgefallen zu haben als an Allem und dir in Allem wohlgefällig zu sein. Und du, o heiliger Paulus, lasse es dir auch im Himmel wie auf Erden angelegen sein, zu wirken, daß die Liebe in uns überströme. O großer Heiliger, möchte ich von Liebe ganz erfüllt sein, wie ein irdischer Seraph, meinen Gott glühend lieben, wie du ihn geliebt hast.

II. Betrachte, daß die Liebe durch alle Arten von tugendhaften Werken vermehrt wird, obwohl sie minder vollkommen sind, als die Tugend der Liebe. Diese Betrachtung wird durch die Wahrheit der vorausgehenden bestätigt, wo nach dem heil. Augustin bemerkt wurde, daß die Vermehrung der Liebe durch das Verdienst geschieht, indem sie durch die Acte welche sie hervorbringt, verdient vermehrt zu werden. Denn wenn also es sich verhält und gewiß ist, daß jedes gute Werk, so klein es auch sein mag, verdienstlich ist, so wird mithin auch die Liebe durch diejenigen Werke der Liebe vermehrt, welche minder vollkommen sind. Indessen sind in dieser Wahrheit noch große Schwierigkeiten, und nicht alle Theologen sind derselben Meinung. Einer der berühmtesten Schüler[1]) des heil. Thomas hat zwar in dieser Beziehung etwas dunkel gesprochen und im Gegentheil behauptet, daß die Liebe nur durch ganz

1) *Bannez* 2. 2. qu. 24.

Digitized by Google

glühende Acte vermehrt werde; allein er wünscht doch auch, daß unsere Behauptung wahr sein möge. Zugleich sagt er, das sei den Lauen sehr lieb und bequem, wenn sie in ihrer Lauheit fortfahren und doch in der Tugend voranschreiten könnten. Er sagt mithin stillschweigend gegen unsere Behauptung, sie begünstige die Lauheit in der Liebe. Dagegen sagt einer unserer[1]) ausgezeichnetsten Meister, wenn man behauptet, die Liebe werde nur durch ganz glühende Acte vermehrt, so gibt man gerade dadurch der Lauheit Nahrung, gewährt der Nachlässigkeit und Trägheit Vorschub. In der That, wenn der Mensch einmal Dieses glaubt, so wird er leicht gute Werke von weniger Bedeutung und kleine Tugendwerke verachten und versäumen unter dem Vorwande, er werde durch Uebung derselben Nichts verdienen und weder in der Gnade noch in der Liebe zunehmen. Er fügt noch bei, daß diese Meinung der Güte Gottes zuwider sei, welche selbst für kleine guten Werke großen Lohn verheißen hat. Kommet ihr Gesegneten meines Vaters ꝛc. denn ich war hungrig gewesen und ihr gabet mir zu essen, ich war durstig und ihr habt mir zu trinken gegeben (Matth. 25, 34.). Und wer je zu trinken reicht Einem dieser Kleinen nur einen Becher frischen Wassers in meinem Namen, nimmer verlustig wird er seines Lohnes (10, 42.). Recht so, guter und getreuer Knecht, weil über Weniges du getreu gewesen bist, werde ich über Vieles dich setzen, gehe ein in die Freude deines Herrn (Matth. 25, 21.). Nun aber würde es anders geschehen. Denn derjenige, der eine vollkommene Liebe hätte, würde durch die kleinen Werke der Liebe Nichts verdienen, was gegen das unfehlbare Versprechen der Wahrheit ist. Weiter würde derjenige, welcher eine minder vollkommene Liebe besäße, im Vergleich mit welcher diese Acte größer wären, aus seiner geringen Liebe mehr Verdienst und Nutzen ziehen oder derjenige, der eine größere Liebe hätte,

1) *Thomas Hurtado* de int. charit. controv. 2.

Digitized by Google

im Vergleich mit welcher diese kleinen Werke an Vollkommenheit geringer wären, würde Nichts verdienen und seine Zeit verlieren, wenn er diese Acte hervorbringt. Der große Gott, der die Haare unseres Hauptes gezählt hat und den Sperling nicht vergißt, der sogar auf unsere Gedanken achtet und unsere Seufzer nicht übersieht, belohnt alle Tugendwerke, welche in der Liebe und in der Gnade hervorgebracht sind. Die Geliebte im hohen Liede hat sein Herz verwundet, sie hat seine Liebe gewonnen durch einen ihrer Blicke, durch ein Haar ihres Hauptes (Hohel. 4.). Der heil. Paulus sagt: Das Augenblickliche und Leichte unserer Drangsale wirkt über Maßen in Ueberschwenglichkeit ewige Wucht der Herrlichkeit in uns (2 Cor. 4, 17.) und folglich der Gnade und Liebe im gegenwärtigen Leben, damit sie das Maß unserer Glorie im anderen sei. Die Beispiele in der Natur helfen uns zum vollkommeneren Verständniß dieser Wahrheit; denn wenn ein kleines Feuer einem größeren zugefügt wird, so vermehrt es die Wärme; ein kleines Licht bei einem größeren erzeugt größere Helle und ein Tropfen Wassers, der in eine größere Masse geworfen wird, vermehrt dieselbe, wenn wir auch mit unseren Augen die Vermehrung nicht wahrnehmen. Warum sollte denn eine geringere Liebe, die einer größeren zugefügt wird, dieselbe nicht vollkommener machen? Wenn man uns die tägliche Erfahrung entgegenhält, aus der wir ersehen, daß die Menschen durch ihre lauen Werke der Liebe in der Vollkommenheit eher abnehmen als zunehmen, so ist hierauf zu erwiedern, daß die Liebe nicht vermindert wird, wie nachher betrachtet werden soll, und wenn die anderen Tugenden durch die Lauheit ihrer Uebungen allmälig zu Grunde gehen, so geschieht dieses nur zufällig, weil diese Lauheit den Versuchungen und entgegengesetzten Bewegungen Platz macht. Selbst diese mit Lauheit verrichteten Werke bestärken aber dennoch, so viel an ihnen liegt, die Tüchtigkeit und Geneigtheit der Tugend. Denn wer wollte in Zweifel ziehen, daß durch die kleinen Entsagungen, die man in den Widerwärtigkeiten übt, die sich jeden Augenblick

Digitized by Google

darbieten, die Geduld befestigt und bestärkt wird? Ein Mensch wird mäßiger, wenn er sich alle Tage einer Speise enthält, die er erlaubter Weise zu sich nehmen könnte, und die kleinen täglichen Abtödtungen sind sicher denen nützlich, welche dieselben recht oft üben. Was soll ich aber von jenen gelehrten Männern sagen, die aus Allem, was sie hören, Nutzen schöpfen? Denn wenn dieses von denjenigen wahr ist, die weniger gelehrt sind, als sie, so lernen doch sicher sie daraus, nach dem Worte Salomo's: der Weise, welcher hört, wird noch weiser (Sprichw. 1, 5.). Dieses ist so wahr, daß viele Theologen behaupten, sogar die geringsten Werke der Liebe bewirken natürlicher Weise und in der That ihre Vermehrung, wenn sie oft wiederholt werden; denn den Tüchtigkeiten und Geneigtheiten ist eigenthümlich, viele Acte hervorzubringen. Ebenso, sagen sie, wirken auch mehrere kleine Lichter ebensoviel wie ein größeres, und viele Tropfen Wassers höhlen mit der Zeit einen Stein ebensowohl aus, als ein Steinmetz mit einem starken eisernen Hammer. Wenn aber eine weniger weiße Farbe einer vollkommen weißen Farbe beigemischt wird, so wird diese nicht mehr weiß, sondern weniger weiß, weil die weniger weiße Farbe aus solchen Dingen zusammengesetzt ist, welche der weißen Farbe entgegengesetzt sind; denn die weiße Farbe ist eine Eigenschaft, welche nicht immer rein ist, sondern mit ihrem Gegensatz vermischt sein kann. Aber die reinen Eigenschaften, welche keine Beimischung annehmen, wie z. B. die Helle, die sich nicht mit der Finsterniß vermischt, nehmen durch die an Vollkommenheit geringeren Eigenschaften, welche von ihrer Art und Natur sind, keine Verschlimmerung an. Wenn also die Liebe eine reine Eigenschaft ist, welche mit der Sünde, ihrer Feindin, sich nicht vereinigen und vermengen läßt, so wird sie auch nicht durch das Hinzukommen einer geringeren Eigenschaft verschlimmert, sondern diese vereinigt sich mit jener, und jene wird dadurch stärker und vollkommener als sie vorher war.

Ich will aus dieser Betrachtung lernen, daß ich die kleinen Tugendwerke nicht verachten darf, weil sie dazu die-

Digitized by Google

nen, die Liebe in uns reichlicher zu machen. Derjenige, welcher reich werden will und nach irdischem Gute geizig ist, läßt keine Gelegenheit vorübergehen, so unbedeutend dieselbe auch sein mag sein Vermögen zu vergrößern; so darf auch derjenige, der nach dem kostbaren Schatz der Liebe begierig ist und den heiligen Geiz besitzt, keine Gelegenheit unbenutzt lassen, um sie zu vermehren. Ich will also in der Uebung der Tugend und der Acte der heiligen Liebe im Kleinen getreu sein und die geringen Gelegenheiten benutzen. In den kleinen Kränkungen und Verachtungen will ich geduldig sein. Wenn ich nicht reichliche Almosen geben kann, so will ich es nicht für unbedeutend halten, kleine zu reichen. Wenn sich für mich auch nicht die Gelegenheit bietet, eine edelmüthige Liebe in Erduldung des Martyriums zu beweisen, so will ich in den kleinen Verlusten und Leiden, die sich täglich bieten, dieselbe üben und auf diese Art Alles benützen, um in der Liebe zuzunehmen. Und wenn es wahr ist, daß die kleinen Werke der Liebe Gott wohlgefällig sind, wie viel mehr sind es alsdann die größeren und erhabeneren. O Gott, verleihe mir die Gnade, beide zu üben, dir in den großen und kleinen Gelegenheiten treu zu sein, dir in dem Erhabensten und im Niedrigsten zu dienen, damit ich dadurch deine Freundschaft in höherem Maße gewinne.

III. Betrachte weiter, daß die Liebe in drei Stufen getheilt wird, in die anfangende, in die zunehmende und in die vollkommene Liebe. So hat es der heil Augustin[1]) gelehrt, da er sagte, daß die Liebe geboren wird, um vollkommen zu werden; denn nachdem sie geboren ist, wird sie genährt, und wenn sie genährt wird, wird sie stark, und wenn sie gestärkt ist, wird sie vervollkommnet. Die geborene und genährte Liebe ist die anfangende Liebe; die gestärkte Liebe ist die zunehmende und die dritte ist die vollkommene. Der heil. Thomas[2]) sagt, es verhält sich hiermit wie mit dem Alter des Menschen. Dieses theilt sich in verschiedene Stufen,

1) Tract. 5. in Cant.
2) Ep. 24. art. 9.

Digitized by Google

je nachdem sich der Mensch verschiedenen Beschäftigungen widmet, wie es in dem Kindesalter, in dem Jünglingsalter und in dem Mannesalter sich zeigt. Ebenso wendet sich auch der Mensch in diesen drei Graden der Liebe durch die Neigung und Bewegung dieser Tugend Verschiedenem zu. In der anfangenden Liebe bemüht er sich, sein Herz von Sünden zu reinigen, seine Leidenschaften und seine Begierlichkeit abzutödten; denn dieses ist alsdann der Hauptzweck, wohin der Mensch zumeist sein Augenmerk richtet. Nach diesem Geschäfte, welches das Fundament des geistlichen Lebens ist, wendet sich die Liebe als zunehmende dem Streben nach den Tugenden und der getreuen Hervorbringung der Acte derselben zu. Und obwohl sie auf dieser Stufe nicht aufhört, bisweilen den Sünden und den Bewegungen der Leidenschaften Widerstand zu leisten, so geschieht dies doch eigentlich nur zufällig und gelegentlich. Denn wenn der Mensch auf dieser Stufe der Liebe angelangt ist, so ist sein Hauptgeschäft, in den verschiedenen Tugenden sich eifrig zu üben. Und hierauf gelangt er zur vollkommenen Liebe, in welcher er kein dringenderes Verlangen hat, als in Vereinigung mit Gott und in seiner heiligen Gegenwart zu bleiben, um ihn, soweit es möglich, in diesem Leben gewissermaßen schon zu genießen. In diesem geistlichen Fortschritt ahmt die Liebe das körperliche Gehen nach; denn bei demselben unterscheiden wir den Ort, von welchem er weggeht, das Fortschreiten zum Ziele und endlich die Ruhe in dem Ziele. So gibt es auch bei dem geistlichen Fortschritt zwei Orte, den Ort, den man verläßt, und dieses ist die Sünde, von welcher man sich entfernen muß, und den Ort, zu welchem man gelangen muß, und dieses ist Gott. Die anfangende Liebe entfernt also den Menschen von der Sünde, die zunehmende nähert ihn Gott und die vollkommene läßt ihn ruhen in Gott. Diese drei Grade oder Stufen der Liebe bilden die drei Theile des geistlichen Lebens. Dasselbe ist entweder reinigend durch die erste Liebe oder erleuchtend durch die zweite Liebe oder vereinigend durch die dritte Liebe. In diesem ganzen Verlauf ist die Liebe wunderbar, so daß man

Digitized by Google

von ihr das Wort des hohen Liedes sagen kann: Wer ist die, welche hervortritt, aufglänzend wie das Morgenroth, schön wie der Mond, rein wie die Sonne? (Hohel. 6, 9.) Denn was ist die anfangende Liebe anderes als ein schönes Morgenroth, welches bei seinem Eintritt in die Welt die Finsterniß der Nacht verscheucht und das Dunkel der Sünde zerstreut? Was ist die zunehmende Liebe anderes als ein schöner Mond, welcher von Tag zu Tag zunimmt bis er Vollmond ist und dem Wanderer in der Nacht dieser Welt leuchtet? Und was ist endlich die vollkommene Liebe anderes als eine schöne Sonne, die strahlet in Glanz und glühet in Wärme, und welche zugleich die erhabensten geistlichen Wirkungen hervorbringt? Die Liebe hat auch als Eigenthümlichkeiten und Erhabenheiten, die Zärtlichkeit, die weite Ausdehnung, die größte Hochschätzung für Gott und eine süße Gewalt[1]). Durch die Zärtlichkeit hat die Seele eine herzliche Empfindung für alle Güter Gottes (Wohlgefallen) sowie auch in Bezug auf die Sünden bis herab zu den geringsten läßlichen Sünden (Widerwille, Schmerz), worüber sie leicht den Schmerz der Reue empfindet. Durch die weite Ausdehnung liebt sie Alles für Gott, ohne seine Feinde und diejenigen auszuschließen, die ihm Schmach zufügen. Durch die große Hochschätzung, welche sie für Gott hat, hält sie Gott für das Theuerste und Kostbarste in der ganzen Welt. In derselben gibt sie in der That Alles hin und verläßt Alles, was sie kann, um ihn zu erwerben und dieses scheint ihr noch wenig, nach den Worten des hohen Liedes: Gäbe auch ein Mann alle Habe seines Hauses um die Liebe, wie Nichts würde man jene achten (Hohel. 8, 7.). Endlich durch die Gewalt verwundet die Liebe, sie fesselt, sie macht schmachtend und schwach[2]). Sie verwundet die Seele, welche von ihr ergriffen ist und ihre glühende Liebe für Gott nicht

---

1) *Ludov.* de Ponte l. 4. in cant. exhort. 35.

2) *Guib.* Paris. de virt. c. 11. *Richard* a S. Vict. de 4 grad. viol. charit.

Digitized by Google

verbergen kann. Sie bezeugt dieselbe nach Außen durch Seufzer, durch außerordentliche Ausrufungen, welche sie bisweilen nach Art eines schwer Verwundeten von Zeit zu Zeit ausstößt. Die Liebe fesselt, weil sie die Seele so beständig mit Gott vereinigt, daß sie immer an ihn denkt. Die Liebe macht die Seele schmachten nach Gott, weil ihr die geschaffenen Dinge hienieden beschwerlich sind, bis sie Gott genießt. Und wenn dieser Genuß so lange sich verschiebt, so fällt sie in eine heilige Ungeduld, gleichsam in eine Ohnmacht, als wenn ihr die Kräfte mangelten; denn die Geschöpfe befriedigen sie nicht: sie seufzt nach Höherem. Gott selbst ersättigt sie noch nicht, weil er sie noch seiner Anschauung und seiner Gegenwart beraubt.

Wer wird mir nun verleihen, daß ich von Stufe zu Stufe emporsteige, bis ich den Gipfel der Liebe erreiche? O schönes Morgenroth entziehe mich der Finsterniß! O schöner Mond, erleuchte mich! O schöne Sonne erwärme mich! O allmächtiger und gütigster Gott! unsere Freude und unser Ziel, der du genannt wirst die Begierde der ewigen Hügel (Gen. 49, 26.) d. h. der heiligen Seelen, von welchen du ewig geliebt und begehrt werden willst, gieße aus in unsere Herzen diese dreifache Liebe, damit wir mit heiliger Gemüthsbewegung der Sünde widerstehen, uns in der Tugend üben und in dir ruhen, der du unser Ziel und unsere ewige Ruhe bist. Und da wir nicht auf einmal zur vollkommenen Liebe gelangen können, ohne zuvor die Stufe der anfangenden und zunehmenden Liebe durchschritten zu haben, so verleihe mir, o mein Gott, die Begierde, mich von allen meinen unordentlichen Neigungen zu reinigen. Möchte, o mein Gott, dieses Verlangen nicht lau und unnütz, sondern glühend und wirksam sein, damit wir Hand an's Werk legen und alle Mittel anwenden, auf daß du, o Herr, der du barmherzig bist und über unsere Mühen und Anstrengungen dich huldvoll erbarmst, uns von Tugend zu Tugend bis zum höchsten Gipfel der vollkommenen Liebe führest, zu ihrer Zärtlichkeit, zu ihrer weiten Ausdehnung, zu der Hochschätzung, die sie von dir hat

Digitized by Google

und zur süßen Gewalt, welche uns dringend verpflichtet, nach dir allein zu streben und zu seufzen.

Zwanzigste Betrachtung.

Von dem Verluste der Liebe.

I. Betrachte mit dem Engel der Schule und mit den meisten Theologen[1]), daß die Liebe nicht allmälig vermindert wird, wie sie allmälig vermehrt wird. Denn dieses Abnehmen würde entweder durch zu lau verrichtete Tugendübungen oder durch Werke der Sünde geschehen. Die Acte der Tugend, obwohl sie lau und kalt verrichtet werden, dienen vielmehr zur Vermehrung, wie bereits betrachtet wurde, und mithin vermindern sie nicht die Liebe. Was die Werke der Sünde betrifft, so sind sie entweder todsündliche Werke oder Werke der läßlichen Sünde. Die ersteren vermindern sie nicht, sondern geben ihr den Todesstoß und vernichten sie vollständig, wie wir nun betrachten. Die Hauptschwierigkeit besteht wegen der Werke der läßlichen Sünde. Gewiß ist in dieser Beziehung, daß sie in sie selbst nicht eindringen und keine Lücke in sie brechen können; denn sie ist zu mächtig, als daß ihr von der läßlichen Sünde ein Schaden zugefügt werden könnte, so daß sie sich mitten unter diesen kleinen Feinden Gottes erhält. Ueberdies sagt der seraphische Lehrer, hat dasjenige, was eine Sache vermindert, Gewalt über diese Sache. Nun übt aber die läßliche Sünde keine Gewalt über die Liebe aus; denn die heilige Liebe liebt Gott mehr, als die läßliche Begierlichkeit ein Geschöpf liebt. Wenn, fügt er bei, die läßliche Sünde die Liebe verminderte, so würde sie folgerichtig auch den wesentlichen Lohn vermindern, welcher der Liebe gebührt. Da aber dieser Lohn ein ewiges Gut ist, so wäre die Beraubung dieses Gutes, sei sie nun theilweise oder vollständig, eine ewige Strafe, welche die läßliche Sünde nicht verdient; mithin entzieht die läßliche Sünde der Seele nicht die Liebe und entreißt dem Herzen nicht einen einzigen Grad derselben. Aber

1) *Billuart* t. 10. p. 299. Edit. Paris. 1827.

Digitized by Google

der stärkste Grund, welcher diese Wahrheit außer Zweifel setzt, ist folgender. Wenn die läßliche Sünde auch nur wenig die Liebe verminderte, so würde hieraus folgen, daß viele läßliche Sünden sie ganz zerstören. Denn die Liebe ist endlich und begrenzt. Wenn nun also die läßliche Sünde auch nur das geringste Theilchen ihres Wesens hinwegnehmen könnte, so würden viele zusammen sie ganz zerstören. Mithin würden viele läßliche Sünden für die Seele todsündlich und ihr das Leben der heiligen Liebe rauben. Um dieser richtigen Schlußfolgerung zu entgehen, macht der Theologe Victoria[1]) mehr Wendungen als ein Aal Windungen, Wendungen und Drehungen anwendet, um dem zu entgleiten, der ihn festhalten will. Er sagt, Gott hat allen Gerechten eine so reiche Fülle von Liebe verliehen, daß sie durch die größte Zahl der läßlichen Sünden nicht erschöpft werden kann. Er sagt weiter, die letzten läßlichen Sünden nehmen weniger von der Liebe hinweg als die ersten; denn da der Gerechte nach den ersten läßlichen Sünden, welche seinen Fall begonnen haben, ein geringeres Maß von Liebe besitzt, so würde ihm die folgende läßliche Sünde nur so wenig Liebe entziehen, daß er streng genug gestraft werde, gleichwie derjenige, der nur noch wenig Vermögen übrig hat, wenn man ihm nur wenig hinwegnimmt, schon großen Schaden leidet. Wenn auch der Gerechte, fügt er weiter bei, auf der einen Seite durch läßliche Sünden an Liebe abnimmt, so ersetzt er seinen Verlust durch neuen Erwerb vermittelst einiger guten Werke, welche er von Zeit zu Zeit verrichtet, so daß er nie vollständig der heiligen Liebe beraubt wird. Allein diese Gründe und viele ähnliche werden durch die Schriften der gelehrtesten Theologen gründlich widerlegt, welche Victoria, trotz seiner gewandten Vertheidigung hier den Sieg streitig machen[2]). Wer weiß denn nicht, daß die Gerechten nicht immer die läßlichen Fehler wieder durch gute Werke ersetzen? Wer weiß nicht, daß sie anstatt voranzuschreiten,

1) In 1. dist. 17. art. 1. qu. 3.

2) In relect. de augm. Char. p. 2. exstat integra apud *Bannez* 2. 2.

bisweilen stehen bleiben oder sogar zurückgehen und von Tag zu Tag schlimmer werden, so daß ihre letzten läßlichen Sünden oft viel schwerer sind und strengere Strafen verdienen? Wenn man aber sagt, die Liebe ist immer so groß, daß sie nicht vollständig verbraucht und aufgezehrt werden kann, so beweist man, daß man den Fortschritt dieser Tugend nicht kennt, die sich allmälig erhebt und in ihren Anfängen oft klein ist. Viel schwieriger ist hier, den Behauptungen des heil. Augustin[1]) entgegenzutreten, der mehrere Male wiederholt, daß die geringen Sünden die Seele tödten, wenn man sie vernachlässigt. Die Wassertropfen sind klein, sagt er, und dennoch schwellen sie einen Fluß an. Klein sind auch die Sandkörner, aber sie können in so großer Zahl vorhanden sein, daß sie denjenigen niederdrücken, der damit beladen ist; Eine kleine Oeffnung in dem unteren Schiffsraum verursacht dem Schiffe ein ebenso großes Unglück, als wenn ein ganzer Wellenstrom sich über dasselbe hereinstürzt[2]). Diejenigen, welche die dunklen Stellen des heil. Augustin erklären, sagen, er habe hier als Prediger gesprochen. Als solcher habe er, um den Seelen Haß gegen die Sünde einzuflößen, das Unglück sehr betont, das die Verachtung der geringen Sünden nach sich ziehe. Allein da es dem Prediger nicht erlaubt ist zu lügen, so darf man sich mit dieser Antwort nicht zufrieden geben. Man folgt in dieser Beziehung am besten der Erörterung des heil. Thomas. Derselbe lehrt: Wenn auch die läßlichen Sünden die Liebe nicht direct zerstören, so machen sie dieselbe doch indirect müßig und die müßige und thatlose Liebe kann nicht lange bestehen. Es gibt Bäume, welche nicht leben können, wenn man ihnen ihre Blätter und Blüthen hinwegnimmt; denn dieselben schützen sie gegen den schädlichen Einfluß der Jahreszeit. So ist es mit der Liebe, sie wird nicht mehr lange leben, wenn die läßlichen Sünden ihr fortwährend die

---

1) Tract. 12. in Joann. c. 3. De Valentia disp. 3. qu. 2. p. 58. Gamach. ad qu. 2. c. 7.

2) *Velosillus* adver. in tom. 9. qu. 3.

Digitized by Google

Uebungen hinwegnehmen, welche gleichsam ihre Blätter und ihre Früchte sind. Ueberdies entstehen aus den läßlichen Sünden böse Gewohnheiten, welche uns zur Todsünde ermuthigen und hinneigen und diese zerstört vollständig die Liebe. Die läßliche Sünde vermindert also nicht durch sich selbst die Liebe, sondern bereitet die Seele zum vollständigen Verlust derselben vor, sie führt dahin und sie ist die Gelegenheit (occasio) des Falles und bisweilen ihrer ewigen Verdammniß.

Ich will in dieser Betrachtung die Güte Gottes bewundern und seine Neigung uns milde zu behandeln. Denn er will, daß die Liebe selbst durch die schwächsten Tugendübungen zunehme, aber nicht daß sie durch die kleinen Werke der Sünde abnehme. Ach, welche wunderbare Milde und Lieblichkeit zeigt diese Handlungsweise Gottes. Er belohnt alles Gute in Freigebigkeit und straft nicht alles Böse nach der Strenge der Gerechtigkeit. O mein Gott, wie bist du mehr zur Barmherzigkeit als zur Strenge geneigt, und mehr geneigt die Seelen mit geistlichen Gütern zu bereichern; als sie arm werden zu lassen. Du verzeihst leicht und gern und nur schwer verdammst du. Du bist freigebig im Spenden und ziehest deine Gaben nicht zurück, wenn das Geschöpf sich derselben nicht auf einmal durch eine Abwendung von dir und vollständiges Verlassen deiner unwürdig macht. Ach wie blind, entartet und unnatürlich muß eine Seele sein, die eine solche Güte beleidigt? Ich will mich auch schon fürchten durch läßliche Sünden Gott zu beleidigen, denn sie führen zu Todsünden, welche der heiligen Liebe den vollständigen Untergang bereiten.

II. Betrachte, daß die Liebe in demselben Augenblick verloren wird, wo die Seele eine Todsünde begeht. An welchem Tage immer du von diesem Baume gegessen haben wirst, wirst du des Todes sterben (Gen. 2, 17.), spricht Gott zu dem ersten Menschen. Das heißt, die Gnade wird zu Grunde gehen und die heilige Liebe seiner Seele wird vernichtet werden. Der Sold der Sünde, sagt der heil. Paulus, ist der Tod (Röm. 6, 23.), nämlich

Digitized by Google

der Tod der göttlichen Liebe, welche eine Seele in demselben Augenblick verläßt, wo sie in eine Todsünde einwilligt. Dieses kommt daher, weil die heil. Liebe und die Todsünde einander äußerst entgegengesetzt und größere Feinde sind als der Tag und die Nacht, weßwegen sie sich nie zusammen vertragen können. Denn die heilige Liebe neigt die Seele dazu, den Willen Gottes und sein Gebot allen anderen Dingen in der Welt ohne Ausnahme und ohne Rückhalt vorzuziehen, und sie wird nur vermittelst dieser absoluten Bevorzugung erhalten, welche die Seele ihm als demjenigen, den sie ganz allein und im höchsten Grade hochschätzt, durchaus zuwendet. Dagegen aber wendet die Sünde die Seele von den göttlichen Geboten ab und raubt Gott den Vorzug, der ihm vor allen geschaffenen Dingen zukommt, gleichwie die Juden höchst ungerecht den Barabbas Jesus, einen Empörer dem Frieden, einen Mörder dem Leben und einen gottlosen Verbrecher der heiligsten und reinsten Unschuld vorgezogen haben. Es ist offenbar, daß diese beiden Dinge, Gott Allem vorziehen, und ein Geschöpf Gott vorziehen, sich nicht vereinigen lassen. Eines schließt das Andere aus, Eines zerstört und vernichtet das Andere, und die Seele, welche Gott diese Schmach anthut und ihm den Vorzug raubt, der ihm gebührt, verdient für ihre Ungerechtigkeit, daß ihr Gott die Liebe nicht mehr erhält. Der heil. Thomas[1]) erörtert bei Untersuchung dieser Frage über den Verlust der Liebe zwei denkwürdige Wahrheiten; erstens, daß die Liebe in einer Seele zu Grunde gehen kann, weil sie in dem Stande dieses Lebens, wo Gott nicht vollständig erkannt wird, nicht alle ihre Kräfte und alle ihre Fähigkeiten erfüllt, um sie allein zu ihm zu neigen. Sie läßt noch Leere und Raum für die Liebe zu den Geschöpfen, welche sich gar wohl einzuschleichen weiß, und hieraus entsteht alsdann die Unordnung, daß die Liebe zu den geschaffenen Dingen die Oberhand gewinnt und stärker wird als die Liebe zu Gott. Es verhält sich nämlich mit dem Leben hienieden nicht wie mit jenem

1) Qu. 24. art. 11.

im Himmel, wo die Liebe in dem Stande ihrer Vollkommenheit sich befindet und das ganze Fassungsvermögen der Kräfte der Seele erfüllt; denn sie entzückt dieselbe in Gott und vereinigt sie mit ihm, so daß sie in Folge der vollkommenen Ersättigung und Beseligung in ihm, keine ungeordnete Neigungen für die Geschöpfe mehr hat, und es gibt weder einen Raum noch eine Fähigkeit in ihr für dieselben, Alles ist erfüllt von Gott. Allein in dem Stande dieses Lebens, wo die menschlichen Kräfte nicht so sehr von Gott erfüllt sind, sind sie noch empfänglich für andere Neigungen, welche den Stand der Liebe vollständig vernichten können, so daß die Liebe im Himmel, wo sie die ganze Fähigkeit der Seele erfüllt, unsterblich ist, aber nicht hier, wo die Seele nicht ganz von Gott erfüllt ist. Sie weicht ebenso leicht aus derselben, als der Wein aus einem Fasse, das nur halb voll ist; er würde nicht so leicht aus demselben ausfließen, wenn es ganz voll wäre, es müßte denn in den oberen Theil des Fasses die Luft eingelassen werden. Die zweite denkwürdige Wahrheit ist diese, daß der heil. Thomas[1]) sagt, Gott gieße unaufhörlich die Liebe in die Seelen, welche damit bereichert sind, gleichwie auch die Sonne unaufhörlich ihr Licht in die Luft ergießt, welche davon erleuchtet ist. In der That ist Gott eine geistliche Sonne, die immer thätig ist und in die geistliche Welt der Gerechten fortwährend ausstrahlt. Und wenn diese Sonne aufhören würde zu erleuchten und zu erwärmen, so wäre bald Alles voll Finsterniß und voll Schrecken. Darum hängt das Wesen und die Erhaltung der Liebe von dem beständigen Einflusse Gottes ab. Gleichwie deswegen alsogleich das Licht in der Luft aufhört, wenn sich der Sonne ein Hinderniß entgegenstellt, ebenso hört die Liebe auf, wenn man ihrem Einflusse ein Hinderniß entgegenstellt. Nun ist aber die Todsünde eine Feindin Gottes und setzt der Liebe ein Hinderniß entgegen, denn sie hebt die Freundschaft auf, welche zwischen Gott und dem Gerechten besteht und dieses um so mehr, weil diese

1) Lib. 4. de amore cp. 1. ibid. art. 12.

Digitized by Google

Freundschaft Gleichförmigkeit des Willens und Unterwerfung von Seite des gerechten Menschen unter den Willen Gottes, dem er unterthan ist, fordert. Denn seine Unterwerfung und sein Gehorsam ist das Band seiner Freundschaft mit Gott. Nun aber widersteht er durch die Todsünde dem Willen Gottes, er zerreißt also das Band der Freundschaft und verhindert, daß Gott seine Liebe in ihn ausgießt. Darum wird die Liebe durch eine einzige Todsünde verloren. Ja, ist aber die Liebe nicht unüberwindlich? Triumphirt sie nicht über die Hölle? Ist die Liebe nicht stärker als der Tod? Kann nicht ein Act der Liebe alle Todsünden auslöschen? Wurde nicht die heilige Magdalena auf diese Art von ihren Todsünden befreit? Wie ist es denn möglich, daß nun die Todsünde über die Liebe die Oberhand gewinnt? Man muß gestehen, daß die Liebe stärker ist als die Hölle und die Sünden, wenn sie noch thätig, noch lebendig ist und wenn sie Gott wirklich über Alles liebt; denn in diesem Zustande flieht die Sünde vor ihr und nähert sich nie der Liebe. Aber die Liebe, welche nicht thätig ist, welche ruht, welche eingeschlafen ist, wird durch die Todsünde überwunden und niedergemacht, weil diese die Müßigkeit der Liebe benützt und sich in der Seele verstärkt. Hierüber dürfen wir uns ebensowenig wundern, als wenn wir sehen, daß ein einfacher Soldat, der wenig Kriegserfahrung besitzt, den stärksten und tapfersten Feldherrn des Heeres unversehens und im Schlaf überfällt und tödtet.

Wenn also die Todsünde das Gift und der Tod der heiligen Liebe ist, mit welchem Hasse müssen wir sie alsdann verabscheuen, weil sie uns die kostbarste unter den Tugenden raubt? Und wenn wir denjenigen übel wollen, die uns irdische Güter entwenden, wie sehr müssen wir alsdann der Todsünde feindselig sein, welche uns diese reiche Krone, dieses kostbare Kleid der Liebe entreißt, deren geringster Grad viel höher zu schätzen ist, als Alles, was es Nützliches, Freudiges und Ehrenvolles in der Welt gibt? Und da uns dieses Unglück nie widerfahren würde, wenn unsere Liebe thätig wäre, warum sind wir denn nicht thätiger in dieser Liebe? Warum lassen

Digitized by Google

wir diese heilige Tugend so lange in Unthätigkeit? Wohlan meine Seele, laß uns Gott öfter lieben und öfter die Acte der heiligen Liebe wiederholen! O mein Gott, mein unendliches Gut, möchte ich dich alle Tage und alle Stunden meines Lebens lieben und wenn es möglich wäre, jeden Augenblick! O mein Gott, o heiligste Dreifaltigkeit, möchte ich Tag und Nacht nach dir seufzen!

III. Betrachte, daß nach dem Verluste der heiligen Tugend der Liebe in der Seele noch eine gewisse unvollkommene Liebe, eine gewisse Neigung und eine gewisse Fertigkeit, viele Werke der Andacht zu verrichten, zurückbleibt[1]). Der heil. Franz von Sales hat diesen zurückgebliebenen Rest der Liebe, der in denjenigen Personen, welche lange in der heiligen Liebe gelebt haben, nach dem Verluste derselben noch bleibt, in drei Kapiteln[2]) geschildert. Er sagt, obwohl sie gut sei, weil sie ein Kind der wahren Liebe und in der Seele hervorgebracht worden ist, während die heilige Tugend der Liebe in ihr die Oberhand besaß, so ist sie dennoch sehr gefährlich, weil sie von der heiligen Tugend der Liebe gesondert ist. Die Seelen werden von den Zügen und von der Aehnlichkeit, welche die zurückgebliebene Liebe mit der heiligen Tugend der Liebe hat, leicht getäuscht; denn wenn sie einige fromme Empfindungen gegen heilige Dinge in sich wahrnehmen, so glauben sie leicht, sie besäßen noch die heilige Tugend der Liebe, während sie nur einen Schatten davon haben, und geben sich deswegen nicht so viele Mühe sie wieder zu erlangen. Diese unvollkommene Liebe ist aber von der wahren Liebe wohl verschieden. Die wahre Liebe treibt die Seele an, die Gebote Gottes allen Dingen, ohne Ausnahme und ohne Rückhalt, wirklich vorzuziehen; aber mit dieser unvollkommenen Liebe verhält es sich nicht so, sie nimmt immer Etwas aus. Dieses zeigt sich an einer Person, welche lange Zeit die Andacht geübt, und welche durch die unordentliche Liebe zu den Geschöpfen an der wahren Liebe

1) *Durandus* in 1. dist. 17. qu. 10. num. 8.
2) Von der Liebe 4. Buch. Kap. 9, 10, 11.

Schiffbruch gelitten hat, sei es daß sie diese unordentliche Liebe zu dem Gute eines Anderen durch Diebstahl, oder zu dem Fleisch durch Unlauterkeit, oder zu dem eignen Willen durch den Ungehorsam bewiesen hat. Nach diesem Schiffbruch wird sie mit Worten noch bezeugen, daß sie das Wohlgefallen Gottes Allem vorziehe und wird noch eine Zeit lang ihre Werke der Frömmigkeit fortsetzen; aber man kann sagen, daß ihre Liebe nicht die wahre Liebe der heiligen Tugend der Liebe ist, welche ohne Vorbehalt Alles dem Willen Gottes unterwirft. Denn es verhält sich mit der Liebe wie mit dem Glauben. Der Christ, der sich von der Kirche getrennt und ein Irrgläubiger geworden ist, hat ohne Zweifel an seinem wahren übernatürlichen Glauben Schiffbruch gelitten, allein er bewahrt doch noch eine Neigung, das Geheimniß der heiligsten Dreifaltigkeit, der Menschwerdung, des Gerichtes und andere Glaubenswahrheiten zu glauben, welche in unserer Zeit nicht bestritten werden. Aber gerade darum täuscht er sich zu seinem Schaden; er hat nur einen menschlichen Glauben, weil er sein Urtheil nicht allen Glaubensartikeln der Kirche ohne Vorbehalt unterwirft. Ebenso verhält es sich mit der übriggebliebenen Neigung und der Frömmigkeit nach dem Tode der heiligen Liebe. Sie ist eine unvollkommene Liebe, mit welcher sich Gott nicht begnügt, weil er die Seele seinem göttlichen Willen nicht in Allem vollständig unterworfen sieht. Daher könnte er sich gegen solche Personen ebenso beklagen, wie er es einst gegen den Bischof von Laodicäa gethan hat. Ich weiß deine Werke, daß du weder kalt bist noch heiß; daß doch kalt du wärest oder heiß. So aber weil du lau bist und nicht kalt und nicht heiß, bin ich daran, dich auszuspeien aus meinem Munde. Weil du sagst, ich bin reich und überreich und bedarf Nichts; und du weißt nicht, daß du bist der Elende und der Erbärmliche und arm und blind und nackt. Ich rathe dir, zu kaufen von mir lauter geglühtes Gold, daß du reich werdest, und mit weißen Gewanden du dich kleidest und nicht offenbar werd-

Digitized by Google

die Schande deiner Blöße (Off. 3, 15.). Das ist das wahre Bild jener frommen Seelen, welche die Liebe nicht besitzen. Sie sind nicht ganz kalt, weil sie noch eine Neigung zu frommen Werken haben, und sie sind nicht heiß, weil sie die wahre Liebe nicht haben, welche die wahre und rechte Wärme und Hitze des Herzens ist; sie sind lau und vor Gott mißfällig, gleichwie eine Speise, welche der Magen nicht verdauen kann und welche er ausspeien will. Sie glauben indessen, sie seien im Stande der Gnade, denn sie werden von der übrig gebliebenen Neigung der Liebe, an der sie sich freuen, getäuscht und sie sehen nicht, daß sie des reinen Goldes der heiligen Tugend der Liebe beraubt sind, ohne welche Alles unnütz ist zum ewigen Leben.

O barmherzigster Gott! enttäusche diese der wahren Liebe beraubten Seelen! Sende ihnen ein helles Licht, damit sie ihre Armuth einsehen und erkennen, daß ihre Frömmigkeit nur eine eingebildete, daß ihre vermeintliche Heiligkeit nur ein falscher Schatten, daß ihre Ruhe nur eine Erstarrung und ihre Liebe nur eine Täuschung ist. O Herr, ich weiß daß du an vielen Seelen dieser Art, die durch diese zurückgebliebene Neigung der Liebe getäuscht waren, Barmherzigkeit geübt hast. Fahre so fort und gestatte nie, daß ich, wenn ich das Unglück habe deine heilige Liebe zu verlieren, in denselben Irrthum falle. Ertheile uns vielmehr deine Einsprechungen, daß wir die reine Liebe und eine rückhaltlose Unterwerfung in Allem unter deinen Willen suchen, damit wir bereichert mit diesem werthvollen und feinen Golde und bekleidet werden mit dem weißen Gewande der Unschuld.

Einundzwanzigste Betrachtung.

Von der Ordnung der Liebe.

I. Betrachte, daß es in der Liebe eine Ordnung gibt, weil sie uns hinneigt, gewisse Gegenstände vollkommener zu lieben als die anderen. Die Braut des hohen Liedes bezeugt uns diese Wahrheit, indem sie von Gott sagt: Er führte mich in die Weinzelle und stellte als Zeichen in

mir auf die Liebe (Hohel. 2, 4.). Gott hat auch Alles mit Zahl, Maß und Gewicht gemacht. Darum sagt der heil. Paulus: Alles, was von Gott ist, ist geordnet (Röm. 13.). Nun ist aber die Liebe eine Gabe Gottes und eine der edelsten Wirkungen seiner großmüthigen Freigebigkeit und Güte. Die Gerechtigkeit hält auch unter den Gläubigern eine gewisse Ordnung bei. Alle Dinge, die wir lieben sollen, sind unsere Gläubiger, welchen wir heilige Liebe schuldig sind, nach den Worten des Apostels: Bleibet Niemand Etwas schuldig, außer daß ihr einander liebet (Röm. 13, 8.). Also wird es eine Ordnung unter ihnen geben, nach welcher wir die Schuld der Liebe zahlen sollen, und die einen sollen wir den anderen vorziehen und sie mehr lieben als andere. Darum sagte der heil. Augustin[1]) sehr weise: die Tugend sei nichts Anderes als die Ordnung der Liebe. Und wiederum[2]), daß derjenige gerecht und heilig lebt, welcher die Dinge nach ihrem Werthe schätzt und dessen Liebe wohl geordnet ist. Was wir aber hier am meisten beachten müssen, ist dies, daß die heilige Tugend der Liebe uns hinneigt, diejenigen Dinge, die wir lieben sollen auf drei verschiedene Arten vollkommener zu lieben. Wir können dieselben am besten durch die Ausdrücke der Schule erklären, nämlich objective, appretiative und intensive[3]). Wir lieben mehr objectiv, wenn wir der Person, die wir besonders lieben, ein höheres Gut wollen, z. B. erhabenere Tugenden, eine reichlichere Gnade oder eine vollkommenere Glückseligkeit. Wir lieben mehr appretiative, wenn wir ein Ding höher schätzen als ein anderes. Wenn wir also ein Ding nothwendig verlieren müßten, um das andere uns zu erhalten, da wir unmöglich sie beide behalten können, so wollten wir lieber dasjenige uns erhalten, das wir ungeachtet des Verlustes des anderen appretiative am meisten lieben. So liebt ein Martyrer das Leben seiner Seele, welches die Gnade Gottes ist, appretiative mehr als das Leben

1) L. 15. de Civ. c. 22.

2) De doctr. Christ. c. 27.

3) Valentia 4. p. 1.

Digitized by Google

seines Körpers, wenn er, von dem Tyrannen gezwungen, entweder seinen Glauben zu verleugnen oder alle möglichen Qualen zu dulden, das Leben des sterblichen Körpers um des Lebens und Heiles seiner Seele willen verachtet. Wir lieben mehr intensive, wenn wir uns zu einem Gegenstande mit mehr Lebendigkeit, mit mehr sinnlicher Zärtlichkeit und mit größeren Empfindungen der Liebe neigen. So liebt ein Vater seinen jüngsten Sohn intensiver, als seinen älteren, weil er ihn zärtlich liebt, obwohl er vielleicht seinen älteren Sohn objectiv und appretiativ mehr liebt, indem er ihm den besseren Vermögensantheil bestimmt und bereit ist, eher das Leben des älteren Sohnes zu erhalten als das des kleinen Sohnes, wenn er genöthigt wäre, den einen oder den anderen zu verlieren und durch den Tod des einen das Leben des anderen zu erhalten. Ob aber diese drei Arten vollkommener zu lieben, nothwendig ganz untrennbar verbunden sein müssen, ist eine Streitfrage. Der scharfsinnige Lehrer[1]) scheint zu meinen, wir müßten auch intensiv mehr lieben, was wir objectiv und appretiativ mehr lieben. Sein Ausleger ist indessen der Ansicht, Scotus sei nicht dieser Meinung. Dieselbe würde auch, wenn sie angenommen wäre, den frommen Seelen, welche zwar Gott über Alles lieben, aber dennoch bisweilen geringere Dinge mit mehr sinnlicher Neigung lieben als Gott, große Gewissensangst verursachen. Es genügt indessen auch, daß man das, was in der Ordnung der Liebe den Vorzug verdient, objectiv und appretiativ mehr liebt; denn eine solche Liebe ist hinreichend, um ihm ein größeres Gut zu wollen, sich für es größerer Gefahr auszusetzen und Alles zu thun, was eine größere Liebe fordert. Wenn Einige, die weniger vollkommen und in der Tugend weniger vorangeschritten sind, mit größerer Zärtlichkeit und mehr liebreich lieben, als Andere, welche in der Liebe Gottes gründlicher sind und hundert Male bereit wären, den Martyrertod zu dulden, so kommt Solches nicht von der heiligen Tugend der Liebe, sondern von dem

1) *Scotus* in 3. dist. cp. 27.

Digitized by Google

sinnlichen Begehrungsvermögen, in welches Gott manchmal eine gewisse berauschende Süßigkeit sinnlicher Andacht ausgießt, um die Kleinen anzuziehen und zu kräftigen, damit sie auf dem Wege nicht erliegen[1]). Aber dennoch ist wahr, daß es als geziemend und gebührend sehr zu wünschen wäre, daß diese drei Arten vollkommener zu lieben, unzertrennlich verbunden wären, und daß man intensiv und mit mehr Inbrunst liebte, was man objectiv und appretiativ mehr liebt. Warum sollte man denn nicht auch für die Dinge, welche unserer Liebe würdiger sind, mehr Begierde und Liebeshunger haben, als für die geringeren? Darum beklagen und bejammern die Heiligen in diesem Leben, daß ihnen die Dinge, welche sie unendlich hochschätzen, so wenig zu Herzen gehen. Aber Gott erhört sie oft nicht nach ihrem Wunsche und Willen; denn wenn die Seele in Ermangelung dieser Inbrunst in ihren Uebungen ermattet, könnte sie auch zu anderen Malen sich verwirren und in Uebereilung zu Großes und zu Gewagtes unternehmen, wenn diese Inbrunst während dieses Lebens, das dieselbe nicht ertragen kann, so groß wäre.

Ich will mir von Gott erbitten, daß er mir die Gnade mittheilen wolle, welche er der Braut im hohen Liede verliehen hat, und daß er in mir die Liebe ordnen möge, daß er mir den Eifer der Liebe, der mit Umsicht verbunden ist, spenden möge und daß ich Alles nach Ordnung und Verdienst liebe, ohne in meiner Liebe eine Ungerechtigkeit zu begehen. Es ist eine Hauptregel der wahren Weisheit, jedes Ding nach seinem Werth zu schätzen und gegen Alles gerecht in seinem Urtheil zu sein und danach Gold und Silber nur als rothe und weiße Erde anzusehen, wie der heil. Bernhard sagt, obwohl es die Menschen viel zu hoch schätzen; dieses Leben als einen Dunst zu betrachten, der nur kurze Zeit bemerkt wird; die körperliche Schönheit als eine Blume zu erkennen, deren Ende eine abscheuliche Häßlichkeit und entsetzlicher Gestank ist; den Körper der Seele nicht an Würde gleich zu achten; den Himmel höher

1) *Bernard.* Sermo 4. de Adv.

zu schätzen als die Erde und Gott mehr als Alles. O mein Gott, verleihe mir, daß ich alle Dinge dieser Welt nach ihrem wahren Werthe schätze, um sie nur nach ihrer Ordnung zu lieben. Und da es geziemend ist, daß ich die vor dir würdigeren Dinge mehr liebe, so verleihe, o mein Gott, daß die innere Größe und Heftigkeit meiner Liebe der Vollkommenheit der heiligen Liebe entspricht, welche ich ihnen schuldig bin. Möchte ich dich, o mein Gott, mit solchem Eifer und solcher Inbrunst lieben, als ein armes Herz, das nur nach dir seufzen soll, hienieden vermag.

II. Betrachte, daß die Ordnung der heiligen Liebe darin besteht, zuerst das zu lieben, was über uns steht, nämlich Gott, zweitens uns selbst, drittens unseren Nebenmenschen, der neben uns steht, und an letzter Stelle unseren Körper der unter uns steht. Was zuerst Gott das höchste Gut von Allem betrifft, so zielt die Liebe auf ihn als ihren ersten und Hauptgegenstand, weil die unendliche Güte, weßwegen sie liebt, in ihm ganz wesentlich und höchst vollkommen ist. Er ist selbst der Ursprung aller Güte der Geschöpfe und ohne ihn könnten sie nicht bestehen, so daß Gott für mich ein größeres Gut ist, als ich für mich selbst bin; denn obwohl Gott etwas Anderes ist als ich bin, so ist er doch das Gut, von welchem ich und alle anderen Dinge abhängen. Darum ist unbedingt mehr zu wünschen, daß Gott ist, als daß ich bin. Dieses ist auch besser und der Neigung der Natur mehr gemäß; der Mensch hat keine natürliche Neigung, die ihn antreibt, sich selbst mehr zu lieben als Gott; denn da Gott nur Gutes hervorbringen kann, so konnte er auch dem Menschen nicht eine Neigung geben, sein geschaffenes Wesen mehr zu lieben als das ungeschaffene und unendliche Wesen Gottes. Diese Neigung ist verkehrt, bös und selbst durch das Naturgesetz verboten. Deßwegen hat auch der Mensch keine anderen natürlichen Neigungen Gott zu lieben, als daß er ihn mehr als Alles und mehr als sich selbst liebt, obwohl allerdings diese Neigung durch die Leidenschaften und das Verderben der Sünde gewaltig durchschnitten ist. Nach Gott soll der Mensch

Digitized by Google

in dem, was für seine Seele nothwendig ist, sich selbst mehr lieben als seinen Nebenmenschen, denn die Liebe strebt zuerst danach die liebende Person mit Gott zu vereinigen. In der Erwerbung deines Heiles, sagt der heil. Bernhard, steht dir Niemand näher, als der einzige Sohn deiner Mutter[1]). Wenn der Mensch sich unter dem Deckmantel der Liebe und unter dem Vorwande diese Liebe zu üben, sich in Sünden stürzt, so ist er gottlos, sagt der heil. Bernardin von Siena[2]), ebenso entschieden als wahr; denn das ist keine Liebe, wenn man seine eigene Liebe zerstört, da alle Liebe in dem Menschen von sich selbst anfängt. Aber bemerke die Worte: in dem, was zum Seelenheil nothwendig ist; denn außer diesem Falle der Nothwendigkeit kann der Mensch seinem Nebenmenschen mehr Güter wünschen als sich selbst und er ist nicht verpflichtet, eine ebenso vollkommene Glückseligkeit zu begehren, als die größten Heiligen besitzen; weil es nicht nothwendig ist, daß man in der Seligkeit den besseren Theil habe. Ebenso ist der Mensch in dem, was zum Leben des Körpers nothwendig ist, nicht immer verpflichtet, sein Leben dem Leben Anderer vorzuziehen. Er kann den Tod verachten und sich der Gefahr desselben aussetzen, um das Leben eines Anderen zu retten und in gewissen Fällen ist er dazu verpflichtet. Wenn aber das, was für Leib und Seele nothwendig ist, miteinander vermengt und der Nebenmensch in geistlicher Noth und der Verdammniß nahe ist, so daß er sich selbst daraus nicht retten kann, wenn ich nicht das Leben meines Leibes dem Tode aussetze, sofern alsdann Hoffnung vorhanden ist, daß ich, indem ich mein leibliches Leben der Gefahr aussetze, seine Seele retten werde, so muß ich seine Seele meinem Körper vorziehen; denn seine Seele ist ein liebenswürdigerer Gegenstand, als mein sterblicher Körper; sie ist auch ein größeres Gut für Gott und kann ihn mehr lieben und verherrlichen. Die heilige Tugend der Liebe macht indessen unter den Menschen selbst einen Unterschied; denn sie liebt die allerseligste Jungfrau und die

1) L. de consid.
2) In Quadr. de Christ. Reg. serm. 15. a. 2.

anderen Heiligen, je nachdem sie Gott mehr lieben, mit größerer Inbrunst. Wir bezeugen zwar bisweilen denjenigen mehr Ehrfurcht, welche unsere Vorgesetzten oder uns verwandt sind, als denjenigen, die mehr Heiligkeit besitzen. Allein dies kommt von dem Antrieb anderer Tugenden als der Liebe, z. B. von der natürlichen Freundschaft, der kindlichen Ehrfurcht, dem Gehorsam und anderen Tugenden. Denn die reine Liebe hat keine anderen Beweggründe, welche ihr eigenthümlich sind, als Gott selbst. Darum neigt sie sich dorthin, wo Gott vollkommener geliebt wird, ohne jedoch die Thätigkeit der anderen Tugenden zu verhindern. Die Güte meines Nebenmenschen, sagt der scharfsinnige Lehrer[1]), würde mich nicht mehr bewegen, als ein Strohhalm, wenn ein Strohhalm Gott lieben könnte; denn wenn ich ihn (Gott) vollkommen liebe, so will ich, daß er von Jedem geliebt werde, der ihn lieben kann und von welchem er geliebt sein will.

Du mußt also, o meine Seele, Gott auf's höchste und ihn allein lieben, und alles Andere im Vergleiche mit ihm als ein schönes Nichts betrachten. Nachdem du ihm die erste Pflicht geleistet hast, kannst du zu dir selbst dich wenden und es soll dir alsdann Nichts mehr am Herzen liegen, als dein Seelenheil zu wirken, damit du Gott ewig lieben und loben könnest; denn dies ist das eine Nothwendige, von welchem die ganze Ewigkeit abhängt. Was das Leben deines Körpers betrifft, so sollst du nicht fürchten, es zu verlieren, wenn es gilt eine Seele für den Himmel zu gewinnen und der Hölle zu entreißen. Endlich vermöge der Liebe des Wohlgefallens sollst du denjenigen ein größeres geistliches Gut wünschen, die es bereits besitzen und sie mehr als Andere lieben; und vermöge der Liebe der Begierde sollst du den Seelen eine größere Herrlichkeit wünschen, die durch ihre heiligeren Werke mehr verdienen. O Herr, ordne so in mir die heilige Tugend der Liebe und gestatte nicht, daß ich die gerechten Regeln dieser Liebe überschreite. Ach, ich habe sie schon zu lang übertreten

---

1) *Scotus* in 3. dist. 28.

Digitized by Google

und meine Empfindungen waren in einer schrecklichen Verwirrung. Ich erkenne nun diese Unordnung in meinen Empfindungen, ich will mit dem Beistand deiner Gnade Buße thun, um sie wieder gut zu machen.

III. Betrachte, daß die Ordnung der Liebe auch im Himmel bleibt; denn da kann die Braut noch sagen: Er führte mich in die Wein-Zelle und stellte als Zeichen in mir auf die Liebe (Hohel. 2, 4.). Die Liebe verfällt nie, sagt der heil. Paulus (1 Cor. 3, 8.), sie lebt und regiert ewig. Und da die Ordnung der heiligen Tugend der Liebe der Natur gemäß ist und die Glorie die Natur nicht zerstört, sondern vervollkommnet, so muß auch die Ordnung der heiligen Liebe im Himmel fortbestehen. Darum wird im Himmel die allerheiligste Dreifaltigkeit objectiv, appretiativ und intensiv über Alles geliebt; denn diese drei Arten der Liebe sind an diesem Orte der heiligen Tugend der Liebe in Bezug auf Gott immer vereinigt und hier wird das große Gebot der heiligen Liebe ganz genau und streng erfüllt: Du sollst den Herrn deinen Gott lieben aus deinem ganzen Herzen, aus deiner ganzen Seele, aus deinem ganzen Gemüthe und aus allen deinen Kräften (Matth. 22, 37.). Die Seligen schauen daselbst Gott von Angesicht zu Angesicht und sind von der Lieblichkeit und dem Ueberflusse seiner Güter berauscht und in Wonne versenkt; sie sind immer in Entzückung, sie sind mehr in Gott als in sich selbst. Nach Gott lieben sie sich selbst intensiv und mit einer größeren Inbrunst als die anderen Heiligen; denn sie empfinden ihre Glückseligkeit und ihre Vereinigung mit Gott mehr, zu welchem sie ihre Liebe mehr hinneigt als zu den Uebrigen; aber objectiv und appretiativ lieben sie mehr als sich selbst diejenigen, welche sie als besser und glückseliger erkennen, und weniger als sich selbst diejenigen, von welchen sie sehen, daß sie an Heiligkeit und an Glückseligkeit ihnen nachstehen. Denn vermöge der Gleichförmigkeit ihres Willens mit dem Willen Gottes wollen sie, daß Jeder habe, was ihm in Gerechtigkeit gebührt und sie bleiben dabei stehen, was von Gott angeordnet ist. Darum

Digitized by Google

freuen sie sich, wenn sie Heilige sehen, welche glückseliger sind als sie, und sie schätzen dieselben höher als sich selbst. Wenn wir die Heiligen untereinander vergleichen, so liebt jeder Heilige, absolut gesprochen, diejenigen vermöge der Uebung der heiligen Tugend der Liebe mehr, welche heiliger und glückseliger sind; denn das ganze glückselige Leben besteht in der Anschauung Gottes und darin, daß man Alles für ihn und zu seiner größeren Ehre thut. Darum glauben die Heiligen, diese ständen ihnen näher, welche durch eine größere Glückseligkeit enger und inniger mit Gott verbunden sind. Es ist allerdings wahr, daß im Himmel die Anverwandten, die Freunde, die Wohlthäter und Empfänger der Wohlthaten, die Seelenhirten und ihre Untergebenen und alle Jene, welche am Seelenheile Anderer gewirkt haben und diese selbst einander erkennen und daß sie deswegen sich gegenseitig Zärtlichkeit und besondere Liebe erweisen werden; denn die rechtmäßigen Ursachen der Freundschaft werden an diesen Orten nicht kraftlos, sondern man wird diejenigen, welche durch engeres Band näher stehen, unter mehr Titeln und kraft mehrerer Tugenden lieben, weil es im Himmel keine Undankbarkeit gibt[1]). Da indessen Gott der eigentliche Grund der heiligen Tugend der Liebe ist, so werden auch diejenigen durch die heilige Tugend der Liebe mehr geliebt, von welchen Gott mehr geliebt und verherrlicht wird. Wenn es aber in der heiligen Schrift heißt daß unter den Engeln mehr Freude ist über einen Sünder, der Buße thut, als über neun und neunzig Gerechte (Luc. 15.), so ist damit nicht gesagt, daß die Engel mehr sich freuen über Einen, der erst den Weg der Heiligkeit betritt als über einen vollkommenen Heiligen, sondern der Sohn Gottes hat nach den Gesinnungen und Empfindungen der Menschen gesprochen, welche über eine neue Kunde von geringem gutem Erfolg mehr Freude haben als über Etwas von größerem gutem Erfolg, wenn es schon vorüber ist; denn über Jenes haben sie neue Empfindungen der Freude. So hat ein König, welcher früher einen sehr bedeutenden Sieg errungen hat und eben die Nachricht erhält von

1) *Thom.* qu. 26. art. 19.

Digitized by Google

einem viel geringeren in dieser Stunde, jetzt mehr Freude über den letzteren als er über den ersten hat, welchen er nichtsdestoweniger viel höher schätzt als den letzteren. Darum steht Nichts im Wege, daß man im Himmel vermöge der Uebung der heiligen Tugend der Liebe diejenigen mehr liebt, welche heiliger sind und Gott näher stehen.

Wenn diese Ordnung auch im Himmel noch beibehalten wird, wo die Liebe in der größten Geradheit und in der größten Vollkommenheit ist, so laßt uns denn auf Erden lieben, wie wir hoffen im Himmel zu lieben. Laßt uns in diesem Leben diese Ordnung der Liebe üben, in welcher wir ewig zu leben begehren. Aber, o meine Seele, was schauen die Seligen? Sie sehen einen Himmel im Vergleich mit welchem diese niedrige Welt nur ein übelriechender und schmutziger Stall ist, ein Ort für Leichname und Verwesung. Sie sehen die englischen Geister und die verherrlichten Seelen, deren Glanz uns entzücken würde, wenn ihr Anblick in diesem Leben uns vergönnt wäre. Inzwischen aber werden sie von dieser so schönen und so vollkommenen Betrachtung nicht so sehr eingenommen, daß sie Gott nicht für unendlich liebenswürdiger schätzen; all Dieses hindert sie nicht, zu Gott als dem höchsten Gegenstande ihrer Liebe sich zu neigen. Dagegen aber verwirren uns kleine, niedrige und armselige Geschöpfe, gefärbte Angesichte, finstere Kerker, armselige Häuschen, und ich weiß nicht welche Geräthe und Erbstücke noch, beim Anblicke Sinn und Verstand, und wir sind so unsinnig, ihre Liebe der Liebe des unendlichen Gottes vorzuziehen. O Herr ist es möglich, daß so ungeordnete Empfindungen die vernünftigen Seelen beherrschen, die nach deinem Bilde und deinem Gleichniß und zu deiner Liebe erschaffen sind? Laß es nicht zu, o mein Herr, sondern nimm in unserem Herzen den Platz ein, der dir zukommt. O mein wahres Gut, du sollst nie deinen Vorrang in meiner Liebe verlieren! Ich will dir in meinem Herzen den ersten Platz einräumen, unendlich über Allem, und alles Andere wird nur so viel für mich sein, als die himmlische und wohlgeordnete Liebe gestattet.

Digitized by Google

Zweiundzwanzigste Betrachtung.

Von dem Gefolge der Liebe.

I. Betrachte, daß der Glaube und die Hoffnung der Liebe vorhergehen und ihr den Weg bereiten. Von dem Glauben ist dies offenbar. Denn er ist das Fundament aller übernatürlichen Gaben und die Haupt-Wurzel des geistlichen Lebens; und darum ist der Glaube die erste eingegossene Tugend in der Seele. Die Ordnung zwischen Verstand und Wille fordert auch, daß der Verstand dem Willen vorausgehe, und es gibt keine Bewegung, die mehr ungeordnet ist als diejenige des Willens, wenn er sich zu Dingen neigt, wovon der Verstand keine Erkenntniß besitzt; denn aus sich selbst ist er blind und dem Irrthum unterworfen, wenn er nicht von dem Lichte des Verstandes erleuchtet wird. Da also der Wille alsdann gut geleitet und geführt ist, wenn er die Acte der Liebe hervorbringt, so muß er vorher durch die sicherste und unfehlbare Erkenntniß welche der Verstand in diesem Leben haben kann, geleitet sein. Diese Erkenntniß ist die Erkenntniß des Glaubens, durch welche die Seele das Wesen Gottes und seine unendlichen Vollkommenheiten, wegen welcher sie sich zu seiner Liebe neigt, kennen lernt. Und obwohl wir durch das Licht der Natur von Gott und seinen Eigenschaften, die uns durch die sichtbaren Geschöpfe dieser Welt geoffenbart werden, Einiges erkennen, so muß doch die Liebe auf eine übernatürliche Erkenntniß gegründet sein, wie solche der Glaube ist, damit auf diese Art Alles in rechtem Verhältniß stehe. Der heil. Augustin[1]) sagt, man müsse die Wissenschaft gleichsam als ein Mittel gebrauchen, wodurch sich das Gebäude der Liebe, die ewig bleibt, erhebt. Aber die größte Schwierigkeit besteht wegen der Hoffnung, ob sie nämlich auch der Liebe vorangehen muß; denn wenn die Seele durch den Glauben Gott als unendlich liebenswürdig erkannt hat, steht Nichts mehr im Wege, daß sie ihn auch alsobald liebt. Warum sollte es nothwendig sein, daß die Seele vorher hoffe, um lieben zu können, besonders da die Uebung der

1) S. *Augustin.* ep. 119. cp. 22.

Digitized by Google

Liebe ohne Eigennutz ist und nicht nach einem Lohne strebt? Wer kann sie hindern, einen Gegenstand, der höchst schön und höchst liebenswürdig ist, zu lieben, sobald er ihr durch den Glauben gezeigt ist? Darum möchte es scheinen, daß zwischen der Hoffnung und der Liebe keine Verbindung bestehe und daß jene dieser nicht vorangehe. Jedoch die[1]) Meinung des heil. Thomas ist die wahrscheinliche, daß die Hoffnung in der Ordnung der Entstehung der Liebe vorausgeht, obwohl die Liebe an Vollkommenheit viel höher ist; denn wir neigen uns zu Gott durch eine doppelte Liebe, wovon die eine vollkommen, die andere unvollkommen ist. Die vollkommene Liebe ist die Liebe des Wohlwollens, wodurch wir ihn wegen seiner selbst lieben, und diese Liebe kommt der heiligen Tugend der Liebe zu. Die andere ist unvollkommen und die Liebe des Begehrungsvermögens, wodurch wir ihn wegen uns und wegen der Güter lieben, die wir in ihm erhalten können und dieses ist die Liebe der Hoffnung. Nun läßt aber Gott den Menschen, um ihn zu erheben nicht gleich anfangs zum Gipfel der Vollkommenheit emporsteigen, er läßt ihn durch leichtere Dinge, wie die Furcht oder die Hoffnung voranschreiten. Darum wird sie vom heil. Paulus der Liebe vorangestellt: Jetzt bleiben Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; größer aber unter diesen ist die Liebe (1 Cor. 13, 13.).

Wenn also der Glaube und die Hoffnung die Seele zu der heiligen Liebe vorbereiten, so muß es mich wundern, daß ich, obwohl ich beide habe, doch so wenig oder gar keine Liebe besitze. Ach Herr, es ist gar nicht seltsam, daß die Ungläubigen, welche dich nicht kennen, ohne Liebe sind; aber das ist schrecklich, daß mir die Liebe mangelt, obschon ich weiß, daß du das Gut aller Güter bist. Ach leider entzünden die schnöden und vergänglichen Schönheiten der Erde, wenn wir sie mit Vorwitz anschauen, Flammen der Liebe in unseren Herzen, warum entflammt mich denn deine unendliche Schönheit nicht, die ich durch den Glauben schaue? Selbst die Löwen und

1) Quaest. 17.

Schlangen werden durch eine Wohlthat besänftigt, welche sie von Menschen empfangen haben und ich, der ich die Wirkungen deiner Liebe durch den Glauben empfinde und durch die Hoffnung erwarte, bin dennoch so hart, daß ich dich nicht wieder liebe. Ach, ich bin ein elender Mensch, so lang ich deiner Liebe beraubt bin!

II. Betrachte, daß die eigenthümlichen inneren Acte der heiligen Tugend der Liebe sie begleiten, nämlich diejenigen, welche unmittelbar durch sie selbst sowohl in Bezug auf Gott als auch in Bezug auf den Nebenmenschen hervorgebracht werden. Was die Acte der Liebe in Bezug auf Gott betrifft, so besteht ihr erster Act darin, daß sie über seine inneren und äußeren Güter wegen Gott selbst, d. h. weil sie seine Güter sind, sich freut oder ein Wohlgefallen daran hat. Der zweite Act besteht darin, daß sie Gott die Güter, die ihm gebühren, wünscht, als seine Ehre, sein Lobpreis, die Bekehrung aller Seelen, die Huldigungen aller Geschöpfe, ihre Anbetungen, die Ausbreitung seines Reiches und seiner Herrschaft, und daß sie ihm dies wünscht, weil sie Güter Gottes, äußere Güter sind, welche er nicht hat, welche er aber haben kann. Der dritte Act ist bedingnißweise. Durch denselben bezeugt eine Seele vor Gott, daß sie, wenn ihm ein Gut fehlen würde und wenn sie es ihm verschaffen könnte, Alles thun, Alles leiden, Alles hingeben, Allem entsagen, sich von Allem entäußern wolle, um zu bewirken, daß er es besitze. Der vierte Act ist ein Haß, ein Widerwille und eine Traurigkeit über und wider dasjenige, was dem Gute Gottes entgegengesetzt ist. Denn dieselbe Liebe, durch die wir für das Gut Gottes, seine Ehre und Verherrlichung in Liebe eingenommen sind, treibt uns auch zur Flucht desjenigen an, was ihm entgegengesetzt ist. So ist die rechte und wahre vollkommene Reue ein Act der theologischen Tugend der heiligen Liebe gegen Gott. Gleichwie wir indessen die Sonne und die Erde durch einen Lichtstrahl sehen, so lieben wir auch Gott und den Nächsten durch eine und dieselbe Tugend der Liebe; sie hat also Acte, welche ihr gegen den Nächsten eigenthümlich und denjenigen ähnlich sind, die sie

Digitized by Google

gegen Gott übt. In der That ist die Tugend der Liebe eine Tüchtigkeit und Geneigtheit, durch welche Gott uns theuer und kostbar ist, als ein Gut, das der ganzen Welt allgemein, gemeinsam und liebenswürdig ist; denn durch die Liebe lieben wir Gott nicht als unser besonderes Gut, als wenn er uns allein angehörte, wie etwa, sagt der scharfsinnige Lehrer[1]) die eifersüchtigen Ehemänner ihre Frauen als ihr besonderes Gut lieben, das ihnen allein zugehört. Eine solche Liebe gegen Gott wäre ungeordnet und unvollkommen; ungeordnet, weil sie ein allgemeines Gut sich zueignet; unvollkommen, weil eine vollkommene Liebe will, daß das geliebte Gut von Jedem geachtet und geliebt sei, damit es um so glorreicher werde. Dieselbe Liebe also, die uns antreibt Gott zu lieben, neigt uns auch dahin zu wollen, daß er vom Nächsten hochgeschätzt und geliebt werde. Unter dem Nächsten ist Jeder zu verstehen, dessen Liebe Gott angenehm ist, sei er ein Mensch oder ein Engel, und dies ist ein ganz besonderer Zug der Güte Gottes und eine seiner geheimen Wohlthaten, welche man nicht genug beachtet. Er[2]) läßt den Nächsten in die Gesellschaft der Liebe eingehen, die man gegen ihn trägt, so daß, gleichwie der Nächste nicht ohne ihn geliebt werden kann, er ebenso auch nicht allein geliebt werden will, sondern er will daß der Nächste durch dieselbe Liebe geliebt werde. Hierdurch zeigt er seine große Hochschätzung, die er gegen den Menschen hat, da er die Liebe, welche man gegen ihn trägt, für Nichts achtet, wenn sie nicht von der Liebe des Nächsten begleitet ist. Er stellt also auf diese Art gewissermaßen die Menschen sich selbst gleich, da er nicht geliebt sein will, wenn die Menschen, die er nach seinem Bilde geschaffen hat, nicht auch geliebt werden. Die Liebe, welche man gegen ihn trägt, ist ihm also mißfällig und trägt nicht das Kennzeichen und Merkmal der wahren Liebe der heiligen Tugend der Liebe an sich, so lang der Nächste von der Liebe ausgeschlossen ist. Hieraus folgt, daß die heilige Tugend der Liebe gegen Gott nothwendig von der

1) *Scotus* in 3. dist. 28.
2) *Aloysius Novar.* de delic. div. am. cp. 100.

Liebe des Nächsten begleitet ist und diese entspringt aus jener wie ein Funke aus einer großen Flamme durch eine Art Ausstrahlung; denn die theologische Tugend der Liebe neigt sich unmittelbar auf Gott und mittelbar auf den Nächsten, insoweit Gott dabei geliebt werden kann oder insoweit der Mensch das Gut Gottes ist; denn sonst würde die Liebe den Nächsten ganz unberücksichtigt lassen, sie würde allein in Gott ruhen. Hieraus folgt, daß die Acte der Nächstenliebe die heilige Tugend der Liebe begleiten. Dasselbe muß man von der Freude sagen, welche wir darüber haben, daß der Nebenmensch Gott besitzen und ihn ewig verherrlichen kann, daß er wirklich ihm dient und ihn verehrt; denn diese Freude entspringt daraus, daß alles Dies das Gut Gottes ist. Dieses Gut Gottes aber ist der eigenthümliche Beweggrund, die Form und die Seele, welche die heilige Tugend der Liebe belebt, und diese Freude ist ein Act, welchen sie hervorbringt. Ebenso verhält es sich mit dem Verlangen, Gott zu loben und ihm auf Erden und im Himmel zu dienen, sowie auch mit der Begierde, daß der Nächste dasselbe thun möge. Da immer dies der Beweggrund ist, weil dies das Gut Gottes bildet, so ist dieses Verlangen und diese Begierde ein Act der übernatürlichen Liebe. Wenn wir aber diese Begierden aus einem anderen Beweggrunde hätten, als mit Rücksicht auf das Gut Gottes, z. B. weil der Nächste uns Freude bereitet hat, oder weil er mit uns verwandt oder befreundet ist, oder weil er Anmuth besitzt, und wir blieben hierbei stehen, ohne uns zum Gute Gottes zu erheben, so wäre dies nicht ein Act der übernatürlichen Liebe, sondern der Dankbarkeit, der Freundschaft oder einer anderen Tugend. Hierauf kommen dann die Vorsätze, welche man faßt, in jedem Falle dafür sich zu bemühen, was ein Gut Gottes ist, und ferner das Mißfallen über seine Sünden und darüber, daß der Nebenmensch zur größeren Ehre Gottes Nichts beiträgt; denn da das Gebot der Nächstenliebe dem Gebote der Liebe Gottes ganz gleich ist, so muß man ihr dieselben Acte zuschreiben.

Wenn nun also dies die Uebungen der heiligen Tugend

Digitized by Google

der Liebe sind, so muß ich oft und eifrig dieselben erwecken. Ach mein höchster König, mein liebenswürdigster Herr und meine wahre Glückseligkeit, verleihe mir die Uebungen deiner reinen Liebe! O mein Gott, wie sehr freut es mich, daß du Gott bist! O wie glücklich bin ich, daß du in Vollkommenheiten unendlich bist! Ach, welche unvergleichliche Freude habe ich, daß du unvergleichlich bist in Schönheit, Größe und deiner ganzen Glückseligkeit! Ach besitze immer diese wunderbaren Vorzüge. O Herr, mein wahres Leben, wann werde ich dich vollkommen verherrlichen? Wann werde ich sehen, daß alle Geschöpfe dich lieben, dir dienen und dich anbeten, sowie deine Güte es verdient? O möchten alle Engel und Heiligen des Himmels ewig fortfahren, dich zu preisen! Möchten sie so fortfahren, damit deine Ehre noch größer werde! Du weißt, wie sehr ich verlange, du möchtest bleiben, was du bist oder eine deiner Vollkommenheiten möchte noch größer werden. Wenn es zu diesem Zwecke nothwendig wäre, daß ich mein Leben hingäbe oder vernichtet würde, so wollte ich Dies viel eher, als daß dir Etwas mangeln sollte. Warum habe ich armseliger Mensch so Vieles gethan, was deiner Ehre oder der Ehrfurcht gegen dich zuwider ist, die ich dir schuldig war? Warum habe ich dich nicht immer geliebt? O vollkommene Liebe, warum habe ich so wenig dein Gut gesucht, warum ist mir so wenig zu Herzen gegangen, was dich betrifft? Warum fahren so viele Sünder fort dich zu beleidigen? Soll denn die Sonne fortwährend diese schreiende Ungerechtigkeit beleuchten? Ach barmherzigster Gott, der du allen Geschöpfen Barmherzigkeit erweisest, beraube dich nicht länger der größeren Ehre, welche die sündhaften Seelen dir bereiten können. Ach Herr, aus Liebe zu deiner Größe und zu deiner Ehre, ändere ihre Gesinnungen, mache sie dir unterthan und bewirke, daß sie dich loben und preisen; denn dazu hast du sie geschaffen. Verleihe, o gütigster Gott, daß ich aus reiner Liebe beitrage, damit sie dich erkennen. Verleihe, daß ich selbst das Heil nicht eines einzigen meiner Mitbrüder gering achte; denn du schätzest sie so hoch, daß du mit keiner anderen Liebe geliebt sein

Digitized by Google

willst als mit derjenigen, welche dazu antreibt, sie mit dir und für dich zu lieben.

III. Betrachte noch im Gefolge der Liebe[1]) sowohl ihre inneren als ihre äußeren Wirkungen. Die inneren sind drei an der Zahl, nämlich die Freude, der Friede und die Barmherzigkeit. Erstens ist die Freude eine Wirkung der Liebe; denn sie erzeugt eine zweifache Freude. Die erste erzeugt sie, weil Gott Gott ist und alle Arten von Gütern ohne Beimischung von irgend einem Uebel genießt. Diese Freude ist darum nicht mit Traurigkeit vermischt, weil ihr Gegenstand keinen Mangel hat. Diese erste Freude ist der Act der Liebe, welcher Wohlgefallen genannt wird. Die zweite Freude, welche aus der Liebe entsteht, empfindet man, weil das geliebte Gut gegenwärtig ist; die Seele genießt Gott durch die Gnade und durch die Glorie; denn die Gegenwart des Gegenstandes, den man liebt, bereitet natürlicher Weise Freude, gleichwie die Abwesenheit desselben Traurigkeit verursacht, und diese zweite Freude ist die erste innere Wirkung der Liebe. Die zweite Wirkung ist der Friede, welcher die Uebereinstimmung verschiedener Willen zum Guten ist; denn da die Liebe uns geneigt macht, Gott aus allen unseren Kräften zu lieben, so wenden sich hierdurch alle verschiedenen Kräfte des Menschen, höhere und niedere, sowohl der vernünftige Wille als das sinnliche Begehrungsvermögen Gott zu, wirken zusammen zu seiner Ehre und sind zu demselben Zwecke verwendet. Da aber der Friede nichts Anderes als die Vereinigung verschiedener Willen zu einem und demselben Gute ist, so besitzt der Mensch durch die heilige Tugend der Liebe einen heiligen Frieden in sich, welcher alle seine Fähigkeiten ordnet und regelt und bewirkt, daß sie nach einem und demselben Gute streben. Die heilige Tugend der Liebe treibt uns auch an, unseren Nächsten wie uns selbst zu lieben; hieraus folgt, daß wir wünschen seine rechtmäßigen Begierden seien ebensowohl als die unsrigen erfüllt und hieraus entsteht der Friede mit ihm. Auf

1) *Thomas* qu. 28. et sequ.

Digitized by Google

dieselbe Art können wir erkennen, daß die Tugend der Liebe uns auch Frieden mit Gott verleiht; denn sie neigt uns dahin, daß wir in Allem dem Willen Gottes zustimmen, um ihm zu gefallen, und zwar deßwegen, weil es ein Gut ist, das im höchsten Grade ihm zukommt, daß Alles so ist, wie es ihm gefällt. Die heilige Tugend der Liebe hat also einen dreifachen Frieden im Gefolge, Frieden des Menschen mit sich selbst, Frieden mit seinem Nächsten und Frieden mit Gott, nach dem Wort des königlichen Propheten: Großer Friede ist Allen, die lieben dein Gesetz (Ps. 118, 165.), nämlich das Gesetz und das Gebot der Liebe. Dieselbe erzeugt noch eine andere innere Wirkung, nämlich die Barmherzigkeit. Diese ist ein Mitleiden für das Elend eines Anderen, das wir wie unser eigenes Elend betrachten und deßwegen erleichtern wollen, soweit es uns möglich ist. Denn da die Liebe bewirkt, daß wir über die Güter unseres Nebenmenschen uns freuen, so bewirkt sie auch, daß wir über seine wahren Uebel traurig werden. Nur eine äußerst verderbte Natur kann an dem Elende eines Anderen sich freuen. Die Liebe duldet nicht so ungeordnete Bewegungen, sondern im Gegentheil sie erzeugt Mitleiden und das Verlangen, denjenigen, welchem sie die Freuden des Himmels zu erlangen sucht von seinem Elend zu befreien. Denn man könnte nicht sagen, man habe eine wahre Liebe zu dem Nächsten, und man wünsche ihm aufrichtig die größten Güter der Welt, wenn man nicht das Verlangen hätte, ihn von den Leiden und Armseligkeiten dieses Lebens zu befreien, es müßte denn sein, daß man sie zu seinem Seelenheil für nothwendig erachtete. Es kommt daher der wahren Liebe zu, barmherzig und mitleidig zu sein. Die Barmherzigkeit ist also eine der inneren Wirkungen der Liebe. Sie hat auch noch äußerliche Wirkungen, dieselben sind das Wohlthun, das Almosengeben, und die brüderliche Zurechtweisung. Das Wohlthun ist eine Handlung, wodurch wir einem Anderen wegen Gott Gutes erweisen; denn die Tugend der Liebe verleiht uns im Inneren des Herzens Wohlwollen gegen den Nächsten und im Aeußeren Wohlthun, welches nur die Ausführung dieses Wohlwollens

ist, weil wir nicht blos mit dem Munde und in Worten, sondern auch in der That lieben sollen, um zu erfüllen, was der Liebesjünger sagt: Lieben wir nicht mit dem Worte und mit der Zunge, sondern in Werk und Wahrheit (1 Joh. 3, 18.). Almosen geben ist auch eine Wirkung der heiligen Tugend der Liebe, durch welche wir dem Nebenmenschen beispringen, um ihn von den verschiedenen Arten körperlichen Elendes zu befreien. Darum sind unter Almosengeben die sieben leiblichen Werke der Barmherzigkeit zu verstehen. Dieselben sind die Hungrigen speisen, die Durstigen tränken, die Nackten bekleiden, Fremde beherbergen, die Gefangenen erlösen, die Kranken besuchen, die Todten begraben, und anderer ähnlicher Beistand für den Körper, wie z. B. Jemand der gefallen ist wieder aufheben, einen Kranken tragen, einen Blinden führen. Diese lassen sich alle auf die sieben hauptsächlichsten Werke der Barmherzigkeit zurückführen. und befinden sich alle im Gefolge der Liebe. Da indessen das geistliche Elend viel größer und schwerer zu erkennen ist als das leibliche, demselben auch nicht so leicht abzuhelfen ist, so ist die Liebe damit nicht zufrieden, für die Gesundheit des sterblichen und vergänglichen Körpers zu sorgen, sondern sie bemüht sich auch für das Heil der Seele und um Erleichterung des geistlichen Elendes. Darum fügt man den äußeren Wirkungen der Liebe die brüderliche Zurechtweisung bei, wodurch man den Nächsten in liebevoller Weise wegen des Fehlers, den er begangen hat, zurechtweist, wenn er dieser Zurechtweisung bedarf und Hoffnung vorhanden ist, daß sie ihm nützen werde. Zu dieser liebreichen und brüderlichen Zurechtweisung gehören noch die anderen geistlichen Werke der Barmherzigkeit. Dieselben sind: die Betrübten trösten, den Zweifelnden recht rathen, Beleidigungen gern verzeihen, Unrecht geduldig leiden, für Andere beten und überhaupt alle geistlichen Beschäftigungen wie das Predigen, Beichthören und andere Werke, welche dazu dienen, die Seelen ihrem Elend zu entreißen; sie alle begleiten die heilige Liebe und werden auf ihren Antrieb geübt und schließlich von ihr auf die Ehre

Digitized by Google

Gottes als ihr Ziel und ihren Gegenstand bezogen. Endlich können wir auch betrachten, daß alle Tugenden zum Gefolge der heiligen Tugend der Liebe gehören, denn um Gott zu gefallen treibt sie zu deren Erwerbung und Uebung an, gleichwie eine Braut, um ihrem Bräutigam zu gefallen, sich mit den schönsten Zierden schmückt, die sie besitzen kann.

Aus dieser Betrachtung will ich lernen, wie groß und erhaben die Liebe ist, weil sie von einem so großen und so erhabenen Gefolge begleitet ist; wie glückselig sie ist, weil sie die Freude und den Ueberfluß des Friedens für sich hat; wie sehr sie geschätzt werden muß, weil sie barmherzig ist und den Menschen alle möglichen Güter spendet. Wie muß mithin eine Seele beschaffen sein, welche dieser edlen Königin Aufnahme gewährt und durch ihre Gegenwart geehrt ist? Ohne Zweifel muß sie ein Himmel sein, welcher die ganze Erde mit seiner Ausdehnung umspannt, sie durch seine Sonne erwärmt, belebt, befruchtet, daß selbst die Einöden und die uncultivirten Länder von ihrem milden Einfluß empfangen. Habe ich also nicht Ursache zu fürchten, ich möchte der Liebe entbehren, wenn ich ihr Gefolge und so viele erhabene Uebungen und Wirkungen nicht an mir wahrnehme, welche ihr vorausgehen, sie begleiten und ihr folgen. O höchste Liebe, wer wird mich so vieler ausgezeichneten Wirkungen, welche du in einer Seele hervorbringst, theilhaftig machen? O Gott! höchste Freude der Geister und Jubel der Herzen, erfülle uns mit Freuden mitten in der Trübsal dieses Lebens, verleihe, daß wir erkennen, daß der wahre Beweggrund zu Freude in diesem Leben deine Gegenwart und der Besitz deiner Gnade ist. O höchster Gott, der du in dir selbst einen unsterblichen Frieden genießest, verleihe uns auch den Frieden mit uns selbst durch die Vereinigung aller unserer Kräfte allein zu deiner Ehre, gib uns den Frieden mit den Gerechten, durch die Gleichförmigkeit unseres Lebens mit dem ihrigen und den Frieden mit den Bösen, durch Ertragung der Beleidigungen und Trübsale, welche sie uns verursachen. Spende uns den Frieden mit dir selbst durch vollständige Unterwerfung unserer

Digitized by Google

Begierden unter deinen Willen. O freigebigster Gott, ertheile uns auch Barmherzigkeit, damit wir uns über Elende erbarmen. Schenke uns das Wohlthun, damit wir dir gleich unserem Nächsten Gutes erweisen, wie du allen Geschöpfen Gutes mittheilst. Gewähre endlich, o Herr, daß unsere Liebe wirksam sei und daß wir im Hinblick auf deine Ehre die Werke der Barmherzigkeit üben, um der leiblichen und geistlichen Noth von so vielen Betrübten auf der Erde abzuhelfen, damit du, o Herr, in der Stunde unseres Todes und Gerichtes gegen uns voll Milde und Barmherzigkeit seiest.

Dreiundzwanzigste Betrachtung.

Von dem Gebote der Liebe, Gott aus ganzem Herzen ꝛc. zu lieben.

I. Betrachte, daß uns Gott unter der Strafe der ewigen Verdammniß verpflichtet hat, ihn durch die Liebe aus unserem ganzen Herzen, aus unserer ganzen Seele, aus unserem ganzen Gemüthe und aus unserer ganzen Kraft zu lieben. Das alte Testament enthält bereits dieses Gebot: Liebe den Herrn deinen Gott aus deinem ganzen Herzen, und aus deiner ganzen Seele und aus allen deinen Kräften (Deuteron 6, 5.). Wenn nun Gott den Menschen ein solches Gebot schon gegeben hat, bevor er Fleisch angenommen hat und Mensch geworden ist, so scheint es noch viel mehr, daß er nach diesem Geheimniß der Liebe, wo er die Menschen bis zum Uebermaß geliebt, dieselbe Liebe verlangt hat. Darum ist dieses Gebot auch im neuen Testamente ausgesprochen, und der Sohn Gottes versichert uns, daß dieses das erste und größte Gebot sei (Matth. 22.). Wir sind also unter der Strafe der ewigen Verdammniß dazu verpflichtet. Wer nicht liebt, sagt der Liebesjünger, bleibt im Tode (1 Joh. 3, 14.). Und weil die Beobachtung dieses Gebotes das Wichtigste in der Welt ist, so wollte Gott es uns tief einprägen. Er hat wiederum davon gesprochen, es oft wiederholt und dringender an's Herz gelegt, als alle anderen Gebote. Lieben

Digitized by Google

sollst du den Herrn deinen Gott aus deinem ganzen Herzen, und aus deiner ganzen Seele, und aus deinem ganzen Gemüthe, und aus deiner ganzen Kraft (Marc. 12, 30.). Ein anderes Mal sagt er: Aus deinem ganzen Gemüthe und aus deiner ganzen Kraft. Er spricht hier nicht wie bei den anderen Geboten. Er sagt nicht, du sollst Vater und Mutter aus deiner ganzen Seele und aus deiner ganzen Kraft lieben, er begnügt sich, die anderen Gebote nur einmal zu verkündigen; aber das Gebot seiner Liebe wiederholt er mehrere Male und empfiehlt es so dringend, daß er das große Verlangen zu erkennen gibt, mit welchem er die Erfüllung dieses Gebotes vom Menschen begehrt. Denn man braucht nicht scharfsinnige Untersuchungen anzustellen, um zu sehen, welch ein Unterschied besteht zwischen Gott von seinem ganzen Herzen lieben und, ihn von seiner ganzen Seele, mit seiner ganzen Kraft lieben[1]). Diese Ausdrücke bezeichnen immer nur dasselbe und sind darum öfter wiederholt, weil, was sie sagen, höchst wichtig ist. Denn gleichwie derjenige, der in festes und hartes Holz einen Nagel einschlagen will, sich nicht mit einem Hammerschlage begnügt, sondern die Schläge wiederholt und dieselben fortsetzt, bis das Holz davon durchdrungen ist, so wollte auch Gott, daß dieses Gebot in unsere Herzen eindringe und hat deshalb durch die Worte: Lieben sollst du den Herrn deinen Gott aus deinem ganzen Herzen, einen starken Hammerschlag gethan; er hat denselben wiederholt durch die Worte, aus deiner ganzen Seele, und aus deiner ganzen Kraft, und aus deinem ganzen Gemüthe. Diese Wiederholungen und diese Anempfehlungen verpflichten uns ganz streng, dieses Gebot nicht unerfüllt zu lassen. Aber Nichts wird uns besser diese Pflicht erkennen lassen, als die schreckliche Erzählung des Lebens und des Todes eines jungen Menschen[2]). Der Leichnam

---

1) *Maldonatus* in *Natth.* c. 22.

2) Dieses Beispiel, wohl ein erdichtetes, erzählt *Baymundus Lullus* in arbore exemplificato p. 409.

Digitized by Google

seines Vaters, der in der Kirche begraben war, gab einen solch unerträglichen Gestank von sich, daß man ihn sonstwohin bringen mußte. Dieser Umstand übte auf den Sohn einen solchen Eindruck, daß er von der Furcht ergriffen wurde, er möchte auch verdammt werden, gleichwie sein Vater, von dem er es glaubte. Von dieser Furcht geleitet vertheilte er als der Erbe großer Güter dieselben an die Armen, indem er zu Gott sprach, er thue es, damit er ihn nicht verdamme. Einige Zeit nachher glaubte er, er müsse, um dem ewigen Feuer zu entgehen, sich selbst Gott weihen; denn das sei noch zu wenig, daß er ihm seine Reichthümer geschenkt habe. Er trat in einen Orden und sprach, er widme Gott deshalb sein Leben, damit er nicht verdammt werde. Viele Jahre hatte er im Ordensstande zugebracht, als er krank wurde. Er legte eine Generalbeicht über alle Sünden seines ganzen Lebens ab, empfing die Sterbesacramente und sagte immer dabei: O Herr, ich thue dies, damit ich nicht verdammt werde. Er starb und nach seinem Tode geschah eine Offenbarung, daß seine Seele verloren und des ewigen Lebens beraubt sei. Ich will hier nicht untersuchen, ob diese Erzählung wahr, sondern nur, ob es möglich ist, daß eine Seele nach einem solchen Leben, das nach dem Urtheile der Welt heilig war, verdammt werden kann. Denn es ist keine Sünde, wenn man die Hölle fürchtet und sich durch gute Werke in dieser Beziehung sicher stellen will. Was sollte man denn in einem solchen Leben finden, das des höllischen Feuers würdig wäre? Etwas ist vorhanden, nämlich die Unterlassung des ersten und größten Gebotes, des Gebotes der Liebe. Obschon dieser Mensch so viel Gutes in seinem Leben gethan, so hat er dennoch die Hölle verdient, wenn er Nichts aus Liebe gethan hatte.

Wie viel ist also daran gelegen, daß man über die Liebe betrachte und daß man die Acte der Liebe erwecke, um die Erfüllung eines Gebotes nicht zu unterlassen, das so durchaus gerecht, streng geboten und so oft wiedergeboten ist. Aber wer bin ich, o mein Gott, daß du mir gebietest dich zu lieben, und wenn ich dich nicht liebe, mit so großen Strafen drohest?

Digitized by Google

Ist es mithin eine geringe Armseligkeit, o mein süßestes Leben, wenn ich dich nicht liebe, ohne welches ich todt bin? O gewiß, wenn du diesen gerechten Tribut von mir nicht fordern würdest, so müßte ich dir ihn von selbst leisten und mich eher alles Uebrigen berauben, um das Gut und die Ehre deiner Freundschaft zu besitzen! Möchte ich dich, o mein höchstes Gut, jetzt in diesem Augenblick, in welchem ich bin, lieben und möchte im Augenblicke meines Todes nicht von mir gesagt werden können, ich hätte mein Leben ohne eine einzige Uebung der reinen Liebe zu dir dahinschwinden lassen. Entferne von mir, o mein Gott, alle fremde Liebe, vernichte meine Eigenliebe! Lebe und regiere, o mein ewiger König, und möchte Alles dir Ehre bringen und sich dir unterwerfen, denn deine unendliche Güte verdient es. Da du mein Erschaffer und mein Ziel bist, so wird es mir gut und nützlich sein, o mein Herr, wenn jede geschaffene Freiheit deiner allmächtigen Herrschaft unterthan ist. O Herr erhöhe dich über Alles! Ach, möchte ich nur zu deiner Ehre leben und athmen[1])!

II. Betrachte, daß Jeder in dem Stande dieses Lebens dieses Gebot Gottes beobachten kann[2]). Wenn wir die erst betrachtete Wahrheit als gewiß voraussetzen, so muß diese unzweifelhaft sein; denn Gott befiehlt sowohl den Sündern als den Gerechten nichts Unmögliches und er verleiht allen vernünftigen Seelen hinreichende Gnaden, sowohl um die Tugend der Liebe sich zu erwerben als auch um die Acte derselben hervorzubringen. Was nun zuerst die Erwerbung der Liebe betrifft, so kann der Sünder sich dieselbe auf vier Wegen aneignen. Der erste ist, wenn Gott sie ihm eingießt, ohne daß er Etwas thut und ohne daß er eine Bewegung gegen Gott hat, wie er sie etwa einem Kinde oder einem Schlafenden spenden würde. Der zweite Weg ist, wenn Gott sie ihm vermittelst einer guten Bewegung gäbe, welche er ihm zu derselben Zeit und unmittelbar mit der Liebe selbst ertheilte. Drittens, wenn diese gute Bewegung

---

1) *August* l. 1. conf. c. 5.

2) *Aug.* lib. 1. de pecc. mer. et remiss. c. ult. et l. 2. c. 3. et 6.

der Liebe vorherginge, aber so, daß sie unmittelbar durch Gott allein hervorgebracht wäre und daß er ihm auf Grund dieser guten Bewegung die Liebe verliehe. Viertens, wenn diese gute Bewegung durch den freien Willen verursacht wäre, wobei Gott blos durch seinen allgemeinen Einfluß, d. h. durch die zuvorkommenden Berührungen der hinreichenden Gnade, welche er im Allgemeinen Jedem gibt, mitwirkte. Unter allen diesen verschiedenen Wegen, sagt der scharfsinnige Lehrer, ist derjenige der beste, wenn der Mensch mit dem allgemeinen Einfluß der Gnade Gottes durch eine fromme Bewegung sich selbst vorbereiten kann, auf welche hin ihm die Tugend der Liebe mitgetheilt wird. Wenn mithin von zwei Personen, die gleicher Beschaffenheit sind und den Beistand der hinreichenden Gnade haben, die eine durch ihre Freiheit sich zu Gott wendet, die andere sich aber nicht zu ihm wendet, so gibt Gott jener die Tugend der Liebe, weil sie dieselbe nach Gebühr und durch das Verdienst de congruo verdient; der letzteren aber gibt sie Gott nicht, weil diese durch ihre Freiheit mit der Gnade nicht mitwirkt. Diese Erörterung läßt uns erkennen, welcher Meinung dieser große Theologe bezüglich der schwierigen Frage von der hinreichenden Gnade (gratia sufficiens) war, nämlich daß die Seelen vermittelst des allgemeinen Einflusses der hinreichenden Gnaden die heilige Liebe erwerben können. Diesem widersprechen zwar Viele in heftigem Streite, aber mit geringem Erfolg. Lassen wir indessen die Bitterkeit bei Seite, wo nur von der Liebe die Rede ist. Betrachten wir vielmehr, wenn Jeder in diesem Leben die Liebe durch dasselbe Mittel erlangen kann, wodurch man die heiligmachende Gnade erwirbt, so ist wohl vernünftig, wenn man annimmt, daß Jeder auch die pflichtmäßigen Acte der Liebe hervorbringen kann. Denn die Liebe ist ein Gewicht in dem Willen, welches ihn hinneigt und antreibt, diese Uebungen freiwillig zu erwecken. Darum haben diejenigen hiervon ganz gut und würdig gesprochen, welche sagten, sie sei eine Theilnahme am heiligen Geiste, der

---

1) *Scotus* in 2. sent. dist. 7. qu. 3.

Digitized by Google

dritten Person der allerheiligsten Dreifaltigkeit. Denn gleichwie der heilige Geist in seiner persönlichen Eigenthümlichkeit ein gewisses Streben und Zielen auf Gott ist, so ist auch die kostbare, die göttliche Tugend der Liebe gleichsam ein Gewicht, ein inneres Streben und eine gewisse Hinneigung zu Gott und deßwegen die Ursache, daß die Seele, welche die göttliche Tugend der Liebe besitzt, nach Gott zielt und in sich selbst ein gewisses Gewicht besitzt, welches verursacht, daß sie zu ihm sich neigt, an ihn denkt, nach ihm verlangt, ihn hochschätzt, die Vereinigung mit ihm und die Theilnahme an ihm wünscht und begehrt. Gleichwie der Wille eine Hinneigung zu einem natürlichen Gute ist, das der geistigen Natur geziemt, so ist auch die Liebe die Hinneigung der heiligmachenden Gnade zum höchsten übernatürlichen Gute und die Theilnahme an diesem göttlichen Gewichte und dieser göttlichen Liebe, wodurch Gott als ganz glückselig sich selbst liebt, an sich Wohlgefallen hat und über sich selbst sich freut[1]), so daß also die Tugend der Liebe ein übernatürlicher Ursprung und eine übernatürliche Kraft ist, welche das Geschöpf zur Hervorbringung der (Uebungen) Acte der heiligen Liebe stärkt. Ferner fährt auch Gott fort, die Herzen innerlich anzuregen und sie durch andere Gnaden zu diesem heiligen Dienste zu unterstützen. Warum sollte denn also eine Seele im Stande der Gnade und Liebe Gott nicht aus ganzer Kraft lieben und ihn Allem vorziehen? Worüber noch Einige sich aufhalten, in Irrthum gerathen und sich beunruhigen, ist dies, daß man Gott aus seinem ganzen Herzen und allen seinen Kräften lieben müsse. Allein dazu verpflichtet uns dieses Gebot in der Schwachheit dieses sterblichen Lebens nicht, wo den Menschen tausend Bedürfnisse zerstreuen. Da dieses Gebot ein (affirmatives) bejahendes Gebot ist, so verpflichtet es nicht in allen Augenblicken, es ist genug, wenn wir durch die Liebe zu Gott entschlossen sind, ihn als unser letztes Ziel Allem vorzuziehen, so daß wir, wenn sich

---

1) *Thomas* Hurtado in praecurs. theolog. disp. 1. controv. 4. m. 6. p. 1.

Digitized by Google

der Fall ereignen sollte, wo wir Alles aufbieten, selbst unser Leben hingeben müßten, um ihn nicht zu beleidigen und uns von ihm nicht zu trennen, eher Alles opfern müßten, als ihn verlieren, um ihn aus allen unseren Kräften zu lieben. Dies ist aber dem Menschen nicht unmöglich, welchen die Liebe belebt und beseelt und welchem die Vorsehung mit den weckenden Gnaden beisteht; er braucht diesen nur getreu zu folgen und er wird über alle Anstrengungen seiner Feinde siegen. Wenn es nur nichtige Dinge gilt, bietet er ja alle seine Kräfte auf und gibt sogar sein Leben dafür hin, warum könnte er denn nicht ebensoviel aus Liebe zu Gott thun? In der That, sagt man von einem Menschen, er liebe Gott aus ganzem Herzen, wenn er eine aufrichtige und innige Neigung der Liebe zu Gott besitzt, wenn er sich hauptsächlich damit beschäftigt, was Gott betrifft, und ihm vor Allem zu gefallen begehrt, wenn er sich bemüht, seine Gebote, nicht theilweise, sondern ganz zu erfüllen, nicht nachlässig und mit Widerwillen, sondern muthig und freudig, wenn er Mißvergnügen empfindet, weil Gott entweder von Anderen beleidigt wird, oder auch von ihm selbst durch einen Fehler, welchen er etwa aus Schwachheit oder gegen den eigenen Willen in Uebereilung begeht[1]). Die heilige Schrift versteht also darunter, Etwas von ganzem Herzen zu thun, daß es mit großer Neigung geschieht und als Etwas, was man heftig begehrt, obwohl diese Neigung nicht nach allen ihren Bewegungen oder in allen Stunden des Tages beständig ist. Diese Liebe, die nie ruht und nie unterbrochen wird, ist uns auch nicht so geboten, als wenn wir dieses Gebot hienieden vollkommen und vollständig erfüllen müßten, sondern daß wir danach, als unserem letzten Ziele nach diesem Leben in dem Himmel streben müssen. Hieraus folgt, daß das Gebot der Liebe zu halten nicht unmöglich ist[2]).

---

1) *Alphonsus* a Castro. adv. haeres. lib. 12. verbo praecept. haeres. 4. Episc. Gaudan conc. Evang. c. 81. Bellarm. l. 2. de monachis c. 13.

2) *August.* 1. lib. 3. contra duas epist. Pelag. c. 71.

Digitized by Google

Dies soll für mich ein Grund zu Freude und Vertrauen sein; denn ich weiß, daß das Gebot der Liebe in diesem Leben erfüllt werden und daß Jeder die heilige Liebe besitzen kann. Warum bemühen wir uns denn nicht, den weckenden Gnaden Gottes getreu zu folgen, um diesen großen Schatz zu erlangen? O Liebe, o Theilnahme am heiligen Geiste, o ganz göttlicher Gewinn, wenn ich deinen Werth vollständig erkennte, so würde ich Alles hingeben, um dich zu erlangen! O göttliche Tugend, o ersehnte Vereinigung, glückselig derjenige, der dich in sich hat, der dich besitzt! Noch viel glückseliger aber ist derjenige, der in beständiger Treue deine Uebungen hervorbringt, um dich zu bewahren und bis zum höchsten Grade deiner Vollkommenheit voranzuschreiten. O wie sehr beklage ich die Seelen, welche dieses Gutes beraubt sind, ihre Pflicht gegen Gott nicht erfüllen und Nichts dulden wollen, um desselben theilhaft zu werden! O Herr, wenn sie verdammt werden, so ist es gerecht. O wie sehr freue ich mich auf und über den Stand der himmlischen Glückseligkeit, wo du, o unendlich liebenswürdiger Gott, aus ganzem Herzen, aus ganzer Seele, aus ganzem Gemüthe, ohne Unterlaß und unaufhörlich geliebt wirst! Ach, wann werde ich das Glück haben, zu diesem erwünschten Ziele zu gelangen, wo ich dich ganz vollständig, nach allen deinen Vollkommenheiten, die sich klar zeigen und nach der ganzen Kraft meiner Liebe, genau nach dem Buchstaben deines Gebotes und ohne Aufhören liebe. Verleihe mir, o Herr, der du die Liebe in die Herzen der Menschen eingießest, daß ich jetzt und während dieses ganzen sterblichen Lebens dich von Herzen liebe.

III. Betrachte, daß es dennoch nicht so leicht ist, diese Liebe unter vielen Versuchungen und gefährlichen Gelegenheiten, wovon der Stand dieses Lebens Ueberfluß hat, lange Zeit zu üben. Die im geistlichen Leben erfahrensten Meister haben uns darum sehr weise belehrt, daß die Liebe Gottes über Alles nicht eine Sache für empfindliche Personen sei, daß es Mühe koste und daß Muth erfordert werde, um die heilige Liebe zu üben und in den Gefahren und Stürmen d

großen Meeres dieser Welt, wo alle Tage Viele an der heiligen Liebe Schiffbruch leiden, dieselbe sich beständig zu erhalten. So vielfältig würde aber dieser Schiffbruch nicht stattfinden, wenn die Schifffahrt nicht so gefährlich und nicht so gewagt wäre[1]). Man muß indessen auch gestehen, daß einige Väter die Liebe Gottes als etwas sehr Leichtes und Süßes hingestellt haben. Einer[2]) von ihnen sagt: Deine Worte, o barmherzigster Jesu, sind ganz wahrhaft, da du sagtest: Mein Joch ist süß und meine Bürde ist leicht (Matth. 11, 30.), d. h. dich zu lieben, o Herr, ist so leicht und so lieblich, daß Niemand sich entschuldigen kann, wenn er dich nicht liebt. Wenn man darum Jemand zu fasten auflegt, so kann er sagen: Ich habe einen schwächlichen Körper; wenn man ihm Almosengeben verordnet, kann er erwidern; ich bin arm; wenn er beten oder eine Wallfahrt übernehmen soll, kann er entgegnen: ich bin nicht gesund. Aber wenn man ihm sagt: Liebe Gott und deinen Nächsten, so hat er keine Entschuldigung. Darum weiß ich, o mildreichster Jesu, daß es so leicht ist, dich zu lieben; weil der Körper durch die Liebe nicht abgemattet, der Fuß nicht verwundet wird, der Kopf kein Weh empfindet, weil die Liebe die Brust nicht anstrengt, die Zunge nicht ermüdet, die Kasse nicht erschöpft; denn die Liebe hat ihren Sitz in der Seele; und hieraus folgt, daß derjenige, der liebt, keine Anstrengung und keine Mühen zu tragen hat. Aehnliche Erörterungen führen Andere, welchen man antworten muß, daß man die Liebe in einem doppelten Zustande betrachten kann, im Frieden und im Kriege, in der Ruhe eines stillen und in den Anstrengungen eines bedrängten Lebens. Wenn man die Liebe Gottes in dem Frieden und in der Ruhe fern von den Versuchungen und außer den mühevollen Verrichtungen betrachtet, so ist es einer Seele ganz leicht, die inneren Affecte der Liebe zu erwecken und die geistliche Starkmuth in dem Herzen zu üben. Ja, da ist Nichts als

---

1) *Joannes* a Jesu Maria in arte amandi cp. 7.
2) Idiota de amore divino c. 22.

Digitized by Google

Honig und Süßigkeit und Wonne. Aber wenn man die Liebe Gottes in den Verfolgungen, in den Mühen und in den sehr großen Arbeiten betrachtet, welchen man sich bisweilen unterziehen muß, um die Liebe sich zu bewahren, alsdann ist es schwer und die arme menschliche Natur empfindet gar bald die ganze Schwierigkeit. Ein Martyrer kann Zeugniß davon ablegen, wenn er in die Hände seiner Henker gerathen, von den Tyrannen mit tausend unmenschlichen Grausamkeiten bedroht, dennoch im Glauben und in der Liebe Gottes standhaft bleibt. Eine Jungfrau oder ein Weib kann es uns sagen, wenn es, während Sorgen es quälen, Armuth es drückt durch Worte, durch Versprechungen und werthvolle Geschenke, welche seine Noth und Dürftigkeit lindern und heben können, zur Hingabe seiner Keuschheit gereizt wird. Derjenige kann uns davon erzählen, der von neidischen Menschen umgeben, welche täglich mit dem Gedanken umgehen, ihm Schaden zuzufügen, ihm Ungelegenheiten zu bereiten, dennoch mild und sanftmüthig mit ihnen verkehren, mit denjenigen den Frieden bewahren soll, welche ihn hassen, der fürchtet durch die Begierde, sich zu rächen, den Gesetzen der heiligen Liebe entgegenzuhandeln. Mit einem Wort, die Erfahrung beweist bei Allen, welche zu Arbeiten und Anstrengungen verpflichtet sind, die der Natur Beschwerden und Mühen auflegen, daß die Uebung der göttlichen Liebe beschwerlich ist.

Hieraus muß man lernen, daß man bei der Liebe Gottes eine große Kraft und regen Eifer anwenden muß. Man muß sich von dem Irrthume derjenigen fern halten, welche in dem Worte Liebe nur Süßigkeit finden und meinen in der Liebe Gottes gäbe es nur Rosen, Blumen, allerlei Wonnen ohne alle Arbeit. Um Gott beständig über Alles zu lieben, muß man standhaft und tapfer, geduldig und arbeitsam, thätig und großmüthig sein. Denn, wie ein frommer Mann sagt[1]), wir wollen hier einen Thurm bauen, der bis zum Himmel reicht; ein solcher ist die Liebe Gottes, welche Gott allein sucht und

1) Granatensis 2. p. de amore cp. 20.

nur in ihm ruhen will. Wir wollen einen heißen Kampf gegen unsere Eigenliebe führen, damit wenn diese überwunden ist, die Liebe Gottes allein in unserem Herzen die Oberhand habe. Wir wollen den weitesten Weg zurücklegen, der möglich ist, nämlich von der Eigenliebe zur Gottesliebe; diese beiden sind aber die äußersten Gegensätze und so weit von einander entfernt, wie die beiden Pole. Hohe Gebäude werden aber nur nach langen Vorbereitungen errichtet, große Kriege werden nur mit Mühen und Anstrengungen geführt; einen breiten Bach kann man nur überspringen, wenn man einen großen Anlauf genommen hat. O mein Gott, so bewaffne denn mein Herz und meinen Leib mit Kraft und Standhaftigkeit, damit ich die Liebe zu dir in allen gefährlichen Gelegenheiten dieses Lebens übe, damit ich sie nie verliere und wegen keiner Schwierigkeit sie hingebe, damit ich lieber alle Mühen und Anstrengungen der Welt zu tragen bereit bin, als daß ich das Gebot deiner Liebe nicht erfülle.

Vierundzwanzigste Betrachtung.

Fortsetzung der vorhergehenden Betrachtung.

I. Betrachte, daß die Liebe, welche wir gegen Gott, seinem Gebote gemäß, hegen sollen, nicht blos effectiv und obedientiell ist, sondern auch affectiv, fruitiv und cordial ist, d. h. daß sie nicht blos in der gewirkten That und im Gehorsame, sondern auch in der Empfindung, im Genusse und in der liebenden Bewegung des Herzens besteht. Diese Betrachtung ist ganz nothwendig, damit man nicht der Meinung einiger Theologen beipflichte, wonach Gott, der gebot, daß wir ihn lieben sollen, sich eigentlich damit begnüge, wenn wir ihm in den anderen Geboten gehorchen[1]). Sie sagen, Eines komme auf das Andere heraus, Gott gehorsam sein sei dasselbe, wie ihn lieben; denn wer ihm gehorcht, liebt ihn hin-

---

1) P. A. Sirmondus 2. tract. pag. 16. Idem docet Joann. Sanchius in disp. select. disp. 1. num. 21.

Digitized by Google

reichend und wer ihn liebt gehorcht ihm, nach dem Worte Jesu Christi: Wer meine Gebote hat und sie hält, der ist's, der mich liebt (Joh. 14, 21.). Allein diese Meinung kann man nicht aufrecht erhalten, ohne die heilige Tugend der Liebe und eine hauptsächliche Uebung des inneren und geistlichen Lebens vollständig zu zerstören; denn wenn wir nicht verpflichtet sind, Gott mit wahrer und innerer Empfindung zu lieben, so ist die heil. Tugend der Liebe ganz unnütz[1]). Alsdann würde derjenige, welcher die Gebote Gottes wie ein Knecht und Lohndiener erfüllte ebensoviel gelten wie derjenige, der sie in kindlicher Liebe beobachtete, die Knechte würden den Kindern gleich sein. Hieraus würde weiter folgen, daß derjenige ganz unschuldig wäre, der in einem Zeitraume von sechszig Jahren, oder wie lang sein Leben dauerte, nie den Vorsatz gemacht hätte, Gott als seinem höchsten Gute von Herzen sich hinzugeben, ihm von Herzen zugethan zu sein und seinen Willen zu erfüllen, um ihm wohlzugefallen. Sicher befiehlt Gott nicht blos, daß wir uns des Schwörens, des Ungehorsams und des Stehlens enthalten und daß wir seine Gesetze blos äußerlich beobachten; denn alsdann hätten die Heuchler den Vorzug. Er sieht auf das Herz und die fromme Empfindung, die wir für ihn haben. Die Opfergabe Abels war Gott wohlgefällig, weil er mit seinem Opfer auch sein Herz darbrachte. Das Opfer des Kain verabscheute er, weil derselbe ihm ohne Liebe und ohne den Geist der Liebe opferte. Ueberdies ist es ein Widerspruch, wenn man ein Werk, das ohne Liebe verrichtet ist, eine effective (in der That gewirkte) Liebe nennen will; denn wo keine Liebe vorhanden ist, ist auch keine effective (in der That geübte) Liebe, gleichwie da kein weißer Schnee ist, wo gar kein Schnee ist; darum fordert das Gebot der Liebe etwas ganz Anderes als die Beobachtung der übrigen Gebote. In der That ist Gott einem Vater gleich, der von seinen Kindern hochgeschätzt und zärtlich geliebt werden will. Wenn ich euer Vater bin, wo ist meine Ehre?

---

1) Quaest. 44. art. 3. disp. 57. apud Sanchium ibid.

Digitized by Google

(Malach. 1, 4.) Darum hat er uns befohlen, daß wir ihn mit inniger und herzlicher Empfindung und Zuneigung ganz liebreich lieben, entweder mit der Liebe des Wohlgefallens oder durch Hervorbringung eines positiven und wirklichen Actes der appretiativen Liebe oder dadurch, daß wir seine Gebote in der Absicht erfüllen, um ihm zu gefallen oder dadurch, daß wir seine Räthe aus demselben Beweggrunde beobachten. Endlich hat, um allen Zweifel bezüglich der Verpflichtung dieser affectiven Liebe hinwegzunehmen, unser heiliger Vater der Papst Alexander VII. in einer allgemeinen Congregation der heiligen Inquisition unter anderen Propositionen, welche den Seelen schädlich sind und die er als mindestens ärgerlich verworfen, diese obenan gesetzt, welche behauptet, der Mensch sei nicht verpflichtet in irgend einer Zeit seines Lebens kraft göttlichen Gebotes die Acte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe zu erwecken. Er verbietet solche Sätze entweder einzeln oder in Verbindung mit anderen zu lehren, sie zu vertheidigen, sie zu drucken, darüber öffentlich zu disputiren oder im Besonderen darüber zu handeln, wenn es nicht etwa geschieht, um sie zu bekämpfen. Die Ungehorsamen ziehen sich durch die That (ipso facto) die Excommunication zu, wovon Niemand, welche Würde er immerhin begleitet, lossprechen kann, als allein der Papst in Rom. So viel ist daran gelegen, daß man in diesem ersten und größten aller Gebote nicht irrt und die Pflicht richtig auffaßt, welche es auflegt, um sie alsdann gut zu erfüllen.

In welch beklagenswerthem Zustande sind also die Seelen, welche nicht wissen, einen Act der Liebe Gottes zu erwecken, und welche darüber keinen Unterricht erhalten haben! Ach, rief ein heiliger Mann, der einen armen Menschen sterben sah, welcher sagte, er habe nie gehört, was die Liebe Gottes sei, ach, wann wird die Frömmigkeit zunehmen, ach, wann wird Gott mehr geliebt? Man muß also sein Herz Gott schenken. Man muß hieraus schließen, daß es nothwendig ist, die eigenthümlichen und inneren Acte der heiligen Liebe zu erwecken. Man muß den Zustand von so vielen Seelen beklagen, welche diese Pflicht nicht kennen und sie nicht auszuüben wissen. Da

Digitized by Google

du also, mein Gott, mir befohlen hast, dich zu lieben, so will ich glauben, diese Pflicht noch nicht erfüllt zu haben, wenn ich die anderen Gebote beobachte. Ich muß dir auch mein Herz weihen, ich muß mich von Herzen mit dir vereinigen, um dir wohlzugefallen und ich muß die inneren Acte der heiligen Liebe erwecken. O mein Erlöser, der du die Seelen durch deine Liebe belebest, der du in die Welt gekommen bist, um das Feuer der Liebe zu bringen und willst, daß es brenne, gib mir einen Funken deiner Liebe. Du mein gütigster Erlöser, der du der Abglanz des Vaters, sein vielgeliebter Sohn, der Gegenstand seines Wohlgefallens und seiner Liebe bist, der du den irdischen Menschen dieses Gebot so wiederholt eingeschärft hast, erleuchte unseren Verstand, damit wir es ohne Irrthum verstehen, erwärme unseren Willen, damit wir es mit Eifer erfüllen und stärke unser Gedächtniß, damit wir dieses Gebot nie vergessen und stets das große Gebot der Liebe erfüllen.

II. Betrachte, in welcher Zeit es Pflicht ist, unter Strafe einer Todsünde das Gebot der Liebe Gottes zu erfüllen. Ueber diese Frage meint der heil. Thomas[1]), daß der Mensch in dem Augenblicke, in welchem er zum Gebrauche der Vernunft gelangt, verpflichtet sei, sich durch einen Act der Liebe zu Gott zu wenden. Da es aber schwer ist zu entscheiden, wann dieser Augenblick des Gebrauches der Vernunft eingetreten ist, so scheint diese Meinung viel zu streng und hart zu sein. Der scharfsinnige Lehrer[2]) hat aber gezweifelt, ob es Pflicht sei an allen Sonn- und Fest-Tagen die Liebe zu erwecken. Vielleicht, sagt er, enthält das göttliche Gebot: Gedenke, daß du den Tag des Sabbath heiligest (Exod. 20, 8.), die Pflicht, sich an diesem Tage innerlich zu sammeln und sich durch einen Act der Liebe zu Gott zu erheben. Allein da dieser Beweis schwach ist, so hat er auch nicht mit Sicherheit gesprochen. Daher sind auch nur wenige Personen, welche meinen eine Todsünde begangen zu haben, wenn sie einen

1) L. 2. qu. 58. art. 6.
2) *Scotus* in 3. dist. 17. ep. unica.

Digitized by Google

Sonntag oder einen Festtag ohne Erweckung eines Actes der Liebe vorübergehen ließen. Will man dagegen sagen, man habe dem großen Gebote der göttlichen Liebe genug gethan, wenn man nur ein einziges Mal den Willen oder das Herz in Liebe wirklich bewegt habe, so heißt dieses die Gewissen gar zu weit machen und zu wohlfeil absolviren. Was wir hier als wahrscheinlich sagen können, ist, daß der Mensch zu diesem Act der reinen Liebe hauptsächlich in vier Fällen verpflichtet ist. Der erste ist, wenn der Mensch zum Gebrauche der Vernunft gelangt durch Jemand entweder schriftlich oder mündlich, etwa in einer Predigt, die Beweggründe, welche zu dieser Liebe verpflichten, vernimmt, oder wenn er unter dem Beistande der zuvorkommenden oder weckenden Gnade durch eigenes Nachdenken diese Pflicht einsieht[1]). Denn alsdann urtheilt er, daß Gott über Alles geliebt werden müsse, und durch dieses Urtheil ist er verpflichtet, sich durch einen Act der reinen natürlichen oder übernatürlichen Liebe, je nachdem er Gott als den Urheber der Natur oder der Gnade betrachtet, sich als Diener Gottes zu erklären. Der zweite Fall ist, wenn der Mensch zur vollkommenen Reue verpflichtet ist, z. B. wenn er die heiligen Sacramente nicht empfangen kann, aber wegen einzelner Verrichtungen, die er vorzunehmen hat, im Stande der Gnade sein muß[2]); denn da die vollkommene Reue nur in Verbindung mit einem Act der Liebe Gottes über Alles erweckt werden kann, so sind Reue und Liebe gleichmäßig nothwendig. Der dritte Fall ist derjenige, wenn der Mensch eine besonders große und außerordentliche Wohlthat von Gott empfängt[3]). Denn das Gesetz der Freundschaft scheint zu fordern, daß er alsdann seinen Wohlthäter auf die beste Art, welche ihm möglich ist, je nach der Beschaffenheit der Wohlthat, welche er empfängt, entweder mit einer natürlichen oder übernatürlichen Liebe liebe. Und da die heilige Communion

1) De Valentia disp. 3. qu. 19. p. 1.
2) *Navarus* in Manuali c. 11. num. 8.
3) *Scotus* l. 2. de just. et jure qu. 3. art. 10.

Digitized by Google

eine große Wohlthat Gottes ist, weil man in derselben das höchste Gut erhält, so ist es mindestens sehr geziemend, daß man den himmlischen Gast, der gern da ist, wo er weiß, daß er geliebt wird, mit Acten der Liebe in sich aufnimmt. Der vierte Fall ist derjenige einer tödtlichen Krankheit[1]); denn da muß sich der Mensch durch die Acte des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und anderer Tugenden zu Gott erheben, um sich gegen die Angriffe der Teufel zu schützen, welche gerade in der Todesstunde sehr groß sind, und um sein Leben mit dem edelsten und erhabensten Werke, dem Act der reinen Liebe zu beschließen. Da indessen alle diese Fälle nicht so festzustellen sind, so könnte ein Mensch, der in einigen die Liebe nicht erweckte, von der Todsünde und von der Uebertretung des Gesetzes entschuldigt werden. Erstens, wenn er glaubte, er sei nicht verpflichtet und der wahrscheinlichen Meinung der Lehrer folgte, welche der entgegengesetzten Meinung sind. Zweitens, wenn er aus entschuldbarem Mangel an Aufmerksamkeit an diese Pflicht nicht dächte, wie es bei einem plötzlichen Tode oder bei allzugroßem Geräusche, welches die gehörige Sammlung des Geistes verhindert, geschehen kann. Drittens, wenn ein Mensch die Liebe oft erweckt, wo er dazu nicht verpflichtet ist; denn Gott, der das Menschliche mit Billigkeit beurtheilt, wird sich von einer Seele nicht für beleidigt halten, welche sein Gebot etwas vor oder etwas nach der Zeit, wo sie verpflichtet ist oder war, erfüllt hat, aus Furcht sie möchte zu der bestimmten Zeit, die ihr nicht vollständig bekannt ist, der Pflicht ermangeln.

Aus dieser Betrachtung muß ich den Schluß ziehen, daß ich die Liebe zu Gott oft erwecken muß und besonders in den Fällen, wo die Lehrer mit gutem Grund meinen, daß es da ausdrückliche Pflicht sei. Ich will seufzen und jammern: Ach, ich habe dich zu spät geliebt, o allzeit alte und neue Schönheit! Ich habe dich sowohl viel zu selten als auch viel zu lau geliebt. Ich will mich öfter zur Erweckung dieser Tugend

---

1) *Suarez* de charit. disp. 5. sect. 3.

Digitized by Google

anregen, um nicht etwa meine Pflicht zu versäumen. Ach mein Herz, das du erschaffen bist, eine unendliche Güte zu lieben, wirst du immer lau und kalt sein? Ach Herr, wenn ich mich selbst so sehr geliebt habe, warum soll ich denn dich nicht lieben? Soll denn die Sonne noch ferner zu dieser schrecklichen Ungerechtigkeit immer ihr Licht spenden, daß ein Geschöpf von dem Gesetze der Liebe gegen dich seinen Schöpfer sich ausnimmt? Ach Herr, wenn du mir verboten hättest, dich zu lieben, so würde mir dieses ein ewiger Schmerz sein; es würde mich tief verwunden, wenn ich eine Güte nicht lieben könnte, welche unendliche Liebe verdient. Aber du gebietest mir, und zwar unter der Strafe der ewigen Verdammniß, dich zu lieben und ich denke nicht einmal an diese berechtigte Pflicht! Ach, wie lange wird die Wissenschaft deiner Liebe den Menschen noch verborgen sein? Wird denn die Uebung deiner Liebe immer versäumt werden? Wird denn der Satan immer soviel Macht über die Herzen besitzen, daß sie durch ihn sich davon abbringen lassen? Ach Herr, ich habe es so lange verschoben dich zu lieben, ich will jetzt anfangen und den Mangel der Vergangenheit in der Zukunft gut machen. Verleihe, o mein Gott, daß ich dich liebe, soviel ein armes Geschöpf es vermag. Ach, daß ich nicht lauter Herz bin! Ach, warum habe ich nicht so viele Herzen als es Sterne am Himmel und Blätter in den Wäldern gibt? Ach, warum habe ich nicht so viel Liebe in allen diesen Herzen, als die Engel und Heiligen, um dich alle Tage meines Lebens zu lieben bis zu meinem letzten Seufzer, den ich dir jetzt aufopfere. Kraft meiner gegenwärtigen Aufopferung und meines jetzigen Entschlusses soll er ein Act und eine Wirkung der reinen Liebe zu dir sein.

III. Betrachte, woher es kommt, daß so wenige Menschen das Gebot der Liebe befolgen. Es gibt besonders vier Hauptquellen dieses Mangels, nämlich die Vergessenheit des letzten Zieles, der Irrthum, die Thorheit und die Bosheit. Viele vergessen ihr letztes Ziel, welches darin besteht, Gott zu verherrlichen. Sie haben keinen Nerv, der dahin zielt, keinen Tropfen Blutes, der von dieser Begierde erwärmt ist und nicht der

Digitized by Google

kleinste Theil ihres Herzens ist auch nur im Geringsten davon berührt. Da sie also das letzte Ziel, wofür ihre edlen Seelen geschaffen sind, nicht beherzigen, so unterlassen sie auch die Tugend und die Uebungen derselben, die dahin führen. Verödet ist das ganze Land, weil Keiner ist, der sich es zu Herzen nähme (Jerem. 12.). Andere sind von falschen Grundsätzen eingenommen, die Wahrheiten des Evangeliums haben nicht die Oberhand in ihrem Herzen, sie sind von irrigen Meinungen bezüglich der Tugend und Heiligkeit befangen, sie schwanken im Glauben, wenn sie ihn nicht ganz verloren haben. Daher kommt die Verachtung und Vernachlässigung aller frommen Uebungen; denn, sagt der heil. Augustin, wo der Glaube wankt, da ist die Liebe krank[1]). Andere werden von der Thorheit verhindert fromm zu leben, wenn sie auch vor der Welt als weise gelten. Sie gleichen gewissen geisteskranken Menschen, die in Allem ganz verständig und klug sind, mit Ausnahme von einem Punkte, wo sie ihre Verrücktheit zeigen. Allein das Unglück ist hier, daß dieser Punkt der allerwichtigste ist, denn von ihm hängt eine ganze Ewigkeit ab. Sie achten die gegenwärtige Zeit mehr als die Ewigkeit, und die vergänglichen Güter der Erde schätzen sie höher, als die unsterblichen des Himmels, welche deshalb auf ihre Seelen keinen Eindruck machen, weil sie selbst zu grobsinnlich sind und diese Güter zu weit ihre Sinne überragen. Der Thoren ist eine unbegrenzte Zahl (Pred. 1, 15.). Die Bosheit und die Verderbtheit ist auch noch eine Quelle dieses Unheils. Die Natur ist durch die Erbsünde verschlimmert und verderbt, sie ist seit der Empfängniß tief verwundet und mit der Zeit sind durch die bösen Gewohnheiten des Lebens, sowie auch durch die Werke der Sünde und des Lasters ihre Wunden noch vergrößert und vermehrt. Indessen wenden Viele gegen ihre Wunden kein Heilmittel, weder Pflaster noch Verband an. Die Wunden veralten und werden schwerer zu heilen. Die Einen sind vom

1) L. 1. de doctrin. christ. c. 38.

Digitized by Google

Geiz besessen, sie haben nur Sorgfalt und Eifer für die irdischen Güter, und darum sind sie so armselig und aller Liebe gegen Gott leer; denn die Hoffnung auf irdischen Gewinn ist das Gift der Liebe. Andere werden von dem Winde der Eitelkeit und des Ehrgeizes aufgeblasen, sie streben nur nach irdischer Größe und Ansehen vor den Menschen. Andere sind von den Lüsten des Fleisches angesteckt und haben deßwegen einen Widerwillen gegen die Uebungen der Andacht, weil sie ihrem verderbten und vergifteten Begehrungsvermögen leer und läppisch vorkommen. Andere werden von ihrem Zorne oder einer anderen Leidenschaft bald so bald so bewegt. Aus Trägheit bemeistern sie sich nicht. So sterben die meisten Menschen in einer gräulichen Blindheit und an den tödtlichen Wunden dahin, weil sie dieselben ihr Leben lang nie geheilt haben. Von des Fußes Sohle bis zum Scheitel ist Heiles nichts an ihm; Wunde und Beule und angeschwollene Strieme, die nicht verbunden ist und nicht versorgt mit Heilmittel und nicht erweicht durch Oel (Is. 1, 6.).

Ich will den Stand der in der Sünde empfangenen und geborenen Menschen beklagen, deren geistliche Armseligkeit und Verwüstung in der Seele viel schrecklicher ist als die zeitlichen Uebel. Wenige sind, welche Dieses bedenken und sich um Anwendung von Heilmitteln bemühen. Ach ihr Seelen, die ihr zur Liebe geschaffen seid, wie beklagenswerth seid ihr! Aber wie lange bleibt ihr denn noch in den Empfindungen, die eures Adels unwürdig sind? Wie lang wartet ihr denn noch, bis ihr Gott eure Liebe weihet? Wenn ihr ihm sie widmet, so ist dieses klug, höchst weise, höchst beseligend für euch und höchst edel. Wenn ihr eure Liebe um hohen Preis verkaufen wollet, er gibt euch das große Reich der Liebe für alle Ewigkeit. Wenn ihr nur gezwungen lieben wollet, so thut euch Niemand mehr Gewalt an als er, er droht die Seelen ewig mit Feuer zu brennen, wenn sie in seiner Liebe nicht brennen. Wenn ihr eure Liebe nur auf die edelste und erhabenste Art demjenigen schenken wollet, der sie wegen seiner

Digitized by Google

hohen und seltenen Vollkommenheit mehr verdient, ach, wer ist dem höchsten Gott in der Vollkommenheit gleich? Ach mein Gott, es ist wahr, daß du höchst liebreich bist! Welch eine schreckliche Seltsamkeit ist es, daß so viele unsterbliche Seelen dir die Schmach anthun, sich von dir abzuwenden und ohne Liebe zu leben! O ihr unglücklichen Seelen, die ihr der Liebe beraubt seid, nehmet wenigstens die wahre Klugheit an!

Digitized by Google

Dritte Abhandlung.

Von den vier Cardinal-Tugenden (Grund- und Haupt-Tugenden): Klugheit, Gerechtigkeit, Starkmuth und Mäßigkeit.

Erste Betrachtung.

Von der Klugheit.

I. **Betrachte**, daß die Klugheit eine Tugend des Verstandes ist, welche uns anleitet, in allen vorkommenden Zufällen gut zu berathen, zu beurtheilen und wirklich zu befehlen, was als geziemend zu thun und als ungeziemend oder bös zu meiden ist. Alle diese Worte haben ihre Bedeutung und müssen einzeln betrachtet werden, damit man das Wesen dieser Tugend und ihren Unterschied von den übrigen erkenne. Erstlich ist die Klugheit eine Tugend des Verstandes d. h. eine gute (habitus) Fertigkeit und eine lobenswerthe Eigenschaft des Verstandes, um ihn zu einem Gute zu neigen, und hierin kommt die Klugheit mit der Wissenschaft und anderen Tugenden des Verstandes überein. Zweitens besteht diese Tugend darin, daß sie uns anleitet, gut zu berathen, gut zu beurtheilen und wirklich zu befehlen: drei Bestandtheile, welche der Klugheit wesentlich sind und ohne welche sie nicht bestehen kann. Berathen, d. h. verschiedene Mittel und Wege erwägen, die zur Erreichung eines Zieles geeignet sind; beurtheilen, d. h. einige aus diesen Mitteln billigen, weil man sie für geeigneter und nützlicher hält; wirklich befehlen, (die Vernunft befiehlt dem Willen) d. h. sich an die Ausführung derselben begeben. Denn ein Mensch ist nicht vollständig und vollkommen klug, wenn er zwar die verschiedenen Mittel erwogen und einige von ihnen für geeigneter erachtet hat, aber nicht handelt und

Digitized by Google

die erkannten Mittel nicht anwendet. Darum hat die Klugheit zum Ziele uns zur Handlung und That anzutreiben. Drittens ist gesagt: in allen vorkommenden Zufällen. Dieses zeigt uns die weite Ausdehnung dieser Tugend. Sie macht den Menschen beschlußfertig und entscheidet ihn in Bezug auf das, was er in jedem Fall und in jedem Ereigniß thun soll, nicht für eine Angelegenheit allein und für eine gewisse Begebenheit, sondern sie regelt ihn in seinem ganzen Thun und Lassen ohne Ausnahme. Darum setzt die vollkommene Klugheit in einer Seele alle Tugenden, sowie auch eine große Abtödtung aller Begierden und aller ungeordneten Neigungen des Gemüthes voraus; denn der Mensch urtheilt oft nach seinen ungeordneten Neigungen, gleichwie derjenige, welcher die Gelbsucht hat, Alles gelb sieht. Wenn er darum nicht mit allen Tugenden ausgestattet und von ungestümen Leidenschaften, welche den Verstand gewöhnlich verwirren, frei ist, so kann er in vielen Fällen kein gesundes Urtheil fällen. Wenn er auch etwa klug ist, so ist er es nur für einen gewissen Gegenstand und für einige Zwischenfälle, aber er ist es nicht absolut, nach allen freien Handlungen seines Lebens. Viertens wurde gesagt, daß die Klugheit uns hinneigt, wirklich gut zu befehlen (die Vernunft dem Willen) was als geziemend und ehrbar zu thun und als ungeziemend oder bös zu meiden ist. In diesen Worten soll der Gegenstand und das Ziel der Tugend der Klugheit bezeichnet werden, nämlich, daß man das Gute und Geziemende thue, dagegen die Sünde und das Laster meide. Denn die Klugheit begnügt sich nicht mit der einfachen Erkenntniß der Tugend und dessen, was recht ist oder dessen, was demselben entgegengesetzt ist; sie geht zur That und Ausführung. Hierin unterscheidet sich die wahre und tugendhafte Klugheit von der falschen Klugheit. Diese führt den Menschen zu unerlaubten und unrechten Dingen oder zu solchen, die weder gut noch bös sind, und hilft ihm hierin zu gewünschtem Erfolg. Die wahre Klugheit aber hat zum Gegenstand und zum Ziel die Ausübung des Guten und die Flucht des Bösen in allen Zufällen dieses Lebens.

Digitized by Google

Hieraus will ich erkennen, welch' eine vortreffliche und erhabene Tugend die Klugheit ist, da sie uns in allen vorkommenden Fällen beisteht, das Gute zu thun und vor dem Bösen uns zu bewahren. O glücklich die Seelen, welche die Vollkommenheit dieser seltenen Tugend erreicht haben! O wollte Gott, daß mein Verstand mit diesem kostbaren Kleinode geziert wäre! O Herr, gib mir deines Thrones Beisitzerin, Weisheit, und schließe mich nicht aus von deinen Kindern (Weish. 9, 4.). O Gott, erweise mir diese besondere Gunst, daß die Klugheit, welche dich in deinen Urtheilen und in deinen Werken leitet, durch welche du Alles recht und in höchster Vollkommenheit thuest, auch immer mich begleite. Möchte sie mir fortwährend beistehen, mich immer lenken, sich nie von mir entfernen, damit ich von ihr unterrichtet werde, in allen Angelegenheiten unter ihrer Leitung gut zu berathen, gut zu beurtheilen und zu befehlen. Ich unterwerfe mich derselben als meiner Lehrmeisterin und meiner Königin, damit ich von ihr geleitet, in Gerechtigkeit einherwandle und mich nie von ihren Pfaden entferne, sondern an Gerechtigkeit und Heiligkeit immer zunehme, und daß ich die ewige Seligkeit erlange.

II. Betrachte, daß die Klugheit mehrere Eigenschaften voraussetzt, welche erforderlich sind, damit sie vollkommen und vollständig sei, gleichwie auch der Mensch nach den Theilen, welche ihm wesentlich sind, mehrere körperliche Glieder und Organe hat, ohne welche er nicht ein vollkommener, sondern nur ein unvollkommener Mensch wäre. Der heil. Thomas[1]) erkennt acht integrirende Theile der Klugheit, ohne welche sie ihren Verrichtungen nicht vollkommen nachkommen könnte, gleichwie der Mensch, welchem einige Glieder oder einige Organe fehlen, etwa die Hand oder die Augen, nicht handeln und thätig sein könnte, wie es dem Menschen zukommt. Diese acht Theile sind das Gedächtniß, die Einsicht, die Gelehrigkeit, der Scharfsinn, die Urtheilskraft, die Vorhersehung, die

1) Qu. 49.

Digitized by Google

Umsicht und die Vorsicht. Das Gedächtniß ist erforderlich zur Klugheit, denn um vollkommen klug zu sein, muß man Erfahrung besitzen. Die Erfahrung besteht aber in der Erinnerung an Mehreres, was bereits geschehen ist. Darum mangelt abgelebten Greisen, welche ganz vergessen sind, nicht blos die Klugheit, sondern auch das Gedächtniß. Die Einsicht ist eine Erkenntniß gegenwärtiger Dinge, seien es entweder allgemeine Grundsätze oder besondere Angelegenheiten, mit welchen sich die Klugheit beschäftigt; denn um klug zu sein, muß man den gegenwärtigen Zustand der Angelegenheit kennen, um welche es sich handelt, und muß über gewisse Grundsätze und gewisse allgemeine Wahrheiten wohl unterrichtet sein, die bei vielen Unternehmungen als Richtschnur dienen. Die Gelehrigkeit ist auch nothwendig zur Klugheit, um so mehr, weil ein Verstand nicht Alles durch sich selbst erkennen kann, mithin Vieles von Anderen lernen muß; und dazu muß er Gelehrigkeit besitzen, die ihn für guten Rath und Belehrung von Anderen empfänglich macht. Der Scharfsinn ist zur Klugheit nicht weniger nützlich, weil er unter mehreren Mitteln oder Wegen diejenigen ausscheiden hilft, welche die Klugheit auswählen soll. Und da man sich oft ganz schnell entscheiden muß und die Angelegenheit keinen Verzug leidet, so ist es für einen Menschen schwer, klug zu sein, wenn ihm die Behendigkeit in Auffindung von mehreren Mitteln abgeht. Die Urtheilskraft dient zur Erkenntniß einer Sache vermittelst einer anderen; denn um mit Klugheit zu handeln, muß man oft eine Sache durch eine andere erkennen, welche zum Vorbescheid und zur muthmaßlichen Erkenntniß dienen kann, weil man nicht immer die klaren Beweise von Allem zur Hand hat, was bei einer Angelegenheit nützlich sein kann. Die Vorhersehung ist eine Thätigkeit des Verstandes, durch welche man die zu einem Ziele geeigneten Mittel anordnet. Die Umsicht ist eine genaue und aufmerksame Erwägung und Ueberlegung aller Umstände einer Angelegenheit, wie z. B. der Personen, die dabei mitwirken, ihrer Stimmungen und Launen Eigenschaften und Zustände, des Zieles und der Wirkungen,

daraus entstehen können, des Ortes und der Zeit, wo und wann sie vor sich geht, denn wenn man sich nicht von Allem unterrichtet, ist man der Gefahr ausgesetzt, eine Unordnung zu begehen. Endlich, da die Unternehmungen oft durchkreuzt werden und da oft tausenderlei Schwierigkeiten und Hindernisse sich darbieten, welche den Verlauf und den Fortgang derselben hindern, so muß die wahre Klugheit auch den Beistand der Vorsicht haben. Dieselbe ist ein gewisser Eifer des Verstandes den Ungelegenheiten die eintreten zuvorzukommen und die Uebel abzuwenden, welche die Erreichung des Zieles hindern können, das man sich vorgesteckt hat.

Wenn mithin so Vieles zur Klugheit nothwendig ist, so muß ich daraus entnehmen, daß klug sein nicht etwas so Leichtes ist, und daß man sich nicht so bald klug nennen und die Ehre sich zumessen darf, als besitze man die Haupt- und Grund-Tugend der Klugheit. Habe ich denn Gedächtniß, Gelehrigkeit, Umsicht und so viele anderen Erfordernisse? Ach wie sehr sehe ich ein, daß diese Tugend nicht das Werk eines Tages ist! Ach, wie sehr habe ich Ursache zu sagen, daß ich der wahren Klugheit beraubt bin! Ich will darum zu Gott meine Zuflucht nehmen, denn er verleiht sie denjenigen, die ihn mit Inbrunst darum bitten. O Gott der Wissenschaften, der du alle deine Werke so gut ordnest, daß Niemand dir gleich kommt, verleihe mir die integrirenden Theile der Klugheit, das Gedächtniß, die Einsicht, die Gelehrigkeit, den Scharfsinn, die Urtheilskraft, die Vorhersehung, die Umsicht und die Vorsicht, damit ich dadurch das Wahre vom Falschen, das Gute vom Bösen in allen vorkommenden Gelegenheiten wohl unterscheide, damit ich in allen meinen Begierden und Werken den Maßstab der Tugend anlege, damit mein Leben vor die wohlgefällig sei und täglich vom Guten zum Besseren zu deiner Ehre und meinem Heile sich vervollkommene.

III. Betrachte, daß die Klugheit viele vortrefflichen Wirkungen zur Folge hat, welche den Einzelnen, den Familien, den Städten, den Reichen und der ganzen Welt zum Nutzen gereichen. Denn diese Tugend bewahrt diejenigen, die sie

Digitized by Google

besitzen, vor vielen Gefahren, in welchen sie hilflos zu Grunde gingen. **Durch seine Vorsicht schlägt er das Stolze nieder** (Job 26, 12.), d. h. den Teufel, dessen verborgene Absichten enthüllt und dessen List entdeckt und durch die Klugheit umgangen werden; denn sie macht den Menschen umsichtig, sie hält ihn von jähem Sturze ab, sie macht ihn aufmerksam, sie bewirkt, daß er deutlich sieht und allen Fallstricken der Feinde seines Heiles entrinnt. Und gleichwie man im äußeren Kriege den Feind viel mehr durch Kunst und Rath besiegt als mit Gewalt und Kraft, so tragen auch die Seelen, welche gut unterrichtet sind, im Kampfe mit den Versuchungen alle Tage die größten Siege davon. Sie haben keinen unbescheidenen und stürmischen Eifer, woraus oft große Laster und Aergernisse entstehen, sie halten nicht das Böse für das Gute und lassen sich nicht vom äußeren Scheine täuschen; sie entdecken die Ränke des Satans, der die Menschen zur Sünde treibt; denn er weiß, daß sie hierzu am meisten geneigt sind. Diejenigen, welche einer sanften und freudigen Natur sind, versucht er zur Unkeuschheit und zur eitlen Ehre; und denjenigen, welche eines rauheren Geistes sind, kommt er mit dem Zorne, dem Hochmuth und der Rachgierde nah; aber der kluge Mensch weiß wohl, daß dieses Kniffe eines Feindes sind und Schlingen, die er der Unschuld legt. Durch die Klugheit vereitelt er sie und rettet sich aus der Gefahr. Und eine tugendhafte Seele, welche Klugheit schmückt, ist ihren Feinden schrecklich wie ein in Schlachtordnung aufgestelltes Heer. Ueberdies bewahrt die Klugheit alle Tugenden in ihrer Vollkommenheit und verleiht ihnen Anmuth, daß sie vor Gott wohlgefällig sind. Der heil. Gregor[1]) sagte bei dieser Gelegenheit: die anderen Tugenden können keine Tugenden sein, wenn sie nicht mit Klugheit thun, was ihnen zukommt. Und der heil. Bernhard sagt[2]): durch die Umsicht empfangen alle Tugenden ihre Ordnung, die Ordnung gibt ihnen die Form,

1) Lib. 2. Moral. cp. 24.
2) S. *Bernard.* serm. 49 in cant.

Digitized by Google

die Schönheit und die Beständigkeit. Nimm die Umsicht aus der Welt hinweg, so wird die Tugend zum Laster, und die gute Neigung der Natur wird nur in Verwirrung und in den Untergang der Natur sich verkehren. Ohne die Klugheit sind auch die Werke der Tugend vor Gott nicht wohlgefällig, gleichwie die Speisen ohne Salz für den Gaumen des Menschen geschmacklos sind. Gott gab im alten Gesetze das Gebot: Was du immer als Opfer darbringen willst, würze mit Salz (Lev. 2, 13.), um uns im Geheimnisse zu lehren, daß die Opfer, die man Gott darbringt, mit Klugheit geschehen müssen. Sie ist das geistige Salz, das sie würzt, sie angenehm und köstlich macht. Jesus Christus sagte im Evangelium: Habet in euch selber Salz (Marc. 9, 49.). Und der heil. Paulus: Euer Wort sei immer in Anmuth mit Salz gewürzt (Col. 4, 6.) d. h. mit Klugheit. Und die Kirche legt bei den Taufceremonien denjenigen, welche sie als ihre Kinder aufnimmt, ein Kernchen Salz in den Mund, um ihnen zu lehren, daß man klug sein müsse, wenn man ein Christ sein will. Diese Tugend ist das Licht, welches den Menschen in den Himmel führt und ihm in allen Lebensschicksalen Standhaftigkeit verleiht. Durch sie werden zum Heile der Staaten gute Gesetze gegeben; sie versöhnt die gewaffneten Völker miteinander, und wenn diese sogar in Unklugheit mit Menschenblut die Erde getränkt haben, vereinigt sie dieselben wieder im ersehnten Frieden. Durch diese Tugend blüht die Religion, sie baut Gott geweihte Tempel und verschönert dieselben, sie bewirkt, daß die Priester in Heiligkeit glänzen und erhält sie in Ehren unter den Völkern. Die Obrigkeiten regieren durch diese Tugend die Städte ganz gottselig und machen sich bei Jedem beliebt. Vermittelst der Klugheit herrschen die Fürsten mit Gerechtigkeit, befreien ihre Unterthanen vom Druck und bereiten sich selbst Kronen im Himmel, welche viel glänzender sind, als diejenigen, die sie auf Erden tragen. Mit der Klugheit lenkt der Steuerman sein Schiff glücklich in den Hafen, der Kriegsherr führt und ordnet gut seine Soldaten und der Hausvater leitet seine Hausgeschäfte zum Heile

Digitized by Google

der Angehörigen. Kurz es ist Niemand, für welchen nicht, sei er eine Privatperson oder Staatsbeamter, die Klugheit ein Schatz von hohem Werthe ist.

Ich will die Vortrefflichkeit, die Schönheit und die kostbaren Früchte dieser Tugend bewundern. Ich will Alle beklagen, welche dieser Tugend beraubt sind und Alle glücklich preisen, welche von derselben erfüllt sind, nach dem Beispiele des Weisen: Glückselig der Mensch, der Weisheit gefunden und der reich ist an Klugheit; besser ist der Besitz derselben als Erwerb an Silber, und mehr als erstes und ganz reines Gold ist ihr Ertrag; werthvoller ist sie als alle Schätze und Alles, was man wünschen kann, vermag nicht mit ihr verglichen zu werden. Menge der Tagen ist in ihrer Rechten und in ihrer Linken Reichthum und Ehre. Ihre Wege sind liebliche Wege und alle ihre Pfade friedliche. Baum des Lebens ist sie denen, welche sie erfassen, und wer sie behält, ist glückselig (Sprichw. 3, 13.). Sei also klug meine Seele und wende dich ab von den Wegen der unweisen und unverständigen Menschen; ordne deine Gedanken, deine Begierden und deine Werke mit Weisheit. Pflege reiflich Rath, sei wahrhaft in deinen Urtheilen und tugendhaft in deinen Werken. Vergiß nicht, was du im Gedächtnisse bewahren sollst, sei gelehrig gegen die Unterweisungen von Verständigeren, sei umsichtig in deinen Unternehmungen, sei einsichtig in der Gegenwart, sei vorsichtig bezüglich der Zukunft und gestatte keinem Laster den Zutritt, denn dieses streitet gegen die Klugheit.

Zweite Betrachtung.

Von dem Rathe, der die Tugend der Klugheit begleiten soll.

I. Betrachte, daß man nichts Wichtiges ohne Rath unternehmen soll. Der heil. Geist prägt uns in der heiligen Schrift diese Wahrheit oft ein, wenn er durch den Mund

Digitized by Google

des Weisen uns sagt: **Mein Sohn thue Nichts ohne Rath, so wird es dich nach der That nicht gereuen** (Eccl. 32.). Und wiederum: **deine Augen mögen schauen auf Recht und deine Augenlider vorausgehen deinen Schritten** (Sprichw. 4, 25.), d. h. der gute Rath möge unseren Handlungen vorausgehen. Verschiedene Gründe verpflichten den Menschen, Rath zu suchen. Der erste Grund ist der Ordnung und dem Gesetze der göttlichen Vorsehung entnommen. Nach denselben sollen die Niederen von den Höheren gelenkt werden, gleichwie auch im Himmel die Engel der niederen Chöre durch die der höheren Chöre erleuchtet werden. In der That, Gott will daß einige Menschen von anderen abhängen und von ihnen die Leitung in ihren Geschäften erhalten; er gibt darum der Welt immer einige Menschen, die an Würde und Weisheit über die anderen hervorragen, damit man zu ihnen in der Noth seine Zuflucht nehmen könne. Obwohl er nun die Menschen unmittelbar durch sich selbst erleuchten könnte, so schien es ihm doch geeigneter, wenn es durch einen Menschen geschieht. Nachdem er darum den heil. Paulus zu Boden geworfen und zum vollkommenen Gehorsam gegen seinen Willen gebracht hatte, schickte er ihn zu dem Ananias, damit dieser ihn unterrichte. Der zweite Grund, der den Menschen verpflichtet, Rath anzunehmen, entspringt der Schwachheit seines Verstandes. Derselbe kann nicht Alles aus sich erkennen und vorsehen, und derselbe ist nie blinder als in seinen Angelegenheiten und wo es sich um seine eigenen Interessen handelt. Darum ist Niemand mit so großer Klugheit begabt, daß er nicht einer größeren bedürfe, und der leichteste Rath fehlt oft denjenigen, welche am besten unterrichtet sind, wenn nicht Jemand ihnen denselben ertheilt. Der dritte Grund ist, weil der Mensch in den verschiedenen Begebenheiten gegen Tadel sich schützt, wenn er einem weisen Rath folgt. Denn obwohl der Erfolg nicht immer ein glücklicher ist, so kann der Mensch nicht getadelt werden, wenn er nach einem guten Rath handelt. In der That sind es auch Unwissende, die nur von dem sagen, es sei gut unternommen

Digitized by Google

und nur das loben, was den gewünschten Erfolg hatte, sowie sie auch nur das tadeln, was keinen guten Erfolg hat. Der vierte Grund, weshalb wir uns Rath zu holen verpflichtet sind, ist die Unklarheit der Angelegenheiten; denn mit Ausnahme der Glaubensartikel gibt es Weniges, was ganz sicher ist. Alle Dinge machen müde; nicht vermag dieselben Jemand auszusprechen (Pred. 1, 8.). Und diese Unklarheit wird durch die verschiedenen Meinungen vermehrt, woher kommt, daß Alles in Verwirrung ist, wie ein Knäuel Garn, das man nur mit großer Geschicklichkeit entwickeln kann.

Ich will mir diese Wahrheit tief einprägen, in den wichtigen Angelegenheiten mir selber nicht trauen, sondern zuvor Andere darüber um Rath fragen und mich mit ihnen besprechen. O wie vieles Unglück und wie viel Unheil entsteht nicht in der Welt, weil man unterläßt sich guten Rath zu holen! Wie viele blinde Veränderungen, wie viele unnütze Arbeiten, wie viel schmerzliches Leid und wie viele unnütze Klagen begleiten das Leben des Menschen, weil man sich keinen Rath holt! Ich will diese Unterlassung bereuen und Gott um Verzeihung bitten, ich will mir vornehmen, in Zukunft hierin Nichts mehr mangeln zu lassen.

II. Betrachte, bei wem man sich vorzüglich in den geistlichen Angelegenheiten des Gewissens Rath holen soll. Der Rath Salomo's ist hier bemerkenswerth: Viele mögen derer sein, die friedlich mit dir sind, dein Rathgeber aber sei Einer aus Tausenden (Sir. 6, 6.). Der König David nannte die Gebote Gottes seine Rathgeber: Mein Rath sind deine Satzungen (Ps. 118, 24.). Ein anderer König[1]) war der Meinung, die Todten allein seien geeignet Rath zu ertheilen, weil sie nicht ihren eigenen Nutzen suchen. Unter diesen Todten sind die Bücher zu verstehen, unter welchen man eines oder mehrere auswählen muß, um sich nach ihren Vorschriften in seinem Thun und Lassen

1) *Alphonsus* rex Aragoniae.

zu richten. Wir dürfen indessen von den Lebenden keine so schlechte Meinung hegen, daß wir sie alle für unfähig halten, uns einen guten Rath zu ertheilen; denn man kann einen guten Rathgeber finden, aber ziemlich schwer, weil er vorzügliche Eigenschaften besitzen muß, um einen weisen Rath geben zu können. In der That werden zu einem guten Rathgeber in Gewissensangelegenheiten vier Eigenschaften erfordert, die nur selten in einem zugleich vorhanden sind. Er muß Wissenschaft besitzen, guten Willen für die Person, welcher er Rath ertheilt, Eifer für die Ehre Gottes und endlich Kühnheit; diese vier Bedingungen werden schwer in einem Menschen zugleich vorhanden sein. Er muß Wissenschaft besitzen, weil viele Angelegenheiten schwer zu entscheiden sind, und wenn man nicht in Vielem erfahren ist und auf diese Art seine Wissenschaft vervollkommnet hat, so wird es schwer sein, die Anderen zu leiten. Ueberdies muß er auch seinen guten Rath durch Gründe unterstützen. Es ist eine Art Geistestyrannei, wenn man von Anderen unter die Auctorität allein Unterwerfung verlangt; nur unwissende und hochmüthige Menschen können dieses Verlangen stellen. Die Wissenschaft und die Erfahrung bieten die Gründe dar, durch die man den Rath unterstützt. Der Seelenführer oder Rathgeber muß auch guten Willen gegen die Person haben, welcher er Rath ertheilt; er muß aufrichtig ihr Bestes und ihren Nutzen suchen; denn wenn er von Eigennutz beherrscht wird, so ist sein Rath gefährlich. Halte nicht Rath mit dem, welcher dir nachstellt, und vor denen, welche wider dich eifern, verbirg das Vorhaben (Sir. 37, 7.), sagt Salomo. Der Rathgeber oder Seelenführer muß auch Eifer für die Ehre Gottes haben, denn diese ist das Ziel und der Mittelpunkt von allem unserem Beginnen, dahin muß es streben und dahin muß er uns führen. Denn wenn er diesen Eifer nicht besitzt, kann man schwerlich etwas Gutes von ihm hoffen, da er die Anderen nicht dahin führen kann, wohin er selbst nicht geht, und einem Anderen nicht nützlich zu sein vermag, da er es für sich selbst nicht ist. Endlich muß der gute Rathgeber bei

Digitized by Google

all seiner Wissenschaft und Frömmigkeit auch Kühnheit und Sicherheit haben. Denn die Angelegenheiten sind oft mit vielen Schwierigkeiten verwickelt, über welche er bisweilen mit viel Muth hinweggehen muß, und ein furchtsamer Mensch, der bei Allem sich fürchtet und in Angst ist, kann Anderen, wo es nöthig, keine Sicherheit einflößen. Dieses zeigt sich besonders bei den Seelenführern, welche ängstlich sind. Sie verwirren die guten Seelen nur noch mehr, rauben ihnen noch mehr die Ruhe und die innere Zufriedenheit, welche sie mit Gott haben sollten. Gleichwie darum Gott die falschen Propheten tadelt, weil sie die Bösen in ihrer Bosheit noch versichern, indem sie ihnen durch zu milde und unwahre Grundsätze ein Ruhekissen unterlegen, so tadelt er auch diejenigen, welche gegen seinen Willen durch ihre Lügen den gerechten Seelen Schrecken einjagen und sie in Traurigkeit versetzen. Er droht ihnen mit den Worten: Weil ihr in Trauer versetzt habet trüglich das Herz des Gerechten, den ich nicht betrüben wollte, dafür will ich entreißen mein Volk aus euerer Hand, damit ihr erfahret, daß ich der Herr bin (Ezech. 13, 22.).

Ich muß also in der Wahl eines Seelenführers und geistlichen Rathgebers in allen wichtigen Angelegenheiten klug sein. Ich muß nicht Jedem in allen Anliegen Rath geben wollen, wenn ich die meisten dieser wichtigen Eigenschaften in mir nicht finde, denn ich muß befürchten, mich selbst und mein Seelenheil in Gefahr zu bringen, sofern ich Andere schlecht führe und ihnen schlechten Rath ertheile. Ich will das Wort Job's fürchten: Er führt die Räthe an ein thöricht Ziel und Richter zur Rathlosigkeit (Job 12, 17.), d. h. zum Verderben ihrer eignen Seelen, in welches diejenigen stürzen, welche schlechten Rath ertheilen. O mein Gott, stehe du mir bei, sowohl wenn ich von Anderen Rath annehmen muß, als auch wenn ich Anderen Rath geben muß, damit ich weder in dem Einen noch in dem Anderen mich täusche, und damit ich vor Allem bei deinen Geboten Rath hole, indem ich Nichts thue, was deinen Geboten zuwider ist.

Digitized by Google

III. Betrachte, wie wichtig es ist, daß man den guten Rath, den man einmal empfangen hat, auch ausführe. Denn von der Ausführung des guten Rathes hängt das ganze Glück des Menschen ab, sowie aus dem Unterlassen des Vollzuges all sein Unglück entsteht. Es wäre für einen Menschen, der einen guten Rath nicht befolgt, besser wenn er einen solchen nicht empfangen hätte, gleichwie auch der heil. Petrus von gewissen Menschen sagt, es wäre ihnen besser gewesen, wenn sie nie den Weg der Wahrheit kennen gelernt hätten, als daß sie ihn nach der Erkenntniß verlassen haben (2 Petr. 2.). Dies wird auch eine Hauptursache zu Klagen sein, weßhalb die Verdammten bitterlich jammern, daß sie nämlich den guten Rath nicht befolgt haben, der ihnen gegeben war. Man fügt auch der Weisheit derjenigen, die man um Rath fragt, einen Schimpf zu, wenn man ihrer Belehrung nicht nachkommt. Man beweist damit, daß man sie wenig achtet, oder es ist wenigstens ein Beweis der eigenen Schwachheit und der eigenen Unbeständigkeit. Diese ist in der That die gewöhnlichste Ursache, weshalb man einen sonst ganz guten Rath nicht befolgt. Darum wird bei dem Propheten Isaias die Gabe der Stärke unmittelbar mit der Gabe des Rathes in Verbindung gebracht. Daselbst heißt es von Jesus Christus: Und ruhen wird auf ihm ein Geist des Rathes und der Stärke (Is. 11, 2.), weil die Stärke dem Rathe folgen muß, damit er mit Kraft vollzogen werden kann. In der Genesis wird erzählt, daß die Engel dem Loth und seiner Familie riethen, die Stadt Sodom zu verlassen und beim Weggehen nicht rückwärts zu schauen. Loth mit seinem Weib und seinen beiden Töchtern nahmen diesen Rath an und sie entgingen dem Feuer, das die Stadt verzehrte. Seine beiden Schwiegersöhne wollten es aber nicht glauben und darum wurden sie von den Flammen und von dem Schwefel Sodom's verschlungen und zu Grunde gerichtet. Als der König Roboam, der Sohn Salomo's, von seinem Volke gebeten ward, die Lasten, die sein Vater ihnen aufgelegt hatte, von ihnen zu nehmen, fragte er zuerst die Aeltesten und die Räthe um ihre

Digitized by Google

Meinung. Diese riethen ihm, die Bitte des Volkes zu gewähren und es zu erleichtern. Allein er wollte es nicht thun, zog den Rath von jungen Hofleuten vor und dieses war die Ursache der Empörung seines Volkes, wodurch er zehn Provinzen verlor. Die heilige Schrift ist voll von ähnlichen Beispielen, und wer in der Geschichte nachsucht, warum die blühendsten Städte zu Grunde gegangen, die größten Kriegsheere niedergemacht wurden und die mächtigsten Staaten zerfallen sind, wird finden, daß das Nichtbefolgen eines guten Rathes alle Unordnung verursacht hat. Ebenso verhält es sich mit dem Untergange von Einzelnen. Sie waren oft hinreichend darüber unterrichtet, was ihnen nach dem Gesetze Gottes erlaubt war, was ihrem vorgesteckten Ziele entsprach und was für ihre Person sich geziemte, allein sie waren unklug, sie führten nicht aus, was sie in aller Weisheit sich vorgenommen hatten.

Ich will also den Vorsatz fassen, die guten Räthe meiner geistlichen Behörde, meiner Seelenführer und meiner Beichtväter zu befolgen. Ich will gegen meine Unbeständigkeit Gott um seinen Beistand anrufen; denn diese ist Ursache, daß die Kinder Adams gegen die Regeln der Klugheit den guten Rath verlassen und daß sie Vieles beginnen ohne es zu vollenden. O Gott, richte deine Augen, die voll Barmherzigkeit sind, auf uns, gib uns himmlische Stärke, damit wir im guten Rathe standhaft bleiben.

Dritte Betrachtung.

Von den Sünden und Lastern, welche der Klugheit entgegengesetzt sind.

I. Betrachte erstens die Sünden und Laster, welche der Klugheit unmittelbar entgegengesetzt sind; denn obwohl eigentlich alle Sünden ihr zuwider sind, weil sie immer aus dem Mangel an guter Anleitung geschehen, so gibt es doch solche, welche ihr ganz besonders entgegengesetzt sind und mit Recht den Namen Unklugheit verdienen, weil sie gegen jene Acte

Digitized by Google

gehen, welche der Klugheit ganz wesentlich, eigenthümlich sind und innig zu ihr gehören. Diese Acte bestehen, wie bereits betrachtet wurde, darin, daß man Rath pflegt und verschiedene Mittel erwägt, wenn die Angelegenheit es fordert, daß man urtheilt und die geeigneteren und besseren Mittel ausscheidet, daß man sie anordnet und in Ausführung bringt. Wer diese Acte versäumt, wo sie nothwendig sind, entbehrt der Klugheit, sei es, daß er sie vollständig unterläßt, sei es, daß er sie schlecht übt und anders als die Klugheit es fordert. Darum muß man unter den Lastern, welche dieser Tugend entgegengesetzt sind, die Verwegenheit oder Uebereilung voranstellen, durch welche man ohne Berathschlagung handelt, wo eine solche nothwendig wäre. Diese Uebereilung, sagt der heil. Thomas [1]), geschieht in der Seele bei ihren geistigen Bewegungen auf dieselbe Art, wie sie bei dem Körper in seinen leiblichen Bewegungen geübt wird; denn gleichwie der Körper sich übereilt, wenn er, ohne die Mittelstufen zu betreten, von einer Höhe in die Tiefe sich hinabstürzt, ebenso geschieht es bei der Seele, welche nach einem Gedanken über Etwas an die Ausführung sich begibt; denn das Höchste der Seele ist der Gedanke von Etwas und das Niedrigste ist das äußere Wirken. Dieses sind gleichsam die äußersten Grenzen der Thätigkeit der Seele, zwischen welchen in der Mitte liegt die Erinnerung an das Vergangene, die Einsicht in das Gegenwärtige, die Vorhersehung bezüglich der Zukunft, die Gelehrigkeit, durch die man den Belehrungen der Weiseren folgt und mit einem Wort die Berathschlagung des Verstandes, der an die verschiedenen Mittel denkt, um gut zu wirken. Wenn darum die Seele plötzlich vom Gedanken zur Ausführung übergeht und diese ebenso schnell vollbracht hat, wie den Gedanken, ohne vorher die mittleren Stufen durchschritten zu haben, so übereilt sie sich, sie ist verwegen und begeht die erste Sünde der Unklugheit, welche ihrem ersten Acte entgegengesetzt ist, der in der Berathschlagung des Verstandes besteht. Die Unüberlegtheit,

1) Qu. 53. art. 3.

Digitized by Google

sagt der heil. Thomas[1]) ist dem Urtheil der Klugheit entgegen, insofern Jemand nicht gut urtheilt, weil er die Dinge, über welche er ein gutes Urtheil bilden könnte, verachtet oder wohl zu erwägen versäumt. Wenn man indessen ganz streng davon reden will, was dem Urtheile der Klugheit unmittelbarer entgegengesetzt ist, so ist es vielmehr der Irrthum, wodurch man ein falsches, unnützes oder böses Mittel auswählt und ferner der Zweifel, mit welchem man handelt, denn es ist eine große Unklugheit, wenn man Etwas thut, ohne zu wissen, ob es gut oder erlaubt ist; man muß über die Güte dessen, was man thun will, sein Urtheil bereits gefällt haben, wenn man es mit Klugheit thun will. Nicht so verhält es sich mit der Gewissensangst; sie kann mit der Klugheit zugleich bestehen. Diese betrachtet jene wie einen Schatten und nichtigen Schein, der etwas Schrecken verursacht, und nicht als eine Wahrheit. Trotz dieser eitlen Furcht bildet sie dennoch ihr Urtheil, daß die fragliche Angelegenheit gut und lobenswerth ist. Endlich dem dritten und vorzüglichsten Acte der Klugheit, welcher darin besteht, den zum Handeln und zur Ausführung des Gerathenen und Beurtheilten geeigneten Fähigkeiten wirksam zu gebieten (dem Willen zu befehlen) ist die Unbeständigkeit und Nachlässigkeit entgegengesetzt. Die Unbeständigkeit ist vorhanden, wenn der Mensch über das, was er zu thun beschlossen hatte, sein Vorhaben ändert und die Ausführung des Angeordneten unterläßt. Die Nachlässigkeit ist vorhanden, wenn der Mensch mehrere Gelegenheiten, die zum Vollzuge geeignet und nothwendig sind, dahinfließen läßt, obwohl er vielleicht zuletzt doch noch in die That übersetzt, wovon er in Klugheit bei sich geurtheilt hat, daß es geschehen solle. Dieses sind die größten Feinde der Klugheit. Dieselben sind Todsünden, zerstören die Gnade, wenn das, was zu geschehen hat, unter Strafe der Todsünde verpflichtet; denn wenn sie die Wirkung vollständig verhindern oder die Seele in offenbare Gefahr bringen, hierin Etwas zu versäumen, so sind sie tödtlich. Wenn

1) S. *Thomas* art. 4.

Digitized by Google

dasjenige, was geschehen soll, nur gerathen ist und der höheren Vollkommenheit angehört, so ist es nicht so schwer. Jedoch in jedem Falle berauben diese Sünden die Seele ihrer Vortrefflichkeit und ihrer Würde, indem man sie nicht mehr für klug und wohl unterrichtet hält. Diese Titel gereichen aber der Seele in diesem Leben zum größten Lob.

Ich will mich darum vor diesen Lastern sorgfältig hüten und will über mich selbst wachen, damit ich nicht in dieselben falle. Ich will erkennen, daß ich früher schon tausend und tausend Mal an diesem Steine mich gestoßen habe, ich bin darum immer in meinen Lastern und Unvollkommenheiten geblieben, und in denselben sieche ich fortwährend dahin, ohne in der Tugend voranzuschreiten. Denn wie oft habe ich meine Werke ganz blind und verwegen vollbracht ohne Rath zu pflegen und Nachdenken zu üben? Wie oft habe ich sie aus Nachlässigkeit verschoben oder aus Unbeständigkeit versäumt, dasjenige zu thun, was die Klugheit mich als nützlich oder nothwendig erkennen ließ? O mein Heiland, Jesu Christe, der du eine kluge Leitung für die Seelen begehrst, welche sich sehnen dir wohlgefällig zu sein, bewahre uns vor aller Vermessenheit und Unbedachtsamkeit in unseren Werken, bewahre uns vor aller Unbeständigkeit und vor jeder Nachlässigkeit in dem Vollzuge unserer guten Absichten, damit wir in der Tugend zunehmen und sowohl gegenwärtig als auch in der glückseligen Ewigkeit uns mit dir vereinigen.

II. Betrachte noch andere Laster, welche der Klugheit entgegengesetzt sind, obwohl nicht so direct als die ersten. Diese Betrachtung ist nothwendig, damit man um so sicherer die Vollkommenheit der Klugheit erreiche, indem man sich vor Allem hütet, was ein Hinderniß für sie sein kann. Denn wie der heil. Laurentius Justinianus sagt, man reist um so sicherer, je besser man alle Wege kennt, nicht blos die geraden und guten, sondern auch die schwierigen und gefährlichen. Diese Laster sind jene, welche integrirenden Theilen der Klugheit entgegengesetzt sind. Unter denselben ist eine die Vergessenheit, welche der Erinnerung entgegengesetzt ist; denn oft

Digitized by Google

fällt man kein kluges Urtheil, weil man Vieles vergessen hat, dessen Wissen sehr nützlich gewesen wäre. Die Unwissenheit ist als der Einsicht entgegengesetzt auch der Klugheit zuwider, gleichwie die Dunkelheit der Nacht der Helle des Tages entgegengesetzt ist; denn wie kann ein Blinder sich selbst oder Andere recht führen? Die Ungelehrigkeit entgegen der Gelehrigkeit verhindert gleichfalls, daß man klug ist. Täglich gehen Viele zu Grund, weil sie gegen die nützlichen Belehrungen und die guten Räthe der Klügeren nicht gelehrig sind. Ja die Erfahrung zeigt, daß selbst die Eifrigsten und von Gott am meisten Erleuchteten zum Heil der Menschen und zur Ehre Gottes nur deßwegen so wenig ausrichten, weil sie so wenige Seelen finden, die gelehrig sind und eine Leitung annehmen. Dieses Unglück kommt daher, weil Viele so vermessen sich einbilden, sie wüßten genug. Darum zählt sie derselbe Vater unter die Feinde der Klugheit und sagt, sehr schwer lasse derjenige sich von einer klugen Leitung führen, der glaubt, er sei weise; denn die wahre Weisheit treibt den Menschen an, sich selbst gering zu schätzen. Nach der Ungelehrigkeit folgt alsdann die Stumpfsinnigkeit des Geistes, die dem Scharfsinn entgegen und der Klugheit zuwider ist; denn welche Entschlüsse kann man von einem grobsinnlichen Verstande erwarten, der nur das Aeußere der Dinge und die Ueberschriften der Säcke sieht, ohne Etwas innerlich durchdringen zu können? Der Mangel an Urtheilskraft dem vernünftigen Urtheile entgegengesetzt ist der Klugheit nicht weniger schädlich als die Stumpfsinnigkeit oder die Schwäche des Geistes; denn man muß in dem Verlauf der Angelegenheiten oft Vermuthungen anstellen und Vieles durch vernünftige Schlußfolgerungen entdecken, was sonst verborgen bliebe. Ebenso entfernt die Unvorsichtigkeit, welche der Vorhersehung entgegengesetzt ist, eine Seele von der wahren Klugheit; denn wer für die Zukunft nicht vorzusehen weiß und nicht erkennt, wie sie mit der Gegenwart in Verbindung steht und was daraus folgen wird, fällt nothwendigerweise in viele Verwickelungen, welche die wahre Klugheit vermeiden sollte. Der Mangel an Umsicht

Digitized by Google

und Vorsicht, der Vorsicht selbst entgegengesetzt gibt der Klugheit oft den Todesstoß; denn da es in der Welt überall Kampf und Widerwärtigkeiten gibt, so ist es schwer Etwas, was es auch immer sein mag, auszuführen, wenn man die Gegensätze und Hindernisse nicht sieht. Dieses gilt hauptsächlich von den Geschäften unseres Seelenheiles, gegen welche die Hölle auf der Lauer ist und die Teufel spähen, um sie zu Grunde zu richten, so zwar daß die ganze Welt mit Schlingen belegt ist, um den Menschen den Untergang zu bereiten. Und da sie in Folge des Mangels an Vorsicht nach Belieben und Laune handeln, so wird eine Seele, wenn sie nicht sehr Acht hat, überrascht, gefangen und alle ihre Klugheit ist umsonst. Darum hat uns der Sohn Gottes gesagt: Seid klug wie die Schlangen und einfältig wie die Tauben (Matth. 10.). Er empfiehlt uns die Einfalt der Taube, damit wir Niemand Unrecht thun und die Klugheit der Schlange, damit wir gegen die Angriffe von Anderen für uns selbst auf der Hut seien und gegen die Pläne unserer Feinde Vorsicht anwenden.

Ich muß mich also über alle diese Laster prüfen und erkennen, wie oft ich entweder durch meine natürliche Unvollkommenheit oder durch meine Trägheit und meine Bosheit in dieselbe versunken bin. Und da es ebenso erhaben ist das Laster vernichten als die Tugend erwerben, so muß ich mich zu heftigem Kampf und zur Niedermachung aller dieser Feinde der wahren Klugheit der Gerechten entschließen. Zu deinem Beistand, o mein Gott, nehme ich darum meine Zuflucht. Ich bitte dich, du mögest durch das Licht, das du allenthalben in die Seelen ergießest, die Finsterniß unserer Vergeßlichkeit, unserer Unwissenheit, unserer Stumpfsinnigkeit und des Mangels an vernünftigem Urtheil zerstreuen, du mögest unseren Geist mit Umsicht adeln, gegen die Ermahnungen unserer Vorgesetzten uns gelehrig machen, uns große Sorgfalt für die ewigen Güter verleihen und eine solche Umsicht und Vorsicht gegen unsere Feinde ertheilen, daß wir jede Sünde meiden, damit wir in der Stunde unseres Todes und unseres Gerichtes nicht angeklagt, gestraft und verurtheilt werden, son-

Digitized by Google

dern zu unseren Feinden sagen können: **Wer aus euch wird mich einer Sünde beschuldigen?** (Joh. 8.)

III. Betrachte noch andere Laster, welche der Klugheit entgegengesetzt sind. Denn es läßt sich kaum mit Worten ausdrücken, wie sehr diese erhabene Tugend von verschiedenen Feinden angegriffen und bekämpft wird. Diejenigen, welche wir bereits betrachtet haben, sind ihr durch Mangel entgegengesetzt, weil es ihnen an dem fehlt, was zur Klugheit nothwendig ist. Diejenigen aber, welche wir nun betrachten, sind ihr durch Uebermaß entgegengesetzt, weil sie nämlich mehr haben, als zur wahren Klugheit erfordert wird. Von der Klugheit besitzen sie nur das äußere und den Schein, um desto leichter täuschen zu können. Sie sind verdeckte Räuber, sie sind verhüllte Laster, die wenigstens theilweise mit dem Mantel der Klugheit umkleidet sind. Solche sind die Klugheit des Fleisches, die Arglist, der Betrug, die List, die Sorgfalt in zeitlichen Dingen und die Sorgfalt bezüglich der Zukunft. Die Klugheit des Fleisches besteht in der Entdeckung der zur Vollbringung der Werke des Fleisches und anderer Sünden geeigneten Mittel. Denn gleichwie die wahre Klugheit des Geistes die Begierde eines ehrbaren und tugendhaften Gutes voraussetzt und in sich einschließt, so setzt im Gegentheil die Klugheit des Fleisches, als ganz teuflische Klugheit, eine ungeordnete Liebe zum Bösen in sich ein und setzt sie voraus, zu deren Vollzug sie zu allen möglichen Mitteln und Wegen ihre Zuflucht nimmt. Der heil. Paulus redet von dieser bösen Klugheit und sagt, daß **die Klugheit des Fleisches eine Feindin Gottes** ist (Röm. 8.). Denn sie ist entweder eine Todsünde oder eine läßliche Sünde, je nachdem das Böse, zu welchem sie Mittel sucht, unter der Strafe der Todsünde oder der läßlichen Sünde verboten ist. Die Arglist steht der Klugheit des Fleisches ganz nah und hat nicht minder die Bosheit der höllischen Schlange. Sie besteht darin, daß sie auf ganz feine Art viele böse Mittel auffindet, die geeignet sind den Nächsten zu betrügen und ihm zu schaden, mit der Begierde sich selbst Nutzen davon zuzuwenden. Diese Arglist

kennt die Kunst zu heucheln und ihre Absichten verborgen zu halten, um besser zu täuschen. Sie ist Todsünde oder läßliche Sünde, je nachdem die Mittel, deren sie sich bedient, und das Unrecht, das sie beabsichtigt, schwer oder leicht sind. Die List ist die Ausführung der Arglist, mag dieses durch Worte oder Werke geschehen. Gleiches kann auch gesagt werden von dem Betrug, obwohl er weniger ausgedehnt ist wie die List, weil er nur in Werken täuscht und die List in Worten ebensogut geübt wird wie in Werken. Wer darum im Handel falsches Maß und Gewicht anwendet, schlechtes Geld ausgibt, begeht einen Betrug, und wenn er betrügerische Worte gebraucht, damit man sie nimmt, so ist auch List vorhanden. Die Sorgfalt für zeitliche Dinge ist eine allzugroße Voreingenommenheit des Geistes zur Erwerbung und Erhaltung der irdischen Güter und kommt von einer unmäßigen Begierde nach ihrem Besitze oder von einer zu großen Furcht vor ihrem Verluste. Dieses Laster begreift mithin drei Mängel in sich: eine zu große Liebe zu den Gütern dieser Welt; Angst und Unruhe der Seele, man möchte trotz all der Mühe, die man anwendet, Nichts gewinnen oder man möchte einen Verlust leiden; und zuletzt eine zu große Hinneigung der Seele hierzu. Hieraus entsteht die Besorgniß wegen der Zukunft, welche ebenfalls eine zu große Eingenommenheit und Beängstigung der Seele ist, verbunden mit einem gewissen Mißtrauen auf die Vorsehung Gottes darüber, wie es Einem ergehen, zu welcher Stelle man gelangen, womit man sich kleiden und was man in einiger Zeit thun werde. Diese unmäßige Sorgfalt kommt von einer zu großen Begierlichkeit nach den gegenwärtigen Gütern, welche der heil. Paulus die Wurzel aller Uebel nennt (1 Tim. 6.). Indem sie den Geist an den niederen Dingen ergötzt, wendet sie ihn von der aufmerksamen Betrachtung dessen ab, was das ewige Heil betrifft, und dieses ist einer der größten Nachtheile, die dem Menschen zugefügt werden können. Sie hindert auch, daß die guten Einsprechungen Frucht bringen, und darum wird sie mit Dornen bezeichnet, die den Samen des göttlichen Wortes ersticken, und Jesus Christus

Digitized by Google

sucht durch viele kräftige und eindringliche Gründe sie aus unserem Herzen auszureißen. Hiermit ist jedoch nicht gesagt, als ob man nicht etwas an seine Geschäfte denken dürfe; denn der Weise schickt die Trägen zu der Ameise, welche während des Sommers ihren Windervorrath sammelt. Und Gott selbst will, um den Müßiggang, diesen Freund des Teufels und vieler Sünden Ursprung auszurotten, daß die Menschen durch Arbeit sich ihre Lebensbedürfnisse verschaffen. Diese Sorgfalt darf aber nicht bis zur Aengstlichkeit gehen, als ob Gott nicht für uns sorgte, sie darf für die Welt nicht größer sein als für die Seele, für die hinfälligen Güter nicht größer als für die unsterblichen; denn es ist Unverstand und Unklugheit, wenn man die größeren Güter wegen der geringeren vernachläßigt.

Ich will den Zustand der Welt beweinen, wo Alles mit Klugheit des Fleisches, Arglist, Betrug, List und beständiger Sorge für die vergänglichen Güter zum Schaden der ewigen angefüllt ist. Der Prophet seufzte über dieses Unglück. Die Söhne der Agar, welche Klugheit suchen, die von der Erde ist, die Kaufleute von Merrha und Theman und die Dichter und die Forscher nach Klugheit und Wissenschaft, den Weg der Weisheit kannten sie doch nicht und wurden nicht inne die Pfade derselben (Baruch 3, 23.). Der Sohn Gottes klagte darüber, die Kinder der Welt sind klüger als die Kinder des Lichtes (Luc. 16.). Und der heil. Bernhard sagt: Wollte Gott, daß wir nach der Gnade ebenso begierig wären, als die Weltkinder nach irdischen Reichthümern. Wir sollten gewiß nach dem Guten mehr Verlangen haben, als die Bösen nach Sündhaftem, wir sollten um so heißer danach begehren, je kostbarer es ist. Aber wollte Gott, daß wir ihnen hierin nur gleich wären; denn es ist eine große Beschämung für uns, ja eine überaus große Schande für uns, daß jene mit größerer Inbrunst die schädlichen Dinge lieben, als wir die nützlichen; sie gehen eilfertiger in den Tod, als wir in das Leben. Ich will mich also gegen diese verschiedenen Arten von falscher

Digitized by Google

Klugheit waffnen, ich will die wahre und tugendhafte Klugheit suchen, wozu mich der Heiland meiner Seele durch jene denkwürdigen Worte auffordert: Seid nicht besorgt, indem ihr sprechet: Was werden wir essen oder was werden wir trinken oder womit werden wir uns bedecken? Suchet zuerst das Reich Gottes (Matth. 6.). O Jesu Christe, du Vorbild aller Weisheit, entzünde uns mit einem heil. Feuer, welches alle Klugheit und Arglist des Fleisches sammt aller weltlichen Sorgfalt verzehrt. Mache den Weg meines Lebens unbefleckt, ohne alle Trägheit. Gib mir die Klugheit des Geistes, damit ich dir auf Erden eifrig und gewissenhaft diene wie die Engel im Himmel, damit ich vor Allem das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit suche und hierzu alle Sorgfalt und allen Fleiß, alle Bemühungen und alle Gnaden, die mir zu diesem Zweck gegeben sind, verwende.

Vierte Betrachtung.

Von dem unbescheidenen Eifer, der ebenfalls der Klugheit entgegengesetzt ist.

I. Betrachte, was der unbescheidene Eifer ist. Erstens wird der Eifer im eigentlichen Sinn eine heftige Bewegung des Geistes genannt, durch welche der Mensch ganz inbrünstig nach dem Heile der Seelen verlangt und dasselbe befördert oder gegen die Sünder zürnt, weil sie gegen ihr eignes Seelenheil und gegen die Ehre Gottes handeln oder das Seelenheil eines Anderen verhindern. Der Eifer wird eine Bewegung des Geistes genannt, weil der Eifer eine geistige Thätigkeit ist, welche nicht der vegetativen oder sensitiven Seele eigen ist, sondern der vernünftigen Seele und der geistigen Wesenheit. Diese Bewegung muß einige Stärke und Heftigkeit haben, denn sie wäre im anderen Falle kein Eifer, wenn sie lau und langsam, ohne große Kraft wäre. Es wurde gesagt, daß durch diese Bewegung Jemand inbrünstig nach dem Heile der Seelen verlangt und dasselbe befördert, denn der Eifer

Digitized by Google

ist ein Act der Liebe zum Heile der Seelen, gleichwie die Eifersucht des Ehemannes gegen seine Ehefrau ein Act der großen Liebe ist, welche er für sie hat. Deßwegen wird der Eifer nicht blos eine einfache Begierde nach dem Heile der Seelen genannt, sondern er setzt voraus, daß man sich auch darum bemüht, so daß man es in der That befördert, indem man dafür thätig ist und seine Kräfte wirklich dazu verwendet. Es wurde beigefügt, daß man durch diesen Eifer gegen die Sünder zürnt, weil sie gegen ihr eigenes Seelenheil und die Ehre Gottes handeln. Denn da der Eifer ein Act einer starken und heftigen Liebe zur Ehre Gottes und zum Seelenheil des Nächsten ist, so kann er nicht ertragen, daß sich ihm Etwas entgegenstellt, ohne darüber unwillig zu werden und dagegen aufzubrausen, weil derselbe Affect zur Liebe eines Gegenstandes und zum Hasse seines Gegentheiles antreibt. Darum schließt der Eifer einen gewissen Unwillen in sich ein, der gegen Alles gerichtet ist, was sich der Ehre Gottes und dem Seelenheile des Nächsten entgegensetzt. Durch eine Bewegung dieses Eifers zürnte Jesus Christus gegen die Verkäufer im Tempel und stieß ihre Wechseltische um. Dieses rief seinen Jüngern ins Gedächtniß, was von ihm geschrieben steht: Mich verzehrt der Eifer für dein Haus (Ps. 68, 10.). In diesem Eifer hat Phinees einen schamlosen Israeliten ermordet, der öffentlich mit einer Madianiterin sündigte. Und Elias tödtete die falschen Propheten des Baal; denn er war heftig gegen sie erzürnt, weil sie die Ehre des Opfers, die allein dem wahren Gott gebührt, einem Götzenbilde darbrachten und weil sie das Heil der Seelen, welche sie in der gotteslästerischen Sünde des Götzendienstes erhielten und nährten, zu Grunde richteten. Nachdem nun die Begriffsbestimmung des Eifers vorausgestellt ist, wird es nicht schwer fallen zu sagen, was der unbescheidene Eifer ist. Denn wenn diese heftige Bewegung, wie sie dargestellt wurde, die wahren Eigenschaften der Klugheit nicht besitzt, so ist sie unbescheiden, d. h. wenn sie ohne Gedächtniß, ohne Einsicht, ohne vernünftiges Urtheil, ohne Vorsehung, ohne Umsicht, ohne Vorsicht ist.

Digitized by Google

so ist sie unbescheiden, alsdann leidet nämlich dieser Eifer an einem Mangel, indem er die zur Beförderung der Ehre Gottes und des Heiles der Seelen geeigneten Mittel nicht anwendet, oder indem er eine unmäßige und zu große Hitze anregt, welche unvernünftige Folgen hat, oder endlich indem ihm die rechte Art fehlt, welche erforderlich ist, um in gewandter Weise für das Heil der Seelen und die Ehre Gottes Ersprießliches zu wirken.

Ich will hieraus lernen, was der Eifer und der unbescheidene Eifer ist, und indem ich den wahren Eifer liebe, weil er ein Act einer großen Liebe zu Gott und zum Heile der Seelen ist, will ich mich bemühen ihn so zu üben, daß er von allen Mängeln frei ist, die ihn beflecken und zerstören können. Und da uns Jesus Christus das Beispiel des Eifers gibt, so will ich mir von ihm diese heilige Bewegung der Liebe erbitten. O mein Herr Jesus Christus, der du als Gott das Herz und das Innere kennst und kein Opfer billigst, wenn es nicht mit dem Salz der Bescheidenheit gewürzt ist, erwecke in unseren geistigen Seelen den Eifer für deine Ehre und das Heil unserer Mitbrüder, damit wir davon entzündet uns eifrig und fleißig bemühen, unsere Seelen in solchen Zustand zu setzen, daß sie dir dienen und dich verherrlichen, damit wir uns Allem muthig entgegensetzen, was sie an deinem Dienste hindert, und für eine so gerechte Sache keine Mühe scheuen.

II. Betrachte wie bös der unbescheidene Eifer ist und wie sehr er es verdient, daß man ihn flieht und verabscheut. Stelle dir darum die Vortrefflichkeit des gut geordneten Eifers vor die Seele; denn dieser Eifer ist gleichsam die Vollkommenheit der Liebe und der Tugend der Gottesverehrung, welche die Heiligen zur höchsten Stufe der Glorie erhöht hat, und wenn dieser Eifer sie nicht entflammt hätte, wären sie nie so groß und nie über Andere erhoben worden. Deshalb sagte der heil. Gregor[1]), es gäbe kein Opfer, das Gott wohlgefälliger wäre, als der Eifer für die Seelen und ihr Heil.

---

1) Homil 11. super *Ezech.*

Hieraus ergibt sich, daß der unbescheidene Eifer, der den wohlgeordneten Eifer befleckt und zerstört, äußerst schädlich ist, nach dem Grundsatze der Philosophen, daß die Zerstörung der besten Dinge das Schlimmste von Allem ist. In der That ist die Luft nirgends vergifteter, als wo sie am reinsten war. Keine Zerstörungen sind größer und fürchterlicher, als die Zerstörung der größten und blühendsten Städte. Kein Unglück ist größer und unheilvoller, als das der Engel nach ihrem Falle und nach ihrer Verschlechterung, denn der Untergang der vortrefflichsten Dinge ist der ärgste. Da also der unbescheidene Eifer der Untergang und das Verderben des guten Eifers ist, der eine so erhabene Vollkommenheit besitzt, so muß er ein sehr großes und ganz verabscheuungswürdiges Uebel sein. In der That hat auch der unbescheidene Eifer in der Kirche schon sehr viel Unheil angerichtet. Viele ärgerliche Predigten wurden unter seiner Eingebung gehalten, viele Irrthümer und Häresien wurden auf seinen Antrieb öffentlich ausgesprochen und vertheidigt, mochten sie gegen das Ansehen des Papstes und der Bischöfe gerichtet sein, oder die Herabsetzung des Priesterstandes beabsichtigen, oder unter dem Vorwande der Reform die Aufhebung der heiligen Anordnungen und Ceremonien in der Kirche anstreben[1]). In diesem Eifer haben Viele das Bild einer erdichteten und erlogenen Tugend für gründliche und wahre Tugend gehalten. Sie meinten ihre List sei Tugend, ihre Grausamkeit Gerechtigkeit und ihre maßlose Wuth sei die Gluth der Liebe, gleich denjenigen, welche in nächtlichen Träumen die sinnlose Spielerei ihrer Phantasie für Wirklichkeit ansehen und darüber sich freuen. Und was noch schlimmer ist, Solche, die mit dieser geistigen Raserei befallen waren, haben jeden guten Rath der Weiseren und Klügeren von sich gewiesen und diejenigen, welche nicht zu ihrer Partie hielten, ganz frech beschuldigt, entweder sie seien nachlässig im Dienste Gottes und zum allgemeinen Wohl, oder sie seien Heuchler, oder sie seien zu furchtsam, oder sie seien stumpfsinnig und

1) *Gerson* de consol. theol. lib. 3.

Digitized by Google

dumm, während es ihnen selbst nicht blos an Weisheit, sondern auch am Verstand fehlte. Denn wenn man bedenkt, wohin dieser unbescheidene Eifer den Menschen führt, so sieht man, daß er den Menschen unsinnig und unvernünftig macht. Es ist auch ein Wahnsinn, wenn man Gottes Gericht verhindern und die Hölle und das Fegfeuer aufheben will. Gleichwohl aber scheint es, als wollten diejenigen, welche von diesem unbescheidenen Eifer ergriffen sind, dem letzten Gerichte keine Arbeit mehr übrig lassen, Alles jetzt schon strafen, für sich die Gewalt haben die Blitze nach Belieben zu schleudern, um jede Unordnung bis auf's Aeußerste zu züchtigen. Es wäre eine Thorheit, wenn ein Mann einen langen Degen zöge, um einen Floh zu erstechen, oder eine Kanone mit schweren eisernen Kugeln laden würde, um eine Mücke zu tödten. So ist aber das Benehmen derjenigen, die von unbescheidenem Eifer getrieben sind. Sie machen wegen eines kleinen Fehlers einen solchen Lärm und Aufwand, als wenn es das größte Verbrechen der Welt wäre. Dieser Eifer ist der Thorheit jener Person vergleichbar, welche gehört hatte, Gott habe befohlen, man solle geraden Weges gehen und weder nach Rechts noch nach Links abweichen, sich vornahm, immer nur gerade aus zu gehen und nie nach Rechts oder Links sich zu wenden. Dieser Eifer ist dem Wahn jener anderen Person ähnlich, welche nicht sehen konnte, daß etwas in Unordnung war, weshalb sie ihre Zeit und ihr Leben damit verbrachte, daß sie die Steine, welche sie auf dem Wege fand, in Ordnung legte. Das ist der Eifer ohne Umsicht. Denn obwohl man das Laster bekämpfen muß und die Tugend in Blüthe bringen soll, so ist doch Klugheit dazu nothwendig und die rechte Art anzuwenden.

Ich will also den unbescheidenen Eifer verabscheuen, mag er sich unter einem Vorwande zeigen, unter welchem er will. Um das Laster niederzumachen und die Tugend zu heben, will ich drei Hauptgefährten mit mir nehmen, welche den guten Eifer nie verlassen sollen: das Wohlwollen, die Umsicht und die Standhaftigkeit. Ich will so über das Heil Anderer wachen,

Digitized by Google

daß ich mich zuerst um das meinige bemühe, aus Furcht mein Eifer möchte unbescheiden sein, wenn er auf die Anderen sich wendete und mich vernachlässigte. Ich will den unmäßigen Eifer wie ein zweischneidiges Schwert in den Händen eines Wüthenden betrachten, der zuerst sich damit verwundet. Ich will ihn wie ein großes Feuer ansehen, das Alles verwüstet. O Herr, bewahre mich vor dem Unglück und den Unordnungen, die der unbescheidene Eifer mit sich führt.

III. Betrachte die Quellen des unbescheidenen Eifers, aus welchen er entspringt, um das geeignete Heilmittel anzuwenden. Es gibt zwei Hauptquellen dieses unbescheidenen Eifers, nämlich das zu ängstliche oder irrige Gewissen und eine doppelte Unwissenheit. Was die Gewissensangst betrifft, so zeigt die tägliche Erfahrung, daß sie an vielen Verkehrtheiten schuld ist die begangen werden, um Andere zurechtzuweisen und zu bessern. Solche Scrupulanten meinen, Alles sei verloren, wenn sie nicht das Heilmittel zur baldigen Besserung anwenden. Es gibt Solche, die aus Scrupulosität die ganze Welt schon zur Hölle verdammen, bevor noch Gott sein Gericht gehalten hat. Und wenn sie Schriften veröffentlichen, einzelne Belehrungen ertheilen oder öffentlich predigen, so verkehren sie unter dem Scheine von Frömmigkeit und von Buße viele Gewissen, weil sie nur eine oberflächliche Wissenschaft haben und die Sünden nicht gehörig unterscheiden können. Deswegen sind Diejenigen, welche eine gründliche und wahre Wissenschaft besitzen, gezwungen, ihnen zu widersprechen, damit die Lüge nicht Fuß fasse. Daraus entstehen alsdann Verläumdungen, Ehrabschneidungen und oft öffentliche Aergernisse. Leichtsinnige und Irrgläubige werden dadurch zum Spotte gereizt, schließen sich enger aneinander an und werden stärker. Andere finden in allen Werken selbst der gerechtesten Menschen Sünden, und nach ihrem Maßstabe gibt es nichts Rechtes und Heiliges mehr. Daher kommt es, daß sie die reinsten und frömmsten Werke von tugendhaften Menschen vielfach angreifen, den rechten Weg zu schmal machen und die Zahl derjenigen, die denselben wandeln, so sehr vermindern,

daß es selbst in den strengsten Klöstern und in den heiligsten Orden wenige wären, die auf diesem Wege sind. Am besten zeigt und erklärt man solchen Menschen einen Canon oder eine Glaubensentscheidung der Kirche, die vom heiligen Geiste geleitet auf dem Concil von Trient diejenigen aus der Kirche ausschließt, welche sagen, daß der Gerechte in jedem guten Werke wenigstens läßlich sündige[1]). Was die zweite Quelle des unbescheidenen Eifers betrifft, so besteht dieselbe in einer zweifachen Unkenntniß oder einer zweifachen Unbedachtsamkeit. Die eine ist die Unkenntniß des Geistes Gottes, die andere ist die Unkenntniß der menschlichen Armseligkeit und Gebrechlichkeit. Denn Viele kommen in unbescheidenen Eifer, weil sie den Geist Gottes nicht genug kennen, der ein Geist der Milde, des Friedens und der Geduld ist. Ich gebe ihnen Zeugniß, sagt der heil. Paulus von Solchen, welche diesen unbescheidenen Eifer haben, daß sie Eifer haben für Gott, jedoch nicht nach Einsicht (Röm. 10, 2.). Und der Heiland selbst sagt von Denjenigen, die seine Jünger bis zum Tode verfolgen werden: Dieses werden sie euch thun, weil sie nicht erkannt haben, weder den Vater noch mich (Joh. 16, 3.). Und als eines Tages seine Apostel von Eifer und Zorn gegen eine Stadt stark aufgeregt waren, weil sie ihn nicht aufnehmen wollte, und deßwegen begehrten, es möchte auf die Bewohner dieser Stadt zu ihrer Strafe Feuer vom Himmel fallen, so tadelte er sie ganz mild und sagte: Ihr wisset nicht, wessen Geistes ihr seid (Luc. 9, 55.). In der That ist der Vorwand Derjenigen, die vom falschen Eifer geführt werden, die Ehre Gottes zu befördern und das Verlangen, seinen Willen zu erfüllen. Nun ist aber der Geist Gottes ein Geist der Ruhe und er haßt auf solche Art das Böse, daß er sich zu dessen Bestrafung nicht übereilt, sowie er auch auf solche Art unser Heil will und liebt, daß er es immer auf ganz milden Wegen befördert, nämlich auf den geheimen Wegen seiner Vorsehung. Wenn sie also diesen Geist

1) Concil Trid. sess. 9 de justif. can. 25.

Digitized by Google

Gottes kännten, so würden sie mit weniger Bitterkeit und Gewaltthätigkeit vorangehen. Andere gehen in dem unbescheidenen Eifer zu Grund, weil sie nämlich die menschliche Schwachheit nicht kennen, welche so beschaffen ist, daß sie es Mühe kostet, ohne Sünden zu bleiben, weshalb sie oft, während sie auf der einen Seite sich schützt, auf der anderen Seite fällt. Auf dieser Welt kann also nicht Alles so gut und vollkommen sein, daß Nichts mehr zu tadeln wäre. Jene Vollkommenheit, die von jedem Mangel frei, ist nur für den Himmel aufbewahrt. Einige schauen inzwischen nicht auf sich selbst und haben nur für die Fehler Anderer ihre Augen offen. Daher kommt, daß sie dieselben übermäßig verfolgen und vergessen, was der heil. Paulus sagt: Brüder, wenn auch übereilt worden ein Mensch von einem Vergehen, so bringet ihr, die ihr geistig seid, einen Solchen zurecht im Geiste der Sanftmüthigkeit, Acht habend auf dich selbst, damit nicht auch du versucht werdest (Gal. 6, 1.).

Ich will hieraus lernen, daß ich auf die Gewissensangst Acht haben muß, aus Furcht, sie möchte mich in Handlungen der Unklugheit und Vermessenheit stürzen. Ich will lernen, wie nothwendig es für mich ist, oft zu betrachten, wie der Geist Gottes ist, wie mild und ruhig er ist, damit ich nicht aus Mangel an Ueberlegung in den unbescheidenen Eifer falle. Obwohl Jesus Christus in die Glorie des Himmels erhoben ist, so hat er doch fortwährend dieselbe Demuth wie auf der Erde, er erhört noch die Gebete der Aermsten und Niedrigsten. Er besitzt noch seine Milde und Sanftmuth sogar gegen die Sünder, er urtheilt über sie mit Ruhe, ohne ein Zeichen der Aufregung und Ungeduld. Ich will darum mit dem Weisen sprechen: O wie gut und lieblich ist Herr dein Geist in Allem! (Weish. 12, 1.) Und nach dem heil. Augustin: O Herr, du liebest und du regst dich nicht auf, du bist ganz eifrig und doch bleibst du ruhig, du hast Leid und empfindest keinen Schmerz, du zürnst und doch bist du zufrieden[1]). Wenn ich die Fälle Anderer sehe, will ich meine eigene Schwach-

1) L. 5. Confess. c. 4.

Digitized by

heit betrachten, denn Nichts hält von der Strenge gegen Andere mehr ab, als die Furcht selbst in Sünden zu fallen.

Fünfte Betrachtung.

Von der Gerechtigkeit, der zweiten Cardinal-Tugend.

I. Betrachte, daß die Gerechtigkeit eine sittliche Tugend ist, welche den Willen hinneigt, Jedem durch rechtmäßige Mittel sein Recht zu wollen. Erstens wird die Gerechtigkeit eine sittliche Tugend genannt; denn sie ist eine Eigenschaft, welche in dem vernünftigen Willen ihren Sitz hat, um ihn zu einem guten Acte zu neigen, welcher in dem Wunsche besteht, es möchte Jeder das haben, was ihm gebührt. Der Wille bedarf in der That einer Tugend, um geneigt zu sein das Recht eines Anderen erhalten zu wollen, um so mehr, weil ihm oft eine besondere Schwierigkeit entgegensteht, welche von der Liebe zum eigenen Nutzen kommt. Daher besitzen die Geizigen schwer diese Tugend, weil die zu große Liebe zu den irdischen Gütern sie hindert, den Besitz derselben abzutreten, um sie denjenigen zuzustellen, welche eigentlich Recht auf ihren Besitz haben. Da also der Wille eine besondere Schwierigkeit in sich empfindet, um zu wollen, daß das Recht eines Anderen erhalten werde, so war eine eigenthümliche Tugend nothwendig, welche ihn zu dieser Handlung ordnete und neigte. Zweitens wurde gesagt, diese Tugend neige den Willen, das Recht zu wollen. Hierin ist ausgedrückt der eigenthümliche Unterschied, der eigenthümliche innere Act und zugleich auch der Gegenstand dieser Tugend; denn ihr eigenthümlicher Unterschied besteht darin, den Willen anzutreiben, geneigt und fertig zu machen, das Recht zu wollen. Ihr eigenthümlicher innerer Act besteht darin das Recht zu wollen, und ihr eigenthümlicher Gegenstand ist das Recht eines Jeden, d. h. dasjenige, was Jedem gehört und ihm mit Recht gebührt und worüber er Gewalt und Herrschaft besitzt. Drittens ist in der Begriffsbestimmung gesagt, das Recht eines Jeden.

Digitized by Google

Dieser Ausdruck begreift im Allgemeinen alle Arten von Personen ohne Ausnahme: Gott, die Engel, die Heiligen, die Großen, die Eltern, die Reichen, die Armen, die Fremden und Hausgenossen. Denn alle diese Personen haben ein Recht, das ihnen rechtmäßig zukommt und dessen sie ohne Unrecht und Ungerechtigkeit nicht beraubt werden können. Der Cultus latriae, d. h. die Anbetung gebührt Gott, wie z. B. das Lob und die Ehrenbezeigungen aller Geschöpfe. Die glückseligen Engel, die muthig gekämpft, haben den Triumph und die Ehren der Glorie verdient; dies ist ihr erworbenes Recht. Die großen Herren haben ein Recht auf Ehre, die nahen Anverwandten auf Liebe, und diejenigen, welche einem Anderen Etwas verkauft, haben ein Recht auf Bezahlung. Die Gerechtigkeit erstreckt sich auf alle diese Rechte und macht den Willen geneigt, sie zu wünschen. Hieraus folgt, daß der Wille wenigstens in Bezug auf jedes seinen inneren Act üben kann. Endlich wurde gesagt, die Gerechtigkeit gebe Jedem dasjenige, was ihm gebührt, durch rechtmäßige Mittel; denn um gerecht zu sein, ist es nicht genug, Gerechtes zu thun, sondern man muß es auch auf gerechte Art thun. Es wäre mithin keine Gerechtigkeit, wenn man auf der einen Seite Jemand befriedigen wollte, während man den Anderen bestähle, oder wenn man ein gutes Recht mit falschen Beweisstücken und unterschobenen Schriften vertheidigen wollte. Setze recht durch, was recht ist (Deuteron, 16, 20.) sagte Gott im alten Gesetz. Auf diese Art befriedigt die Gerechtigkeit Jeden, und so viel es an ihr liegt, erhält sie Jeden in dem Besitze seiner rechtmäßigen Güter und raubt Niemanden was ihm gebührt. Sie ist eine unschuldige und wohlthätige Tugend; als unschuldig fügt sie Niemanden ein Unrecht zu und entzieht nicht dem rechtmäßigen Besitzer sein Gut. Der Verbrecher, dem sie das Leben nimmt, ist desselben unwürdig, und nachdem er sein Verbrechen begangen hat, besitzt er nicht mehr das Recht zu leben. Als wohlthätig wünscht sie, daß alle Diejenigen, welche ihre Güter genießen, in denselben erhalten bleiben, und wenn sie wahr-

Digitized by Google

nimmt, daß sie derselben beraubt sind, so bemüht sie sich, damit sie ihnen wieder zurückgegeben werden.

Ich will also die Erhabenheit der Gerechtigkeit erkennen, denn sie ist ein allgemeines Gut, das Alles in seinen Grenzen erhält, so daß, wenn Jeder hat, was ihm gebührt und dasjenige besitzt, wozu er Recht hat, keine Klagen und Zwistigkeiten in der Welt sind. In der That, wenn sie sorgfältig beobachtet würde, so würde Alles in seiner Ordnung, in seinen Rechten erhalten, Gott in allen seinen Ehren und die Menschen in Allem, was ihnen gebührt. Deßwegen wird einer der ältesten Schüler des heil. Thomas und seiner Vertheidiger mit Recht sehr gelobt, weil er die Gerechtigkeit mit einem besonderen Cultus verehrte und sagte, wenn man die Gerechtigkeit aus der menschlichen Gesellschaft ausstoßen wollte, so wäre es ebensoviel, als wenn man die Sonne aus der Welt hinwegnehmen wollte und Diejenigen, die über Andere Gewalt besitzen, könnten dieselbe nicht verlassen, ohne ihre Herrschaft in eine Tyrannei zu verkehren. O vortreffliche Tugend! Warum bist du nicht stärker und mächtiger in allen Geschöpfen? Ich begehre, du möchtest in meiner Seele blühen; denn o Herr Jesu Christe, sie ist eines der ersten Gebote, welche du den Seelen gibst, die deinem Dienste sich widmen wollen.

II. Betrachte wie es nach der Verschiedenheit des Rechtes und nach der Verschiedenheit dessen, was Jedem gebührt, verschiedene Arten von Gerechtigkeit gibt; denn man kann nicht in Zweifel ziehen, daß es verschiedene Arten des Rechtes gibt. In der That, man nennt Recht die gesetzliche Macht Etwas zu empfangen oder dasselbe zu gebrauchen oder eine Handlung zu üben oder zu verhindern, daß Andere es empfangen, gebrauchen oder thun. So ist auch die Macht, welche der Töpfer besitzt, aus Erde sein Gefäß zu verschiedenem Gebrauch zu machen, ein Recht, gleichwie auch die Macht, welche Gott hat, die Anbetungen der Geschöpfe zu empfangen und ein Fürst den Tribut seiner Unterthanen für die Verwaltung der Staatsangelegenheiten entgegenzunehmen, ein Recht ist. Ebenso ist auch die Macht des Kaufmannes, der sein Geld ausleiht,

Digitized by Google

sich dafür bezahlen zu lassen ein Recht, sowie auch die Macht eines unschuldigen Menschen, der in seinem Vermögen, in seiner Ehre oder in seiner Person verletzt wurde dafür Genugthuung zu fordern und diese Forderung gerichtlich durchzusetzen, und des Eigenthümers eines Hauses, darin zu wohnen oder es zu vermiethen Rechte sind. Ebenso verhält es sich mit der Gewalt eines Bischofs seine Diöcese zu besuchen, eines Herrn in seinem Gebiete auf die Jagd zu gehen und Andere daran zu hindern; denn man nennt Recht eine gerechte Sache, über die man Gewalt hat. Da nun diese Rechte auf verschiedene Grundsätze, Titel und auf verschiedene Ursachen sich stützen, so bilden sie auch verschiedene Arten von Gerechtigkeit. Erstens gibt es ein vollkommenes Recht, dessen man ohne Ungerechtigkeit nicht beraubt werden kann, und dieses dient als Gegenstand der beiden Arten von vollkommener Gerechtigkeit, nämlich der justitia distributiva, d. h. der nach Verdienst zutheilenden Gerechtigkeit und der justitia commutativa, d. h. der gegenseitigen oder gleichtheilenden Gerechtigkeit. Denn die einzelnen Menschen, welche zu einer Gemeinschaft gehören, haben auf Grund ihrer Verdienste und persönlichen Eigenschaften, das Recht auf die gemeinsamen Güter, welche diese Gemeinschaft oder Diejenigen, welche sie vertreten und regieren, nach Billigkeit vertheilen sollen. So müssen z. B. in der Kirche die Pfründen an die Tauglicheren vergeben werden und gegen diese wird jedes Mal eine Ungerechtigkeit begangen, als weniger Taugliche ihnen vorgezogen werden. Das Recht also, das auf das Verdienst und die gute Eigenschaft der Person sich gründet, bildet in Bezug auf die gemeinschaftlichen Güter (die justitia distributiva) die nach Verdienst zutheilende Gerechtigkeit. Wenn aber dieses Recht auf eine wahre Herrschaft sich gründet, welche man in Kraft der göttlichen, menschlichen und natürlichen Gesetze, oder auf Grund von Verträgen und besonderen Uebereinkommen, welche die Menschen nach Billigkeit mit einander schließen, oder in Kraft von Unrecht und Beleidigungen, die ungerechter Weise zugefügt worden sind, über eine Sache hat, so entsteht die zweite vollkommene

Gerechtigkeit, (justitia commutativa) die gleichtheilende oder gegenseitige Gerechtigkeit, deren Aufgabe es ist, das Recht, das auf eine wahre Herrschaft oder eine Gewalt von gleichem Werth sich gründet, zu erhalten oder wiederherzustellen. Gleichwie indessen den Tugenden einzelne Laster entgegengesetzt sind, so ist auch die Rücksicht auf die Person ein Laster, das der (justitia distributiva) nach Verdienst zutheilenden Gerechtigkeit entgegengesetzt ist. Dasselbe begehen die Verwalter der öffentlichen Güter, wenn sie dieselben in ungerechter Weise an Diejenigen, die nicht die würdigeren sind, vertheilen, entweder aus Beweggründen des Eigennutzes oder weil diese ihre Verwandten oder von ihren Freunden empfohlen sind oder weil sie sich sehr darum beworben haben, oder aus irgend einem anderen ungenügenden Grunde. Der gleichtheilenden oder gegenseitigen Gerechtigkeit sind die Ungerechtigkeiten entgegengesetzt, welche man dem Nebenmenschen entweder durch Handlungen oder nur in Worten zufügt. Denn man fügt ihm ein Unrecht im Werke zu, durch Mord, wenn man ihm das Leben nimmt dadurch daß man ihn tödtet; durch Verstümmelung seiner Glieder, wenn man ihn schlägt; durch Diebstahl und Raub, wenn man ihm sein Eigenthum wegnimmt, und ebenso durch ungerechtes Zurückhalten des Schuldigen, wenn man ihm nicht zurückerstattet, oder wenn man ohne gerechte Ursache die Zurückerstattung verschiebt. Man fügt ihm ein Unrecht in Worten zu, entweder vor Gericht oder außer dem Gericht. Von Seiten der Richter geschieht ihm Unrecht, wenn sie nicht nach dem Recht urtheilen und ungerechte Urtheile sprechen; von Seiten der Kläger und der Parteien geschieht ihm Unrecht, wenn sie unbegründete Klagen führen, falsche Beweisschriften und allerlei boshafte Rechtsverdreherei und Betrügerei anwenden; von Seiten des Schuldigen, der Unrecht hat und sich weigert Genugthuung zu leisten; von Seiten der Zeugen, wenn sie Lüge aussagen und die Wahrheit verheh'en; von Seiten der Anwälte, wenn sie schlechte Rechtssachen vertheidigen; von Seiten aller Rechtsbeamten, welche oft viele Bosheit zum großen Nachtheil ihrer christlichen Brüder ausüben. Endlich fügt

Digitized by Google

man dem Nächsten in Worten Unrecht zu außer dem Gerichte und ohne Prozesse, durch Schmähreden, durch welche man ihn in seiner Gegenwart mit Worten beschimpft; durch Verläumdung, durch welche man ihm in seiner Abwesenheit die Ehre raubt; durch Ohrenbläserei, wodurch man in der Absicht schlecht von ihm redet, um ihn in ein böses Licht zu stellen und ihn mit Anderen in Uneinigkeit zu bringen; durch Verspottung, wodurch man ihn wegen Mängel lächerlich macht, um ihn zu beschämen; durch Verfluchen, wodurch man dem Nächsten Uebels wünscht. Alle diese Ungerechtigkeiten werden dem Nebenmenschen gegen seinen Willen und seine Zustimmung zugefügt. Aber es gibt auch noch andere, welche man ihm einigermaßen mit seiner Einwilligung anthut; solche sind der Betrug im Kauf und Verkauf, wodurch man ihm zu theuer verkauft, und der Wucher, wodurch man ihn zu bezahlen antreibt, was er unter rechtmäßigem Titel nicht zu zahlen schuldig ist.

Wenn es so vielerlei Ungerechtigkeiten gibt, so will ich erkennen, daß ich viele Pflichten habe, und ich will mich bemühen in allen, großen und kleinen Dingen stets billig zu sein, damit ich keine Ungerechtigkeit begehe und nicht das Recht eines Anderen verletze. Indessen will ich den Zustand dieser Welt beklagen, aus welcher die Gerechtigkeit vollständig verdrängt zu sein scheint; Alles ist voll von Betrügereien und verschiedenen Ungerechtigkeiten. Die Klagen darüber steigen bis zum Himmel empor. Der Eigennutz übt allenthalben seine Räubereien, und Diejenigen, welche von Gott Sendung und Amt haben thätig zu sein, damit diese Tugend blühe, sind von ihrer Pflicht abgewichen und vor Gott der größten Verbrechen schuldig. Wollte Gott, daß die Mächtigen der Erde Gerechtigkeit übten und die Armen, welche kaum ihr Brod sich erwerben können, nicht mehr drückten. O welch' ein schreckliches und fürchterliches Urtheil erwartet sie, um alle ihre Gewaltthaten zu züchtigen! Die Zeit ist kurz, und bald, o König der Gerechtigkeit, wirst du erscheinen, die Thränen und Seufzer der Armen werden vor dir Klage führen, daß sie in die äußerst-

Digitized by Google

Armuth verstoßen worden sind! O Herr, erbarme dich der armen und elenden Welt.

III. Wenn die Acte der Gerechtigkeit geübt werden, machen Viele einen großen Gewinn, besonders aber Derjenige, der das fremde Gut zurückerstattet. Denn da die Gerechtigkeit eine der nothwendigsten Tugenden der Welt ist, so gibt es viele Beamten, welche der Gerechtigkeit halber eingesetzt sind und aus der Ausübung derselben Nutzen ziehen. So z. B. die Procuratoren, indem sie den Rechtshandel anregen, die Advokaten, indem sie denselben darlegen und vertheidigen, die Vorsitzenden und Richter, indem sie das Urtheil fällen und Anordnungen treffen, und die niederen Beamten, indem sie das Urtheil vollziehen. Jedoch scheint derjenige, der das auf unrechte Art erworbene Gut zurückerstattet, den größten Nutzen zu ziehen. Denn wie Antonius der Erzbischof von Florenz betrachtet, werden ihm sieben Güter zurückgegeben: Gott, seine Seele, seine Verdienste, seine geistigen Freunde, die kirchlichen Güter, sein guter Name und sein himmlisches Erbtheil. Gott wird Jedem zurückgegeben, der rechtmäßig wiedererstattet. Denn die Todsünde der Ungerechtigkeit bereitet einer Seele, wie jede andere Todsünde den Verlust Gottes. Aber die heiligmachende Gnade, welche durch die rechtmäßig vollzogene Wiedererstattung erworben wird, gibt einer Seele ihren Gott wieder zurück, welcher er sich gibt, um ihr eigen zu sein, ihr zu gehören, um ihr einziges Gut und ihr Schatz zu sein, wie bei einem anderen Gegenstande betrachtet wurde (I, 2. 19 u. III, 2. 24.). Seine Seele wird ihm wiedergegeben, denn durch die Sünde war sie in die Knechtschaft der Teufel, dieser höllischen Kriegsknechte gefallen, aber durch die Gnade wird sie erlöst und wieder in Freiheit gesetzt. Seine früheren Verdienste werden ihm wiedererstattet, denn nachdem sie in dem Zustand der Todsünde aufgehoben waren, blühen sie nun durch die Rückkehr der Gnade wieder auf. Seine geistigen Freunde, nämlich die Engel und Heiligen, die sich von ihm entfernt hatten, so lang er das fremde Gut unrechtmäßiger Weise besaß, werden ihm wieder zuge-

Digitized by Google

führt. Die kirchlichen Güter, d. h. die guten Werke der ganzen Kirche werden ihm wieder geschenkt; er wird derselben wieder theilhaftig. Sogar die heil. Sacramente, die während dem ungerechten Besitz des fremden Gutes für ihn unnütz waren, werden ihm wiedererstattet. Er erhält wieder seinen guten Namen; denn nach dem Acte der Zurückerstattung kann er wieder frei sein Haupt erheben, und ohne sich schämen zu müssen, vor Engeln und Menschen erscheinen, die ihn vorher als einen Dieb betrachteten. Endlich sein himmlisches Erbtheil, das ewige Reich, das von allen möglichen Reichthümern erfüllt ist, wird ihm wieder geschenkt, während er ohne Zurückerstattung desselben ewig beraubt gewesen wäre.

Staune nach dieser Betrachtung, daß bei so vielen Ungerechtigkeiten in der Welt so wenige Wiedererstattungen vorkommen. O ihr Seelen, die ihr durch den irdischen Besitz verblendet seid, werdet ihr bis zu euerem Ende so große Vorzüge gering schätzen wegen so niedriger Güter, die euch nur bis zum Tode begleiten und euch in der Hölle Nichts nützen, der ihr täglich euch nähert? O wie geizig ist derjenige, dem Gott nicht genügt! O wie schlecht versteht sich derjenige auf seinen Nutzen, der wegen eines geringen zeitlichen Besitzes sich der unermeßlichen Reichthümer des Erbtheils der Heiligen und der Kinder Gottes unwürdig macht! O wie verblendet ist derjenige, der, um ein wenig Koth unrechtmäßiger Weise zurückzubehalten, sich des kostbaren Goldes des göttlichen Paradieses und sich selbst des Gottes des Paradieses beraubt! O mein Herr Jesus Christus, der du am Kreuze bezahlt hast, was du nicht geraubt hattest, indem du dich wegen eines Apfels, der vom Baume genommen wurde, an einen Baum anheften ließest, drücke in diese Seelen die Furcht vor deiner Gerechtigkeit im Gerichte. Verleihe, daß sie die denkwürdigen Worte verstehen: Was nützte es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber seiner Seele Einbuße litte? (Matth. 16.)

Digitized by Google

Sechste Betrachtung.

Von der Tugend der Gottesverehrung, der Schwester der Gerechtigkeit.

I. Betrachte, daß die Gottesverehrung eine sittliche Tugend ist, die uns geneigt macht Gott den Dienst (Cultus) leisten zu wollen, der ihm wegen seiner Erhabenheit und seiner Oberherrlichkeit über Alles gebührt[1]). Erstens wird die Gottesverehrung eine sittliche Tugend genannt, weil sie eine gute Eigenschaft ist, welche den Willen zu einer guten und lobenswerthen Uebung vorbereitet und fertig macht, welche Uebung darin besteht, Gott den Dienst (Cultus) leisten zu wollen, der ihm gebührt. Darum heißt es auch in der Begriffsbestimmung, daß die Gottesverehrung uns geneigt macht, Gott den Dienst (Cultus) leisten zu wollen, der ihm gebührt. Diese Worte enthalten den Charakter, den eigenthümlichen und unmittelbaren Act und den Gegenstand dieser Tugend. Denn ihre Natur besteht darin, den Willen geneigt zu machen gegen Gott Gerechtigkeit zu üben und ihm den Dienst (Cultus) zu leisten und die Ehre zu erweisen, welche ihm zukommt, soweit ein Geschöpf desselben fähig ist. Hierin ist diese Tugend von den anderen unterschieden, welche die Kräfte der Seele zu anderen Verrichtungen und anderen Uebungen neigen. Die eigenthümliche und unmittelbare Uebung dieser Tugend der Gottesverehrung besteht darin, Gott leisten zu wollen, was ihm mit Rücksicht auf seine Erhabenheit gebührt. Sobald deswegen der Mensch innerlich will und begehrt, Gott zu leisten, was ihm gebührt, so bildet er den ersten und innerlichsten Act, den wesentlichen Act der Gottesverehrung. Ihr Gegenstand ist der Dienst (Cultus) Gottes. Unter diesem Worte muß man Alles verstehen, was Gott Ehre bereiten und die Menschen in der Erkenntniß seiner Erhabenheit und seiner Oberherrlichkeit einerseits und unserer Dienstbarkeit und unserer Abhängigkeit andererseits üben kann, wie die Anbetung,

1) *Thomas.* qu. 81.

das Opfer, das Gebet, das Gelübde, der Lobpreis und überhaupt Alles, was auf seine Ehre bezogen werden kann und geeignet ist, allen vernünftigen Menschen eine gerechte Hochschätzung und würdige Hochachtung vor Gott einzuflößen. Durch diesen Ausdruck wird die Tugend der Gottesverehrung von den theologischen Tugenden besonders unterschieden, welche mit ihrem ersten und eigenthümlichen Acte ohne Mittelding auf Gott als ihren unmittelbaren Gegenstand sich beziehen. Denn durch den Glauben glauben wir Gott, durch die Hoffnung erwarten wir Gott und durch die Liebe lieben wir Gott selbst. Aber durch die Gottesverehrung wollen wir Gott nicht unmittelbar, sondern wir wollen den (Cultus) Dienst, der ihm gebührt, und die Acte, welche ihm Ehre bereiten können. Daher zielt und bezieht sich die Gottesverehrung nur durch die Dazwischenkunft und Vermittelung ihres wesentlichen und innerlichen Actes auf Gott, nämlich durch die Begierde ihm jenen (Cultus) Dienst zu leisten, der ihm vermöge seiner Erhabenheit und seiner Herrschaft über Alles gebührt. Denn es ist der Gottesverehrung eigenthümlich, recht viele Acte der Unterwerfung gegen Gott zu üben, da dieselben ihm auf Grund seiner unendlichen Vollkommenheiten und in Folge davon gebühren, weil er der höchste Ursprung, die Quelle und der Ausgangspunkt aller geschaffenen Güter ist. Mithin ist die Gottesverehrung eine Art Gerechtigkeit, durch welche das Geschöpf seine Pflichten gegen Gott erfüllt und ihm den schuldigen Tribut entrichtet. Und obwohl Alles, was in diesem Weltall enthalten ist, Gott zugehört, da er der Schöpfer und unumschränkte Herr davon ist, wie der königliche Prophet sagt: Dem Herrn gehört die Erde und ihre Fülle (Ps. 23, 2.) so hat er sich doch gewisse Dinge ganz besonders vorbehalten, damit sie zu seiner besonderen Herrschaft zählen und Güter seines königlichen Hauses sind. Aus allen Orten hat er sich die Kirchen auserwählt, von allen Tagen hat er sich die Sonn- und Fest-Tage vorbehalten, von allen Gütern und Erträgnissen der Erde hat er den Zehnten, die Erstlinge und die Opfer für sich bestimmt und von den Menschen sind

Digitized by Google

ihm einige besonders geweiht, entweder durch den Charakter der Priesterweihe, oder durch den Ordensstand oder durch Gelübde. Alles Dieses gehört ihm durch besondere Zueignung, und die Tugend der Gottesverehrung bemüht sich, ihm das Recht über dieselben zu erhalten. Dies thut sie durch mehrere Acte der Unterwerfung, der Dienstbarkeit, der Abhängigkeit und der Ehrfurcht gegen ihn, welche man mit dem Namen Cultus oder Dienst bezeichnet, welcher der eigenthümliche Gegenstand dieser Tugend ist.

Ich will aus dieser Betrachtung die Tugend der Gottesverehrung hochschätzen lernen; denn sie ist gleichsam das allgemeine Oberaufsichtsamt über die Abgaben und die Pflichten, womit die Geschöpfe Gott gegenüber auf Grund seiner Erhabenheit und seiner Oberherrlichkeit über alle Wesen belastet sind; sie verfolgt die Schuldner und drängt jeden Willen, Gott zu befriedigen. O meine Seele, wie nothwendig ist diese Tugend für die Welt, wo so wenige Personen sich bemühen, dem großen Monarchen des Weltalls ihre Pflichten zu erfüllen! O wie sehr begehre ich, daß sie allenthalben und besonders in meiner Seele blühen möge; damit ich dich lobe und anbete, o Herr, und damit ich dir Genugthuung leiste, wenn auch nicht so sehr, als deine unendliche Erhabenheit es verdient, doch wenigstens so sehr, als dein Gebot mich dazu verpflichtet und meine Schwachheit, meine Armuth und Gebrechlichkeit sie zu leisten vermag! O Herr, befestige dein Reich, vereinige deine zerstreute Herrschaft, mache von allen deinen Rechten Gebrauch und ziehe durch die heilige Tugend der Gottesverehrung so viel Dienst und Ehre von deinen Geschöpfen, als sie dir bieten können. Amen.

II. Betrachte, daß der Dienst, der Gott gebührt und welchen wir ihm durch die Gottesverehrung leisten wollen, in verschiedenen Acten besteht, wodurch wir sowohl seine Erhabenheit als auch unsere Dienstbarkeit bezeugen und offenbaren. Diese Acte sind entweder innerlich oder äußerlich. Die inneren sind die Andacht und das Gebet, wodurch wir ihm unsere Seele unterwerfen und ihm beweisen, daß wir ihm unterthan

Digitized by Google

sind und daß wir seiner bedürfen. Eine solche ist auch das Gelübde, wodurch wir bezeugen, daß wir ihm, wie Untergebene ihrem Herrn beständig dienen wollen. Indessen, sagt der heil. Thomas [1]), erweisen wir Gott nicht Ehrfurcht und Ehrenbezeigungen wegen des Nutzens, der ihm daraus erwachsen könnte; denn da er aus sich selbst voll Ehre und Glorie ist, so kann er hierin durch das Geschöpf keinen Zuwachs erhalten. Aber wir zollen ihm diese Ehre wegen des Nutzens, der uns daraus entsteht. Wenn wir uns ihm unterwerfen und wenn wir ihn verehren, so ist ihm unsere Seele unterthan, und ihre Vollkommenheit besteht in dieser Unterthänigkeit. Jedes Ding vervollkommnet sich durch seine Unterwerfung unter dasjenige, was ihm übergeordnet ist. So wird der Körper durch die Seele vervollkommnet, weil er von ihr belebt wird, und die Luft, indem sie von der Sonne erleuchtet wird. Damit nun die Seele mit Gott vereinigt werde, muß sie durch die sinnlichen und körperlichen Dinge gewissermaßen an der Hand zu Gott geführt werden. Denn sein Unschaubares wird von der Weltschöpfung aus durch das, was geschaffen worden, geistig wahrgenommen angeschaut (Röm. 1, 20.) sagt der Apostel, und deshalb ist es nothwendig, daß man im Dienste Gottes gewisser körperlicher Dinge sich bediene, damit durch sie, wie durch einige Zeichen der Verstand zu geistlichen Handlungen angeregt werde, welche ihn mit Gott vereinigen. Darum hat die Gottesverehrung innere Acte, welche die hauptsächlichsten Acte, und äußere Acte, welche den inneren untergeordnet sind. Nun sind, im Allgemeinen zu reden, diese äußeren Acte zweierlei: Die einen, durch welche man Gott etwas Aeußeres darbringt, wie z. B. das Opfer, die Anbetung, das Lob, die Opfergaben, die Erstlinge und der Zehnte. Alles dies sind Dinge, welche, wenn sie von den Gläubigen aus Dankbarkeit und zur theilweisen Entrichtung der schuldigen Pflicht Gott dargebracht werden, Acte der Gottesverehrung bilden. Dasselbe muß man

1) Qu. 81. art. 7.

Digitized by Google

auch sagen, wenn sie aus demselben Beweggrunde Etwas von Gott und was göttlich ist nehmen und für sich verwenden. So ist es z. B. mit dem Eid. In demselben nehmen die Menschen, die zur rechten Zeit, am rechten Ort und auf die gehörige Art schwören, d. h. mit Gerechtigkeit, Wahrheit, Umsicht oder in Wahrheit, recht und gerecht, den Namen Gottes und erkennen ihn als den höchsten und obersten Urheber der Wahrheit, wofür er Zeuge sein wird wenigstens im letzten Gericht. Ebenso verhält es sich mit dem Gebrauche der heil. Sacramente, wodurch wir stillschweigend bezeugen, daß Gott der Heiligmacher und Urheber der Gnade ist, welche ihm immer mehr unsere Seelen unterwirft. Endlich wecken sich die Tugenden gegenseitig und unterstützen einander. Darum kann auch die Tugend der Gottesverehrung alle Uebungen der anderen Tugenden hervorrufen und sie auf ihr eigenes Ziel beziehen, um Gott zu geben, was seiner höchsten Erhabenheit und Oberherrlichkeit gebührt. So wird die Seele durch die Tugend der Gottesverehrung angetrieben, zu glauben, zu hoffen, zu lieben, gehorsam, geduldig zu sein, demüthig und barmherzig gegen den Nächsten zu sein, weil alles Dieses Gott gebührt, und in diesem Falle werden die Uebungen aller Tugenden Acte der Gottesverehrung, Acte, welche durch ihren Einfluß, auf ihren Antrieb und durch ihre Kraft befohlen und hervorgebracht sind. Dies gab dem Apostel Jakobus Veranlassung zu sagen: Reine und unbefleckte Gottseligkeit bei dem Vater ist dieß, die Waisen und Wittwen in ihrer Bedrängniß heimsuchen und unangetastet sich wahren vor der Welt (Jak. 1, 27.). Allerdings bezieht die Liebe ebenfalls alle Tugenden auf Gott, aber auf eine Art, welche von der Gottesverehrung ganz verschieden ist; denn die Liebe bezieht sie auf Gott als das Gut Gottes, die Gottesverehrung indessen als ein Recht Gottes und Etwas, was ihm gebührt. Wenn darum die Acte der Tugenden als Güter Gottes betrachtet werden, so gehören sie zur Liebe; wenn sie aber als Dinge betrachtet werden, welche Gott gebühren, so sind sie Acte der Gottesverehrung, welche der

Digitized by Google

Liebe nacheifert, sie nachahmt und ihrer erhabenen Vollkommenheit sich nähert.

Ich will aus dieser Betrachtung lernen, zu welchen Acten die Tugend der Gottesverehrung mich antreibt, damit ich sie übe, so viel mein Stand mir es gestatten kann. Diese Tugendwerke sind die Andacht, das Gebet, das Opfer, das Gelübde, die Anbetung, Kniebeugung, Gebrauch der Sacramente, der Lobpreis und die Verherrlichung Gottes, und kurz die Uebung der Tugendwerke, die Gott auf Grund seiner unendlichen und anbetungswürdigen Erhabenheit gebühren. Ach, wer wird mir verleihen, daß ich diese Pflichten erfülle und daß die Gottesverehrung in mir thätig sei und über meinen Willen herrsche. O Herr Jesu Christe! der du auf höchst vortreffliche Art Gott gegeben hast, was Gott gebührt, der du in aller Strenge der Gerechtigkeit für unsere Sünden und für unseren Mangel an Gottesverehrung genug gethan hast, siehe an unsere Niedrigkeit und Armuth, verachte uns nicht in unserer Armseligkeit und in unserer Schwachheit, sondern erbarme dich über uns, damit wir der allerheiligsten Dreifaltigkeit den gebührenden Dienst und die geziemenden Ehren erweisen. Verleihe uns die sehr schöne und heilige Tugend der Gottesverehrung, wodurch wir immer geneigt und bereit sind, dir fortwährend unsere Huldigung darzubringen und deine Größe, sowie auch unsere Dürftigkeit durch allerlei Tugendwerke zu bekennen, damit wir dir unsere Schuld bezahlen und du, o Herr, der du keines Gutes bedarfst, uns täglich mit größeren Gaben erfüllest.

III. Obschon die Gottesverehrung den Willen hinneigt, Gott alle diese Pflichten zu erfüllen, so erweist sie ihm doch nie genug Ehre und Dienst. Dies ist die Lehre des heil. Thomas[1]), welcher sagt, daß es gewisse Tugenden gibt, die mit der Gerechtigkeit verbunden sind, aber nicht die Vollkommenheit der Gerechtigkeit besitzen, denn obwohl sie einem Anderen leisten, was ihm gebührt, so geben sie es ihm doch nicht vollständig. So ist Dasjenige, was durch den Menschen

1) Qu. 80. art. 1.

Digitized by Google

Gott gegeben wird, Etwas, was ihm gebührt; allein es kommt nicht der Schuld gleich, so daß der Mensch so viel gibt, als er verpflichtet ist, nach den Worten des Propheten: Was soll dem Herrn ich entgegenthun für Alles, was er mir gethan? (Ps. 115, 12.) Man kann auch den Eltern, von denen man das Leben empfangen hat, nie vollständig entgelten, wie Aristoteles[1]) der Philosoph lehrt, und die tugendhaften Menschen können hienieden nicht hinreichend belohnt werden. Darum gelangt die Gesinnung, durch welche den tugendhaften und in Würde gesetzten Menschen Ehren gezollt werden, durch welche den Eltern Ehrfurcht und Liebe erwiesen werden und durch welche die Gottesverehrung in Ehrbezeigungen gegen Gott und in äußerem Gottesdienst eifrig ist, nicht zur höchsten Stufe der vollkommenen Gerechtigkeit, die darin besteht, einem Anderen vollständig Alles zu geben, was ihm gebührt. Mag es nun mit den anderen Tugenden sich verhalten, wie es will, so kann man doch aus zwei besonderen Gründen dieses bezüglich der Gottesverehrung nicht in Zweifel ziehen. Der erste ist, weil die Schuld des Menschen Gott gegenüber unendlich ist; denn seine Erhabenheit hat keine Grenzen. Darum kann sie auch nie von den Geschöpfen genügend verehrt und ihr nie hinreichend gedient werden. Selbst die höchsten und glorreichsten Engel, die erhabensten unter den Seraphinen sind hierin ohnmächtig. Die Größe der Majestät, welche sie unaufhörlich verehren, wird von ihnen nicht erreicht, und sie können sie niemals genug verehren. Indessen zieht sich das Geschöpf keine Schuld zu, wenn es Gott dient und ihn verherrlicht, sowie es ihm durch die göttlichen Gesetze vorgeschrieben und befohlen ist, obwohl es nicht so viel thut, als eine unendliche Erhabenheit verdient; denn das Geschöpf sündigt nicht, weil es der unendlichen Vollkommenheit Gottes nicht entsprechen kann; aber es sündigt alsdann, wenn es unterläßt, seinen Anordnungen zu folgen und zu erfüllen, was ihm geboten ist. Wenn es darum den

1) *Aristot.* 8 Ethic. c. ult.

Digitized by Google

Gesetzen Gottes folgt und ihm dient, wie er es ihm vorgeschrieben hat, so bleibt es unschuldig, obwohl die Erhabenheit Gottes viel größere Ehren und einen viel vollkommeneren Dienst verdient, als derjenige ist, den es ihm leistet. Der zweite Grund, weßwegen die Gottesverehrung nicht vollständig Alles leistet was Gott gebührt, ist, weil die Schuld des Geschöpfes anstatt durch die Entrichtung geringer zu werden, vielmehr immer wächst und zunimmt; denn die Entrichtung, sowie sie geschehen kann, ist eine neue Wohlthat, die man von Gott empfängt, welche zu Dank und zu Anerkennung verpflichtet[1]). So ist es nicht bei der menschlichen Gerechtigkeit, wodurch ein Mensch, der gegen einen Anderen verpflichtet ist, allmälig die ganze Schuld bezahlt. Bei der Gottesverehrung ist es dagegen ganz anders; ihre Acte sind neue Gnaden Gottes, und man kann die Schuld um so weniger abtragen, je mehr man sich bemüht, sie zu entrichten. Da jedoch das Verdienst der Tugend mehr von dem guten Willen als von den Kräften abhängt, so steht die Gottesverehrung nicht unter den anderen sittlichen Tugenden, so lang der Mensch den Willen bewahrt, Gott nach der ganzen Größe seiner Erhabenheit zu ehren, wenn es ihm möglich ist. Zu diesem kommt, daß diese Gerechtigkeit auf ein viel edleres Recht zielt, als die anderen Arten von Gerechtigkeit. Denn sie bezieht sich auf das Recht Gottes, welches das erhabenste ist und das Geschöpf zur Genugthuung antreibt.

Wenn wir also Gott nie so viel ehren können, als es seine Erhabenheiten und seine seltenen Vollkommenheiten verdienen, so darf ich nie meinen, ich hätte genug gethan und seiner höchsten Majestät genug Huldigungen, Lob, Anbetung dargebracht und genug Dienst erwiesen für die Ehre, daß ich in die Welt gesetzt bin. Wenn er mir durch sein Gesetz wenig befohlen hat, so geschieht dies nur darum, weil er sich nach meiner Schwachheit richten und mir ein süßes Joch auflegen wollte; denn seine unermeßliche Vollkommenheit ver-

---

1) *Suarez* l. 18. de Relig. c. 9.

dient viel Höheres. Ich muß mich alle Tage bis in alle Ewigkeit bemühen, seine Ehre zu vermehren, zu vergrößern und ihm neue Ehren zu sammeln. O mein höchster König, wie sehr bist du dessen würdig! O wie sehr verdienst du es, daß wir Alle, so lang wir Geschöpfe in dieser Welt sind, zu diesem Zweck einmüthig zusammenwirken und uns vereinigen? Wann wird denn also mein Eifer größer und meine Andacht inniger sein? Wann werde ich ein besseres Herz haben? Wann werde ich mit mehr Ehrfurcht gegen dich erfüllt sein und dir vollkommener dienen? Ich will darum oft diese großen Gedenksätze erwägen: 1. Gott soll würdig verehrt werden und nicht blos niedrig und mangelhaft. 2. Der Mensch muß Gott mit seinen drei Fähigkeiten, dem Verstand, der Liebe und dem Gedächtniß verehren. 3. Wer um einer geringen Ursache willen schwört und wer falsch schwört, weiß nicht Gott zu verehren. 4. Gott hat so viele Menschen in dieser Welt geehrt und sie zollen ihm keine Ehre. 5. Die Ehre, welche Gott zukommt, ist größer als alle Ehren der Welt. 6. Wer Gott nicht mehr liebt als die Sünde, entehrt und verachtet ihn. 7. Wer Gott viel ehren will, muß an die Ehre denken, welche er uns in der Menschwerdung erwiesen hat. 8. Wer die Ehre Gottes in der ganzen Welt befördern könnte und es nicht thut, muß in große Furcht gerathen; denn im Gerichte kann er sich nicht entschuldigen.

Siebente Betrachtung.

Von einigen Acten der Tugend der Gottesverehrung und zuerst von der Andacht.

I. Betrachte, daß die Andacht ein eigenthümlicher Act der Tugend der Gottesverehrung ist, und in einem gewissen (actuellen) wirklichen Willen besteht, sich bereitwillig solchen Dingen zu ergeben, die zum Dienste Gottes gehören und Alles zu fliehen, was ihm mißfällt. Denn da es dieser Tugend zukommt, den Willen dazu bereit zu machen, was zu dem Gott gebührenden Dienste gehört, so kommt es ihr auch zu, die

Digitized by Google

Liebe und die Begierde dafür zu entzünden. Dies ist aber eigentlich die Andacht[1]). Denn durch diese Begierde weihen und widmen sich die Menschen Gott, um ihm ganz ergeben und unterthan zu sein. Oder sie weihen sich ihm, um die Abtödtungen Jesu Christi an sich zu tragen und während ihres Lebens die Blöße, die Gefangennehmung, die Schmach und die Schmerzen seines Todes zu leiden. Wenn man aber fragt, auf welche Art die Andacht bewirke, daß wir uns bereitwillig dem ergeben, was zum Dienste Gottes gehört, ob vielleicht die Andacht ein ohne Mühe und Schwierigkeit schnell gefaßter Entschluß ist Gott zu dienen, oder ob sie Bereitwilligkeit verleiht Gott zu dienen, so muß man hierauf antworten, daß sie Bereitwilligkeit, Freude und großen Eifer im Dienste Gottes gibt. Denn obwohl bisweilen eine Seele nur schwer die freigewollte Neigung erweckt, Gott zu dienen, so ist doch diese Neigung eine wirkliche Andacht. Der Liebe ist nämlich eigenthümlich Dasjenige, viel leichter zu thun, was man liebt und begehrt. Nun ist aber die Andacht eine Liebe und eine freigewollte Neigung zu den Werken des Dienstes Gottes, und darum verursacht sie, daß die Seele dieselben viel schneller und leichter vollzieht. In der That ist ein Wille, der unentschlossen und in Bezug auf eine Handlung unentschieden ist, auch nicht bereitwillig dazu. Dieses hindert jedoch nicht, daß der entschlossene Wille nicht etwa zufälliger Weise auf Schwierigkeiten stößt, sei es deßwegen, weil er noch nicht daran gewöhnt ist, oder daß er durch seine Schwachheit zurückgehalten, oder daß er durch Versuchungen des bösen Feindes gehindert wird. Allein dies ist zufällig; denn die eigentliche Tugend der Andacht besteht darin, die Seele zu den Werken des göttlichen Dienstes muthig, freudig und bereit zu machen. Ferner schließt die Andacht auch das Verlangen in sich ein, Alles zu fliehen, was Gott mißfällt; denn die Neigung und Empfindung einer Tugend, welche mit der Liebe zu einem Laster vermengt ist, ist keine Andacht. Der Ehrgeizige, der Almosen spendet, ist

---

1) Quaest. 82. art. 2. ad 1.

Digitized by Google

nicht andächtig. Der Unkeusche, der fleißig der heiligen Messe beiwohnt, ist nicht andächtig. Allerdings sagt man im gewöhnlichen Sprachgebrauch, ein Mensch habe eine besondere Andacht zu irgend einem guten Werk, obwohl er sonst durch lasterhafte Neigungen ganz verderbt ist. Allein auf solche Art wird das Wort Andacht gemißbraucht. Nur von jenen Seelen kann man sagen, daß sie Andacht besitzen, welche sich vornehmen und danach verlangen, Alles behend oder bereitwillig zu vollziehen, was zum Dienste Gottes gehört und was seinen Cultus und seine größere Ehre betrifft, ohne Anhänglichkeit an eine Sünde zu hegen. Darum ist die Andacht eine vollkommene und vortreffliche Stimmung; es gibt nichts Gutes, das sie nicht umfaßt, und es gibt nichts Böses, das sie nicht flieht. Sie ist die geistliche Salbung, die uns Alles lehrt. Sie ist ein himmlischer Thau, sie ist ein milder Zephyr, der alle Wolken verscheucht und den Himmel unserer Seele ganz heiter macht. Sie ist die Grundlage aller Gottseligkeit und die Ernährerin aller Tugenden. Sie entzündet, sie stärkt, sie flößt Vertrauen ein, sie reinigt, sie erhebt die Herzen und vereinigt sie mit Gott, sie erfreuet Gott und die Engel, sie ehrt und verherrlicht die heiligste Dreifaltigkeit, sie ist die Seele und das Leben aller geistlichen Uebungen.

Ich will also diese schöne Andacht lieben und sie erstreben, damit sie die Braut meiner Seele werde. Jesus Christus ist ihr Vater und die allerseligste Jungfrau ist ihre Mutter. Ich will sie von ihnen mit inständigen Bitten erflehen, bis sie mir bewilligt wird. Wenn ich ihres Besitzes unwürdig bin, so will ich Alle glücklich preisen, welchen Gott dieses treffliche Geschenk verliehen hat, indessen will ich aber nicht nachlassen, sie als einen höchst wichtigen Gegenstand meiner Betrachtung anzusehen.

II. Betrachte die Ursachen der Andacht. Der heil. Thomas[1]) sagt, Gott ist ihre äußere und Haupt-Ursache; aber die Betrachtung oder Beschauung ist die innere Ursache davon auf unserer Seite. Denn es wurde gesagt, daß die Andacht

1) Qu. 82. art. 3.

Digitized by Google

ein Act des Willens ist, wodurch sich der Mensch bereitwillig dem Dienste Gottes ergibt. Nun ist aber dieser Act so heilig, daß der Mensch dazu der Gnade Gottes bedarf, und ferner kommt jeder Willensact aus einer Erwägung; denn das Gut muß erst erkannt sein um der Gegenstand des Willens zu werden. Darum muß die Betrachtung die Grundlage der Andacht sein. Der Mensch wird auch durch zwei Erwägungen dazu angetrieben. Die erste ist die Güte Gottes und seiner Wohlthaten nach den Worten des Propheten: Mir aber ist's zum Heile, Gott nahe zu sein, zu setzen auf den Herrn, auf Gott meine Hoffnung (Ps. 72, 28.). Denn diese Erwägung erweckt die Liebe, welche die nächste Ursache der Andacht ist. Der heil. Thomas fügt noch bei, daß die Dinge der Gottheit die Liebe mächtig anregen und folglich auch die Andacht; denn Gott ist in Allem überaus liebenswürdig. Wenn aber Einige durch die Betrachtung des Leidens und der Geheimnisse der Menschheit Jesu Christi mehr zur Andacht angeregt werden als durch die Betrachtung der Größen und Vollkommenheiten Gottes, so kommt dies von der Schwachheit des menschlichen Geistes, der ebensowohl zur Liebe wie auch zur Erkenntniß der göttlichen Dinge durch die sinnlichen Dinge geführt werden muß. Unter diesen sinnlichen Dingen nimmt aber die Menschheit Jesu Christi die erste Stelle ein; weshalb das, was zu ihr gehört, sehr zur Andacht bewegt, obwohl allerdings die Andacht hauptsächlich auf das zielt, was in Gott ist. Die zweite Erwägung, wodurch der Mensch zur Andacht angeregt wird, ist der Blick auf seine Mängel und Fehler, weshalb er nothwendig hat, zu Gott seine Zuflucht zu nehmen nach den Worten des Propheten: Ich erhob meine Augen zu den Bergen, woher mir Hilfe kommen wird. Meine Hilfe ist vom Herrn, der Himmel und Erde geschaffen (Ps. 120, 1.). Diese Erwägung vertreibt die Vermessenheit, die ein Hinderniß ist, daß die Seele sich Gott unterwirft, weil sie auf ihre eigene Kraft vertraut. Der Ausleger des englischen Lehrers[1]) hat

1) *Cajetan* ad hunc. art.

diese Lehre noch weiter dargelegt, indem er näher erklärte, was wir von Gott und über uns selbst betrachten müssen. Denn in Bezug auf Gott muß man erwägen seine Güte, seine Liebe gegen die Menschen, die Wohlthaten der Schöpfung, der Erlösung, der Taufe, der inneren Einsprechungen, die er uns sendet, seine Langmuth, in der er uns zur Buße erwartet, die Eucharistie, die Bewahrung vor Gefahren des Leibes und der Seele, des Schutzes der Engel und andere Gnaden. Auf unserer Seite müssen wir die Mängel und Fehler betrachten, die wir begehen, die früheren und gegenwärtigen Strafen, die Leichtigkeit zu sündigen, die Zerstreuung, welche unsere Gedanken und unsere Neigungen an das Böse gewöhnt, den Aufenthalt in einem fremden Lande, welches von der Freundschaft und dem Umgange mit Gott fern ist, die Verderbtheit des Willens, der mehr das Zeitliche als das Geistliche liebt und mehr den Verlust von Jenem als von Diesem empfindet, die Beraubung der Tugenden, die Wunden der Unwissenheit, der Bosheit und der Schwachheit ... Weiter müssen wir bedenken, daß wir in der Finsterniß, in Unrath und in Bitterkeit wohnen, ohne einen Abscheu davor zu haben, daß wir der Stimme des Himmels nicht gehorchen, ja was noch ärger ist, daß wir so oft Gott diese schreckliche Schmach angethan haben, daß wir seine Stimme verachtet, indem wir schwer gesündigt haben. Aus diesen Betrachtungen, welche geistlichen Personen alltäglich sein und vor den mündlichen Gebeten den Vorzug haben sollten, entsteht die Andacht und alsdann die anderen Tugenden. Und Niemand verdient den Namen eines Ordensmannes, einer Klosterfrau oder eines Geistlichen, der nicht wenigstens einmal im Tage solche Betrachtungen anstellt; denn da man keine Wirkung ohne ihre Ursache zu erreichen vermag, so kann man auch die wirkliche Gottesverehrung nicht in sich haben ohne den Beistand dieser Erwägungen. Es ist allerdings wahr, daß die Gelehrtesten, welche tiefer in die Wahrheit eindringen und sie besser verstehen können, nicht immer die Andächtigsten und Frömmsten sind, und daß einfache Personen, selbst Frauen überaus fromm sind, obwohl sie

Digitized by Google

keine Betrachtung halten. Allein dies kommt daher, daß die Wissenschaft und Alles, was es in dem Menschen Großes gibt, für ihn manchmal Veranlassung zu Vermessenheit und dazu ist, daß er hochmüthig wird und sich Gott nicht vollständig ergibt. Dieses Hinderniß ist aber weniger bei Frauen und einfachen Menschen vorhanden. Darum hat die Frömmigkeit zu ihren Seelen einen freieren Zutritt und bei ihnen einen weniger gehinderten Fortgang, sie besitzen eine größere Andacht, gleichwie auch der Bach besser abfließt, wenn der Damm hinweggenommen ist, der seine Wasser aufhielt. Wenn jedoch der Mann seine Wissenschaft und jede andere Vollkommenheit Gott vollständig unterwirft, so wird auch die Andacht vermehrt und gewinnt einen größeren Fortgang.

Wer könnte also genug erwägen, wie nützlich dem Menschen die Betrachtung ist? Mit wie großem Recht beklagt sich der Prophet. Verödet ist das ganze Land, weil Keiner ist, der es sich zu Herzen nähme (Jerem. 12.). Ich will darum bei dieser betrachtenden Theologie bleiben; denn sie bietet mir alle guten Betrachtungen über die Vollkommenheiten Gottes und seine unzählbaren Wohlthaten, sowie auch über die Tugenden und Güter, deren ich unwürdig und beraubt bin, die mich aber verpflichten, mich ihm ganz zu ergeben. O mein Herr und mein Gott, der du allein das große Gut und die Stütze unserer schwachen und elenden Seelen bist, der du unsere Herzen durch Eingießung der guten Begierden erweiterst, nimm uns die Liebe zur Welt und die übermäßigen Gedanken an die irdischen Geschäfte, zerreiße die Bande, welche uns an Bücher heften, die uns nicht mit deiner Liebe entzünden, gib uns die Gnade des Gebetes und der heilsamen Betrachtungen. O mein Gott, möchte ich dich und mich erkennen, möchte meine Seele nichts Anderes mehr begehren, als während der Dauer dieses Lebens nur den Werken deines Dienstes ergeben zu sein, um alsdann durch eine reine Erkenntniß und innige Liebe in dem Genusse der Seligkeit mit dir ewig vereinigt zu sein.

III. Betrachte die Wirkung der Andacht. Dieselbe ist der

MONASTIC LIBR... OF THE

Wohlgeschmack, die Freude und die Befriedigung des Geistes[1]), denn es gibt eine Andacht, welche die wahre und wesentliche Andacht genannt wird, nämlich die Begierde sich bereitwillig Gott zu ergeben; und es gibt eine zufällige Andacht, welche der Wohlgeschmack und die Süßigkeit ist, die eine Seele im Dienste Gottes empfindet. Diese Andacht ist eigentlich die Wirkung und die Frucht der wesentlichen Andacht, welche gewöhnlich Freude verursacht, weil sie von der Betrachtung der göttlichen Vollkommenheiten und Wohlthaten ausgeht, und diese Betrachtung ist immer von Freude begleitet. Denn es ist eine Freude für eine Seele, wenn sie bedenkt, daß Gott, dem sie angehört, so erhabene Eigenschaften besitzt, daß er von Wohlwollen und Liebe für sie erfüllt ist. Ich gedachte Gottes und ich ward erheitert (Ps. 76, 4.), sagt der heilige König David. Ueberdies ist die Andacht, durch welche sie sich vornimmt, sich Gott ganz zu ergeben, eine Art Vereinigung mit Gott, dem Gut aller Güter, und obwohl diese Vereinigung nicht so beschaffen ist, wie im Himmel, so erfreut sie doch das Herz. Mithin ist das größte Gut, das eine Seele in diesem Leben erhalten kann, daß sie Gott geweiht und gewidmet ist; weshalb die Seele, wenn sie sich selbst beschaut und ihr großes Glück erwägt, ebenso von Freude und Wonne erfüllt ist, wie ein Mensch, der dem König zu dienen begehrt, voll Freude ist, wenn er in den königlichen Palast aufgenommen wird. Diejenigen, sagt der heil. Franz von Sales, die dem Teufel dienen, mögen trauern. Sie haben wohl Grund dazu, weil sie einem so unglückseligen Herrn angehören, der ihnen nur mit Unglück und Armseligkeit bezahlen kann. Allerdings ist wahr, daß während dem Stande dieses Lebens, diese Freude nicht immer rein und von aller Traurigkeit frei ist; denn wenn die frommen Seelen sehen, daß ihr Leben so wenig der höchsten Reinheit Gottes ähnlich und daß es so sehr gebrechlich ist, so erschreckt sie Dieses. Ferner entsteht auch aus der Betrachtung des Leidens Jesu Christi Traurigkeit für die Seele. Jedoch

---

1) *Suarez* l. 2. de Orat. c. 5.

ist diese Traurigkeit gut geordnet und nicht ohne Trost. Denn eine fromme Seele, die ihre Sünden und Armseligkeiten betrachtet, hofft durch die Allmacht und Barmherzigkeit Gottes davon befreit zu werden und dies bietet ihr Trost. Und was das Leiden Jesu Christi betrifft, dessen Andenken fromme Herzen betrübt, so gibt es doch dabei auch wieder Solches, was sie erquickt z. B. seine Sanftmuth und seine unermeßliche Liebe gegen die Seelen, da er sie mehr als sein eigenes Leben geliebt hat. Darum ist es den frommen Seelen süß, Jesus Christus zu beweinen, und ihre ganze Traurigkeit endigt mit Freude, wie er es selbst seinen Aposteln vorhergesagt hat: Eure Traurigkeit wird in Freude verwandelt werden (Joh. 6.). Viele beklagen sich darüber, daß sie keine Andacht haben, d. h. daß sie in den guten Werken und im Dienste Gottes weder Freude noch Süßigkeit fühlen. Und um diesen Klagen zu begegnen, enthalten die meisten geistlichen Bücher unserer Zeit im Gegensatz zu den alten irgend ein Kapitel, in welchem die Süßigkeit der Andacht herabgesetzt wird, damit man sie geringschätze und sich mithin nicht betrübe, wenn man derselben beraubt ist. Aber damit behandelt man die Gaben des heiligen Geistes auf unwürdige Art; denn diese Süßigkeiten sind Gnaden Gottes, sind ein liebliches Wonnegefühl, das die Herzen gewinnt und bekehrt; man muß sie deshalb recht inbrünstig begehren, sorgfältig bewahren und sehr hochschätzen. Und obwohl sie Gott Denjenigen gibt, welche Kinder im geistlichen Leben sind, so sind sie doch nur um so mehr zu suchen; denn welches größere Gut können die Vollkommeneren dieses Lebens haben, als wenn sie Gott so zärtlich wie Kinder liebt, und was können sie diesem höchsten Vater gegenüber Anderes sein? Der Abt Philippus, Zeitgenosse des heil. Bernhard, antwortet auf die Klagen der Unandächtigen noch besser und seine Worte verdienen von frommen Seelen reiflich erwogen zu werden. Zu Adam wurde gesprochen: Du wirst dein Brod im Schweiße deines Angesichtes essen (Gen. 3.). Dieses Brod ist die geistliche Speise, wodurch unser innerer Mensch erneuert und ernährt wird, während der äußere

Mensch sich auflöst und von Tag zu Tag seinem Untergang näher geht. Dieses Brod ist der Wohlgeschmack an der göttlichen Süßigkeit, von welcher der Prophet spricht: **Kostet und sehet, wie lieblich der Herr ist** (Ps. 33, 9.). Verkostet die Süßigkeit, deren Lieblichkeit man empfinden aber mit Worten nicht ausdrücken kann. Nun gelangt man aber zu dieser unaussprechlichen Lieblichkeit und Süßigkeit nur durch Arbeit, und derjenige genießt die Frucht dieser großen Süßigkeit nicht, der nicht im Kampfe der Heiligkeit sich abmüht. Diese Arbeit ist das Fasten, die geistliche Lesung, das Gebet, die Betrachtung, die Reue, die Thränen. Diese Arbeit kommt uns in diesem Todtenreich ganz wohl zu, wenn wir mit dem Brode der Engel genährt, in dem Reiche der Lebendigen sein wollen, wo wir ohne Arbeit und Mühe mit diesem Brode erquickt werden. Aus diesen Worten geht hervor, daß die meisten Menschen durch eigne Schuld der Andacht beraubt sind. Wer wird sich wundern, wenn ein Mensch ohne Andacht ist, der nur daran denkt, danach strebt, dafür arbeitet und dafür besorgt ist, wie er reich werden kann, der nie sich abtödtet, keine fromme Uebung macht und dessen Herz von der Liebe zur Welt ganz eingenommen ist und keinen Platz für die Liebe zu Gott mehr in sich hat? Wer wird sich wundern, daß eine Weltdame ohne Andacht ist, welche Stunden lang sich im Spiegel betrachtet und wie ein Götzenbild voll Hochmuth und Selbstsucht so viele Zeit auf ihren Putz verwendet? Woher soll ihr denn die Andacht kommen? Gott müßte ein Wunder der Gnade wirken; denn die Andacht wird nur unter dem Schweiß des Angesichts erworben. Darum muß man bei denjenigen, welche sich beklagen, daß sie keine Andacht empfinden, zur Quelle zurückgehen und sehen, wie groß ihr Schweiß, ihre Arbeit und ihre Abtödtungen sind. Wenn man hiervon Nichts bei ihnen wahrnimmt, muß man ihnen bemerken, daß man sich nicht wundere, denn die Andacht ist ein Brod der Arbeit. Sind es aber solche Personen, die eifrig sich bemühen, muß man sie trösten und ihnen sagen, daß die Wege Gottes verschieden sind und sie sollen auch während der Trockenheit

fortfahren getreu zu sein. Man muß ihnen vorstellen, daß ihnen Gott dieses Brod der Süßigkeit nur hinwegnimmt, um sie in der Zeit, die er festgesetzt hat, zu einer höheren Stufe von Vollkommenheit zu führen, wenn sie in den Werken der Buße, des Friedens und der inneren Ruhe verharren.

Aus diesem Punkte will ich lernen, daß ich den Wohlgeschmack und die göttlichen Süßigkeiten nicht verachten darf, aus Furcht, ich möchte den heiligen Geist, der sie gibt, beleidigen. Ich will erkennen, daß ich sie mir durch die Werke der Buße erwerben muß und will mich befleißen, auch Andere anzuleiten, daß sie dieselbe ebenfalls erlangen, und mich wohl hüten in irgend einer Seele eine Geringschätzung dagegen hervorzurufen. Denn obschon sie nicht die wesentliche Andacht ist, so ist sie doch die zufällige (accidentelle) Andacht und eine sehr edle Beigabe, eine Wirkung und eine sehr kostbare Frucht der reinen und aufrichtigen Andacht. O mein Herr und mein Gott, auf den ich meine Hoffnung setze, möchte ich nie auf lange Zeit derselben beraubt sein. Gib mir dieses Brod deiner Kinder, damit ich nicht traurig, betrübt und kleinmüthig werde, erweitere mein Herz durch Freude und ich will den Weg deiner Gebote wandeln. Wie an Mark und Fett wird sich sättigen meine Seele und mit jubelnden Lippen wird lobsingen mein Mund (Ps. 62, 6.).

Achte Betrachtung.

Von dem zweiten Acte der Tugend der Gottesverehrung, nämlich vom Gebete.

I. Betrachte, daß das Gebet ein Act der Gottesverehrung ist, durch welchen das vernünftige Geschöpf in Demuth dasjenige von Gott erbittet, um was zu bitten für es geziemend ist. Es ist ein Act der Gottesverehrung, denn durch das Gebet ehrt der Mensch Gott und erweist ihm Ehrfurcht, weil er sich ihm unterwirft und durch seine Bitte bekennt, daß er ihn als den Urheber seiner Güter, von dessen Barmherzigkeit er abhängen will, nöthig hat. Durch das Gebet bittet

Digitized by Google

das vernünftige Geschöpf Gott, denn nur vernünftige Geschöpfe können bitten, und indem es dieses thut, beten; und die Bitte um Etwas ist eigentlich das, was Gebet genannt wird. Aber es ist schwer zu erkennen, ob diese Bitte ein Act des Verstandes oder des Willens ist. Ueberlassen wir die Erörterung über diesen Punkt den scharfsinnigen Theologen und sagen wir im Allgemeinen, daß es ein Act des Willens und vielmehr eine Begierde als eine Erkenntniß ist. In der That sind in dem Gebete drei verschiedene Begierden enthalten. Die erste ist die Begierde nach dem Gegenstande, um welchen man bittet und welchen man zu erlangen wünscht; denn wenn man ihn nicht begehrt, bittet man nicht um denselben, und je größer die Begierde ist, um so inniger bittet man auch. Darum wendet man beim innerlichen Gebete Betrachtungen an, welche geeignet sind, den Willen zu einem Gute zu neigen, damit wenn der Wille bewegt ist, man es von Gott inbrünstiger erbitte. Die zweite Begierde, die im Gebete enthalten, ist die Begierde von der Gnade und Barmherzigkeit Gottes Etwas zu erlangen; darum wendet man sich in Kraft dieser zweiten Begierde an Gott. Die dritte Begierde, welche eigentlich das Gebet ausmacht, ist die Begierde, Gott möge erkennen, daß man dieses Gut von seiner Gnade und Güte zu erlangen begehrt. Denn diese Begierde ist die Leitung des geistigen Geschöpfes und gleichsam seine Zunge, durch welche es zu den geistigen Geschöpfen und zu Gott selbst redet, wie oben bei dem gegenseitigen Verkehr unter den Engeln betrachtet wurde. Auf diese Art also spricht die Seele zu Gott und stellt ihm ihre Bitte und verrichtet ihr Gebet, wenn sie die Absicht hat, Gott möchte erkennen, daß sie von ihm ein Gut zu haben begehre. Wenn diese Absicht in dem Geiste verborgen bleibt, und sich nicht äußerlich zeigt, so ist die Bitte innerlich. Wenn aber der Mund sie ausdrückt, alsdann wird es mündliches Gebet genannt. Darum gibt es zwei Arten von Gebet, das eine ist innerlich und ist gewöhnlich vollkommener, weil man bei demselben viele fromme geistliche Betrachtungen anstellt, um den Willen zu beugen und mit einer großen Inbrunst für Etwas

Digitized by Google

zu entzünden, damit er es inständiger von Gott erbitte. Das andere Gebet, das mündliche Gebet ist gewöhnlich lauer und kälter, weil man bei demselben nicht die Betrachtungen anstellt, welche die fromme Empfindung, die das Gebet wohlgefällig und vollkommen machen, entzünden. Das Gebet muß auch mit Demuth verrichtet werden, denn wer in solcher Anmaßung und Hoffart von Gott um Etwas bitten würde, als wenn es ihm absolut gebühre, verrichtet kein Gebet, gleichwie ein Mensch, der in Hochmuth von einem Anderen Etwas begehrt, wovon er glaubt es gehöre ihm, nicht angesehen wird als bitte er, als sei er Supplicant; denn die Bitte ist wesentlich demüthig. Und wenn man sagt, das Gebet ist ein Aufsteigen und eine Erhebung der Seele zu Gott, so soll damit nicht gesagt werden, daß die Seele sich nicht sehr unter Gott erniedrige. Denn man sagt von der Seele, sie erhebe sich durch das Gebet zu Gott, weil sie bei Verrichtung desselben sich ihm nähern muß, um sich in seine Gegenwart zu setzen, ihn zu loben und ihm die Huldigungen darzubringen, die ihn geneigt und gewogen machen. Dieses Alles aber erhebt die Seele wahrhaft zu Gott. Das hindert sie indessen nicht, daß sie in Demuth, die ihr Gebet begleitet, ihre Abhängigkeit, Armuth und Dürftigkeit erkennt. Endlich bittet man im Gebete Gott demüthig um dasjenige, um was zu bitten geziemend ist. Das Gebet, sagt der heil. Johannes Damascenus[1]), ist ein Aufsteigen des Geistes zu Gott oder die Bitte um geziemende Dinge, denn da das Gebet ein Act der Gottesverehrung ist, welche auf Gottes Ehre zielt, so kann man es nicht verrichten, um von Gott Böses zu erbitten, was er mit Ehren nicht bewilligen könnte. Ihn um Solches bitten hieße ihn entehren, beschimpfen und schmähen, denn da würde man voraussetzen, daß er der Urheber des Bösen sein könnte. Eine solche Bitte ist darum eine Beleidigung gegen Gott, kann nicht den Namen Gebet verdienen; denn das Gebet ist ein Act der Gottesverehrung. Wenn Jemand Gott um Etwas bitten würde, was nur läßlich

1) L. 3. Fid. Opt. c. 13.

sündhaft ist, so würde er dadurch doch schwer sündigen, und sein Gebet wäre nicht blos todt und unnütz, sondern sogar todbringend, da es für Gott, der nicht der Urheber der läßlichen Sünde sein kann, eine Beleidigung enthält. Man tadelt sogar diejenigen, welche um indifferente Dinge bitten, d. h. solche, die weder gut noch bös sind, wie z. B. wenn Jemand betet, damit er im Spiel gewinne, es sei denn, daß er es auf einen guten Zweck bezieht.

Wenn dieses die Natur des Gebetes, wenn es ein wahrer Act der Tugend der Gottesverehrung ist, so muß ich es mit Aufmerksamkeit und Andacht verrichten. Ich muß mir vornehmen, es in dem Geist der Demuth und in Anerkennung meiner Armseligkeit zu verrichten, welche von Gottes Barmherzigkeit Unterstützung bedarf. Wenn ich dem Gebete obliegen will, muß ich mir vergegenwärtigen, daß ich ein armer, dürftiger, kranker, mit Geschwüren bedeckter, bettelnder Mensch bin, der ganz demüthig den Beistand eines reichen und sehr mächtigen Herrn anfleht. O mein Gott, den alle geistige Geschöpfe anrufen sollen, reinige meinen Geist und meine Zunge, befreie mich von allen eitlen Gedanken und ungeziemenden Empfindungen, verleihe, daß ich alle unheiligen und überflüssigen Worte abschneide, damit mein Geist die Worte des Gebetes rein denke, meine Zunge sie deutlich ausspreche, damit ich nur heilsame Güter erwarte, die deiner unendlichen Größe, Weisheit und Barmherzigkeit geziemend sind.

II. Betrachte, daß das Gebet einen Rechtsgrund besitzt, Dasjenige zu erlangen, um was man bittet; denn Gott hat versprochen unsere Gebete zu erhören. *Bittet*, sagt Jesus Christus, *und ihr werdet empfangen* (Joh. 16.). *Wenn ihr meinen Vater um Etwas bittet, so wird er es euch geben* (Joh. 16.). Der Ursprung dieser Kraft ist die Anordnung und die Verfügung der göttlichen Vorsehung, welche von Ewigkeit festgesetzt hat, daß Vieles in der Welt vermittelst des Gebetes erlangt werden soll. Gott hat in der That zweierlei Beschlüsse gefaßt. Die einen sind absolut oder bedingungslos, wie z. B. der Beschluß die Engel, die Himmel,

Digitized by Google

die Elemente zu erschaffen; denn er setzte absolut fest, daß er dies ohne eine Bedingung zu erwarten, in's Dasein rufen werde; die anderen Beschlüsse sind bedingt, wie z. B. der Beschluß die Engel und die Menschen zu verherrlichen, welchen er die ewige Glorie unter der Bedingung zu geben beschloß, daß sie sich derselben durch Tugendwerke würdig machen. Solch ein Beschluß ist auch derjenige, ihnen verschiedene Güter unter der Bedingung mitzutheilen, daß sie ihn darum bitten und demüthig zu ihm als dem Urheber alles Guten ihre Zuflucht nehmen[1]). Das Gebet ändert also Nichts an den Verfügungen Gottes, sondern es setzt dieselben in Vollzug und erfüllt sie nach ihrer Anordnung. Daher kommt, daß das Gebet von der Barmherzigkeit Gottes erlangt und empfängt, was er aus Gnade und Gunst zu geben versprochen hat. Dies ist jedoch so zu verstehen, wenn das Gebet der Art beschaffen ist, wie Gott will, daß es sei; denn viele Gebete sind unnütz und erlangen Nichts von Gott, weil ihnen die Eigenschaften fehlen, welche Gott, um sie zu erhören, fordert. Der heil. Thomas führt diese auf vier Haupteigenschaften zurück[2]). Die erste ist, daß die begehrte Sache zum Heile nothwendig sei. Die zweite ist, daß man fromm darum bittet; die dritte, daß man beharrlich um sie bittet; und die vierte, daß man um sie für sich bittet. Was die erste Haupteigenschaft betrifft, so bitten Viele vergebens, weil sie um Dinge beten, die ihrem Heile schädlich sind. Ihr bittet und erhaltet nicht, weil ihr schlecht bittet, um es an eure Begierden zu verwenden (Jakob 4, 3.). Ein solches Gebet ist das Gebet desjenigen, der betet, um im Spiele zu gewinnen, um in einem ungerechten Rechtsstreit ein günstiges Urtheil zu erhalten oder der um Glück und Ueberfluß betet, wovon Gott voraussieht, daß Dies sein geistliches Wohl eher hindern als befördern werde. Diese Dinge werden auch nicht im Namen Jesu erbeten, d. h. von seiner Seite, durch seine Bewegung und auf

1) Quaest. 83. art. 2.
2) Quaest. 82. art. 15.

seinen Antrieb; denn da er der Erlöser unserer Seelen ist, so strebt er vorzüglich dahin, zu bewirken, daß die Seelen bitten, was ihnen zum Heile nützlich ist. Was die zweite Haupteigenschaft betrifft, nämlich, daß man fromm bete, so bedeutet dies, daß das Gebet mit dem theologischen Glauben und der theologischen Hoffnung verrichtet werden soll: Er bitte im Glauben durchaus nicht zweifelnd (Jak. 1, 6.). Einige fügen noch bei in Liebe und im Stande der Gnade und machen dadurch alle Gebete der Sünder unnütz. Diese Lehre darf man nicht annehmen, denn Gott erhört oft die Sünder, wie sich bei dem Publicanen zeigt (Luc. 13.). Man darf sie auch nicht zur Verzweiflung bringen, als könnten sie durch ihr Gebet Nichts erlangen. Im Gegentheil, man muß sie trotz ihrer Sünden zum Gebete ermahnen, wie auch der heil. Petrus bei dem Magier Simon gethan hat (Apg. 8.). Darum unterscheidet der scharfsinnige Suarez[1]) drei Arten von Sündern. Die ersten sind Diejenigen, die nicht erkennen, daß sie in der Todsünde sich befinden und bezüglich ihres Gewissens in gutem Glauben sind. Die zweiten sind Diejenigen, die ihren Zustand wohl einsehen, denselben aber auch verlassen wollen und deshalb zu Gott ihre Zuflucht nehmen, zugleich auch Alles thun, um sich wieder in den Stand der Gnade zu setzen. Nichts steht im Wege, daß diese beiden Arten von Sündern die Früchte des Gebetes genießen. Aber es gibt noch eine dritte Art von Sündern, nämlich die hartnäckigen, die verstockten Sünder. Diese erkennen wohl ihren Zustand, nehmen sich aber nicht vor ihn zu verlassen, und es ist wahrscheinlich, daß das Gebet solcher Sünder nicht in der Verheißung begriffen ist, in welcher Gott versprochen hat, die Menschen zu erhören. Denn derjenige ist der Erhörung unwürdig, der die Freundschaft Gottes verachtet, so daß also ein solcher Sünder selten erlangt, um was er bittet. Jedoch ist dies nicht sicher und viele großen Sünder sind wunderbar bekehrt worden. Allerdings lesen wir beim heil. Johannes diese Worte: Wir wissen aber, daß Gott Sünder nicht erhört (Joh. 9, 31.).

1) L. 1. de Orat. c. 25.

Allein, wie der heil. Augustin[1]) bemerkt, sind diese Worte von einem Blinden gesprochen, der nicht vom Glauben erleuchtet war. Endlich wurde auch der sechsundzwanzigste Satz der Irrlehre des Wicleff auf dem Concil von Constanz verdammt, welcher sagte: das Gebet eines Verworfenen nütze Nichts; denn selbst ein Verworfener kann mit Nutzen beten. Was die dritte Haupteigenschaft betrifft, nämlich beharrlich zu beten, so ist schwierig, genau anzugeben, wie lang diese Zeit dauern und wie oft man das Gebet wiederholen müsse. Ganz gewiß ist in dieser Beziehung, daß man vor der Erlangung der erbetenen Sache nie aus Ungeduld, aus Mißtrauen gegen Gott oder aus Entmuthigung im Gebete nachlassen darf. Und was die zeitlichen Güter betrifft, so ist es gut, wenn man, nachdem man lange um sie gebetet und sie nicht erhalten hat, annimmt, Gott wolle sie uns nicht bewilligen. Man muß alsdann aufhören weiter um sie zu beten, demüthig sich dem Willen Gottes unterwerfen, die Gleichförmigkeit mit seinem heiligen Willen üben und sich überreden, daß es nicht ein größeres Gut für uns wäre, wenn uns diese Sache bewilligt würde. Es ist nützlich so immer zu thun, wenn unser Gebet nicht nach unserer Meinung erhört worden ist. Wenn wir geistliche Güter begehren, wie z. B. den Sieg über eine Versuchung und Fortschritt in einer Tugend, müssen wir viel länger im Gebete verharren, weil es in diesem Falle immer sehr nützlich ist, obwohl wir den Erfolg nicht immer wahrnehmen. Was die vierte Haupteigenschaft betrifft, daß man nämlich für sich selbst bete, so sagt der heil. Thomas[2]), daß ein Gebet, das für eine andere Person verrichtet wird, obschon es fromm, beharrlich und um Dinge geschehe, die zum ewigen Heile nützlich sind, bisweilen Nichts erlangt, weil auf Seite desjenigen, für den man betet ein Hinderniß ist, nach den Worten von Jeremias: Träten auch Moses und Samuel vor mich, nicht neiget sich meine Seele diesem Volke zu (Jerem. 15, 1.).

1) Tract. 44. in Joann.
2) Art. 7.

Digitized by Google

Aber der heil. Thomas sagt bisweilen, um damit zu sagen, daß es doch nicht immer geschieht. Mithin werden die Gebete für Andere oft erhört. Deshalb sagt der heil. Jakobus: Betet für einander, damit ihr gerettet werdet, denn viel vermag eines Gerechten anhaltendes Flehen (Jak. 5, 16.). Wenn darum derjenige, für welchen man betet, nicht absichtlich der Wirkung des Gebetes durch Hartherzigkeit oder durch ausdrückliche Verstockung ein Hinderniß entgegensetzt, so findet das Gebet Erhörung. Hieraus muß man den Schluß ziehen, daß der Mensch, der mit Glauben, Hoffnung und Beharrlichkeit solche Dinge begehrt, die zum Heile nützlich und nothwendig sind, sie von Gott erlangt, der getreu ist in seinen Verheißungen, nie gegen Geschöpfe wortbrüchig wird und stets das Wort erfüllt, das er seinen Geschöpfen gegeben hat. Wenn Jemand dagegen sagt, er habe seine Gebete mit allen diesen Bedingungen verrichtet und habe Nichts erreicht, er sehe keinen Erfolg, so beherzige er diese vortrefflichen Worte des heil. Bernhard[1]): Gott ist so sehr besorgt für dich, daß er dich jedes Mal, wenn du ohne es zu wissen Etwas begehrst, was für dich unnütz ist, in dieser Sache nicht erhört, aber er spendet dir dafür eine andere viel nützlichere Gabe. Dieser begehrt Befreiung von einer Trübsal; aber Gott verleiht ihm Geduld, die viel besser ist als die gewünschte Befreiung. Jener bittet um Hinwegnahme einer lästigen Versuchung wie der heil. Paulus, aber Gott gibt ihm Muth zur Unterdrückung derselben und die Gnade, daß er davon keinen Schaden nimmt. Gott ist uns gegenüber wie ein Vater in Bezug auf sein kleines Kind. Dasselbe will ein Messer haben; aber da das Kind sich damit verwunden würde, so verweigert er ihm dasselbe und reicht ihm dafür ein Stück Brod.

Es ist also ganz billig, daß die Christen sich dem Gebet mehr ergeben und mehr diese heilige Uebung der Gottesverehrung machen. Es ist gewiß billig, daß wir uns in der

---

1) Serm. 3. in cap. jejunii.

Digitized by Google

Hoffnung stärken, da wir ein so gutes und heilsames Mittel haben. Treten wir also hin mit Zuversicht zu dem Thron der Gnade, damit wir Erbarmung erlangen und Gnade finden zu rechtzeitiger Hilfe (Hebr. 4, 16.). O barmherziger Herr, der du von deinen Geschöpfen geehrt sein willst, aber ihnen den Nutzen davon überlässest, der du die Seele und den Leib erschaffen hast, damit dir von beiden gedient werde, gib Alles was nothwendig ist, um dich in der Uebung des Gebetes zu ehren, daß wir in unseren Nöthen zu dir unsere Zuflucht nehmen, demüthig deine Größe und unsere Abhängigkeit von dir in allen Dingen bekennen, daß wir, wenn wir Heilsames fromm und beharrlich begehren, es von deiner unermeßlichen Güte erlangen und mit Freude den Lobgesang anstimmen: Gepriesen sei Gott, der nicht abwies mein Gebet und sein Erbarmen von mir (Ps. 65.). Und wenn wir nicht erhört werden, wie wir es wünschen, so verleihe, daß wir zufrieden und demüthig vor dir bleiben, die Geheimnisse deiner Weisheit und deiner unendlichen Güte anbeten und in den Armen deiner Vorsehung ruhen.

III. Betrachte mehr im Einzelnen, was der Apostel Jakobus sagt: Ihr bittet und erhaltet nicht, weil ihr schlecht bittet, um es an euere Begierden zu verwenden (Jak. 4, 3.). Diese Worte sollte man oft erwägen, wenn man sich zum Gebete begibt, aus Furcht, man möchte etwas Anderes und zu einem anderen Zwecke bitten, als es sich gebührt. Denn Gott hat nicht versprochen eine andere Bitte zu erhören als diejenige, in welcher man Etwas für das ewige Heil begehrt, aber nicht, was die Begierden und die ungeordneten Neigungen befriedigen kann. Das Gebet ist vielmehr von Gott angeordnet, damit wir den Sieg über alle Bewegungen unserer ungeordneten Begierlichkeit erbitten und auch erlangen, sowie auch damit wir das Licht erhalten, welches die Finsterniß unserer natürlichen Unwissenheit zerstreut. Da nun in Folge der Erbsünde zwei große Hindernisse des Heils in uns vorhanden sind, die Unwissenheit und die Be-

gierlichkeit, so hat Gott allen vernünftigen Menschen die Gnade zu beten verliehen, und durch das Gebet gegen die von Seite der Begierlichkeit und von Seite der Unwissenheit entstehenden Schwierigkeiten Hilfe und Beistand zu suchen und zu erlangen. Wenn darum Jemand ein Hinderniß seines Heiles findet, so muß er sich selbst die Schuld davon zumessen, weil er zu beten unterlassen hat, wie er hätte thun müssen, sollen und können. Denn Jeder empfängt die Gnade des Gebetes, und diese Gnade ist hinreichend um alles Uebrige zu erlangen, was zum Heile nothwendig ist, obwohl man es noch nicht besitzt. Der heil. Augustin[1]) handelt sehr schön und würdig über diesen Gegenstand, und man muß wirklich darüber staunen, daß Viele sich von der Wahrheit entfernen, weil sie seinem Geist nicht folgen und seine Worte nicht recht verstehen wollen. Die Seele, sagt er, hat die Fähigkeit, mit dem Beistande ihres Schöpfers sich selbst zu pflegen, zu veredeln und durch frommen Eifer alle Tugenden zu erwerben und zu besitzen, durch welche sie sowohl von der Schwierigkeit, welche sie von Seite der Begierlichkeit belästigt, als auch von der Unwissenheit, die sie blind macht, sich befreien kann. Er fügt weiter bei, daß Gott einer Seele in der Unwissenheit und in der Beschwerlichkeit den freien Willen nicht hinweggenommen hat, so daß sie bitten, suchen und sich bemühen kann, während er zugleich selbst stets bereit ist denjenigen zu geben, die bitten, denjenigen darzubieten, die suchen, und denjenigen zu öffnen, die anklopfen. Daraus zieht er den Schluß, wenn sie nicht weiß, was sie thun soll, so kommt dieses daher, weil sie die Gnade noch nicht empfangen hat, aber sie wird sie erhalten, wenn sie das gut anwendet, was sie bereits empfangen hat. Nun wurde ihr aber die Gnade gegeben, fromm und fleißig zu suchen, wenn sie will. Aus diesen Erörterungen des heil. Augustin geht ganz deutlich hervor: Der Grund der Verdammniß von Vielen ist, daß sie unter den Belästigungen ihrer Unwissenheit und ihrer Begierlichkeit nicht beten. Sie bitten dagegen um Befriedigung

1) *Aug.* l. 3. de lib. arb. c. 20.

derselben und Gott verschließt solchen Bitten das Ohr, weil sie den Menschen schädlich und seiner Liebe gegen denselben zuwider sind. Denn wie der heil. Cyrillus sagt[1]), kann nichts Bitteres aus der Quelle der Süßigkeit fließen. Und wie der heil. Augustin[2]) bemerkt, ist es ein Zug seiner Barmherzigkeit, daß er uns manchmal seine Barmherzigkeit entzieht. Aber Niemand hat hierin besser gesprochen, als der große Betrachter von Chartre[3]). Seine Aussprüche sind ganz golden und flößen zugleich den Seelen, welche die Eigenliebe und nicht die Ehre Gottes zum Gebete antreibt, großen Schrecken ein: 1. Wenn du zu Gott betest, sagt er, er möchte dich eines Gutes nicht berauben, dem du aus Begierlichkeit anhängst, so gleichst du einem ehebrecherischen Weibe, das von seinem Manne auf der That ertappt statt um Gnade zu bitten, ihn vielmehr bittet, er möchte es in seiner Wollust nicht stören. 2. Es scheint dir nicht zu genügen, daß du dich von Gott getrennt hast, du willst auch, er solle dir die Dinge, deren Genuß dich zu Grund richtet, noch vermehren und erhalten, wie z. B. die Schönheit des Körpers und die Annehmlichkeiten. 3. Welches Weib ist so unverschämt, daß es seinem Manne sagt: Bringe mir Diesen oder Jenen, der mir besser gefällt als du, sonst habe ich keine Ruhe? Und doch sprichst du also zu Gott, deinem Bräutigam, wenn du eine Sache mehr liebst als ihn und ihn bittest, er solle dir dieselbe gewähren? 4. Wenn du zu Gott betest, gib mir Dieses oder Jenes, so ist das ebensoviel, als wenn du sagtest, gib mir, damit ich dich beleidigen kann. 5. Es ist eine sehr milde Rache, wenn der Bräutigam, da er seine Braut im Ehebruch ertappt, ihr blos den Gegenstand ihres Verbrechens entfernt. Und wie unverschämt und ausgeschämt ist das Weib, wenn es das als ein Unrecht ansieht und sich noch darüber beklagt. Und welche Ursache hast du, dich zu beklagen und zu betrüben, wenn nicht weil dir Gott

1) Lib. 9. in *Joann.* c. 43.
2) Tract. 73. in *Joann.*
3) *Guido Chartus.* medit. c. 10.

Digitized by Google

den Gegenstand deiner geistlichen Unlauterkeit und deiner Sünde hinweggenommen hat, indem er dir die Geschöpfe entzog, die dich von seiner Liebe entfernten.

Ich will aus diesem Punkte lernen, daß das Gebet gewissermaßen die erste Gnade ist, die Gott dem Menschen mittheilt und wodurch der Mensch zu den anderen Gnaden gelangt, die ihm zu seinem Heile nothwendig sind. Ich will erkennen, daß ich in allen Versuchungen dieses Lebens dahin meine Zuflucht nehmen muß. Ich will mir vergegenwärtigen, wie wichtig es ist, beim Gebet eine reine Meinung zu haben, und wie gefährlich es ist, Gott um zeitliche Dinge zu bitten, etwa Ehren, Reichthümer oder Annehmlichkeiten, und dieselben nicht auf seine Ehre zu beziehen. Denn da man zu diesen Dingen nur eine allzugroße Anhänglichkeit und eine unmäßige Liebe zu ihnen hat, so ist oft das Gebet, das nur ihn besänftigen und seine Barmherzigkeit anflehen sollte, blos dazu geeignet ihn zu reizen und seinen Zorn zu erregen. Und so ist das Mittel, das zur Heilung unserer Uebel dienen sollte, nur ein Mittel zu ihrer Vermehrung. Was unsere Sünden auslöschen oder vermindern, was uns dem Himmel näher bringen und die Gnaden Gottes auf uns herabziehen sollte, entfernt uns mehr von Gott und seinen Gnaden. Ich will also den Entschluß fassen, Gott recht inständig zu bitten, nicht, daß er eine meiner Begierden befriedige, sondern daß er sie ertödte und mich von den Hindernissen befreie, die mir auf dem Wege des Heiles durch meine Begierden entstehen. Ich will also zu Gott beten: Befreie mich von der Gluth meiner Begierden, o Herr, von den Finsternissen meiner Unwissenheit, befreie mich, o Herr, damit ich nur nach deiner größeren Ehre verlange und danach, was zu derselben beitragen kann! O Erlöser der Welt, der du uns ein Beispiel zu jeder heiligen Handlung gegeben hast, lehre uns (Luc. 11.) in einer ganz reinen Meinung beten und gib uns Kraft jene Tugend zu üben, die du uns gelehrt hast: Suchet zuerst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und alles Uebrige wird euch zugegeben werden (Matth. 6, 33.).

Digitized by Google

Neunte Betrachtung.

An welche Personen man das Gebet richten soll, für welche Personen und durch welche Personen es geschehen soll.

I. Betrachte, daß das Gebet an Gott und an die Heiligen gerichtet werden soll, aber auf verschiedene Art. Denn das Gebet kann auf zweifache Art an Jemand sich richten. Die erste ist z. B., daß man sich an denjenigen wendet, der die begehrte Sache gewähren soll. Die zweite, daß man sich an denjenigen wendet, der die Erfüllung erlangen oder befördern soll. Zwischen Gott und den Heiligen besteht in Bezug auf diesen Gegenstand der Unterschied, daß das Gebet an Gott gerichtet sein soll als an denjenigen, der die begehrte Sache bewilligen soll, da er allein der Urheber der Gnade und Glorie ist, die wir im Gebete begehren sollen, wie der Prophet sagt: Gnade und Ehre gibt der Herr (Ps. 83, 12.). Allein das Gebet kann sich auch an die Heiligen wenden als an diejenigen, welche die Wirkung für uns erlangen und befördern können, da sie uns als Vermittler vor Gott dienen; denn sie haben in diesem Leben verdient von Gott erhört zu werden, wenn sie für die Noth der Menschen beten würden nach dem Worte Jobs. An irgend einen der Heiligen wende dich (Job 5, 1.). Und der Lieblingsjünger, der heil. Johannes sah unter den wunderbaren Visionen, die er von den Dingen des anderen Lebens hatte, einen Engel, welchem vieles Rauchwerk gegeben wurde, damit er gäbe von den Gebeten aller Heiligen auf den goldnen Altar (Off. 8, 3.), d. h. daß er dem himmlischen Vater die Gebete der Heiligen vortrage; denn die Heiligen wissen in der That um unsere Noth, weil sie ihnen von Gott geoffenbart wird. Sie kennen auch unser Verlangen und die Gebete, die wir an sie richten, weil Gott in seiner Güte sie ihnen kund macht. Es gehört nämlich zu ihrem Stande der Glorie, daß sie wissen, was sie betrifft, wie z. B. die Bitten an sie. Zudem waren sie selbst einst auf Erden wie wir jetzt, weshalb ihnen nicht unbekannt sein kann, daß sie von vielen Erdenbe-

Digitized by Google

wohnern angerufen werden. Und da ihre Liebe im Himmel viel größer ist als zu der Zeit, wo sie auf Erden waren, so sind sie auch in ihrer Herrlichkeit viel mehr geneigt uns beizustehen, als sie es in diesem Jammerthale waren, wo sie in der Ungewißheit des Heiles für sich selbst Sorge tragen mußten. Auf Grund dieses Unterschiedes ist das Gebet, das an Gott gerichtet wird, ein Act der Gottesverehrung, denn wenn wir zu ihm beten, erkennen wir ihn an als den Urheber, die Quelle aller Güter, da wir zu ihm unsere Zuflucht nehmen, damit er selbst in Gnade uns gewähre, um was wir ihn bitten. Aber das Gebet, das an die Heiligen gerichtet wird, ist nicht ein Act der Gottesverehrung, es ist vielmehr ein Act der Unterordnung und Ehrfurcht; denn wir wenden uns an sie nicht als die Urheber unserer Güter, sondern als unsere Vermittler und Fürsprecher bei Gott. Hieraus folgt, daß Gott nicht beleidigt wird, wenn man auf diese Art die Heiligen durch das Gebet ehrt, da wir sie als unter Gott stehend betrachten. So ist auch der Brauch in der Kirche, welche vom heiligen Geist belehrt ist. Denn wenn sie ihr Gebet an die heiligste Dreifaltigkeit richtet, redet sie dieselbe also an: Ein einiger Gott, erbarme dich unser. Und wenn sie an die Heiligen sich wendet, spricht sie in einem viel niedrigeren Tone, sie sagt: heil. Petrus, bitte für uns. Die Heiligen ruft sie also blos als Fürbitter bei Gott an und nicht als Urheber unserer Güter. So ruft sie nur Gott an.

Aus dieser Betrachtung will ich eine geheime und verborgene Wohlthat der Güte Gottes erkennen, der wollte, daß wir durch die Verdienste der Heiligen mehr Güter erlangten, als wir selbst zu erhalten würdig wären, indem er den Mangel unserer Verdienste durch den Ueberfluß der Verdienste Anderer ersetzt. So heilte Christus den Gichtbrüchigen im Hinblick auf den Glauben derjenigen, die ihm denselben brachten. Und in seiner übergroßen Güte übte er an der Seele und an dem Körper Barmherzigkeit um der Verdienste und Gebete Anderer willen. Es läßt sich nicht ausdrücken, wie viele Gnaden den Menschen auf diese Art verliehen worden sind. Also

Digitized by Google

mit Rücksicht auf diesen Unterschied will ich Gott durch das Gebet als Urheber alles Guten anrufen und bezeugen, daß ich ihn als solchen anerkenne; aber die Heiligen will ich als Vermittler und Fürsprecher bei ihm anrufen. O heilige Seelen, die ihr den Trübsalen und den unzähligen Gefahren der Erde glücklich entronnen seid. Wir arbeiten und streiten nun auf derselben ohne Unterlaß, ungewiß des endlichen Ausganges unseres Lebens. Schauet darum mit Barmherzigkeit auf uns herab. Lasset bei dem ewigen Vater und bei dem Sohne und bei dem heiligen Geiste euere liebliche Stimme für uns vernehmen, damit wir durch euere Hilfe in dem Kampfe gegen die Welt, das Fleisch und den Teufel unterstützt werden, damit wir siegreich einst eingehen in das Land der Lebendigen, dessen ruhigen und friedlichen Besitz ihr bereits genießet.

II. Betrachte, für welche Personen man sein Gebet verrichten kann. Der englische Lehrer[1]) antwortet, daß wir für alle Menschen beten sollen, die auf Erden leben; denn sie sind alle auf der Reise nach dem Himmel begriffen, sind auf dem Wege, und noch nicht am Ziele und im himmlischen Vaterland. Der Grund hiervon ist, weil wir alle unsere Mitmenschen lieben[2]) und ihnen das ewige Heil wünschen sollen, gleichwie auch Jesus Christus für alle Menschen gestorben ist. Mithin müssen wir nach den Worten des heil. Jakobus für einander beten: **Betet für einander, damit ihr gerettet werdet** (Jakob. 5, 16.). Die Kirche betet auch am Charfreitage für die Ketzer und Ungläubigen und für alle Menschen der Erde nach dem Beispiele Jesu Christi, der an diesem Tage für alle Menschen betete, gleichwie er auch für alle Menschen sein Blut vergossen hat und gestorben ist. Wenn man nach dem heil. Johannes (1 Joann. 5, 16.) sagt, daß es eine Sünde zum Tode gebe, für welche er nicht zu beten ermahnt, so ist hierauf zu erwidern, daß er unter dieser Sünde zum Tode die endliche Unbußfertigkeit versteht. Wer immer in

1) Qu. 83. art. 7.
2) Corradus p. 2. qu. 186 et sequ.

Digitized by Google

derselben stirbt, wird verdammt und alles Gebet kann ihm Nichts helfen, denn aus der Hölle gibt es keine Erlösung mehr. So lang aber Jemand lebt, kann man ihm durch Gebet zu seinem ewigen Heile helfen. Der heil. Augustin[1]) sagte deshalb, man solle an Niemand, so lang er noch lebt, verzweifeln, so bös er auch sein mag, und man bete nicht unvernünftig, wenn man für denjenigen betet, an dem man nicht verzweifelt. Darum kann man selbst für Diejenigen beten, welche in der Sünde so verhärtet zu sein scheinen, daß gar kein Anschein vorhanden ist, sie würden sich bekehren; denn wenn auch die Menschen meinen, es sei unmöglich, sie zu ihrer Pflicht zurückzuführen, so ist doch vor Gott nicht unmöglich, Herzen von Erz und Stein zu erweichen, aus den widerspenstigsten und verhärtetsten Sündern die größten Büßer zu machen. In der That verläßt sie Gott nie vollständig, er gibt ihnen immer noch den gewöhnlichen Beistand der weckenden Gnaden, und wenn sie mit denselben mitwirken wollten, würde er ihnen allmälig einen größeren Beistand gewähren, bis sie unter eigner Mitwirkung sich vollständig bekehren würden. Allein Gott wartet mit der Bewilligung reichlicherer Gnaden und größeren Beistandes, bis sie die geringeren, welche er ihnen oft wiederholt, gut angewendet haben. Da sie indessen gegen geringe Gnaden nicht treu sind, so würden sie es auch gegen größere nicht sein, und Gott verweigert ihnen in Gerechtigkeit die Verleihung vollkommenerer Gnaden, weil sie die weniger vollkommenen verachtet haben, durch welche er oft das Heil der Seelen beginnt. Doch dem mag sein, wie ihm will, da diese gewöhnlichen Gnaden in den Verstockten wirksam sein könnten, um in ihnen eine Abneigung gegen die Sünde oder Furcht vor der Hölle zu erwecken, welche der Anfang ihrer Weisheit wäre, so kann man für sie beten. Aber bezüglich der Verworfenen ist die Schwierigkeit größer, ob es nämlich erlaubt sei, für sie zu beten; denn obwohl man nicht im Einzelnen weiß, wer auserwählt und wer verworfen ist, so ist doch ziemlich sicher, daß es auf der Erde eine sehr große

1) L. 1. Retract. c. 19.

Digitized by Google

Zahl von Verworfenen gibt. Es scheint also das Gebet, das für diese armseligen Menschen verrichtet wird, überflüssig zu sein, denn es ist ein Widerspruch in sich, daß solche selig werden. Und dann muß derjenige, der betet, seinen Willen dem Willen Gottes unterwerfen. Da aber der Wille Gottes ist, daß die Verworfenen für ewig von seiner Glorie ausgeschlossen werden, so widersetzt man sich, wenn man für ihre Seligkeit betet, vielmehr dem Willen Gottes, als daß man sich ihm unterwirft. Dieses aber ist eine Frechheit und Verwegenheit. Indessen hindern diese Bedenken nicht, daß man für alle Lebenden im Allgemeinen beten kann, ohne die Verworfenen ausdrücklich davon auszuschließen nach dem Beispiele Jesu Christi, der am Kreuze für Alle betete die ihn kreuzigten, obwohl unter denselben Verworfene waren. So betet auch die Kirche für alle Lebenden, unter welchen Viele sich befinden, die nicht im Buche des Lebens geschrieben sind. Ein solches Gebet ist aber auch selbst für die Verworfenen nicht unnütz und nicht unfruchtbar; denn es kann dazu dienen, daß sie leichtere Versuchungen haben und weniger Sünden begehen, daß ihre Verdammung nicht so schwer, daß sie also um dieses Gebetes willen in der Verdammniß weniger gezüchtigt werden. Was nun diejenigen betrifft, welche durch den Tod von den Banden dieses Lebens gelöst sind, so theilen sich dieselben in drei Klassen. Die Einen sind im Himmel und genießen die Glückseligkeit, die Anderen sind in der Hölle und die Anderen im Fegfeuer, wo sie ihre Fehler abbüßen. Nur für diese Letzten kann man mit Nutzen beten; denn es ist ein heiliger und heilsamer Gedanke für die Verstorbenen zu beten, damit sie von ihren Sünden erlöst werden (2 Machab. 12.). Die Seelen, welche die ewige Glückseligkeit genießen, haben unser Gebet nicht mehr nothwendig, ebenso kann es auch die Seelen der Hölle nichts mehr nützen, denn sie werden nicht mehr aus derselben herauskommen. Wenn dennoch die Heiligen für sie manchmal gebetet haben, sie möchten wieder in die Welt zurückkommen, so war dies etwas Außerordentliches, das ihnen auf geheime Art von Gott eingegeben war.

Es war eine besondere Offenbarung, ohne welche sie nie so Etwas gethan hätten. Und selbst in diesem Fall muß man annehmen, daß dieses Gebet für Seelen geschah, welche nicht wirklich verdammt waren, sondern Solche, bei denen Gott die Ausführung des Urtheils zurückgehalten hat, weil er voraussah, daß sie auf Grund der Gebete der Heiligen mit ihren Leibern sich wieder vereinigen sollten.

Ich will aus dieser Betrachtung eine große Liebe im Gebete üben lernen, indem ich es für alle auf der Erde lebenden Menschen verrichte, denen es nützlich sein und Frucht bringen kann; für Alle, welche im Fegfeuer sind, um ihnen Linderung zu bereiten. O Herr, der du Nichts verachtest von dem, was du erschaffen hast, der du alle Wesen, welchen du Dasein verliehen hast, deiner Vorsehung würdig erachtest, berufe so viele arme verirrte Geschöpfe, welche in so zahlreichen Labyrinthen verwickelt sind, zurück in deinen Dienst. Gleichwie du die Strahlen deiner Sonne über alle Erdenbewohner, über Gerechte und Ungerechte sendest, so gieße auch deine Erleuchtungen über sie aus, damit ihr Verstand erleuchtet und ihr Wille entzündet werde.

III. Betrachte, welche Personen beten und durch das Gebet die begehrten Güter erlangen können, wenn sie dasselbe mit den zur Erhörung erforderlichen Bedingungen verrichten. Nicht allein die Männer, sondern auch die Frauen können sich durch das Gebet Gott vertrauensvoll nahen, ja die heilige Schrift lehrt uns, daß die Gebete der Frauen von Gott sehr große Dinge erlangt haben. Denn wenn wir das alte Testament durchgehen, so finden wir, daß die großen Wunder der Auferstehung der Todten wegen der Frauen und auf ihr Gebet geschehen sind. Das alte Testament erzählt uns von zwei Menschen, daß sie bereits gestorben auf das Gebet ihrer Mütter zum Leben wieder erweckt wurden: der eine durch Elias und der andere durch seinen Schüler Elisäus. Und das Evangelium berichtet uns die Auferstehung von drei Verstorbenen, von welchen zwei auf die Bitten von Frauen erweckt wurden. Jesus Christus gab am Stadtthore von Naim dem Sohne der Wittwe

Digitized by Google

das Leben wieder. Er gab ihn seiner Mutter zurück, deren Thränen sein Mitleid erregt und ihn vermocht hatten, den Sohn dem Tode zu entreißen. Und Lazarus, der schon vier Tage im Grabe lag, wurde auf die Bitte seiner beiden Schwestern Maria Martha und Maria Magdalena von Jesus Christus aus dem Grabe befreit und in's Leben gerufen. Hierin bewahrheitet sich, was der Apostel sagt: Frauen erhielten durch Auferstehung ihre Todten wieder (Hebr. 11, 35.). Nicht allein die Großen können im Gebete mit Gott reden, sondern auch die Kleinen, welche nur stottern können. Gott nimmt ihre Gebete um so wohlgefälliger auf, je reiner und unschuldiger ihre Seelen noch sind und je mehr sie von Bosheit und der Verderbtheit der Zeit frei sind. Ja, er gewährt bisweilen auf das Gebet von Kindern, was er Anderen nicht gibt. Darum lesen wir im Buche Judith, daß die Israeliten in einem großen allgemeinen Unglück, weil sie nämlich das Kriegsheer der Assyrier fürchteten, ihre Kinder auf der Seite, wo der Tempel war, auf die Erde niedersetzten, um den Zorn Gottes zu besänftigen (Judith 4.). Und in der That, wenn Gott das Geschrei der Raben, die zu ihm rufen (Ps. 146.) nach den Worten des königlichen Propheten erhört und ihnen Nahrung gibt, da ihre Alten sie vergessen, wie viel mehr wird er alsdann die Kinder der Menschen erhören, welchen Engel des Himmels beistehen und die ewig glückselig werden können? Nicht allein die edlen und ganz gerechten Menschen auf Erden können im Gebete mit Gott reden, sondern selbst die allerärmsten und niedrigsten der Erde sind von der Gegenwart Gottes nicht verworfen. Er würdigt sich sie anzuhören, sowie er auch die größten Könige und Fürsten der Erde anhört. So sieht man im Evangelium, daß die Elendesten, die Aussätzigen, die Gichtbrüchigen und Andere sich an Jesus Christus wendeten, und erlangten was sie begehrten. Und da Jesus Christus auch im Himmel denselben Geist der Demuth und Milde beibehält, den er auf Erden hatte, so gestattet er auch den Aermsten im Gebete zu ihm zu reden. Nicht blos die Gelehrten und diejenigen, welche viel Wissenschaft besitzen, werden

Digitized by Google

angenommen, um in Gottes Gegenwart zu reden, sondern auch die Unwissenden und Ungelehrten erheben sich im Gebete zu ihm und entzücken den Himmel. Und obwohl sie manchmal in einer Sprache reden, die sie selbst nicht verstehen, so hat das Gebet in ihrem Munde nicht weniger Kraft und Geltung, als in dem Munde der am besten Unterrichteten. Gleichwie ein kostbarer Stein immer denselben Werth behält, sei es daß derjenige, der ihn besitzt, seine Vortrefflichkeit kennt oder sie nicht kennt, so ist auch das Gebet immer kostbar, mag derjenige, der es verrichtet, den Sinn desselben verstehen oder nicht verstehen. Und endlich nicht blos die Gerechten, sondern auch die Sünder können und sollen beten. Darum hat uns Jesus Christus zu beten gelehrt: Vergib uns unsere Schulden, sowie auch wir vergeben unseren Schuldnern (Matth. 6, 12.), d. h. unsere Missethaten und Todsünden. Dieses lehrt uns, daß man auch im Stande der Todsünde beten kann. Das Gebet ist diejenige Gnade, welche Gott ganz allgemein ertheilt und selbst Denjenigen nicht versagt, welche von ihm ganz verlassen sind. Er schickt Diesen oft Gedanken und Anregungen, die sie antreiben, zu ihm ihre Zuflucht zu nehmen und um seinen Beistand zu bitten. Und obwohl das Gebet der Sünder nicht verdienstlich ist, so kann es doch (impetratorisch sein) die begehrte Sache erlangen, wenn es die nothwendigen Bedingungen begleiten; denn das verdienstliche Gebet ist ganz verschieden von dem (impetratorischen) Gebet, das die erbetene Sache erlangt. Der heil. Paulus betete, es möchte der Stachel des Fleisches von ihm genommen werden. Sein Gebet war verdienstlich, allein es erlangte Nichts. Die Juden beteten um einen König; ihr Gebet (war impetratorisch) erlangte den erbetenen Gegenstand, aber verdienstlich war es nicht. So kann auch das Gebet der Sünder erlangen, um was sie beten, obwohl es nicht verdienstlich ist. So wurde auch der verlorene Sohn, als er zu seinem Vater seine Zuflucht nahm, erhört und erhielt mehr als er begehrte. Doch diese Wahrheit wurde bereits in der vorausgehenden Betrachtung erörtert.

Digitized by Google

Aus diesem Punkte muß ich erkennen, wie groß die Milde und Liebe Gottes ist, der Allen den Zutritt zu ihm gestattet und den verschiedensten Personen erlaubt mit ihm zu reden. Wie groß erscheint diese Wohlthat Gottes, wenn wir die Handlungsweise der Großen und Fürsten der Erde betrachten. Dieselben haben so viele Wächter und Pförtner, welche denjenigen den freien Zutritt wehren, welche mit ihnen sprechen wollen, lassen nur hochadelige oder ganz bekannte Persönlichkeiten ein. Aber dem Throne Gottes darf Jeder sich nahen; es wird kein Unterschied gemacht. Der Gelehrte, der Landmann und der Dürftige sind gleichmäßig angenehm. Gott sucht nicht Schönsprecher, die in ihren Worten beredt und zierlich in ihren Redewendungen sind. Er sucht nur die Schönheit der Seele und das gute Verlangen des Herzens. Selbst seine Feinde können bezüglich ihres Friedens und ihrer Aussöhnung mit ihm unterhandeln. Ferner gibt es keine Zeit, in welcher er nicht bereit wäre, Gehör zu schenken; zu jeder Stunde bei Tag und bei Nacht kann man ihm seine Bitte vortragen. Man mag sein, wo man will, auf dem Felde, in der Stadt, in seinem Hause, auf öffentlichem Platze, auf der Straße, in der Kirche, außerhalb derselben, überall und allenthalben kann man mit ihm reden.

Zehnte Betrachtung.

Von dem innerlichen Gebete oder von der Betrachtung und von dem, was ganz wesentlich zu ihr gehört.

I. Betrachte, aus welchen Büchern man vorzüglich seine Betrachtungen, deren man sich im innerlichen Gebete bedient, ziehen soll. Denn da dieses Gebet eine innere Unterredung mit Gott ist, welche in einer oder in mehreren Betrachtungen des Verstandes besteht, die dazu dienen sollen die frommen Empfindungen des Willens für Gott, sowie auch für heilige und fromme Gegenstände anzuregen, so ist es wichtig zuerst zu wissen, aus welchen Büchern man die zum innerlichen Gebete geeigneten Betrachtungen schöpfen soll. Bemerke besonders drei reichhaltige und werthvolle Bücher, die dir Gegen-

Digitized by Google

stände zu diesem betrachtenden Gebete bieten können. Das erste ist das große Buch dieser Welt, welches vor Allen aufgeschlagen ist, und das so viele Blätter enthält als es verschiedene Geschöpfe gibt. In diesem Buche kann man in großen Buchstaben die Allmacht, die Weisheit, die Güte und die anderen Vollkommenheiten Gottes kennen lernen, nach den Worten des heil. Paulus: Das Unschaubare von Gott wird von der Weltschöpfung aus durch das was geschaffen worden, geistig wahrgenommen angeschaut (Röm. 20.). Darum hat der heil. Antonius, als er von einem Philosophen gefragt wurde, wie er denn sein Leben in der Wüste ohne ein Buch zubringen könne, die treffende Antwort gegeben, dieses große Weltall sei ein umfangreiches Buch, in welchem man sich über Vieles unterrichten könne, wenn man darin zu lesen vermöge. Und Raimundus Sibundus hat in diesem Buche der Welt so gut studirt, daß er uns jenes unvergleichliche Werk hinterlassen hat, das den Titel: die natürliche Theologie oder das Buch der Geschöpfe trägt, wo er bei Betrachtung der geschaffenen Dinge die Vollkommenheiten Gottes und alle Pflichten des Menschen zeigt, die er sowohl gegen Gott als auch gegen den Nebenmenschen hat. Es ist also ganz leicht einzusehen, daß die Geschöpfe, wenn sie durch eine reine Erkenntniß betrachtet werden, dem Menschen den Gegenstand zu ganz heiligen, geistlichen und himmlischen Erwägungen bieten können. Darum verweist uns auch Jesus Christus an dieses Buch: Betrachtet die Lilien des Feldes, wie sie wachsen, sie arbeiten nicht und spinnen nicht. Ich sage euch aber, auch Salomon in all seiner Herrlichkeit war nicht gekleidet wie Eine aus diesen (Matth. 6, 28.). Es gibt in der That kein Geschöpf, so niedrig und auf der Erde kriechend es auch erscheinen mag, das nicht den Geist auferbauen und zur Bewunderung der Größe und Weisheit Gottes, sowie auch zu anderen frommen Empfindungen anregen könnte. Dieses kann noch viel mehr vom Menschen gesagt werden, welcher der Hauptheil dieses großen Buches ist, der ganz allein unzählige

Digitized by Google

Betrachtungsgegenstände bietet, besonders wenn er über sein Wesen, seine Macht und seine Thätigkeit nachdenken will, sowie auch über die Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Dieses läßt sich auf diese neun Punkte zurückführen: 1) was er war; 2) was er gegenwärtig ist; 3) was er in Zukunft sein wird; 4) was er in der Vergangenheit thun konnte; 5) was er gegenwärtig thun kann; 6) was er in der Zukunft wird thun können; 7) was er in der Vergangenheit gethan hat; 8) was er gegenwärtig thut; 9) was er in Zukunft thun wird, wozu noch kommt, was Gott thun wird. Das zweite Buch, aus welchem man fromme Betrachtungen ziehen kann, ist die heilige Schrift sowohl des alten als des neuen Testamentes und besonders die Evangelien, welche die heilige Geschichte der Geburt, des Lebens, des Todes, der Auferstehung und der Himmelfahrt Jesu Christi enthalten. Dieses Buch widerspricht nicht dem ersten, sondern steht in vollkommenem Einklang mit ihm und zeigt uns ebenfalls die Größe, die Weisheit und die Güte Gottes auf vielerlei Art. Beide haben auch Gott zum Urheber, der durch sie die Menschen unterrichten will, wenn sie ihre Belehrungen aufnehmen wollen. *Jegliche Schrift, von Gott eingegeben, ist nützlich zum Lehren, zum Beweisen, zur Rüge, zur Leitung in der Gerechtigkeit, damit vollkommen sei der Mensch Gottes, zu jedem guten Werke ausgestattet* (2 Tim. 3, 16.). Das heißt: man findet in der heiligen Schrift Beweise zur Begründung der Wahrheit, sowie auch Belehrung zur Befestigung und Regelung der guten Sitten; denn jeder Abschnitt der heiligen Schrift enthält, wenn man sorgfältig und auf rechte Art in seinen Geist eindringt, Hilfsmittel genug zur Unterstützung der Wahrheit der christlichen Lehre und zur Widerlegung des entgegengesetzten Irrthums, sowie auch zur Bekämpfung des Lasters und zur Auferbauung der guten Sitten. Das dritte Buch ist das der wissenschaftlichen Theologie mit Ausschluß einiger Fragen, welche keinen besonderen Nutzen zu bringen scheinen und durch die Philosophie sich eingeschlichen haben. Denn dieses Buch ist aus dem ersten und zweiten, nämlich

Digitized by Google

aus dem Buche der Welt und dem Buche der heiligen Schrift zusammengesetzt. Und da Gott das Buch der Welt gegeben hat, um die Menschen zu unterrichten und zu demselben Zwecke auch die heilige Schrift, so dienen beide in ihrer Vereinigung zu ihrer gegenseitigen Bekräftigung. Das natürliche Wissen wird befestigt durch die Offenbarung, und die Offenbarung wird bestätigt durch das natürliche Wissen. Und auf diese Art wird der menschliche Geist wunderbar erleuchtet, er sieht mit größerer Sicherheit die wichtigen Wahrheiten, welche zur Ordnung seines Lebens und zur Regelung von seinem ganzen Thun und Lassen dienen sollen. So hat der heil. Thomas in seiner Theologie Alles zusammengestellt, was erhaben, himmlisch, gottselig und eines unsterblichen Geistes würdig ist, so daß es Nichts in der Welt gibt, was eine vernünftige Seele so sehr erhebt und ihrem hohen Adel so durchaus gemäß ist, als seine Theologie. Darum hat auch dieses ganz wunderbare Buch allen anderen Betrachtungsbüchern als Quelle gedient, welche aus demselben wie Bäche aus ihrem Ursprunge ausfließen. Wenn nun diese Theologie in Betrachtungsform wiedergegeben oder affectiv gemacht wird, so werden diese ganz heiligen Wahrheiten auf jene Art dargeboten, wie die Ammen den Kindern die Speise ganz zerbröckelt und zerrieben in den Mund geben oder sie mit ihrer eignen Milch nähren. Diese betrachtende oder affective Theologie enthält kaum eine Schwierigkeit, die ungelöst wäre; sie braucht nur eigen gemacht zu werden.

Ich will hieraus lernen, daß ich diese Bücher hochschätzen und einen guten Gebrauch davon machen muß; denn dazu sind sie von Gott gegeben. Dieser gute Gebrauch besteht darin, daß wir unseren Willen mit heiliger Empfindung entzünden. Ich will mich also damit nicht begnügen, daß ich blos das Aeußere und die Oberfläche der geschaffenen Dinge ansehe, wie Kinder, die nicht lesen können, nur die Buchstaben anschauen. Ich will die Geschöpfe nicht aus bloßer Neugierde betrachten, wie die alten Philosophen, welche trotz all ihrer Weltweisheit und ihren mühsamen Studien Gott nicht verherrlicht haben. Ich

will mich bei ihrem Anblicke zur Erkenntniß des höchsten Schöpfers derselben erheben und mit dem Propheten nach dem Herzen Gottes sprechen: Du erfreutest mich, o Herr, durch dein Walten und über deiner Hände Werke juble ich. Wie groß sind deine Werke, o Herr! gar tief gegründet sind deine Gedanken. Der einsichtlose Mann erkennt Das nicht, der Thor begreift es nicht (Ps. 91, 5.). Ich will ebenso von der heiligen Schrift denken, ich will sie mit Ehrfurcht behandeln und als ein Buch lesen, das mir vom Himmel geschickt ist und durch welches Gott zu mir spricht und mich unterrichten, überzeugen, zurechtweisen und lenken will. So wird es auch nicht genug sein, wenn ich die Wahrheiten der Theologie in einer unfruchtbaren Speculation, in einfachem Nachdenken des Verstandes lese. Ich will mir vornehmen, aus jeder Wahrheit eine fromme Empfindung zu ziehen. Denn, sagt der heil. Bernhard, gleichwie die in Uebermaß genossene und durch die Wärme nicht zersetzte Speise den Magen belästigt, nur böse Säfte erzeugt und statt den Körper zu nähren ihn nur verdirbt, so dient auch große Wissenschaft in dem Magen des Gedächtnisses, wenn sie durch das Feuer der Liebe nicht zerkocht wird, nur zur Vermehrung der lasterhaften und schädlichen Säfte, welche die bösen Sitten und Sünden sind.

II. Betrachte die frommen Empfindungen und Gemüthsbewegungen (Affecte) des innerlichen Gebetes und wie sie beschaffen sein sollen; denn da die frommen Empfindungen den Haupttheil des innerlichen Gebetes ausmachen, so ist ganz nothwendig, daß man wohl weiß, worin sie bestehen und wie man sie bei der Betrachtung erwecken muß. Die Lehrer des geistlichen Lebens unterscheiden sie in drei Klassen, nach den drei verschiedenen Wegen des geistlichen Lebens, dem reinigenden, erleuchtenden und vereinigenden Wege (via purgativa, illuminativa et unitiva) oder nach den drei Zuständen derjenigen, die sich der Frömmigkeit weihen, der Anfangenden, der Fortschreitenden und der Vollkommenen. Und obwohl diese frommen Empfindungen manchmal vermischt sind, so daß der

Digitized by Google

Anfangende bereits auch die frommen Empfindungen der Vollkommenen hat, so ist dies nur in geringem Grade und selten der Fall; denn der Anfangende in der Andacht muß hauptsächlich diejenigen frommen Empfindungen und Gemüthsbewegungen fleißig üben, welche ihm eigenthümlich sind, welche (zur via purgativa) zum reinigenden Wege gehören und diese muß er sich angewöhnen, ohne daß er jedoch zu tadeln ist, wenn er bisweilen bei Gelegenheit auch einige vollkommenere Empfindungen (Affecte) erweckt. Ebenso verhält es sich mit dem Vollkommenen bezüglich der frommen Empfindungen, welche den Anfangenden eigenthümlich sind. Es wäre nicht geziemend, wenn er unaufhörlich Affecte der Furcht, des Schreckens und Entsetzens vor den Gerichten Gottes erweckte, wenn er sich beständig seine Sünden in's Gedächtniß rufen würde, obwohl er nicht zu tadeln ist, wenn er hie und da diese heilsamen Gemüthsbewegungen in sich hervorbringt. Nur darf er keine Gewohnheit daraus machen; denn er hat ein anderes Tagewerk und eine andere Aufgabe, welche seinem Leben und Stande mehr entspricht und gemäß ist; dieser Stand hat seinen Namen von dem größten Theil seiner Uebungen. Nun sind die frommen Empfindungen in dem reinigenden Leben: Der Schrecken vor der Sünde und die Furcht vor der Gerechtigkeit, dem Zorne und Grimme Gottes; Abscheu vor der Todsünde, diesem größten Uebel des vernünftigen Geschöpfes, das ihm unendliches Unheil verursacht; der Widerwille und der Haß gegen die läßliche Sünde, da sie nach der Todsünde das größte Uebel der Seele ist; die Uebungen der Hoffnung und des Vertrauens auf die Güte, die Barmherzigkeit und Freigebigkeit Gottes; die Uebungen der unvollkommenen und der vollkommenen Reue, sowie auch die Vorsätze, die Gelegenheit zur Sünde zu meiden und seine Neigungen abzutödten, welche die inneren Quellen aller Unordnung des menschlichen Lebens sind. Die frommen Empfindungen (der via illuminativa) für diejenigen, die voranschreiten sind: die Begierde die Tugenden zu üben, Jesu Christo als dem Vorbild aller Heiligkeit nachzufolgen, sein Leben nach dem Beispiele der

großen Heiligen bilden; die Andacht, die Erkenntlichkeit oder die Dankbarkeit, das Mitleiden mit Jesus Christus. Die frommen Empfindungen (der via unitiva) des Weges der Vereinigung für die Vollkommenen sind die Bewunderung der Größen Gottes und seiner Geheimnisse, die der Glaube uns vorstellt; denn wenn der Verstand sie zu betrachten sich bemüht, so begegnet ihm dabei viel Neues und Außerordentliches, dessen Ursache und Grund er nicht kennt, das aber auch zugleich Staunen und Verwunderung erregt. Alsdann kommt Lob der Vollkommenheiten Gottes und seiner Geheimnisse, die Beglückwünschungen, die Acte der Liebe, des Wohlwollens, des Wohlgefallens und der bevorzugenden oder werthschätzenden Liebe, die inbrünstigen Begierden nach himmlischen Dingen und die heroischen Acte der ganz erhabenen Tugenden. Endlich ist die Beschauung im eigentlichen Sinne eine fromme Empfindung für das Leben der Vereinigung (via unitiva). Denn nachdem die Seele durch vernünftiges Nachdenken die göttlichen Vollkommenheiten betrachtet und wiedererwogen hat, liegt sie ohne etwas Anderes zu beabsichtigen dem liebevollen und freudevollen Anschauen derselben ob. Deßwegen ist die Beschauung die Frucht der fleißig geübten Betrachtung und des eifrigen innerlichen Gebetes. Allerdings verleiht Gott dieselbe bisweilen auch aus besonderer Gnade einigen Seelen, die sich nie in der Betrachtung geübt haben.

Ich will diese verschiedenen frommen Empfindungen bewundern, welche im innerlichen Gebete geübt werden, ich will sie hochschätzen und mir angelegen sein lassen, damit mein Wille von so vielen heiligen und heilsamen Empfindungen bewegt und ergriffen werde. O mein Gott, der du die Glorie und die Krone der Heiligen bist, der du unserem Verstande dein Licht sendest und in denselben die Erkenntniß deiner Vollkommenheiten ausgießest, um unseren Willen für dich zu gewinnen, verleihe, daß wir inbrünstig nach der Uebung des innerlichen Gebetes seufzen, damit wir auf diese Art von den Lastern und bösen Empfindungen frei, dafür aber mit heiligen und heilsamen innerlichen Empfindungen erfüllt werden, welche

Digitized by Google

unseren Verstand und unser Herz mit dir allein vereinigen, der du unsere wahre Glückseligkeit bist. Bewirke, o allmächtiger Gott, daß unsere Seelen von einer dringenden Begierde nach dem Gebete und der Betrachtung entzündet und entflammt werden, daß wir nichts Anderes begehren und nichts Anderes verlangen, als dir durch eine reine und wahre Erkenntniß, sowie auch durch eine inbrünstige Liebe fortwährend anzuhängen.

III. Betrachte die Unterredungen, welche beim innerlichen Gebete geführt werden, auf welche einige Ausleger die Worte des Weisen angewendet haben: Besser ist das Ende des Gebetes als der Anfang (Pred. 7, 9.). In der That sind diese Unterredungen das Ziel, die Vollkommenheit, die Form und die Vollendung, so daß die Betrachtung ohne sie unvollkommen und mangelhaft ist. Diese Unterredungen sind ein inneres Aussprechen von heiligen Gedanken und Gemüthsbewegungen und Empfindungen (Affecten) in Gottes Gegenwart, welche die Seele bei der Betrachtung hatte. Sie richtet dieselben an Gott selbst oder an die Heiligen, damit durch die Fürsprache derselben ihre Gebete erhört werden und damit sie durch die Gnaden von Oben ihre heiligen Entschließungen in Vollzug setzen könne. Diese Unterredungen werden das Ziel und die Vollkommenheit des Gebetes genannt; denn die Seele begibt sich an die Uebung der Betrachtung, um ihren Willen zur Flucht der Sünde und zur Erstrebung des Guten mehr anzuregen, damit er auf diese Art bewegt mit größerer Inbrunst Gott um das anfleht, was angemessener und heilsamer ist. Diese inständige Bitte, die nach einer aufmerksamen Betrachtung verrichtet wird und die von einer frommen Empfindung beseelt ist, wird die Unterredung genannt, weil durch dieselbe die Seele zu Gott redet, ohne welches das Gebet mit diesem Namen nicht benannt zu werden verdiente. Um diese Unterredungen im Gebete gut zu verrichten, muß man dreierlei Acte anwenden. Die ersten sind die Acte des Lobes, indem man ihm glorreiche Namen und Ehrentitel gibt, welche mit dem Gegenstande der Betrachtung, sofern es geschehen kann, einige Verbindung haben sollen. Die zweiten Acte sind

die Danksagungen für die in der Vergangenheit empfangenen Wohlthaten. Die dritten sind Acte der Bitte, sowohl um Nachlassung seiner Fehler und Sünden zu erlangen, als auch um reichlichere Gnaden zu empfangen, um das begehrte, geliebte, erwählte und in der Betrachtung vorgenommene Gute auszuführen. Das Beispiel der bürgerlichen Höflichkeit lehrt diese Art. Denn wenn man die Gunst eines Mächtigen erlangen will, beginnt man damit, daß man ihn mit Ehre begrüßt, ihm Ehrentitel gibt und ihm tiefe Ehrfurcht erweist. Und Nichts ist so sehr im Stande den Willen von Jemand zu beugen und sich ihn geneigt zu machen, als das Lob. Man dankt ihm auch, wenn Grund dazu vorhanden ist, um ihn durch die dankbare Erkenntniß zur Fortsetzung seiner Wohlthaten mehr zu verbinden; denn gleichwie die Undankbarkeit die Quelle der Wohlthaten austrocknet, so öffnet und erweitert der Dank und die Anerkennung dieselbe. Endlich stellt man seine Bitte mit Ehrfurcht und in Anstand. Ebenso ist es mit dem innerlichen Gebet: man lobt Gott oder Jesus Christus, man dankt ihm, man bittet ihn um Verzeihung wegen des begangenen Bösen, oder man fleht um die Erlangung eines Gutes.

Ich will mir diesen wichtigen Punkt und die Art dieser Unterredung tief einprägen, welche die Betrachtung vollenden, und will mich bemühen sie auf diese Art zu üben. Ich will wie David zu Gott sprechen: G e n e h m m ö g e i h m s e i n m e i n e R e d e (Ps. 103, 34.), oder wie der heil. Johannes Chrysostomus: Möchte meine Unterredung ihm wohlgefällig sein.

Eilfte Betrachtung.

Von den drei Hilfsmitteln des innerlichen Gebetes.

I. Betrachte, daß ein großes Verlangen nach dem innerlichen Gebete einer Seele sehr zur Uebung desselben hilft. Denn diese Uebung ist an sich selbst mühsam, anstrengend und von vielen Hindernissen umgeben, sowohl von Seite der Teufel, die sich bemühen es zu entziehen, als auch von Seite der

Digitized by Google

menschlichen Schwachheit, die sich nur mit Mühe zu Gott erhebt, nebst dem aber ist sie auch noch von einem Körper belastet. Wenn mithin die Seele nicht eine große, eine starke, eine recht heftige, sehr beständige und gleichsam unersättliche Begierde hat, so wird sie kaum zum gewünschten Ziele gelangen. Zu diesem Zwecke stellten die Lehrer der Vollkommenheit, um in uns eine große Begierde zum Gebete zu erwecken, uns vor Allem die Erhabenheit des Gebetes und die Beweggründe vor, welche eine Seele antreiben können, die Uebung des Gebetes inbrünstig zu lieben. Die Betrachtung derselben ist in der That sehr nützlich. Zuerst sagen sie, daß es eine von den gewöhnlichsten Uebungen Jesu Christi während seines Erdenlebens war, dem innerlichen Gebete obzuliegen. Denn wenn das Evangelium von ihm sagt, daß er Nächte dem Gebete widmete, daß er sich allein auf einen Berg zurückzog, um zu beten, so muß man unter diesem das innerliche Gebet verstehen. Zweitens zeigt sich der Adel dieses Gebetes in seiner Wesenheit, nämlich darin, daß es eine Unterredung und ein Zwiegespräch mit Gott ist, d. h. die erhabenste Handlung, die einem niedrigen und irdischen Geschöpfe zukommen kann. Denn sich mit Gott unterreden ist das Leben der Engel, der Seraphinen und der Cherubinen. Dieses ist das eigentliche Geschäft der Heiligen, welche am Ziele ihrer Glückseligkeit angelangt sind. Darum ist die Uebung des innerlichen Gebetes eine der vollkommensten Verrichtungen dieses Lebens, wodurch wir an der Seligkeit des Himmels Theil nehmen, insoweit es geschehen kann, weßwegen es auch als die Seligkeit dieses Lebens betrachtet wird, nach den Worten Jesu Christi, die er an Maria Magdalena richtete: *Maria hat den besten Theil erwählt, der nicht von ihr wird genommen werden* (Luc.). Dieses Gebet ist auch wirksamer, weil es mit einer großen Inbrunst verrichtet wird, wozu die Betrachtung anregt, sowie auch mit einer großen Reinheit des Herzens und Erhebung des Geistes, welche es gewöhnlich begleiten. Es ist sehr schätzenswerth; weil es eine wunderbare Kraft besitzt, um in einer Seele alle Tugenden hervorzubringen,

Digitized by Google

denn es ist die Quelle und Wurzel aller Heiligkeit und Andacht. Durch es wächst die Liebe, blüht die Gerechtigkeit und werden alle Acte der Frömmigkeit geübt. Auf Grund dieser Erwägungen haben Einige gesagt, alle Menschen seien unter Strafe einer Todsünde zur Betrachtung verpflichtet; denn da sie das nothwendige Mittel sei, um die Sünde zu meiden und sich in der Furcht und Liebe Gottes zu erhalten, so sei es moralisch unmöglich, ohne Betrachtung der Heilswahrheiten nicht in viele Sünden zu fallen, nach den Worten des Propheten Jeremias: Verödet ist das ganze Land, weil Keiner ist, der sich es zu Herzen nähme (Jerem. 12.). Sie haben also gelehrt, man könne sich nicht in der Gnade Gottes erhalten, wenn man nicht täglich eine Stunde der Uebung des innerlichen Gebetes widme. Andere haben dieses auf Ordenspersonen beschränkt, wie z. B. der seraphische Lehrer, der sagte, wenn ein Ordensmann das Gebet nicht übe, so sei er nicht blos armselig und unnütz, sondern er trage sogar eine vor Gott todte Seele in einem lebendigen Körper. Obwohl es nun wahrscheinlicher ist, daß es außer der Pflicht des Gelübdes und der Ordensregel kein natürliches oder göttliches Gebot gibt, das zu dieser Gebetsart verpflichtet und daß man es nicht als eine Uebung der Pflicht und der Nothwendigkeit hinstellen darf, so ist es doch in gewissem Grade Allen anzurathen, aber ganz in's Besondere den Geistlichen und den Ordenspersonen. Denn außer Dem, was über seinen Adel bereits gesagt wurde, ist es sehr nützlich, um das mündliche Gebet vollkommener zu verrichten, das ohne Betrachtung kaum gut verrichtet werden kann. Es ist wirksamer als das mündliche Gebet, um so mehr, da bei Unterbleiben der äußeren Uebungen die Seele freier ist, um inbrünstige Begierden und Empfindungen (Affecte) zu erwecken. Diese Uebung tödtet auch mehr ab; denn im Gebete ist der Körper mehr über das sinnliche und thierische Thun und Lassen erhaben, er ist gleichsam über sich selbst erhöht, wie sehr schön der Weise sagt: Häufiges Nachdenken ist Ermüdung des Leibes (Pred. 12, 12.). Endlich verleiht auch diese Gebetsart dem Geist wunderbare

Digitized by Google

Erleuchtungen, um in den Dingen, die sich auf Gott und unser Heil beziehen deutlicher zu schauen; es bewirkt, daß man alle Versuchungen leichter überwindet und die Gefahren zu Sünden entschiedener meidet. Und da alle diese Vortheile allen Gläubigen gemein sind, so kann es ihnen allen gerathen werden, soweit sie desselben fähig sind.

Warum, meine Seele, liebst du nicht mehr diese heilige, diese edle und sehr nützliche Uebung, von welcher dein ewiges Heil ganz abhängen kann? O mein Gott, welche Unordnung in meinem Leben! Ich habe Liebe für Dinge, die mir schädlich und unnütz sind, aber für ein so wichtiges Gut bin ich lauter Eis und Kälte. O mein Gott, wandle meinen Willen, gib mir ein glühendes Verlangen nach dieser so wünschenswerthen Uebung. Mir ist's zum Heil, Gott nahe zu sein (Ps. 72, 27.). Zu dir spricht mein Herz, dich sucht mein Angesicht, o Herr dein Antlitz suche ich (Ps. 26, 8.).

II. Betrachte ein zweites Hilfsmittel des innerlichen Gebetes, nämlich die Tugend der Stärke mit ihren drei Gefährten: der Geduld, der Beständigkeit und der Beharrlichkeit. Denn da das Gebet etwas ganz Vortreffliches und sehr Erhabenes ist, so ist es auch um so schwerer. In der That, je schöner Etwas ist, um so beschwerlicher ist es. Ueberdies stehen ihm viele Hindernisse entgegen, welchen man sich, so viel es möglich ist, widersetzen und welche man mit großer Kraft und Muth bekämpfen muß nach dem Beispiele unseres Herrn und Heilandes im Oelgarten, wo er von großer Traurigkeit überhäuft war, aber muthig widerstand; denn wie das Evangelium sagt: In Todesangst versenkt betete er inständiger (Luc. 22, 43.). Der heil. Johannes Climacus[1]) behauptet es als eine sichere Wahrheit, daß wenn die Brüder beim gegebenen Glockenzeichen zum Gebete sich versammeln, auch die Teufel sich unsichtbar einfinden, nun ihnen auf verschiedene Art Hindernisse zubereiten, den einen durch Schlaf, den anderen durch Lauheit, den anderen durch falsche Einbildung von

1) Grad 18.

Schwachheit, den anderen durch Zerstreuungen und durch viele ungeziemende und lächerliche Bilder, womit sie die Einbildungskraft anfüllen, um im Gebete Störungen zu verursachen und die Aufmerksamkeit auf alles Andere hinzulenken nur nicht auf das Gebet. Darum bewährt sich hauptsächlich in dieser Zeit das Wort des heil. Paulus: Unser Kampf ist nicht wider Fleisch und Blut, sondern wider die Herrschaften und Gewalten, wider die Weltherrscher dieser Finsterniß, wider die Geisterschaft der Bosheit in den Himmelsräumen (Ephes. 6.). Der heil. Bernhard[1]), dem viele Anderen, die über diesen Gegenstand geschrieben haben, beistimmen, hat die Hindernisse, welche der Seele den Eintritt in das Heiligthum Gottes und in das geheime Gemach seines Herzens wehren, auf vier Haupthindernisse zurückgeführt. Dieselben sind die Schwachheit oder die übermäßige Eingenommenheit oder das schuldbeladene Gewissen oder, was sehr schwer entfernt wird, der Andrang der Phantasiebilder und sinnlichen Bilder. Unter Schwachheit ist Ohnmacht des Geistes oder des Körpers zu verstehen, die manchmal der Art ist, daß eine Person ganz unfähig ist, das innerliche Gebet zu üben und sich mit dem mündlichen Gebet begnügen muß. Nach dem was der heil. Ambrosius[2]) sagt, können die Schwachen sich nicht zu hohen Dingen erheben. Wenn aber die Schwachheit nicht zu groß ist, gelangt Jeder der beten will zu dieser Uebung, denn er hat Hoffnung, sie zu überwinden. Unter der übermäßigen Eingenommenheit sind die Bewegungen der Neigungen zu verstehen, wie der Furcht, der Freude, des Verlangens, der Traurigkeit und anderer, die sich zur Zeit des Gebetes erheben. Unter schuldbeladenem Gewissen muß man entweder die Erinnerung an die Sünden im Einzelnen verstehen, was nach der Lehre des heil. Gregor zur Zeit der Betrachtung nicht immer rathsam ist, oder den Stand der Sünde. Und hiervon muß man durch die Buße rein und frei sein, damit man, wenn das Gewissen ruhig ist,

1) Serm. 23. in Cant.
2) L. 5. in Lucam.

tiefer in die Geheimnisse Gottes eindringen könne. Durch den Andrang der Phantasiebilder und sinnlichen Vorstellungen entstehen unzählige Zerstreuungen, die zuletzt den Verstand herabziehen und träg machen, und zwischen Gott und der Seele eine dichte Wolke bilden, welche hindert, daß ihr Gebet bis zu ihm dringt. Dieses Unglück beklagt der Prophet Jeremias: Du hast Gewölk vor dich gestellt, daß nicht durchdringe ein Gebet (Klagel. 3, 44.). Da nun dem innerlichen Gebete sich solche Schwierigkeiten entgegenstellen, so ist leicht ersichtlich, wie nothwendig die Stärke ist, um sich vom Beginne desselben nicht abwendig machen zu lassen; die Geduld, um die Mühen und Anstrengungen zu ertragen, welche dabei vorkommen; die Beständigkeit, damit man in den verschiedenen Beschwerden nicht nachläßt und die Beharrlichkeit, damit man während ihrer langen Dauer aushält und es fortsetzt. Darum wird das Gebet dem Wasser der Cisterne Bethlehems verglichen, aus welcher der König David zu trinken verlangte, indem er sprach: Wenn mir doch Jemand einen Trunk Wasser gäbe aus dem Brunnen, welcher in Bethlehem ist zunächst des Thores! (2 Kön. 23, 15.) Aber die Philister, seine Feinde, hatten ihr Lager dort aufgeschlagen, und es war deßhalb Davids Durst schwer zu stillen. Doch drei Männer, die stärksten aus seinen Heeren, wagten ihr Leben und drangen durch die feindlichen Schaaren, um sich dieser Cisterne zu nahen und Wasser für David zu schöpfen. Ein gleiches Wasser ist das Wasser des Gebetes. Um sich damit den Durst zu löschen und durch viele Hindernisse hindurchzudringen, bedarf es eines großen Muthes. Aus Mangel an demselben beharren wenige Personen im Gebete, weil sie die Stärke mit ihren Gehilfinen, der Geduld, der Beständigkeit und der Beharrlichkeit nicht haben.

Ich will also erkennen, daß das innerliche Gebet nicht das Werk eines lauen und zartfühlenden Menschen ist, denn Stärke und Muth ist dazu nothwendig. Darum will ich meinen Kleinmuth, meine Unbeständigkeit, meinen Leichtsinn und meine Ungeduld beklagen, die mich des sehr großen und nütz-

Digitized by Google

lichen Gutes, der Betrachtung, berauben. Ich will nach der Stärke und Beständigkeit verlangen und Jesus Christus inständig darum bitten, daß ich im Gebete beharren kann, und will mit dem Patriarchen Jakob sprechen: Ich entlasse dich nicht, o Herr, es sei denn du segnest mich (Gen. 32, 26.). O mein Herr Jesus Christus, der du der starke Löwe des Stammes Juda, der du aus dem Schooße deines Vaters ausgegangen bist, um die Ungeheuer unserer Sünden zu bändigen und den Tod zu besiegen, der du sterbend zu deinem himmlischen Vater mit Beständigkeit und Beharrlichkeit gebetet hast, stärke unsere schwachen Seelen, damit wir den Mühen des Gebetes nicht erliegen, sondern die wahren Nachahmer deiner unüberwindlichen Stärke seien, und damit wir nicht aus Lauheit und Trägheit das aus Liebe zu dir begonnene Gebet unterlassen.

III. Betrachte ein drittes Hilfsmittel zur Verrichtung der Betrachtung oder des innerlichen Gebetes. Dasselbe ist das aufmerksame Lesen des Gegenstandes oder der Punkte, über welche man seine Betrachtung anstellen soll. Dieses Lesen ist der Vorläufer der Betrachtung, es ist so nothwendig zur guten Verrichtung der Betrachtung, daß der heil. Bernhard sagt, die Betrachtung ohne Lesung ist gefährlich entweder deßwegen, weil derjenige, der ohne durch die Lesung genügend unterrichtet zu sein zur Betrachtung sich begibt, in der Gefahr ist in Irrthum zu fallen, oder weil derjenige, der sie mit Unsicherheit unternimmt, nicht weiß wohin er geht, auf geradewohl voranschreitet, in Vermessenheit handelt, da er sich den Gegenstand und das Ziel seiner Betrachtung nicht vorgesetzt hat. Darum sagt der Weise: Vor dem Gebete bereite deine Seele und sei nicht wie ein Mensch, der Gott versucht (Eccl. 18, 23.). Denn obwohl diese Vorbereitung Mehreres in sich schließt, wie z. B. sich in Gottes Gegenwart zu stellen, den Beistand des heil. Geistes anzurufen, so begreift sie doch auch diese Lesung in sich, welche eine der vorzüglichsten und gründlichsten Vorbereitungen zum Gebete ausmacht. Indessen ist doch zu erwägen, daß diese Lesung den Einen mehr

nothwendig ist als den Anderen; denn Diejenigen, welche in der Wissenschaft der Theologie oder in der Vollkommenheit des geistlichen Lebens weit voran sind, bedürfen derselben weniger, obwohl sie dieselbe doch nicht ganz vernachlässigen dürfen. Jene bedürfen dieselbe weniger, weil ihre Wissenschaft ihnen leicht den Gegenstand zu geistlicher Unterhaltung bieten kann und Diese, weil bei ihnen oft die Erinnerung an Gott hinreicht, um sich mit Liebe zu entzünden nach dem Worte Davids: Ich gedachte Gottes und ward erheitert (Ps. 76, 4.). Denn da sie in ihren früheren Betrachtungen die erhabenen Eigenschaften Gottes erwogen haben, so ist es für sie leicht sich derselben zu erinnern, ohne sehr sich zu bemühen, um sich in der Empfindung mit ihm zu vereinigen, gleichwie auch ein Weib, bevor es sich einem Manne als Gattin gibt, sich über sein Vermögen, seine Sitten und sein Leben erkundigt. Wenn es aber mit ihm vermählt ist, so forscht es nicht mehr nach, sondern ergibt sich der Liebe zu ihm, sie betrachtet ihn, ist in seiner Gegenwart oder erinnert sich oft an ihn. Es ist fast ebenso wie mit anderen Betrachtungsgegenständen, die man oft erwogen hat. Man kann ohne viele Vorbereitung sich mit ihnen beschäftigen und Nutzen daraus ziehen. Was Diejenigen betrifft, die in der Wissenschaft der Theologie oder in der Vollkommenheit weniger weit voran sind, so ist für sie die Lesung viel nothwendiger oder irgend etwas Anderes, was der Lesung gleichkommt, wie z. B. sie aufmerksam anhören und reiflich darüber nachdenken, damit man nicht vor Gott erscheine, ohne zu wissen, was man thun oder was man reden soll. Sonst würde man einen Redner nachahmen, der vor einem großen Monarchen eine Ansprache zu halten hat, aber vorher nicht nachdenkt, was er vor ihm sprechen will. Derselbe würde sich der Gefahr aussetzen viel Unnöthiges zu schwätzen. So geschieht es in der That bei dem innerlichen Gebete von Vielen. Sie verrichten es vor Gott und den Engeln schlecht, aus Mangel an genügender Vorbereitung und Lesung. Die Lesung ist um so wichtiger, wenn sie in einem Buche vorgenommen wird, welches den

Digitized by Google

Gegenstand der Betrachtung in seinen Hauptgrundsätzen und eingehend abhandelt und sich nicht begnügt, einige leichte Schlußfolgen über eine Verrichtung, eine Tugend oder ein Geheimniß zu ziehen. Denn es ist viel nützlicher, eine Wahrheit in ihren ersten Prinzipien zu erwägen und den Verstand mit einer gründlichen Erkenntniß von den Tugenden oder von den Materien zu erfüllen, die man betrachten will. Wenn diese Erkenntniß in der That etwas tiefer ist, so bewegt und spornt sie den Willen mehr an, praktische Entschlüsse zu fassen, sie auch auszuführen und schläfert ihn nicht bei dem Lichte der Speculation ein. Es ist jedoch hierzu auch Klugheit nothwendig, sowohl bezüglich der Zeit, die man auf die Lesung verwenden soll, als auch in Bezug auf die Wahl der Punkte; ebenso muß man Rücksicht nehmen auf die Fähigkeit seines Verstandes, auf Ort oder andere Umstände. Man sagt in Bezug auf alles Dieses, es genüge für eine Seele, sich in Gottes Gegenwart zu stellen und sie brauche sonst keine Vorbereitung mehr zu üben, sondern habe nur abzuwarten, bis Gott zu ihr spreche, wenn es seiner Majestät gefällt. Beliebt es derselben aber nicht, so hätten wir schon unsere Pflicht erfüllt, wenn wir ehrfurchtsvoll in seiner Gegenwart verharrten, gleichwie auch die Höflinge zum Hofe kommen und sich dem Könige vorstellen und hiermit ihre Pflicht erfüllt haben, auch wenn der König nicht zu ihnen redet. Hierauf ist indessen zu erwidern, daß die Uebung der Gegenwart Gottes etwas ganz Anderes ist als die Uebung des Gebetes. Auf die bezeichnete Art macht man die erste Uebung aber nicht die zweite. Und wenn die erste Uebung gut und lobenswerth ist, so ist es die zweite noch mehr, gleichwie auch der Körper mehr ist als das Auge allein, obwohl dieses eines der vorzüglichsten Organe des Körpers ist. So begreift auch das Gebet die Uebung der Gegenwart Gottes und noch viel mehr in sich, es entspricht der Absicht Gottes, daß wir nämlich aus allen Geheimnissen und aus allen christlichen Wahrheiten Nutzen schöpfen und uns hierdurch wie durch gewisse Stufen zu seinem Lob und zu seinem Dienste erheben. Denn dieses war eben die Absicht

Digitized by Google

Gottes, da er so viele Wunder in der natürlichen Welt und in der Gnadenwelt wirkte; er wollte, daß Alles uns zu ihm erhebe und uns zu seiner Erkenntniß und Liebe verpflichte. Wenn nun dem innerlichen Gebete eine heilige und aufmerksame Lesung als Vorbereitung vorausgeht, so führt es besser und leichter zu diesem Ziele. Darum bestreiten Einige ohne allen Grund, unter dem Vorwande diese Uebungzu erleichtern, die Nothwendigkeit dieser Vorbereitung; denn sie setzen sich dadurch der Gefahr aus, weniger Nutzen zu ziehen, indem die bloße Furcht vor der Anstrengung und die Empfindlichkeit verursachen können, daß man es in der That so übt, zum Nachtheile einer anderen gründlicheren und mehr sicheren Uebung.

Ich will mich entschließen den betretenen Weg des gewöhnlichen innerlichen Gebetes zu gehen, so wie er von den Heiligen und den erfahrensten Seelenführern gelehrt und geübt worden ist. Die anderen Methoden will ich für verdächtig halten; denn eben deßwegen, weil man sie so leicht macht, hat es den Anschein, daß sie nicht so kräftig und vortrefflich sind; denn Alles was Werth besitzt und gut ist, kostet Mühe und Anstrengung. Ich will mich deßwegen an der gewöhnlichen Uebung des Gebetes halten, wobei die Vorbereitung eingehalten wird, die Punkte auseinandergesetzt, die Empfindungen erweckt, die Entschlüsse gefaßt werden und die Unterredungen stattfinden. Und da die Lesung, so wichtig ist, um die Betrachtung gut zu machen, so will ich mich derselben unterziehen; denn ich wäre sonst ein Mensch, der Gott versucht, weil ich beten wollte ohne mich dazu vorzubereiten.

Zwölfte Betrachtung.

Von dem dritten Act der Tugend der Gottesverehrung, nämlich der Anbetung oder dem *Cultus latriae*.

I. Betrachte, daß die Anbetung ein Act der Tugend der Gottesverehrung ist, wodurch wir im Hinblick auf Gottes Erhabenheit und unendliche Majestät, sowie auch auf unsere Abhängigkeit von ihm Gott unterthänig sein wollen und dieses

bezeugen. Die Anbetung wird eine Uebung der Tugend der Gottesverehrung genannt; denn einem Höheren und Erhabeneren als man selbst ist sich unterwerfen ist etwas Gutes und der Vernunft Gemäßes, etwas Schwieriges und Gott Wohlgefälliges. Dieses aber ist ein Act der Tugend. Und wenn dieser Höhere und Erhabenere als man selbst ist, Gott selbst ist, dem alle Ehrfurcht und Unterwerfung gebührt, so ist es ein Act der Tugend der Gottesverehrung, welche Gott den Dienst und die Ehrfurcht erweist, die ihm gebühren. Wenn man von vornherein entgegnet, die Anbetung sei ein Act der Dienstbarkeit, die Tugend sei aber ganz frei, so antwortet der seraphische Lehrer[1]) auf diese Schwierigkeit auf folgende Art. Es gibt eine Dienstbarkeit, die uns den Menschen unterwirft und eine andere Dienstbarkeit, die uns Gott unterwirft. Ueberdies gibt es eine Dienstbarkeit des Zwanges und der Gewalt, wie z. B. die der Kriegsgefangenen und der Sclaven, und eine freie, wie z. B. jene des barmherzigen heil. Bischof Paulinus, der sich selbst an die Barbaren verkaufte, um durch diesen Preis den Sohn einer armen Wittwe, der in Gefangenschaft gehalten war, zu erlösen. Nun ist allerdings wahr, daß die Dienstbarkeit, welche man den Menschen in Folge von Gewalt und gegen seinen Willen erweist, den Namen Tugend nicht verdient, wohl aber diejenige, die man Gott freiwillig leistet; denn diese erhebt den Menschen zu einem ganz erhabenen Stande, über alle Niedrigkeit und jede Unwürdigkeit. Darum sagte die heil. Agatha, jene edle Jungfrau, der Dienst Jesu Christi sei der höchste Adel. Da nun die Anbetung ein ganz freier und zwangloser Dienst Gottes ist, so steht Nichts im Wege, daß sie ein Act der Tugend der Gottesverehrung ist. Um Dieses recht zu verstehen, muß man in diesem Act vier Dinge betrachten. Das Erste ist eine Erkenntniß und ein Blick des Verstandes auf die Hoheit und Vortrefflichkeit Gottes einerseits und auf die menschliche Niedrigkeit andererseits. Das Zweite ist ein praktisches Urtheil und gleichsam

1) *Bonav.* in 3. dist. 9. art. 2. qu. 1.

Digitized by Google

ein Urtheil des Verstandes, daß es billig sei, Gott Ehrfurcht und Ehrenbezeigungen zu erweisen, weil seine Majestät so erhaben und seine Vortrefflichkeit so groß und weil das Geschöpf in solcher Niedrigkeit und Abhängigkeit von ihm ist. Das Dritte, worin eigentlich die Anbetung besteht, ist ein Beifall und ein freiwilliges Wohlgefallen des Willens in Erwägung der unendlichen Vortrefflichkeit Gottes und seiner ganz erhabenen Vollkommenheiten in der Unterthänigkeit unter ihm und in der Abhängigkeit von ihm zu bleiben. Wer darum von Anbetung redet, spricht von Unterthänigkeit. Das Vierte, was gewöhnlich bei der Anbetung ist, ist ein Zeugniß und ein Zeichen, wodurch wir zu verstehen geben und erkennen lassen, daß wir in der Unterwerfung unter Gott und in der Abhängigkeit von ihm sind, sei es indem wir niederknieen oder indem wir uns vor ihm niederwerfen, um uns dadurch zu erniedrigen, oder indem wir bei uns selbst sagen, wir seien Nichts, sei es indem wir Acte der Tugend erwecken, um in der That zu bezeugen, daß wir ihm dienen, sei es indem wir äußerliche Geberden machen, welche unsere innere Gesinnung kund geben. Aus all Diesem geht klar hervor, worin die Uebung der Anbetung besteht. Anbeten heißt nämlich in der That aus Liebe des Wohlgefallens wollen, daß man in der Dienstbarkeit der höchsten Erhabenheit Gottes ist, welchem alle denkbare Ehrfurcht gebührt.

Lerne also den Act der Anbetung gut erwecken und recht hoch schätzen; denn er kommt aus einer erhabenen Tugend, nämlich aus der Tugend der Gottesverehrung und ist gleichsam ein Act, der das Herz dem Willen Gottes unterwirft und es nach ihm biegen will. Gib dir deßwegen Mühe, damit du die Größe Gottes und die menschliche Niedrigkeit kennen lernst. O wie groß und mächtig ist Gott! O wie erhaben und wunderbar ist er! Er ist der Gott der Götter, der Höchste allein und das vollkommenste Wesen, dem Nichts vergleichbar ist. O wie sehr verdient er Ehrenbezeigungen und Ehrfurcht! O wie niedrig und klein bin ich ihm gegenüber! Es ist darum vernünftig und billig, daß ich ihm gehorche und mich ihm

unterwerfe. Ach mein Gott, wer hilft mir, daß ich bis zu meinem Nichts hinabsteige, damit du recht glorreich erscheinest! O großer Gott, der du über Allem stehst, ohne dich bin ich nur ein Nichts. O König der Könige, Monarch der Monarchen, ich freue mich, daß du mein Fürst und mein Oberer bist; ich habe Freude, dir zu huldigen, denn du bist wahrhaft groß, ganz allein ungeschaffen und unabhängig, von dem alle Wesen herkommen. Ach du bist so erhaben, daß ich mich vor deiner Größe nicht genug verdemüthigen und erniedrigen könnte, wenn ich auch tausend Stufen unter die Abgründe und den Mittelpunkt der Erde hinabstiege, sofern mir dieses möglich wäre. Ach, warum sollte ich mich denn nicht beim Gedanken an deine Größe und unendliche Erhabenheit niederbeugen und zur Erde niederwerfen?

II. Betrachte, daß der Act der Anbetung rein innerlich sein kann, ohne eine Geberde oder Bewegung des Körpers; denn die Engel, welche reine Geister sind, und die keinen Kopf haben, um ihn zu beugen und keine Kniee, um sie zu biegen, keinen Körper, um ihn niederzuwerfen bilden ganz vortreffliche Acte der Anbetung Gottes. Betet Gott an alle seine Engel. Es horchet und frohlocket Sion (Ps. 96, 8.). Sion ist die Kirche Gottes, welche frohlockt, daß ihr Gott von den Engeln geehrt und ihm so viele Ehrfurcht gezollt wird. Darum singt die Kirche: durch den die Engel deine Majestät loben und die Herrschaften sie anbeten. Ueberdies gibt es nicht blos ein mündliches Gebet, sondern auch ein innerliches Gebet, wobei die Zunge ohne Bewegung und in Ruhe ist, warum sollte es denn nicht auch in der Seele eine rein innerliche Anbetung geben? In der That, wenn die Anbetung nicht ohne Geberden und die Stellungen des Körpers stattfinden könnte, so könnte ein Gichtbrüchiger, Gelähmter oder des Gebrauchs seiner Glieder Beraubter das ihm obliegende Gebot, Gott anzubeten, nicht erfüllen. Dieses widerstreitet aber der Ansicht aller Geistesmänner, denn dieselben glauben nicht, daß die Seele in Bezug auf diesen erhabenen Act dem Körper Etwas schulde. Es ist auch ganz unwahrscheinlich, daß die Seele

Digitized by Google

durch den Act der Anbetung ihren Körper Gott sollte unterwerfen können, aber sich selbst nicht. Zudem ist die Anbetung ganz auf Gott gerichtet, der unsere Herzen durchschaut und dem die Gedanken unserer Seelen nicht verborgen sind, so daß sie ihm ein hinreichendes Zeugniß davon ablegen, was wir sind. Wenn wir also die Acte des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe oder des innerlichen Gebetes üben, um seine höchste Erhabenheit und unsere Unterthänigkeit anzuerkennen, so bezeugen wir hinlänglich, daß wir in seinem Dienste stehen. Warum sollten denn solche innere Uebungen vor ihm, der Alles sieht, nicht wahre Anbetungen sein? Dieses ist auch die allgemeine Meinung der Theologen, welche mit dem magister sententiarum die Anbetung in eine innere, die blos in den geistigen Acten vollzogen wird, und in eine äußere theilen, die von der inneren herkommt und zu dieser noch das äußere und wahrnehmbare Zeugniß der Unterthänigkeit hinzufügt. Doch wozu stützen wir uns auf die Auctorität der Menschen, wo wir das Zeugniß der Wahrheit selbst haben? Jesus Christus lehrt uns durch seine Worte und sein Beispiel, daß die Anbetung rein geistig und innerlich sein kann. Denn da er es nicht unter seiner Würde hielt, mit der armen Samaritanerin zu reden und sie über die Art und Weise Gott anzubeten, als einen sehr wichtigen Punkt bezüglich ihres Seelenheils unterrichtete, sagte er ihr: Gott ist ein Geist, und diejenigen, die ihn anbeten, müssen ihn im Geiste und in der Wahrheit anbeten (Joh. 4.). Und als er im Schooße seiner Mutter war, betete er Gott im Geiste an. Vom Leibe meiner Mutter an bist du mein Gott (Ps. 21, 11.). Und angenagelt an's Kreuz, wo er weder seine Kniee biegen noch sich niederwerfen konnte, erfüllte er dieselben Pflichten und nannte ihn seinen Gott. Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen? (Matth. 27.) Mein Gott bei Tage rufe ich (Ps. 21, 3.).

Lerne aus dieser Betrachtung, öfter die Anbetung im Geiste und in der Wahrheit üben; denn da die Anbetung nicht nothwendig durch die äußeren Geberden und Bewegungen des

Digitized by Google

Körpers geschehen muß, was kann uns hindern, an welchem Ort, in welchem Zustande wir auch sein mögen, in dem Gedanken an seine Erhabenheit und seine unendliche Größe ihm unsere Seelen zu unterwerfen? Freuen wir uns, daß wir diesen Act der Gottesverehrung auch bei der größten Abgeneigtheit und Unpäßlichkeit des Körpers, ja selbst in der Todesstunde verrichten können; denn da ist es uns möglich Gott die gebührende Ehre und Anbetung zu zollen. Nehmen wir uns vor, unsere Seelen oft zu Gott zu erheben und sie ihm im Geiste und in der Wahrheit zu unterwerfen, im Geiste und im Glauben, im Geiste und in der Liebe, im Geiste und in der Frömmigkeit, im Geiste und in einer recht tiefen Demuth vor seiner unermeßlichen Größe.

III. Betrachte die Beweggründe zur Anbetung, wovon der erste die Pflicht ist, die wir auf Grund des uns gegebenen Gebotes haben. Du sollst den Herrn deinen Gott anbeten und ihm allein dienen (Matth. 4.). Dieses ist ein (bejahendes) affirmatives Gebot, zu dessen Erfüllung wir bisweilen verpflichtet sind. Darum betet der Priester jeden Sonntag[1]) Gott in der Darbringung des großen Opfers der Eucharistie an, welches er in seinem Namen und im Namen des Volkes darbringt, das sich mit dem Opfer des Priesters vereinigt. Den zweiten Beweggrund bilden die Güter, die uns der Act der Anbetung bereitet. Das erste ist, daß sie uns von den Gottesleugnern und von den Ungläubigen, die Gott nicht anerkennen, unterscheidet; denn Dieß ist das Eigenthümliche der Anbetung, zu bewirken, daß man Gott erkennt, nicht allein durch den Verstand wie viele Ungläubige und die Teufel, sondern auch durch den Willen, den sie unter ihm demüthigt. Das zweite Gut ist der Sieg über die Versuchungen unseres Feindes, wie es in der Wüste sich zeigte, wo Jesus Christus den Teufel dadurch in die Flucht schlug, daß er ihm von der Anbetung redete; denn Nichts ist den Versuchungen unseres Feindes so sehr entgegengesetzt als dieser erhabene Act, der sie

1) *Scotus* in 2. dist. 9. qu. unica.

Digitized by Google

um so mehr alle vernichtet, da seine ganze Absicht ist, uns zu Anbetern des Geschöpfes zu machen, wie die Geizigen thun, welchen das Gold als Abgott dient und die Stolzen, deren Gottheit ein eitler Dunst ist und die Unzüchtigen, welche die Geschöpfe vergöttern. Das dritte Gut ist, daß wir durch die Anbetung Gottes ihn versöhnen; denn er ist zufrieden, wenn wir vor ihm verdemüthigt sind. So ward der Engel mit Balaam, den er tödten wollte, wieder versöhnt, als er ihn zu Boden fallen und Gott anbeten sah. Das vierte Gut ist, daß dieser Act ein sehr kräftiges Mittel ist, um von Gott viele besondere Gnaden für dieses und das andere Leben zu erlangen. Als der König Ezechias auf den Tod krank Gott angebetet hatte, erhielt er noch fünfzehn Lebensjahre. Der Aussätzige im Evangelium betete Jesus am Fuße des Berges an und wurde von seinem Aussatze geheilt. Aber der größte Beweggrund zur Anbetung ist die unendliche Güte und Vollkommenheit Gottes; denn vermöge seiner Gottheit, sowie auch wegen seiner übrigen Vollkommenheiten und vorzüglich weil er eine unumschränkte Gewalt und Oberherrlichkeit über alle geschaffenen Dinge besitzt, muß er angebetet werden. Dem Herrn gehört die Erde und ihre Fülle, der Erdenkreis und Alle, die wohnen auf demselben (Ps. 23, 1.). Zudem machen ihn seine Heiligkeit und seine Reinheit der Anbetung ganz würdig. Auch die Engel des Himmels rufen in dem Himmel: Heilig, heilig, heilig ist der Herr, Gott der Heerschaaren, die Erde ist voll seiner Herrlichkeit (Js. 6.). Endlich verleihen ihm seine Herrlichkeit und seine sehr große Freigebigkeit das Recht der Anbetung; denn es gibt nicht mehr einen so großen Wohlthäter als er ist; darum beruht unsere ganze Hoffnung auf ihm, der uns unter die Engel zu den Größen der Ewigkeit erheben kann. Zudem wurde er durch unsere Sünden beleidigt und entehrt. Nun aber verlangt die Vernunft, daß man demjenigen Ehre zolle, dem man sie geraubt hat. Mithin müssen wir durch demüthige Anbetung ihm alle Verachtung und Verunehrung entschädigen, die wir ihm durch unsere Sünden zugefügt haben. Diese Be-

weggründe sollen uns zur Uebung der Anbetung verpflichten, welche eine der vorzüglichsten Uebungen der wahrhaft frommen Personen ist. Unter denselben leuchtet besonders der wunderbare Simon Stilites hervor, welchen Gott als ein Wunder von Heiligkeit erweckte und vor die Augen der Welt hinstellte, um an seinem Beispiele die Lauen zu erwärmen, durch seine Wunder und Ermahnungen viele Ungläubigen zu bekehren. Dieser Mann blieb siebenzig Jahre lang bei Tag und bei Nacht auf einer Säule stehen, die an öffentlicher Landstraße und dreißig Fuß hoch war. Bald stand er aufrecht, bald bog er die Kniee unaufhörlich Gott lobend und dem Volke predigend. Theodoret berichtet: Viele, die ihn sahen, zählten seine Anbetungen, und eines Tages zählte sie Einer von denjenigen, die ihn mit mir betrachteten und erhielt die Summe von tausend zweihundert vierundvierzig, wo er endlich des Zählens müde war. In seinen Verbeugungen berührte er mit der Stirne seine Füße.

Ich will bedauern, daß diese Anbetung, welche in dem ersten Gebote begriffen ist von den meisten Christen so wenig geübt wird. Dieselben sind so unwissend über die Anbetung, daß unter hundert kaum drei hinreichend über dieselbe unterrichtet sind. Vielleicht ist diese Unwissenheit die Quelle so vieler Sünden, die sonst nicht begangen würden, wenn Gott im Geiste und in der Wahrheit angebetet würde. Denn wie würde man denjenigen beleidigen, dem man sich in Anbetung unterwirft? die Unterwerfung und die Widersetzlichkeit können nicht zugleich zusammenbestehen. Wir müssen uns darum durch diese Beweggründe aufmuntern lassen, und jeden Tag unseres Lebens die Acte der Anbetung recht oft üben. *Kommet lasset uns anbeten und niederfallen und flehen vor dem Herrn, der uns gemacht hat* (Ps. 94, 6.). O Urheber meines Wesens, du bist allmächtig, du herrschest über Himmel und Erde! Ich erkenne deine unendliche Erhabenheit und will ihr allezeit unterthan sein. Ich bekenne, daß ich durch dich bin, was ich bin, ich will nur dir dienen. O unendlicher Gott, vor dem die Seraphinen in Ehrfurcht

zittern, ich bete dich von ganzem Herzen an und mich selbst erkenne ich als ein niedriges Geschöpf, das deiner Güte und deiner Barmherzigkeit ganz unwürdig ist! O Gott der Götter, du hast Alles erschaffen, du bist der erste und der höchste Ursprung von Allem, du hast die Himmel geordnet und die Erde gegründet und hast nach deinem Wohlgefallen und in deiner Großmuth dieses ganze Weltall gebildet; empfange darum die Huldigung deiner niedrigen Geschöpfe. Wir bekennen, daß du unser Gott bist, wir wollen keinen anderen höchsten Herrn als dich allein! Möchte dir Ehre gezollt und unendliche Ehrfurcht erwiesen werden in alle Ewigkeit.

Dreizehnte Betrachtung.

Von einem vierten Acte der Tugend der Gottesverehrung, nämlich vom Gelübde und dessen Erneuerung.

I. Betrachte, daß das Gelübde ein mit Ueberlegung Gott gemachtes Versprechen eines besseren Guten ist. Durch den Ausdruck Versprechen wird das Gelübde von dem Gedanken, von der Begierde oder dem Entschluß und von dem Vorsatz Etwas zu thun, unterschieden. Denn geloben oder ein Gelübde machen heißt nicht blos gedenken, begehren, sich entschließen oder sich vornehmen etwas Gutes zu thun, sondern es heißt versprechen es zu thun. Es heißt, sich eine Verpflichtung auflegen es zu thun und demjenigen, welchem das Versprechen gemacht wird, das Recht geben es von uns zu verlangen, denn wir sind gehalten und schuldig gegen ihn unser Wort und unser Versprechen zu erfüllen. Durch den Ausdruck eines besseren Guten sollen wir den Gegenstand des Gelübdes erkennen und was man überhaupt Gott versprechen kann. Der Gegenstand muß nämlich in sich selbst gut, möglich und Gott wohlgefällig sein. Denn etwas Böses und Unerlaubtes versprechen heißt weder geloben noch Gott ehren, sondern vielmehr ihm drohen. Etwas Unmögliches versprechen heißt nicht Etwas versprechen, was uns gut ist, denn was nicht möglich ist, kann auch nicht gut sein. Ebenso verhält es sich mit dem,

Digitized by Google

was an sich selbst weder gut noch bös ist und mit dem, was zur Ehre Gottes Nichts beitragen kann, weil es ihm nicht wohlgefällig ist und er es nie von uns begehren würde. Der Gegenstand des Gelübdes muß also Etwas der Art sein, daß es Gott von uns begehren und verlangen will. Solche sind die Werke des Rathes und wozu wir nicht schon verpflichtet sind (opera supererogatoria), welche über die Gebühr hinaus gehen, übergebührlich sind. Solche sind gleichfalls die gebotenen Werke, welche der Patriarch Jakob gelobt hat (Gen. 28.). Solche sind auch die Werke der Barmherzigkeit, sowie auch, daß man sich der mit Ueberlegung und Vorbedacht begangenen läßlichen Sünden enthalten wolle. Dieses Versprechen muß aber auch Gott gemacht sein, denn er wird durch das Gelübde als einen Act der Gottesverehrung geehrt, welcher sein Recht und seine Herrschaft über alle unsere Werke vergrößert. Wenn darum auch die Ordensgelübde in die Hände der Prälaten oder Vorgesetzten abgelegt werden, so geschieht dies, weil sie Zeugen dieser Geblübde sein sollen; ebenso verhält es sich, wenn bei den Ceremonien der Gelübdeablegung Namen von Heiligen gebraucht werden; denn das Gelübde wird geradezu und unmittelbar an Gott gerichtet. Und weil die unüberlegten und vermessenen Versprechen Gott nicht genehm sind und weil seine natürliche Güte ihm nicht gestattet, Seelen für verpflichtet zu halten, die von Blindheit und Unwissenheit getäuscht oder durch Gewalt und gegen ihren Willen gezwungen worden sind, so muß dieses Versprechen mit Ueberlegung und durch einen zwanglosen Willen gemacht sein. Die Theologen sagen auch noch, daß das Gelübde nicht durch eine erste Bewegung noch durch Einbildung gemacht werde. Sie behaupten, es sei mindestens ebensoviel Ueberlegung und Geistesfähigkeit dazu nothwendig, um sich gegen Gott zu verpflichten, als erfordert werde, um die Seele durch die Todsünde dem Teufel zu verbinden. Darum sagt der Weise ganz richtig: Verderben ist es für den Menschen, Heilige zu verzehren und nach Gelübden, sie zu widerrufen (Sprüchw. 20, 25.); d. h. wenn man vermessentlich und ohne vorherige

Ueberlegung gelobt, so daß man erst nach dem Gelübde an die Wichtigkeit und Folge der Sache denkt.

Aus dieser Betrachtung will ich unterscheiden lernen, was das Gelübde ist, sowie auch mit welcher klugen und reiflichen Ueberlegung und worüber man sich gegen Gott verpflichten soll. Ich will mich auch in Staunen zu Gott erheben; denn ist es nicht wunderbar, daß ein niedriges und jammervolles, ein ganz armes und dürftiges Geschöpf Demjenigen Etwas zu geben versprechen kann, der höchst reich ist und von dessen Freigebigkeit das Geschöpf selbst jeden Augenblick abhängt? Aber das Geschöpf ist edel und gewahrt in sich das Bild und Gleichniß Gottes, das in es eingeprägt ist. Gleichwie er ihm seinerseits die glückselige Ewigkeit und die unermeßlichen Schätze der Glückseligkeit verspricht, so verspricht ihm das Geschöpf von seiner Seite seine Werke und sein Leben und will seine Rechte und seine Herrschaft vergrößern, soviel es ihm möglich ist, und will sich ihm in aller Unterthänigkeit und Abhängigkeit widmen. Gott nimmt in Güte seine Opfer und Versprechungen an, gleichwie das große Meer die Wasser aller Flüsse in sich aufnimmt, die sich in dasselbe ergießen. Ich will bei diesem Gedanken mit dem heil. Augustin[1]) sprechen: du nimmst dasjenige, was du findest und was du niemals verloren hast. Du bist nie arm und dürftig und doch freut es dich, wenn du einen Gewinn machst, du bist nie geizig und doch forderst du Zinsen.

II. Betrachte die Vortrefflichkeit des Gelübdes und daß das Werk, welches in Kraft eines Gelübdes geübt wird, besser und verdienstlicher ist, als wenn es ohne das Gelübde verrichtet wird. Der englische Lehrer[2]) hat diese Wahrheit mit den triftigsten Gründen bewiesen. Der erste ist, daß das Gelübde, weil es ein Act der erhabenen Tugend der Gottesverehrung ist, bewirkt, daß auch die Acte, die niedriger sind als sie, zu der Höhe dieser Tugend emporsteigen und gelangen.

---

1) Lib. 1. Conf. c. 4.
2) Qu. 88. art. 6.

Digitized by Google

Denn der Act, der nur ein Act der Tugend der Stärke oder der Mäßigkeit war, wird, wenn er einmal gelobt ist, ein Act der Gottesverehrung; und das Gelübde verwandelt das Zinn in Silber, das Kupfer in Gold und die unedelsten Metalle in die kostbarsten. Und da die Tugend der Gottesverehrung die anderen Tugenden nicht zerstört, so entsteht ein doppeltes Gut und zwei Tugenden werden zu gleicher Zeit geübt, wenn der Act der niedrigeren Tugenden durch das Gelübde vollbracht wird; denn die niedrigere Tugend wirkt und zudem auch die Tugend der Gottesverehrung, woraus ein größeres Gut und ein größeres Verdienst erwächst, weil es durch die Vereinigung von mehreren Tugenden vermehrt wird. Der zweite Grund ist, daß man Gott mehr gibt, wenn man die Werke in Kraft eines Gelübdes verrichtet; denn man gibt ihm mit dem Werke auch den Willen, der unter einem neuen Titel ein neuer Schuldner und ein neuer Diener Gottes geworden ist. Man gibt Gott den Ertrag des Feldes und zugleich auch das Feld; man schenkt ihm die Frucht des Baumes und zugleich den Baum; man bringt ihm die Blume und die Pflanze, an der die Blume gewachsen ist; man widmet ihm den Bach und die Quelle selbst, endlich das Licht und die Sonne, weil man ihm die Handlung und den Ursprung desselben gibt. Wer aber Gott mehr opfert, kann vernünftiger Weise auch mehr erwarten. Der dritte Grund ist[1]) daß das Gelübde den Willen im Guten mehr bestärkt und ihn darin entschlossener macht; denn man will dasjenige, was man gelobt hat, auf solche Art, daß es nicht mehr erlaubt ist, es nicht zu wollen. Der Wille ist darum nach dem Gelübde besser, gleichwie auch ein Wille, der zum Bösen entschlossener ist, böser ist. Nun ist aber die Handlung, welche von einem besseren Willen kommt, höher zu schätzen. Auf diese Art ahmt man auch in gewisser Beziehung den Heiligen des Himmels nach, welche im Guten befestigt sind. Und gleichwie der Krystall viel fester und kostbarer ist, als das Eis, welches eine geringe Wärme auflöst und zer-

1) Aegid. Rom. quodl. 24. disp. 6. qu. 1.

Digitized by Google

schmilzt, so ist auch der Wille, der durch das Gelübde befestigt wird, einem schönen und glänzenden Krystall zu vergleichen. Dagegen ist der Wille ohne Gelübde gleichsam nur eine Eisscholle, bei dem die Hitze einer Leidenschaft hinreicht, um bald seine ganze Standhaftigkeit aufzulösen. Das Schiff, das einen guten Anker hat, segelt sicherer auf dem Meere; wenn zu heftige Stürme sich erheben, so kann der Anker es zurückhalten, damit es nicht fortgeschleudert werde und in die grundlose Tiefe sinke. Das Schiff ohne Anker dagegen ist in der größten Gefahr in den Stürmen Schiffbruch zu leiden. Ebenso verhält es sich mit der Seele, die sich durch das Gelübde Gott geweiht hat. Bei den Stürmen und großen Versuchungen des Meeres dieser Welt gewährt ihr das Gelübde als Anker ein Gegengewicht und verhindert, daß sie von Winden hin und her geworfen wird und im Meere versinkt, wie es bisweilen demjenigen, der nach dem Gestade der Seligkeit steuert, ergeht, wenn ihm der Anker des Gelübdes fehlt, um sich gegen die Unwetter und Stürme der Welt standhaft zu erhalten. Darum sagte der heil. Augustin mit Recht [1]): Beseligend ist der Zwang, der zum Besseren uns nöthigt. Man entgegnet, Gott begehre bisweilen von uns Etwas in einer Zeit, was er in einer anderen nicht von uns begehrt; ferner, sich selbst durch sein eignes Gelübde verpflichten, sei gut für die Unvollkommenen, welche veränderlich sind und ihre früheren Vorsätze leicht umstoßen; denn es sei eine nützliche Vorsicht gegen die menschliche Unbeständigkeit; und endlich das Gelübde belasse der Seele nicht die Freiheit auch anders handeln zu können, während selbst Gott bei Gelegenheit etwas Anderes fordern könne; durch das Gelübde beschränke man also in gewisser Beziehung die Herrschaft Gottes über die Seele, und diese komme dadurch in die Lage nicht so absolut von Gott und von den freien Bewegungen des eignen Geistes abhängen zu können. Auf alles dieses mit schönen Farben angestrichene Gerede ist zu erwidern, daß Gott gewöhnlich zufrieden ist, wenn Ordens-

1) Ep. 45. ad Armentarium.

Digitized by Google

personen und fromme Seelen ihre Gelübde recht gut erfüllen. Gefällt es ihm aber außerordentlicher Weise, eine Seele aus diesem Stande herauszunehmen, so wird er seinen Willen schon zu erkennen geben, entweder durch den Ruf des Papstes oder auf andere Art, aber nicht durch vermeintliche Einsprechungen. Diese verpflichten nicht zur Nichthaltung des Gelübdes, und in diesem Falle muß die Seele thun, was Gott durch einen sicheren Beruf von ihr verlangt. Wenn man indessen sagt, es sei Sache der Unvollkommenen, welche ihre Vorsätze leicht umstoßen können, Gelübe abzulegen, so gesteht man damit, daß alle Menschen der Erde solche ablegen könnten und selbst die Heiligsten; denn wer unter ihnen ist bei der Schwachheit seiner Natur und bei den starken Versuchungen der Welt, des Fleisches und des Teufels seiner Standhaftigkeit und Beharrlichkeit versichert? Es ist Niemand in dieser Welt, der nicht zu Gott sprechen könnte: Deine Augen sahen mein Unvollkommenes (Ps. 138.) und mein Schwaches. Ueberdies ist Gott nicht ohnmächtig, daß eine Seele seine Regierung und seine Gewalt über sie einschränken könnte. Unendlich viele Mittel stehen ihm zu Gebote, um seine Pläne, wenn es ihm beliebt, mit gutem Erfolge zu krönen. Die Ordenspersonen sollen sich nur nicht einbilden, daß die Gedanken, die ihnen einkommen, gegen ihre Ordensregeln zu handeln, Einsprechungen Gottes seien; es sind Einflüsterungen des Teufels, der sie unter dem Vorwande, Gott verlange Anderes von ihnen, zur Untreue gegen ihre Gelübde verleiten will, als wenn sie etwas Besseres in der Welt thun könnten, als in der Beobachtung ihrer Gelöbnisse und Ordenssatzungen beharren. Endlich sollen sie versichert sein, daß sie in keiner besseren Abhängigkeit vom Geiste Gottes sich befinden können, als wenn sie wie seine armen Sclaven in seinem Dienste leben, welcher der erste Adel und die höchste Freiheit der Welt ist. Darum hat die Facultät der Theologie in Paris über diese Lehre folgendes Urtheil gesprochen: Sie zerstört nicht blos den Ordensstand und wendet vom klösterlichen Leben ab, sondern sie ist auch falsch, ärgerlich, vermessen und irrig.

Digitized by Google

Möchten also die Ordenspersonen und die es zu werden streben, aus dieser Betrachtung die Vortrefflichkeit ihrer Gelübde und das Glück ihres Standes wohl erkennen, hochschätzen und immer mehr lieben. Gott hat dem Menschen so viel Gutes erwiesen, er ist in sich selbst so vollkommen, so schön und verdient so sehr den Dienst seiner Geschöpfe, daß diese ihm nie zu viel unterthan sein können. Darum soll es einen ihrer häufigsten Wünsche bilden, sein Leibeigner zu sein ohne seinem Dienste sich entziehen zu können. Sie sollen Nichts so sehr fürchten, als durch Nachgiebigkeit gegen die Gewalt der Versuchungen hierin zu fehlen. In solchen Empfindungen sollen sie wie die heilige Braut sprechen: Ziehe mich zu dir (Hohel. 1, 3.). Ach mein Geliebter, ich habe kein anderes Verlangen, als dir zu folgen und dir zu gefallen, und zu leben wie dein Sclave in deinem heiligen Hause. Ach, sollte ich dir in irgend Etwas mißfallen? Zwinge vielmehr meinen widerspenstigen Willen durch deine allmächtige Gnade, damit sie alle meine Kräfte und alle meine Fähigkeiten zu dir fortreiße. Binde meine arme Seele nach allen Seiten und umwinde mich mit deinen Banden, damit ich stets deinen Willen erfülle. Wenn ich dir nicht gern und willig gehorche, so ziehe mich zu dir durch tausenderlei Fesseln. Schon die Bande des natürlichen Gesetzes, des Gesetzes des Evangeliums, deiner vielfältigen Barmherzigkeit verpflichten mich dir zu folgen, aber die Gelübde befestigen alle diese Bande, damit sie nicht durch die ungestümen und ungezähmten Leidenschaften zerrissen werden, damit ich, mein Gott, nie von dir gesondert werde, damit du alle deine Rechte über mich genießest und ewig mich besitzest.

III. Betrachte die Erneuerung der Gelübde, welche in den meisten Ordenshäusern alle Jahre vorgenommen wird. Und um dich hierzu vorzubereiten, betrachte hier drei geistliche Grundsätze, auf welche sie gegründet werden kann. Der erste ist, daß der Mensch wiedergeboren werden muß. Diesen Grundsatz hat Jesus Christus selbst gelehrt, als er mit einem Gesetzeslehrer, Nicodemus, sprach, der in der Nacht zu ihm kam,

Digitized by Google

um über sein Seelenheil sich zu berathen. Jesus sagte ihm: Wahrlich ich sage dir, wenn Jemand nicht wiedergeboren wird, kann er in das Reich Gottes nicht eingehen (Joh. 3.). Darum sagte der heil. Paulus: Meine Kindlein, für die ich wiederum in Wehen bin, bis daß gestaltet wird Christus in euch (Gal. 4, 3.). Man muß, sagt ein hochgelehrter Mann, wiederum geboren werden, und wenn man nicht drei und vier Mal wiedergeboren ist, gelangt man nicht zur Vollkommenheit seines Standes. Alle sterben wir und verschwinden wie Wasser am Boden (2 Kön. 14, 14.). Unsere Tugend wird schwach und unsere Kraft nimmt ab; wir müssen mithin neue Kräfte sammeln und uns verjüngen. Hierzu dient die Erneuerung der Gelübde, die dem geistlichen Leben eine gewisse Wiedergeburt verleiht. Der zweite Grundsatz ist, daß man im geistlichen Leben mit solcher Lebendigkeit, Behendigkeit, Unterwürfigkeit, Einfachheit und Unschuld wandeln muß, als wenn man noch am ersten Tage wäre. Auf diese Art folgt man dem Beispiele des heil. Königs David, der obwohl bereits bejahrt und an die Werke des Dienstes Gottes gewöhnt, dennoch sagte: Doch ich spreche, jetzt beginne ich, dieser Wechsel ist durch die Rechte des Höchsten (Ps. 76, 11.). Und der heil. Augustin schrieb an Demetrias: Vergiß, was vergangen ist, denke alle Tage, du fangest erst an[1]). Dieses war die Uebung Aller, die im Orden besonders heilig gelebt haben; sie erachteten sich am Ende ebensowenig von ihren Regeln dispensirt als am Anfange. Die Erneuerung der Gelübde trägt aber zur Beobachtung dieses Grundsatzes Vieles bei. Der dritte Grundsatz ist, daß man die Acte derselben Tugenden oft wiederholen muß, um sich darin zu vervollkommnen und auf dem Wege Gottes beständig und standhaft zu bleiben. Hierin zum Vorbilde sagte der Prophet Elisäus zu dem König Naaman: Gehe hin, wasche dich sieben Mal im Jordan und dein Fleisch wird wieder gesund werden, denn er

---

1) Ep. 143.

Digitized by Google

war aussätzig (4 Kön. 5.). Es ist wunderbar, daß die Welt seit so vielen Jahrhunderten erhalten blieb; allein Dieß kommt daher, weil dieselben Dinge immer wiederkehren, dieselben Jahreszeiten, dieselben Früchte und andere ähnliche Dinge. So erhalten auch dieselben Tugendübungen das fromme Leben: die beständige Keuschheit, der fortwährende Gehorsam, die unaufhörliche Buße, das beharrliche Gebet, täglich die Matutin und die Complet, die ununterbrochene Demuth und Arbeit erhalten das geistliche Leben. Ebenso verhält es sich mit der Erneuerung der Gelübde; denn wo sie vollkommen geübt wird, wird sie schwerlich sich Lügen strafen und wird man schwerlich sich dagegen verfehlen. Wenn man fürchtet, man würde schwerer sündigen, wenn man dagegen fehle, so läugnen Dieses die Theologen und behaupten, daß es keine größere Sünde sei, wenn man eine Regel nicht beobachte, die mehrere Male gelobt war, ja es sei sogar überflüssig diesen Umstand in der Beicht anzugeben. Die Erneuerung der Gelübde bringt also viel Gutes, ohne etwas Böses, sie ist gleichsam eine Rose ohne Dornen.

Möchten die Ordenspersonen, welchen diese Gelübdeerneuerung zukommt, dieselbe recht guten Herzens verrichten. Sie mögen sich durch die Betrachtung der Liebe Gottes gegen sie und der Dankbarkeit, welche sie gegen ihn wegen seiner Wohlthaten hegen sollen, dazu vorbereiten, sie mögen mit dem Psalmisten sprechen: Was soll ich dem Herrn entgegenthun für Alles, was er mir gethan? den Kelch des Heiles will ich ergreifen (Ps. 115.). Ich will mich allen Abtödtungen unterziehen, die in den Gelübden eingeschlossen sind. Ich will mit Freuden alle Bitterkeit aus Liebe zu meinem Erlöser Jesus Christus trinken. O mein liebenswürdigster Herr, aus Liebe zu dir freue ich mich, daß ich durch die Gelübde des Gehorsams, der Keuschheit und der Armuth deinem Dienste geweiht bin. Wenn ich diese Gelübde nicht schon gemacht hätte, wollte ich sie von Neuem ablegen, so wie ich sie jetzt mit der ganzen mir möglichen Vollkommenheit abzulegen verlange. Wollte Gott, daß ich die Andacht und die reinen

Digitized by Google

Empfindungen aller Seelen hätte, die dich jemals ganz innig geliebt haben, damit ich in Vereinigung mit jenem geheiligten Opfer, wodurch du dich von dem Augenblicke der Menschwerdung an bis zu deinem Tode deinem ewigen Vater dargebracht hast, mich durch diese Gelübde dir aufopfere. O mein Herr, indem ich deinem heiligsten Willen mich überlasse, nehme ich mir vor in meinem Berufe standhaft zu sein und meine Sitten immer zu verbessern. Ich will Nichts wissen und verstehen als dich, damit ich im Gehorsam lebe. Ich will Nichts lieben als dich, damit ich keusch bin, und will Nichts besitzen als dich, damit ich arm bin. So bitte ich dich denn, o süßester Gott, du mögest dich in Zukunft meiner bedienen als deines Sclaven, und durch das kostbare Blut deines Sohnes flehe ich dich an, du wollest nicht zulassen, daß ich der Vollkommenheit meiner Regel untreu werde.

Vierzehnte Betrachtung.

Von der (Pietät) kindlichen Liebe, der Ehrfurcht und dem Gehorsam, drei mit der Gerechtigkeit verwandten Tugenden.

I. Betrachte, daß die Tugend der kindlichen Liebe (Pietät) eine sittliche Tugend ist, wodurch wir unseren Eltern und dem Vaterlande, sowie auch denjenigen, die mit ihnen verwandt und befreundet sind, die Pflichten der Ehre und Dankbarkeit leisten. Diese Tugend folgt unmittelbar der Gottesverehrung, wodurch wir Gott, als den höchsten Herrn und den ersten Ursprung von Allem was wir sind, verehren. Denn da nach ihm die Eltern, denen wir unser Leben verdanken und das Vaterland, in welchem wir geboren und erzogen wurden, die zweiten Ursachen unseres Lebens sind, so ehren wir, nachdem wir Gott durch die Tugend der Gottesverehrung den gebührenden Dienst geleistet haben, durch die Tugend der kindlichen Liebe (Pietät) unsere Eltern und erfüllen dem Vaterlande die Pflichten, die wir schuldig sind. Die gewöhnlichsten Acte dieser Tugend sind seine Eltern ehren und ihnen dienen, mit Ehrfurcht

Digitized by Google

von ihnen reden, in den wichtigen Dingen ihren Rath, besonders des Vaters, begehren; ihren Unterweisungen folgen vorzüglich in zweifelhaften Dingen; wenn sie krank sind, sie besuchen, wenn sie bedürftig sind, sie mit seinen Mitteln unterstützen, ihre Zurechtweisungen in Sanftmuth ertragen; endlich, soweit die Klugheit, die Lenkerin der Tugenden es gestatten kann, ehrerbietig, artig und freundlich gegen sie sein. Die Theologen disputiren darüber, ob man die Acte der Gottesverehrung unterlassen dürfe, um solche der kindlichen Liebe (Pietät) gegen Vater und Mutter zu üben. Hierin ist ziemlich sicher, daß die Acte der Gottesverehrung, welche nicht Pflicht sind, unterlassen werden dürfen, um die Pflichten der (Pietät) kindlichen Liebe gegen seinen Vater, wenn er es verlangt und begehrt, zu erfüllen. Aber die Schwierigkeit wird größer im Ordensstande. Der heil. Thomas[1]) antwortet, daß die eine Tugend der anderen Tugend nicht entgegengesetzt ist, sowie auch das Gute nicht dem Guten. Da nun die Gottesverehrung und die (Pietät) kindliche Liebe zwei Tugenden sind, so zerstören sie sich nicht gegenseitig; und wenn ihre Acte von entsprechenden Umständen begleitet sind, so schaden sie einander nicht. Wenn unseren Eltern unsere Dienste nothwendig sind, vorausgesetzt daß sie nicht anders erhalten werden können und daß sie uns nicht zur Sünde verleiten, so sollen wir sie nicht unter dem Vorwande um in einen Orden einzutreten verlassen. Ja, wenn Jemand sich noch in der Welt befindet und arme Eltern hat, die er durch seine Arbeit ernähren kann, so darf er nicht in den Orden eintreten. Wenn er aber bereits die Gelübde abgelegt hat, so ist er für die Welt todt, darf nicht unter dem Vorwande seine Eltern zu erhalten, aus dem Kloster, in welchem er mit Christus begraben ist austreten und sich wieder in weltliche Händel mischen. Jedoch ist er verpflichtet, ohne seinen Gehorsam und seinen Ordensstand zu beeinträchtigen, in aller Pietät sich zu bemühen, um sie zu unterstützen. Der Doctor Major indessen ist nicht dieser Meinung[2]);

1) Qu. 101. art. 4.

2) In 4. dist. 38. qu. 16.

er meint, das natürliche Recht sei viel stärker als die Verpflichtung der Gelübde, und man müsse in dieser Beziehung Gott mehr gehorchen als den Menschen. Man muß jedoch gestehen, daß in dieser Schwierigkeit so viel zu prüfen ist, so viele Punkte klar zu machen und zu erörtern sind, daß man ohne die Einwilligung der Vorgesetzten Nichts thun dürfte[1]). Wie dem auch sei, dieser Streit kann uns dazu dienen, daß wir erkennen, wie dringend die Pflicht der kindlichen Liebe (Pietät) gegen die Eltern ist, weil nämlich die Frage erörtert wird, ob sie vor der Pflicht der Gottesverehrung den Vorrang habe. Dies soll uns darum ein Antrieb sein, diese Tugend zu üben, sowie gleichfalls folgende Erwägungen[2]). Selbst die unvernünftigen Thiere beobachten die Pflichten der kindlichen Liebe. Dieses zeigt sich besonders bei den jungen Störchen, welche ihre Alten, wenn sie altersschwach sind, auf dem Rücken tragen, sie mit ihren Flügeln decken, wenn sie ohne Federn und sie mit ihrer Beute ernähren, wenn sie hungrig sind. Gott hat diese kindliche Liebe (Pietät) besonders empfohlen, und nach den ersten Geboten, die sich auf den Dienst Gottes beziehen, setzt er das der kindlichen Liebe (Pietät): Ehre deinen Vater und deine Mutter, auf daß du lange lebest (Exod. 20, 12.). Die vielen und großen Wohlthaten, die wir von den Eltern empfangen haben, treiben auch besonders zu dieser Tugend an; denn sie haben den Kindern Leben und Wesen gegeben, wofür ihnen diese nur einige Ehre und Dienstleistungen erweisen können. Und was die Kinder ihren Eltern thun, sei es Gutes oder Böses, das können sie auch einst von ihren Kindern erwarten. Das Wort des Evangeliums findet hier seine Anwendung: Mit demselben Maße, mit welchem ihr messet, wird euch entgegengemessen werden (Luc. 6.). Haben sie aber keine Kinder, so werden sie ihren Lohn von Gott empfangen, der die Werke der Tugend krönt, dagegen wird ihre Undankbarkeit und ihr rohes Benehmen mit Fluch bestraft.

1) In exam. poenit. p. 3. qu. 14.
2) *Ambros.* Hex. l. 6. c. 16.

Ich will diese Betrachtung mit den Worten eines alten Kirchenvaters beschließen[1]): Wenn wir den himmlischen Vater verehren, so müssen wir auch unsere leiblichen Väter ehren; denn die erste Pflicht der Pietät der Christen ist, die Eltern ehren, auf diese Art ihnen für die Wohlthat der Erziehung danken und Alles, was in unseren Kräften steht, zu ihrer Ruhe und ihrem Glücke beitragen. In diesem Entschluß will ich Gott bitten, er möchte mir diese Tugend verleihen. O Herr Jesu Christe, Vorbild aller Vollkommenheiten, der du deinen himmlischen Vater geehrt hast und der du deiner reinsten Mutter auf Erden unterthan warst und dich unter sie verdemüthigt hast, der du selbst am Stamme des Kreuzes sie nicht vergessen, sondern sie dem heil. Johannes anempfohlen hast, gib uns eine sanfte Natur und eine herzliche kindliche Liebe, damit wir unsere Eltern lieben und nicht im Geringsten unsere Pflicht gegen sie versäumen. Verleihe, o Gott, daß wir sie aus Liebe zu dir und im Hinblicke auf dich erfüllen, von dem alle Vaterschaft im Himmel und auf Erden ausgeht, damit wir vor deinen Augen nicht als unnatürlich erscheinen und damit wir uns durch die Ehrfurcht, die wir hienieden gegen sie tragen, uns dazu erheben, dich heiliger zu verehren; denn von dir haben wir Leib und Seele, die Gnade und die Hoffnung auf die Glorie empfangen.

II. Betrachte die Tugend der Ehrfurcht, von welcher der heil. Augustin sagt[2]), daß wir durch sie Denjenigen, welche an Würde über uns stehen, Ehre erweisen. Diese Würde kann entweder übernatürlich sein, wie die der Heiligen und der Priester, oder natürlich, wie diejenige der Fürsten und Herren, der Gelehrten, der Obrigkeiten und der Greise. Diese Tugend bezieht sich auf die eine Würde und auf die andere, und macht den Willen geneigt, Denjenigen mit mehr Ehrfurcht zu begegnen, in welchen sich die größere Würde vorfindet; mithin macht sie zwischen ihnen und denjenigen, welche nicht

---

1) *Cyrill.* Hierosolym. 7.
2) L. 83. qu. 31.

Digitized by Google

so hoch stehen wie sie, einen Unterschied. Deshalb ehrt man die Heiligen des Himmels als Freunde Gottes, welche den höchsten Grad von Ehre und Glorie, wohin die Sterblichen streben und gelangen können, erreicht haben. Vermöge dieser Tugend hat man eine hohe Achtung vor ihrem Stande, man redet mit Ehrfurcht von ihnen, man erweist ihren Reliquien Ehre, man achtet ihre Bilder hoch; denn in denselben ehrt man ihre Personen. Diese Verehrung wird gewöhnlich cultus duliae genannt. Durch dieselbe Tugend ehrt man auch die Prälaten der Kirche und die Priester, die Gott unter den Menschen ausgewählt und zu Mitarbeitern und Gehilfen bei seiner Regierung bestellt hat. Um des Heiles und der Heiligung der Seelen willen gibt ihnen Gott die Schlüssel des Himmelreiches und die wunderbare Gewalt, die Sünden der Menschen nachzulassen, mit der ausdrücklichen Verheißung, daß er Alles im Himmel bestätige, was sie auf Erden gebunden und gelöst haben. Darum sagte der heil. Johannes Chrysostomus[1]): Es möge sich Niemand gegen den Priester unehrerbietig betragen und gegen ihn empören, denn wer Jesum Christum liebt, liebt auch den Priester, mag er sein, wer er will; denn durch die Vermittlung des Priesters hat er die größten Geheimnisse empfangen. Wenn Jemand sagt, er wolle die Priester ehren, wenn sie fromm und gelehrt sind, so ehrt er nur die Wissenschaft und die Frömmigkeit. Dieses ist aber eigentlich nicht die Ursache, weßwegen sie geehrt werden sollen. Diese Ursache ist ihr priesterlicher Charakter und ihre Weihe. Wer darum nur denjenigen Ehre erweist, die gelehrte und fromme Männer sind, thut Nichts für die Priester und ehrt nicht den Priesterstand, sondern nur die Wissenschaft und die Frömmigkeit, welche auch viele Weltleute besitzen können. Die Ehrfurcht macht die Menschen geneigt, mit Ehrfurcht von ihnen zu reden, ihnen den Ehrenplatz zu wünschen, ihre Anordnungen hochzuschätzen, ihre Rechte und Freiheiten zu schützen und in dem, was ihnen nothwendig ist, beizustehen und sie zu unter-

1) Hom. 10. in 1. ad Thess.

Digitized by Google

stützen, gemäß dem was der heil. Paulus lehrt: Die da gut vorstehen als Priester, sollen doppelter Ehre gewürdigt werden, zumeist diejenigen, welche sich mühen in Wort und Lehre (1 Tim. 5, 17.). Die Ehrfurcht erstreckt sich auch auf die weltlichen Personen, auf die Fürsten und Herren, die Richter und Vorgesetzten und Alle, die in der Welt eine hervorragende Stellung einnehmen, vermittelst welcher sie Ansehen genießen. Denn gleichwie der Papst, die Prälaten und die Hirten der Kirche Stellvertreter Gottes für das Geistliche auf der Erde sind, so sind es auch die Könige und Fürsten für das Zeitliche. Mit Rücksicht hierauf verdienen sie höher geschätzt zu werden als das einfache Volk. Seid untergeben in aller Furcht den Herren, nicht allein den guten und nachsichtigen, sondern auch den widerwärtigen (1 Petr. 2, 18.). Der heil. Thomas sagt[1]), die Person, welche das Recht hat über uns zu wachen, nimmt besonders an der Eigenschaft des Vaters Theil; denn der Vater ist der Ursprung der Erzeugung, der Erziehung, der Zucht und alles Dessen, was zur Vollkommenheit des menschlichen Lebens gehört. Nun ist die in Würde gesetzte Person gleichsam der Ursprung der Regierung und Verwaltung in irgend einer Sache, wie z. B. der Fürst eines Staates in bürgerlichen Angelegenheiten, ein Lehrer in der Lehre. Daraus schließt er[2]), daß diese Personen den Namen Vater verdienen und durch die Tugend der Ehrfurcht geehrt werden sollen, gleichwie die eigentlichen Väter durch die Tugend der kindlichen Liebe. Dieses wäre selbst dann wahr, wenn sie auch keine Gewalt über uns hätten, weil Jemand auch nicht blos wegen seiner eigenen Tugend, die er besitzt, geehrt werden kann, sondern auch wegen der Tugend eines Anderen, dessen Stelle er vertritt. Und darum müssen die Fürsten und Prälaten, selbst wenn sie bös sind, geehrt werden, weil sie die Auctorität Gottes und der Gemeinde repräsentiren,

1) Qu. 101. art. 2.
2) Qu. 63. art 6.

Digitized by Google

über welche sie gesetzt sind. Gleiches gilt auch von den Herren, weil sie an der Würde Gottes Theil nehmen, welcher der Vater und Herr von Allen ist; dasselbe auch von den Greisen, weil sie den Charakter der Tugend an sich tragen, nämlich das Alter, wenn ihnen sogar bisweilen die Tugend fehlt. Wenn man aber sagt, die Liebe macht nicht so viele Unterschiede, so ist darauf zu erwidern, daß sie dieselben auch nicht hindert, um so mehr, weil sie die anderen Tugenden nicht hindert, sondern sie wirken läßt und ihre Handlungen auf Gott bezieht, vor welchem es höchst wohlgefällig ist, daß man durch die Tugend der Ehrfurcht einigen Personen ehrerbietiger begegne, sowie auch daß man durch die Tugend des Gehorsams einigen mehr gehorche.

Ich muß aus dieser Betrachtung lernen, daß man den Personen von Stand Ehrfurcht schuldig ist und daß der Tugendhafte nicht alle Menschen gleichmäßig behandelt. Wer darum von der weltlichen Höflichkeit keine Kenntniß hat, kann vor den Augen der Theologie nicht als ganz tugendhaft gelten, weil ihm die Tugend der Ehrfurcht mangelt, die zur Gerechtigkeit gehört und die Schwester der kindlichen Liebe (Pietät) ist. Ich will mir also diese Tugend wünschen und wenn die Gelegenheit sich bietet, will ich sie üben, dabei aber alle Schmeichelei vermeiden. O mein Erlöser Jesu Christe, der du auf Erden warst, um den Menschen als ein Beispiel heiligen Wandels vorzuleuchten, du hast den Priestern des alten Testamentes, sowie auch den Schriftgelehrten stets Ehre erwiesen, du hast befohlen sie zu ehren, verleihe, daß wir deinem Beispiele nachfolgen, damit wir immer aus Ehrfurcht unsere Oberen und die in Tugend hervorragenden Personen ihrer Würde entsprechend ehren.

III. Betrachte die Tugend des Gehorsams, wodurch der Wille geneigt wird, die gebotenen Werke eben darum zu verrichten, weil sie geboten sind. Diese Tugend steht in enger Verbindung mit der kindlichen Liebe (Pietät) und der Ehrfurcht; denn wer kindliche Liebe gegen die Urheber seines Lebens besitzt und Ehrfurcht gegen die vermöge ihrer Vor-

Digitized by Google

trefflichkeit höher stehenden Personen, hat auch Gehorsam und Unterwerwerfung unter ihre Auctorität und ihre Gebote. Denn gleichwie in der Natur die niedrigeren Dinge von den höheren, welche von Gott die Kraft sie zu bewegen empfangen haben, zu ihren Verrichtungen bewegt und angetrieben werden, wie es an den höheren Himmeln sich zeigt, welche den anderen Anstoß und Bewegung verleihen, so haben auch in den menschlichen Dingen die Oberen von Gott die Gewalt und Macht erhalten, die Untergebenen durch ihre Befehle zu bewegen. Darum müssen diese ihnen nach der Anordnung Gottes, der will, daß die Welt so regiert werde, unterthan und gehorsam sein. Dieser Gehorsam gebührt ihnen gemäß der Gerechtigkeit und von Rechts wegen in allen Dingen, über welche sie befehlen, sofern diese nicht das Gebiet ihrer Gewalt überschreiten und dem Gebote eines Vorgesetzten höherer Ordnung nicht entgegengesetzt sind. Denn die Gewalt der Menschen ist beschränkt und begrenzt: der eine hat in Bezug auf den Krieg zu befehlen, der andere in Bezug auf die Gerechtigkeit, der andere in Bezug auf die Gottesverehrung und die Uebung der gottseligen Tugenden; und die Untergebenen sind ihnen in der einen Beziehung unterworfen, aber nicht in einer anderen. Besonders kann ein Vorgesetzter, der einem höheren untergeordnet ist, zu Nichts verpflichten, was dem Willen dieses entgegen ist. Gleichwie das Feuer durch eine Ueberfülle von Wasser, welche die Wärme desselben hindert, seine Kraft verliert, so verliert auch der Obere seine Gewalt und sein Ansehen durch die größere Auctorität desjenigen, der über ihm steht. Darum muß man als Grundsatz aufstellen, daß da wo die Gebote Gottes und der Menschen einander entgegengesetzt sind, man Gott mehr gehorchen muß als den Menschen (Apg. 5.). Wenn es indessen nicht offenbar ist, daß der Obere seine Gewalt überschreitet und daß sein Gebot gegen Gott ist, so soll der Untergebene nicht ausforschen, wie es damit sich verhält. Da der Obere im Besitze des Gebietens ist, so muß ihm im Falle des Zweifels sein Recht erhalten bleiben, d. h. daß man ihm gehorcht, und der

Digitized by Google

Gehorsam des Untergebenen ist um so vollkommener, wenn er sich selbst überredet, der Obere gebiete ihm ganz weise, obwohl er das Geheimniß des Gebotes und die Ursache des Gebotes, das ihm gegeben wurde, nicht deutlich einsieht; denn alsdann übt er den blinden Gehorsam, der vom heil. Paulus empfohlen ist: Gehorsamt eueren Vorstehern und willfahret ihnen; denn sie wachen, als die da über euere Seelen Rechenschaft geben sollen (Hebr. 13, 17.); als wollte er sagen, sie haben Acht darauf, was sich für uns geziemt und uns nützlich ist; denn wenn sie Etwas befehlen würden, was Sünde ist, so müßten vielmehr sie als wir gerichtet und verurtheilt werden. Diese Wahrheit verursacht in den dem Dienste Gottes geweihten Personen, die alle ihre Handlungen aus Gehorsam gegen einen Oberen verrichten, eine wunderbare Gewissensruhe; denn überall, wo das Böse nicht offenbar ist, spricht der Gehorsam im Gerichte Gottes von der Sünde frei. Es gibt aber auch noch andere Gründe, welche uns zur Liebe dieser Tugend mahnen. Der erste ist die Vortrefflichkeit dieser Tugend; denn diese Tugend weiht Gott die edelste Kraft des Menschen, nämlich den Willen. Darum hat ihn Samuel dem Opfer des Fleisches der Thiere vorgezogen; denn im Gehorsame opfert man seinen eigenen Willen, wie der heil. Gregor sagt[1]). Diese Tugend ersetzt auch die Klugheit, und Derjenige, welcher ein Kind des Gehorsam's ist, wird nicht einer Unklugheit beschuldigt, obwohl er wenig Einsicht hat. Der Gehorsam leitet die Seele sicher in der Uebung der Tugenden und waffnet sie mächtig gegen die Angriffe der Teufel und all ihrer Versuchungen. Darum sagt der Weise, der gehorsame Mensch wird vom Siege reden (Sprüchw. 21.). Wenn wir aber nun unsere Augen auf die fürstlichen Höfe richten, wo die Höflinge so vielen niedrigen Dingen sich unterwerfen, um — ich weiß nicht welchen Lohn zu ärnten, den sie sehr häufig doch nicht erlangen; wenn wir den Gehorsam der Soldaten betrachten, welche ihre Befehle

---

1) L. 35. Moral c. 12.

Digitized by Google

mit Lebensgefahr vollziehen, da sie entweder eine verlorene Schildwache halten oder über eine eingeschossene Mauer Sturm laufen oder sich mitten in die Bajonette und Degen stürzen oder sich alle Tage eher der Todesgefahr aussetzen, als daß sie den Gehorsam nicht beobachten, den sie ihrem Feldherrn versprochen haben, wie muß sich ein Christ schämen, der im geistlichen Kampfe nur mit Mühe und unter Murren gehorcht? Gewiß müssen uns diese Beispiele ein mächtiger Sporn sein, um behend und freudig so zu handeln, wie es der Gehorsam von uns verlangt, sowie auch das Beispiel Jesu Christi, der von Herzen demüthig und Maria und Joseph gehorsam, ja sogar gehorsam war bis zum Tode und bis zum Tode des Kreuzes (Philipp. 2, 8.). Jedoch man könnte nicht endigen, wollte man Alles betrachten was zu dieser Tugend gehört, deren Lob man flüchtig zu entwerfen, aber nie zu erschöpfen vermag.

Ich will diese Tugend des Gehorsams lieben und pflegen. Aus Liebe zu ihr will ich mein Urtheil den Anordnungen meiner Vorgesetzten unterwerfen und meine Wünsche ihrem Willen unterordnen, um den Willen Gottes zu erfüllen, der will, daß man auf diese Art sich leiten lasse. O mein Herr und mein Gott, ich bin ganz entschlossen, denselben zu gehorchen. Ich bekenne, o Herr, daß sie der Ehrfurcht ganz würdig sind; ich will mich darum ganz freiwillig ihnen unterwerfen. O mein Herr, möchte ich nie ihren Anordnungen mich widersetzen. Ich will ihnen, o mein Gott, auf dieselbe Art gehorchen, als wenn ich dich vor meinen Augen sähe; als wenn du mir gebieten würdest, will ich ihnen folgsam sein. O Herr, es wäre eine gar zu große Schande für mich, wenn die Soldaten bis in den Tod gehorchten, ich aber gegen diejenigen, welche über mich herrschen, ein Empörer wäre und mich ihnen widersetzte. Es ist gut, o Herr, daß der Gehorsam in der Welt blüht, damit Alles in deinem Haus recht und weise angeordnet werde. O Herr, gieße deinen Geist im Ueberfluß über die ganze Kirche aus, über alle christliche Haushaltungen, über alle Klöster und Gotteshäuser, damit der Ungehorsam

Digitized by Google

daraus vertrieben werde, damit Jeder seinen Oberen, die Christen ihren Seelenhirten, die Kinder ihren Eltern, die Diener und Dienerinen ihren Herren, die Unterthanen ihren Fürsten, die Ordenspersonen ihren Ordensoberen die Pflicht des Gehorsams leisten, damit du, o Herr, dadurch gelobt werdest und Niemand genöthigt sei, nach diesem Leben den Teufeln in der Hölle ewig zu gehorchen, sondern damit Jeder den Lohn erlange, den du allen gehorsamen Kindern versprochen hast.

Fünfzehnte Betrachtung.

Von drei anderen Tugenden, welche zur Gerechtigkeit gehören, nämlich von der Dankbarkeit, der Wahrheit und der Freundlichkeit.

I. Die Dankbarkeit ist eine sittliche Tugend, durch welche die Menschen geneigt sind, Denjenigen Gutes zu wünschen und zu erweisen, welche ihnen in Liebe und ohne Pflicht Gutes gethan haben. Denn wie der heil. Thomas[1]) argumentirt, kehrt jede Wirkung naturgemäß wieder zu ihrer Ursache zurück; die Wirkung strebt immer nach ihrem Ziele, welches die Ursache sich vorgesetzt hat, weshalb Gott als die Ursache von allen Dingen sie auf sich bezieht, indem er bewirkt, daß sie seiner Ehre dienen. Nun ist derjenige, der eine Wohlthat empfangen hat, gleichsam die Wirkung des Wohlthäters, der ihn verpflichtet hat, und darum soll er durch die Dankbarkeit wieder zu ihm zurückkehren, was auf dreifache Art geschieht: erstens, indem man die empfangene Wohlthat erkennt; zweitens, indem man den Wohlthäter lobt und ihm in Worten dankt; drittens, indem man ihm etwas anderes Gute erweist, je nachdem die Zeit, der Ort, die Gelegenheit und die eigene Macht es gestattet, ihn ehrt und ihm Beistand leistet, wenn er dessen bedarf. Es ist indessen nicht nothwendig, daß man diese drei Arten zugleich in Anwendung bringe, um für die empfangenen Wohlthaten dankbar zu sein. Kluge und verständige Menschen

1) Qu. 106. art 1.

Digitized by Google

werden es schon nach den Umständen zu beurtheilen wissen, ob die eine dieser Arten hinreicht, oder ob man sie alle drei anwenden muß, um der sittlichen Pflicht der Erkenntlichkeit zu genügen, die man eingegangen ist, weil man von einem Anderen einen Dienst empfangen hat. Uebrigens lehrt der heil. Thomas, man müsse alsogleich nach Empfang der Wohlthat dafür dankbar sein durch die Gesinnung und Empfindung, aber nicht sogleich durch die That, man müsse vielmehr die Gelegenheit abwarten, wo die Dankbarkeit dem Wohlthäter genehmer und nützlicher ist. Denn wenn Jemand für eine Wohlthat alsbald eine andere Wohlthat entgegengibt, so ist er nicht auf rechte Art dankbar. Der Philosoph Seneca sagt: wer zu bald bezahlen will, ist nur gegen seinen Willen dankbar, und wer nur gegen seinen Willen dankbar ist, ist undankbar. Der Grund hiervon ist, weil man eine Wohlthat freundlich annehmen muß. Derjenige aber, der sie alsogleich entgilt, scheint sie wider Willen empfangen zu haben und es scheint ihm nicht angenehm zu sein, daß er mit dieser Wohlthat belastet und ein Schuldner ist. Darum soll nicht ohne Grund diese Tugend den Beistand der Klugheit haben, welche sie besser lenken kann, als alle Vorschriften, die bis jetzt darüber gegeben worden sind. Wenn nun die Menschen vermöge der Dankbarkeit den Menschen gegenüber Schuldner sind, so sind sie es unvergleichlich mehr in Bezug auf Gott und um so mehr, als das, was sie von ihm empfangen, unermeßlich dasjenige übersteigt, was sie von den Menschen erhalten. Denn was könnten die Menschen geben, was den Wohlthaten der Schöpfung, der Erhaltung, der Berufung, der Rechtfertigung, der Annahme an Kindes Statt und der Verherrlichung gleich wäre? Darum neigt diese Tugend den Willen vielmehr zur Dankbarkeit gegen den Schöpfer als gegen das Geschöpf, da er ein allmächtiger, höchst edler, höchst liebevoller, höchst treuer, höchst glückseliger, höchst vollkommener und höchst gütiger Wohlthäter ist. Aber wodurch wollen wir unsere Dankbarkeit gegen Gott bezeigen? Die wahre und vollkommene Dankbarkeit, sagt Albert der Große, besteht darin, daß man in

Digitized by Google

seiner Seele die Gaben Gottes hochschätzt, sich selbst aber verdemüthigt und innerlich ehrfurchtvoll ist. Und Derjenige besitzt die wahre Dankbarkeit, der sich aller Gaben Gottes unwürdig erachtet, und je mehr er sich derselben unwürdig schätzt, um so mehr nimmt die Dankbarkeit in seiner Seele zu. Uebrigens treibt uns Mehreres zur Dankbarkeit gegen Gott an: die Erhabenheit des Wohlthäters; denn Gott ist unendlich; die Größe seiner Gaben, denn es gibt Nichts, was ihnen gleichkommt; die Liebe, mit welcher er gibt; denn er gibt nicht die Hälfte seines Herzens oder mit Widerwillen, um mit uns abgethan zu haben, sondern er spendet aus seinem ganzen göttlichen Verlangen, aus seiner ganzen Liebe und Güte. Der Nutzen seiner Gaben muß auch erwogen werden, denn er ertheilt sie uns alle, damit wir ihn erkennen und lieben, damit wir ihn besitzen und in ihm verherrlicht werden. Man muß ferner erwägen, was ihn antreibt zu geben, nämlich nicht die Furcht irgend ein Gut zu verlieren, sondern seine ewige und unermeßliche Güte. Man muß gleichfalls unsere Unwürdigkeit in Betracht ziehen; denn wir sind des Lebens nicht würdig und wir hätten selbst nicht verdient, blos arme Würmchen zu sein. Hieraus folgt, daß die büßenden Sünder mehr zum Dank gegen Gott verpflichtet sind als die Unschuldigen. Denn wenn auch die Gabe der Unschuld eine größere Wohlthat ist, so wird die Gnade, welche der reumüthige Sünder erhält, mit Rücksicht auf den Zustand und die Unwürdigkeit seiner Person nach ihrem Falle in die Sünde, ihm mehr umsonst verliehen. Ferner soll der Nutzen und die Vortrefflichkeit dieser Tugend uns zu ihrer Liebe antreiben; denn sie öffnet die Quelle der Barmherzigkeit Gottes und bewegt ihn, sie reichlich fließen zu lassen, während dagegen die Undankbarkeit sie austrocknet und versiechen macht. Diese Tugend ist auch an sich selbst schön und erhaben, sie besiegt die Herzen und es ist Niemand der sich nicht angetrieben fühlte, Denjenigen seine Gunstbezeigungen recht oft wieder zu spenden, die dafür dankbar sind. Fügen wir noch die Häßlichkeit der Undankbarkeit hinzu, die eine Todsünde ist, wenn sie sehr großen Wohlthaten gegenüber

Digitized by Google

geübt wird; denn sie verwundet die Freundschaft und verletzt schwer die gegenseitige Liebe, welche das Leben der Seele ist. So ist die Undankbarkeit (per ommissionem) durch Unterlassung beschaffen, welche verursacht, daß man alle Dankbarkeit für eine große Wohlthat unterläßt und vergißt. Noch viel ärger ist aber die Undankbarkeit (per commissionem) durch Begehung, welche das Gute mit dem Bösen vergilt und den Wohlthäter unwürdig behandelt, wie er es nicht verdient.

Ich will diese vortreffliche Tugend lieben und nach Möglichkeit üben; aber die Undankbarkeit sowohl gegen die Menschen als gegen Gott will ich als eine fluchwürdige Sünde verabscheuen. Ich will mit dem heil. Bernhard sprechen: Gott überhäuft mich so mit seiner Barmherzigkeit, er überfüllt und verkettet mich dermaßen mit seinen Wohlthaten, daß ich keine andere Bürde mehr tragen kann; denn was soll ich meinem Herrn entgelten für Alles, was er mir gegeben hat? (Ps. 115.) Durchdrungen von dieser Gesinnung will ich innere Acte der Dankbarkeit üben. O gütigster Gott, ich danke dir für alle, sowohl natürlichen als übernatürlichen Wohlthaten, die du reichlich mir spendest, obwohl ich derselben unwürdig bin. O Gott voll Süßigkeit, was soll ich dir entgelten für alle Werke, die du mir eingegeben hast, für alle Worte, die du mich sprechen ließest und für alle guten Gedanken und Empfindungen, die du mich fassen ließest? O liebenswürdigster Gott, in diesem Augenblicke würde ich für die Sünden, wofür du mich noch nicht gestraft, sondern zur Buße erwartet hast, in der Hölle brennen. Unendlicher Dank sei deiner Barmherzigkeit, daß ich noch nicht verdammt bin. O wunderbarer Gott, ich erkenne auch, daß alle Trübsale meines Lebens mir von dir zu meinem Nutzen gegeben worden sind, damit ich erkenne was ich bin, mich demüthige und dir besonders danke. Mein theurer Erlöser, Jesus Christus, du hast während eines Zeitraums von drei Tagen für mich dein Leben verloren, in den dreiunddreißig Jahren deines Aufenthaltes auf Erden um meinetwillen tausenderlei Beschimpfungen ertragen. Zum Danke dafür will ich dich preisen und verherr-

lichen in alle Ewigkeit. Einstweilen aber weihe ich dir mein Herz und opfere dir meine Seele zum Lobe.

II. Betrachte die Wahrhaftigkeit, welche eine sittliche Tugend ist, durch die der Mensch ohne Verstellung, Vergrößerung und Verminderung sich in seinem Leben und in seinen Worten so zeigt, wie er ist. Diese Tugend gehört zur Gerechtigkeit, weil sie einem Anderen gibt, was ihm billiger Weise gebührt, nämlich die Offenbarung der Wahrheit. Denn da der Mensch gemäß seiner Natur ein geselliges Wesen und für den Umgang geboren ist, so ist er verpflichtet, die Dinge zu beobachten, ohne welche die menschliche Gesellschaft nicht zu bestehen vermöchte. Nun könnten die Menschen nicht zusammen leben, wenn sie sich nicht gegenseitig Glauben schenken würden, indem sie z. B. aufrichtig und ohne Betrug, in Einfachheit und Treue reden. Darum übt die Tugend der Wahrhaftigkeit gewissermaßen Gerechtigkeit gegen Andere. Indessen ist aber Nichts seltener in der Welt als die Wahrhaftigkeit. Fast Jeder widerspricht ihr, verletzt sie und bemäntelt sie. Darum sagt der Prophet, sie sei auf die Erde gefallen. Die Wahrheit, sagt er, ist auf die Straße gefallen (Is. 59.). Und die Fabel erzählt, das Wasser, das Feuer, der Wind und die Wahrheit hätten eine Unterredung zusammen gehabt, und bevor sie sich trennten, sprachen sie davon, wo sie sich im Falle der Noth wiederfinden könnten. Das Wasser sagte, man könne es finden wo Binsen wüchsen und man brauche daselbst nur ein wenig die Erde mit dem Spaten aufzugraben. Das Feuer sagte, man werde es in den Kieselsteinen finden, wenn man zwei aneinander schlage. Der Wind sagte, er könne auf den Blättern der Bäume wahrgenommen werden. Aber die Wahrheit sagte, sie könne keinen Ort angeben, wo sie gewiß anzutreffen sei, denn alle Menschen seien Lügner. Hilf mir, o Herr, denn es erliegt der Heilige; weil die Wahrheit ist verschwunden von den Menschenkindern. Sie sagen Lügen, Jeder seinem Nächsten; die Lippen sind voll Trug, sie reden aus doppeltem Herzen. Vertilgen möge doch der Herr die falschen

Digitized by Google

Lippen allzumal und prahlende Zungen (Ps. 11, 2.). Die Wahrheit wird auch von vier Feinden bekämpft, die sie von der Erde vertilgen wollen: von der Lüge, der Heuchelei, der Prahlerei und dem Spott oder der Verhöhnung des Nächsten. Die Lüge besteht in der Rede, welche dem Gedanken des Herzens entgegengesetzt ist. Sie ist Todsünde, wenn sie verderblich ist, wie z. B. eine Lüge in Sachen des Glaubens und in solchen Dingen, die dem Nebenmenschen schädlich sind; sie ist aber nur läßliche Sünde, wenn sie scherzweise gesagt wird, wie etwa um eine Gesellschaft aufzuheitern und um zum Lachen zu reizen. Da es indessen nie erlaubt ist, Böses zu thun um des Guten willen, welches dieses auch sein mag, so ist nicht erlaubt, wenn selbst der Untergang der ganzen Welt drohete, sie durch eine Gefälligkeits- oder Scherz-Lüge zu retten, noch viel weniger durch eine Schadenlüge. Auch Diejenigen täuschen sich gewaltig, die glauben etwas Gutes zu thun, wenn sie ein falsches Zeugniß geben, um den Fall einer Familie zu hindern. Durch die Heuchelei stellt man sich besser als man in der That ist, wie z. B. wenn man sich als einen guten Menschen darstellt, ohne selbst auch nur es sein zu wollen. Die Prahlerei ist eine Art Lüge, wodurch man von sich zu vortheilhaft redet; sie übersteigt aber nicht die läßliche Sünde, wenn sie nicht dem Nebenmenschen einen Schaden verursacht und keinen anderen Beweggrund hat als den Nutzen und die eitle Ehre. Der Spott ist eine andere Lüge, wodurch man von sich zu niedrig redet, indem man sich Fehler zueignet, die man nicht hat oder positiv die Vollkommenheiten leugnet, die man besitzt; denn obwohl es lobenswerth ist, seine Vollkommenheiten verschweigen und es nicht immer Pflicht ist, seine Fehler zu offenbaren, so ist es doch läßliche Sünde, wenn man sich Mängel zuschreibt, die man nicht hat und die Tugenden leugnet, die man zu haben glaubt. Hierin ist man nicht durch Demuth entschuldigt; denn wie der heil. Augustin sagt: wenn du aus Demuth lügst, so wirst du ein Sünder durch das Lügen, obwohl du vor dem Lügen kein Sünder warst[1]). Wir sollen

1) De verb. Apost. Serm. 29.

Digitized by Google

also alle diese Sünden hassen und die Wahrheit so sehr lieben, wie sie Jesus Christus liebt; da er für sie sterben wollte und sich selbst die Wahrheit nannte. Die Wahrheit ist auch den keuschen und demüthigen Seelen ganz liebenswürdig; denn sie empfiehlt die Keuschheit und die Demuth, sowie sie auch die Unreinigkeit und den Stolz verabscheut. Ebenso ist die Wahrheit die stärkste Tugend in der Welt, sie bleibt auch unveränderlich; so daß Himmel und Erde eher untergehen werden, ehe auch nur ein Buchstaben an dem Gesetze der Wahrheit unerfüllt bliebe. Die Martyrer lehren uns die Wahrheit lieben; denn nicht um die Gunst der Fürsten zu erlangen, nicht um sich ihr Vermögen zu erhalten, nicht aus Furcht, nicht im Angesichte eines grausamen Todes haben sie die Wahrheit verlassen. Ein frommer Carthäuser, der vor etwa fünf hundert Jahren lebte, hat hierüber diese zwei goldenen Sätze geschrieben. Der erste ist: Die Wahrheit, auch wenn sie ohne Anmuth und Schönheit, die Wahrheit selbst an's Kreuz genagelt, ist all unserer Anbetungen würdig; der zweite ist: Je edler und mächtiger ein Geschöpf ist, um so williger unterwirft es sich der Wahrheit und es ist um so mächtiger und edler, je vollkommener es sich ihr unterwirft. Endlich sollen uns auch die Häßlichkeit der Lüge und der Haß, den Gott gegen sie hegt, antreiben sie zu fliehen; denn sie ist ein Zeichen einer fehlerhaften Seele, und ein Kind, das dem Lügen ergeben ist, beweist, daß es eine sehr verderbte Naturanlage besitzt. Du hassest alle Uebelthäter und vernichtest alle Lügner (Ps. 5, 7.). Gräuel sind dem Herrn lügnerische Lippen (Sprichw. 12, 22.). Und die falschen Zeugen sind den Richtern ebenso verhaßt und die Falschmünzer den Fürsten ebenso verhaßt, als die Lügner Gott verhaßt sind. Wenn die Unzucht den Leib bemakelt, so befleckt die Lüge die Seele, welche ein Ebenbild Gottes ist.

Ich will mir darum fest vornehmen, immer die Wahrheit zu sagen und sie beharrlich zu vertheidigen; die Lüge und die Heuchelei will ich aber verabscheuen als einen gefährlichen Verrath, ich will alle Verstellung und Doppelzüngigkeit

Digitized by Google

als eine allgemeine Pest verschmähen, welche die meisten Seelen vergiftet. Verleihe mir, o Gott, der du der Gott der Wahrheit genannt wirst, die Gnade, daß ich meine Zunge gut lenke und die Lüge meide, daß ich kein falsches Zeugniß ablege gegen meinen Nebenmenschen sowie, auch keine Ehrfurchtlosigkeit gegen die Kirche begehe, daß ich in Bezug auf meine rechtmäßigen Versprechen keine Lüge der Untreue begehe, der Lüge der Heuchelei in meinen Werken und in meinem Benehmen mich nicht schuldig mache, die Lüge der Prahlerei und der Ironie nicht auf mich lade, sowohl in großen als auch in kleinen Dingen; denn die Lüge ist ein Gräuel vor dir, mag sie beschaffen wie sie will und eine Absicht ihr Grund liegen, welche es immerhin sei. Verleihe darum, o Herr, daß mein Herz vor dir aufrichtig und wahrhaft sei, daß meine Zunge und meine Hand dem Herzen entsprechen, daß die Wahrheit eine süße Harmonie zwischen meinen Gedanken, meinen Worten und meinen Werken begründe, damit ich in Einfachheit, in Unschuld und in vollkommener Wahrheit wandele, und zu dir, der du die unerschaffene Wahrheit bist, gelange, um dich ewig zu verherrlichen.

III. Betrachte weiter die Tugend der Freundlichkeit, die eine sittliche Tugend[1]) ist, durch welche der Mensch sowohl in seinen Worten als auch in seinem Thun und Lassen gegen Diejenigen, mit welchen er verkehrt, ganz sanft sich beträgt. Diese Tugend ist ein Ausfluß der Gerechtigkeit, welche dem Nächsten gibt, was ihm sittlicher Weise und nach bürgerlicher Höflichkeit gebührt, indem man ihn nämlich öfter besucht und durch eine anmuthige und angenehme Unterhaltung in allem Anstand mit ihm verkehrt. Denn der Mensch bedarf nicht blos der Wahrheit zum Verkehre mit einem anderen, sondern auch der Milde und einer gewissen Freudigkeit. Der Meister der Philosophie[2]) sagt, Niemand könne mit einem betrübten und verdrießlichen Menschen zusammenleben. Und da es schwer ist in dieser Beziehung recht zu handeln, so war eine

1) Qu. 114.

2) Ethic. 6.

Digitized by Google

besondere Tugend nothwendig, welche die Menschen sicher leitete. Die Mäßigkeit bezähmt wohl in der That die sinnlichen Freuden, aber nicht diejenigen, die vom Verstande und von der Vernunft kommen. Die Freundlichkeit ist diese Tugend, welche den gegenseitigen Verkehr der Menschen untereinander mild und angenehm macht; ein Verkehr, der ganz ehrbar und tugendhaft sein kann, nach dem Worte Davids: Siehe, wie gut und lieblich es ist, wenn Brüder wohnen in Eintracht (Ps. 132.). Nichtsdestoweniger wird der tugendhafte Mensch bisweilen, fügt der heil. Lehrer hinzu, nicht fürchten Diejenigen zu betrüben, mit welchen er zusammen lebt, um ihnen etwas Gutes zu erweisen oder sie von einem Uebel zu befreien, weshalb der Apostel sagt: Obgleich ich euch durch den Brief betrübt habe, so bereue ich es doch nicht, und bereuete ich es auch, sofern ich sehe, daß jener Brief (—wiewohl auf kurze Zeit—) euch betrübt hat; jetzt freue ich mich, nicht weil ihr betrübt wurdet, sondern weil ihr betrübt wurdet zur Sinnesänderung (2 Cor. 7, 8.). Daher sollen wir Denjenigen kein heiteres Angesicht zeigen, welche zum Sündigen geneigt sind, aus Furcht, wir möchten scheinen, als stimmten wir ihrer Sünde bei und wir möchten sie zur Begehung derselben noch kühn machen. Auf gleiche Weise müssen wir uns auch gegen Diejenigen verhalten, die in unserer Gegenwart eine Todsünde begehen; denn wir dürfen ihnen dazu keinen Beifall zollen, und wenn die Person so beschaffen ist, daß sie der Ermahnung und Zurechtweisung bedarf, so dürfen wir es hieran nicht fehlen lassen, obwohl wir für grob und mürrisch gehalten werden sollten. Das ist keine tugendhafte Freundlichkeit, wenn man seinen Nebenmenschen, für welchen Jesus Christus gestorben ist, zu Grunde gehen sieht, ohne sich zu seiner Rettung Mühe zu geben, weil man fürchtet, man möchte ihm ein vorübergehendes Mißvergnügen verursachen, indessen es ihm zu seinem größeren Nutzen gereichen würde. Wenn aber unser Mitmensch unglücklich genug sein sollte, uns zu einer bösen Handlung verleiten zu wollen möchte sie

auch die geringste von denjenigen sein, die dem Gesetze Gottes und unserem Heile entgegengesetzt sind, so müßte man ihm nicht blos in aller Güte seinen Fehler verweisen, sondern auch die Freundschaft mit ihm brechen, und seine Gegenwart mehr fliehen als eine giftige Schlange; denn diese könnte durch Mittheilung ihres Giftes nur den Leib tödten, während ein solcher Mensch damit umgeht, unserer Seele den Todesstoß zu geben, den Verlust unseres Gottes uns zu bereiten, der unser höchstes Gut ist. Daher jenes große Wort eines der alten und ersten Väter von Chartre [1]): Keine Person, sagt er, darf man lieben wollen, wenn sie nicht fähig ist, insofern sie geliebt wird, das Glück desjenigen zu begründen oder zu befördern, der sie liebt. Nun ist aber Niemand so beschaffen, als nur Derjenige, der keines Liebenden bedarf, nämlich Gott, dem es Nichts nützt sowohl wenn er von einem Andern geliebt wird, als auch wenn er liebt. Diejenige Person also, die will, daß Jemand auf sie seinen Gedanken richte, seine Hoffnung und seine Liebe setze, ist grausam, weil sie ihm zu Nichts nützen kann. So machen es die Teufel, die wollen, daß die Menschen ihnen dienen. Rufe also diesen Liebenden zu: Höret fortan auf, ihr armseligen Menschen mich zu bewundern, mich zu verehren, es mag dieses geschehen, wie es immerhin will; denn ich elender Mensch kann ja weder euch noch mir ein Gut bereiten. Er macht ihnen auch diesen Vorwurf: So viel an dir ist, hast du alle Menschen zu Grunde gerichtet, denn du hast dich zwischen Gott und sie gestellt, damit sie ihre Augen auf dich richten und Gott verlassen, damit sie dich ausschließlich bewundern, dich anschauen und loben; Dieses aber ist für dich unnütz um nicht zu sagen schädlich, sowohl für dich als für sie. Gleichwie nun die Freundlichkeit diese Unordnungen meidet, so hütet sie sich nicht weniger vor niedriger Schmeichelei und vor Zänkerei, welche zwei Laster ihrem Geiste im höchsten Grade entgegengesetzt sind. Denn die wahre Tugend ist weder schmeichlerich noch zänkisch; sie lobt nicht den Nebenmenschen über sein Verdienst, um ihm Freude zu

1) Guido medit. 8.

Digitized by Google

machen, was sonst den Schmeichlern eigen ist. In ihren übermäßigen Lobeserhebungen sind sie von Todsünden nicht zu entschuldigen, wenn ihre Absicht irgend eine Bosheit zum Ziele hat. Die Freundlichkeit verletzt ihn auch nicht mit Beleidigungen und beißenden Vorwürfen, sie wendet keine Spottreden an, die zu seiner Verachtung gereichen; denn Dieses ist denjenigen eigenthümlich, die gern zanken. Die Freundlichkeit, welche mit diesen Regeln, dieser Vorsicht und Anderem geübt wird, was die Klugheit vorkommenden Falles eingibt, ist eine sehr schöne Tugend und den Christen ganz geziemend, für welche Nichts mehr empfehlenswerth ist als die gegenseitige Liebe. Durch diese Tugend gelangen die Menschen zu dem Gute des Friedens, sowie auch zur Milde und Sanftmuth des Geistes, welche gewöhnlich dem Frieden nachfolgen. Sie machen sich bei aller Welt liebenswürdig und lassen, wie die Parfümeriehändler, an den Orten wo sie waren, einen lieblichen Wohlgeruch zurück. Wenn sie für das Heil der Seelen eifern und ihren geistlichen Nutzen zu befördern bestrebt sind, so ist es ihnen etwas Leichtes von irdischen Unterhaltungen zu himmlischen überzugehen, Diejenigen, welche in ihrer Gesellschaft sind, zum Guten zu ermahnen und Diese werden sich durch die Worte einer Person, welche ihnen angenehm ist, gern gewinnen lassen. Grobe und unfreundliche Menschen dagegen sind nur für sich selbst gut, wie der heil. Hieronymus schreibt, daß eine heilige Grobheit nur für sich nützlich ist [1]). Deshalb war der heil. Paulus gegen Alle gefällig, um sie Alle für Jesus Christus zu gewinnen, und Jesus Christus selbst war wunderbar in seinem Umgang, in welchem er weder traurig noch heftig war, wie der Prophet davon sagt (Is. 42.), sondern er war anmuthig in aller Lieblichkeit und in allem geziemenden Wohlanstand, obwohl er sehr oft mit arglistischen und ganz verderbten Menschen verkehrte. Mit Großen und Kleinen, mit Gelehrten und Unwissenden, mit Guten und Bösen kam er zusammen. Aber sein Umgang, mit dem er sie die drei letzten Jahre seines sterblichen Lebens

1) Ep. 105. ad *Paul.*

Digitized by Google

würdigte, war der Art, daß er durch seine Güte und Holdseligkeit ihre Herzen erquickte, mit Wonne übergoß und große Bekehrungen machte.

Ich muß mich also bemühen, diese Tugend zu pflegen und meinen Wandel von den Mängeln zu reinigen, die bei demselben vorkommen. Ich muß sogar bisweilen ein besonderes Examen darüber anstellen, um die Fehler zu erkennen, die ich begehe; ich muß leben lernen und mich von meinen Unfreundlichkeiten bessern. O mein Herr Jesus Christus! der du in deinem gewöhnlichen Verkehr ein nachahmungswürdiges Beispiel gegeben, der du uns zum Wohlwollen und zur gegenseitigen Liebe ermahnt hast, verleihe auch uns die Tugend der Freundlichkeit und Freundschaft, damit wir mit unseren Brüdern freundlich, ohne Bosheit, ohne Betrug, ohne Schmeichelei, ohne Zank und ohne Spöttelei verkehren, mit einem Worte, ohne Jemand zu beleidigen, damit wir, nachdem wir hier heilig und rein mit den Menschen Umgang gepflogen, einst in Freundschaft und Liebe mit deinen Heiligen und glückseligen Engeln verkehren können.

Sechszehnte Betrachtung.

Von den drei anderen Tugenden, den Gefährtinen der Gerechtigkeit, nämlich von der Freundschaft, der Freigebigkeit und der Billigkeit.

I. Betrachte, daß die Freundschaft eine sittliche Tugend ist, durch welche zwei oder mehrere Personen, welche sich gegenseitig und offenherzig lieben, miteinander Gemeinschaft pflegen, um sich miteinander zu unterhalten, zu unterstützen und zur Tugend anzutreiben. Diese Worte zeigen, worin die wahre und tugendhafte Freundschaft besteht, sie lassen auch erkennen, daß die sinnliche Freundschaft, welche indiscrete und schändliche Vertraulichkeiten zum Zwecke hat, sowie auch die Freundschaft, welche dahin zielt etwas Böses zu thun oder vergängliche Güter zu erwerben, nicht die wahre und tugendhafte Freundschaft ist, welche auf Mittheilung eines wahren Gutes, wie etwa desjenigen der Heiligkeit oder der Andacht gegründet

sein muß. Diese Freundschaft ist die Gefährtin der Gerechtigkeit, weil der Mensch seiner Natur nach für die Gesellschaft geboren und es ihm deßwegen geziemend ist, Freundschaft mit Anderen zu haben, welche ihm sich mittheilen, sowie er sich ihnen mittheilt. Bleibet Niemanden Etwas schuldig, außer daß ihr einander liebet (Röm. 13, 8.), sagt der heil. Paulus den Christen. Sie ist aber doch von der theologischen Liebe verschieden, weil man durch diese Liebe allen seinen Mitmenschen Gott wünscht, damit sie an ihm Theil haben. Dagegen ist man bei der Tugend der Freundschaft blos geneigt, sich selbst mit einigen seiner Mitmenschen zu vereinigen, wobei es wegen der Ungelegenheit, die daraus folgen könnte, unmöglich ist, mit Allen Gemeinschaft zu pflegen; denn wie sehr gut Peter von Blois sagt, dein Freund muß so beschaffen sein, daß du ihm dein Herz und alle Geheimnisse deines Herzens anvertrauen kannst. Darum muß man ihn zuerst auswählen, alsdann prüfen, hierauf ihm Zutritt gewähren und endlich ihn mit großer Ehrfurcht und Liebe behandeln. Damit aber Alles so seinen Fortgang nehme, wie es in der Freundschaft sein muß, sollen die Erstlinge der Liebe Gott geweiht sein. Er fügt noch bei, daß vier Dinge den Glanz der Freundschaft hindern und trüben, vor welchen man sich sorfältig hüten muß. Dieselben sind der Zorn, die Unbeständigkeit, der Argwohn und der zu große Leichtsinn, die Geheimnisse auszuschwätzen. Ebenso bezeugen wieder vier Dinge die wahre Freundschaft, nämlich das Vertrauen, wodurch man dem Freunde ohne Argwohn seine Geheimnisse offenbart; die reine Meinung, wodurch man bei der Freundschaft keinen Nutzen im Auge hat, sondern nur Gott und das Gut der Vertraulichkeit; die Umsicht durch welche man seinen Freund beglückwünscht, wenn er es verdient, und ihn tadelt, wenn es nothwendig ist; und endlich die Geduld, wodurch man in den verschiedenen Lagen des Lebens bei ihm aushält, indem man ihn gleichmäßig und mit demselben Auge betrachtet, sei er reich oder arm, stark oder schwach, gesund oder krank, hochstehend oder erniedrigt.

Ich verlange nach dieser tugendhaften und geistlichen Freund-

Digitized by Google

schaft mit einigen Personen, welche hierzu geeignet sind und verdienen, daß man sie hierzu auswählt. Ich will mich aber hüten vor jenen falschen und gefährlichen Freundschaften, die nur das Böse bezwecken. O ewiger Gott, der du der Ursprung der Freundschaft bist, weil du so viele Güter erschaffen hast, um die Menschen zu deiner Liebe anzuziehen, und der du uns durch deine heiligen Schriften zum gegenseitigen Wohlwollen ermahnt hast, drücke in unsere Seelen die Gesinnungen der tugendhaften Freundschaft, dieser Tochter der Liebe und der Gefährtin der Gerechtigkeit, damit wir untereinander der Art leben, daß wir die unserem Heile so schädlichen Uneinigkeiten und Zänkereien vermeiden, uns stets das allererwünschteste Gut der heiligen Liebe bewahren.

II. Betrachte die Freigebigkeit, die eine sittliche Tugend ist, durch welche Diejenigen, welche die Reichthümer besitzen, dieselben mäßig gebrauchen und ohne verpflichtet zu sein, aus reinem Wohlwollen von denselben auch Anderen mittheilen. Diese Tugend ist ganz erhaben, weil durch sie der Mensch Gott nachahmt, der gegen alle seine Geschöpfe freigebig ist. Sie mäßigt auch in ihm die Liebe zu den Reichthümern, damit das Streben nach ihrem Erwerb, nach ihrer Erhaltung oder Vermehrung nicht zu groß werde, und damit der Mensch sie nicht in überflüssigen und unvernünftigen Ausgaben verschwende. Hieraus folgt, daß diese Tugend den Menschen, der von der Anhänglichkeit an die irdischen Güter frei ist, vorbereitet und anleitet, recht viele ganz erhabene Werke zu verrichten, indem er die irdischen Güter leichter für die Dinge, die auf sein Seelenheil Bezug haben, zum Nutzen Anderer und zur Ehre Gottes verwendet. Zudem macht diese Tugend die Menschen Denjenigen liebenswürdig, welchen sie nützlich werden, sowie sie auch die Lobeserhebungen und die Beifallsbezeigungen der Welt, welche die Freigebigkeit ehrt, ihnen zuzieht. Wenn man sagt, es gehe gegen die natürliche Neigung, für Andere mehr Sorge zu tragen als für sich selbst, so antwortet der heil. Thomas[1]) daß der Ueberfluß an Reichthümern

1) *Thom.* qu. 117.

Einigen gegeben wurde, damit sie durch gute Vertheilung derselben Verdienste sich sammeln, daß für eine Person allein wenig hinreiche und daß deshalb der freigebige Mensch in lobenswerther Weise mehr für Andere verwendet als für sich selbst. Anders verhält es sich mit den geistlichen Gütern, bei welchen der Mensch mehr an sich selbst denken soll als an Andere. Jedoch soll man auch in den zeitlichen Gütern nicht der Art für Andere Sorge tragen, daß man sich selbst und seine nächsten Angehörigen vernachlässigt. Deshalb sagte der heil. Ambrosius[1]) daß diese Freigebigkeit nur dann zu loben ist, wenn sie bewirkt, daß man seine nächsten Angehörigen nicht verläßt, sofern man weiß, daß sie in Noth sind. Was aber diese Tugend den Menschen besonders nützlich macht, ist, daß sie zwei entgegengesetzte Laster mäßigt, nämlich den Geiz und die Verschwendung. Diese beiden würden die Menschen leicht in großes Unglück stürzen, wenn man ihnen nicht Einhalt gebieten würde. Denn obwohl die zu große Liebe zu den Reichthümern, wenn sonst kein böser Umstand dabei ist, nur eine läßliche Sünde ist, so ist sie dennoch ganz gefährlich und ist oft Ursache, daß ein Mensch die Gebote Gottes verachtet, um sie zu erwerben, Verrätherei anwendet, List, Betrügerei, falsche Schwüre, Gewalt, Ungerechtigkeiten übt und gegen die Armen hartherzig ist. Der Weise sagt auch: Nichts ist lasterhafter als ein Geiziger (Sir. 10, 9.). Was die Verschwendung betrifft, so ist sie nicht so gefährlich; denn sie grenzt noch an die Freigebigkeit. Und wenn der Geiz Niemanden nützt, so ist die Verschwendung für Viele vortheilhaft und zuletzt, wenn die Mittel erschöpft sind, bessert man sich. Die Verschwendung kann aber dennoch eine Todsünde sein, wenn sie auf einen bösen Zweck zielt, wie bei den Unkeuschen; wenn sie den Menschen unfähig macht, seine Schulden zu zahlen. Ueberdies geschieht häufig, daß Diejenigen, die zu verschwenderisch waren, alsdann wenn sie arm geworden, leicht dazu geneigt sind, sich durch ungerechte Kunstgriffe und Gewalt zu bereichern. Da-

1) L. 1 de off. c. 30.

Digitized by Google

rum ist die Freigebigkeit, welche diese Ausschreitungen vermeidet, eine sehr schöne und nützliche Tugend.

Ich will diese Tugend hochachten; denn sie ist Ursache, daß der Mensch ganz edel lebt. Ich wünsche, sie besonders gegen die Bedürftigen zu üben, ohne vorher nachforschen zu wollen, ob ihre Noth die äußerste ist; denn alsdann ist es nicht so sehr Freigebigkeit als vielmehr Gerechtigkeit, daß man ihnen Gutes erweist. O Heiland der Welt, der du mit deinem Blute so freigebig warst, daß du schon mit deiner Kindheit begonnen hast es zu vergießen und bei deinem kostbaren Tode es vollständig ausgegossen hast, um unsere Seelen aus ihrer Gefangenschaft und aus ihrem Elend zu befreien, lehre uns die Uebung der guten und tugendhaften Freigebigkeit gegen Gleiche, damit wir durch guten Gebrauch der Güter dieses Lebens uns jene des glückseligen Lebens erwerben, indem wir so durch die zeitlichen Güter hindurch wandeln, daß wir die ewigen nicht verlieren[1]).

III. Betrachte die Billigkeit, welche auch eine sittliche Tugend ist und eine Gefährtin der Gerechtigkeit. Dieselbe neigt uns dahin, eher der Absicht der Gesetzgeber oder Oberen zu folgen, als den ausdrücklichen Worten ihrer Gesetze, wenn man aus guten Gründen ihnen nicht folgen darf. Diese Tugend gehört zur Gerechtigkeit sowie der Gehorsam, mit welchem sie durch die Unterwerfung, die sie den Vorgesetzten leistet übereinkommt. Sie ist aber auch wieder von ihm verschieden, weil man beim Gehorsam durch genaue Erfüllung der Vorschriften die Vorgesetzten befriedigt. Durch die Billigkeit genügt man blos ihrer Absicht, während man sich von den ausdrücklichen Worten ihrer Vorschriften entfernt. Dieses ist oft sehr schwierig aber dennoch sehr gerecht. Denn die Gesetze sind in allgemeinen Worten ausgedrückt, sie enthalten nicht alle einzelnen Fälle und unzählbaren Gelegenheiten, wo sie nicht beobachtet werden sollen. Ein solches ist z. B. das Gesetz, das gebietet, das anvertraute Gut zurückzugeben. Dieses Ge-

1) Or. 3. Dom. P.

2) *Epikeia Thom.* qu. 120 Lessius ibid. dub. 9.

setz verpflichtet nicht, einen Degen seinem Herrn, der ihn begehrt, zu der Zeit wiederzugeben, wo derselbe in Wuth oder von Sinnen ist. So auch das Gebot, das an gewissen Tagen den Genuß des Fleisches verbietet; es verpflichtet nicht im Krankheitsfalle; denn in diesem Falle und in vielen anderen Gelegenheiten muß man die Absicht des Gesetzgebers aufsuchen und vielmehr dieser folgen, als seinen Worten, die zu allgemein und ungenau sind. Nach den Worten eines römischen Kaisers ist es kein Zweifel, daß Derjenige nicht gegen das Gesetz sündigt, der sich an die Worte des Gesetzes hält, aber er handelt dem Willen des Gesetzgebers entgegen. Indessen kostet es Vielen große Mühe, von den Worten des Gesetzes auch nur ein wenig abzuweichen. In allen Fällen wollen sie diesen blindlings folgen, sei es weil sie mehr Sicherheit und Ruhe in ihrem Gewissen haben, wenn sie dem Buchstaben des Gesetzes nachgekommen sind oder weil sie nicht fähig sind oder nicht den Willen haben, sich die Mühe zu geben die Absicht des Gesetzgebers zu erklären, weil Gefahr damit verbunden ist. Dieses kommt von dem Mangel der Tugend der Billigkeit, welche sie viel vernünftiger machen würde sowohl in ihrer eignen Leitung als auch in der Leitung Anderer, deren Seelen sie mit unendlich vielen Unruhen erfüllen, weil sie sich nur nach den Worten und Entscheidungen der Concilien richten, welche sie nach eigenem Belieben und Wohlgefallen unter mehreren auswählen, aber nicht nach der Meinung der Kirche, welche den Sylben und Buchstaben ihrer Gebote vorgezogen werden muß. Sie sehen nicht, daß die Entscheidungen bezüglich der Sitten um so weniger wahr sind, je allgemeiner sie sind und um so mehr wahrhaft, je mehr sie in's Einzelne gehen und je mehr sie in gewissen Fällen abgegrenzt sind. Darum gibt der Weise den Rath: Sei nicht zu gerecht (Pred. 7, 17.), d. h. halte dich nicht immer genau an der Strenge der Worte des Gesetzes. Hieraus folgt, daß ein zu scharf ertheiltes Recht oft eine große Ungerechtigkeit, ein großes Kreuz, eine große Bosheit ist. Denn gleichwie die Aerzte ihre Anordnungen nicht immer so treffen, wie ihre Bücher es vorschreiben, sondern verpflichtet sind, sie je nach

der Beschaffenheit der Körper zu mäßigen, deren Krankheiten sie heilen, und gleichwie der Kutscher, so stark und rasch auch seine Pferde sind, nicht immer den geraden Weg einhält, sondern bisweilen seinen Wagen umlenken läßt, weil die Straßen krumm sind, so muß man auch, weil die Menschen verschiedene Neigungen haben und verschiedene Gesinnungen besitzen, oft die Gesetze mit Klugheit mäßigen; man muß die Absicht des Gesetzgebers aufsuchen; denn derselbe konnte, wenn er ein Mensch ist, nicht alle verschiedenen Fälle und Umstände voraus-wissen, wo sein Gesetz streng nach den Worten nicht beobachtet werden könnte, oder er hat, wenn er sie vorgesehen, für gut gehalten, sie nicht auszusprechen, indem er verständigen und billigdenkenden Menschen in den einzelnen Fällen, wo eine Auslegung nothwendig sein möchte, die Aufklärung überließ.

Ich will die Tugend der Billigkeit recht hochschätzen; da aber die Ausübung dieser Tugend gefährlich ist, wenn man nicht einen eingehenden und wohlerleuchteten Verstand besitzt, um die Absicht Derjenigen zu erkennen, welche die Gesetze machen, so will ich mir in's Gedächtniß rufen, daß es einer eingegossenen Klugheit und der besonderen Gabe des Rathes bedarf, um in der Ausübung dieser Tugend nicht zu fehlen, entweder aus zu großer Vermessenheit, indem man den Willen der Vorgesetzten schlecht interpretirt oder aus zu großer Aengstlichkeit, indem man ihren Willen schlecht vollzieht. O heil. Geist, unendliches Licht, vereinige mich untrennbar mit deiner heiligen Leitung, erleuchte mich in den Finsterissen der Gewissensfälle, lenke mich in dem Labyrinth der Entscheidungen in Sittenangelegenheiten, damit ich den Irrthum und die Sünde meide, stets deinen heiligen Absichten gemäß handele, und damit ich einst beim jüngsten Gerichte nicht verdammt werde. Amen.

Siebenzehnte Betrachtung.

Von der dritten Haupt- und Grund-Tugend, der Starkmuth und ihren Graden.

I. Betrachte, daß die Starkmuth eine sittliche Tugend ist, durch welche der Wille geneigt wird, das Gute zu thun und das Böse zu meiden in solchen Gelegenheiten, wo große

Digitized by Google

Schwierigkeiten und schreckliche Dinge sich entgegenstellen, um ihn davon abzuwenden, so daß er ohne übermäßige Furcht und vermessene Kühnheit sie erwartet, oder sie duldet oder sie vermeidet oder sie angreift, um sie zu verdrängen. Die Stärke wird eine sittliche Tugend genannt, weil sie eine gute Eigenschaft und eine Fertigkeit ist, welche den Willen zum Guten antreibt und ihre Uebung gut, vortrefflich und der Vernunft gemäß ist. Denn da dieses Leben ein beständiger Kampf und der Weg der Tugend mit Dornen und Disteln bestreut ist, so begegnen dem Menschen, der vermöge der Klugheit oder vermöge der Gerechtigkeit sich entschlossen hat, in Allem tugendhaft zu sein, Hindernisse, die ihn davon abhalten wollen. Diese Hindernisse kommen ihm bisweilen von angenehmen und erfreulichen Dingen, die seinen Muth erweichen und schlaff machen, um ihn zu etwas Lasterhaftem und Unehrenhaftem zu bewegen, und alsdann dient ihm die Tugend der Mäßigkeit zum Widerstand, damit die Annehmlichkeiten und Freuden, die im Laster sind, ihm keine Lust beibringen, sich zu ihm zu neigen. Zu anderen Malen kommen ihm diese Hindernisse von Seiten wahrhaft schrecklicher Dinge, wie z. B. von der Furcht des Todes, von den Drohungen mit Qualen, von dem Verluste aller seiner Güter, von großen Anstrengungen, welche die Tugend fordert und von tausend anderen schrecklichen und niederschlagenden Beschwerden, die hinreichend wären, um bei vielen Seelen zu bewirken, daß sie wanken und ihre guten Vorsätze ändern. In diesem Falle erhält und unterstützt die Stärke den Willen, damit er sich nicht durch zu große Furcht von einem lobenswerthen Werke abwende. Uebrigens geschieht es auch bisweilen, daß die Seele sich unkluger Weise mitten in Gefahren und Schwierigkeiten hineinstürzt, welche ihre Kräfte übersteigen, und daß sie auf diese Art durch übergroße Kühnheit voreilig und unbesonnen handelt, daß sie nicht fürchtet, was vernünftiger Weise zu fürchten ist. Aber gleichwie es der Stärke zukommt die Furcht zu mäßigen, so kommt es ihr auch zu die Kühnheit zurückzuhalten, damit die Seele weder allzu furchtsam noch allzu kühn, weder allzu zaghaft

Digitized by Google

noch vorschnell unternehmend sei, sondern daß sie die Mittelstraße einhält, indem sie fürchtet, so viel nöthig ist und ebenso wagt mit Mäßigung und Zurückhaltung. Darum sagt uns die Begriffsbestimmung, daß diese Tugend den Willen geneigt macht, in den großen Beschwerden ohne übermäßige Furcht und ohne vermessene Kühnheit zu sein, entweder um sie zu erwarten, oder um sie auszuhalten, oder um sie zu fliehen oder um sich denselben entgegenzustellen und dieselben zu übersteigen. Hierdurch sind die Hauptübungen der Stärke angegeben; denn diese Tugend wird nicht immer auf dieselbe, sondern auf verschiedene Art geübt, je nachdem sie durch die Klugheit, welche in den vielen vorkommenden Gelegenheiten ihr Auge und ihre Führerin ist, gelenkt wird. Sie wird bisweilen geübt, indem man mit fester Entschlossenheit die schrecklichen Dinge erwartet, welche ihr begegnen werden, gleichwie ein Soldat auf dem Posten, auf den er gestellt wurde, die Ankunft und den Angriff der Feinde abwartet, oder wie ein zum Tod verurtheilter Verbrecher muthig der Vollstreckung des Urtheils entgegensieht. Zu anderen Malen wird die Stärke geübt, indem man standhaft die schrecklichen Peinen und Qualen erträgt, die gegenwärtig sind, wie z. B. wenn ein Martyrer eher den Feuertod und die Grausamkeiten seiner Tyrannen erduldet, als daß er seinen Glauben verläugnet, indem er sich an die Worte Jesu Christi erinnert: Selig sind diejenigen, welche um der Gerechtigkeit willen Verfolgung leiden; denn ihrer ist das Himmelreich (Matth. 5.). Die Stärke besteht bisweilen sogar auch darin, daß man die Gefahren und die Feinde, welche zu mächtig sind und zu viele Vortheile errungen haben, meidet und flieht, wenn das Wohl des Vaterlandes, der Nutzen des Nebenmenschen oder die Ehre Gottes dies zu fordern scheinen. Denn es ist keine Stärke, wenn eine kleine Schaar Soldaten ein mächtiges feindliches Kriegsheer erwartet, das herankommt; es ist Hartnäckigkeit und Eigensinn. Darum trug auch Jesus Christus den Bischöfen auf, eine Stadt zu verlassen und in eine andere zu gehen, wenn man ihnen nach dem Leben

strebe, und für die Heerde durch eine andere taugliche Person Fürsorge zu treffen: Wenn sie euch verfolgen in einer Stadt, fliehet in eine andere (Matth. 10.). Denn Fliehen ist in diesem Falle keine Zaghaftigkeit und Furchtsamkeit, sondern Frömmigkeit. Der heil. Apostel Paulus ist in gleichem Falle geflohen und der große heil. Athanasius hat eine gelehrte Vertheidigungsschrift seiner Flucht geschrieben. Endlich zeigt sich die Stärke auch darin, daß man sich den Schwierigkeiten entgegenstellt, um sich davon zu befreien; dieses nennt der scharfsinnige Lehrer eine kriegerische Tugend[1]). Der heil. Johannes übte dieselbe, als er zu Herodes ging und ihm sagte: Es ist dir nicht erlaubt, das Weib deines Bruders zu haben (Marc. 6.); und der heil. Petrus, als er im Angesichte der Richter und der Obrigkeit unverhohlen sagte, man müsse Gott mehr gehorchen als den Menschen (Apstg. 5.).

Ich will aus dieser Betrachtung lernen, worin die wahre und tugendhafte Starkmuth besteht, und da sie der Seele in ihren Gefahren und wenn ihre Schwierigkeiten auf's Höchste gestiegen sind, beisteht, so will ich sie hochschätzen und mich bei Gelegenheit damit versehen; denn was kann der Mensch Besseres thun, als sich damit ausrüsten, was er in der Zeit der Noth, die in seinem Leben ihm nie fehlen wird, am meisten bedarf? Ich will diese Tugend begehren, damit ich der Gewalt meiner Feinde und den schweren Versuchungen, die sich mir in tausenderlei Gelegenheiten darbieten, nicht unterliegen muß. Auch wo wir zu viel fürchen ist entweder kein vernünftiger Grund zum Fürchten: Sie zittern vor Furcht, wo kein Schrecken war (Ps. 52, 6.); oder wir haben eine thörichte Kühnheit, die bewirkt, daß wir nicht fürchten, was wahrhaft schrecklich ist; oder wir unternehmen zu thun, was wahrhaft unsere Kraft übersteigt, und alsdann sind unsere Anstrengungen unklug und lächerlich. Und da die Stärke alle diese Mängel mildert, so verleihe du sie mir, o Gott, der du unvergleichlich in deiner Macht bist, bewaffne meine Seele

1) Scotus in 3. dist. 34. qu. un.

Digitized by Google

von allen Seiten mit ihr, damit ich von den Gefahren frei werde.

II. Betrachte die Stufen der Starkmuth. Es gibt deren hauptsächlich drei, welche die vorzüglichsten sind, durch die man zum Gipfel dieser erhabenen Tugend gelangen kann. Die erste Stufe ist, daß wir von der Gegenwart der wahren oder von der Vorstellung der blos eingebildeten großen Schwierigkeiten, welche sich uns entgegenstellen können, wenn wir in unserem Heile vorankommen und uns vervollkommnen wollen, uns nicht zurückschrecken lassen, sondern daß wir uns vornehmen, sie mit der Gnade Gottes, die zur Zeit der Noth nie fehlt, zu ertragen und zu überwinden. Jesus Christus ermahnt uns zu dieser ersten Stufe: Fürchtet nicht diejenigen, welche den Leib tödten, aber der Seele Nichts anhaben können (Matth. 10.). Als Männer handelt, sagt David, ermuthigt euer Herz, ihr Alle, die ihr auf den Herrn vertrauet (Ps. 30, 25.). Und der heil. Petrus: Ihr Schrecknis aber fürchtet nicht und entsetzet euch nicht (1 Petr. 3, 14.). So verhielten sich auch die drei Marien bei dem Grabe Jesu Christi, sie hatten wohl gewußt, daß der schwere Stein auf seinem Grabe lag, sie sagten auch zu einander: Wer wird uns wegwälzen den Stein vom Eingange des Grabes? (Marc. 16, 3.). Aber dennoch gehen sie dahin. Wer sich von der Furcht vor all den verschiedenen Arten von Schwierigkeiten einnehmen läßt, kann keinen Fortschritt in der Tugend machen, um so mehr, als man solche erfahren muß. Das menschliche Leben ist voll von Feinden und Widerwärtigkeiten, die es angreifen, und die Aufgabe des Menschen ist, sich denselben entgegenzusetzen. Siehe, sagt ein großer Betrachter[1]) wie du fast immer im Kampfe bist, der Durst trocknet dich aus, du setzest ihm den Trunk entgegen; der Hunger quält dich, du bekämpfest ihn mit der Speise; die Kälte greift dich an, du hältst sie ab durch die Kleider oder das Feuer; eben=

1) Guido medit. c. 14.

Digitized by Google

so gebrauchst du die Arzneien gegen die Krankheiten. Und wenn das zeitliche Leben nicht anders bestehen kann, als dadurch, daß man Dem, was ihm lästig ist, Widerstand entgegensetzt, kann es mit dem geistlichen Leben anders sich verhalten, gegen das die Hölle sich verschworen hat? Die zweite Stufe der Starkmuth besteht darin, daß man sich sogar in den harten und unangenehmen Dingen freut, sowie uns der heil. Jakobus ermahnt: Als lauter Freude erachtet es meine Brüder, wenn ihr in mancherlei Anfechtung gerathen seid (Jakob. 1, 2.). Und die Apostel geben uns darin ein Beispiel: Sie gingen freudig aus dem Angesichte des hohen Rathes, weil sie gewürdigt worden für den Namen Jesu Schmach zu leiden (Apstg. 5, 41.). Der heil. Paulus übte sie: Erfüllet bin ich mit Trost, bin überreich an Freude bei all unserer Bedrängniß (2 Cor. 7, 4.). Sie ist auch ein sehr erhabener Edelmuth und den großen Heiligen eigenthümlich, welche um so größere Hoffnungen auf die Glorie hatten, je mehr sie durch die Widerwärtigkeiten dieses Lebens; welche sie Jesus Christus dem Vorbilde ihres Lebens gleichförmig machte, geprüft waren. Und ferner ist die Widerwärtigkeit für die reinen und geläuterten Seelen sehr erwünscht und von Vortheil; denn wie der oben gemeldete Geistesmann sagt: der Wohlstand ist eine Schlinge, das Messer, das diese Schlinge entzweischneidet ist die Widerwärtigkeit; das Glück ist das Gefängniß der Liebe Gottes, die Widerwärtigkeit erbricht diesen Kerker. Die dritte Stufe der Starkmuth besteht darin, daß man sich muthig und beherzt allen Arten von Ungelegenheiten, widrigen und betrübenden Dingen widersetzt, um den geistlichen Nutzen des Nebenmenschen zu befördern und ihn aus den Händen der Feinde seines Heiles zu befreien, gleichwie auch ein Soldat, wenn er seinen Freund in der Gewalt der Feinde sieht, mitten unter dieselben stürzt, um ihn zu retten. Diese Stufe von Starkmuth ist besonders den apostolischen Männern eigenthümlich, welche der Seeleneifer viel tapferer macht, als die Alexander und Cäsaren gewesen sind. So war

Digitized by Google

der heil. Paulus, der deßwegen länger in Ephesus bleiben wollte, weil er da mehr Widerwärtigkeit fand. Ebenso war auch Jesus Christus, welcher um die vor ihm liegende Freude erduldet hat das Kreuz, nicht achtend der Schmach, um Seelen zu retten und glückselig zu machen. Die Kinder dieser Welt, obwohl sie auf Erden mächtig sind, besitzen Nichts von dieser Starkmuth; sie sind furchtsam und blos das Wort Tod erschreckt sie; denn sie haben all ihre Liebe den irdischen Gütern, welche sie besitzen, zugewendet, woher kommt, daß Schrecken sie befällt, wenn Gefahr sich naht; sie wollen nicht verlieren, was sie unordentlich lieben. Aber die wahren Diener Jesu Christi fürchten nicht zu verlieren, was sie nicht lieben. Darum stürzen sie sich mit Todesverachtung in die Gefahren zu Wasser und zu Land, streiten muthig für die Wahrheit, und mit eigner Lebensgefahr suchen sie Seelen zu retten.

Ich will die Seelen bewundern, welche auf diesen Stufen der christlichen und tugendhaften Starkmuth sich befinden, ich will mich zu ihrer Nachahmung aufmuntern. Wie soll ich denn, weil es mir an Muth gebrach, ewig gefangen und unglücklich sein, wie ein feiger Soldat, der gefangen genommen und in die äußerste Armuth und Schmach verstoßen wird, weil er nicht eine Zeitlang mit Muth gegen die Feinde gekämpft hat? O König der Stärke! unüberwindlicher König, zu dessen Füßen der Tod und die Teufel der Hölle seufzen, der du am Kreuze deine Starkmuth bewiesen hast, verleihe daß wir als deine Kinder uns fühlen, daß wir in dem Kampfe, den wir für die Ewigkeit zu bestehen haben, standhaft und entschlossen seien, damit unser Feind niemals die Freude habe, uns überwunden zu haben.

III. Betrachte die größte Uebung der Starkmuth, nämlich den Martyrertod, vollbracht von Erwachsenen. Hier ist unter demselben die freiwille Annahme und Erduldung eines gewaltsamen Todes zu verstehen, um den wahren Glauben entweder unmittelbar in sich selbst oder insofern er in einer frommen Uebung enthalten ist, wie z. B. in der Uebung einer

Digitized by Google

Tugend, welche der wahre Glaube empfiehlt, zu bezeugen und zu vertheidigen. Das Martyrium wird eine freiwillige Annahme und Erduldung des Todes genannt; da das Martyrium ein heroischer Tugendact ist, so muß es freiwillig sein, denn die Tugend wird nicht ohne den Willen geübt. Und da das Martyrium nicht vorhanden sein kann, wenn es kein Tod ist, so ist das, was man ohne ihn leidet, nur ein Martyrium dem Scheine nach. Dieses hat den heil. Bernhard[1]) zu sagen veranlaßt, daß es ein dreifaches Martyrium ohne Blutvergießung gebe: die Abtödtung beim Ueberfluß, die Freigebigkeit in der Armuth und die Keuschheit in der Jugend. Ein Anderer sagt: Es gebe ein dreifaches geistliches Martyrium: das Mitleiden mit den Betrübten, die Buße in den Widerwärtigkeiten und die Liebe der Feinde. Und ferner muß dieser Tod auch empfunden und angenommen sein trotz der schrecklichen Qual, welche er verursacht; denn Dieses eben ist die eigenthümliche Eigenschaft der Starkmuth, wovon das Martyrium der ausgezeichnetste Act ist, daß sie mitten in den schrecklichsten und fürchterlichsten Dingen geübt wird. Uebrigens muß er auch angenommen und geduldet sein wegen eines rechtmäßigen Grundes, nämlich zur Bezeugung und Vertheidigung des wahren Glaubens; denn der Tod, welchen die Ketzer leiden, um ihre Irrthümer zu behaupten, ist kein Martyrium, sondern eine Strafe für ihre Treulosigkeit. Die Ursache des Todes, der dem Martyrium als Gegenstand dient, muß also entweder unmittelbar der wahre Glaube oder eine fromme Uebung sein, in welcher er enthalten ist. Darum werden viele christliche Jungfrauen, die, um sich die Jungfräulichkeit, welche die christliche Religion empfiehlt und lobt, zu bewahren, den Tod geduldet haben, ebenso für Martyrer gehalten, als wenn sie für das Bekenntniß ihres Glaubens selbst gepeinigt worden wären. Nicht die Qual, sagt der heil. Augustin[2]), macht das Martyrium, sondern der Beweg-

1) In libr. divers. sent. moral.
2) In ps. 34.

Digitized by Google

grund, welcher darin besteht, durch den Verlust des kostbarsten irdischen Gutes, nämlich des Lebens die Wahrheit des Glaubens oder der frommen Uebungen und Tugenden, welche davon herkommen, zu bezeugen. Hieraus folgt, daß dieser Act nicht blos der Starkmuth zukommt, sondern auch der heiligen Liebe zu Gott, welche ihn gebietet, um gegen alle Anstrengungen der Gegner Gott und der Wahrheit seiner Worte die Ehre zu geben. Folglich ist das Martyrium zugleich ein innerer und äußerer Act der Liebe, wodurch das sterbliche Geschöpf bezeugt, daß es Gott allen Gütern der Welt vorzieht und diese aus Liebe zu ihm verachtet. Deßwegen rechtfertigt das Martyrium eine Seele (in instanti) augenblicklich, tilgt alle Sünden und erläßt alle Strafen, welche wegen der Sünden ausgehalten werden müßten. Dieses hat den Papst Innocenz III. zu sagen veranlaßt, man thue einem Martyrer eine Schmach an, wenn man für ihn bete, denn er bedarf nach seinem Tode des Gebetes nicht mehr, weder zur Nachlassung seiner Todsünden oder seiner läßlichen Sünden, noch zur Erlassung seiner zeitlichen Strafen: der Martyrertod enthält die Kraft der vollkommensten Buße, die sowohl die Schuld als die Strafe nachlassen würde, denn es gibt keine strengere und schärfere Buße. Der Tod, sagt der heil. Thomas[1]), der aus Liebe zu Jesus Christus gelitten wird, besitzt die Kraft der Taufe und löscht jede Todsünde und jede läßliche Sünde aus, wenn der Wille der Sünde wirklich (actuell) nicht mehr zugethan ist. Daraus ziehen viele Theologen den Schluß[2]), daß gleichwie die Taufe mit der unvollkommenen Reue (attritio) alle Sünden, sowohl in Bezug auf die Schuld als auch in Bezug auf die Strafe nachläßt, die Bluttaufe, nämlich der Martyrertod, dieselbe (ex opere operato) Wirkung habe. Deßhalb sind indessen Diejenigen, die den Martyrertod dulden, nicht von jenen Geboten ausgenommen, welche im Augenblicke des Todes verpflichten, nämlich soweit es moralisch möglich

1) 3. p. q. 87. art. 1.
2) *Durandus* in dist. 4. qu. 8. Valentia 2. 2. disp. 8. qu. 2. p. 1.

Digitized by Google

ist, um sich besser vorzubereiten und sich mehr in Liebe und Ehrfurcht mit Gott zu vereinigen.

Ich will diesen ganz muthvollen Act der Starkmuth über Alles hochschätzen, ich will ihn hoch erheben und will die getreuen Blutzeugen Jesu Christi verehren, welche durch gewaltsame Vergießung ihres Blutes seinen Glauben bezeugt haben. O allertapferste Soldaten des himmlischen Königs! Hattet ihr vielleicht keine leidensfähigen Körper? Waren dieselben nicht aus demselben Lehm geknetet, wie auch die unserigen? Ihr konntet euch vor den Tyrannen verbergen, ihre Gegenwart fliehen, warum habet ihr euch denn ihrem Mordstahle ausgesetzt, ihrem Feuer euch dargeboten, ihren Rädern und den verschiedenartigsten Grausamkeiten euch hingegeben? Wie? haben die eisernen Kämme, die Krallen, die Röste, die Dampfkessel und alle höllischen und teuflischen Werkzeuge, welche Denjenigen die Haare emporsträuben, die sie blos ansehen, euch keinen Schrecken verursacht? O ganz siegreiche und edle Ueberwinder des Todes! Wer hat euch so viel Kraft verliehen, daß ihr euch entschließen konntet, die Freuden dieses Lebens gegen die grausamsten Qualen zu vertauschen? O ihr edlen Jungfrauen! Wer hat euch so standhaft gemacht, daß ihr die Schönheit des Körpers, die weltlichen Zierden und vortheilhafte eheliche Verbindungen geringgeschätzt und verachtet, daß ihr mit den Rädern und den Kreuzen euch vermählt, daß ihr die Schwachheit eures Geschlechtes überwunden habet, um eurem himmlischen Bräutigam treu zu bleiben? Ach, wie muß ich mich schämen, da ich so schwach und bei der geringsten Schwierigkeit dieses Lebens niedergeschlagen bin! Alles in diesem Leben schreckt mich. O wie wunderbar ist dagegen die Tugend der Martyrer und Jungfrauen! O meine Seele, betrachte oft die Worte, welche die Martyrer zur Geduld ermuntert haben: Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewänne, aber seiner Seele Einbuße litte? (Matth. 16.) Ach, was hat es jenen Kaisern genützt, daß sie die Welt so viele Jahre lang besessen haben, wie z. B. Octavianus dreiundfünfzig Jahre, wenn er jetzt schon sechszehnhundert Jahre

Digitized by Google

in der Hölle begraben liegt? Wäre es für ihn nicht besser gewesen, wenn er ein Genosse des armen Lazarus gewesen wäre? Alle seine Ehren sind verschwunden wie der Schatten und wie ein Traum. Oft wurden diese Kaiser von dem Senate mit goldenem Wagen empfangen, alsdann aber entblößt und als Verbrecher von den Teufeln in Empfang genommen und in dem ewigen Feuer fest gebunden. Und euere Glückseligkeit, o ihr glorreichen Martyrer, dauert ewig nach kurzen Leiden und kurzer Schmach. O ewiger Gott, wenn du so mit Denjenigen verfährst, welche die Welt lieben, und wenn du Diejenigen, welche die Welt aus Liebe zu dir verachtet haben, so sehr belohnest, so will auch ich sie verachten und mich mit deinen Martyrern der Schmach und den Peinen aussetzen. Amen.

Achtzehnte Betrachtung.

Von drei der Starkmuth verwandten Tugenden, nämlich der Großmuth, der Geduld und der Beharrlichkeit.

I. Betrachte unter vielen mit der Starkmuth verwandten Tugenden die Großmuth oder Größe des Geistes. Dieselbe ist eine sittliche Tugend, die den Willen zu solchen Werken geneigt macht, welche wegen der Schwierigkeiten, die sie bieten, und wegen des Muthes, den sie in allen Arten von Tugenden begehren, groß und ehrenvoll sind. Um Dieses recht zu verstehen, muß man sich in's Gedächtniß rufen, daß eine christliche Seele nach Großem und Erhabenem streben muß, denn Gott hat sie für sich selbst, zu demselben Ziele wie die Engel erschaffen, er versieht sie mit mächtigen und starken Gnaden, er setzt ihr als Preis ihrer Bemühungen unglaubliche Belohnungen aus, er ladet sie durch seine Ermahnungen und durch die Beispiele der größten Heiligen zu einer sehr erhabenen Vollkommenheit ein. Alle diese Gründe zeigen, daß es für eine christliche Seele höchst geziemend ist, nach Hohem und Erhabenem zu streben und die eitlen und weniger glorreichen Dinge zu verachten. Nun gibt es aber in den menschlichen

Dingen nichts wahrhaft Großes als die Werke der Tugend, welche die Zierde des Menschen, sein Gut und seine Vollkommenheit ausmacht, die ihm eine glückselige Ewigkeit erwirbt. Alle anderen Güter dieses Lebens, die Ehren, die Reichthümer, die Freuden sind gering im Vergleiche mit der Tugend. Darum achtet sie auch eine Seele, welche Großmuth besitzt, gering, sie widmet sich einzig den Tugendübungen, welche schwerer und glorreicher sind, wie z. B. strenge Fasten und Abtödtungen, mühevolle Arbeiten für das Seelenheil des Nächsten, eine große Geduld in schweren Leiden und eine ganz erhabene Vollkommenheit des Lebens. Allerdings macht jede Tugend, wenn sie in ihrer Art vollkommen ist, die Seele zu ihren höheren Uebungen geneigt, wie z. B. eine vollkommene Buße zu einer großen Strenge, eine edle Nächstenliebe zu großen Unternehmungen für sein Seelenheil; eine vollkommene Demuth zu einer ganz tiefen Erniedrigung. Indessen thun Dies die vollkommenen Tugenden doch nur aus dem Beweggrunde, der ihnen eigenthümlich und besonders ist. Allein die Großmuth thut es aus einem anderen Beweggrunde und dieser unterscheidet sie auch von den übrigen Tugenden. Sie thut es, weil es für eine Seele ganz geziemend und ihrer würdig ist, die nach dem Ebenbilde Gottes erschaffen, von großer Gnadenhilfe unterstützt, durch hohen Lohn ermuntert und durch vortreffliche Beispiele angelockt ist, sich hohen und edlen Werken zuzuwenden, welche auch vor Gott und den Engeln eine große Glorie verdienen. Denn wenn die heidnische und natürliche Großmuth sich Dingen ergibt, welche menschlich groß sind und welche vor den Menschen Ehre erwerben, so sieht die christliche und wahrhaft tugendhafte Großmuth auf Gott und die Heiligen, sowie auch auf Diejenigen, welche sie vor ihnen in großes Ansehen bringen können. Indessen sitzen dieser Tugend vier Arten von Lastern als vier Feinde auf dem Nacken: die Vermessenheit, der Ehrgeiz, die eitle Ehre und der Kleinmuth. Die Vermessenheit ist ein unmäßiges Vertrauen auf seine eignen Kräfte, wodurch man unternimmt, was das eigne Vermögen und den Beistand über-

Digitized by Google

schreitet, den man von einem Anderen empfängt; diese Vermessenheit ist Sünde, weil sie dem natürlichen Gesetze entgegenhandelt; denn dieses verbietet zu unternehmen, was die Fähigkeit übersteigt, die man besitzt; sie ist aber Todsünde, wenn sie dem Nebenmenschen bemerkenswerthen Nachtheil verursacht oder die Ruhe der Anderen sehr beeinträchtigt. Die Großmuth vermeidet diese Unordnung, denn sie beginnt keine Werke, welche über die eigenen Kräfte hinausgehen, die den gewöhnlichen Gnadenbeistand und jene Hilfe haben, welche Derjenige erhalten kann, der sie unternimmt. Also wird sie nie eine Seele antreiben, wirklich eine Heiligkeit zu verlangen, die der Heiligkeit Jesu Christi oder der allerseligsten Jungfrau gleich ist. Solche Begierden wären vermessen und die Verwirklichung derselben wäre ein Wunder, welches außer dem gewöhnlichen Weg der übernatürlichen Vorsehung Gottes geschehen ist, welcher den Menschen nicht die Mittel verliehen hat, daß sie zu einer so erhabenen Stufe gelangen können. Nun darf sich aber das wirkliche Begehren nur bis zu der Vollkommenheit erheben, welche ohne Wunder durch die von Gott festgesetzten Mittel erreicht werden kann. Die Großmuth ist also der Vermessenheit entgegengesetzt, welche ihr im Aeußeren zwar ganz ähnlich, aber dennoch feindselig ist. Ebenso verhält es sich mit dem Ehrgeiz, welcher den Menschen antreibt nach Ehren in der Welt, nach Bevorzugung, nach Ehrenbezeigungen und anderen Beweisen des Vorranges zu streben, die das Verdienst übersteigen, denn die großmüthige Seele schätzt alle weltliche Ehre gering. Der seraphische Lehrer hatte Recht, den Aristoteles zu tadeln, der sagte, die Großmuth sei eine Tugend, die mit Großem sich beschäftige, das von hoher Ehre begleitet sei. Er mag sagen, was er will, entgegnete der heilige Bonaventura, es ist nur wahr, wenn es von der Ehre der ewigen Dinge verstanden wird; denn der Großmüthige verlangt nach der Glorie des Himmels, soweit man sich derselben durch seine heroischen Werke würdig machen kann. Darum ist auch die Großmuth der eitlen Ehre oder der Eitelkeit entgegengesetzt, welche in Allem und von allen Personen

Digitized by Google

Ehre sucht, so gering sie auch sein mag; denn diese Tugend sucht nur die Ehre in ganz ehrenvollen und ganz vortrefflichen Werken und vielmehr vor den Engeln und Heiligen, als vor sterblichen Menschen der Erde. Der Kleinmuth ist auch noch der Großmuth entgegengesetzt und zwar ebenso sehr in der That als dem Namen nach. Denn der Kleinmuth ist ein Laster, wobei man sich einbildet, alles Gute übersteige die eigenen Kräfte und das eigene Verdienst; man flieht die Aemter, deren man fähig ist und wendet sich von guten Unternehmungen ab, die einige Schwierigkeit haben, wo indessen ein guter Erfolg zu hoffen wäre. Hierin kann man schwer oder läßlich sündigen, je nach der Verpflichtung, welche man darin haben kann. Die Großmuth befreit aber den Menschen von diesem Mangel, denn sie treibt den Menschen vermöge des weisen Rathes an, der ihr unzertrennlicher Gefährte ist, gerade die schwierigen Dinge und was zu einer hohen Vollkommenheit gehört, zu lieben. Ihr Beweggrund ist die Erhabenheit und Hoheit Gottes, der verdient, daß seine Diener etwas Großes und Namhaftes für seinen Dienst thun; ihr Beweggrund ist weiter die Größe der Gnade, welche täglich die Menschen zu einer höheren Vollkommenheit antreibt; er ist die Herrlichkeit des Himmels, der ihr durch die Freigebigkeit Gottes angeboten wird und für den man nicht zu viel leiden kann; ein solcher Beweggrund sind die Leiden Jesu Christi, die nie genug betrachtet werden können; die Größe der Engel, nach deren Gesellschaft wir uns sehnen, die Größe der Heiligen, die von demselben Fleische wie wir, auf derselben Erde wie wir waren, sich aber nicht mit diesem niedrigen und gemeinen Leben begnügen konnten. Was soll ich noch weiter sagen? Die Vortrefflichkeit und Ehrenhaftigkeit dieser sehr würdigen Tugend ist auch ein Beweggrund; denn schon ihr Name allein macht sie vor guten Menschen wohlgefällig, die vor Nachlässigkeit, Lauheit und Schwachheit einen Abscheu haben. Ja, es gibt keinen frommen Menschen, dem die Größe nicht gefiele und der nach menschlichem Vermögen die Großmuth nicht hochachtete. Endlich ist der Ausspruch der heil. Katharina von

Siena wahr. Sie sagt: die Großmuth bevölkert den Himmel, und der Kleinmuth stürzt viele Seelen in die Hölle.

Ich will also diese wunderbare Tugend lieben und durch die Gnade Gottes nach hohen Dingen, ja nach den vollkommensten Stufen der Tugenden streben. Ich will in jeder Prüfung geduldig, in aller Strenge gerecht sein, ich will Großes für die Ehre Gottes thun. O meine Seele, die du nach dem Ebenbilde Gottes geschaffen bist und seine Glorie erben sollst, es ist für dich geziemend, daß du wegen deiner Sünden nicht eine geringe und kleine Buße übest. Ich begehre, o Gott, die Geduld des Job zu erlangen. O möchte ich dich lieben können, wie der heil. Paulus dich liebte, meine Sünden bereuen, wie Magdalena. Gewiß, o mein höchster Gott, ich will mich bemühen, ein ganz englisches Leben zu führen. O Herr Jesu Christe, der du für uns niedrige Menschen Großes und Unbegreifliches gethan, der du die Ehren der Welt mit Füßen getreten hast, wir bitten dich inständig, drücke uns die Liebe zu wahrhaft Großem und die Verachtung der irdischen Würden ein, damit die großen Werke uns zu deinem Reiche erheben und die Verachtung der hohen weltlichen Ehren uns zur wahren und höchsten Ehre der Heiligen befördern.

II. Betrachte zweitens die Geduld. Dieselbe ist eine sittliche Tugend, welche die Traurigkeit, die man wegen eines gegenwärtigen Uebels empfindet, mäßigt, so daß es nicht Ursache wird, daß wir Etwas gegen die Vernunft thun. Diese Tugend steht der Tugend der Starkmuth ganz nah und die Unterscheidung zwischen beiden ist so fein, daß nur wenige Personen sie wahrnehmen können. Jedoch ist es nicht unmöglich, sie deutlich zu erkennen, wenn wir uns erinnern, daß die Starkmuth eine sittliche Tugend ist, welche die Furcht vor den noch zukünftigen schrecklichen Dingen mäßigt; aber die Geduld mildert den Schmerz und die Traurigkeit über die Uebel, die gegenwärtig sind. Und da die gegenwärtigen Dinge mehr afficiren und mehr zu Herzen gehen als diejenigen, die noch weit entfernt sind, so muß die Seele viel heftiger streiten und kämpfen, um die Traurigkeit zu mäßigen, als die Furcht.

Digitized by

Darum ist auch die Geduld eine vortrefflichere Tugend als die Starkmuth, wie es Salomo anzudeuten scheint: Besser ist ein geduldiger als ein tapferer Mann (Sprüchw. 16.), weil die Traurigkeit, durch die gegenwärtigen Uebel verursacht, weit fühlbarer und dringender ist als die Furcht, welche von den unangenehmen Dingen entsteht, die noch entfernt und zukünftig sind. Wenn darum diese Traurigkeit nicht gemildert wird, so erzeugt sie schreckliche Zufälle. Denn unter Anderem schlägt sie den Geist ganz nieder und macht ihn schlaff, irdisch und zu großen Handlungen unfähig. Darum müssen besonders Geistliche davor sich hüten. Denn die Traurigkeit ist die Mutter des Hasses und des Grolls gegen Diejenigen, von welchen man sich einbildet, sie seien die Urheber der Qual. Aus ihr entstehen Abneigung gegen Gott, Gotteslästerungen und der Widerwille gegen die Werke seines Dienstes. Es ist also ganz nothwendig, daß diese gefährliche Gemüthsbewegung auf kluge Art gemäßigt werde. Dieses thut die sehr edle Tugend der Geduld, welche den Menschen vorbereitet und anleitet, in den Beängstigungen dieser Gemüthsbewegung Nichts gegen die Vernunft zu thun. Sie gestattet ihm wohl, in großen Trübsalen Thränen zu vergießen, Seufzer auszustoßen und kläglich zu jammern; denn Dieses ist natürlich und geht nicht gegen die Vernunft; allein sie gestattet ihm nicht, den Muth zu verlieren, die pflichtmäßigen Werke zu versäumen, vom Dienste Gottes abzulassen, sich rächen zu wollen, zu verläumden oder gegen Gott zu murren, oder tiefsinnig zu werden und sich ganz mit den Dingen der Trübsal zu beschäftigen. Darum bemüht sich die geduldige Seele vor Allem ihre Leiden in einer guten Meinung und zu einem lobenswerthen Zwecke zu tragen, nämlich um Gott zu gefallen und sich seinem Willen zu unterwerfen, weil es höchst ehrenvoll ist, ihm sogar in der Trübsal unterthan zu sein, und weiter um Jesu Christo ähnlich zu werden, der bei seiner Unschuld mehr Leiden als die größten Verbrecher getragen hat, oder um der Gerechtigkeit für die Strafen Genugthuung zu leisten, welche der Sünde gebühren, oder um den Ueber-

Digitized by Google

muth seiner sündhaften Natur und seiner unordentlichen Begierlichkeit zu unterdrücken. Die geduldige Seele nimmt ihre Zuflucht zum Gebete, welches die Phantasiebilder und das größte Dunkel des betrübten Geistes zerstreut, sie wendet sich an einen frommen und gelehrten Menschen, der durch die Lieblichkeit seiner Zusprache ihren Mißmuth heben und sie aufheitern kann. Eine solche Kraft besitzt auch die Predigt, in welcher oft die Traurigsten getröstet werden, nicht blos weil die verschiedenen Gegenstände, die daselbst behandelt werden, sie ablenken, sondern auch weil die Predigt Gott als Mittel dient, um den Schmerz der Seele zu heben und ihr Standhaftigkeit einzuflößen. Endlich nimmt die geduldige Seele auch zu frommen Betrachtungen ihre Zuflucht, welche ihr den Entschluß verleihen, in allen ihren Beängstigungen beharrlich ihre Pflicht zu erfüllen. Besonders erwägt sie den hohen Werth dieser vollkommenen Tugend, welche die heiligen und weltlichen Schriften und die Bücher der heiligen Väter recht dringend empfohlen haben. Tertullian sagte: Wo Gott ist, da ist auch sein Pflegkind die Geduld; wo also der heilige Geist herniedersteigt, da ist die Geduld unzertrennlich mit ihm vereinigt. Betrachten wir, sagt dieser heilige Vater, das Bild und das Gewand der Geduld; ihr Antlitz ist ruhig und friedlich, ihre Stirne ist rein und frei von den Runzeln der Traurigkeit oder des Zornes, ihre Augen sind in Demuth niedergeschlagen, nicht aber wegen des Unglückes, ihr Mund ist schweigsam, ihre Gesichtsfarbe ist diejenige der unschuldigen Seelen, welche in Sicherheit sind. Die Geduld, sagt er weiter, stärkt den Glauben, regiert den Frieden, unterstützt die Liebe, unterweist die Demuth, erwartet die Buße, gibt Zeit zum Sündenbekenntniß, lenkt das Fleisch, erhält den Geist, bezähmt die Zunge, hält die Hand zurück, sie verscheucht die Versuchungen, sie verdrängt die Aergernisse, vollendet die Martyrer, tröstet die Armen, macht die Reichen bescheiden, sie bereitet dem Kranken Erleichterung und bewahrt Denjenigen vor Krankheit, der bei guter Gesundheit ist, sie verursacht dem Gläubigen Freude und ladet den Heiden zum Glauben ein,

Digitized by Google

sie empfiehlt den Diener seinem Herrn und den Herrn Gott, sie ziert das Weib, prüft den Mann, sie ist lieblich in einem Kinde und ist lobenswerth in einem Jüngling, sie wird geehrt in einem Greisen, sie ist schön in jedem Geschlechte und Alter. Doch wozu sammeln wir noch Lob zu Ehren dieser ausgezeichneten Tugend, da die Bücher bereits damit angefüllt sind? Viele Bücher sind nur zu dem Zwecke geschrieben, damit man nie die Geduld durch Ungeduld verliere, die eine unmäßige Traurigkeit ist, welche die Seele außerhalb der Grenzen der Vernunft führt.

Ich will darum diese Tugend bewahren und sie mitten unter Peinen und Schmerzen üben, damit die Traurigkeit mich nicht niederdrücke. O Jesu, mein Heiland, ich will alle meine Mühen und Arbeiten um deiner Liebe willen geduldig tragen, damit ich das Glück habe, dir gleichförmig zu sein. Es wäre eine Schande für mich, wenn ich ein weichliches Glied unter einem mit Dornen gekrönten Haupte sein würde. O mein Gott! Ich weiß wahl, daß ich nicht unschuldig bin und daß die Sünden meines vergangenen Lebens verdienen, was ich leide und noch viel mehr! Nimm es gnädigst zur Genugthuung für meine großen Sünden. O mildester Herr, in allen meinen Peinen und Schmerzen, die mir in meinem Leben widerfahren, soll mich die Verdrießlichkeit nicht hindern, dich zu lieben und dir zu dienen, wie ich es verpflichtet bin. Wenn die ganze Hölle sich gegen mich erheben würde, wenn alle Geschöpfe der Erde zusammenhelfen würden, um mich durch ihre Zudringlichkeiten oder ihre ungerechten Handlungen zu beunruhigen, so will ich dennoch in Frieden bleiben und mich nicht in Haß gegen meines Gleichen aufregen, die du mir zu lieben befohlen hast wie mich selbst. Ja, o mein liebenswürdigster Herr, es ist mein fester Entschluß: wenn alle Krankheiten in meinem Körper sich sammeln, wenn alle Verluste und alle Arten von Ungnade über mein Haupt sich stürzen, so will ich doch ruhig deinen Anordnungen unterthan bleiben, dich loben und preisen. Aber, o Herr, von dir kommt die Geduld. Darum sagt der Prophet: Doch sei Gott ergeben, meine

Seele, denn von ihm kömmt die Geduld (Ps. 61.). Deßhalb bitten wir dich demüthig, o Herr, du mögest uns mit dieser Tugend bewaffnen, damit wir die Uebel dieses Lebens in Sanftmuth leiden, mögen die Personen, die sie uns verursachen, sein, welche sie immer wollen, gute oder böse, und mag auch die Gelegenheit, weßhalb wir beunruhigt werden, sein, welche es immer will. Verleihe uns, o Herr, daß die Traurigkeit uns nie verleite, von den Werken der Tugend abzulassen. Erhöre uns um der Verdienste deines theuersten Sohnes willen, der uns in den Tagen seines sterblichen Lebens durch Wort und Beispiel gelehrt hat, ganz geduldig zu sein.

III. Betrachte noch die Beharrlichkeit, unter welcher man hier eine Tugend verstehen muß, vermöge welcher eine Seele in ihren guten Unternehmungen standhaft bleibt, bis sie vollendet sind, ungeachtet der Länge der Zeit, welche Mühe verursacht. Die Beharrlichkeit ist eine besondere Tugend, denn wo ein besonderer Grund der Güte und Beschwerde ist, muß man auch eine besondere Tugend erkennen. Nun kann aber das Werk der Tugend Güte und Beschwerde von zwei Seiten haben, entweder von der Natur des Werkes, das sich zu einem solchen guten und beschwerlichen Gegenstande neigt, oder auch von der Zeitdauer; denn es ist eine Schwierigkeit lange Zeit einer beschwerlichen Handlung obliegen, und darin fortfahren bis zu ihrer Vollendung ist eine Tugend. Zwei Laster sind ihr entgegengesetzt, die Hartnäckigkeit und die Weichlichkeit. Unter Hartnäckigkeit versteht man hier eine gewisse Härte und einen gewissen Eigensinn, wodurch man eine thörichte, böse und unüberlegte Unternehmung, welche man vielmehr verlassen und sich aus dem Sinne schlagen sollte, bis zu Ende führen will. Unter Weichlichkeit versteht man eine gewisse Unbeständigkeit in einer guten Handlung, die Ursache ist, daß man sie unterläßt und bevor sie vollendet ist, sich etwas Anderem zuwendet, weil man nicht alle Zeit in Geduld abwarten kann, die man darauf verwenden soll. Dieses Laster wird von der heiligen Schrift sehr getadelt: Der Thor, sagt sie, wechselt

wie der Mond (Sir. 27, 12.). Der Heiland vergleicht Diejenigen, welche diesem Laster unterworfen sind, dem Rohre, das sich biegt und bei jedem Winde sich hin- und herwendet (Matth. 11.). Der heil. Paulus macht den Galatern darüber arge Vorwürfe: So unverständig seid ihr, daß ihr, nachdem ihr angefangen habet im Geiste, endigt im Fleische (Gal. 3, 3.). In der That ist es auch eine ganz offenbare Versuchung des Teufels, von einem angefangenen guten Werke ablassen; denn dieser Feind ist nicht wenig darum besorgt, daß wir vielerlei Gutes anfangen, wenn wir nur Nichts zum Ende führen, denn er weiß wohl, daß die Vollendung gekrönt wird. Darum empfehlen auch die Lehrer des geistlichen Lebens so sehr, daß man das angefangene Werk verrichte, als wenn man es ganz allein in seinem ganzen Leben zu vollbringen habe. Wenn aber während der Verrichtung dieses Werkes der Gedanke käme, ein anderes Werk zu üben, das ohne Noth dasjenige, das man thut, unterbrechen oder die Aufmerksamkeit, mit der man ihm obliegt, vermindern könnte, so solle man dieses als eine Versuchung des Teufels betrachten, der entweder das gute Werk ganz aufhalten, oder wenigstens durch die verschiedenen Gedanken verwirren will, damit es unvollkommen vollzogen werde und damit man den Trost nicht habe, es gut vollbracht zu sehen. So sehr übrigens die Weichlichkeit und Feigheit tadelnswerth sind, so sehr verdienen die Standhaftigkeit und die Beharrlichkeit den Ruhm und den Beifall der ganzen Welt. Sie verdient, sagt der heil. Bernhard[1]), den Menschen Ruhm und den Tugenden die Krone; ohne sie wird der Streitende nicht siegreich und erlangt der Siegreiche nicht die Palme. Sie ist die Stärke der Kräfte, die Vollendung der Tugenden, die Pflegerin des Verdienstes, die Vermittlerin des Lohnes; sie ist die Schwester der Geduld, die Tochter der Standhaftigkeit, die Freundin des Friedens. Nimm die Beharrlichkeit hinweg, so hat der Dienst keinen Lohn, die Wohlthat keine Belohnung und die Stärke kein Lob.

1) Ep. 129.

Digitized by Google

Albert der Große lobt diese Tugend nicht weniger. Wir müssen, sagt er, zu dieser Tugend des großen Nutzens wegen, der daraus entsteht, geneigt sein. Denn durch sie, sagt er, wird jedes gute Werk und jede Tugend gekrönt: in ihr besteht unser Seelenheil, nach dem Worte Jesu Christi: Wer ausharrt bis an's Ende wird selig werden (Matth. 10, 27.). Ohne sie löst jede Vollkommenheit sich in Nichts auf. Denn wozu hat es dem Judas genützt, daß er von Jesus Christus aus der Welt herausgenommen wurde? Welchen Nutzen hat ihm gebracht, daß er lange Zeit mit Jesus Christus vertraut umgehen durfte? und die heilige Predigt, die er oft gehört? die Beispiele, die Tugenden und die Wunder, die er gesehen? die Gesellschaft der Apostel? die Gabe zu predigen und Wunder zu wirken? Der heil. Laurentius Justinianus überbietet noch dieses Lob. Gleichwie, sagt er[1]), das Licht den Augen des Körpers nothwendig ist, so ist auch die Tugend der Beharrlichkeit allen Auserwählten nothwendig, und gleichwie man umsonst die Augen öffnet, wenn kein Licht vorhanden ist, so läuft auch Jemand vergebens, wenn er nicht ausharrt bis zum Ende. Diese Tugend erlangt, was sie will; denn Gott erhört die Gebete, welche mit Beharrlichkeit verrichtet werden. Sie macht die schwierigen Dinge leicht; denn wenn es mühsam und lästig ist, plötzlich von der Dunkelheit zum Lichte überzugehen, von der Ruhe zur Arbeit, so macht die Uebung, die Gewohnheit Dieses leicht. Sie läßt Nichts unvollkommen; denn es gibt Nichts, was eine fortwährende und beständige Sorgfalt nicht übersteigt, gleichwie auch das Wasser durch die Länge der Zeit den härtesten Stein aushöhlt. Sie verdient den Lohn zu empfangen; denn sie ist eine besondere Tochter des höchsten Königs; ihr wird die Seligkeit verliehen, oder vielmehr sie gibt den Menschen der Seligkeit. Er fügt allen diesen unvergleichlichen Lobeserhebungen noch bei, daß die Beharrlichkeit und die Standhaftigkeit in den Werken klar beweist, daß Derjenige, der so wirkt, aus der Zahl

1) In ligno vitae tr. 9. c. 2.

der Auserwählten sei. Diese Lobeserhebungen sind erhaben genug, um alle frommen Seelen mit einem glühenden Verlangen nach dieser Tugend zu entflammen; aber noch viel mächtiger ist die lebendige Vorstellung der glückseligen Ewigkeit des Himmels und der unglückseligen Ewigkeit der Hölle; denn wenn wir Dieses bedenken, ist weder ein Leiden noch eine Arbeit zu lang, selbst wenn unser Leben so lang währen würde, als das Leben der ersten Menschen, welche neun hundert und noch mehr Jahre lebten. Darum haben die Propheten vom jüngsten Gerichte geredet, wie von Etwas, was ganz nahe und nicht mehr fern ist. Nahe ist der Tag des Herrn, der große, nahe ist er und gar sehr beeilt (Soph. 1, 14.). Der Abt Ruppert sagt, der Prophet hat fleißig nachgedacht und deutlich erkannt, daß dieser Tag nahe sei, obwohl er den Augen der Blinden noch fern zu sein scheint, die sagen, es sei noch lange Zeit bis dahin. Wenn man so denkt und redet, besitzt man gewissermaßen Etwas von den Gedanken und dem Geiste Gottes, vor dessen Augen tausend Jahre sind, wie der gestrige Tag, der vorüber ist (Ps. 89.). Er wollte sagen, daß Diejenigen, welche an die Ewigkeit denken, Nichts für zu lang in diesem Leben halten, selbst wenn es bis zum Gerichte dauern würde.

Ich muß also in meinen guten Vorsätzen ausharren und darf von einem Werke nicht ablassen, bis es vollendet ist. Ich will mit dem königlichen Propheten sprechen: Ich will meine Leidenschaften bekriegen, ich will meine Feinde verfolgen und ich will davon nicht ablassen, bis sie erlegt sind (Ps. 17.). Ich will die Ewigkeit in meinen Gedanken tragen, damit ich Nichts zu lang finde, um ein ewiges Unglück zu vermeiden, oder ein ewiges Glück zu erlangen. O du Heiland der Welt, du ganz beständiger Liebhaber, der du aus Liebe zu uns bis zum Ende am Kreuze geblieben bist und gesprochen hast: Es ist vollbracht, mache auch uns beständig und beharrlich in der Tugend und in unserem Berufe, damit wir die unsterbliche Krone empfangen, welche du nur der Beharrlichkeit verleihst.

Digitized by Google

Neunzehnte Betrachtung.

Von der Mäßigkeit im Allgemeinen, der vierten Haupt- und Grund-Tugend.

I. Betrachte, daß die Mäßigkeit eine sittliche Tugend ist, welche die Seele unter den Versuchungen der Sinnlichkeit, die sich erheben, in den Grenzen der Vernunft hält. Denn gleichwie die Klugheit und die Gerechtigkeit den Willen geneigt machen, das Gute zu wollen, so dienen die Starkmuth und die Mäßigkeit zur Ueberwindung der Hindernisse, die davon abwenden könnten. Diese Hindernisse kommen entweder von der Seite der schrecklichen und den Sinnen widrigen Dinge — diesen widersteht die Starkmuth, oder sie kommen auch von der Seite der Dinge, die dem Körper wohlgefällig sind und ihm Freude verursachen. Solche sind besonders die Ergötzungen in Essen und Trinken und in den Werken des Fleisches. Diese bezähmt die Mäßigkeit der Art, daß die Seele dabei keinen Fehler begeht und sich dabei vernünftig beträgt. Dieses ist auch dem Menschen höchst nothwendig; denn Gott hat durch seine besondere Vorsehung, womit er über die Erhaltung des Weltalls wacht, mit den Handlungen, welche zur Erhaltung der Welt ganz nothwendig waren, eine natürliche Lust verbunden. Dieselben sind der Genuß der Nahrungsmittel, wodurch die Einzelnen sich in ihrem Leben erhalten und das Werk der Erzeugung, welches das Menschengeschlecht fortpflanzt, wodurch immer neue Menschen an die Stelle derjenigen treten, welche alle Tage sterben. Allein da die Menschen gebrechlich sind, so können sie in solchen Handlungen leicht Ausschreitungen begehen, denn sie werden durch den Reiz der Wollust, den sie empfinden, dazu angelockt. Viele lieben und begehren solche entweder zu heftig, oder in zu großem Maß, oder zu unrechter Zeit, oder an unrechtem Ort, oder gegen die Gesetze und Pflichten, die sie haben, oder beobachten nicht die erforderlichen Umstände, damit kein Fehler dabei vorkomme. Aber die Tugend der Mäßigkeit gibt die gehörige Regel und das gebührende Maß an und bewirkt, daß die

Digitized by Google

Seele sich in den Grenzen der Vernunft hält, indem sie dieselben nur insoweit liebt und flieht als geziemend und gebührend ist. Gleichwie also die Seele, welche mit der Starkmuth begabt ist, in den harten und beschwerlichen Dingen recht handelt, so handelt auch die Seele, welche die Mäßigkeit besitzt in den Dingen, welche dem Körper süß und angenehm sind, gebührendermaßen. Ohne die Dazwischenkunft und das Gegengewicht der Mäßigkeit könnten diese Dinge tausend Unordnungen verursachen. Darum ist die Tugend der Mäßigkeit dem Menschen sehr nothwendig und sehr empfehlenswerth. Sie erhält ihn in der Ehre, die er hat, nämlich durch seine gebietende Freiheit seine niedrigen Begierden zu lenken, welche sich zu sehr in die Vergnügen verwickeln lassen. Die unvernünftigen Thiere werden durch die Vorstellung der Dinge, welche ihnen angenehm sind und an welchen ihre Begierlichkeit sich entzündet, geknechtet, und es steht nicht in ihrer Macht, sie auszulöschen oder zu bezähmen. Aber der vernünftige Mensch hat das Vermögen, sie zu genießen oder nicht zu genießen, sie zu lieben oder nicht zu lieben. Und durch die Mäßigkeit liebt und genießt er sie nur insoweit, als es vernünftig ist. Ohne diese Tugend lebt darum auch der Mensch als unvernünftiges Thier, und mit ihr lebt er als Mensch und entspricht dem Vorrechte, das ihm Gott gleich bei seiner Erschaffung gab. *Unter dir sollte ihr Gelüsten sein und du solltest über sie herrschen* (Gen. 4, 7.). Diese Tugend ist der Zügel, womit der Geist den Körper lenkt, und gleichwie ein ungebändigtes Pferd, wenn kein Zügel es zurückhält, seinen Reiter hinträgt, wohin es will und ihn gewöhnlich zur Erde wirft, so stürzt auch der Leib, wenn er nicht durch den Zügel der Mäßigkeit gelenkt und zurückgehalten wird, den Geist in allerlei Gefahren und Abgründe. Das Fleisch des Menschen ist zudem sehr schwach. *Der Geist ist zwar bereit, aber das Fleisch ist schwach* (Matth. 26.). Gleichwie es darum nothwendig ist, daß man eine Stadt besonders auf der Seite, wo sie am schwächsten und den feindlichen Angriffen am meisten ausgesetzt ist, befestige und bewaffne, so müßte

Digitized by Google

auch der Mensch vorzüglich auf der Seite des Fleisches sich stärken und Dieses thut er durch die Mäßigkeit. Sie schützt ihn in seinem Wohlstand, in dem Ueberfluß, in dem Frieden und unter den Schmeicheleien der treulosen und trügerischen Wollust, welche unter einem süßen Reiz die meisten Menschen dem Untergange überliefert; denn, sagt David, tausend werden zu deiner Linken durch Widerwärtigkeit fallen, aber zehntausend zu deiner Rechten (Ps. 90.) als Opfer des annehmlichen und lächelnden Wohlstandes. Endlich bewahrt die Mäßigkeit Gott das Herz des Menschen, das er vor Allem begehrt: Mein Sohn gib mir dein Herz (Sprichw. 23.); denn sie erhält darin die göttliche Liebe rein und unversehrt, während sie die sinnlichen Freuden gewöhnlich beflecken und zu Grunde richten. Daher kommt, daß sie den Menschen geistig macht, während die Unmäßigkeit ihn fleischlich macht; sie entwöhnt ihn den irdischen Tröstungen, um ihn für die himmlischen fähiger und empfänglicher zu machen; sie bereitet ihn zur Anschauung und Vereinigung mit Gott vor, indem sie ihn von der Liebe gegen die vergänglichen Schönheiten zur Liebe der göttlichen und unsterblichen Schönheit erhebt. Sie macht ihn darum zum Freunde und Vertrauten Gottes, nach dem Worte des Weisen: Beobachtung der Gesetze ist Vollendung der Unsterblichkeit, Unsterblichkeit jedoch hat zur Folge, Gott nahe zu sein (Weish. 6.).

Ich muß also diese Tugend der Mäßigkeit wünschen, deren Würde so erhaben und deren Nutzen so offenbar ist. Ach möchte ich mit der Vollkommenheit dieser Tugend begabt sein und möchten die sinnlich erfreuenden Dinge auf Erden nie die Herrschaft über meine Seele bekommen! O mein Herr, Alles in diesem Leben ist zu fürchten, sowohl die schrecklichen Dinge als auch die zu lieblichen. Wehe den Annehmlichkeiten dieser Welt, zweimal Wehe wegen der Furcht vor der Widerwärtigkeit und des Verderbens der Freude! Wehe den Widerwärtigkeiten, zwei und dreimal Wehe! Denn der Mensch wird von allen Seiten zum Bösen getrieben. Wenn du uns also die Starkmuth verleihest, um diesen zu widerstehen, so gib

Digitized by Google

uns auch die Mäßigkeit, damit wir durch jene keinen Schaden leiden. Gewähre, o mein Gott, daß wir über uns selbst wachen und in Gegenwart von allem Angenehmen und was den Sinnen schmeichelt, Mißtrauen hegen, damit wir diesen Dingen keine Gewalt und Herrschaft über unsere Herzen einräumen und damit uns Nichts süßer und angenehmer vorkomme als du, der du die wahre und untrügliche Süßigkeit bist[1]).

II. Betrachte, welches die Regel und Richtschnur der Mäßigkeit ist und wie man erkennen kann, ob man in den Ergötzungen des Körpers die vernünftige Mäßigung übt. Der englische Lehrer[2]) sagt, diese Richtschnur müsse von dem Bedürfniß des Lebens entnommen werden, weil alle Dinge der sinnlichen Freude, welche dem Menschen zum Gebrauche gegeben, zur Nothwendigkeit dieses Lebens geordnet sind; dieses ist ihr Ziel. Darum gestattet die Mäßigkeit den Gebrauch der Dinge, soweit es zum Unterhalt des menschlichen Lebens nothwendig ist. Allein da es eine zu große Strenge und für den Menschen eine zu peinliche Abtödtung wäre, wenn er die Dinge welche die Sinne ergötzen nur insoweit gebrauchen dürfte, als es zum Leben nothwendig ist, so fügt er noch nachträglich hinzu, daß man das Nothwendige zum menschlichen Leben in zweifacher Beziehung betrachten könne. Erstens nennt man Etwas nothwendig, insofern man es unbedingt nicht entbehren kann, wie z. B. das Thier seine Nahrung nicht entbehren kann. Zweitens nennt man Etwas nothwendig, insofern man nicht gut ohne dasselbe sein kann, d. h. nach seinem Stande, nach seinem Berufe, seinen Mitteln, nach seiner Beschaffenheit und seinen Pflichten. Die eine und die andere Nothwendigkeit dient der Mäßigkeit zur Richtschnur; denn sie gebraucht die annehmlichen Dinge soweit es zum Leben nothwendig und soweit es dem Stande und den Verhältnissen zukommt. Was aber die Dinge betrifft, welche nicht

---

1) *Aug.* l. 20. confess. 28.
2) Qu. 141. art. 6.

nothwendig oder geziemend sind, so sind dieselben entweder der Gesundheit schädlich und in diesem Falle verwirft sie die Mäßigkeit unbedingt; denn diese gebrauchen wäre Sünde; oder sie schaden nicht der Gesundheit und in diesem Falle gebraucht sie die Mäßigkeit in beschränkter Weise je nach Ort, Zeit und der Gesellschaft der Menschen, mit denen man zusammen sein muß. Diese Lehre des heil. Thomas ist ganz natürlich und man muß nur noch hinzufügen, was der heil. Augustin[1]) sagt, daß der Mäßigkeit das Gebot Gottes und folglich auch der Kirche und der Vorgesetzten ebenfalls zur Richtschnur dient; denn Gott will, daß man ihnen gehorche. Der mäßige Mensch, sagt er, findet im alten und neuen Testament diese Regel, daß man nicht ein Ding um seiner selbst willen lieben, sondern nur insoweit sich desselben bedienen darf, als zur Nothdurft dieses Lebens und seiner Bedürfnisse hinreichend ist und nicht aus Liebe zu ihnen sondern, nach Ehrbarkeit. Hieraus muß man entnehmen, daß die Mäßigkeit das zum Leben Nothwendige, das für den Stand Geziemende und die Vorschriften der Vorgesetzten, die sie nicht überschreiten kann, zur Richtschnur hat. Man muß indessen hierbei bemerken, daß die Mäßigkeit von der Ehrbarkeit und Bescheidenheit begleitet sein soll, welche ihre beiden Vollkommenheiten ausmachen und von ihr nicht getrennt werden dürfen. Die Ehrbarkeit ist die Liebe Dessen, was geziemend ist und was sich in Nichts von einer gerechten Mäßigung entfernt. Die Bescheidenheit ist eine gewisse Furcht und ein Abscheu vor Dem, was der Mäßigung und dem Anstand, welchen die Ehrbarkeit fordert, entgegengesetzt ist; denn Nichts ist der Würde des Menschen so sehr zuwider, als sich in den Lüsten des Körpers verfehlen. Darum muß man folgende schweren und schönen Gedankensprüche eines Ordensmannes von Chartre reiflich erwägen[2]). In den vergänglichen Dingen sind diejenigen, die mehr ergötzen, auch die gefährlicheren. Es ist

1) L. 1. de Morte. Eccles. c. 21.
2) *Guido Carthus* medit. c. 3.

Digitized by Google

dieselbe Thorheit, seine Kniee vor den Dingen beugen, die du gemacht hast oder den Geist vor denjenigen erniedrigen, welche du zerstörst, d. h. vor den Leckerbissen und den anderen sinnlichen Dingen. Wenn wir unser Glück in dieselben Dinge setzen wie die Thiere, d. h. in die Fleischeslust wie die Hunde oder in die Gaumenlust wie die Schweine, so wird unsere Seele ihrer thierischen Seele gleich, und wir sollten davor nicht zurückschrecken? Was mich betrifft, so wollte ich lieber den Körper eines Hundes als seine Seele haben. Wenn aber unser Körper dem Körper eines Hundes gleichen würde, wie unsere Seele durch die Fleischeslust der Seele eines Hundes ähnlich wird, wer würde uns alsdann ertragen, wer würde uns nicht verabscheuen vor uns nicht erschrecken? Nun wäre es aber wahrlich besser für uns, unser Körper würde in ein Thier verwandelt und unsere Seele bliebe in ihrer Würde d. h. nach dem Bilde Gottes, als daß unser menschlicher Leib bleibt wie er als solcher ist, indessen unsere Seele gleichsam die Seele eines Thieres wird. Diese Entwürdigung und Erniedrigung ist um so schrecklicher und um so mehr zu beklagen, je mehr die Seele den Leib übertrifft. Deshalb sagt David: Seid doch nicht dem Rosse und dem Maulthiere gleich, die keinen Verstand haben (Ps. 31, 9.). Lächerlich wäre es, wenn man meinte, dieses sei von der körperlichen Aehnlichkeit zu verstehen. Speise und Trank nur zu seinem größeren Vergnügen begehren heißt dem Teufel zu unserem Untergange helfen und ein Messer schärfen, mit welchem er um so tiefer unser Herz durchbohren kann.

Ich muß als Regeln der Mäßigkeit festhalten, das Gesetz, das mir vorgeschrieben, das, was zum Leben nothwendig ist, den Anstand, die Ehrbarkeit und die Bescheidenheit. Ich will darum den Entschluß fassen, sie zu beobachten, und zu bereuen, daß ich hierin manchmal in meinem Leben gefehlt habe. O Jesus Christus, unvergleichlich an Mäßigkeit, ich nehme mir vor, Speise und Trank zu genießen, um mein Leben zu deinem Dienste zu erhalten. O gütigster Herr, möchte ich nie die Gesetze der Mäßigkeit und die von der Kirche gebotenen Fasten übertreten. O meine

Seele, möchtest du nie die sinnlichen Vergnügen wie die unvernünftigen Thiere begehren, die sich davon beherrschen lassen. Beobachte die Ehrbarkeit und schäme dich, wie ein Thier zu leben.

III. Betrachte einige Mittel zur Erlangung der Mäßigkeit; denn eine Tugend loben, sagt der heil. Laurentius Justinianus[1]) und nicht erklären, wodurch man sie erlangen kann, heißt einem heiß durstigen Menschen eine Quelle zeigen und ihm das Mittel nicht geben, damit er davon trinken könne. Nun scheint das erste Mittel zu sein, daß man die Regeln der Mäßigkeit, die im vorhergehenden Punkt aufgestellt wurden, gehörig befolgt und es als eine große Unvollkommenheit betrachtet, wenn man etwas Erschaffenes blos um des Vergnügens und um der Süßigkeit willen, die man dabei empfindet, liebt, mag auch diese Empfindung noch so gemäßigt und mittelmäßig sein; denn Viele meinen es sei läßliche Sünde, da es den Frommen oft eigenthümlich ist, Sünde zu sehen, wo keine ist. Doch bezüglich der Sünde mag es sein wie es will, es ist wenigstens eine Unvollkommenheit, die der Satan als Fallstrick gebraucht, um viele Personen in die Ausschreitung der Unmäßigkeit zu stürzen, wovon Diejenigen weiter entfernt sind, die sich nicht blos bemühen die sinnlichen Ergötzungen zu mäßigen sondern auch sie vollständig abzuschneiden, indem sie nur in Gott sich zu freuen begehren, ein wahrhaft edles Vorhaben, das nicht getadelt werden darf. Das zweite Mittel, um die Mäßigkeit zu erlangen, ist eine ehrbare und mäßige Beschäftigung des Körpers und des Geistes; denn man muß immer Etwas thun, damit die Seele durch die Ausbrüche ihrer Lüste nicht mit fortgerissen werde. Wünsche bringen den Faulen um; denn seine Hände mochten Nichts arbeiten; den ganzen Tag wünscht und ersehnt er (Sprichw. 21, 25.). Der Geist des müßigen Menschen denkt an nichts Anderes als an den Leib und das Fleisch, und wer in Ruhe ist und Nichts thut, führt, wenn er nicht geistlich lebt, ein thierisches Leben. Die Be-

1) In Lig. Vitae tract. 16.

Digitized by Google

schäftigung darf aber auch nicht so übergroß sein, daß sie den Körper ganz abschwächt; denn sie würde ihn alsdann zur Lesung, zum Gebete und zu den anderen Uebungen der Gottesverehrung unfähig machen. Das dritte Mittel zur Mäßigkeit ist die Flucht derjenigen Gegenstände, welche die Begierlichkeit hervorrufen können; denn bei köstlichen Speisen und wenn man fortwährend in Gesellschaft von solchen Personen sich befindet, die den Sinnen angenehm sind, ist es schwer die Gesetze der Mäßigkeit beobachten. Das sinnliche Begehrungsvermögen pflegt und weidet sich dabei und die Neugierde im Sehen und Hören verursacht ein Vergnügen, das für die Seele zum Fallstricke wird. Da sah nun das Weib, daß gut wäre der Baum, davon zu essen und lieblich den Augen und reizend im Anblicke, sie nahm von seiner Frucht und aß und gab ihrem Manne und der aß (Gen. 3, 6.). Wenn sie ihre Augen abgewendet, so hätte sie die Begierde davon zu essen nicht empfunden; darum ist es nicht wohl nützlich Dasjenige anzuschauen, was zu begehren nicht erlaubt ist. Das vierte Mittel ist die Betrachtung des Todes; denn wer könnte erwägen, daß in kurzer Zeit sein Körper todt dahingestreckt, ohne Farbe, ohne Gefühl, schrecklich für den Anblick, übelriechend und allen Menschen unerträglich sein wird und wollte ihn doch noch weichlich behandeln? Da Job von dem Unmäßigen redet, sagt er, seine Süße sei Gewürm (Job 2.). Hierüber sagt Hugo von St. Victor[1]): Wer mit fleischlichen Begierden entzündet ist, was liebt er Anderes als die Fäulniß? Er fügt noch bei, Nichts diene mehr zur Bezähmung der Begierden, als während seines Lebens daran denken, was man nach dem Tode sein wird. Das fünfte und wirksamste Mittel ist die Uebung der Abtödtung; denn der Handwerker bildet sich aus bei der Arbeit, und die Fertigkeiten entstehen durch die oft wiederholten Uebungen. Das sicherste Mittel, um die Tugend der Mäßigkeit zu erwerben, ist die Abtödtung des Körpers und die Beobachtung einer Lebensregel in Bezug auf Speise,

1) L. 1. c. 24. Missel. Cod. 1. tit. 85.

Digitized by Google

Kleidung, Schlaf, damit man in Allem den Ueberfluß meide und sich keine übermäßige Ergötzung gestatte. Der heil. Paulus ermahnt uns zu dieser Uebung: Ertödtet demnach eure Glieder, welche auf der Erde sind (Col. 3, 5.). Nach allem Diesem wundere ich mich nicht mehr, wenn Diejenigen, welche die Abtödtungen des Körpers als Hindernisse für die Thätigkeit des Geistes verwerfen, von einem Schriftsteller unserer Zeit so derb gezeichnet werden. Er nennt sie teuflisch Betrogene, schädliche Betrüger, Irrlehrer im geistlichen Leben, weil sie nur geistige Bußgürtel wollen. Christen können bei gesunden Sinnen die kluge Abtödtung des Körpers nicht tadeln, denn der Geist und das Fleisch sind einander entgegengesetzt wie zwei Feinde, wovon der eine durch die Schwachheit und Hinfälligkeit des anderen gestärkt wird. Endlich bringt das Fegfeuer der verständigen Abtödtungen des Körpers das Paradies in die Seele oder die Seele in das Paradies.

Bei dieser Betrachtung will ich mich entschließen diese vier Mittel zu üben, und bereuen, daß ich hierin viel gefehlt habe. O mein Herr, der du durch deine weise Vorsehung Alles nach Maß, Zahl nnd Gewicht geordnet hast (Weish. 11.), verleihe uns die Gnade, ebenso alle unsere Handlungen, unsere Sitten und unser Leben zu ordnen, damit darin Alles gemessen, gezählt und erwogen sei, und wir in uns keine Unmäßigkeit zulassen, sondern damit nach den Worten des Apostels Alles wohlanständig und ordnungsmäßig geschehe (1 Cor. 14.), indem wir nämlich aus allen Kräften und durch die geeigneten Mittel uns bemühen, um die Mäßigkeit zu erwerben.

Zwanzigste Betrachtung.

Von der besonderen Mäßigkeit im Essen und Trinken oder von der Enthaltsamkeit in Speise und Trank und von der Nüchternheit.

I. Betrachte, daß die Enthaltsamkeit eine Tugend ist, welche im Gebrauche der Speise zur Beobachtung der Mäßigung antreibt, sowie die Vernunft es vorschreibt. Dasselbe gilt

Digitized by Google

auch von der Nüchternheit im Trinken. Die Enthaltsamkeit wird eine Tugend genannt, weil, sagt der heil. Thomas[1]), wo dem vernünftigen Leben und Handeln eine besondere Schwierigkeit entgegensteht, eine Tugend nothwendig ist. Nun übt aber die Eßlust auf den Menschen, der sich ernähren muß, ganz gewaltig ein, um zu bewirken, daß er die Grenzen der Vernunft überschreite. Darum hat er eine besondere Tugend nothwendig, die ihn in Bezug auf die Ernährung des Körpers in den gehörigen Grenzen hält. Diese Tugend nennen wir Enthaltsamkeit; sie treibt den Menschen an, mit vernünftiger Mäßigung zu essen, d. h. nicht zu wenig und nicht im Uebermaß; denn es ist ein Fehler, weniger zu essen als erforderlich ist und sich auf diese Art abzuschwächen, daß man seine schuldigen Pflichten nicht verrichten kann. Ich habe, sagt der heil. Hieronymus[2]), von dem einen und dem anderen Geschlechte Menschen kennen gelernt, welche durch zu große Enthaltsamkeit ihren Verstand dermaßen geschwächt hatten, daß sie nicht wußten, was sie thaten. Darum sagte der heil. Paulus: Euer Gottesdienst sei vernünftig (Röm. 12, 1.). Aber ein sehr häufiges und ganz gewöhnliches Laster ist es, übermäßig zu essen und sich übermäßig mit Speisen zu beladen, was alsdann der Gesundheit oder der Thätigkeit des Verstandes nachtheilig ist. Deshalb treibt die Enthaltsamkeit zum mäßigen Genusse an. Aber die Schwierigkeit besteht darin, zu wissen, worin die Mäßigung besteht. Der heil. Augustin sagte deshalb[3]): Ach, Herr, wer überschreitet nicht manchmal die Grenzen der Nothwendigkeit? Er mag sein, wer er will, er ist groß, er preise deinen Namen. Ich aber bin es nicht, denn ich bin ein sündiger Mensch. Das Haupt der Aerzte sagt, man müsse der Zeit, dem Lande, dem Alter und der Gewohnheit Etwas zugeben; denn man muß zu einer Zeit anders sich nähren als zu einer anderen. Im Sommer

---

1) Qu. 146. art. 2.
2) Ep. ad Demetr.
3) L. 10. Conf. 131.

Digitized by Google

und im Herbst vertragen die Menschen die Speisen schwer. Im Winter und im Frühlinge ist der Magen von Natur aus sehr warm und der Schlaf dauert lang, weshalb man eine größere Menge Nahrungsmittel zu sich nehmen muß. Die Kranken und die Gesunden, die Jungen und die Bejahrten können nicht dieselbe Nahrung ertragen. In heißen Ländern nährt man sich anders, man genießt daselbst weniger als in kalten Ländern. Wer in seiner Kindheit gut genährt war, darf nicht so bald der Unmäßigkeit beschuldigt werden, wenn er besser bereitete Speisen verlangt, als ein armer Landmann, der gewöhnt war, sich mit Wasser und schwarzem Brod zu begnügen. Ebenso darf man bei einem Frauenzimmer von Stand, das nicht die Lebensart einer Bäuerin annehmen will, nicht vorschnell urtheilen und es wie eine Unmäßige tadeln. Was für eine Person zu wenig ist, kann für eine andere zu viel sein, und was für die eine hinreichend, ist vielleicht für eine andere nicht genug. Darum sagt der heil. Petrus, man müsse in der Enthaltsamkeit Erkenntniß üben (2 Pet. 1.), damit, sagt der heil. Thomas, der Mensch der Speisen sich enthalte, wie er soll und wie es für die Personen, mit welchen er zusammenlebt anständig ist. Zugleich soll aber der Mensch Acht haben auf seine Person und das Bedürfniß zu seiner Gesundheit. Daraus müssen wir erkennen, daß in der Enthaltsamkeit nach den verschiedenen Naturen und nach den verschiedenen Umständen, die zu erwägen sind, die Nahrung des Körpers verschieden sein muß. Da indessen die Tugenden sich immer einen besonderen guten Zweck vorsetzen, ohne welchen sie vor Gott nicht wohlgefällig wären, so hat diese Tugend als Ziel die Freiheit und den besseren Zustand des Geistes, damit er seine inneren Verrichtungen gut üben könne. In der That ist dieser Tugend eigenthümlich, daß sie den Verstand aufhellt, der durch die Dünste einer übermäßigen Nahrung verdunkelt wird, gleichwie die Helle der Sonne durch die dichten Wolken eine Beeinträchtigung erleidet. Die Unmäßigkeit macht auch das Organ des Geistes, den Körper schwach, krank und hinfällig, sie bietet ihm den Gegenstand zu

Digitized by Google

niedrigen Gedanken, unreinen Begierden und Werken, welche den Geist zerstreut machen und herabdrücken, während er sich zu himmlischen und erhabenen Gedanken erheben sollte. Darum sagen die Griechen ganz richtig, ein dicker Leib vertrage sich nicht mit einem scharfsinnigen Geiste. Diese Wahrheit sollte uns antreiben die schöne Tugend der Enthaltsamkeit zu üben. Wir sollen aber noch mehr durch die Lehren, welche uns die Natur hierin gibt, dazu bewogen werden. Der Mensch hat von Natur aus einen kleinen Mund, d. h. wenn man ihn mit der Größe des Körpers vergleicht, um ihm zu lehren, daß er in seiner Nahrung bescheiden sein soll. Während sie ihm zwei Ohren und zwei Augen gab, hat sie ihn nur mit einem Munde versehen. Das Vergnügen beim Essen und Trinken ist auch sehr kurz und geht schnell vorbei; es dauert nur so lange, als das Hinabgleiten der Speise vom Munde zum Schlunde währt, damit der Mensch diese Befriedigung, die so rasch vorübergeht, nicht hochschätze. Indessen dauern aber die Nachwehen der Gaumenlust und des übermäßigen Trinkens lange an. Der Magen ist damit wie von einer kalten Masse Blei belastet, das Gehirn und die anderen Theile des Menschen werden davon niedergedrückt, woraus unzählige Krankheiten entstehen, die zum Alter sich sammeln und diese Lebenszeit des Menschen mit empfindlichen Schmerzen heimsuchen, so daß bisweilen die weisen Haare, die doch aller Ehre würdig sind, mit Verachtung gestraft werden.

Ich will darum alles Uebermaß und alle Unmäßigkeit im Essen und Trinken verabscheuen, ich will den festen Entschluß faßen, mäßig zu leben. Und wenn ich bisher manchmal diesen Entschluß gefaßt hatte, ohne ihn zu üben, so will ich diese Unbeständigkeit bereuen und will mir mehr Mühe geben, die Begierlichkeit im Essen zu unterdrücken. O meine Seele du bist zu ehrwürdig und zu erhaben, um dich den unordentlichen Begierlichkeiten deines irdischen Körpers zu unterwerfen! Die Thiere überschreiten nicht das Maß; wenn sie das zu sich genommen haben, was ihrer Natur genügt, so enthalten sie sich des weiteren Genusses. Soll ein vernünftiger Mensch niedriger

Digitized by Google

handeln, wie ein Thier? Es wäre wenigstens zu schmachvoll. Der Tisch, an dem wir essen, ist der Tisch Gottes selbst, da er mit seinen Wohlthaten beladen ist. Wollen wir ihn beleidigen und ihm mißfallen an seinem eigenen Tische?

II. Betrachte, wie nothwendig den Menschen die Enthaltsamkeit ist, um tugendhaft zu leben; denn zu schildern wie sehr sie der Gesundheit des Menschen zuträglich ist, kommt vielmehr einem Arzte als einem Theologen zu. Wer ein geistliches Leben führen und ein leichtsinniges Leben verlassen will, muß sich vorerst in der Tugend der Enthaltsamkeit und Nüchternheit üben. Die alten Väter haben diese Uebung empfohlen. Der heil. Hieronymus nennt das Fasten die Grundlage der Tugenden[1]). Und Cassianus sagt, daß wir zuerst die Schlacht gegen unsere Gaumenlust liefern müssen[2]). Der heil. Gregor sagt, daß Niemand die Siegespalme im geistlichen Kampfe davontrage, wenn er nicht zuerst die Gier des Fleisches überwunden und die Begierlichkeit des Leibes geschwächt hat[3]). Denn man kann in diesem geistlichen Kampfe nicht zum glücklichen Ziele gelangen, wenn man nicht zuerst den Feind, der in uns wohnt, die Begierlichkeit nach Speisen überwunden hat. Wenn wir die Feinde, die uns näher sind, nicht überwinden, so begeben wir uns umsonst in den Kampf um diejenigen zu besiegen, die ferner von uns sich aufgestellt haben. Unnütz ist der Kampf gegen äußere Feinde, wenn man in seinen Mauern den Feind beherbergt. Der Fall des Menschen im Paradiese zeigt diese Wahrheit; denn durch die Lockung der Gaumenlust ist er gefallen und hat das ganze Menschengeschlecht zu Grunde gerichtet. Und wenn das erste Weib seine Begierde einen Apfel zu essen, abgetödtet hätte, so wäre es über den Teufel siegreich geblieben und man würde unendlich viel Elend auf der Erde nicht kennen. Da nun aber der Mensch durch solche Mittel, welche denjenigen ent-

1) Cp. ad Dem.
2) De inst. Coen. l. 5. c. 3.
3) L. 31. moral c. 26.

Digitized by Google

gegengesetzt sind, die sein Unglück, das durch Unenthaltsamkeit verursacht wurde, hervorgerufen haben, sich in seinen rechten und früheren Stand zurückversetzen muß, so ist es Pflicht nach der Tugend der Mäßigkeit zu leben. Dieses verbindet alle Menschen, die ein geistliches Leben führen wollen und treibt sie an, viele Umsicht, Zurückhaltung und Furcht im Gebrauche der Nahrungsmittel anzuwenden, damit die Thätigkeit des Essens und Trinkens, welche ihrer Natur nach so niedrig, gering und demüthigend, weil sie den Menschen und Thieren gemeinsam ist, eine ganz heilige und tugendhafte sei. Der heil. Augustin wollte, daß man seine Nahrung zu sich nähme, wie man eine Arznei nimmt [1]), damit man sie nicht aus Vergnügen oder in größerem Maß als nothwendig ist, genieße. Der heil. Basilius [2]) sagte, man müsse so essen, nicht als wenn man sicher wäre und Niemand fürchte, sondern als wenn man Gott als Zuschauer bei sich habe, man müsse sich vergegenwärtigen, daß man nicht Sclave seines Bauches sei und daß man nicht aus Vergnügen esse, sondern wie ein Arbeiter Gottes, um wieder zur Ausführung Dessen, was Jesus Christus befohlen hat, gestärkt zu werden. Diese Regel ist ganz göttlich und dieses heiligen Vaters ganz würdig, denn man liest von ihm daß in Folge seiner strengen Enthaltsamkeit bei ihm die Haut nur über den Knochen gehangen habe. Der Priester Elias wandte diese Worte Davids auf das Mahl an: Der Herr bewahre deinen Eingang und deinen Ausgang (Ps. 120.), er wollte sagen, man müsse Acht haben, daß nicht zu viel Speise in den Mund hineingehe und nicht zu viel Worte herauskommen. Ein Abt sagt, man müsse die einzelnen Stücke der Speise in das Blut Jesu Christi tauchen und seinen Trank aus den blutenden Wunden Jesu Christi schöpfen. Wenn diese Uebungen hin und wieder beobachtet werden, so erhalten sie die Tugend der Enthaltsamkeit, welche die Thüre zum geistlichen Leben ist, und bereiten die Christen vor, von der

1) L. 10. Conf.
2) In reg. brev. interrog. 197.

Digitized by Google

heiligen Communion einen besseren Gebrauch zu machen; denn es ist ganz klar, daß Derjenige das Brod der Engel mit großer Ehrfurcht empfangen wird, der auf heilige Weise die irdische Nahrung genießt.

Ich will mir vornehmen die Enthaltsamkeit und Nüchternheit zu üben. Ich will das Elend der meisten Menschen auf Erden beklagen, die in Uebermaß essen und trinken, während so viele Armen vor Hunger verschmachten. Sie trinken unmäßig den Wein, der doch mit Maß gekauft wird, sie berauben sich oft auf fünf und sechs Stunden der Vernunft und versetzen sich in einen Zustand, daß man sie, wenn in dieser Zeit ihr Tod herannahete, nicht mit den heiligen Sacramenten versehen könnte. O Stumpfsinn! Und wenn sie bisweilen aus Abscheu vor ihrem Elende in sich selbst gehen und sich vornehmen, bei der ersten Gelegenheit sich zu bessern, so fallen sie wieder zurück, schmachvoll besiegt von der gemeinen Begierlichkeit nach Essen und Trinken. O Heiland Jesus Christus, der du als Mensch dich gewürdigt hast, dieselben Nahrungsmittel zu nehmen wie auch wir, um uns ein heilsames Beispiel zu geben, wie wir zu deiner größeren Ehre die Speise genießen sollen, du hast am Kreuze den grausamsten Durst gelitten und es wurde dir bittere Galle und Essig gereicht; tilge in uns den übermäßigen Hang nach Speise und Trank! Verleihe, daß wir bei den irdischen Mahlzeiten fürchten, durch die Annehmlichkeit und Süßigkeit dieser Speisen eingenommen zu werden, damit wir durch das Verdienst der Enthaltsamkeit und Nüchternheit zu deinem himmlischen und ewigen Mahle gelangen können.

III. Betrachte die ganz besondere Uebung der Enthaltsamkeit, nämlich der vierzigtägigen Fasten. Die Kirche hat, geleitet vom heiligen Geiste von jeher diese Fasten beobachtet und hauptsächlich aus drei Gründen angeordnet. Der erste ist, damit die Christen in einer Art dem Beispiele Jesu Christi nachfolgen, der vierzig Tage in der Wüste fastete. Der heil. Martyrer Ignatius, Schüler der Apostel[1]), bedient sich dieses

1) Ep. ad *Philipp.*

Digitized by Google

Grundes, um die Philipper zu dieser Abstinenz zu bewegen, indem er ihnen schrieb, sie sollten die vierzigtägigen Fasten nicht verachten, da sie eine Nachahmung des Fastens Jesu Christi ist. Der zweite Grund, warum die Kirche die vierzigtägigen Fasten eingesetzt hat, war, um die Christen durch vierzigtägige Enthaltsamkeit zu einem frömmeren Andenken an das Leiden Jesu Christi und die glorreiche Auferstehung vorzubereiten. Der dritte Grund ist, um die Christen, die viele Sünden begehen, zu verpflichten, Buße zu thun, Gott Genugthuung zu leisten und so den Zorn Gottes zu besänftigen; denn wenn das Fasten eine allgemeine Genugthuung aller Glieder des Körpers ist, so ist es die vierzigtägige Fasten noch in besonderer Weise, weil es durch die lange Zeitdauer die Glieder mehr abmattet und schwächt. Und obwohl jeder Sünder zu den Bußwerken hinreichend verpflichtet ist, so ist dennoch ganz unzweifelhaft, daß sehr wenige Personen Lust bekämen zu fasten, wenn es der Freiheit des Einzelnen überlassen bliebe, es nach Belieben zu üben. Statt Dessen aber drängt das Gesetz die Gewissen, gleichwie auch das Beispiel der eifrigen Seelen die weniger frommen ermuthigt ihre Pflicht zu erfüllen. Und das Fasten aller Christen vereint besitzt eine größere Kraft, um den Zorn Gottes zu besänftigen, als wenn es getrennt geschähe, gleichwie ein Heer viel mächtiger ist wenn alle Soldaten vereinigt sind, als wenn sie einzeln da und dort stehen. Was aber hier besonders bemerkt werden soll, ist, daß dieses Fasten in den ersten Jahrhunderten der Kirche mit mehr Strenge beobachtet wurde; denn Origenes bezeugt[1]) daß man zu seiner Zeit nicht blos des Fleisches, sondern auch des Weines und aller überflüssigen Dinge sich enthielt. Der heil. Cyprian[2]) sagt uns, das Fasten der Christen sei so streng gewesen, daß sie Hunger und Durst litten und einen Theil der Nacht im Gebet zubrachten. Der heil. Thomas[3]) berichtet, daß man noch zu seiner Zeit erst um drei Uhr Nachmittags

1) L. 3. in *Job*.
2) L. de Singul. Cleric.
3) *Thom*. qu. 147. art. 7.

Digitized by Google

zu essen begonnen habe, nach dem Beschlusse des Concils von Chalons. Der Metaphrast nennt auch die Tage der vierzigtägigen Fasten keusche und göttliche Tage, in welchen jedes Alter an seine Sünden sich erinnert. Indessen meint der heil. Johannes Chrysostomus nicht, daß diese vierzig Tage, wenn sie auch in so anstrengenden Werken verbracht werden, zur Abbüßung der Sünden hinreichend seien. Du verwendest vierzig Tage auf die Gesundheit deiner Seele, sagt er, oder vielleicht noch nicht so viel und du hegst die Hoffnung, Gott zu besänftigen? Ach, du treibst mit Gott dein Gespött und betrügst dich selbst, wenn du so redest. Dieser große Heilige forderte eine größere Strenge.

Muntere dich durch diese Betrachtung zur Beobachtung der viertigtägigen Fasten auf. Beklage den Mangel an Frömmigkeit, die Unbußfertigkeit und die Herzenshärtigkeit der meisten Christen heut zu Tage, unter welchen so wenige während der Fastenzeit wirklich enthaltsam sind, obwohl die Strenge des Fastengebotes durch Dispensen und den erlaubten Gebrauch der Abend-Stärkung bedeutend gemildert ist; denn Viele sprechen sich aus der geringsten Ursache vom Fasten frei. O wie viele verdammte Seelen werden in der Hölle ewig von Hunger und Durst gequält werden, weil sie in diesem vergänglichen Leben Nichts der Art leiden wollten und ihre Sünden zu einer Zeit fortgesetzt haben, die zur Buße bestimmt ist! O ewiger Gott! entzünde in unserer Zeit den frommen Eifer; erwecke wiederum den Geist der Buße, damit wir durch die freiwilligen Züchtigungen dieses Lebens uns der Schuld unserer Sünden entledigen, und also durch deine Barmherzigkeit befreit den ewigen Züchtigungen des anderen Lebens entgehen.

Einundzwanzigste Betrachtung.

Von der besonderen Mäßigkeit in den Werken des Fleisches, nämlich von der Keuschheit.

I. Betrachte, daß die Keuschheit eine Tugend ist, durch welche man sich leicht der unerlaubten Lüste des Fleisches ent-

hält, nachdem man über sie den Sieg errungen und die Neigungen, durch welche man dazu angetrieben wird, vermindert oder ganz ausgetilgt hat. Die Keuschheit wird eine Tugend genannt; denn um das Verlangen nach den sinnlichen Lüsten zu mäßigen und zurückzuhalten, war, weil Dieses etwas sehr Gutes und sehr Schweres ist, eine besondere Tugend nothwendig und diese ist die Keuschheit. Nachdem dieselbe durch mehrere Siege gegen die fleischlichen Versuchungen in einer Seele gebildet und vervollkommnet ist, so begründet sie diese in einer gewissen größeren Ruhe und verleiht ihr die Macht die Versuchungen bei Gelegenheit zu überwinden und zu vertreiben ohne die Schwierigkeiten zu empfinden, die jene Seelen erfahren, welche diese ganz erforderliche Tugend nicht besitzen. Darum wird ihre Mäßigkeit in Bezug auf die sinnlichen Lüste Enthaltsamkeit genannt, weil sie nach Bedrängung und Belästigung durch die Versuchungen der Wollust sich derselben enthalten, sie verabscheuen und ihnen wirklich mit Mühe und Anstrengung Widerstand leisten. Indessen hat diese Tugend auch noch andere Namen je nach den verschiedenen Ständen und Zuständen der betreffenden Personen, in welchen sie sich vorfindet. Wenn sie in einer Person ist, die nie die fleischliche Lust erfahren hatte und fest entschlossen ist, sie nie erfahren zu wollen, wird sie Jungfräulichkeit genannt. Wenn sie aber eine Person erfahren hatte, indessen den festen Willen besitzt, sie nie mehr in Zukunft empfinden zu wollen, wird sie als Wittwenkeuschheit bezeichnet. Und wenn die Person verehelicht ist und sich in den Grenzen des erlaubten Gebrauches der Ehe hält, wird sie eheliche Keuschheit genannt. Sie führt auch den Namen Schamhaftigkeit, weil sie sich den Dingen widersetzt, welche die Wollust entzünden wie die unehrbaren Blicke und Berührungen, ohne daß dabei eine andere Absicht vorhanden ist, wie die Unkeuschen und Unverschämten thun, die ebensowenig von der Sünde zu entschuldigen sind als Diejenigen, die ihren Nebenmenschen schlagen und sagen, sie beabsichtigten nicht ihn zu tödten. Endlich wird im Leben des heil. Hieronymus eine zweite Jungfräulichkeit erwähnt, die Den-

jenigen zukommt, welche die Keuschheit wenigstens nach der Taufe beobachten, vor welcher sie mit Unkeuschheit befleckt waren. Lasset uns zum Trost Derjenigen, die nach einer aufrichtigen Bekehrung wahre Büßer geworden sind, noch Folgendes hinzufügen. Mag es mit diesen Unterschieden sich verhalten, wie es will; diese Tugend ist sehr erhaben; denn sie überwindet einen der mächtigsten Gegner, den der Mensch zu bekämpfen hat, nämlich die Wollust des Fleisches, welche die meisten Menschenherzen zum Schaden ihres ewigen Seelenheiles beherrscht. Denn zwei große und mächtige Königinen streiten um die Herrschaft über die Welt: die Wollust und die Tugend. Nun hat die Wollust sich bereits aller Länder und Reiche der Ungläubigen bemächtigt; diese gehorchen ihren Gesetzen. Sie gewinnt auch an Einfluß auf die Christen, sie dehnt ihre Macht über einen sehr großen Theil derselben aus, die in armseliger Knechtschaft unter ihr stehen. Ihre Eroberungen nehmen täglich zu, aber das Reich der Tugend nimmt ab und vermindert sich; denn es ist ganz richtig, daß unter den Kämpfen der Christen die schwierigsten diejenigen der Keuschheit sind, weil der Kampf hier fortwährt und der Sieg sehr selten ist. Nun hält aber die Keuschheit das siegende Fortschreiten dieser mächtigen Königin auf und deshalb ist sie sehr lobenswerth. Viele haben die Keuschheit höher geschätzt als ihr eigenes Leben, das sie lieber hingeben als die Keuschheit verlieren wollten. Durch diese Tugend ehren die Christen, deren Leiber durch die Wasser der heiligen Taufe geheiligt, ganz besonders Jesus Christus, dessen Glieder sie sind; sowie im Gegentheile Diejenigen ihm Schmach und Schande bereiten, die sie im Schmutze der Unzucht beflecken. Die Engel ehren diese Tugend in den Jungfrauen der Art, daß wenn Gott es ihnen gestattete, sie dieselben gern von der übrigen Welt absondern und in den Himmel erheben würden, ohne sie die Todesangst empfinden zu lassen. Gott selbst hat sein größtes Wohlgefallen unter den keuschen Seelen und die Keuschheit ist eines der größten Kennzeichen der ewigen Auserwählung. Gott ist auch die Reinheit selbst und die un-

reinen Seelen sind ihm ein Gräuel; und der Himmel ist ein Ort der Ehre, wo die Engel wandeln und nichts Unreines eingeht.

Wer wird mich hindern, diese schöne und wunderbare Tugend zu lieben und mich ewig von den verbotenen Lüsten des Fleisches zu sondern? O Gott, du unendliche Reinheit, der du einer unendlichen Liebe würdig bist, ich will alle Lüste des Fleisches verabscheuen. O keuschester Jesu, gebenedeite Frucht der Jungfräulichkeit, wenn es mir auch erlaubt wäre, alle fleischlichen Lüste zu empfinden, wollte ich mich doch um deinetwillen enthalten. O mein süßester Erlöser! der du unter den Lilien der schönen Keuschheit deine Freude findest, nimm aus meinem Herzen jeden Gedanken, jede Begierde und jede Vorstellung unehrbarer Dinge, bekleide meine Seele mit dem sehr schönen Gewande der Keuschheit und adele meinen Körper mit dieser kostbaren Tugend, damit ich vereinigt mit dir, wie die Glieder mit dem Haupte, im Gerichte von dir nicht getrennt werde als ein faules und verderbtes Glied.

II. Betrachte, daß die Heiligen wunderbar gearbeitet und viele Leiden getragen haben, um die Keuschheit zu bewahren. Der keusche Joseph, von seiner Herrin zum Bösen gereizt, ließ derselben seinen Mantel, an dem sie ihn festhielt, zurück, floh eilends davon und ist dafür in's Gefängniß geworfen worden. Dieses ist das erste Beispiel, das uns die heilige Schrift von den Mitteln gibt, die wir ergreifen sollen, um die Keuschheit zu bewahren. Sie will uns lehren, daß die erste Gewalt, die wir zu diesem Zwecke anwenden sollen, die Flucht und die Entfernung von der Gelegenheit ist, mag daraus erfolgen, was da will. Die keusche Susanna von den beiden Greisen, die zugleich Richter ihres Volkes waren, auf unverschämte Art belästigt, widerstand tapfer, und als ihr von denselben mit einer falschen Anklage auf Steinigungstod gedroht wurde, antwortete sie ganz beherzt, sie wolle lieber in die Hände der Menschen als in die Hände Gottes fallen, d. h. sie wolle lieber alle möglichen Qualen von Seiten der Menschen dulden, als sich durch eine Sünde die Ungnade Gottes

Digitized by Google

zuziehen. Die allerseligste Jungfrau machte zuerst, um rein und jungfräulich zu bleiben, das Gelübde der Jungfräulichkeit und ihr Beispiel hat unendlich viele jungfräuliche Seelen angezogen, Dasselbe zu thun. Die ersten Christen schätzten besonders die Keuschheit hoch und empfahlen sie, so daß selbst die Heiden sie bewunderten. Sie wundern sich, sagt der heil. Petrus, daß ihr nicht mitrennt in denselben Schlamm der Lüderlichkeit (1 Petr. 4, 4.). Tertullian liefert uns hierzu einen der schönsten Vergleiche, welche je gegeben worden sind[1]). Er vergleicht die Christen seiner Zeit mit Seiltänzern; sie haben wohl Acht, sagt er, daß sie gerade gehen; sie wenden sich nie von dem rechten Wege ab, denn sie fürchten einen schimpflichen und tödtlichen Fall zu thun; sie haben darum ein Gegengewicht, um sich alsobald in die gerade Linie zu bringen, wenn ihr Körper sich etwa zu viel auf eine Seite neigen sollte. Wohlan denn, sagt er, der du tanzest auf dem Seile der Schamhaftigkeit, der Keuschheit und aller Heiligkeit des Geschlechtes, der du auf einem sehr dünnen Seile gehest, indem du den Fuß in der Luft bewegest, dem Fleische durch den Geist ein Gegengewicht bietest, deine Seele durch den Glauben in Ordnung hältst und dein Auge durch die Furcht lenkest. Nichts könnte man Treffenderes sagen, um die große Sorgfalt und das Mißtrauen, die man auf alle seine Schritte, seine Blicke und seine Bewegungen haben soll, wie die ersten Christen es übten, lebendig vor die Seele zu stellen. Darum haben viele Jungfrauen lieber die grausamsten Qualen gelitten, als daß sie die Keuschheit verlieren wollten, wie eine heil. Agatha und die heil. Agnes, welche in ihrem dreizehnten Jahre den Tyrannen und schrecklichen Qualen Trotz bot. Der heil. Benedict, von den Lockungen des Fleisches versucht, warf sich mit nacktem Körper in Dornen; der heil. Bernhard sprang in einen halbgefrornen Teig; der heil. Franz von Assisi wadete tief im Schnee. Was ist aber wunderbarer, als jener Jüngling, der durch ein unverschämtes Weib zum Bösen gereizt, da er sonst nicht sich

1) L. de bono pudicitiae.

schützen konnte, die Zunge sich abbiß, um sie demselben in's Angesicht zu speien und so seine Keuschheit zu bewahren? Was gibt es Wunderbareres, als die edle Euphemia, welche, um nicht in die Ehe einzuwilligen, sich das Angesicht entstellte, Nase und Lippen sich abschnitt, damit sie nicht geliebt wurde? Es gibt Solche, die den Muth hatten, sich sogar das Auge auszureißen, wegen dessen sie geliebt wurden. Andere haben lieber sterben wollen, als sich eine Erleichterung gewähren, die zwar zur Genesung nothwendig, aber der Keuschheit entgegen war. Doch vergessen wir nicht jene That der sehr keuschen Töchter der Herzogin Romilda, welche sich rohes Fleisch von Hühnchen unter die Kleider verbargen, damit dasselbe durch die Wärme faulend einen üblen Geruch von sich gebe. In derselben Absicht machten seit Jahrhunderten viele Personen aus beiden Geschlechtern das feierliche Gelübde der Keuschheit, tödteten sich unaufhörlich ab, schwächten sich durch Fasten, trugen Bußkleider, legten Bußgürtel an, die mit eisernen Spitzen versehen waren, gaben sich harte und blutige Geißeln. Andere schlossen sich in Mauern ein, um die Begierlichkeit des Fleisches zurückzuhalten. Andere beraubten sich für immer des Anblickes der Menschen. Um der Keuschheit willen übernahmen die Heiligen beschwerliche Arbeiten, und Diejenigen, von welchen der heil. Paulus spricht, haben für den Glauben nicht mehr getragen, als viele Andere um dieser Tugend willen.

Bewundere Dieses, schäme dich, daß du so wenig um diese Tugend dich bemühest! O Weltkinder, welche Reue wird euch euer leichtfertiges und unreines Leben verursachen! Wie viele Anstrengungen machet ihr nicht täglich, um diese Tugend zu verlieren und gegen die Gesetze des Geistes den Sinnen zu schmeicheln. Euere Sorgen und euere Arbeiten sind nur dahin gerichtet, feine Kleider, weiche Betten und Alles zu haben, was dem Fleische schmeichelt. Und doch ist dieses Fleisch dazu bestimmt, zu verwesen und die Würmer zu nähren. Die geringste Unbequemlichkeit des Körpers und die unbedeutendste rauhe Witterung ist euch äußerst unangenehm und ist Ursache, daß

Digitized by Google

ihr vor Ungeduld aufschreiet. Ach, wie werdet ihr die Hölle ertragen, der ihr zueilet? Wer von euch vermag zu wohnen in den ewigen Gluthen? (Js. 33.) Denn ihr erwäget nicht das letzte Ende! Ach, höchster Gott, deine Diener betreten einen anderen Weg, sie suchen Das auf, was für den Körper am härtesten ist, die Fasten, die Bußgürtel, die Geißeln, rauhes Lager, sie ziehen sich aus der Welt zurück, sie üben alle Werke der Frömmigkeit, wodurch sie unter dem Beistande deiner Gnaden über ihre Versuchungen siegen und sich in ihrer Reinheit bewahren, weßhalb sie auch vor dir wohlgefällig sind. Ihre Mühe dauert nur kurze Zeit, sie leiden Weniges in diesem Jammerthale, um das Uebermaß deiner Reichthümer und deiner ewigen Süßigkeiten zu genießen. Sie werden alsdann die rauhen Bußgürtel mit dem weißen Gewande deiner ewigen Herrlichkeit vertauschen und die Abtödtungen ihres Lebens mit den unaussprechlichen Süßigkeiten des Himmels.

III. Betrachte noch insbesondere, daß man, um die Keuschheit zu bewahren, vor dreierlei Personen sich hüten muß, nämlich: vor denen des anderen Geschlechtes, vor denen desselben Geschlechtes und vor sich selbst. Man muß vor den Personen des anderen Geschlechtes sich hüten, d. h. man soll ohne einen rechtmäßigen Grund nicht zu oft, zu lang und zu vertraut mit ihnen in Gesellschaft sein. Wer die Gefahr liebt, sagt der Weise, kommt darin um (Eccl. 3.). Die sterblichen Leiber werden leicht von einander entzündet und die Vertraulichkeiten, die mit dem Geiste beginnen, arten bisweilen aus. Und obwohl ein Mann seinerseits versichert sein kann, daß er stark genug ist und daß er keine böse Absicht hat, so ist er es doch nicht bezüglich des Weibes, welches der Teufel als eine zweite Eva leichter gewinnt, um einen Adam, einen Mann voll Gnade und Wissenschaft zu verkehren. Die Erde ist gut und das Wasser ist gut, d. h. sie einzeln, aber wenn man sie einander nahe bringt, so entsteht Koth daraus. Das Eisen ist kalt, sagt ein Lehrer der Moral, und der Feuerstein ist auch kalt; aber wenn man sie aneinander schlägt, so springen Feuer-

Digitized by Google

funken daraus hervor. Vertraue nicht, sagt der heil. Hieronymus[1]), darauf, daß du seither keusch warst; du bist nicht heiliger als David, nicht stärker als Samson, nicht weiser als Salomo; denke immer daran, daß Adam von einem Weibe aus dem Paradiese verjagt wurde. Die zweiten Personen, gegen welche die Keuschheit Mißtrauen hegen muß, sind die Personen desselben Geschlechtes, wenn man auch nur wenig Unschamhaftigkeit und ungeziemende Vertraulichkeit wahrnimmt; denn daraus entstehen die Sünden gegen die Natur und Gräuel, die ich hier nicht beschreiben will, um keusche Ohren nicht zu verletzen. Wenn ich mir aber vorstelle, daß diese Betrachtungen nicht für Engel gemacht werden, sondern für sterbliche Geschöpfe, die aus Fleisch und Blut zusammengesetzt von Versuchungen nicht frei sind und bisweilen vom Teufel überfallen werden, so wird es keine so große Gefahr sein, ein Wort von den Töchtern zu sagen, die, nachdem sie das Gelübde der Jungfräulichkeit abgelegt, den kleinen zweijährigen Kindern gleich sind, die ihre Mutter küssen und auf andere Art liebkosen. Der Ernst steht den Jungfrauen gegen alle Personen gut an, und diese Kindereien geziemen sich nicht für die Reinheit von Ordenspersonen. Darum haben die verständigeren und frömmeren einen Abscheu davor. Auch gegen sich selbst muß man Mißtrauen hegen, um wahrhaft keusch zu sein; denn es gibt viele Männer, die nicht wissen was Frauen sind, sowie es auch viele Frauen gibt, welche keine Männer erkennen; sie sind jedoch weder jungfräulich noch keusch, weil sie von selbst und an sich selbst den Untergang der Jungfräulichkeit und Keuschheit verursacht haben. Der sehr keusche heil. Thomas[2]) lehrt, was auch Viele mit ihm sagen, daß man durch die Weichlichkeit ebensowohl die Jungfräulichkeit als auch die Gnade Gottes verliert. Der Lehrer Alexander von Ales gibt einen guten Grund hiervon an. Er sagt, daß die Jungfräulichkeit in dem Manne und in dem Weibe ein gleiches Verdienst hat und auf gleiche Weise belohnt wird und darum

1) Ep. ad Nepot.
2) Qu. 152. art. 1.

Digitized by

wird sie auch bei Beiden auf dieselbe Art verloren. Gleichwie also der Mann durch diese freiwillige Unordnung die Jungfräulichkeit verliert, so auch das Weib. Man wird auch dadurch der Gnade Gottes verlustig, denn es ist eine Todsünde und zwar eine solche Todsünde, daß sie am meisten den Zorn Gottes gegen die Welt erregt und derselben schon viele Strafgerichte zugezogen hat. Diese Sünde war eine von den Ursachen der Sündfluth, in der die ganze bis dahin bestehende Menschheit mit geringer Ausnahme zu Grunde gegangen ist; denn die chaldäische Auslegung bedient sich derselben Ausdrücke um die Sünde, welche die Sündfluth verursachte, ausdrücken wie bei der Sünde des Onan. Doch es mag sich mit der Sündfluth verhalten, wie immer es will, gewiß ist, daß der größte Theil der Jugend zur Strafe für diese Sünde in den Flammen der Hölle begraben wird. Durch dieselbe wird das Feuer des Fleisches entzündet, sie werden von Begierde nach sich selbst entflammt, sie befriedigen sich an sich selbst und fahren lange in dieser Sünde fort, weil sie am schwersten auszurotten, wenn man in derselben bereits bis zur Gewohnheit gekommen ist. Man muß aber nicht blos gegen sich selbst Mißtrauen hegen, wegen seiner fleischlichen Begierlichkeit, sondern auch wegen seiner Unmäßigkeit, seines Zornes und seines Stolzes; denn der übermäßige Genuß von Speisen nährt und pflegt die Unreinheit, und der Leib, der im Weine siedet, schäumt bald in Unlauterkeit. Und Cassianus sagt[1]): wo das Gift des Zornes ist, da dringt auch bald das Feuer der Unlauterkeit hin, als wenn der Zorn und die Unkeuschheit von der Gluth desselben Temperamentes entflammt würden. Man muß auch wegen des Stolzes Mißtrauen gegen sich hegen; denn da Gott denselben haßt, so läßt er häufig einen schimpflichen und schändlichen Fall zu, besonders in Sünden des Fleisches. Darum wird die Keuschheit durch eine beständige Demuth und durch die Geduld des Herzens bewahrt. Endlich muß man auch wegen des zu langen Schlafes am Morgen in

1) L. 6. de Instit. coenob. c. 23.

Digitized by Google

Furcht sein, wo der Teufel bisweilen die Einbildungskraft mit trügerischen Bildern anfüllt und den Körper befleckt. In diesen nächtlichen Ueberfällen bezeugen die ganz Keuschen ihre Tugend, indem sie mit Kraft widerstehen und über ihre Armseligkeit oft im Schlafe in Schrecken auffahren, nach dem Beispiele Samsons, der durch die treulose Dalila, dem Ebenbilde der Begierlichkeit, mit Stricken gebunden bei dem Rufe der Worte: Die Philister über dir Samson (Richt. 16.) vom Schlafe erwachte und alle seine Fesseln zerriß. So thun auch ganz keusche Menschen, sie kämpfen selbst im Schlafe und fahren, wie wenn die Philister und die Teufel der Hölle über ihnen wären, plötzlich aus demselben auf, um sich mit Ungestüm von den lüsternen Banden ihrer Dalila zu befreien. Hiervon liefert uns das Leben des heil. Franz Xaver ein sehr merkwürdiges Beispiel. Doch es ist Zeit, daß wir diese Kothlache verlassen, in welche wir hinabsteigen mußten, um Andere daraus zu retten. Denn bezüglich Dieses wendet ein berühmter Lehrer auf die Theologen diesen Vers Davids an: Sie steigen bis in den Himmel und gehen hinab bis in die Abgründe (Ps. 106, 26.).

Da indessen in allen Dingen der Welt so wenig Sicherheit für die Keuschheit ist, wie sorgfältig müssen wir alsdann über ihre Erhaltung wachen und wie eifrig müssen wir zum Beistande des Himmels unsere Zuflucht nehmen und besonders zur Mutter jeder Reinheit? O ganz gebenedeite Jungfrau, Zuflucht der Sünder, Mutter der göttlichen Gnade, ehrwürdige, mächtige und milde Jungfrau, Mutter der Barmherzigkeit, ich bitte dich demüthig und inbrünstig, daß meine Keuschheit durch deinen Beistand vollständig erhalten bleibe! Als ich mir vorgenommen habe, von meiner Jugend an meine Keuschheit zu bewahren, habe ich es mit der Hoffnung auf deine Hilfe gethan, weil du, o unbefleckte Jungfrau, die Beschützerin der Keuschheit bist. Ach, mildreichste Jungfrau, du hast vielen tausend Menschen in den stärksten Versuchungen und in den gefährlichsten Gelegenheiten geholfen, komme auch mir zu Hilfe, der ich mein größtes Vertrauen nach Gott auf dich setze,

Digitized by Google

damit ich dich lobe und dir in alle Ewigkeit danke. Solltest du denn, o liebreichste und barmherzigste Jungfrau, ein geringeres Verlangen nach meinem Heile haben, als mein Feind nach meinem Untergange sich sehnt? Sollte deine Güte nicht größer sein als seine Bosheit? Da er also mich zu Grunde richten will, wirst du mir nicht deine hilfreiche Hand reichen, da ich noch zugleich deine Barmherzigkeit anrufe? Ich bin dein, o allerreinste und unbefleckte Jungfrau, ich bin der Kaufpreis des kostbaren Blutes deines Sohnes, er hat mich mehr als sein Leben geliebt, er hat seinen Engeln befohlen, daß sie über mich wachen sollen. Verschmähe Den nicht, welchen dein Sohn bis in den Tod geliebt hat und den er den Himmelsfürsten anempfohlen hat. Stehe mir bei, o gütigste Jungfrau, damit durch deine Fürsprache meine Keuschheit hienieden siege und im Himmel triumphire &c.

Zweiundzwanzigste Betrachtung.

Fortsetzung über die Tugend der Keuschheit und von ihrer Vollkommenheit.

I. Betrachte, worin die Vollkommenheit der Keuschheit besteht. Cassianus oder der selige Abt Cheremon, den er in vielen seiner geistlichen Gespräche reden läßt[1]), eignet der Tugend der Keuschheit sechs bemerkenswerthe Grade zu. In dem letzten von denselben, wenn man die anderen bereits erreicht hat, besteht die Vollkommenheit dieser himmlischen Tugend. Der erste Grad besteht darin, daß man keinem äußerlichen Werke der Unkeuschheit unterliegt. Der zweite Grad ist, daß man sich nicht freiwillig mit solchen Gedanken beschäftigt. Der dritte Grad besteht darin, daß man beim Anblicke eines Weibes nicht erregt wird; dasselbe gilt auch von dem Weibe bezüglich eines Mannes. Der vierte Grad ist, daß man im wachen Zustande keine Bewegung des Fleisches empfindet, was von einer freiwillig hervorgerufenen oder erweckten Bewegung

1) De castit. collat. 12. c. 7.

Digitized by Google

zu verstehen ist; denn da die Begierlichkeit in diesem Leben allerdings vermindert aber nicht vollständig ausgerottet werden kann, so beklagen sich selbst die Heiligsten bisweilen, daß sie in ihrem Körper ein Gesetz empfinden, das dem Gesetze des Geistes entgegengesetzt ist. Dieses ist aber, sagt der heil. Augustin[1]), doch kein Fehler in dem Leibe des Wachenden, der nicht einwilligt, denn es ist auch in dem Leibe des Schlafenden und Träumenden ohne Sünde. Der fünfte Grad besteht darin, daß man, wenn man über das, was die menschliche Zeugung betrifft, hören oder lesen oder darüber nachdenken muß, kein Wohlgefallen dabei hat, sondern in seinem Geiste ruhig und rein bleibt, wie wenn es sich um etwas Gleichgültiges handele. Der sechste Grad ist, daß man im Schlafe keine nächtlichen Vorstellungen bekommt; denn obwohl solche unfreiwillige Vorstellung von Sünde frei, so ist sie doch ein Zeichen eines Funkens der Begierlichkeit, der innerlich verborgen und verdeckt ist. Darum werden Diejenigen, welche in der Keuschheit ganz vollkommen sind, davon gar nicht mehr beunruhigt oder sie werden es nur selten. Wenn man einwendet, dieser Abt Cheremon dürfe in seinen Reden nicht beachtet werden, weil er ein Anhänger der halbpelagianischen Irrthümer gewesen sei, so antworte ich, daß wir ihn doch verehren, weil er diese Irrthümer guten Glaubens und aus Einfalt angenommen hatte. Als er aber seinen Irrthum einsah, besserte er sich und starb in dem wahren Glauben und in der Lehre der Kirche. Darum ruft ihn der große heil. Gregor in seinen Litaneien als einen Heiligen an.

Aus dieser Betrachtung muß man lernen, daß man viel arbeiten und sich abtödten muß, um zur Vollkommenheit der Keuschheit zu gelangen, und daß es nicht das Werk eines Tages oder einiger Monate ist, alle diese Stufen hindurch zur erhabensten emporzuglimmen. Du kannst dich über diese sechs Stufen prüfen und sehen, in welchen du noch fehlst, um deinen Zustand zu beklagen und mit dem heil. Paulus auszu-

1) L. 1. de civ. c. 25.

rufen: Ich elender Mensch! wer wird mich befreien von diesem Leibe des Todes? (Röm. 7, 24.) Glaube nicht so leicht, du seiest von dem Feuer der Begierlichkeit frei, befürchte vielmehr, daß noch eine Kohle unter der Asche verborgen ist, die bei Gelegenheit große Verwüstung anrichten kann, wenn du nicht auf die verborgenen Schlingen deines Feindes achtest, um dich bis zum Gerichte Gottes in dieser Beziehung heilig und untadelhaft zu erhalten.

II. Betrachte drei Dinge, die Demjenigen am nothwendigsten sind, der nach der Vollkommenheit der Keuschheit strebt. Das erste ist ein großes Verlangen nach der Keuschheit. Der Grund hiervon ist, daß die große Liebe zur Keuschheit den Menschen antreibt und anregt, Alles zu suchen, was zu ihrem Erwerbe ihm helfen kann. Es verhält sich mit solchem Menschen, wie mit demjenigen, der außerordentlich von Liebe zum Besitze der Reichthümer, der Ehren oder zu einer vortheilhaften Verehelichung eingenommen ist. Er vernachlässigt Essen, Trinken, Schlafen und achtet Alles Nichts, wenn er nur sein Ziel erreicht. So ergibt sich auch Derjenige, der von einer glühenden Liebe zur Keuschheit eingenommen ist, ohne Etwas zu sparen, dem Fasten, den Nachtwachen, den Abtödtungen, dem Gebete und den heiligen Lesungen, welche die Seele von den Dingen abwenden, die zur Unkeuschheit antreiben. Da aber die sinnlichen Begierden in die menschliche Natur tief eingewurzelt sind, so können sie nicht anders aus derselben herausgerissen werden, als wenn man an ihre Stelle heilsamere Begierden setzt. Denn weil die menschliche Seele nicht sein kann, ohne Etwas zu lieben, sowie auch das menschliche Herz sich entweder nach Rechts oder Links bewegen muß, so ist für sie nothwendig, daß sie gute Begierden habe, um sich von den bösen zu befreien. Unter diesen Begierden sind die geeignetsten und die wirksamsten die Begierden, eine vollkommene Keuschheit zu besitzen, da diese geradezu der Unkeuschheit entgegengesetzt sind. Das zweite von den nothwendigsten Dingen, um zur Vollkommenheit der Keuschheit zu gelangen ist, daß man den Leib und die Seele dahin wendet, indem man sie

Digitized by Google

beide miteinander vereinigt, sie gleichmäßig lenkt, um Dieses zu erreichen. Denn da die der Keuschheit entgegengesetzten Laster durch die Schuld der Seele und des Leibes zugleich Fuß fassen, so können sie auch nur durch die Bemühung von beiden geheilt werden, und darum ist es, um den Stachel des Fleisches zu unterdrücken, nicht genug, eine gute Meinung und einen guten Willen in seiner Seele haben, wenn man nicht zugleich auch den Körper niederhält durch Enthaltung von Speisen, welche die Unlauterkeit anfachen und nähren, durch beständige Arbeit und durch Entfernung von dem Orte und dem Gegenstande, bei welchen die stärkeren Eindrücke verursacht werden. Ueberdies ist ein doppeltes Heilmittel gegen eine doppelte Krankheit nothwendig, wie das Laster, das der Tugend der Keuschheit entgegengesetzt ist; denn es vergiftet die Seele und den Leib zugleich. Man muß mithin den Leib und die Seele verbinden und ärztlich behandeln, indem man den Ueberfluß der Materie und der Nahrungsmittel vermindert, zugleich aber auch die Seele durch heilige Betrachtungen und himmlische Geschäftigkeit stärkt, die ihr nicht die Muße gestatten, an das Fleisch zu denken. Dieses war das Mittel, welches einen jungen Religiosen von einer Versuchung der Unkeuschheit befreite, von der er arg gequält war. Das Mittel, das von den Weisesten angewendet wurde, bestand darin, daß sie durch verschiedene Anklagen, die sie gegen sich anstellten, sich den Geist beunruhigten und diese Anklagen vor den Vorgesetzten brachten. Obwohl Dieser erkannte, daß der Betreffende unschuldig war, so gab er ihm dennoch immer Unrecht, und wenn man nach einer Führung von solcher Art während eines Jahres den Betreffenden über seine Versuchungen befragte, gab er zur Antwort: Wahrlich, ich habe andere Geschäfte, die mich drücken, ich habe keine Zeit zum Athmen, ich konnte nicht an's Böse denken[1]). Das dritte auch noch nothwendige Ding, um zum Gipfel der Vollkommenheit dieser Tugend emporzusteigen, ist eine große Milde und Geduld des Herzens nach dem, was

---

1) In vita Patrum.

Digitized by Google

Jesus Christus in der Predigt von den acht Seligkeiten sagte: Selig sind die Sanftmüthigen, denn sie werden das Erdreich besitzen (Matth. 5.), d. h. das Erdreich ihres Körpers durch eine vollkommene und vollständige Keuschheit. Ich verstehe, sagt der heil. Bernhard[1]), unter diesem Erdreich unseren Körper, und wenn die Seele seine Glieder besitzen und über sie herrschen will, so muß sie sanftmüthig und ihrem Herrn unterthan sein; denn sowie sie gegen ihren Vorgesetzten ist, so wird auch ihr Untergebener gegen sie sein, da das Geschöpf sich bewaffnet, um die Beleidigung seines Schöpfers zu rächen. Möchte darum die Seele, die empfindet, daß ihr Fleisch gegen sie rebellisch ist, einsehen, daß sie sich schon gar zu oft gegen ihre Vorgesetzten empört hat. Sie verdemüthige sich, unterwerfe sich Gott und Denjenigen, die in seinem Namen befehlen, nämlich den Prälaten, und sie wird wahrnehmen, daß ihr Körper ihr gehorsam und unterthänig ist. Nun dient die Geduld auf zwei Arten zur Erwerbung der vollkommenen Keuschheit: auf dem Wege des Verdienstes und als natürliche Ursache. Erstens auf dem Wege des Verdienstes, weil Gott lieber die Geduldigeren erhört, wenn sie durch ein beharrliches Gebet zu ihm ihre Zuflucht nehmen, wie es der Prophet zu lehren scheint: Vertrauend habe ich des Herrn geharrt und er wandte sich zu mir und er erhörte meine Bitte und zog mich aus des Elendes Grube und aus des Sumpfes Schlamm (Ps. 39, 2.). Das lange Warten ist durch die Worte angedeutet: Vertrauend habe ich geharrt. Dieses ist der Grund, weßhalb sein Gebet erhört worden ist. Die Geduld trägt auch als natürliche Ursache zur Keuschheit bei, weil man vermöge derselben Fasten und Strenge und die zur Keuschheit erforderlichen Bußwerke leichter übt, während der Ungeduldige Dieses nicht leisten kann und diese kostbare Tugend nicht erwirbt. Die Geduld mildert auch das Feuer und die Gluth des Zornes, und da eine und dieselbe Hitze die Unlauterkeit und den Zorn ent-

1) Serm. in festo Omn. SS.

Digitized by Google

zündet, so heilt die Geduld als Heilmittel des Zornes auch zugleich die Unkeuschheit, deren Feuer sie niederdrückt und auslöscht. Endlich ist die Geduld die Schwester und die Gefährtin der Demuth, die sie leicht überall dahin mitbringt, wo sie sich befindet. Nun wird die Demuth in diesem Leben häufig durch die Gabe der Keuschheit belohnt, gleichwie die Hoffart oft durch die Sünde des Fleisches gestraft wird, indem Gott zuläßt, daß die hoffärtigen Seelen bisweilen in die Schmach eines schimpflichen Falles stürzen, der sie demüthigt, wie der heil. Augustin hiervon redet[1]).

Diese so wichtigen Mittel, um zum Gipfel einer vollkommenen Keuschheit zu gelangen, will ich mir einprägen. Ich will schmerzlich beweinen, daß ich sie erst so spät kennen gelernt und daß ich sie so wenig geübt habe, während doch die Erwerbung dieser Tugend so wichtig ist. Ich will nach dem Rathe der Lehrer des geistlichen Lebens oft wiederholen: Ich ward elend und gebeugt gar sehr, gehe tief betrübt den ganzen Tag einher, denn voll von Schmerzen sind meine Lenden und nichts Heiles ist an meinem Fleische. Niedergeschlagen und gebeugt bin ich gar sehr, ich stöhne ob des Seufzens meines Herzens (Ps. 37, 7.). Nichts Heiles ist an meinem Fleische deines Zornes wegen; mein Gebein hat keinen Frieden um meiner Sünden willen (4.). O Herr, Gott der Heerschaaren, verleihe uns die Kraft, die Mittel zu gebrauchen, damit wir die heiligende Keuschheit erwerben, wodurch wir dir mit der Seele und mit dem Körper dienen, um in der Ewigkeit die Seligkeit unserer Seele und unseres Körpers zu besitzen.

III. Ein offenbares Zeichen, daß man die Keuschheit bald erlangen werde, ist, daß man nicht sowohl auf Grund seiner eifrigen Bemühung, als vielmehr vermöge der Gnade und Barmherzigkeit Gottes auf sie zu hoffen anfängt. Denn ein ganz mächtiges und sehr wirksames Heilmittel um die Keuschheit zu erlangen ist ein wahres Anzeichen ihrer Nähe.

1) Serm. 53. de verb. Dom.

Digitized by Google

Nichts ist aber wirksamer zur Erlangung dieser Tugend als die Gnade und Barmherzigkeit Gottes, nach den Worten Davids: Wenn der Herr das Haus nicht erbaut, erfolglos plagen sich, die es erbauen (Ps. 126, 1.). Und obwohl das Fasten, die heiligen Lesungen und andere Bemühungen zur Erwerbung der Keuschheit dienen, so führen doch diese Mittel nicht zum gewünschten Ziele, wenn die Gnade und Barmherzigkeit Gottes sich nicht betheiligen, welche sie bisweilen ganz allein verleiht. Manchmal meint Jemand, er habe sie durch seine eigenen Mittel erlangt, und wenn er sich dann in seiner Keuschheit zu gefallen beginnt und dabei der Ruhe pflegen will, als wenn er sie vollständig besäße, so empfängt er weniger Gnadenhilfe von Gott. Er wird den Angriffen und Stürmen seiner Leidenschaften preisgegeben, die erwachen und ihn quälen, bis er einsieht, daß er den Beistand und die Barmherzigkeit Gottes bedarf und bis er aus Erfahrung weiß, daß sein Fleiß allein nicht hinreichend ist, um ihn zum friedlichen Besitzer des Erdreiches seines Körpers zu machen. Darum sagt der Weise: Sobald ich bewußt geworden, daß ich anders nicht enthaltsam sein könnte, wenn Gott es nicht gäbe, wandte ich mich an den Herrn und bat ihn (Weish. 8, 21.). Mithin ist es ein Beweis, daß Jemand noch nicht die Vollkommenheit der Keuschheit besitzt, wenn man wahrnimmt, daß er gegen Jene übermäßig unwillig wird, welchen diese Tugend mangelt und kein Mitleiden mit ihnen hat. Denn Derjenige ist wahrlich nicht keusch, der glaubt, er habe die Reinheit vielmehr durch seine Kraft als durch die Barmherzigkeit Gottes erlangt. Wer aber so heftig ohne Mitleiden und mehr als die Gerechtigkeit es will gegen Diejenigen zürnt, welchen die Keuschheit fehlt, glaubt er habe sie durch seine eigenen Kräfte und nicht durch den Beistand der Gnade und Barmherzigkeit Gottes erworben; daher ist klar, daß er die Vollkommenheit der Keuschheit nicht besitzt. Denn wenn er meint, daß eine solche Sorgfalt, die er angewendet, allein nicht hinreichend sei, um diese Tugend zu erlangen, sondern daß die Gnadenhilfe der göttlichen Barm-

Digitized by Google

herzigkeit dazu nothwendig sei, so muß er Gott danken, daß er ihm mehr beigestanden und muß mit den Anderen Mitleid haben, gegen welche Gott vielleicht nicht so freigebig war und über die er nicht so reichlich seine Gnaden ausgegossen hat.

Aus diesem Punkte lerne, daß du die Mittel und den menschlichen Fleiß, welche dir zur Vollkommenheit in der Keuschheit helfen, auf solche Art anwenden mußt, daß du dabei den Beistand des Himmels und die Hilfe der göttlichen Gnade nicht vergissest. Sprich manchmal, wie der heil. Augustin[1]): O Herr, Derjenige liebt dich weniger, der nebst dir etwas Anderes liebt. O Liebe, die du immer brennst, ohne ausgelöscht zu werden, entzünde mich! Du gebietest die Keuschheit, verleihe was du befiehlst und gebiete, was du willst. Wenn du in dir selbst den Frieden und die Süße der Ruhe empfindest, weil du nicht durch den Stachel des Fleisches beunruhigt wirst, so schreibe in Dankbarkeit die Hauptursache davon Gott zu, nach dem Beispiele Davids: Du hast ja zu eigen meine Nieren, du nahmst mich auf vom Schooße meiner Mutter. Ich preise dich dafür, daß du zum Staunen Großes hast gethan; wunderbar sind deine Werke und gar wohl erkennt dieses meine Seele (Ps. 138.). Dein Eifer gegen die Unkeuschen soll also der Art sein, daß er nicht ohne Mitleiden ist, aus Furcht Gott möchte dich sonst verlassen und das Maß seiner Gnaden vermindern. Wenn du die Fälle anderer Menschen hörst, sei nicht vermessen, erhebe dich nicht, sondern zittere für dich und erkenne die göttliche Barmherzigkeit, welche dir so gnädig war. Ohne sie wärest du vielleicht tiefer gefallen. Denn was ein Mensch thut, kann das nicht auch der andere thun, wenn er nicht den Beistand Desjenigen hat, der für uns Mensch geworden ist?

---

1) L. 10. Conf. c. 26.

Dreiundzwanzigste Betrachtung.

Von der Jungfräulichkeit.

I. Betrachte die erhabenste Keuschheit, nämlich die jungfräuliche. Die Jungfräulichkeit kann definirt werden als eine Tugend, durch welche ein menschliches Geschöpf, das die fleischliche Wollust noch nicht erfahren hat, sich vornimmt sie auch in Zukunft nie zu erfahren, um desto freier und ungehinderter den göttlichen Dingen obliegen zu können. Erstens wird die Jungfräulichkeit eine Tugend genannt, denn, sagt der englische Lehrer[1]), da wo ein besonderer Gegenstand eines von vorzüglicher Vortrefflichkeit begleiteten Gutes ist, hat man Grund genug, auch eine besondere Tugend anzunehmen. Sich von aller thierischen Lust frei erhalten, ist eines vorzüglichen Lobes würdig, aber noch mehr ist solchen Lobes würdig, sich von jeder ungeordneten und blos unerlaubten Lust frei bewahren. Die Jungfräulichkeit ist also eine besondere Tugend, welche ebenso viel Vorzug über die Keuschheit hat, als die Großmuth über die Freigebigkeit. Zweitens wird gesagt, daß sie eine Tugend sei, wodurch ein menschliches Geschöpf, welches nie die fleischliche Lust erfahren hat ꝛc., um durch diese Worte anzudeuten, wer der Jungfräulichkeit fähig ist, nämlich ein menschliches Geschöpf, das sich in der Reinheit und Unversehrtheit seiner ersten Kindheit bewahrt. Dieses gab dem heil. Cyprian Veranlassung sie den Triumph über die sinnlichen Lüste und eine beharrliche Kindheit zu nennen. Denn es gibt gewisse Tugenden, welche nicht allen Menschen ohne Unterschied zukommen, sondern nur einzelnen dazu bestimmten Personen, wie z. B. die Tugend des Gehorsams, welche nur den Untergebenen zukommt, die Tugend der Buße, welche nur den Sündern eigenthümlich ist. Ebenso verhält es sich mit der Jungfräulichkeit; sie kommt nur den in Bezug auf die fleischlichen Lüste unschuldigen Geschöpfen zu, so daß der berühmte Lehrer Alexander von Ales, der Lehrer des heil. Thomas und des

---

1) *Thom.* 2. 2. q. 152. art. 1.

Digitized by Google

heil. Bonaventura, meint, die Jungfräulichkeit stehe in strengem Sinne den Engeln eigentlich nicht zu, insofern sie eine Tugend ist, obwohl sie wahrhaft rein und natürlicher Weise unverderblich sind, aber wie der Marmor, der von Natur aus kalt ist, nicht aber durch Gnade und aus Tugend. Drittens wurde gesagt, daß durch diese Tugend das menschliche Geschöpf, bezüglich der Vergangenheit unschuldig, sich vornimmt auch in Zukunft die Wollust des Fleisches nicht zu erfahren. Diese Worte drücken die Form und den Begriff der Jungfräulichkeit aus, welche die Abtödtung jeder fleischlichen Wollust, sowohl bezüglich der Vergangenheit, als auch bezüglich der Zukunft sogar für die ganze Ewigkeit nach ihrer ganzen Ausdehnung in sich schließt. In dieser Beziehung ist sie vor Gott höchst verdienstlich und übertrifft die Keuschheit des Wittwenstandes, welche diese Beraubung nur für die Zukunft in sich faßt, sowie sie auch über der ehelichen Keuschheit steht, welche nur die Beraubung der unerlaubten Lust zur Voraussetzung hat. Es ist noch in der Begriffsbestimmung gesagt, um desto freier und ungehinderter den göttlichen Dingen obliegen zu können, wie z. B. dem beschaulichen Leben oder dem vollkommenen Dienste Gottes, der besser durch ganz reine Seelen verrichtet wird, welche von jeder fleischlichen Vorstellung frei sind, weil das Fleisch die Seele nieder hält, wenn sie sich zu Gott erheben und mit ihm vereinigen will. Dieses Ziel ist der Tugend der Jungfräulichkeit nothwendig, denn in diesem Punkte ist sie nach der Vernunft geordnet, welche verlangt, daß man sich geringerer Güter beraube, um sich größere zu erwerben. So gibt man auch sein Geld aus, um sich die Gesundheit und das Leben zu erhalten, weil die Güter des Glückes geringer sind als die Güter des Körpers. Da nun auch die Güter des Körpers geringer sind als die Güter der Seele, so ist vernünftig, sich einige körperliche Güter zu versagen, um sich im Besitze der Güter der Seele zu erhalten, welche darin bestehen, daß man sich Gott widmet. Darum bemerkt der Lehrer von Ales sehr gut, daß es auch eine Jungfräulichkeit der thörichten Jungfrauen gibt, die nur eine theilweise ist, weil sie nur eine

Enthaltung von der sinnlichen Wollust ist, aber nicht aus der Andacht und der Liebe zu Jesus Christus, dem Bräutigam der wahren Jungfrauen, entspringt und diese zum Ziele hat. Die Jungfräulichkeit, wie sie die Heiligen schildern, ist die (absolute) unumschränkte und vollkommene Jungfräulichkeit, aber nicht die unvollständige.

Aus dieser Betrachtung sollst du lernen, wie viele Dinge nothwendig sind, damit eine Person wahrhaft mit der gottseligen und tugendhaften Jungfräulichkeit begabt sei und daß es wenige Jungfrauen in der Welt gibt, obwohl Viele den Namen tragen und vor den Menschen als solche gelten. Denn sie ist nicht blos eine Tugend des Leibes, sondern auch der Seele, und es ist ein Irrthum, zu meinen, man besitze diese Tugend, wenn der Leib unbefleckt ist, während die Seele verderbt, verkehrt und von Gott und heiligen Dingen entfernt ist. Das ehelose Weib und die Jungfrau sinnet, was des Herrn ist, damit sie heilig sei an Leib und Geist (1 Cor. 7, 34.).

II. Betrachte die Vortrefflichkeit der Jungfräulichkeit. Hierüber wirft der heil. Thomas[1]) die Frage auf, ob die Jungfräulichkeit die vortrefflichste von allen Tugenden sei und er antwortet, eine Tugend könne auf zwei Arten höher geschätzt werden als die übrigen. Erstens blos in derselben Gattung und in diesem Sinne ist die Jungfräulichkeit die vortrefflichste von den Tugenden, die den Namen Keuschheit tragen; denn sie steht über der ehelichen Keuschheit, welche nur dazu antreibt, sich von den unerlaubten und verbotenen Dingen zu enthalten, während die Jungfräulichkeit auch dazu geneigt ist, sich ewig alles Dessen zu berauben, was in einer gesetzlichen Ehe erlaubt sein kann. Sie übertrifft gleichfalls die Keuschheit des Wittwenstandes, weil diese sich nur auf die Zukunft erstreckt, während die Jungfräulichkeit eine ewige Enthaltsamkeit in sich einschließt, sowohl bezüglich der Vergangenheit als auch bezüglich der Zukunft. Darum hat der heil. Cyprian die

1) Qu. 152. art. 5.

Digitized by Google

Jungfrauen den herrlichsten Theil von der Heerde Jesu Christi genannt und sagt, daß ihre Glorie erhaben ist im Vergleiche mit derjenigen der Wittwen und Verehelichten, die weniger Glanz haben, als die Jungfrauen. Zweitens kann Etwas unbedingt, ohne Vorbehalt und jede Ausnahme ganz vortrefflich sein, und in dieser Weise ist die Jungfräulichkeit nicht die vortrefflichste Tugend von allen Tugenden, weil die Tugenden, welche in näherer Beziehung zu Gott stehen — wie die theologischen Tugenden und die Tugend der Gottesverehrung — den Vorzug haben. Ebenso sind auch jene vortrefflicher, die wirksamer thätig sind, um die Seele mit Gott zu verbinden, wie die Starkmuth in den Martyrern, vermöge welcher diese ihr eigenes Blut und Leben hingeben, und die Frömmigkeit Derjenigen, welche in den Klöstern leben, wo sie ihren eigenen Willen und allen irdischen Besitz verachten, um sich mehr zu Gott zu erheben, während die Jungfrauen nur die fleischliche Wollust verachten. Und so ist also die Jungfräulichkeit nicht unbedingt die höchste unter den Tugenden. Aber ohne sie mit anderen Tugenden zu vergleichen, können wir ihr doch drei vorzügliche Erhabenheiten zueignen. Die erste ist, daß durch die Tugend der Jungfräulichkeit die Frauen von dem ersten Fluche frei sind, welchen Gott über das erste Weib aussprach. Willst du wissen, sagt der heilige Cyprian, welches Uebel die Enthaltsamkeit von den fleischlichen Lüsten nicht hat und welches Gut sie besitzt? Viele will ich machen deine Beschwerden und deine Empfängnisse; in Schmerz wirst du deine Kinder gebären und unter des Mannes Gewalt sein; er herrsche über dich (Genes. 3, 16.). Von diesem Urtheilsspruche seid ihr frei; ihr fürchtet nicht die Aengsten und Wehen der Frauen; ihr habet keine Besorgniß, ihr möchtet eure Kinder bei der Geburt verlieren und der Mann ist nicht euer Herr, sondern Jesus Christus ist euer Herr und euer Oberhaupt. Die zweite Erhabenheit der Jungfräulichkeit besteht darin, daß sie den Menschen ein Verdienst erwirbt, welches selbst die Engel in ihrer Reinheit nicht haben, weil dieselbe eine natürliche ist. Darum ist sie in ihnen ebensowenig

Digitized by Google

eine sittliche Tugend, als dies, daß sie geistig sind, oder daß sie einen Verstand oder einen Willen haben. Hieraus folgt, daß diese Reinheit in ihnen nicht verdienstlich ist. Aber in den menschlichen Geschöpfen, die aus Fleisch und Blut zusammengesetzt sind, ist die Jungfräulichkeit eine sehr verdienstliche Tugend. Deshalb sagt der heil. Cyprian, der ihren Triumph in zwei verschiedenen Abhandlungen dargestellt hat, daß die Jungfräulichkeit sich bis zu den Engeln erhebt. Und wenn wir sie genau betrachten, so übertrifft sie dieselben, sagt er; denn da sie den Kampf im Fleische führt, so erringt sie gegen die Natur den Sieg, was bei den Engeln nicht geschieht. Die dritte Erhabenheit der Jungfräulichkeit ist, daß Diejenigen, die sie besitzen, auf besondere und beständige Art zum Gefolge Jesu Christi gehören, wie es der heil. Johannes geschaut hat: Diese folgen dem Lamme, wohin immer es geht; weil sie jungfräulich sind (Off. 14, 4.); entweder weil die Jungfrauen, wie der heil. Augustin[1]) sagt, dem Beispiele Jesu Christi mehr nachfolgen, sowohl in der Unversehrtheit der Seele als auch des Leibes; oder weil die Jungfrauen, da in ihnen kein Hinderniß ist, mehr geeignet sind, allen vollkommenen Tugenden nachzufolgen, um sich Jesu Christo gleichförmig zu machen, indem sie ihm nachgehen mit zwei Füßen, mit der Seele und dem Leibe, während die Anderen nur gleichsam mit einem Fuße und hinkend gehen; oder weil Jesus Christus in der glückseligen Ewigkeit mit den Jungfrauen ganz besondere Freuden theilen wird, welche die übrigen Heiligen nicht genießen werden.

Bewundere und verehre die Erhabenheit der Jungfräulichkeit, welche selbst die Heiden und die Ungläubigen mit Staunen betrachtet haben. Liebe diese Tugend und schätze sie hoch nach dem Beispiele der heiligen Väter und Lehrer der Kirche, die sämmtlich von ihr das entzückendste Lob gesprochen haben. Verachte Niemand von Denjenigen, in welchen du diese schöne Blume wahrnimmst. Sage mit dem heil. Ephrem,

1) L. de Virg. c. 27.

Digitized by Google

der von Verwunderung über diese Tugend ganz entzückt war[1]): O Keuschheit, Mutter der Liebe und Herz des englischen Lebens! O Keuschheit, die du ein reines Herz, eine liebliche Stimme und einen anmuthigen Blick hast! O Keuschheit, die du die Menschen den Engeln gleich machst! O Keuschheit, ein ganz friedliches und ruhiges Gestade! O Keuschheit, die du das Herz Desjenigen, der dich besitzt, erfreuest und der Seele Flügel gibst, damit sie zum Himmel sich schwingen kann! O Keuschheit, die du die geistige Freude erzeugest und die Traurigkeit hinwegnimmst! O Keuschheit, die du die Leidenschaften milderst und die Seele von der Unruhe befreiest! O Keuschheit, die du der geistige Wagen bist, der du deinen Besitzer hoch erhebst! O Keuschheit, die du als eine schöne Rose in der Seele und in dem Körper dich entfaltest und das ganze Haus mit Wohlgeruch erfüllst!

III. Betrachte, daß die Jungfräulichkeit leichter verloren als wiedererlangt wird; denn erstens ist es sehr leicht die Jungfräulichkeit zu verlieren, vorausgesetzt daß das wahr ist, was die Lehrer der Kirche sagen, daß nämlich eine einzige freiwillige und mit Zustimmung vollzogene Befleckung die Jungfräulichkeit verdunkelt und ihr den Todesstoß gibt[2]). Ja, nicht allein diese, sondern sogar der wirkliche Entschluß allein, auch wenn er ohne Wirkung bleibt, sich der unreinen und thierischen Lust zu ergeben, verursacht schon denselben Untergang und diese Verwüstung. Darum sagt Jesus Christus: Jeder, welcher ein Weib ansieht, um ihrer zu begehren, hat bereits ehegebrochen an ihr in seinem Herzen (Matth. 5, 28.). In der That kann Niemand sagen, er besitze eine schamhafte Seele, wenn er ein unverschämtes Auge hat, denn das schamlose Auge ist der Bote des schamlosen Herzens. Wenn ein Weib, sagt der heil. Augustin[3]), das im Herzen die Jungfräulichkeit verletzt und sein Ver-

1) Serm. de Castitate t. 1.
2) Ales. in Summa Virt. Coll. 89. art. 5. Qu. 2. Tost. in c. 25.
3) L. 1. de Civ. c. 18.

Digitized by Google

sprechen nur Gott anzugehören, bereits gebrochen hat, sich auf den Weg begibt, um Den zu finden, mit dem es sündige, werden wir alsdann sagen, es sei noch dem Körper nach heilig, da diese Heiligkeit der Seele, durch welche auch ihr Körper geheiligt war, zerstört und zu Grunde gerichtet ist? Fern von uns sei dieser Irrthum. Die Gründe dieser Wahrheiten sind offenbar, denn die Jungfräulichkeit schließt die freiwillige Enthaltung von der sinnlichen Lust in sich ein; sie enthält ebenso auch den Entschluß nie diese Lust zu erfahren, ein Entschluß, welcher durch eine unreine Empfindung, der man freiwillig zustimmt, verloren wird. Es besteht indessen doch zwischen diesen beiden Verlusten der Jungfräulichkeit dieser Unterschied, daß der erste Verlust unersetzlich ist. Der heil. Hieronymus[1]), der große Vertheidiger der Keuschheit, sagt hierüber: Obwohl Gott allmächtig sei, so könne er doch nicht bewirken, daß eine gefallene Jungfrau wieder in ihren früheren Zustand zurückversetzt werde, weil nicht verursacht werden kann, daß Das, was geschehen ist, nicht geschehen sei, und daß Das, was verschwunden ist, nicht verschwunden sei. Aber der zweite Verlust kann durch Buße und die Aenderung des Vorsatzes ersetzt werden, um so mehr als nach dieser Aenderung es wahr ist, wenn man sagt, daß ein menschliches Geschöpf, welches die sinnliche Lust nie vorher erfahren hat, fest entschlossen ist, sie in Zukunft nie zu erfahren, und Dieses macht das Wesen der Jungfräulichkeit aus. Und da jedes Ding so lang währt, als seine Wesenheit besteht, so ist die Jungfräulichkeit noch in dieser Seele, deren Körper unverletzt ist, weil sie ihren früheren Entschluß wieder aufgenommen und durch die Buße sich darin befestigt hat. Wenn diejenige Person, welche freiwillig in die unerlaubte Befleckung ihrer selbst eingewilligt hat, dafür Buße thut, so ist sie allerdings für immer und ewig des Standes und des hohen Grades der Jungfräulichkeit beraubt, allein sie tritt in einen Grad ein, der niedriger ist, nämlich in den Grad der Keuschheit des Wittwenstandes, welcher bei Vielen ohne Ehe der jungfräulichen Keusch-

1) Ep. ad Eustoch.

Digitized by Google

heit folgt und doch ihren Lohn im Himmel hat, wo die dreißigfache Frucht der ehelichen Keuschheit, die sechszigfache der Keuschheit des Wittwenstandes und die hundertfache der Jungfräulichkeit bestimmt ist[1]). Darum sagt der heil. Ephrem, daß die Heiligen die Keuschheit geliebt haben und daß sie nicht blos von den Jungfrauen besessen wird, sondern auch von Allen, die sich bekehrt und Buße geübt haben.

Ziehe aus diesen Wahrheiten zwei Schlußfolgerungen. Erstens daß der Verlust der Jungfräulichkeit durch ein wirklich entgegengesetztes Werk auf's Höchste zu beklagen ist, weil er nicht mehr gut gemacht werden kann. Zweitens daß man nicht verzweifeln soll, als wenn Alles vollständig verloren wäre, da man durch die Buße die Ehre und den Grad einer anderen Keuschheit, der allerdings geringer ist, erlangen kann. So hatte der heil. Anselm nach dem Verluste dieser Tugend seine Zuflucht zur Buße genommen, indem er unter Thränen sprach[2]): Ich werde gequält von der Erinnerung an das gute Gewissen und seine Belohnungen, denn ich weiß, daß ich dieselben verloren habe und nicht wiedererlangen werde. O Unglück, es ist traurig, Dasjenige was man unverletzt bewahren sollte, verlieren, aber beklagenswerth ist dasselbe ohne Hoffnung auf Wiedererlangung verlieren. O Jungfräulichkeit, nicht mehr meine theure, sondern meine verlorene, nicht mehr meine ganz angenehme, sondern meine unwiederbringliche, wie du geworden bist? In welchem üblen Geruch, in welcher Kothlache hast du mich gelassen? Daher kommt mein jammervolles Unglück, meine unerträgliche Qual; denn du meine Seele, die du gegen Gott treulos, meineidig, und ehebrecherisch gegen Jesus Christus warst, du hast dich freiwillig von der Erhabenheit der Jungfräulichkeit in die Cloake der Unkeuschheit gestürzt. Ach armseliger, ja mehr als armseliger Tausch! Ach, wie hoch bist du herabgefallen! In welche Tiefe bist du gesunken? Ach Unglückliche, du hast das Gute verachtet und dem

1) *Matth.* 13.
2) De deplor. virg. amissae.

Digitized by Google

Laster angehangen! Was hast du gethan, o Wahnsinn meines Verstandes! O Niedrigkeit! O häßliche Bosheit! ꝛc. O entsetzlicher Schrecken! O schrecklicher Schmerz, verzweiflungsvolle Traurigkeit! Sammelt euch über mich, werfet euch auf mich, überfallet mich, beunruhiget mich, verwirret mich, zertretet mich! Es ist billig und recht, ich habe euch mit unverschämter Kühnheit verachtet, und ich habe euch herausgefordert, aber weniger noch als meinen Gott. Ach mein Gott, wenn ich mir selbst meine Keuschheit entrissen habe, so habe ich dir doch noch nicht deine Barmherzigkeit hinweggenommen. Ach Herr, ach Herr, obschon ich Etwas verloren habe, um Dessen willen du mich verdammen kannst, so hast du doch Dasjenige nicht verloren, wodurch du gewöhnlich rettest. O Herr, ich bitte, du wollest doch nicht so sehr meiner Bosheit gedenken, daß du deine Güte vergissest. Gedenke nicht deines Zornes gegen einen Verbrecher, sondern erinnere dich deiner Barmherzigkeit gegen einen Armseligen.

Vierundzwanzigste Betrachtung.

Von den zwei ersten Tugenden, welche Gefährtinen der Mäßigkeit sind, nämlich der Sanftmuth und Demuth.

I. Betrachte verschiedene Tugenden, welche Gefährtinen der Mäßigkeit sind und deren Eigenthümlichkeit darin besteht, die Begierlichkeit nach gewissen Dingen zu mildern, die nicht so schwer zu unterdrücken sind als die Lüste des Gefühls. Unter diesen ist die erste die Sanftmuth, welche den Zorn mäßigt, indem sie ihn der Vernunft unterwirft, damit der Mensch durch seine Bewegung nicht zu einer ungeziemenden und seiner Pflicht entgegengesetzten Handlung verleitet werde. Dieser Tugend folgt unmittelbar die Milde, welche mit Vernunft die Strafen und die Züchtigung der Fehler mildert, während die Grausamkeit sie vermehrt. Der englische Lehrer[1]) wirft die Frage auf, welcher von beiden Menschen böser sei, ob derjenige, welcher die Begierlichkeit des Fleisches nicht

---

1) Qu. 156. art. 4.

Digitized by Google

mäßigt, oder derjenige, der seinen Zorn nicht zurückhält. Er antwortet darauf, wenn man blos die Leidenschaften in sich betrachtet, so ist der erstere viel tadelnswerther und die Begierlichkeit des Fleisches ist viel ungeordneter als die Begierlichkeit des Zornes; denn der Zorn ist eine Bewegung des Geistes, die allerdings ungeordnet ist, während die Begierlichkeit des Fleisches ganz thierisch ist und nur den Sinnen folgt. Zweitens die Bewegung des Zornes kommt mehr aus der Beschaffenheit des Körpers, als diejenige der Begierlichkeit des Fleisches. Darum sind die Kinder von zornmüthigen Eltern mehr zum Zorne geneigt, als die Kinder von unkeuschen Eltern zur Unkeuschheit. Was aber aus der Beschaffenheit des Körpers kommt, ist eher zu verzeihen. Drittens verbirgt sich der Zorn nicht, er handelt öffentlich, während die Unkeuschheit Finsterniß und Dunkelheit aufsucht, welches ein Beweis, daß der Zorn weniger lasterhaft ist. Viertens verrichtet der zornige Mensch seine Handlung nur unter Schmerz und Traurigkeit, aber der Unkeusche mit Lust und mithin mit einer größeren Anhänglichkeit. Betrachtet man also diese zwei Leidenschaften nur in sich selbst, so ist Derjenige, der seinen Zorn nicht zu beherrschen weiß, eher zu entschuldigen als Derjenige, der ein Sclave der Unkeuschheit ist. Wenn man jedoch die Folgen von beiden erwägt, so bringt der Zorn gewöhnlich solche hervor, die dem Nebenmenschen schädlicher und nachtheiliger sind. Der Zorn hat nicht Erbarmen, auch nicht der hervorbrechende Grimm (Sprichw. 27.). Unruhen, Zwietracht, Meuchelmord und Krieg, welche Millionen unschuldige Menschen in's äußerste Elend stürzen, sind Wirkungen des Zornes. Der Zorn ist ein wildes und grausames Thier, wie keines unter den Tiegern und Löwen und unter den fürchterlichsten Ungeheuern zu finden ist. Er beraubt den Menschen des Lichtes der Vernunft, nimmt ihm das Urtheil und macht ihn unvermögend und unfähig, das Wahre vom Falschen zu unterscheiden. Feuer fällt auf sie und nicht sehen sie die Sonne (Ps. 57.). Darum ist die Sanftmuth, welche ihn mäßigt und beherrscht, damit er nicht ausschreite, eine ganz vortreffliche und wahrhaft

Digitized by Google

des Menschen würdige Tugend, dem es geziemt, mild und sanftmüthig und wohlthätig gegen Jedermann zu sein. Allein es ist eine sehr schwere Kunst, die Gemüthsbewegung des Zornes mit Weisheit zu lenken, um ihn nur zu entfesseln, so viel es nothwendig, wann es nothwendig, warum es nothwendig und gegen wen es nothwendig ist; weßhalb Viele meinen, es sei viel besser, gar nicht in Zorn zu gerathen; und darum muß diese Tugend einige Regeln beobachten. Die erste ist, daß man nicht in Zorn geräth gegen Dinge, die gut sind, oder um geringer und unwichtiger Dinge willen und wegen solcher Dinge, die man nicht kennt und die nicht wahr sind; denn wenn sie gut sind, so verdienen sie Lob und nicht Unwillen; wenn sie gering sind, so sind sie nicht so viel werth, daß man sich deßwegen erzürnt; wenn sie nicht wahr sind, so ist es ein großer Unverstand und eine Ungerechtigkeit, das Strafurtheil zu fällen, ohne daß man die hinreichenden Beweise dafür hat. Die zweite Regel ist, zu verhindern, daß man sich nicht gegen Gott und die Obrigkeit, gegen seine Eltern, gegen Kinder, gegen Frauen, gegen elende Menschen, gegen unvernünftige Dinge und gegen Büßende, die sich demüthigen, erzürnt. Denn was Gott betrifft, so sind alle seine Werke und seine Urtheile gerecht und billig und wir müssen uns denselben mit großer Ehrfurcht und großer Unterthänigkeit unterwerfen. Bezüglich der Obrigkeit ist es sehr gefährlich sie in Mißtrauen zu bringen. Seneca[1]) sagt, daß ein Weiser den Zorn der Mächtigen nicht reizt. Die Kinder sollen ihre Eltern ehren, lieben und ertragen, was mit dem Zorne, den man gegen sie faßt, unvereinbar ist. Was die Frauen betrifft, so soll es den Männern genug sein, ihre Beleidigungen zu verachten, indem sie mit Job sprechen: Wie eine der thörichten Frauen redest du (Job 2, 10.), und der heil. Paulus will, daß sie ihre Schwachheit ertragen. Die Elenden sind eher des Mitleidens würdig. Und bezüglich der unvernünftigen Dinge, ist es das Laster eines Fuhrknechtes, der gegen seine Pferde flucht und sich erzürnt; ein verständiger Mensch läßt sich nie zu einer

1) Ep. 14.

solchen Raserei fortreißen. Endlich bezüglich der Büßenden, die sich über ihre Sünden anklagen, hat der heil. Dionysius Areopagita [1]) schon längst die Beichtväter ermahnt, daß sie dieselben mit Sanftmuth behandeln sollen. In der That, ihre Worte müssen sanft und ihre Gebote dürfen nicht zu streng sein, aus Furcht sie möchten schwache Sünder in Verzweiflung stürzen. Auf diese Art ahmt man auch die Güte und Milde Jesu Christi nach, von dem geschrieben steht: Geknicktes Rohr zerbricht er nicht und glimmenden Docht löscht er nicht aus (Is. 42, 3.); dieses geknickte Rohr ist der unter der Last seiner Versuchungen und seiner Sünden zermalmte Sünder [2]), den man durch zu große Strenge noch vollends erdrückt. Er ist auch der Docht, der noch glimmt; denn trotz dem üblen Geruch, der von seinen Sünden ausgeht, zeigt er doch noch ein Licht des Glaubens, das durch die Härte der Priester bisweilen ganz ausgelöscht wird. Die dritte Regel ist, die Bewegungen des Herzens innerlich niederzuhalten und sie nicht durch Klage, Beleidigung oder Drohung äußerlich hervortreten zu lassen. Denn alsdann verschwindet der Zorn wie ein angezündetes Licht, das man mit der Lichtscheere auslöscht. Ich bin bestürzt, sagt David, und verstummt (Ps. 76, 5.). Wenn man meint, man müsse auf die Beleidigung, die man empfangen hat, Etwas erwidern, damit nicht etwa das Stillschweigen Denjenigen, der uns beleidigt hat, noch mehr reize, so antwortet der Weise: Sanfte Antwort bricht den Zorn (Sprüchw. 15, 1.). Viel besser ist aber, wenn wir ihm Freude bereiten, oder wenigstens bereit sind, es ihm bei der ersten Gelegenheit zu thun, um auf diese Art unserem Zorn ein Gegengewicht zu geben und uns selbst zu überwinden. Wenn hungrig ist dein Feind speise ihn, sagt der heil. Paulus, wenn er durstet, tränke ihn! Denn thuest du also, so wirst du feuerige Kohlen sammeln auf sein Haupt (Röm. 12, 20.), d. h. du wirst ihm die Beweggründe bieten, dich zu lieben. Die vierte

1) Ep. ad Demoph.
2) *Scotus* in 4. dist. 15. q. 1.

Digitized by Google

Regel ist, sich nie mit dem Zorne zur Ruhe zu legen; denn besser wäre mit einem Scorpion und einer Schlange zusammen schlafen als mit dem Zorn. Die Sonne, sagt der heil. Paulus, soll über eurem Zorne nicht untergehen (Ephes. 4.). Wenigstens soll man des Abends sein Gewissen darüber erforschen und bereuen, daß man während des Tages so aufgeregt und leidenschaftlich war, man soll sich vergegenwärtigen, daß es, um als Christ zu leben, besser ist, der Amboß als der Hammer sein, besser eine Beleidigung empfangen als solche erwiesen haben.

Wenn es so sich verhält, so muß ich die Sanftmuth und Milde gegen alle meine Mitmenschen lieben, ich muß diese Regeln anwenden. Ich nehme es mir vor, o mein Gott, und ich bereue, daß ich sie bis jetzt nicht genug beobachtet habe. O barmherzigster Herr, der du wie ein Lamm vor Dem, der es scheert, geschwiegen hast, als man dich tief gekränkt und verspottet hat, auch ich will, wenn ich von Jemand beleidigt werde, ruhig bleiben und will kein zorniges Angesicht zeigen! O mein barmherzigster und mildester Gott, ich will, wenn mein Mitmensch mir Unbild zufügt, nicht in rauhen Worten und Vorwürfen ausbrechen, sondern ich will dabei freudig sein. O sanftmüthigster Sohn Gottes, ich will mich nie zu Bette legen, bevor mein Herz in Ruhe und von allen Bewegungen der Rache und des Unwillens frei ist. Also soll es sein, o Herr, wenn du mir eine süße Neigung der Milde und des Mitleidens gegen alle meine Mitmenschen sendest. Verleihe sie mir, o Herr, und erfülle mich mit Milde und Sanftmuth, damit ich die Beleidigungen, die mir zugefügt werden, gerne verzeihe und mitten unter Schimpf und Spott die Milde des Geistes bewahre.

II. Betrachte weiter die Demuth, welche Jesus Christus mit der Sanftmuth verbindet, als wenn sie zwei unzertrennliche Gefährtinen wären. Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen (Matth. 11.). Die Demuth ist eine sittliche Tugend, welche die Gemüthsbewegung der übermäßigen Hoffnung und Kühnheit niederdrückt,

Digitized by Google

damit das Geschöpf nicht nach mehr strebe, als was seiner Würde zugehört, sondern vielmehr im Hinblick auf seine Unwürdigkeit niedrige Dinge auf Erden begehre[1]). Alle diese Worte sind zur vollkommenen Begriffsbestimmung dieser Tugend nothwendig, welche seit der Menschwerdung Jesu Christi unter allen gottseligen Menschen hochgeschätzt wird und in der ganzen Kirche in hohem Ansehen steht. Diese Tugend fordert, daß der Mensch sich bemüht, seine Fehler und Unvollkommenheiten zu erkennen, daß er wegen derselben gern es annimmt, wenn er niedrig behandelt, gering geschätzt und wenig geehrt wird, weil die Mängel und die Dürftigkeit, die er in sich selbst sieht, nicht Lob und Ehre, sondern vielmehr Verachtung und Beschämung verdienen. Daher kommt, daß der Mensch, der den Zustand seiner Niedrigkeit und seiner Unwürdigkeit wohl zu erwägen vermag, einsehen muß, daß er nur Beschämung und Verachtung verdient und daß Ehre und erhabene Dinge ihm nicht gebühren, weßwegen der Wille aus Demuth geneigt ist, sie zu fliehen. Aber alle Seelen sind aus sich selbst edel, sie sind alle königlich und streben nach Großem und Erhabenem. Und diese Neigung, nämlich der Stolz und der Ehrgeiz, die Wurzeln aller Laster, ist ihnen so tief eingeprägt, daß es bisweilen Nichts in der Welt gibt, das im Stande wäre, sie niederzuhalten, so daß die Stolzen und Ehrgeizigen mit allen möglichen Mitteln ihre Absichten verfolgen. Wenn zehntausend Personen damit verwickelt werden müßten, wenn ganze Provinzen, Königreiche, Kaiserreiche geplündert werden sollten, Nichts hält sie auf. Darum war eine mächtige Tugend nothwendig, welche diese Neigung mäßigte und den Menschen antriebe, daß er nicht demgemäß, was in ihm vortrefflicher ist, behandelt zu werden begehrt, sondern demgemäß, was in ihm niedriger und unwürdiger ist. Und diese Tugend ist die Demuth, welche den Menschen hindert, eine zu große Hoffnung und Kühnheit zu den irdischen Größen und Erhabenheiten zu hegen, welche die Weltkinder hochschätzen.

---

1) Qu. 161. art. 4.

Digitized by Google

Hieraus folgt, daß diese Tugend nicht der theologischen Hoffnung entgegengesetzt ist, noch der christlichen Großmuth, denn diese Tugenden treiben die Seelen zu Dingen an, welche vor Gott aber nicht vor der Welt groß sind. Dieses hindert die Demuth nicht, weil sie nur die Dinge welche vor der Welt, nicht aber diejenigen welche vor Gott groß sind, verachtet und blos diejenigen liebt, die vor derselben Welt niedrig sind, wie z. B. den Anderen nachgesetzt werden, von den Menschen wenig erkannt und geschätzt und mit wenig Ehrfurcht behandelt werden. Denn die angefangene Demuth bewirkt, daß wir diese Dinge friedlich hinnehmen, wenn sie aber bereits vorangeschritten ist, so läßt sie uns dieselben freudig annehmen, und ist sie vollkommen, so verursacht sie, daß wir dieselben als Dinge suchen, die einem sündigen Geschöpfe geziemen, das aus sich selbst Nichts ist. Hieraus folgt, daß ein Mensch, je nach den verschiedenen Erwägungen die er anstellt, bald blos seine Sünden und seine Mängel, dann wieder nur die Vorzüge, die in seinem Nebenmenschen sich befinden, seien dieselben natürliche oder übernatürliche, betrachten, und ganz vernünftiger Weise begehren kann, als der geringste von Allen angesehen zu werden, während er Andere als über sich stehend erkennt; weil eben kein Mensch auf der Erde ist, der nicht eine Gabe oder eine Tugend besäße, die vortrefflicher ist als meine Sünden und meine Mängel, in Rücksicht auf welche ich mich geringer schätze als ihn. Gleichwie also die Gerechtigkeit mich antreiben kann, Bevorzugungen über meinen Nächsten zu verlangen, weil in mir eine Eigenschaft ist, die nicht in ihm sich zeigt, so drängt mich die Demuth Verachtung zu suchen, weil in mir eine Unwürdigkeit sich findet, die ich aber an meinem Nächsten nicht wahrnehme. Der englische Lehrer[1]) drückt diese Wahrheit aus, wenn er sagt, daß Jemand ohne Lüge sich für geringer als alle Anderen halten und so nennen kann, mit Rücksicht auf die verborgenen Mängel, die er in sich wahrnimmt und die Gaben Gottes, die in Anderen verborgen sind.

1) Qu. 161. art. 6.

Digitized by Google

Gleichwie übrigens die Demuth innere Uebungen hat, durch welche der Mensch die ungeordneten Ausbrüche seiner Hoffnung und seiner Kühnheit niederhält und in seinem Herzen im Hinblick auf seine Unwürdigkeiten seine eigne Beschämung und Verachtung wünscht, so hat sie auch ihre äußeren Uebungen, durch welche sie gern vor den Anderen zurücktritt und in Erniedrigung und am letzten Orte erscheint. Der heil. Benedict[1]) hatte Recht, in seinen Regeln zwölf Stufen der Demuth aufzustellen, die als Grundlage der Heiligkeit seines Ordens dienen, die auch vom heil. Thomas gebilligt und vertheidigt werden; denn alle diese Stufen sind Uebungen und Wirkungen der Demuth. Die erste ist, daß man die Furcht Gottes, welche Diejenigen in die Hölle stürzt, welche sie verachten, immer vor Augen hat. Die zweite ist, daß man nicht an der Erfüllung seines eignen Willens Wohlgefallen hat. Die dritte ist, daß man sich aus Liebe zu Gott einem Höheren, als man selbst ist, im Gehorsam unterwirft. Die vierte ist, daß man nicht müde und verdrießlich wird, in den harten und unangenehmen Dingen zu gehorchen, die Beleidigungen hinnimmt und in aller Liebe innerlich die Geduld übt. Die fünfte ist, daß man in demüthigem Bekenntniß seine Fehler den Vorgesetzten entdeckt. Die sechste ist, daß man mit allen Demüthigungen zufrieden ist. Die siebente ist, daß man nicht blos mit Worten sich für den Unwürdigsten ausgibt, sondern sich im Herzen auch dafür hält. Die achte ist, daß man Nichts gegen die allgemeine Klosterregel und die Beispiele der Alten thut. Die neunte ist, daß man nicht spricht, bevor man gefragt ist. Die zehnte ist, daß man nicht so schnell bereit ist zum Lachen. Die elfte ist, daß man sanft, in wenigen Worten, vernünftig und nicht mit lauter Stimme redet. Die zwölfte ist, daß man auch äußerlich demüthig ist, sein Haupt niederbeugt und die Augen zur Erde richtet, indem man sich wegen seiner Sünden für einen Verbrecher hält, der bald vor Gottes Gericht gezogen werden wird, und in seinem Herzen spricht: O

1) Ch. 7.

Herr, ich bin nicht würdig meine Augen zum Himmel zu erheben (Luc. 18.). Die Seele, welche in allen diesen Stufen sich verdemüthigt, wird in der Erniedrigung bald emporsteigen; denn wer sich erniedrigt, wird erhöht von Gott, der auf die Demüthigen schaut, um sie mit Segen zu erfüllen.

Aus dieser Betrachtung muß ich lernen, wie die Demuth geübt wird und wie wir im Hinblick auf unsere Sünden, Armseligkeiten und Bedürfnisse die Uebungen derselben erwecken sollen. Es ist für mich nicht geziemend, o allmächtiger Gott, nach hohen Dingen unter den Menschen zu streben; denn ich bin aus mir selbst Nichts. Wenn mich die Menschen verachten, so will ich bekennen, daß Dieses mir ganz wohl zukommt, weil ich gegen dich untreu und undankbar gewesen bin. Ach Gott, ich will mich bisweilen Anderen vorziehen und sie geringer achten als mich, ist es möglich, daß dieser Stolz mich befällt, der ich doch so niedrig bin und die Hölle verdient habe? Schämst du dich nicht, du armseliges Geschöpf, das du voll Sünden bist, zu verlangen, daß man dich einer Ehre würdig erachte? Die Aussätzigen sind gewiß nicht so verächtlich, als ich wegen meiner Sünden bin. O möchten doch die Menschen meine Unwürdigkeit einsehen und mich nur mit Schimpf behandeln! Ich verdiene Dieses nur zu sehr. Ich verabscheue alles eitle Wohlgefallen an mir selbst als eine teuflische Lust. Ach Erlöser der Welt, der du im Hinblick darauf, daß deine heil. Menschheit aus Nichts hervorgebracht war, obwohl sie keinen Fehler und Mangel an sich hatte, sondern alle Gnaden und Tugenden besaß, dich selbst gedemüthigt und gesagt hast: *Ich bin ein Wurm und kein Mensch, der Leute Spott und des Volkes Verachtung* (Ps. 21, 7.). O Herr, durch diese so erhabene Demuth verleihe uns, daß wir von ganzem Herzen begehren, verachtet zu werden und daß wir nie einwilligen in eine Bewegung des Eigendünkels und der Selbstschätzung, denn wir sind aus uns selbst nur Elend und Unrath.

III. Betrachte, daß diese zwei Tugenden, die Sanftmuth und die Demuth, welche so nah miteinander verwandt und so eng

miteinander verbunden sind, nicht blos gegen die Menschen, sondern auch gegen Gott geübt werden müssen, gegen welchen wir eine große Sanftmuth des Geistes und eine sehr tiefe Demuth des Herzens haben müssen. Was die Sanftmuth betrifft, so ist es wohl billig, daß wir sie in hohem Grade gegen Gott besitzen, da er auch eine sehr große Sanftmuth gegen uns hegt. Dieses beachten Viele nicht, betragen sich ganz roh, bisweilen sind sie sogar zornig und unwillig gegen Gott, besonders in den Widerwärtigkeiten und unangenehmen Ereignissen dieses Lebens, in welchen sie manchmal in Gotteslästerungen ausbrechen, anstatt daß sie die Anordnungen seiner Vorsehung in Ruhe und Frieden hinnehmen sollten, nach dem Beispiele der Engel des dritten Chores der ersten Hierarchie, welche Thronen genannt werden, weil Gott in ihnen ruht und in Allem, was er thut von ihnen ertragen wird, indem sie Alles mild und in Wohlgefallen aufnehmen, wie früher bereits betrachtet wurde. Der königliche Prophet gibt uns den Beweggrund zu dieser Milde, indem er sagt: Gegen den Heiligen bist du heilig und schuldlos gegen den schuldlosen Mann, oder wie es nach dem hebräischen Texte heißt: Du wirst gnädig sein, mit dem der gnädig ist (Ps. 17, 26.); denn Gott verleiht Denjenigen mehr Gnaden, welche gegen ihn gnädig sind, d. h. mit großer Milde gegen ihn sich betragen, indem sie nie gegen ihn unwillig werden und nie gegen ihn zürnen, mag er anordnen, was er immer will, mag er befehlen, was ihm beliebt und in allen Dingen thun, was er für gut findet. Bezüglich der Demuth schätzen es Viele nicht sonderlich hoch, wenn man sie gegen Gott übt; sie betrachten es nicht als ein großes Verdienst, wenn ein Sandkörnchen sich gering achtet im Vergleiche mit der ganzen Erde. Es ist, sagen sie, für eine Mücke keine große Demuth, wenn sie sich für Nichts ansieht im Vergleiche mit einem Berge, noch für einen Wassertropfen, wenn er sich für Nichts erkennt im Vergleiche mit dem Meere, noch für einen Funken oder ein Fünkchen, wenn sie sich für Nichts halten im Vergleiche mit der Sonne. Indessen ist doch wahr,

Digitized by Google

daß diese Demuth gegen Gott die Grundlage aller Tugend und jeder geistlichen Vollkommenheit ist. Denn aus dem entgegengesetzten Laster kommen alle Sünden, große und kleine, tödtliche und läßliche; dieselben entstehen nur, weil die Seelen sich in Stolz gegen Gott erheben und sich nicht vor ihm verdemüthigen, um ihm die seinem Willen und seinen Anordnungen schuldige Unterwerfung zu zollen. Lucifer wurde aus Mangel an dieser Demuth der erste in der Empörung, er entfernte sich von Gott und Job beschuldigt den sündhaften Menschen, wo er eine Beschreibung von ihm gibt, des Stolzes gegen Gott, weil er sich gegen ihn empört. Er lief wider Gott mit stolzem Halse (Job 15.) und aufgeblasen in Hoffart. In diesem Sinne hat die Demuth drei Stufen. Die erste Stufe ist, daß wir uns dem Gesetze Gottes in der Art unterwerfen, daß wir alle Verachtung der Welt und selbst den Tod lieber erdulden wollen, als ihn mit einer Todsünde beleidigen. Die zweite Stufe ist, daß man lieber den Tod leiden will, als wissentlich auch nur eine einzige läßliche Sünde begehen; denn diese Sünde ist, wenn sie auch nur in einer weniger wichtigen Sache geschieht, immer eine Art Empörung, Widerstand und Stolz gegen die Majestät Gottes, so daß die Seelen, welche sich davor nicht hüten, stolz genannt werden können, weil sie vor der Größe und Majestät Gottes in großen und kleinen Dingen nicht unterthäniger und mehr verdemüthigt sind. Diese zweite Stufe der Demuth ist den geistlicheren und vollkommeneren Seelen eigenthümlich und dadurch erwerben sie die Gunstbezeigungen Gottes, ganz besondere Gnaden und größere Vertraulichkeiten mit Gott. Sie gelangen auch zu einer großen Reinheit und Ruhe des Gewissens, die Denjenigen nicht zu Theil wird, welche lauer leben, gemäß dem, was Job sagt: Wer trotzte ihm und blieb in Sicherheit? (Job 9.) Denn Diejenigen, welche leicht läßliche Sünden begehen, widerstehen Gott und finden nicht in ihrem Inneren Frieden. Die dritte Stufe der Demuth gegen Gott ist diejenige, durch welche wir uns in der Art zu Gott erheben und mit ihm vereinigen, daß wir dennoch uns erniedrigen, in uns

Digitized by Google

selbst kehren und ihn fliehen, indem wir vermöge der großen Gedanken, die wir sowohl von seiner unbegreiflichen Größe als auch von unserem Nichts haben, mithin im Hinblick auf seine höchste Majestät und unsere äußerste Niedrigkeit uns vor ihm gewissermaßen zurückziehen wollen. Hieraus entspringen alsdann die Uebungen der Ehrfurcht und Anbetung gegen ihn, und zwar um so mehr wenn wir unsere Armseligkeit betrachten, sowie sie vor den Augen Gottes in unserem gegenwärtigen Zustande ist, sowie sie in der Vergangenheit ohne die Hilfe der Gnade Gottes gewesen wäre, und sowie sie in Zukunft sein könnte, wenn dieselbe Gnade uns nicht beistände. Doch Dieses mag genügen, denn ich habe mir vorgenommen da kurz zu sein, wo andere geistliche Bücher weitläufiger sind.

Inzwischen wünsche ich diese zwei Tugenden gegen Gott zu üben, nämlich die Sanftmuth und die Demuth. Ich will sie durch öfteres und inbrünstiges Gebet begehren. Ich habe um zwei Dinge gefleht, o mein Gott, verleihe mir sie vor meinem Tode: Das eine ist, daß ich dich über Alles hochschätze, und das andere ist, daß ich mich unter Alles erniedrige. O Jesus, der du gesagt hast: Lernet von mir, denn ich bin sanftmüthig und demüthig von Herzen (Matth. 11.), der du diese beiden Tugenden im höchsten Grade der Vollkommenheit gegen deinen himmlischen Vater geübt hast, lehre mich durch diese denkwürdigen Worte, o Gott, und durch dieses so erhabene Beispiel, daß ich nie in eine Bewegung des Unwillens oder der Klage gegen deinen himmlischen Vater einwillige. O Jesus, verleihe, daß ich mit einer tiefen und reiflichen Erwägung die Hoheit, den Werth und den Nutzen dieser göttlichen Belehrung verstehe. Du schickst uns nicht zu deinen Engeln noch zu deinen Aposteln, noch zu den Lehrern der Kirche, damit wir von ihnen diese Tugend üben lernen, denn da sie die sichere Grundlage jeder Vollkommenheit des geistlichen Lebens ist, hast du gewollt, daß wir sie allein von dir erlernen, der du der Ursprung aller Heiligkeit bist. Deine Sanftmuth ist auch um so größer und deine Demuth ist um so preiswürdiger, je höher du an Größe und je erhabener du an

Vortrefflichkeit bist. O Herr, möchten wir diesen Unterricht, dessen Lehrer du allein sein willst, tief in unser Gedächtniß eingraben können. Möchte er nie aus unserer Seele ausgelöscht werden, damit wir durch die Sanftmuth und Demuth zur Süßigkeit des ewigen Lebens und zur Größe deines himmlischen Reiches gelangen.

Fünfundzwanzigste Betrachtung.

Von der Liebe zum Studium, welche auch eine Gefährtin der Mäßigkeit ist.

I. Betrachte die Liebe zum Studium, eine sittliche Tugend, welche den Vorwitz und die Wißbegierde mäßigt und den Willen antreibt, Das erkennen zu wollen, was nach dem Stande und dem Berufe, in welchem man sich befindet, zu wissen geziemend ist. Diese Tugend ist dem Menschen auch nothwendig, welcher, wie der Philosoph[1]) redet, von Natur aus zu wissen und zu lernen begehrt, und da unter den Wunden, welche die menschliche Natur mit der Erbsünde empfangen hat, die unersättliche Wißbegierde eine der hervorragendsten ist, so geschieht es bei Vielen, welche die Dinge, deren Kenntniß ihnen zusteht, zu wissen begehren, daß sie auf eine unrechte Art dazu angetrieben werden, während es bei Anderen vorkommt, daß sie vollständig davon ablassen, jede Art von Studium und Wissenschaft vernachlässigen. Die Liebe zum Studium heilt diese Mängel auf zwei Hauptwegen, wovon der erste darin besteht, daß man die Wißbegierde abtödtet; der zweite, daß man sich dem wohlgeordneten Studium Dessen widmet, was zu wissen nothwendig ist. Was den ersten Weg betrifft, so erklärt der heil. Thomas sehr gut, wie die Begierde nach Erkenntnissen des Verstandes und nach Wahrnehmungen der äußeren Sinne ungeordnet sein kann; denn in der ersten Erkenntniß des Verstandes kann es in vier Arten Fehler geben. Erstens, wenn man Dinge studirt, die wenig nützlich und vortheilhaft

---

1) *Arist.* metaph. c. 1.

Digitized by Google

sind, während man das Studium solcher Dinge vernachlässigt, die nothwendig sind und die man kennen lernen soll; wie z. B. wenn ein Rechtsgelehrter, der die Rechtswissenschaft vernachlässigt, sich ganz dem Studium der Arzneiwissenschaft widmet, oder wenn ein Priester das Studium der heil. Schrift und der Bücher, welche ihn über die Ausspendung der Sacramente unterrichten, versäumt und seine ganze Zeit auf Erlernung der Mathematik verwendet, oder wenn ein Ordensmann statt seine Regel und die Uebung der Tugend kennen zu lernen, auf das Studium der profanen Wissenschaften sich verlegt. Zweitens, wenn man bei bösen Lehrern lernen will, wie Diejenigen thun, welche die Wahrsager um Rath fragen oder welche die Unterrichte und Predigten der Irrlehrer anhören. Drittens, wenn man Das, was man von den Geschöpfen und anderen Dingen lernt, nicht auf einen guten Zweck bezieht, sondern studirt, um Böses zu thun, wie diejenigen, über welche Jeremias sich beklagt: Sie spannen ihre Zungen als Bogen der Lüge und nicht für die Wahrheit, sie schreiten von Bosheit zu Bosheit (Jerem. 9, 3.). Viertens, wenn man mehr wissen will, als man fassen kann, was zur Folge hat, daß man in viele Irrthümer fällt, weil man die zu erhabenen Dinge nicht verstehen kann. Der Weise sagte deshalb: Was dir zu hoch, das suche nicht und was über deine Kräfte ist, das erforsche nicht, sondern was dir Gott gebietet, gedenke immerdar und über seine mannigfachen Werke sei nicht vorwitzig (Sir. 3, 22.). Was die Erkenntnisse der Sinne betrifft, so können sie in zwei Beziehungen fehlerhaft sein. Erstens, wenn man sehen oder hören will, was zu sehen oder zu hören unnütz ist, und was den Geist von einer besseren Beschäftigung abwendet. Die zweite ist, wenn nicht blos Dieses unnütz ist und einem größeren Gute ein Hinderniß entgegensetzt, sondern auch wenn Dieß Etwas ist, das zum Bösen antreibt; z. B. ein Weib mit Vorwitz anschauen führt zur bösen Lust und das Nachforschen über die Angelegenheiten eines Anderen veranlaßt Verläumdung. In allen Diesem ist die Begierde

Digitized by Google

zu lernen eine ungeordnete Wißbegierde. Darum wendet die rechtmäßige Liebe zum Studium den Willen des Menschen durch eine ganz vortreffliche und sehr nothwendige Abtödtung davon ab. Da es aber der Tugend nicht genügt, den Menschen vom Bösen abzuziehen, — denn sie neigt ihn auch zum Guten — so treibt ihn die tugendhafte Liebe zum Studium dazu an, auf rechte Art das zu studiren und zu lernen, worüber man nicht in Unwissenheit sein soll. Und da das Studium eine Beschäftigung und zwar eine emsige und angestrengte Beschäftigung des Geistes ist, so bewirkt die tugendhafte Liebe zum Studium, daß der Verstand mit Emsigkeit sich beschäftigt und einem Gegenstande obliegt und treibt ihn an, einzudringen und auf rechte Art zu erfassen, was für ihn zu wissen wichtig und geziemend ist. Sie treibt ihn an, die Artikel des Glaubens kennen zu lernen, deren Unkenntniß eine Ursache zur Verdammung ist, sich selbst kennen zu lernen; denn die Kenntniß seiner selbst ist das Wichtigste nach der Erkenntniß Gottes; zu erkennen, was zum Amt und Beruf gehört, um in denselben seine Pflicht zu erfüllen; denn ohne diese Kenntniß sind alle anderen Wissenschaften unnütz. Und wenn Jemand alle Geheimnisse der Natur durchforscht hätte wie Aristoteles, alle Bewegungen der Himmel und den Lauf der Planeten mit Ptolemäus, alle Arzneimittel gegen die Krankheiten gleichwie Hippocrates und Gallienus, alle zierlichen Redefiguren wie Cicero, alle Rechtsunterscheidungen mit Bartholus; wenn er von allen Bäumen, von allen Pflanzen und von allen möglichen Thieren wie Salomo redete, ist er aber in Unwissenheit über die Gebote Gottes, den Gebrauch der heil. Sacramente und die Wissenschaft der Heiligen, um selig zu werden, so nützt ihn Alles dieses Nichts. Gleichwie es darum besser ist, gute und heilsame Speisen zu genießen als viele unnützliche Speise zu sich zu nehmen, so ist es auch dem Menschen besser wenig zu wissen, wodurch er aber seine Pflicht gut erfüllt, als alles Andere zu wissen, was ihm zu seiner Seligkeit Nichts nützt.

Ich muß also bedacht sein, diese Tugend zu üben, damit

Digitized by Google

ich meinen Vorwitz abtödte und lerne, was mir zu wissen geziemt. Warum denn, o vorwitziger Verstand, unnütze Wissenschaft suchen? Was willst denn du unersättliches Auge noch sehen? Du hast schon so viele Stirnen, Lippen und Angesichte in deinem Leben angesehen. O wie sehr bereue ich, so viele Zeit mit Lesen weltlicher Bücher verloren zu haben, die für meinen Verstand nur eine böse Nahrung waren. O Herr, verleihe mir die Gnade, daß ich von nun an mit Fleiß aber ohne Vorwitz und Nachlässigkeit unter Verwerfung alles schädlichen und unnützen Studiums, Dasjenige lerne, was zu meinem Stande gehört und was zur Tugend hilft, welches die inneren und äußeren Acte derselben und welches die Mittel sind, sie vollkommen hervorzubringen, kurz, daß ich lerne, was zu meinem und meines Nächsten Heile nützlich ist.

II. Betrachte einige Beweggründe, welche den Menschen zum Studium antreiben sollen. Diese Beweggründe können erstens hergenommen werden von dem Unterschiede zwischen dem menschlichen und englischen Verstande. Es ist in dieser Beziehung ein hoher Gedanke, daß Gott, der ohne Ursprung, ein reiner, ewiger, unveränderlicher, über jede Vollkommenheit erhabener Geist ist, durch seinen ganz ausgedehnten Willen am Anfange der Welt aus Nichts zwei Verstande oder zwei Geister erschuf, den englischen und den menschlichen. Der englische Geist war von Anfang wirklich mit aller Wissenschaft und mit jeder Erkenntniß erfüllt. Aber der menschliche Geist besaß blos die Fähigkeit zu wissen und zu erkennen und er ist zuerst in Finsterniß und Unwissenheit gehüllt, obwohl er zuletzt durch seine vielen und fortgesetzten Arbeiten, indem er Gott und alle Dinge erkennt wie der Engel dem englichen Geiste gleich werden soll. Da nun der Engel von Anfang an ohne Anstrengung und Fortschritt mit der Wissenschaft erfüllt und in derselben vollkommen ist, so hat er, um zu studiren, nicht nothwendig, sich zu bemühen, während der menschliche Geist, der nach der Sünde in Unwissenheit und aller Kenntniß beraubt erschaffen und überdies an einen schwerfälligen und verweslichen Leib geheftet ist, viel Uebung und Studium bedarf.

Digitized by Google

um aus einem unwissenden, irdischen, finsteren, leeren und unvollkommenen Geist wie er anfangs ist, gelehrt, himmlisch, erleuchtet, von Wissenschaft erfüllt, vollkommen zu werden, um von der Fähigkeit zu wissen zum wirklichen Wissen überzugehen, um dem englischen Geist gleich zu werden, dem er von Anfang an nicht gleich war. Zweitens muß man die Beweggründe zum Studium von den Uebeln entnehmen, welche der Mensch durch Studium vermeidet, und von den Gütern, die er erlangt. Was die Uebel betrifft, so befreit das Studium den Menschen von der Unwissenheit und dem Mangel an Wissenschaft, in welche er durch die Sünde Adams gefallen ist. Denn nachdem der erste Mensch, Adam, im Stande der Unschuld mit allen Arten von Vollkommenheiten und Vortrefflichkeiten begabt und bekleidet war, wurde er auch noch mit der eingegossenen Wissenschaft erfüllt, wodurch er den Schöpfer und das Geschöpf sehr vollkommen erkannte. Daher gab er auch allen Thieren der Erde die ihrer Natur entsprechenden Namen. Wenn er in seinem ersten Stande verharrt sein würde, so wären alle seine Nachkommen von ihrem Ursprunge an mit Wissenschaft erfüllt gewesen. Allein er war Gott ungehorsam und seine Sünde verursachte die Unwissenheit aller seiner Nachkommen, welche dem Körper und noch mehr der Seele nach als blind zur Welt geboren werden und es auch bleiben, wenn das Studium diesen Mangel nicht heilt. Obwohl nun die Menschen in großer Unwissenheit zur Welt kommen, so hatten sie doch in den ersten Jahrhunderten der Welt diesen Vorzug, daß sie einander verstanden, denn es gab damals allenthalben nur eine Sprache, bis der Stolz Derjenigen, die den Thurm Babel bauen wollten, die Verschiedenheit der Sprachen verursachte, welche verhindert, daß die Menschen eines Landes die eines anderen verstehen. Hiergegen ist das Studium ein Heilmittel, ebensogut wie gegen die Unwissenheit, indem man vermöge desselben nebst der Muttersprache noch andere erlernen kann, vermittelst deren ein Mensch verschiedene Gegenden durchreisen und überall verstanden werden kann. Diese Uebel sind alt in der menschlichen Natur. Außer denselben

gibt es gegenwärtig noch andere, die zugleich lästiger sind. Diese sind die Schande, die Unehre, die Niedrigkeit und Armuth des Lebens, wovon das Studium viele Menschen befreit. Andere dagegen führen ein geringes und verächtliches Leben, können weder in der Kirche noch in der Welt zu einer Würde erhoben werden, weil sie sich nicht bemüht haben, die Unwissenheit ihres Verstandes zu verdrängen, man hält sie für weniger geeignet und weniger tauglich ein bedeutendes und ehrenvolles Amt zu begleiten. Darum sagt Gott durch seinen Propheten: Weil du Erkenntniß verschmähtest, verschmähe ich dich, daß du das Priesterthum mir nicht verwaltest (Ose 4, 6.). Außer diesen gegenwärtigen Uebeln gibt es noch andere viel schrecklichere für die Zukunft, nämlich die Strafen, welche Gott über viele Menschen verhängen wird, weil sie ihre Zeit in schlechten und ungehörigen Dingen unnütz verloren haben, obwohl sie einen ziemlich guten natürlichen Verstand besaßen und kraft ihres Amtes verpflichtet waren, zu wissen, was sie noch nicht wußten. In Folge hiervon haben sie viele Werke schlecht verrichtet, welche ihnen troß ihrer Unwissenheit, die sie nicht durch gute und fromme Studien zu entfernen suchten, zur Sünde gerechnet werden. Denn, sagt der heil. Augustin [1]), was die Seele nicht weiß und natürlicher Weise nicht wissen kann, wird ihr nicht zum Verbrechen angerechnet, aber es wird ihr angerechnet, daß sie nicht studirt hat, um es zu wissen, und daß sie nicht eine entsprechende Arbeit angewendet hat, um recht handeln zu können. Nachdem der Mensch durch das Studium sich von seinen Uebeln befreit hat, erwirbt er sich durch dasselbe auch noch mehrere Güter; denn er erlangt dadurch Ansehen und Ehre, wird geliebt und bewundert. Darum stehen die Greise wegen ihrer Weisheit in Ehren und viele Gelehrte gelangen sogar zu Aemtern an fürstlichen Höfen. Ich werde um ihretwillen, spricht Salomo, Ruhm haben bei der Menge und Ehre bei den Alten, auch als Jüngling. Schweige ich, so werden sie

1) L. 3. de lib. arb. c. 22.

auf mich warten, und spreche ich, auf mich merken und wenn ich weiter rede die Hand legen auf ihren Mund (Weish. 8, 10.). Beim Lernen empfindet man auch Lust und Freude. Zeugen hierfür sind die alten Philosophen, die allen Gütern der Welt entsagten, so sehr waren sie von dem Vergnügen beim Studium gefesselt; denn natürlicher Weise hat die Seele Freude daran, zu entdecken, was vorher verborgen war. Und wenn das Studium wegen der Mühen und Arbeiten, welche dabei nothwendig sind, anfangs etwas hart und verdrießlich ist, so ist es wie eine unreife Nuß, deren Schale bitter und hart, deren Frucht aber angenehm und lieblich ist. Ebenso verhält es sich mit dem Studium der Tugenden. Zuletzt hat dasselbe nur Süßigkeit und Trost, und großen Nutzen für dieses vergängliche und für das ewige Leben, wo man mit Freude und Entzücken einerntet, was man in diesem Leben unter Mühe und Arbeit gesäet hat. Darum schrieb der heil. Hieronymus an seinen Paulinus: Lerne auf der Erde solche Dinge, deren Wissenschaft im Himmel fortdauert.

Wie groß soll darum unsere Liebe zum Studium der Dinge sein, welche wir wissen sollen, weil wir durch dasselbe so vielen verschiedenen Uebeln entgehen und so viele Güter uns erwerben! Ach, man liebt in der Welt so viele unnütze und schädliche Dinge, und Dasjenige, was so nützlich und so ehrenvoll ist, wird von den meisten Menschen wenig geachtet, weil sie zum Schaden ihrer Seele die Wissenschaft des Heils nicht kennen. O Herr, gib uns einen starken Geist, der beständig bemüht ist, die Unwissenheit zu verdrängen, welche uns ein Hinderniß, daß wir uns nicht zu dir erheben können: Gib mir deines Thrones Beisitzerin, Weisheit, und schließe mich nicht aus von deinen Kindern. Sende sie hernieder von deinen heiligen Himmeln und vom Throne deiner Majestät, daß sie mit mir sei und mit mir wirke und ich erkennen möge, was wohlgefällig ist bei dir (Weish. 8.).

III. Betrachte noch einige Regeln, die man beim Studium

Digitized by Google

beobachten muß; denn vor Allem muß man die Wissenschaft von Gott begehren, der sie Allen reichlich spendet, sagt der heil. Jakobus, und zugleich muß man studiren, indem man die gelehrteren Meister hört und die besseren Bücher liest. Was die Wissenschaft betrifft, so muß man sie von Gott ebenso inbrünstig begehren, als wenn Alles von ihm allein abhinge und dennoch unserer Seits ebenso beharrlich arbeiten, als wenn Alles blos von uns abhinge. Der heil. Augustin verrichtete ganz inständig sein Gebet zu Gott, um die Natur der Zeit kennen zu lernen, und ohne Zweifel hat er ebenso in Bezug auf andere Schwierigkeiten gethan. Der heil. Thomas begann seine Studien mit Gebet und fastete bisweilen drei Tage um eine schwierige Stelle zu verstehen. Indessen muß man sich beim Studium nicht mehr anstrengen als die Gesundheit es gestatten kann; denn oft macht die zu große Anstrengung des Verstandes denselben eher leer als daß sie ihn anfüllt, und darum ist bisweilen eine Erholung nothwendig. Man muß allmälig lernen und nicht mehr lesen, als man wenigstens im Allgemeinen und bezüglich der Haupttheile behalten kann. Gleichwie Derjenige, der seinen Magen mit Speisen überlädt, sich eher schadet als nützt, so kann auch Derjenige, der mehr liest als er zu behalten vermag, nicht gehörig verdauen. Man muß sein Gedächtniß von der Jugend an üben, indem man sich bemüht alle Tage Etwas zu lernen, wenn es auch nur ein Satz von vier Worten wäre. Man muß bei einem Buche bleiben und es nicht eher gegen ein anderes vertauschen, als bis man die Quintessenz und das Mark daraus gesogen und das Beste davon verstanden hat. Du mußt, sagt Seneca, bei gewissen Büchern bleiben und davon dich nähren, wenn du einen dauernden Nutzen daraus ziehen willst. Man kehrt oft bei der Reise in eine Herberge ein, ohne eine Freundschaft zu schließen. Nichts ist der Gesundheit so sehr ein Hinderniß als der zu häufige Wechsel der Arzneien. Eine Pflanze gedeiht nicht, wenn sie zu oft versetzt wird. So hat man auch keinen Nutzen davon, wenn man nur von einem Buche zum anderen geht. Die Menge der Bücher zerstreut. Beim Studium der

Theologie ist es gut, wenn man die zwei entgegengesetzten Meinungen kennt und die Gründe, auf welche sie sich stützen, damit, wenn sie blos wahrscheinlich sind, man nicht zu standhaft dabei stehen bleibe, als wenn man durch eine Beweisführung vollständig überwiesen wäre. Es ist ein Zeichen eines schwachen Kindes, wenn es mit einem schwachen Faden gebunden werden und ihn nicht zerreißen kann; es ist ein Zeichen eines schwachen Geistes, wenn man einer Meinung fest anhängt, welche nur wahrscheinliche Gründe hat. Alle Tage erforschen, was man gelernt hat, ist ebenfalls gut, um in der Wissenschaft Fortschritte zu machen, gleichwie die Erforschung der täglichen Fehler dem Fortschritte in der Tugend nützlich ist. Dadurch wird das Gedächtniß gestärkt und es behält leichter, was es einmal gelernt hat, ja das Examen bei der Wissenschaft ist der Gewissenserforschung zu vergleichen. Endlich muß man mit einer guten Absicht studiren und lernen, um besser, andächtiger und frömmer zu werden. Die Wissenschaft und die Tugend sind zwei Schwestern, die man zugleich suchen muß und nie trennen darf. Man kann ohne Wissenschaft in den Himmel kommen, aber nicht ohne Frömmigkeit. Es ist kein Gelehrter auf der Welt, daß es in der Hölle nicht einen noch Gelehrteren als er gäbe, der darin ist, weil er von seiner Wissenschaft keinen guten Gebrauch gemacht hat. Mit einem Wort, je mehr wir wissen, um so strenger werden wir gerichtet, wenn wir nicht heiliger gelebt haben. Man muß die Sonne nachahmen, welche eine ebensogroße Wärme als Helle besitzt; die Liebe soll ebensogroß sein als die Erkenntniß. Darum verdient die betrachtende Theologie besonders studirt zu werden, weil sie, indem sie den Verstand in der Erkenntniß der Tugend und Dessen erleuchtet was wahrhaft liebenswürdig ist, zugleich den Willen entzündet, sie zu üben und zu lieben.

O Herr, verleihe, daß ich mir diese Regeln in mein Gedächtniß einpräge, damit ich die Wissenschaft lerne, die mich zu dir erhebt, der du das höchste Gut bist. Ich will beim Beginn meiner Studien zu dir meine Zuflucht nehmen, der du dem Menschen die Wissenschaft lehrest und den Kleinen

Digitized by Google

mehr Einsicht mittheilst als ein Mensch einem anderen geben kann. Derjenige, zu dem du sprichst, wird alsogleich gelehrt, und die Zeit wird kommen, wo du, der du der Lehrer der Lehrmeister bist, erscheinen wirst, um die Aufgabe eines Jeden abzuhören und die Gewissen zu prüfen. O König der Engel! o Erleuchter der Seraphinen! lehre mich die ewigen Wahrheiten, verleihe, daß ich lerne alles Irdische verachten, das Gegenwärtige geringschätzen, das Himmlische hochschätzen, die Ehre fliehen, die Widerwärtigkeit ertragen, auf dich hoffen, Nichts außer dir schätzen und dich über Alles glühend lieben, damit ich nicht in deine Ungnade falle.

Sechsundzwanzigste Betrachtung.

Von drei Arten der Sittsamkeit, welche auch noch zur Mäßigkeit gehören.

I. Betrachte die Sittsamkeit, unter welcher man hier eine sittliche Tugend verstehen muß, durch welche man die Bewegungen des Körpers mit Rücksicht auf die Personen, die Geschäfte, die Zeit, den Ort und andere Umstände in Anstand und Ehrbarkeit mäßigt. Obwohl nun der heil. Thomas[1]) die Begriffsbestimmung der Sittsamkeit im Allgemeinen weiter ausdehnt, und obwohl er deshalb unter der Sittsamkeit wie Arten unter ihrer Hauptgattung, die Demuth, den Eifer im Studium und dann auch die Sittsamkeit in den Bewegungen des Körpers, in den Erholungen und in den Kleidungen begreift, welche wir in dieser Betrachtung vornehmen, so wird doch dieser Name Sittsamkeit allgemeiner jener Tugend zugeeignet, welche das Aeußere des Menschen ordnet und seine äußeren Bewegungen lenkt, sofern sie durch die Vernunft gelenkt werden können, und dieses ist die Tugend, die wir hier betrachten. Denn obwohl es scheint, daß der Mensch von Natur aus zu dieser oder jener Haltung des Körpers oder zu diesen Bewegungen des Kopfes, der Arme oder der Beine geneigt ist,

1) Qu. 160. art. 2.

Digitized by Google

so geschieht es dennoch oft, daß diese Bewegungen je nach den verschiedenen Empfindungen der Seele und verschiedenen bösen Gewohnheiten, die man seit seiner Jugend angenommen hat, sehr ungeordnet sind, und darum ist es nothwendig, daß man hierauf achte und man bedarf einer Tugend, um sie nach den Regeln des Anstandes zu lenken. Dieses ist dem Menschen wichtiger als man anfangs meint und zwar aus drei Gründen. Der erste ist, daß man ohne diese Tugend gewohnheitsmäßig in der Unsittsamkeit fortlebt und daß man vor aller Welt und bei jeder Gelegenheit seine Unordnung zu erkennen gibt; denn jeden Augenblick bietet sich Gelegenheit dar, sein Aeußeres gut zu ordnen, weßhalb auch diese Tugend öfter in Anwendung gebracht wird, und ihre Uebung allgemeiner ist als die von anderen. Zweitens, ohne diese Tugend setzt man sich bei den Nebenmenschen in der Achtung herab, der an einem bösen Aeußeren Aergerniß nimmt, welches häufig als das Anzeichen eines schlecht geordneten Inneren angesehen wird; denn wie der Weise sagt: Aus dem Ansehen erkennt man den Mann und aus dem Entgegenkommen des Angesichtes den Einsichtsvollen; der Anzug des Leibes und das Lachen der Zähne und der Gang eines Menschen geben Kunde über ihn (Sir. 19, 26.). Aus den äußeren Bewegungen, sagt der heil. Ambrosius[1]), wird der verborgene Mensch unseres Herzens für leichtsinniger, eitler, unruhiger gehalten, oder auch im Gegentheil für ernster, für standhafter und für reiner gehalten, so daß die Bewegung des Körpers gleichsam die Sprache der Seele ist. Auf diese Art fällte der heil. Gregor von Nazianz das richtigste Urtheil von Julian dem Abtrünnigen. Nachdem er denselben als Schüler in Athen gesehen, seine Haltung und Geberden wahrgenommen und bemerkt hatte, wie unruhig dessen Kopf war, wie seine Schultern hin und herwankten, sein Auge umherschweifte, seine Füße immer beweglich und unstät, die Nase zu Verachtung und Spott gedreht waren und sein Lachen zu

1) L. de Off. c. 18.

unmäßig und muthwillig war, rief der genannte heilige Vater aus: O welch' ein Ungeheuer ernährt das Land der Römer[1]). Der dritte Grund ist, daß die Sittsamkeit unaussprechlich viel beiträgt zur Erhaltung des Friedens, der Liebe, der Demuth und zur Uebung der meisten Tugenden, die ohne sie nicht bestehen können. Darum schätzen sie alle frommen Menschen sehr hoch und unterrichten ihre Kinder und Diejenigen, die von ihnen abhängen, mit großer Sorgfalt darin. Sie ist die Anmuth und der Anstand des bürgerlichen und religiösen Lebens, sie ist die weltliche Höflichkeit, ohne welche man für schlecht erzogen gilt. Sie ist die Zierde der Klöster und der Ordenshäuser; denn wenn dieselben in der Uebung dieser Sittsamkeit recht getreu sind, so stellen sie in wunderbarer Weise die himmlischen Hierarchien und die Ordnungen der Heiligen des Himmels dar. Jesus Christus, Gott und Mensch zugleich war in dieser Beziehung ganz entzückend, und durch die Sittsamkeit seiner Geberden, die Anmuth, den Liebreiz und den Ernst seiner Haltung fesselte er die Herzen ebensosehr wie durch die Ehrfurcht und die Liebe, welche er einflößte. Kurz er hat sich mit solcher Ordnungsmäßigkeit und solchem Anstand in allen seinen Schritten und in seinem ganzen Benehmen, sowohl gegen Gott seinen Vater als auch in Bezug auf die Menschen betragen, daß in dieser Tugend ihm Niemand gleichkommen kann. Ebenso verhält es sich mit der allerseligsten Jungfrau. Es würde indessen zu weit führen und ermüden, wollten wir alle einzelnen Regeln der Sittsamkeit hier aufzählen. Die allgemeinsten sind, den Kopf weder zu hoch noch zu niedrig, ihn auf die eine Schulter nicht mehr geneigt zu halten als auf die andere. Wenn man von Jemand hinderwärts gerufen wird, muß man mit dem Kopf auch den Körper umdrehen, um zu sehen und zu hören. Die Arme sollen sich nur bewegen, soviel es zu dem Werke, das man unternimmt, nothwendig ist, und man muß dabei das Uebermaß vermeiden. Es ist nicht anständig seine Hände verborgen

1) Or. 4.

Digitized by Google

zu halten. Beim Gehen soll man den Körper nicht vorwärts hängen, noch zu schnell oder zu langsam gehen. Wenn man mit einem Anderen spazieren geht, darf man ihn nicht drängen, noch ihn zurückhalten, noch vor ihm hergehen. Wenn man sich umdreht, wendet man sein Angesicht nach der Seite der Person, mit welcher man sich unterhält und wenn man sich zwischen zwei Personen befindet, kehrt man sich der Person zu, die höher in Ehren steht. Wenn man sitzt, darf man sich nicht biegen und den Körper nicht verrenken. Man tadelt, einen Fuß auf den anderen zu stellen und noch mehr ein Bein über das andere zu legen. Bei der Tafel ist es unanständig, mit den Backen zu krachen und mit dem Mund den Speisen nachzugehen, indem man dabei den Kopf niederbeugt, die Hand soll vielmehr die Speise dem Munde zuführen und der Körper soll sich hierbei nicht bewegen. Das Schwerste ist die Augen zu lenken, welche die Spiegel der Seele sind. Sie dürfen nicht zu sehr herumschweifen und nicht auf einen Gegenstand zu fest geheftet sein; denn der zu leidenschaftliche und zu leichtfertige Blick bezeugt, daß die Seele wenig heilig und von der Gegenwart Gottes wenig eingenommen ist. Aber besonders schwierig ist es die Zunge zu lenken, damit sie anständige Worte in angemessenem Tone spreche. Die Sittsamkeit steht ihr hier sehr bei, aber sie bedarf auch noch einige andere Tugenden, welche sie gut lenken. Die Sittsamkeit ist endlich besonders nothwendig, wenn man betet und mit Gott redet, und dieses um so mehr, je mehr er über allen Fürsten und Monarchen steht, mit welchen man aber nur mit großer Ehrfurcht spricht. Gewöhnlich kniet man dabei nieder, legt die Hände zusammen oder spannt sie aus. Wenn man wegen Müdigkeit nothwendig hat, sich zu setzen, soll man, wie die Geisteslehrer sagen, Gott selbst vorher um Erlaubniß bitten.

Ich muß auf diese Tugend achten und darauf, daß ich in möglichstem Anstand und in Ehrbarkeit mein Aeußeres ordne, meine Blicke lenke, meine Zunge regiere und die ganze Haltung meines Körpers beherrsche. O Heiland Jesus Christus, der du in Sittsamkeit hervorgeleuchtet hast, ziere unsere Stimme,

Digitized by Google

unsere Geberden und unsere Bewegungen mit dem Glanze dieser Tugend, nimm Alles hinweg was weniger anständig und geziemend ist, damit in diesen äußeren Dingen die Reinheit des inneren Menschen hervorleuchte. Und verleihe, daß, wenn wir uns bemühen, innerlich und äußerlich gut geordnet zu sein, wir dadurch die Herzen Derjenigen, mit welchen wir verkehren, deinem Lobe zuwenden.

II. Betrachte eine andere Tugend, welche Schicklichkeit genannt wird. Diese Tugend treibt den Menschen an in Handlungen oder in Worten zu spielen, aber nur auf solche Art wie es sich geziemt, ohne Gott oder den Nächsten zu beleidigen. Aristoteles hat über diese Tugend gehandelt, aber ganz besonders der heil. Thomas, welchem wir hier folgen, der auch hinreichend hierüber gesprochen hat, um uns die nöthige Belehrung zu geben. Er sagt, daß es eine Tugend im Spiele gebe und beweist es zuerst durch das Ansehen des heil. Augustin, der sagt: Ich will, daß du gegen dich selbst nachsichtig seiest; denn der Mensch muß bisweilen mitten in seinen ernsten Beschäftigungen ablassen. Alsdann bedient er sich dieser Schlußfolgerung: Gleichwie der Mensch zur Erholung seines Körpers der körperlichen Ruhe bedarf, weil der Körper nur eine beschränkte Kraft besitzt, ebenso auch die Seele, deren Kraft gleichfalls begrenzt ist und zu gewissen Thätigkeiten in Verhältniß steht, und wenn sie hierbei das Maß überschreitet, so wird sie ermüdet, vorzüglich deßwegen, weil an den Arbeiten der Seele der Körper auch Theil hat, indem seine Organe der Thätigkeit des Geistes dienen. Gleichwie nun die Müdigkeit des Körpers durch die Ruhe des Körpers hinweg genommen wird, so wird auch die Müdigkeit der Seele durch die Ruhe der Seele entfernt. Die Ruhe der Seele ist aber nichts Anderes als ein gewisses Ergötzen der Seele, eine Aufheiterung der Seele. Darum muß man gegen die Müdigkeit der Seele das Heilmittel der Aufheiterung der Seele anwenden, indem man sie von ihrem Studium und ihrer geistigen Beschäftigung etwas abwendet. So liest man in den Schriften der Väter, es habe Jemand daran Aergerniß genommen, daß

Digitized by Google

der heil. Johannes, der mit seinen Schülern der Erholung pflegte, einen Vogel auf der Hand hielt. Dieser große Apostel sagte ihm: er solle seinen Bogen spannen und fragte ihn alsdann, ob er ihn so fortwährend angestrengt lassen könne. Dieser gab zur Antwort, der Bogen würde brechen, worauf der Heilige bemerkte, ebenso verhält es sich mit dem Geiste, wenn er nie von seiner ernsten Beschäftigung nachläßt. Dasselbe that auch der heil. Antonius einem Jäger gegenüber, welcher sich wunderte als er sah, daß der Heilige mit seinen Mitbrüdern der Erholung pflegte. Einige Heiterkeit ist also nothwendig, die ganz tugendhaft sein kann, wenn man sie nur nicht in bösen oder dem Nächsten schädlichen Handlungen oder Reden sucht und wenn man sich nur nicht ganz der Erholung hingibt. Ferner ist selbstverständlich, daß das Spiel den Personen, der Zeit, dem Orte geziemend und daß es nach anderen Umständen geordnet sein muß, so daß es der Zeit und der Person würdig ist. Die Tugend, welche die Philosophen Schicklichkeit (eutrapelia) nennen, bedeutet, daß man gewisse Worte und Handlungen in Scherz wendet, um sich zu erholen. Wenn man entgegnet, der heil. Johannes Chrysostomus[1]) sage, nicht Gott, sondern der Teufel treibe zum Scherze an, und daß man im Evangelium nicht lese, Jesus habe gelacht oder auch nur gelächelt, wohl aber daß er geweint habe, und dasselbe gelte auch vom heil. Paulus, so fügt derselbe heilige Vater bei, er sage dieses nicht, um das Lachen zu hindern, sondern um die Ausgelassenheit fern zu halten. Und dann redet er zu den Sündern, welche sich großer Sünden schuldig wissen und die vor dem schrecklichen Gerichte Jesu Christi erscheinen müssen, welchen es mithin eher zustände zu weinen als zu lachen, um ihre Sünden auszutilgen. Der heil. Thomas antwortet noch, der heil. Chrysostomus rede von Solchen, die unordentlich spielen und hauptsächlich von Denjenigen, die meinen, sie seien nur geboren, um sich Vergnügen zu bereiten, wie im Buche der Weisheit von Solchen geschrieben steht: Aberwitzige, die wir deren Wandel als Narrheit ansahen

1) Hom. 6. in. *Matth.*

(Weish. 5.). Denn man darf sich des Spieles nur so bedienen, wie des Schlafes und der anderen Arten von Ruhe, nachdem man ernsten und gewichtigen Dingen obgelegen. Wenn aber Jemand so auf das Spiel seine Aufmerksamkeit wendete und so an demselben mit Leidenschaft hinge, daß er dieses Vergnügen der Liebe Gottes vorzöge, indem er sich nicht scheute, deßwegen die Gebote Gottes oder der Kirche zu übertreten, so würde er schwer sündigen. Gleichwie aber Diejenigen, sündigen, welche das Spiel im Uebermaß gebrauchen, so sündigen auch Diejenigen, sagt der heil. Thomas, die sich gar nicht erholen. Sie beleidigen Gott, denn Alles, was in menschlichen Dingen gegen die Vernunft ist, ist lasterhaft. Nun ist es aber gegen die Vernunft, daß Jemand Anderen lästig wird, indem er Nichts zur Aufheiterung thut und die Erholung Anderer verhindert. Solche sind Diejenigen, die nie ein Wort der Freude haben und gegen Jene zürnen, die solche reden, und es denselben verargen. Diese Personen sind fehlerhaft, hart und roh. Wenn man aber Diejenigen, die gar nicht spielen, mit Jenen vergleichen soll, die zu viel spielen, so sind diese viel tadelnswerther als jene, denn ein wenig Vergnügen reicht hin, um das Leben zu würzen, gleichwie auch ein wenig Salz zu den Speisen schon genügt. Und sich bei gewissen Gelegenheiten der Zerstreuung berauben, ist an und für sich eine größere Tugendübung; denn es gibt Acte der Tugend, deren Beraubung ein größeres Gut in sich einschließt. So ist der Gebrauch von heilsameren Speisen ein Act der Mäßigkeit, aber sich dieselben versagen, um Buße zu thun oder um die Heiligen in der Strenge ihres Lebens nachzuahmen, ist eine höhere Vollkommenheit. So verhält es sich auch mit der Tugend der Schicklichkeit (eutrapelia), es ist eine höhere Tugend, wenn man sich derselben bisweilen aus Abtödtung beraubt, sofern für Andere kein Aergerniß daraus entsteht und für uns selbst nichts Schlimmes zu befürchten ist.

Ich will aus dieser Betrachtung lernen, daß das tugendhafte Leben nicht traurig und melancholisch ist, wie es Weltkinder darstellen, um Widerwillen dagegen zu erregen. Ge-

Digitized by Google

priesen sei Gott der Urheber alles Guten, der seinen sterblichen und sündhaften Geschöpfen, die nur Strafe verdienten, mit Rücksicht auf ihre Schwachheit Zerstreuung gestattet, um nachher tauglicher und bereiter zu seinem Dienste und zur Erfüllung der Amtsverrichtungen zu sein.

III. Betrachte, daß es noch eine andere Tugend gibt, durch welche man die Kleider und den äußeren Schmuck des Körpers mäßig gebraucht. Diese Tugend ist die letzte Art von Sittsamkeit und wird die Tugend der Häuslichkeit, Sparsamkeit genannt, weil sie die überflüssigen Kleider und den überflüssigen Schmuck fernhält. Sie wird auch Einfachheit oder Mäßigung genannt, weil sie zu kostbare oder zu ausgewählte Gegenstände nicht zuläßt. Der englische Lehrer beweist die Wahrheit dieser Tugend dadurch, weil man durch die Kleider viele Sünden begeht. Denn es ist eine Sünde, wenn man sich gegen die Landessitte, wenn man sich mit unordentlicher Liebe kleidet, indem man es aus eitler Ehrsucht thut, um dem Körper zu schmeicheln, oder auch mit einer zu großen Sorgfalt, so daß man von ernsteren und wichtigeren Geschäften abgehalten wird. Für ein Frauenzimmer ist es eine Sünde, wenn es sich kleidet, damit Männer eine unehrbare Lust nach ihr bekommen, denn sie bietet Gelegenheit zur Todsünde und darum begeht sie selbst eine Todsünde. Wenn sie aber aus Eitelkeit oder Leichtfertigkeit sich so kleidet, ist ihre Sünde nicht immer eine Todsünde, sondern bisweilen nur eine läßliche Sünde. Kleidet sie sich aber, um ihrem Manne zu gefallen, um seine Liebe zu gewinnen und damit er nicht Neigung zu anderen bekomme, so ist sie ganz zu entschuldigen. Es ist auch Sünde, sich in seinen Kleidern ganz vernachlässigen. Aristoteles klagt Diejenigen der Weichlichkeit an, die ihre Kleider nachschleppen und sich nicht die Mühe geben, sie aufzuheben. Ein Philosoph sagte zu einem anderen, der ihm seinen zerrissenen Mantel zeigte: Ich sehe deine Eitelkeit durch alle Löcher deines zerrissenen Mantels. In der That, nicht blos in der Feinheit und in der Pracht der körperlichen Dinge, sondern auch in dem Schmutz und in der Häßlichkeit

Digitized by Google

kann die Eitelkeit sich offenbaren, die um so gefährlicher ist, weil sie unter dem Scheine Gott zu dienen, sich birgt. Aus allem Diesem geht klar hervor, daß es eine Unordnung ist, sich zu viel oder zu wenig zu schmücken, als es mit Rücksicht auf den Ort, die Zeit, die Verhältnisse und Beschaffenheit der Personen geziemend ist. Und darum ist eine besondere Tugend nothwendig, welche diese Unordnungen verbessert und Männer und Frauen antreibt, sich so zu kleiden und zu schmücken, wie es anständig und geziemend ist. Der heil. Bernardin[1]) von Siena gibt in Bezug auf Dieses eine ganz vortreffliche Lehre. Er sagt: Will man wissen, ob man in der Kleidung eine Todsünde begehe, so muß man vor die Augen der Seele drei Spiegel hinstellen, wovon der erste die Vergangenheit, der zweite die Gegenwart und der dritte die Zukunft darstellt. Was die Vergangenheit betrifft, so soll die Person, welche sich reichlich und kostbar kleidet, erwägen, durch welche Mittel sie diese Kleider erworben hat, vielleicht durch Diebstahl oder durch Wucher, durch einen betrügerischen Handel, oder auf andere unerlaubte Art. Der Prophet Jeremias sagt diesen Personen: Selbst an deinen Säumen (d. h. an deinen Kleidern) findet sich das Herzblut Armer und Unschuldiger (Jerem. 2.). Und nicht ohne Geheimniß heißt es vom Reichen: Er kleidete sich in Purpur und feine Leinwand (Luc. 16.). Denn der Purpur des Reichen war im Blut gefärbt, und vielleicht war der Purpur dieses Reichen aus dem Blute der Armen und von ungerechtem Gewinne gezogen. Bezüglich der Gegenwart muß man erwägen, ob das Kleid dem Stande der Person geziemt. Denn gleichwie ein Stern von dem anderen verschieden ist, so dürfen und sollen auch die Personen von verschiedenen Ständen durch ihre Kleider und den Putz sich unterscheiden, so daß, was für die eine Person sich geziemt und eignet, keineswegs auch für eine andere Person passend und angemessen ist. Niemand soll sich aber selbst zu viel glauben und sich höher dünken, als er wirklich ist; denn man kann Gottes nicht spotten, und wer sich

1) Quadrag. de Christ. Relig. ser. 44. art. 1. c. 2.

Digitized by Google

hierin eine Einbildung macht, täuscht seinen besten Freund, den er in der Welt hat, nämlich sich selbst. Der dritte Spiegel stellt die Zukunft dar und soll die Ausgaben und die Betrügereien vorführen, zu welchen die kostbaren Kleider Diejenigen bringen, die sie gebrauchen. Denn Viele treiben, um kostbare Kleider tragen zu können, ungerechten Handel, zum Schaden ihrer eigenen Seele. Der Abgrund ruft dem Abgrunde (Ps. 41.); nämlich der Abgrund der schlimmen Ausgaben ruft dem Abgrunde des bösen Gewinnes; denn man muß mit der veränderlichen und unbeständigen Welt Moden und Schnitt wechseln und Unkosten machen, welche Ursache sind, daß die Seele sich in die ewige Verdammniß stürzt.

Ich will die Unordnung der Welt beklagen und die Todsünden beweinen, welche begangen werden, um einen sterblichen Leib zu zieren, der in wenigen Tagen und vielleicht noch an demselben Tage, wo er geziert wurde, stinkend und faulend werden und bestätigen muß, was der Prophet sagt: Die Würmer werden deine Kleider sein (Is. 14.). O unglückselige Thorheit der Weltkinder! O Blindheit der Eitelkeiten. O unsinnige Unbedachtsamkeit der Seelen, welche zu Grunde gehen, um ein elendes Gerippe zu schmücken, aber versäumen ihre Seele zu schmücken und zu zieren, um sie vor Gott und den Engeln wohlgefällig zu machen! O wie viele Zeit verlieren die Weltdamen, welche die Verdammten um den Preis aller Reiche der Welt einkaufen würden, wenn sie nur noch könnten. O wie viele Ausgaben werden an Geschmeiden, Perlen und anderen unnützen Schmucksachen verwandt, die hinreichten, um so viele arme Familien zu unterhalten und viele in Kerkern schmachtende Personen zu befreien! O Weib, sagt Tertullian[1]), du weißt nicht, daß du eine Eva bist, welche nur mit Fellen bedeckt war; wegen deines Falles mußte der Sohn Gottes sterben. Ach, wenn der Glaube so groß in der Welt wäre, wie groß der Lohn im Himmel ist, den man hofft, nicht eine einzige von euch würde, nachdem sie einmal Gott

1) L. de hab. mul.

erkannt hat, die Kleider der Pracht mehr lieben, sondern die der Buße! O mein Gott, erbarme dich über die Welt und verleihe durch deine Gnade, daß wir tausend Mal lieber unsere Seelen mit den heiligen Gewändern der Tugenden bekleiden wollen, als daß wir unseren elenden Körper mit überflüssigen und kostbaren Kleidern umhüllen, damit wir in Mäßigung und in Ehrbarkeit die äußeren Güter der Welt gebrauchen und alsdann das doppelte Gewand der Glorie für die Seele und den Leib mit den vier Gaben der Glorie erlangen: der Behendigkeit, der Leidensunfähigkeit, der Klarheit und Feinheit für die Uebung der vier Cardinaltugenden.

Digitized by Google

Vierte Abhandlung.

Von dem Stande der Vollkommenheit.

Erste Betrachtung.

Von der geistlichen Vollkommenheit und worin sie besteht.

I. Betrachte zuerst drei Arten von Vollkommenheiten: die gewöhnliche oder nothwendige Vollkommenheit, die besondere oder die Vollkommenheit des Rathes und die letzte, oder die Vollkommenheit der Glückseligkeit. Die erste Vollkommenheit soll allen Christen gemein sein; sie besteht in der heiligmachenden Gnade und in der Liebe; es ist nämlich eine große Vollkommenheit für eine Seele, mit der Gnade begabt und mit der Liebe erfüllt sein; denn die Gnade und die Liebe befreien die Seele von der Todsünde, welche sie von Gott trennte, und erheben sie über ihren natürlichen Zustand. Weder die Fürsten der Erde besitzen so großen Vorzug vor den anderen Menschen, welche ihnen unterthan sind, noch das Feuer vor den übrigen Elementen, noch die Sonne vor den Sternen, als eine gerechtfertigte und mit der Tugend der Liebe geschmückte Seele vor allen anderen Seelen, die derselben beraubt sind. Diese Vollkommenheit wird wesentliche und fundamentale genannt, weil man ohne diese Vollkommenheit im geistlichen Leben Nichts hoffen darf. Die Kinder besitzen diese Vollkommenheit, sobald sie getauft sind, die Sünder erlangen sie wieder, sobald sie durch das Sacrament der Buße die Lossprechung von ihren Todsünden empfangen haben. Endlich Jeder, der die Gebote Gottes beobachtet, besitzt eine allgemeine und allen Menschen der Erde nothwendige Vollkommenheit. Die zweite Vollkommenheit, nämlich die besondere oder die des Rathes, welche

Digitized by Google

wir hauptsächlich hier betrachten wollen, besteht in einer gewissen Bereitwilligkeit, in welcher sich eine Seele befindet, um behend und ohne großes Hinderniß von ihrer Seite, die gebotenen Werke und ebenso viele Werke des Rathes und der Uebergebühr über die Gebote Gottes hinaus zu verrichten, und Alles auf eine viel reinere, geistlichere und erhabenere Art zu erfüllen. Diese zweite Vollkommenheit schließt die erste in sich ein und kann nicht ohne sie bestehen; gleichwie die Zahl drei die Zahl zwei in sich begreift und sie durch eine Einheit übersteigt, so fügt auch diese zweite Vollkommenheit der ersten Etwas hinzu und ist viel vortrefflicher und erhabener. Sie wird besondere Vollkommenheit genannt, weil sie nicht allen Seelen gemein ist, sondern nur einigen Seelen, welche seit langer Zeit und durch vielfältige Uebung diese Bereitwilligkeit erlangt haben. Sie wird auch Vollkommenheit des Rathes genannt, weil die Seele, welche dieselbe erreicht hat, nicht damit sich begnügt, die Gebote Gottes zu beobachten, sondern auch auf viele Werke des Rathes, welche über die Gebote hinausgehen, sich erstreckt und zu denselben leicht geneigt ist. Die dritte Vollkommenheit ist diejenige, welche in der ewigen Glückseligkeit besteht, wo die Seele durch die Anschauung und Liebe mit dem höchsten Gute vereinigt ist. Diese Vollkommenheit wird die letzte Vollkommenheit genannt, weil es nach ihr keine größere mehr gibt. Sie ist das Ziel der beiden anderen Vollkommenheiten, die nur als Mittel und Wege dienen, um diese zu erreichen. Wenn man das Wort Vollkommenheit im strengsten Sinne des Wortes nähme, so verdiente nur die dritte den Namen Vollkommenheit; denn das ist wahrhaft die Vollkommenheit, wenn man mit dem vollkommensten und höchsten Gute vereinigt ist; in dieser Vollkommenheit gibt es weder Mängel noch Fehler, Alles ist daselbst vollkommen und vollendet. Ich will diese drei Arten von Vollkommenheit mir wünschen, und da die dritte das Ziel und Ende der beiden anderen ist, welche nur als Mittel dienen, um sie zu erwerben, so will ich mich aus aller Kraft bemühen von Tugend zu Tugend und von Vollkommenheit zu Vollkommenheit zu schreiten, um bei derjenigen

Digitized by Google

anzugelangen, welche die Vollendung der anderen ist. O Heiland der Welt, Jesus Christus, der du durch diese erhabenen und denkwürdigen Worte uns zur Vollkommenheit ermahnt hast: Seid vollkommen, wie euer Vater im Himmel vollkommen ist (Matth. 5.), verleihe uns das Leben der Gnade und der Liebe in diesem Leben. Gib uns überdies, o großmüthigster und freigebigster Gott! die besondere und gerathene Vollkommenheit, damit wir durch die eine und durch die andere zur Vollkommenheit des anderen Lebens gelangen, um deinen heiligen Namen ewig zu verherrlichen.

II. Betrachte im Besonderen die zweite und gerathene Vollkommenheit und worin sie über die erste allgemeine und nothwendige Vollkommenheit hervorragt. Wenn wir uns an Das erinnern, was wir vorher betrachtet haben, daß nämlich diese zweite Vollkommenheit eine gewisse Bereitwilligkeit ist, in welcher sich die Seele befindet, um behend, oft und ohne viel Hinderniß von ihrer Seite die gebotenen Werke und ebenso viele Werke des Rathes und der Uebergebühr, und auf eine reine und geistliche Art zu vollbringen, so können wir hier vier Hauptvorzüge, welche sie über die erste hat, hervorheben. Erstens, die erste Vollkommenheit, welche im Stande der rechtfertigenden Gnade oder der Liebe besteht, disponirt die Seele nicht, ihre geistlichen Uebungen mit Behendigkeit zu verrichten. Denn Viele besitzen diese Vollkommenheit, wie z. B. die getauften Kinder und viele Christen, die in großen zeitlichen Sorgen leben, die aber dennoch nicht so leicht zu den heiligen Werken geneigt sind. Denn welche Behendigkeit befindet sich in den kleinen Kindern, die derselben noch gar nicht fähig sind? Und welche Behendigkeit kann man an den Christen wahrnehmen, die von irdischen Angelegenheiten ganz eingenommen und von Lauheit und Unandacht in Bezug auf geistliche Uebungen ganz erfüllt sind? Wenn indessen ihre Seelen im Stande der Gnade und Liebe sind, so besitzen sie die erste, nothwendige und fundamentale Vollkommenheit. Zweitens macht diese Vollkommenheit die Seele bereit, heilige Werke nicht blos behend, sondern auch oft zu verrichten, indem sie dieselben oft wieder-

Digitized by Google

holt und dabei mit Standhaftigkeit und Beharrlichkeit fortfährt. Dieses thut auch die erste Vollkommenheit nicht, wenigstens nicht in Allen, die sie besitzen; wir sehen Viele, welche zwar in der Gnade Gottes aber dennoch wenig geneigt sind, ihre guten Uebungen fortzusetzen. Drittens bereitet diese besondere Vollkommenheit die Seele zu, die heiligen und tugendhaften Werke ohne viel Hinderniß ihrerseits zu verrichten, als wenn diese Werke ihr natürlich wären, wie der Mensch im Stande der Unschuld that, wo er in sich selbst keine Beschwerde fand, alle möglichen heiligen Uebungen hervorzubringen. Denn diese Vollkommenheit bewirkt, daß er seinerseits nur sehr wenig Mühe oder gewissermaßen gar keine empfindet, das vollkommenste gute Werk zu üben. Der Tugend ist auch eigenthümlich, jene Mängel zu ersetzen, welche dem Menschen aus dem Verluste des Standes der Unschuld nach der Sünde Adams erwachsen sind. Der Glaube und die Klugheit ersetzen den Verlust der Wissenschaft, die er damals hatte. Die Liebe und die Gerechtigkeit geben ihm die Neigung zum Guten, zu welchem er im irdischen Paradiese ganz geneigt war. Die Hoffnung und die Stärke richten seine Schwäche auf, die er gegen die Beschwerden in der Ausübung des Guten empfindet. Die Mäßigkeit mildert die zu heftigen Neigungen zu den sinnlichen Freuden und den Gütern der Welt, an welche ihn die Begierlichkeit während seines ganzen Lebens anheften würde, wenn die Gnade Jesu Christi Gott der Seele nicht liebenswürdiger und wohlgefälliger machen würde als alle Süßigkeiten der Erde. Und da die Vollkommenheit das Ergebniß der treuen Uebung aller Tugenden ist, so bringt sie den Menschen, soweit dieses armselige Leben es gestatten kann, dem Stande der Unschuld des irdischen Paradieses sehr nahe und sie verdient hauptsächlich deßwegen den Titel Vollkommenheit. Die erste Vollkommenheit hindert nun nicht solcher Art die Schwierigkeiten, welche der Mensch in sich natürlicher Weise davon empfindet, wenn er sich zu den vortrefflichen Uebungen der Tugend neigt. Darum befinden sich sehr Viele in der Gnade und Liebe, besitzen mithin diese erste Vollkommenheit,

Digitized by Google

die aber dennoch in ihrer Natur großen Widerstand erfahren, wenn sie sich zu einem größeren Gute neigen, dessen Fertigkeit sie nicht erlangt haben, da sie sich die Tugenden noch nicht erworben haben, welche ihnen die Ausübung erleichtern würden, sondern sie besitzen im Gegentheile ihre Neigungen alle noch ganz lebendig und unabgetödtet, die sich allen ihren geistlichen Unternehmungen geradezu entgegenzusetzen scheinen. Da nun diese Vollkommenheit in der That nicht blos in der Liebe besteht, sondern auch in den erworbenen Tugenden, durch welche die lasterhaften und entgegengesetzten Gewohnheiten zerstört, oder wenigstens sehr geschwächt werden, so sind die Bewegungen der Begierlichkeit weniger heftig und die Versuchung oder der Widerstand gegen das gute Handeln, der vom Inneren kommt, ist viel geringer. Hierdurch entsteht aber, daß man mit größerer Leichtigkeit zum Guten sich neigt. In diesem Punkte hat also die zweite Vollkommenheit einen Vorzug vor der ersten. Aber noch mehr darin, weil sie als vierte Wirkung die Seele zubereitet, ohne großes Hinderniß nicht blos die gebotenen guten Werke zu verrichten, sondern auch viele Werke des Rathes, der Uebergebühr und von größerer Vollkommenheit, weßhalb sie sich nicht blos vornimmt die Todsünden zu meiden, sondern auch die läßlichen und die freiwilligen Unvollkommenheiten, soweit es in den Armseligkeiten und Hinfälligkeiten dieses gegenwärtigen armen Lebens möglich ist. Darum ist gesagt, daß die Vollkommenheit eine Bereitwilligkeit ist, solche Werke auf reinere und geistlichere Art, d. h. heiliger zu vollbringen, mit einer größeren Aufmerksamkeit, um seine Werke gut zu verrichten, indem man sie Gott aufopfert, sie durch einen Beweggrund der Liebe auf ihn lenkt und sich bemüht, jeden Mangel und jede Unvollkommenheit fern zu halten. Dieses ist aber bei der ersten Vollkommenheit nicht der Fall, welche sich auf die Beobachtung der Gebote Gottes und der Kirche und darauf beschränkt, die Seele vor Todsünden zu bewahren. Alle diese Vorzüge entstehen daraus, weil diese zweite Vollkommenheit eine heftigere und heldenmüthigere Liebe in sich einschließt,

Digitized by Google

die von allen erworbenen Tugenden begleitet und eine Folge ist von vielen Uebungen der Abtödtung und der inneren Entsagung alles Dessen, was der Heiligkeit mehr Hinderniß verursacht; denn hierdurch bereitet diese zweite Vollkommenheit die Seele zu, die gebotenen und gerathenen Werke behend, oft und leicht hervorzubringen, weil durch die vollkommene Liebe die Seele Gott vollständig und ganz unterworfen ist, was nicht geschehen kann, wenn man nicht auch den Werken des Rathes, welche ihm ganz wohlgefällig sind und auf die möglichst beste Art sich widmet. Durch diese Betrachtung will ich mich mit inbrünstigen Begierden nach dieser besonderen Vollkommenheit entzünden, welche so viele Vorzüge und Vortrefflichkeiten vor der ersten besitzt. Aber ich armseliger und gebrechlicher Mensch, ich habe oft die Gebote meines Gottes nicht beobachtet und wenn ich mir vornahm, sie zu erfüllen, so habe ich es nur mit Lauheit und Nachlässigkeit gethan; ich muß darum fürchten, nicht in der ersten Vollkommenheit zu sein. Gib mir diese, o Herr, und verleihe mir auch die zweite Vollkommenheit, die viel erhabener ist, damit ich mich zu den Werken deiner Gebote und deiner Räthe neige, damit ich in der Anschauung deiner unendlichen Wesenheit den höchst erwünschten Schatz alles Guten erlange.

III. Betrachte, zu welchen Räthen uns diese Vollkommenheit antreibt. Man muß zuerst beachten, daß diese Vollkommenheit nicht fordert, daß die Seele alle Räthe Jesu ohne Ausnahme übt, denn seine Räthe sind so zahlreich, daß eine Seele allein sie nicht alle beobachten kann und zudem gibt es viele, die in derselben Seele unvereinbar sind, sondern sich gegenseitig ausschließen, wie z. B. der Rath des einsamen Lebens und des thätigen Lebens. Allerdings ist wahr, daß Einige diese Räthe auf zwölf zurückführen, als ebensoviele kostbare Steine, um uns zu zeigen, daß die Seele, die sie beobachtet, nicht weniger schön geschmückt und nicht weniger glänzend sei, als Derjenige, der ganz mit Edelsteinen umgeben wäre. Jedoch haben sie noch nicht Alles gesammelt und man kann eine noch viel größere Zahl aufführen. Was uns aber

Digitized by Google

hier als das Wahrscheinlichste vorkommt, ist, daß man nicht ganz genau angeben kann, wie viele Räthe man beobachten muß, um in dem Stande der Vollkommenheit zu sein. Indessen muß man wenigstens drei Arten erfüllen. Die ersten sind diejenigen, die bewirken, daß wir die Sünden meiden, und die uns antreiben, für dieselben auf eine vortrefflichere Art Buße zu thun, als diejenige ist, die uns durch die Gebote vorgeschrieben ist. Die zweiten Räthe sind diejenigen, die auf dieselbe Art bewirken, daß wir die Werke der Tugend, sowohl in Bezug auf Gott, als auch in Bezug auf den Nächsten vollbringen. Die dritten Räthe sind diejenigen, wodurch wir die unangenehmen und widerwärtigen Dinge dieses Lebens mit einer heroischen Geduld ertragen, die von Milde gegen den Nächsten, von Lob und Dank gegen Gott und von der Festigkeit und Beharrlichkeit in den Uebungen des geistlichen Lebens begleitet ist. Der seraphische Lehrer, der heil. Bonaventura[1]), der gelehrteste und tüchtigste Lehrer, welchen wir in der betrachtenden Theologie haben, scheint auf diese drei Arten von Räthen die Vollkommenheit zurückzuführen, welche uns gegenwärtig zum Betrachtungsgegenstand dient. In der That wenn eine Seele dahin gelangt ist, daß sie das Böse flieht, das Gute thut und die Widerwärtigkeiten dieser Welt leidet und Alles auf die vollkommenste Art, welche den sterblichen und schwachen Geschöpfen möglich ist, so gibt es in diesem gegenwärtigen Leben für sie Nichts mehr zu wünschen. Aber welches ist diese hohe Art, das Böse zu fliehen, das Gute zu thun und in den Widerwärtigkeiten geduldig zu sein? Erstens ist in Bezug auf die vergangenen Sünden eine herzliche Bekehrung zu Gott nothwendig, Genugthuung und recht harte Bußwerke, und in Bezug auf die künftigen Sünden, die man begehen könnte, muß man die Gelegenheiten mehr meiden und sich mehr der Vorsichtsmaßregeln bedienen, als man nach den ausdrücklichen Worten des Gebotes verpflichtet wäre. Zweitens müssen die Tugendübungen oft wiederholt, lange fortgesetzt, durch ganz erhabene Absichten gelenkt, in ihrem höchsten

1) In apol. Pauper. resp. 3. c. 3.

Digitized by Google

Grade von Vollkommenheit geübt werden, ohne darauf zu achten, ob sie geboten sind oder nicht, wenn sie nur heilig, himmlisch, Gott wolgefällig sind. In Bezug auf das dritte, nämlich das Leiden, muß man die höchste Geduld üben, wie wir sie bereits beschrieben haben. Denn diese Geduld ist viel mehr der Gipfel der Vollkommenheit, als die Entzückungen und Offenbarungen. Darum hat der seraphische Lehrer, wo er die Vollkommenheit erklärt, dieselben gar nicht erwähnt, ohne Zweifel um die einfältigen Menschen zu enttäuschen, welche meinen, es gebe keine höhere Vollkommenheit in diesem Leben, als diejenige, die in Visionen und Entzückungen besteht. Statt dieser setzt er die Geduld, als die Tugend, welche nach der Flucht der Sünde, nach den Bußübungen, nach den Uebungen der Liebe und den anderen Tugenden folgt, und wahrhaft ein vollkommenes Werk ist nach den Worten des heil. Apostel Jakobus. Ruisbrochius sagt auch, die Widerwärtigkeit mit Geduld und mit Ergebenheit ertragen ist in sich selbst etwas Vortrefflicheres, vor Gott Wohlgefälligeres und für unsere Seele Erfreulicheres, als wenn man etwas Großes mit derselben Ergebenheit verrichtet; denn leiden ist etwas Mühevolleres, Schwierigeres und der Natur Widerstrebenderes, und darum wird auch durch ein großes Kreuz und eine große Trübsal der Geist mehr erhoben und die Natur mehr erniedrigt als durch ein großes Werk, wenn die Liebe in beiden gleich ist.

Ich will aus dieser Betrachtung mir merken, welche Arten von Räthen ich befolgen muß, um die Vollkommenheit zu besitzen und wozu ich sie verwenden muß nämlich zum Fliehen der Sünde, zum Handeln und zum Leiden. O Herr Jesu Christe! mein König und mein Gott! der du in deiner heil. Menschheit das Beispiel jeder Vollkommenheit bist! o du höchster Lehrer jeder Tugend, der du mich erschaffen und losgekauft und der du mir überdies um mich zu lenken, nicht blos Gebote, sondern auch Räthe gegeben hast, befestige, ich bitte dich darum, dein Reich in meiner Seele. Möchte dieselbe Güte, welche dich angetrieben hat, mich zu erschaffen und mich loszukaufen, dich auch bewegen, mich zu regieren; denn wozu wird es mir nützen,

Digitized by Google

daß deine Güte und deine Liebe mich erschaffen und erlöst haben, wenn deine Rechte mich nicht leitet? Lenke mich und herrsche in mir, o Herr, damit ich unter deiner Leitung und Führung nicht blos thun könne, was du befiehlst, sondern auch freudig erfüllen, was du räthst in der Meidung der Sünde, in der Uebung des Guten, in der Ertragung aller Armuth, aller Krankheiten, Verfolgungen und Armseligkeiten dieses sterblichen Lebens.

Zweite Betrachtung.

Genauere Erklärung der Vollkommenheit.

I. Betrachte, daß die Vollkommenheit nicht in den Tüchtigkeiten der Tugenden allein besteht, durch welche wir geneigt sind, die heiligeren und verdienstlicheren Uebungen hervorzubringen, noch auch in den Uebungen allein, sondern in beiden zugleich, so daß die Vollkommenheit eine gewisse Bereitwilligkeit der Seele und ein Zusammenwirken von Tugendtüchtigkeiten ist, welche sie antreiben die Werke des Gebotes und des Rathes leicht hervorzubringen; aber eine Bereitwilligkeit, die von vielen Tugendübungen begleitet ist, je nachdem es der Zustand dieses gegenwärtigen Lebens gestatten kann. Erstens besteht die Vollkommenheit in einer Bereitwilligkeit der Seele. Dieses läßt sich daraus entnehmen, daß der Mensch, der sie erworben hat, vollkommen genannt wird, auch wenn er keine Handlung übt, wie z. B. wenn er ausruht, um der menschlichen Schwachheit zu genügen, die in den Werken der Frömmigkeit gleichfalls eine Erholung erheischt. Zweitens daraus, weil der Mensch nicht wegen einer Handlung, die er hervorbringt, vollkommen genannt werden kann, wenn er nicht durch lange Uebung der Abtödtung und der Werke der Frömmigkeit, welche die Hindernisse zerstören und ihm die Behendigkeit und Leichtigkeit verleihen, sie fortzusetzen, zu dieser Bereitwilligkeit gelangt ist; denn ein unabgetödteter Mensch, welcher noch aufrührerische und unbezähmte Leidenschaften hat, kann bisweilen vorübergehende Handlungen hervorbringen, die ebenso

Digitized by Google

vortrefflich sind, als diejenigen des geistlichsten Menschen der Erde, und dennoch verdient er nicht den Namen eines Vollkommenen im geistlichen Leben, weil er jene Bereitwilligkeit nicht besitzt, von der als einem offenbaren Zeichen, welches die Vollkommenheit ausmacht, geredet wurde. Ueberdies ist auch nothwendig, daß diese Bereitwilligkeit von Acten begleitet sei, die nach dem Beispiele der ewigen Seligkeit sind, welche die letzte Vollkommenheit des Menschen ist und welche den anderen als Muster und Vorbild dienen soll, denn die Seligkeit besteht nicht blos in dem Lichte der Glorie, sondern auch in der Anschauung und Liebe Gottes. Die Vollkommenheit, welche die Seligkeit dieses Lebens ist, soll also auch in den erhabensten Uebungen der Seele bestehen. Ueberdies ist diese Vollkommenheit ein Beförderungsmittel zur Glorie. Nun wandert aber die Seele durch die Schritte und Wege ihrer Handlungen, durch welche sie wirklich nach Gott strebt und sich inniger mit ihm vereinigt, dieser Glorie viel besser zu, als sie es durch die bloßen Tüchtigkeiten thut. Man muß also sagen, daß die geistliche Vollkommenheit in dieser Bereitwilligkeit besteht, die aber, soweit es in diesem Leben möglich ist, von ihren Acten begleitet ist. Wenn es darum geschehen könnte, daß Jemand diese Bereitwilligkeit besäße, aber lange Zeit ohne Uebung derselben bliebe, so verdiente er nicht unbedingt vollkommen genannt zu werden, denn er hätte ja auch nur einen Theil der Vollkommenheit. Hieraus geht klar hervor, wie wenig man sich an die Lehre einiger mystischen Theologen halten darf, welche die erhabenste geistliche Vollkommenheit in eine gewisse Unthätigkeit und in ein Aufheben der Thätigkeiten der Seele setzen. Sie wollen, daß die Seele, um die Vollkommenheit zu besitzen, all ihrer Thätigkeiten beraubt sei, daß sie Nichts thue als nur die himmlischen Einwirkungen empfangen und Gott wirken lassen, daß sie all ihr Wirken unterlasse, damit sie allein von Gott besessen werde, der sie erleuchtet, sagen sie, und mit übernatürlichen Gütern erfüllt, welche das Auge noch nicht gesehen, das Ohr noch nicht gehört hat und wovon noch Nichts in des Menschen Herz und Gedanken eingedrungen ist.

Diese Lehre muß den Seelen, die nach wahrer Vollkommenheit verlangen, verdächtig sein, denn Jesus Christus, der Heilige der Heiligen hat nie eine solche Unthätigkeit und eine solche Vernichtung der guten Werke geübt oder gelehrt; im Gegentheile hat er uns ermahnt, in der Uebung der guten Werke bis zum Ende zu verharren. Der heil. Paulus bis in den dritten Himmel entzückt und die anderen Apostel haben die Christen nicht so unterrichtet, obwohl die Geringsten unter ihnen gewöhnlich viel frömmer und gottesfürchtiger waren als die Gottesfürchtigsten von uns. Man wird vielleicht sagen, der heil. Dionysius habe diese Unthätigkeit gelehrt, indem er den Rath gab, man solle die Thätigkeit des Geistes und der Sinne verlassen, um sich zu Demjenigen zu erheben und mit Demjenigen zu vereinigen, der Alles überragt, nämlich zu Gott und mit Gott. Allein unter diesen Thätigkeiten des Geistes und der Sinne sind jene zu verstehen, wodurch man sich mit den geschaffenen Dingen beschäftigt. Denn man muß sich durch reinere und erhabenere Thätigkeiten zu Gott erheben und ihm zuwenden, durch Uebungen des Glaubens, die nichts Irdisches und Niedriges enthalten.

Aus dieser Betrachtung muß ich den Schluß ziehen, daß das Ziel, das ich in meinem Leben erstreben muß, darin besteht, eine solche Bereitwilligkeit zu erlangen, daß ich gleichsam natürlich und ohne Schwierigkeit hohe und erhabene Acte erwecken und vollbringen kann; wenn ich aber nach vieler Mühe und Arbeit in diesem Zustande angelangt bin, so glaube ich nicht, daß ich alsdann durch eine träge Müßigkeit und durch Unterlassen aller tugendhaften Werke der Ruhe pflegen darf. Ich will bis zum letzten Seufzer in Uebung innerer und äußerer Acte aller Arten von Tugenden beharren. O möchte diese Wahrheit und dieser Entschluß in mein Herz und in alle christlichen Seelen tief eingeprägt sein.

II. Betrachte, welches die Tugenden sind, welche diese gute Bereitwilligkeit ausmachen, in der wir die Vollkommenheit bestehen lassen [1]). Es ist viel daran gelegen, daß wir

1) *Thomas* opusc. 18. de perf. vit. spirit. Gerson de perf. t. 3.

Dieses genauer erwägen, weil Einige die Vollkommenheit in die Liebe gegen Gott allein setzen. Andere fügen die Liebe zum Nächsten bei und folglich die leibliche und geistliche Barmherzigkeit. Andere aber setzen sie in die Vereinigung aller theologischen und Cardinal-Tugenden, der Tugenden des Verstandes und der sittlichen Tugenden, der eingegossenen und der erworbenen Tugenden und nicht einfach dieser Tugenden in jedem Zustande und in jedem Grade, sondern in ihrem höchsten und erhabensten Grade. Diese Meinung ist die wahrscheinlichste und verdient am ehesten angenommen und befolgt zu werden. Der Hauptbeweis, den wir hierin haben, muß von den Eigenthümlichkeiten und den Wirkungen der Vollkommenheit entnommen werden. Denn da man die Wesenheit eines Dinges aus seinen Eigenschaften und seinen Wirkungen kennen lernt, so kann man auch die Wesenheit der Vollkommenheit durch die Früchte kennen lernen, welche sie hervorbringt, und durch das, was ihr eigenthümlich ist. Nun gesteht alle Welt zu, daß es der Vollkommenheit eigenthümlich ist, nicht blos das Leben der Seele, sondern auch die Gesundheit der Seele zu sein, welche alle ihre Neigungen in Mäßigung und alle ihre Kräfte zum Guten geordnet hält, sowohl im Glück als auch in der Widerwärtigkeit, sowohl im Frieden als auch im Kriege, sowohl in der Ruhe als auch in der Versuchung. Denn ein Mensch ist nicht vollkommen, in welchem Grade der Gnade und Liebe wir uns ihn immer denken, wenn ihn die Neigungen des Gemüthes noch sehr beunruhigen und ihm die Uebung der Tugend sehr schwer machen, obwohl sie ihn nicht bis zur Todsünde bringen. Wenn er von dem Aussatze des Neides angenagt, von dem Fieber des Ehrgeizes gebrennt, wenn er von der Raserei des Zornes und des Unwillens eingenommen, wenn er von der Leidenschaft des Geizes besessen, wenn er von der Wuth des Stolzes beunruhigt wird, so kann er vielleicht bei allen seinen Schwachheiten, gegen welche er ankämpft, um dem Gesetze Gottes nicht zuwider zu handeln, das Leben sich erhalten, aber er ist nicht gesund, sondern schwach und krank, er wird in dem geistlichen Leben außerordentlich er-

müdet und er ist mithin kein vollkommener Mensch. Damit er vollkommen sei, ist also nothwendig, daß seine Krankheiten geheilt seien, er muß für die an Verdienst erhabeneren Werke freie Bewegung haben und ohne große Schwierigkeit sein. Hierzu ist aber das Zusammenwirken aller Tugenden nothwendig und sie müssen in einem ganz erhabenen Grade mithelfen, damit sie den Leidenschafen und allen Arten von lasterhaften Empfindungen und Neigungen zum Gegengewicht dienen. Die Liebe allein besitzt ohne den Beistand der anderen Tugenden diese Kraft nicht. Die Tugend der Stärke muß die zu große Furcht vor künftigen Widerwärtigkeiten mäßigen; die Geduld die große Schmerzempfindung vor den gegenwärtigen; die Enthaltsamkeit muß das zu große Verlangen nach Speisen zügeln, die Keuschheit muß die Empfindungen der Wollust zurückhalten, die Demuth muß der Natur im Streben nach Ehren Einhalt gebieten; kurz verschiedene Tugenden dienen zur Zerstörung der verschiedenen Hindernisse, so daß alsdann die Seele, welche die Liebe besitzt, leicht zu allem Guten geneigt ist, das vor Gott am wohlgefälligsten ist. Darum kann die Vollkommenheit nicht in der Liebe allein bestehen, welche den Lauen und den Vollkommenen gemein sein kann; sie begehrt noch alle anderen Tugenden. In der That ist es gegen die Vernunft, wenn man die erste der theologischen Tugenden, nämlich den Glauben, das Licht der Seele und der Tugenden und die Grundlage aller Heiligkeit, ohne welchen, wie der heil. Paulus sagt, es unmöglich ist, Gott zu gefallen (Hebr. 11.) oder zu verdienen, ebensowenig als ohne die Liebe, von der Vollkommenheit ausschließen wollte. Es ist nicht weniger undenkbar, wenn man die Klugheit, welche die erste von den Cardinal-Tugenden ist, von der Vollkommenheit fern halten will; denn wenn ohne sie die Tugend zum Laster wird, nach dem Urtheil des heil. Bernhard [1]); und wenn ohne Wissenschaft und Umsicht der Eifer unerträglich wird, werden wir alsdann nicht Grund genug haben zu sagen, daß ohne sie ebenfalls die Vollkommenheit zur Unvollkommenheit und noch

1) Serm. 49. in Cant.

Digitized by Google

viel weniger wird? Was die Gerechtigkeit und die Tugenden betrifft, die von ihr sich ableiten, wie z. B. die Gottesverehrung und andere, so kann man nicht begreifen, daß sie außer dem Wesen der Vollkommenheit seien; denn die Gottesverehrung ahmt die Liebe nach und weckt die anderen Tugenden, ihre Verrichtungen zu üben und auf Gott zu zielen. Gleichwohl muß man sagen, daß die Liebe es auf eine vortrefflichere Art thut, indem sie das Gut Gottes sucht, während die Gottesverehrung das Recht Gottes und was ihm gebührt, beabsichtigt, so daß also die eine und die andere Tugend Gott Lob und Ehre zollt, allerdings auf verschiedene Art. Was die Gerechtigkeit gegen den Nächsten betrifft, so setzen wir voraus, daß die Vollkommenheit wesentlich in der Liebe des Nächsten besteht, wie der heil. Thomas es ausdrücklich behauptet, und mithin kann man die Gerechtigkeit davon nicht ausschließen, ohne welche die Liebe gegen den Nächsten Nichts ist. Da es zudem der Vollkommenheit zukommt, sich zu einem größeren Gute mit Behendigkeit zu neigen, so sind auch die Stärke und die Mäßigkeit dazu erforderlich, weil sie den Weg ebnen und die Hindernisse hinwegnehmen, welche entweder aus schrecklichen und unangenehmen oder aus wohlgefälligen und angenehmen Dingen entstehen. Endlich ist es der Vollkommenheit eigenthümlich, die vollkommene Seele von allen Unvollkommenheiten zu befreien, soweit es in diesem armseligen Leben geschehen kann. Nun werden ihre verschiedenen Unvollkommenheiten nur durch verschiedene Tugenden abgeschnitten. Eine Tugend heilt eine Unvollkommenheit, eine andere Tugend eine andere. Allerdings gebietet die Liebe, um Gott zu gefallen, die Abschneidung der Unvollkommenheiten, sowie auch die Gottesverehrung, um ihm den Dienst, der ihm gebührt, geziemender und ehrfurchtsvoller zu leisten, allein die anderen Tugenden müssen dieses Gebot erfüllen und darum sind auch sie nothwendig; und ferner bildet die Liebe ihren Act um so vollkommener und in einem um so höheren Grade, je vollkommener und vollendeter die Tüchtigkeiten der Tugenden sind, weil alsdann alle Kräfte der Seele mehr vereinigt sind und diese

Tugenden sie vollständiger von den Versuchungen und Unvollkommenheiten befreien, welche ihr ein Hinderniß bereiteten. Aus diesem Grunde gehören sie auch in die Wesenheit der Vollkommenheit, welche ohne sie nicht bestehen kann. Gerson[1]) hatte also Recht zu sagen, daß alle Tugenden zur Wesenheit der Vollkommenheit gehören.

Wenn es wahr ist, daß die Vollkommenheit in allen Arten von Tugenden besteht, so muß ich den Schluß ziehen, daß man nur schwer und mit Mühe sie erreichen kann, daß es nicht das Werk eines Tages, sondern von vielen Tagen ist, und daß man viel arbeiten muß, um dahin zu gelangen. Es ist mithin ein großer Irrthum einer Seele, wenn sie sich für vollkommen hält, weil sie einige Werke der Gottseligkeit geübt hat, oder von sinnlicher Andacht etwas gerührt ist. Wer sich so leicht für andächtig hält, verschließt sich die Thüre zur Vollkommenheit. Wer glaubt, er sei schon am Ziele seiner Reise angelangt, geht nicht weiter; wer aber glaubt, er sei noch weit davon entfernt, bemüht sich weiter zu kommen und immer voranzugehen. Darum ist es einer christlichen Seele immer von Nutzen, wenn sie glaubt, es stehe ihr immer noch ein weiter Weg vor, bis sie die Vollkommenheit erreicht habe. Gehet deßwegen immer voran, meine Brüder, sagt der heil. Augustin[2]), erforschet euch immer ohne Selbsttäuschung, Eigenliebe und Schmeichelei. Verdamme immer, was du bist, wenn du dahin gelangen willst, was du noch nicht bist; denn da wo du dir gefällst, bleibst du stehen. Und wenn du gesagt hast: Es ist genug, so bist du verloren. Ich will mir diesen Grundsatz merken und will überzeugt sein, daß ich immer noch viele Neigungen abzutödten und noch viele Tugendwerke zu üben habe.

III. Obwohl nun alle Tugenden zur Vollkommenheit erforderlich sind, so ist dennoch die Liebe dabei die Hauptsache und der wichtigste Theil derselben. Ueber all dem aber habet die Liebe, die das Band ist der Vollkommen-

1) *Gerson* de perfect. 3.
2) Serm. 15. de verb. ap.

heit (Col. 3, 14.); denn sie vereinigt alle Tugenden und verbindet sie in einer vollkommenen Einheit der Leitung und Beziehung auf Gott, auf den sie dieselben hinlenkt und zu welchem sie dieselben erhebt. Die Vollkommenheit der Liebe, sagt der heil. Thomas[1]), ist die erste im Vergleiche mit der Vollkommenheit der anderen Tugenden. Dieses kommt ihr zu, weil die Liebe die edelste von allen Tugendtüchtigkeiten ist. Der heil. Paulus sagt, wo er von der Liebe spricht: noch vortrefflicheren Weg zeige ich euch (1 Cor. 12, 31.). Sie umfaßt Gott in seiner ganzen Ausdehnung, sie will ihm in seiner ganzen Unendlichkeit gefallen und seine Ehre durch alle Tugenden befördern, indem sie dieselben zu ihren Uebungen antreibt, um ihm Ehre und Freude zu bereiten. Die Liebe ist auch das Ziel der übrigen Tugenden: das Endziel des Gebotes, sagt der heil. Paulus, ist Liebe aus reinem Herzen, weil alle Tugenden zu ihrer Vermehrung und Vervollkommnung dienen und die Beobachtung der Gebote die Seelen zu einer vollkommeneren Liebe vorbereitet. Wenn darum die Liebe so edel und so erhaben ist, so ist der Schluß vernünftig, daß sie das Wesentlichste an der Vollkommenheit ausmacht. Ueberdies besteht die wahre Vollkommenheit des vernünftigen Geschöpfes darin, jede Sache so hoch zu schätzen, als sie wahrhaft schätzenswerth ist; denn sie mehr oder sie weniger schätzen ist ein Irrthum. Nun steht aber jede Sache natürlicher Weise, entweder über ihm, wie z. B. Gott, oder unter ihm, wie z. B. alle Dinge die geringer sind als der Geist, wie das thierische Leben und alle vergänglichen Güter des Lebens. Gott muß unbedingt Allem vorgezogen werden, Nichts kann ihm gleichgestellt oder mit ihm verglichen werden und Nichts darf mehr oder ebensosehr geliebt werden als er, sondern immer weniger als er. Der Nächste ist seiner Natur nach uns gleich und wir müssen ihn, wie uns selbst lieben, und darum müssen wir Alles, was wir für unser Seelenheil thun oder leiden müssen, ebenso auch für das Seelenheil

---

1) Qu. 184. art. 1.

Digitized by Google

unseres Nebenmenschen thun oder leiden, deßwegen sagt Gott: **Du sollst deinen Nächsten wie dich selbst lieben** (Matth. 19.). Die vergänglichen Güter der Erde stehen unter uns und sind niedriger als wir, mithin muß man sie für niedrige und verächtliche Dinge halten und man darf sie nie mehr oder ebenso wie Gott lieben, noch mehr oder ebenso wie uns selbst und wie das Seelenheil unseres Nebenmenschen, wie beim heil. Johannes geschrieben steht: **Liebet die Welt nicht, noch auch das was in der Welt ist** (1 Joh. 2, 15.). Hierdurch wird der Mensch, welcher die Vollkommenheit besitzt, andächtig gegen Gott, gütig gegen die Nächsten und nüchtern im Gebrauche der Dinge dieser Welt sein; er wird der Diener Gottes, der Bruder des Menschen, der Herr der Welt sein; er wird Gott unterthan sein, sich nicht über den Nächsten erheben und sich der Welt nicht unterwerfen. Nun treibt aber die Liebe zu diesem Zustande mehr an als alle Tugenden und darum trägt sie mehr zur Vollkommenheit bei, weßwegen sie auch als der Haupttheil derselben betrachtet werden muß. Zudem wird jedes Ding für vollkommen gehalten, wenn es sein letztes Ziel, welches seine Vollkommenheit ist, erreicht hat. Die Liebe aber ist es, die uns mit Gott, unserem letzten Ziele vereinigt und verbindet; **denn wer in der Liebe bleibt, bleibt in Gott** (1 Joh. 4.). Die anderen Tugenden, selbst die theologischen vereinigen uns nicht auf eine so vortreffliche Art mit ihm. Endlich ist die Vollkommenheit des Standes der Unschuld das Vorbild der Vollkommenheit, welche die Seelen in dem Stande der durch die Sünde verderbten Natur besitzen können. Die Vollkommenheit des Standes der Unschuld bestand aber besonders darin, daß Gott dem Willen theurer war als jedes andere sinnliche Gut. Die ursprüngliche Gerechtigkeit versetzte den Menschen in diese Beschaffenheit. Da nun die Liebe die Stelle der ursprünglichen Gerechtigkeit einnimmt, so nähert sie mehr als jede andere Tugend den Willen diesem Zustande und heilt viel besser die Schwachheit und Gebrechlichkeit, welche durch die Sünde entstanden ist; denn diese besteht hauptsächlich darin, daß man

Digitized by Google

den Weg der Wahrheit nicht kennt, oder wenn man ihn auch erkennt, daß man keinen Geschmack und keine Freude daran findet, weil der Wille von der Neigung zu den sinnlichen Gütern mehr ergriffen wird. Die Liebe wirkt vorzüglich in dem Willen, um ihm die Süßigkeiten der Erde, die ihn vorher ergötzten, bitter zu machen, und ihm die geistlichen Süßigkeiten Gottes, die ihm vorher unangenehm und zuwider waren, lieblich zu machen. Darum bringt sie uns dem Stande des ersten Adam, da er noch gerecht und unschuldig war, viel näher und begreift mithin den beachtenswerthesten Theil der Vollkommenheit in sich.

Ich will darum die heil. Liebe begehren und eifrig nach ihr streben, um sie erwerben zu können und weil sie ausgegossen ist in unsere Herzen durch den heil. Geist, welcher uns gegeben worden (Röm. 5, 5.). Ich will sie oft von Gott durch inniges Gebet erbitten. O Herr des Himmels und der Erde, von welchem als von einer unerschöpflichen Quelle alle unsere Güter ausfließen, verleihe uns zu deiner Ehre diese erhabene Tugend. Ach, wir kriechen nur in dieser Welt einher, weil es uns an deiner Liebe fehlt. Ach, alle anderen zeitlichen und geistlichen Güter sind uns unnütz ohne sie. Warum zögerst du also noch, o Gott der Liebe, unsere Bitten zu erhören? Wie lange noch erhörest du nicht unser Rufen? Ach, siehe uns mitleidig an, damit unsere Herzen deiner Liebe nicht beraubt seien. Allerdings sind wir durch die Sünde unseres Vaters Adam dieser edlen Eigenschaft mit Recht beraubt worden, wodurch du unsere Seelen mehr beglückest als alle wünschenswerthen Güter der Erde. Aber Jesus Christus, unser Erlöser, hat sein Leben hingegeben, um die Sünde Adams wieder gut zu machen. Möchte also sein Gehorsam und sein heiliges Leiden deine Barmherzigkeit gegen uns erwecken, wenigstens so viel als die Sünde Adams deinen Unwillen gegen uns hervorgerufen hat. O Herr, wenn wir durch Adam der Tugend beraubt sind, möchten wir durch die Verdienste Jesu Christi damit wieder bekleidet werden, und möchte da die Liebe überfließen, wo die Sünde war.

Digitized by Google

Dritte Betrachtung.

Lob der Vollkommenheit und wodurch sie erworben wird.

I. Betrachte die Vortrefflichkeit der Vollkommenheit und der vollkommenen Seelen; sie ist ein Schatz und ein Abgrund alles Guten; denn die Vollkommenheit ist die Weisheit der Seele, welche sie erleuchtet, entzündet und welche ihr die göttlichen Süßigkeiten annehmlich macht. Sie ist die kostbare Perle des Evangeliums, welche sie vollkommen bereichert, um deren Erwerb der kluge Kaufmann Alles hingibt, was er besitzt. Sie ist das Reich Gottes auf Erden, denn durch die Vollkommenheit herrscht Gott in unserer Seele und behauptet die Obergewalt über ihre Neigungen. Sie ist die natürlichste Aehnlichkeit mit Gott, welche sie an sich tragen kann; denn durch sie leuchtet die Weisheit Gottes in einer Seele, welche das Gute vom Bösen und das größere Gut von dem geringeren zu unterscheiden weiß. Seine Reinheit erglänzt darin, weil man durch sie von den geringsten Fehlern und Makeln sich reinigt. Seine Liebe offenbart sich, denn die vollkommene Seele liebt was Gott liebt, und liebt nur was Gott liebt aus denselben Beweggründen aus welchen er liebt, und darum wird von ihr gesagt, sie sei in Gott umgewandelt. Es gibt keine Schönheit, die so groß ist als die ihrige, denn sie überragt die Schönheit der ganzen Welt. Die Erde ist nicht reicher geziert mit ihren Blumen, ihren Pflanzen und ihren Bäumen, als die Vollkommenheit in den verschiedenen Tugenden geschmückt ist und darin blüht. Sie ist durchleuchtender als das Meer und ist keinen Nebeln und Stürmen ausgesetzt; sie ist mehr erleuchtet von den Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit, als selbst die Luft von den Strahlen der körperlichen Sonne; sie ist mehr als das Feuer von den mächtigsten Flammen der Liebe entzündet. Die Himmel mit all ihren vielen Sternen und Planeten haben nicht so viel Glanz als eine vollkommene Seele durch die Vereinigung der kostbarsten Gaben Gottes. Endlich sind alle unvollkommenen Seelen im

Vergleiche mit ihr mißgestaltet und die lasterhaften und sündhaften sind Ungeheuer im Vergleiche mit ihr. Die Vollkommenheit erhebt Diejenigen, die so glücklich sind sie zu besitzen, zu allen höchsten Würden; denn sie macht dieselben zu sehr geliebten Kindern Gottes, zu Erben der unermeßlichen Reichthümer seines Paradieses; sie macht dieselben zu seinen Günstlingen und zu seinen Vertrauten, welchen er sich am meisten mittheilt. Sie verleiht den Seelen die Eigenschaft als Bräute Gottes, welches die höchste und erhabenste ist, die sie besitzen können und sie bewirkt, daß die Seelen ein Leben führen, das dieser Eigenschaft ganz entsprechend ist. Endlich begründet sie zwischen Gott und unseren Seelen die engste Vereinigung und das engste Bündniß, welches beim Stande dieses Lebens möglich ist. Daher kommt, daß die vollkommenen Seelen unter der besonderen Vorsehung Gottes stehen, sie besitzen sogar die Macht, seinen Willen durch ihre Gebete zu bewegen. Die vollkommene Seele ist in Frieden und Ruhe, ihre trotzigen Leidenschaften sind geschwächt und gezähmt. Die Gewissensbisse peinigen sie nicht, weil sie von der Sünde sich ganz fern hält; sie triumphirt über ihre Feinde, die Welt, das Fleisch und den Teufel. Ihre Gedanken sind ganz himmlisch, ihre Empfindungen sind ganz rein, ihr Leben ist um so wunderbarer, je seltener es ist. Sie schätzt gering die irdischen und sterblichen Geschöpfe, sie ist ganz zum Himmel erhoben. Sie ist Jedermann liebenswürdig; denn die Vollkommenen haben große Liebe zum Nächsten, sie ertragen dessen Schwachheiten besser und erweisen ihm mehr Gutes. Ihr Tod ist kostbar; denn er ist für sie das Ende der Arbeiten dieses Lebens und der Eintritt in den Himmel. Ihre Belohnung im Himmel ist eine von den größten und ihr Andenken ist in Segen vor den Geerechten. Wir können also auf diesen Menschen die Worte des Weisen anwenden: Besser ist ein Einziger, der Gott fürchtet, als tausend Söhne, die gottlos sind (Sir. 16); oder wie Andere lesen: Ein einziger Mann, der den Willen des Herrn erfüllt, ist besser

als zehntausend Sünder[1]), gleichwie ein kostbarer Edelstein mehr Werth enthält als tausend Heller. Der heil. Gregor, der Theologe, sagt mit anderen Worten dasselbe[2]): Wirst du alle Chananäer dem Abraham allein vorziehen, die Madianiter dem Moses allein, die Sodomiter dem Lot allein? Oder wirst du vielleicht streiten, ob jene dreihundert Männer, welche mit Gedeon und wie er das Wasser tranken, schlechter gewesen seien, als so viele tausende, die zurückwichen? Darum nennt sich Gott vorzüglich den Gott vollkommener Menschen. Ich bin der Gott Abrahams, Isaks und Jakobs (Exod. 3.), weil er sie höher schätzt als die ganze Welt. Und der heil. Paulus nimmt, da er von den Vollkommeneren des alten Testamentes redet, die Schmach, die sie von den Menschen empfingen, durch dieses unvergleichlich ehrenvolle Lob hinweg, indem er von ihnen sagt, daß die Welt derselben nicht würdig war (Hebr. 11.). Die Erde war nicht würdig sie zu tragen. Der Grund hiervon ist, weil eine einzige Seele, die in der Vollkommenheit lebt, ganz allein Gott mehr verherrlicht als unendlich viele andere, die durch ihre Unandacht von der Vollkommenheit entfernt sind.

Wenn es also wahr ist, daß die Vollkommenheit so herrlich und so erhaben ist, warum verlangen wir nicht recht innig nach ihr, um sie zu erwerben? Warum verwenden wir nicht Tag und Nacht auf diese göttliche Weisheit? Warum verlassen wir nicht Alles, um diese kostbare Perle zu erkaufen? Warum streiten wir nicht muthig, um dieses Reich Gottes zu genießen? Wenn wir die Schönheit lieben, so gibt es keine größere als diejenige der Vollkommenheit. Wenn wir nach Ehren verlangen, sie verleiht uns solche. Endlich erreichen wir durch die Vollkommenheit alles Gute und Gott wird dadurch verherrlicht. O seltene, o wunderbare Vollkommenheit! Ich bin von heiliger Begierde nach dir ergriffen. Was muß ich thun, o mein Gott, was muß ich leiden? Um sie zu erlangen, bin ich zu Allem bereit.

1) *Joann. Chrysost.* hom. 29. in Genes.

2) Or. 32.

Digitized by Google

II. Betrachte, daß die gewöhnlichen Mittel zur Erwerbung der Vollkommenheit die geistlichen Uebungen nach dem reinigenden, erleuchtenden und vereinigenden Wege sind, d. h. daß man zur Vollkommenheit gelangt, wenn man alle Arten von Tugenden übt. Der Grund davon ist, weil die Vollkommenheit im Grunde in der Vereinigung der Tüchtigkeiten und Fertigkeiten der Tugenden besteht und hauptsächlich der Liebe. Nun werden aber die guten Fertigkeiten durch die oftmalige Wiederholung der Uebungen erworben; denn wenn man in guten Werken thätig ist und darin sich übt, so erlangt man in denselben eine beständige und feste Gewohnheit, eine Tüchtigkeit. Diese Wahrheit zeigt sich ganz offenbar in den Künsten und Handwerken. Durch Arbeiten vervollkommnet man sich in denselben; denn die Werke bilden nicht weniger die Handwerker als die Handwerker die Werke bilden. Ein Mensch, der immer geht, erreicht endlich das Ziel, das er sich vorgesetzt hat; so gelangt auch eine Seele, welche standhaft die Uebungen der Tugend verrichtet, zur Vollkommenheit. Man braucht also nur immer auf den drei geistlichen Wegen voranzugehen, nämlich auf dem reinigenden, dem erleuchtenden und dem vereinigenden Wege. Auf dem reinigenden Wege übt man die Tugend der Buße, der Mäßigkeit und andere, indem man allen Sünden entsagt und viele Acte der Selbstverläugnung und Abtödtung seiner Begierden nach Ehre, nach Reichthümern, Vergnügen und aller ungeordneten Neigungen übt, welche die Seele außer dem Weg der Vollkommenheit führen. Auf dem erleuchtenden Wege nimmt man sich vor, das Leben und die heil. Sitten Jesu Christi, insofern er Mensch ist, nachzuahmen, um ihn geistlicher Weise in sich selbst durch die Gleichförmigkeit hervorzubringen. Man setzt gewissermaßen sein heiliges Leben, seine Andacht, seine Gesinnungen, seine innere Beschaffenheit, seine Tugenden fort, welche ebensoviele schöne Erleuchtungen sind. Sie zerstreuen darum unsere Finsternisse und bewirken, daß wir wandeln, wie beim Lichte einer ganz glänzenden Sonne. Auf dem vereinigenden Wege vereinigt sich die Seele, die bereits gereinigt

Digitized by Google

und erleuchtet ist, in Liebe mit der Gottheit selbst, indem sie sich ihrer Vollkommenheiten freut, ihm zu gefallen sucht, ihn lobt und preist, nach ihm glühend verlangt und in ihren Uebungen die drei göttlichen Personen der allerheiligsten Dreifaltigkeit, Vater, Sohn und heiliger Geist gleichsam umarmt. Wenn es aber bisweilen geschieht, daß eine Seele zur Vollkommenheit gelangt ist, ohne diese Uebungen gemacht zu haben, so wurde sie dazu eher erhoben und entrückt, als daß sie dazu emporgestiegen und dazu gelangt ist, und das Mittel, wodurch sie dieses Gut genießt, ist eher zu bewundern als nachzuahmen. So befand sich die Seele Jesu Christi alsogleich nach ihrer Erschaffung in der Vollkommenheit, und so war auch die geheiligte Seele der allerseligsten Jungfrau in einem Augenblicke vollkommen. Diese Mittel sind ganz außerordentlich, wir können darum nicht erwarten, daß Gott uns eine so hohe Gunst erweise. Wir müssen uns vielmehr auf den Weg begeben, die Tugenden üben und die frommen Uebungen hervorbringen. In unseren Bemühungen von der Gnade Gottes zuvorkommend unterstützt und von der helfenden Gnade begleitet, werden wir unser Ziel erreichen. Hierzu ist aber sehr wichtig, daß wir das Studium der betrachtenden Theologie fortsetzen; denn wie ein weiser Lehrer der Vollkommenheit sagt, lehrt uns die tägliche Erfahrung, daß es zur Erwerbung der Vollkommenheit sehr behilflich ist, wenn unser Verstand von den Gegenständen des Glaubens gehörig erleuchtet und durch das Studium der Theologie davon durchdrungen ist; wenn er besonders nicht bei den einfachen und unfruchtbaren Speculationen stehen bleibt, sondern sie mit der Uebung der Tugend in Verbindung bringt. Hierzu tragen auch die geistlichen Uebungen und die täglichen Betrachtungen Vieles bei, bei welchen man aus den Wahrheiten des Glaubens praktische Schlußfolgerungen zieht, um in der Seele jede Art von Vollkommenheit hervorzubringen. Und gewiß, wenn mehrere religiöse Orden gesunken sind, so geschah es, weil die Unwissenheit in Glaubenssachen durch die Vernachlässigung des Studiums allmälig überhand nahm und weil in Folge davon

Digitized by Google

der Wille nach und nach lahm geworden ist. Dieses war die Ursache, daß man die heiligen Regeln und Constitutionen der Stifter nicht mehr hochschätzte und auf diese Art an dem Streben nach Vollkommenheit allen Geschmack verloren hat. Dieses bestätigt auch ein in diesem Gegenstande tüchtiger Schriftsteller. Er sagt, es gibt drei Mittel, welche uns zur Erlangung der Vollkommenheit helfen können. Das erste ist die oftmalige Uebung der Acte, die jeder Tugend eigenthümlich sind. Das zweite ist die Betrachtung der Güte, welche in jeder Tugend sich findet, sowie auch die Erwägung der Bosheit jedes Lasters. Das dritte ist das Gebet, wodurch man recht oft den Beistand Gottes herabruft. Diese drei Mittel müssen von der Buße und vom Stillschweigen unterstützt sein. Das zweite Mittel indessen, nämlich die Betrachtung, ist nützlicher als das erste, weil es den Gegenstand darbietet und das geeignete Holz, um das Feuer der Liebe zu entzünden, nach diesen Worten: Mein Herz in mir erglühte und bei meinem Nachsinnen entbrannte Feuer (Ps. 38.). Aber noch nützlicher ist das Gebet, weil Gott das Meiste dabei thut, ohne mich könnet ihr Nichts thun (Joh. 15.). Die Liebe wird auch durch zwei Mittel erworben und vermehrt, durch die Natur und die Gnade, das Verdienst und das Gebet; und da das Verdienst in uns gewöhnlich sehr gering ist, so erlangen wir mehr durch Seufzen, durch Bitten und durch Thränen, d. h. durch das Gebet. Wer sieht aber nicht ein, daß die Theologie in Betrachtungen verursacht, daß wir diese zur Vollkommenheit geeigneten Mittel oft anwenden.

Ich will diese Wahrheit erkennen und den festen Vorsatz fassen, von nun an fleißig heilige Werke zu üben. Ich will bedauern, daß ich diese Wege nicht gekannt habe, welche die Wege zum glückseligen Leben und von den Heiligen des Himmels angebahnt worden sind. Ich will mich mehr des Studiums der Theologie in Betrachtungen befleißen, da die Erfahrensten im geistlichen Leben sie für so wichtig erachtet haben, um zur Vollkommenheit zu gelangen und sich gegen den Untergang und die Schäden, welche die Unwissenheit allmälig nach sich

zieht, zu sichern. O Jesus, Heiliger der Heiligen, ich weihe mich dir, ich opfere dir mein Herz, mein Leben und meine Kräfte, damit ich alle diese Wege durchwandern könne. Und siehe, o mein Gott, ob in mir sich finde ein Weg der Missethat — darum geleite du mich auf dem Wege der Ewigkeit (Ps. 138, 24.).

III. Betrachte die Hauptbedingungen, welche die geistlichen Uebungen, durch welche wir die Vollkommenheit erwerben sollen, enthalten müssen. Sie müssen wohlgeordnet, gemäßigt und unseren Verhältnissen entsprechend sein und mit Eifer fortgesetzt werden. Erstens müssen die geistlichen Uebungen wohlgeordnet sein, d. h. man muß sich gewisse Regeln vorschreiben, die man zu rechter Zeit und am gebührenden Orte beobachtet, z. B. des Morgens ein bestimmtes Gebet zu verrichten, auf eine gewisse Art die heilige Messe zu hören, so sein Mittagsmahl abzuhalten, so zu beichten, zu communiciren und so verschiedene andere Uebungen der Andacht in dieser Zeit und bei dieser Gelegenheit vorzunehmen. Dieses Festsetzen der Uebungen bringt einer Seele viele Vortheile, denn es dient ihr als Zügel zur Bezähmung ihrer ausschweifenden Begierden, die sie bald hierhin bald dorthin neigen; durch diese Uebungen wird sie zu gewissen Stunden beschäftigt und bleibt dabei fest stehen, während sie ohne dieselben einem Hause gleicht, welches an den vier Seiten vier offenstehende Thüren hat, so daß man in dasselbe ohne Einwilligung des Hausherrn aus- und eingehen kann, denn so gibt es auch verschiedene Gedanken in einer Seele, welche keine bestimmten und festgesetzten Uebungen beobachtet. Ferner bewirken diese Uebungen, daß eine Seele eher zu einer vollkommenen Fertigkeit ihre Werke gut zu verrichten gelangt, weil sie dieselben oft wiederholt, während eine andere Seele, deren Uebungen nicht geregelt sind, so viele Rathschläge annimmt, als sie verschiedene Beispiele vor Augen sieht, und auf diese Art thut sie heute Etwas, morgen etwas Anderes und macht entweder gar keine oder nur geringe Fortschritte in der Tugend. Ueberdies lernt die Seele sich selbst besser kennen und erschaut

Digitized by Google

besser ihren inneren Zustand; denn sie kann leicht wahrnehmen, ob es ihr an Etwas fehlt, sie kann auch einen Tag mit dem anderen vergleichen und beurtheilen, ob sie an Lauheit oder an Eifer zu- oder abgenommen hat. Endlich gleichwie es dem Menschen nützlich ist, zu gewissen Stunden seine körperliche Nahrung zu sich zu nehmen, so ist es auch für die Seele von Vortheil, ihre Uebungen zu festgesetzten Zeitpunkten zu verrichten, um in dem geistlichen Leben mehr voranzukommen. Zweitens sagen wir, daß diese Uebungen gemäßigt sein müssen. Sie sollen die Lehren und Beispiele der heiligen Väter und Lehrer der Kirche nicht überschreiten, sie sollen die Seele, welche sich ihnen widmet, nicht allzusehr drücken und beschäftigen; denn Alles, was der heiligen Lehre der heiligen Schrift und der Lehrer der Kirche zuwider ist, ist tadelnswerth, gleichwie auch Alles tadelnswerth ist, was nicht mit den Beispielen übereinstimmt, welche heilige Menschen und die heiligen Väter im geistlichen Leben hinterlassen haben. Wenn diese Uebungen zu hart und zu streng sind, so verwandelt sich die Süßigkeit des Geistes in Traurigkeit und Bitterkeit, und wenn sie den Geist zu viel einnehmen und zu sehr beschäftigen, so zerstören sie seinen Frieden und seine Ruhe. Man darf selbst die Tugendübungen nicht zu oft verrichten. Die zu häufige Wiederholung dieser Uebungen ohne eine kluge Mäßigung könnte eine Person zum geistlichen Leben ganz untauglich machen und sie von der Vollkommenheit weit entfernen, nach welcher sie sehnlichst verlangt. Darum müssen sie weise gemäßigt sein, weßhalb Jeder, der nach geistlicher Vollkommenheit strebt, einen klugen Lehrer und Führer nothwendig hat. Drittens sollen diese Uebungen dem Stande und den Verhältnissen der Personen entsprechend sein; denn diese Uebungen sind für eine Person geeignet und nützlich, während sie für eine andere schädlich oder weniger nützlich sind. Man muß darum beachten, was Alter, Verstand, Kraft, Wohnung, Zeit, Amt und Stand eines Jeden fordern, denn nicht alle Menschen können auf demselben Wege und zu derselben Zeit geführt werden. Diejenigen, die erst angefangen haben, die Sünde

zu verlassen, haben die Uebungen des reinigenden Weges nothwendig, wenigstens auf fünf oder sechs Monate, wo sie in den Tugenden der Buße, der Mäßigkeit, der Bescheidenheit, im Hasse der Sünde und in der Entäußerung von der Welt sich üben müssen, indem sie zu diesem Zwecke die Abscheulichkeit der Sünde und das letzte Ziel betrachten. Wenn sie alsdann nicht wieder in große Sünden zurückgefallen sind, so werden sie die Uebungen des erleuchtenden Weges ergreifen, indem sie nicht blos die Tugenden an und für sich, sondern auch so wie sie in Jesus Christus sich zeigten, betrachten, so lange er auf Erden wandelte, damit sie dieselben in demselben Geiste wie er fortsetzen, um sich ihm, wie ein Glied seinem Haupte gleichförmig zu machen. Nachdem sie auf diesem Wege vorangekommen, müssen sie sich hauptsächlich bemühen, mit Gott vereinigt zu bleiben, dadurch, daß sie oft nach ihm seufzen und in Liebe das Herz zu ihm erheben, indem sie oft seine Eigenschaften, seine Erhabenheiten und seine Unendlichkeit betrachten. Dieses hindert jedoch nicht, daß man bisweilen wieder den reinigenden und erleuchtenden Weg betritt, indessen nur gelegentlich und auf kurze Zeit. Darum ist auch hier ein Seelenführer nothwendig, um zu beurtheilen, was für Denjenigen geeignet und geziemend ist, der sich dieser Uebungen bedienen will, und um die Seelen nach dem Maße ihres Bedürfnisses und ihrer Fähigkeiten zu lenken. Viertens müssen diese Uebungen mit Eifer fortgesetzt und in Beharrlichkeit geübt werden, eine Bedingung, die gewöhnlich bei Vielen fehlt, die oft den guten Vorsatz fassen, ihr Leben, ihre Jahre, ihre Monate, ihre Wochen, ihre Tage und selbst bisweilen ihre Stunden zu ordnen. Aber sie sind Rohre, die bei jedem Winde sich bewegen, und die bei der geringsten Gelegenheit, die sich darbietet, sich vollständig vergessen, weßhalb sie in ihrer Unvollkommenheit beharren und ihr Leben nicht bessern. Diesen wäre es von großem Nutzen, wenn sie oft die Hauptbeweggründe erwägen würden, welche uns zu diesen Uebungen antreiben sollen. Der erste ist, daß man fleißig erwägt, wie sehr Gott wegen seiner Größe, seiner Weisheit, wegen seiner Güte und wegen seiner unendlichen

Vollkommenheiten verdient, daß man ihm vollkommen diene, denn nie können wir so viel thun, als er verdient. Der zweite Beweggrund ist, daß wir die grausamen Qualen ernstlich erwägen, welche Jesus Christus in seinem Leben und in seinem Tode für uns gelitten hat; denn was können wir ertragen, das mit seinen schrecklichen und zahlreichen Leiden würdig verglichen werden könnte? Der dritte Beweggrund ist, daß wir betrachten, wie groß die Güter sind, welche er uns für die Glorie unserer Seelen und unserer Leiber versprochen hat; denn wir wüßten nie, ob wir eifrig genug gearbeitet haben, um einen so reichen Schatz zu erwerben. Der vierte Beweggrund ist, daß wir uns so viele Wohlthaten in der Erschaffung, in der Erhaltung, in der Erlösung, in der Berufung, in der Rechtfertigung, in der Nachlassung so vieler Sünden, die wir begangen haben, in's Gedächtniß rufen; denn es ist eine schreckliche Undankbarkeit, wenn man nicht zum Danke für so viele ganz ausgezeichnete Wohlthaten Etwas thun will. Der fünfte Beweggrund ist, daß man auf die Beispiele der heiligen Patriarchen, Propheten, Martyrer, Ordensmitglieder und aller Heiligen seinen Blick richtet, die uns durch ein ganz wunderbares Leben vorangegangen sind. Denn da sie von demselben Erdenstoff waren, wie wir, so ist es eine große Schande für uns, wenn wir denselben so unähnlich sind und ihr heiliges Leben so wenig nachahmen. Der sechste Beweggrund ist, daß wir die großen Feinde kennen lernen, die gegen uns streiten. Dieselben sind die Welt, d. h. die bösen Gewohnheiten und Laster Derjenigen, mit welchen wir in der Welt zusammenleben; das Fleisch mit allen seinen thierischen Leidenschaften und der Teufel, der mit Wuth und List gegen uns gewaffnet ist; denn unsinnig muß man sein, wenn man mitten unter so großen Gefahren müßig bleibt oder sich einschläfert. Der siebente Beweggrund ist die Betrachtung der Kürze des gegenwärtigen Lebens, welches von Gott gegeben ist, damit wir uns so vervollkommnen, daß wir beim Scheiden aus demselben würdig befunden werden, im Himmel zu wohnen in der Gesellschaft der Engel. Dieses Leben verschwindet wie

ein Blitz, und wenn es ein Mal verloren ist, wird es nicht wieder ersetzt. Wir verbringen es indessen unnütz und nähern uns alle Tage unserem besonderen Gerichte, leer an Tugenden aber voll von Lastern. Der achte Beweggrund ist, daß wir die Größe der Pflicht erwägen, die wir haben, unter der Strafe des höllischen Feuers Gott aus ganzem Herzen über Alles, unseren Nächsten wie uns selbst zu lieben und nie eine schwere Sünde zu begehen; denn Dieses ist nicht so leicht, als man sich einbilden möchte, und um hiergegen nicht zu fehlen ist mehr nothwendig, als es anfangs scheint. Warum spornen wir uns nicht an, Uebungen zu übernehmen, die uns die Erfüllung einer so rechtmäßigen und wichtigen Pflicht erleichtern? Werden wir wohnen können in ewigen Gluthen und in einem verzehrenden Feuer? Gewiß müßten wir die größten Peinen dieses Lebens gern dulden, um uns vor jenen zu sichern. Der neunte Beweggrund ist, daß wir uns vorstellen, wie die Heiligen des Himmels mit sehnsüchtiger Begierde unsere Ankunft im Himmel erwarten. Die Engel harren auf uns, damit der Fall unter ihnen wieder ersetzt werde, und die Seligen, damit ihre Glorie vollkommen sei. Gott Vater ersehnt uns als seine Kinder und Erben, der Sohn als seine Miterben, um uns die Früchte seiner Geburt in der Welt mitzutheilen und um uns den Preis seines kostbaren Blutes zu spenden; der heil. Geist, der die Liebe und Milde ist, durch welche Gott Vater uns von Ewigkeit her auserwählt hat, wünscht, daß seine Vorherbestimmung in uns vollendet werde. Wenn wir solcher Art erwartet sind, warum gehen wir denn nicht schneller dahin, warum laufen wir nicht eilends auf dem reinigenden, dem erleuchtenden und dem vereinigenden Wege.

In Erwägung dieser Wahrheiten will ich die wahre Quelle meines geistlichen Unglückes erkennen, welches darin besteht, daß ich die Mittel zu meiner Vervollkommnung nicht angewandt und daß ich die geistlichen Uebungen der Tugenden nicht mit solchen Regeln und Bedingungen verrichtet. Ich habe ohne Leitung und blos nach der Bewegung meines Eigenwillens gelebt. Ich habe keine Mittel angewandt, um

zu Gott zu kommen, darum habe ich mich mehr von ihm entfernt, anstatt mich ihm zu nähern und wenn ich mir auch bisweilen vorgenommen habe, meine Werke und mein Leben zu ordnen, so fehlte mir die Beharrlichkeit. Ich will mir nun heute von Neuem vornehmen, mit Hilfe der Gnade Gottes auf den rechten Weg zur Vollkommenheit mich zu begeben, denn so viele Beweggründe treiben mich dazu an; nachdem ich sie alle erwogen, müßte ich einen Kopf von Eisen haben, wenn ich nicht bewegt würde. O mein Herr Jesu Christe, du bist der Heilige der Heiligen und der Urheber aller Heiligkeit, verleihe, daß ich mich von Tag zu Tag immer mehr heilige und daß ich die Verpflichtung wohl erkenne, die ich in dieser Beziehung habe. Ach, ich danke dir, daß du mich diese Wahrheiten erkennen lässest, präge in meine Seele einen größeren Eifer, damit ich sie getreulich übe, um dir wohlgefällig zu werden.

Vierte Betrachtung.

Von dem Stande der Vollkommenheit.

I. Betrachte, daß man unter dem Stande der Vollkommenheit einen gewissen beständigen und bleibenden Stand im christlichen Leben verstehen muß, der uns zur Erwerbung der Vollkommenheit verpflichtet, um entweder selbst die Uebungen derselben hervorzubringen, oder durch die zu diesem Zweck angemessenen Mittel zu bewirken, daß Andere sie hervorbringen. Erstens sagen wir, man müsse unter dem Stande der Vollkommenheit einen gewissen Stand im christlichen Leben verstehen, um diesen Stand von den Ständen und Aemtern zu unterscheiden, die im Militärwesen und bürgerlichen Leben vorkommen und nur auf das zeitliche Leben sich beziehen. Zweitens muß dieser Stand beständig und bleibend sein; dieses deutet schon das Wort Stand an, unter welchem man gewöhnlich Etwas versteht, was wohl begründet und festgesetzt ist, was nicht so leicht vorübergeht. Daraus zieht man den Schluß, daß der Vorsatz und die Absicht, welche eine Person

Digitized by Google

gefaßt hat, heilig zu leben, sie noch nicht in den Stand der Vollkommenheit setzen würde, weil der Wille in seinen Vorhaben veränderlich und wankelmüthig ist. Dagegen aber setzt ein feierliches und von den Vorgesetzten angenommenes Gelübde eine Person in den Stand der Vollkommenheit, weil dieses Gelübde unveränderlich bis zum Tode fortdauert und deßwegen die Person, die es ablegt in eine Lebensart und in einen gewissen Stand versetzt, der beständig und bleibend ist. Drittens sagen wir, daß der Stand der Vollkommenheit ein Lebensstand ist, der uns zur Erwerbung der Vollkommenheit verpflichtet, um entweder selbst die Acte derselben zu üben, oder zu bewirken daß Andere sie üben, denn das ist das Ziel und Ende, wozu dieser Stand eingesetzt ist. Erstens für die eigene Vollkommenheit Desjenigen, der in denselben eintritt, damit er durch seine guten Uebungen dahin gelange und wenn er dahin gelangt ist, daß er die Werke derselben verrichtet und die Vollkommenheit nicht müßig und nutzlos läßt. Oder zu bewirken, daß Andere sie üben, so daß er verursacht, daß Andere zur Vollkommenheit gelangen, denn da die Menschen des Beistandes Anderer bedürfen, die Geringeren desjenigen der Größeren, die Schwächeren desjenigen der Stärkeren, die Unvollkommenen desjenigen der Vollkommeneren, so hat Gott auch im christlichen Leben Stände der Vollkommenheit eingesetzt, damit einige Menschen, die dazu berufen sind, nicht blos sich selbst dienen und ihre eigne Vervollkommnung befördern, sondern sie auch anderen mittheilen und sie darüber belehren, wie die Bischöfe und Priester thun, welche sich dem Seelenheile des Nächsten widmen. Aus allem Diesem können wir deutlich erkennen, daß der Stand der Vollkommenheit etwas Anderes ist und etwas Anderes die Vollkommenheit; denn die Vollkommenheit ist das Ziel Desjenigen, was wir Stand der Vollkommenheit nennen, und dieser Stand ist nur für die Vervollkommnung eingesetzt, wohin er geradezu, jedoch auf verschiedene Art hinzielt und strebt. Darum hat der heil. Thomas [1])

1) Qu. 184. art. 4.

Digitized by Google

Recht, wenn er sagt, daß Diejenigen, die im Stande der Vollkommenheit sich befinden, deßwegen noch nicht in der Vollkommenheit sind; denn z. B. eine Ordensfrau, die sich nicht viel Mühe gibt, um sich nach ihren Regeln und Constitutionen zu bilden, ist wohl im Stande der Vollkommenheit, aber sie ist durch ihre Lauheit und vielleicht durch die Todsünde in der sie lebt, von der Vollkommenheit sehr weit entfernt. Dagegen ist eine Ehefrau, welche sich unter weiser Leitung stets in guten Werken und in der Andacht geübt hat, in der Vollkommenheit, aber sie ist nicht im Stande der Vollkommenheit, weil der Ehestand nicht unmittelbar zur Erwerbung der Vollkommenheit eingesetzt ist und die besonderen und geeigneten Mittel nicht besitzt, um dahin zu gelangen, was ebenfalls noch ein Erforderniß des Standes der Vollkommenheit ist; denn dieser Stand muß die zur Vollkommenheit tauglichen und geeigneten Mittel bieten, d. h. er muß jene gute Bereitwilligkeit und jene Fertigkeit zu den Werken des Gebotes und des Rathes hervorbringen, wie wir bereits betrachtet haben.

Aus dieser Betrachtung muß ich lernen, den Stand der Vollkommenheit hoch zu schätzen und schon in diesem Leben Diejenigen selig zu preisen, welche dazu berufen sind. Aber bedauern muß ich auch, daß Viele in diesem Stande sich befinden, ohne in der Vollkommenheit zu sein, weil sie ihre Pflichten nicht erfüllen und die Mittel nicht gut gebrauchen, welche ihnen ihr Beruf bietet, damit sie zu einem so großen Gute gelangen können. Wenn ich in diesem Stande der Vollkommenheit bin, so will ich mich aus allen Kräften bemühen, zur Vollkommenheit zu gelangen, und wenn ich nicht darin bin, so will ich mich doch bestreben, die Vollkommenheit zu besitzen, weil man vollkommen sein kann, ohne in den Stand der Vollkommenheit eingetreten zu sein.

II. Betrachte, daß in der Kirche viele Stände der Vollkommenheit sind, d. h. viele verschiedene geistliche Stände und beständige und bleibende Lebensweisen, welche die Menschen zur Vollkommenheit verpflichten, indem sie ihnen die geeigneten Mittel bieten, um dahin zu gelangen. Der erste ist der

Digitized by Google

bischöfliche Stand, der zweite ist der Priesterstand, der dritte ist der Ordensstand; denn alle diese drei Lebensarten sind geistlich, sie sind alle beständig und bleibend. Der Bischof kann nicht nach eigenem Willen seine Kirche verlassen, der Priester kann sich nicht seiner Priesterwürde entsetzen, weil der heilige Charakter nicht ausgelöscht werden kann. Ebensowenig kann das Ordensglied seinen Orden verlassen, weil seine Gelübde feierlich und von der Kirche angenommen sind. Alle diese Stände verpflichten zur Vollkommenheit. Der Bischof muß die Werke der Vollkommenheit üben, die er vor seiner Weihe schon erreicht haben sollte; er soll auch dahinwirken, daß Andere die Vollkommenheit erlangen, indem er ihnen das Wort Gottes verkündigt und alle ihm untergebenen Seelen antreibt, Gott vollkommen zu dienen; er ist in Würde gesetzt, um Gottes Sache zu beschützen und seine größere Ehre zu befördern. Der Priesterstand verpflichtet ebenfalls die Priester zur Erwerbung der Vollkommenheit, damit sie ihre großen Aemter würdig verrichten können, sowohl in Bezug auf den wahren Leib Jesu Christi, das heilige Meßopfer, als auch in Bezug auf seinen mystischen Leib in Spendung des Bußsacramentes, der heiligen Eucharistie und der anderen Sacramente, vorausgesetzt, daß sie rechtmäßig dazu berufen sind oder daß die Kirche ihrer bedarf. Alsdann müssen sie in dem ganzen Thun und Lassen ihres Lebens den Weltleuten als Licht und als Fackel dienen. Darum weihte man in der ersten Zeit der Kirche selbst Diejenigen kaum zu Priestern, die so tugendhaft waren, daß man von ihnen sagen konnte, sie hätten die Vollkommenheit erlangt, während man sich heut zu Tage oft mit einer geringeren Vorbereitung begnügt. Dieses enthebt sie indessen nicht der Pflicht, viele Werke des Rathes zu üben, damit sie durch ihr Leben, über dem Volke und über der Frömmigkeit der Laien ebensosehr hervorragen, wie durch ihre erhabene Würde. Moses stieg auf den Berg mit den Priestern ohne das Volk. Du siehst, sagt der heil. Ambrosius, die Absonderung; denn in den Priestern darf Nichts sein, was gewöhnlich, alltäglich und den Sitten der Welt gleich ist.

Digitized by Google

In der That, was wird es an dir bewundern, wenn es an dir wahrnimmt, was in ihm selbst schon ist? Der Ordensstand verpflichtet auch Diejenigen, welche in demselben sind, nach der Vollkommenheit zu streben, d. h. eine solche Bereitwilligkeit zu den Tugenden und eine solche Festigkeit in den Tugenden zu erwerben, um ohne Widerstreben die Werke des Gebotes und des Rathes zu üben, wie wir bereits betrachtet haben; denn der Ordensstand ist unmittelbar zu diesem Zwecke eingesetzt und Viele, die mit Fehlern und Unvollkommenheiten ganz angefüllt sind, werden in denselben aufgenommen, damit sie sich von diesen reinigen und damit sie sich bestreben, durch Beobachtung ihrer Gelübde und Regeln vollkommen zu werden. Endlich besitzen diese drei Stände alle Mittel, die geeignet sind, die Vollkommenheit zu üben und zu erwerben; denn die Bischöfe empfangen in ihrer Weihe die heiligmachende Gnade und zur Zeit der Noth viele wirkliche Gnaden, welche ihnen als Werkzeuge dienen, um sich selbst und die Anderen zu vervollkommnen. Sie sollen sich der weltlichen Geschäfte enthalten, um den himmlischen mehr obliegen zu können; denn der heil. Paulus sagt: Keiner, welcher Kriegsdienste für Gott thut, verwickelt sich in die Geschäftigkeiten des Lebens (II Tim. 2, 4.). Sie sollen sich der Lesung der heiligen Schriften ganz besonders widmen, sie sollen das Wort Gottes verkündigen, die heiligen Sacramente spenden und so leben, daß sie wahrhaft die Fürsten der Kirche, die Nachfolger der Apostel und die ersten Lehrer des geistlichen Lebens sind. Die Priester, auch wenn sie ohne Amt und Seelsorge sind, entbehren dieser Mittel nicht; denn sie sind zur Keuschheit verpflichtet, sie haben dem Bischof Gehorsam versprochen, sie haben auf viele Ehren und Würden der Welt verzichtet, sie bringen das heilige Meßopfer dar und berühren mit ihren Händen den heiligen Leib Jesu Christi. Der heil. Johannes Chrysostomus[1]) sagt, wie groß müßte nicht die Reinheit Desjenigen sein, der an diesem Opfer Theil neh-

1) Hom. 83. in Matth.

Digitized by Google

men darf? Sollte die Hand, welche diesen heiligsten Leib theilt, der Mund, der mit diesem geistlichen Feuer angefüllt wird und die Zunge, welche mit diesem wunderbaren Blute geröthet wird, nicht reiner sein als die Strahlen der Sonne? Sie müssen auch bereit sein, der Kirche zu dienen und sie sind zu so vielen heiligen Werken verpflichtet, daß man, um Alles zu sagen, eine Menge von Beschlüssen der Concilien, der Päpste und Väter der Kirche anzuführen nöthig hätte. Alles Dieses dient ihnen ohne Zweifel als Mittel, um die Tugenden in einem hohen Grade, d. h. die Vollkommenheit zu erwerben. Was den Ordensstand betrifft, so ist in demselben weniger Schwierigkeit vorhanden, weil die drei Gelübde der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams nebst den verschiedenen Constitutionen und Regeln jedes Ordens, sowie die guten Beispiele, die Ermahnungen der Alten, die Wachsamkeit und Sorgfalt der Oberen und andere Güter dieses Standes ganz geeignete Mittel sind, durch welche man die Vollkommenheit erlangen kann, wie man sie auch in der That in demselben erwirbt, wenn man einen guten Gebrauch davon macht. Wir sehen also eine große Verschiedenheit von Ständen der Vollkommenheit in der Kirche, und überdies gibt es auch noch geistliche Aemter, die nur für den Fortschritt von Anderen eingesetzt sind. Er hat gegeben die Einen als Apostel, die Anderen aber als Propheten, Andere wieder als Evangelisten, Andere aber als Hirten und Lehrer zur Vollendung der Heiligen für das Werk des Dienstes, für den Bau des Leibes Christi, bis daß wir gelangt sein werden Alle zu der Einheit des Glaubens und der Erkenntniß des Sohnes Gottes, zu einem vollkommenen Manne (Ephes. 4, 11.). Die Kirche ist auch gewissermaßen ein großer Staat, welcher drei andere in sich enthält, den geistlichen, den Ordensstaat und den bürgerlichen oder weltlichen Staat; und darum muß es in derselben verschiedene Stände und verschiedene Aemter geben. Sie ist ein Heer, welches den feindlichen Mächten gegenüber in Schlachtordnung aufgestellt ist; und darum be-

Digitized by Google

darf sie Generäle, Obersten, Hauptleute und verschiedene Offiziere. Sie ist, sagte der heil. Clemens[1]), gleichsam ein großes Schiff, welches auf ungestümem Meere die Menschen zum Hafen trägt; Jesus Christus ist auf demselben der erste Steuermann, die Bischöfe und die anderen Geistlichen sind die Offiziere und das Volk sind die Reisenden, welche sich ruhig an ihrem Platze halten müssen, um die Lenker des Schiffes nicht zu stören und die Gefahr des Schiffbruches ferne zu halten, welcher vor der Ankunft im Hafen eintreten könnte. Zudem ist die streitende Kirche nach dem Vorbilde der triumphirenden Kirche gebildet, welche die Vereinigung aller glückseligen Seelen ist, die zum Gipfel der Vollkommenheit erhoben sind; unter diesen gibt es mehrere Hierarchien und Ordnungen, welche Gott, sagt der heil. Dionysius, in den verschiedenen Weihen der Kirche darstellen wollte[2]). Darum nennt sie der heil. Paulus die Abbilder der Himmlischen (Hebr. 9.). Ferner dient diese Verschiedenheit der Aemter zur Schönheit und Zierde der Kirche, die deßwegen von dem Propheten eine Königin in goldnem Gewande umgeben von lauter Pracht genannt wird (Ps. 44.). Dies ist für sie sehr von Vortheil; denn vermöge dieser vielen Stände und Aemter stehen die Menschen einander gegenseitig bei, und es wird dadurch für das leibliche und geistliche Bedürfniß der meisten Christen gesorgt. Endlich kommt Gott durch diese vielen Stände und Aemter den Neigungen der Einzelnen entgegen; denn da dieselben in Temperamenten und in Naturanlagen, in Talenten und im Bestreben verschieden sind, so könnten sie nicht alle dieselbe Lebensweise führen. Jeder kann darum sehen, was für ihn in dieser Verschiedenheit am geeignetsten ist, damit er in seinem Seelenheile bessere Fortschritte machen könne.

Indem ich also die Milde der Vorsehung Gottes bewundere, welcher so viele Stände und Aemter in seiner Kirche

---

1) Ep. 1. ad *Jac.* t. 1. consil.
2) De coel. hier. c. 1.

eingesetzt hat, will ich ihm dafür danken und ihn inständig bitten, er möge mich zu dem Stande berufen, wo ich besser mein Heil wirken könnte. Wenn ich aber bereits dazu berufen bin, so will ich zu ihm flehen, er möge mir die Gnade verleihen, damit ich alle meine Pflichten pünktlich und genau erfüllen könne. Endlich will ich für alle Orden und Aemter der Kirche beten, damit Jeder in denselben seinem Berufe nachkomme, alle Tage sich vervollkommne und so das Reich Gottes von Tag zu Tag zunehme.

III. Betrachte, daß Diejenigen, welche im Stande der Vollkommenheit sich befinden, doch noch nicht in der Vollkommenheit sind. Diese Behauptung ist sehr wahr und verdient reiflich erwogen zu werden, damit Niemand wegen seines Standes sich selbst schmeichele und sich nicht zu viel selbst glaube. Der heil. Thomas erklärt diese Wahrheit durch die Vergleichung des Standes der Dienstbarkeit[1]). Gleichwie ein Mensch nicht aufhört ein Diener zu sein, obwohl er keinen wirklichen Dienst leistet, weil er etwa flüchtig geworden ist; denn um Diener zu sein, genügt, daß er zu dienen verpflichtet ist; so hört auch eine Person nicht auf, im Stande der Vollkommenheit, der ein Stand von größerer Dienstbarkeit gegen Gott ist, zu bleiben, obwohl sie nicht wirklich in der Vollkommenheit ist; denn sie ist gebunden durch die Pflicht, welcher man sich in Bezug auf die Vollkommenheit für ewig feierlich unterwirft. Nun ereignet sich aber oft, daß Viele versäumen, wozu sie verpflichtet sind, und daß Andere erfüllen, wozu sie keine Verpflichtung haben. Daher kommt es, daß Einige vollkommen sind, ohne im Stande der Vollkommenheit sich zu befinden, und Andere sind im Stande der Vollkommenheit, ohne vollkommen zu sein. Die Einen und die Anderen sind uns in dem Vater dargestellt worden, der zwei Söhne hatte und dem einen Sohne sagte: *Mein Sohn, gehe heute hin, arbeite in meinem Weinberge* (Matth. 21.) derselbe antwortete: *ich will nicht*, aber alsdann reuete es ihn und

1) Qu. 184. art. 4.

er ging. Als der Vater zu dem anderen Sohne dasselbe sagte, was er zum ersten gesagt hatte, antwortete dieser: Ja, Herr, ich will gehen, aber er that Nichts. Diesem Letzten sind die Priester, Ordensglieder und alle Diejenigen gleich, welche zu einem erhabenen Leben verpflichtet sind, dasselbe aber nicht beobachten. Man kann erwägen, sagt Origines[1]), daß in diesem Gleichnisse unser Heiland zu Denjenigen geredet hat, die wenig oder gar Nichts versprechen, aber gute Werke verrichten, und zu Denjenigen, welche Großes geloben, aber ihr Versprechen nicht halten. Daher kommt, daß es in dem Stande der Vollkommenheit einen Stand der Anfangenden, einen Stand der Fortschreitenden und einen Stand der Vollkommenen gibt, weil nicht Alle die Vollkommenheit besitzen, sondern Einige haben nur erst die Grundzüge, Andere sind ein wenig weiter vorangeschritten, da sie schon einigermaßen sich selbst überwunden haben. Wir können noch beifügen, daß es auch Solche gibt, die noch nicht einmal angefangen haben und Andere, die bereits zur Vollkommenheit gelangt waren, soweit sie in diesem Leben erworben werden kann, aber durch ein zu freies Leben, das ihre vorher geschwächten Leidenschaften wieder belebt hat, in armseliger Weise dieselbe wieder verloren haben. Auf diese paßt sehr gut, was Jesus Christus dem Bischof von Ephesus schreiben ließ: Dies spricht der, so da hält die sieben Sterne in seiner Rechten, der da wandelt in Mitte der sieben goldenen Leuchter. Ich weiß deine Werke und dein Mühen und dein Dulden und daß du Böse nicht ertragen kannst 2c. Aber ich habe wider dich, daß du deine erste Liebe verlassen hast. Gedenke denn, wovon du gefallen bist und bekehre dich und thue die ersten Werke. Wenn aber nicht, so komme ich dir und rücke deinen Leuchter von seiner Stätte, so du nicht dich bekehren wirst (Off. 2.).

Ich will das Elend jener Menschen beweinen, welche in

1) Tract. 18. in Matth.

Digitized by Google

erhabenen Ständen und in hohen Würden ein niedriges und auf der Erde kriechendes Leben führen. Ich will mich schämen, daß Weltleute, welche nicht einem Stande der Vollkommenheit angehören, dennoch in einer großen Vollkommenheit leben, während ich, der ich zu einem Stande der Vollkommenheit berufen bin, meiner Pflicht nicht nachkomme. O Vater der Barmherzigkeit, verleihe meiner Seele reichlichere Gnaden, damit mein Leben meinem Stand entspreche. O mein Jesus, ich weihe dir jetzt mein Herz und alle meine Kräfte, damit ich in die Vollkommenheit meines Standes eintrete. Ich will darum nicht mehr ein niedriges und kriechendes Leben führen, sondern ein viel tugendhafteres und vortrefflicheres, damit ich deiner Absicht in Bezug auf mich gemäß handele. Ich will mir Gewalt anthun, ich will meine Neigungen überwinden.

Fünfte Betrachtung.

Von dem Ordensstande und seiner Vortrefflichkeit.

I. Betrachte, daß der Ordensstand ein Stand oder eine Lebensweise ist, wodurch man sich Gott ganz weiht und verpflichtet, durch die Gelübde der Armuth, der Keuschheit und des Gehorsams und durch Beobachtung mehrerer Werke des Rathes, nämlich der Satzungen und Regeln jedes Klosters nach der Vollkommenheit zu streben. Diese Begriffsbestimmung enthält in wenigen Worten das Wesentlichste und das Eigenthümliche des Ordensstandes. Wir sagen zuerst, daß es ein Stand oder eine Lebensweise sei, wodurch man sich Gott ganz weiht; denn die Person, welche in den Orden eintritt, verläßt sich selbst und entsagt gewissermaßen ihrer Freiheit und sich selbst, um sich in den Dienst Gottes zu begeben und sich Gott in der Person der Oberen des Ordens ganz zu widmen, die im Namen Gottes und an Gottes Statt diese freiwillige Hingabe und Weihe annehmen, welche die Ordensperson in Bezug auf sich selbst macht, wenn sie diesen Stand erwählt und annimmt. Da man sich aber nicht für alle möglichen

Digitized by Google

Zwecke hingibt, sondern nur um zur Vollkommenheit geführt zu werden, so heißt es in der Begriffsbestimmung, daß man sich durch diesen Stand Gott ganz weiht, um nach Vollkommenheit zu streben, da sie das Ziel ist, wohin man strebt und der Zweck, welchen man zu erreichen beabsichtigt; denn man begibt sich nicht in den Ordensstand, um zu jedem Gebrauch, sei er gut oder bös, ohne Unterschied verwandt zu werden, sondern man gibt sich allein zu dem Zwecke, um nach der Vollkommenheit zu streben. Die anderen Worte der Begriffsbestimmung enthalten die Mittel, durch welche man sich Gott widmet und durch welche man den Fortschritt in der Vollkommenheit erreichen kann. Diese Mittel sind die drei Gelübde der Keuschheit, der Armuth und des Gehorsams und nebstdem die Satzungen und Regeln des Ordens; denn durch diese drei Gelübde gibt das Geschöpf Gott Alles, was es besitzt. Durch die Armuth opfert es seine zeitlichen Güter, durch die Keuschheit weiht es seinen Körper und durch den Gehorsam, welcher die Hauptsache im Ordensstande ist, und der allein genügen könnte, gibt es seinen Willen. Zugleich strebt es durch diese Gelübde nach Vollkommenheit, weil es dadurch die größten Hindernisse entfernt, um dahin zu gelangen. Dieselben sind die drei Hauptbegierlichkeiten des Menschen, wodurch er zu den irdischen Gütern, zu den Gelüsten des Körpers oder auch zu den Ehren der Welt angetrieben wird. Denn das Verlangen nach diesen Dingen und die beständige Eingenommenheit, wovon die Seelen, welche danach gelüsten, beunruhigt werden, sind Steine des Anstoßes und unübersteigliche Hindernisse auf dem Wege der Vervollkommnung und der reinen Liebe Gottes, welche der beste und hauptsächlichste Theil davon ist. Die drei Gelübde schneiden diese Begierlichkeiten ab und befreien die Seele von den Sorgen und Aengsten, welche sie verursachen. Das Gelübde der Armuth nimmt die Begierde nach den Gütern der Erde hinweg, das Gelübde der Keuschheit die Begierde nach den Lüsten des Körpers und das Gelübde des Gehorsams diejenige nach Ehren und nach Auszeichnung in der Welt. Was die Satzungen und Regeln betrifft,

so erachten wir sie ebenfalls als zum Ordensstande nothwendig und wesentlich gehörig, wenigstens wenn wir ihn so betrachten, wie er heut zu Tage ist und wie er seit seinen berühmtesten Gründern dem heil. Basilius, dem heil. Benedict und den anderen gewesen ist. In der That ist das Charakteristische der Gattung derselben wesentlich, wie z. B. die Vernunft dem Menschen, das thierische Wesen dem Thiere. Diese Satzungen und Regeln sind das Unterscheidende der verschiedenen Orden, welche in den drei Gelübden zusammenkommen und die deßwegen auch nicht als Zufälligkeiten, sondern als ein wesentlicher Theil dieses Standes angesehen werden sollen. Die Satzungen erstreben auch dasselbe Ziel wie die drei Gelübde. Sie sind Mittel, um sich Gott zu weihen und zu ergeben und gleichfalls, um nach Vollkommenheit zu streben. Sie sind Mittel, um sich Gott zu weihen; denn das Geschöpf hat nicht blos seine Güter, seinen Körper und seinen Willen Gott zu geben, sondern auch seine Handlungen, seine Zeit und seine Verrichtungen. Durch diese Satzungen und diese Regeln, welche die Uebung mehrerer Tugenden enthalten, opfert man Gott sein Thun und Lassen, seine Zeit und alle seine Verrichtungen. Sie dienen mithin als Mittel, um sich Gott zu weihen und sein Eigen zu sein. Sie dienen als Mittel, um auf dem Wege der Vollkommenheit weiter zu streben und auf demselben voranzuschreiten, welche nicht besser erworben werden kann als durch häufige Uebung der Tugendwerke. Zu dieser Uebung treiben aber die Satzungen und die Regeln an; denn dieselben schreiben ihnen vor, was sie jedes Jahr, jeden Monat, jede Woche, jeden Tag, jede Stunde, ja sogar was sie jede Viertelstunde in dem Orden thun sollen, und in allem Diesem wollten die Stifter, sollten sie ganz pünktlich sein. Daher kommt es, daß ihnen gewöhnlich nicht nothwendig ist, daß sie sich sehr bemühen, um Anleitungen oder Mittel der Vollkommenheit außer den Geboten Gottes zu suchen; ihre Gelübde und ihre Regeln bieten ihnen solche im Ueberfluß dar.

Diese Betrachtung soll uns eine hohe Meinung von dem Ordensstande erwecken, denn in demselben weiht man sich Gott,

strebt man nach Vollkommenheit und hat man die Mittel um Beides zu thun; was gibt es Erhabeneres für das Geschöpf, als in besonderer Weise seinem Gott und Schöpfer gehören, der es verherrlichen und mit allen Gütern überhäufen kann? Aber was gibt es Erwünschlicheres, als sich auf dem Wege zu befinden, um sich durch die edelste und erhabenste Vollkommenheit, welche es gibt, nämlich durch die geistliche Vollkommenheit zu vervollkommnen? Alle Wesen der Erde vervollkommnen sich, soweit es ihnen möglich ist. Die Pflanzen wachsen und bringen die schönsten Blumen, welche sie bringen können, die Bäume tragen die besten Früchte. Der Körper wächst, so lang er die Kraft dazu besitzt, und wenn die Frauen ihre natürliche Schönheit vervollkommnen könnten, so wäre Nichts so beschwerlich, was sie nicht gern thun würden. Wie wird also eine geistige Seele nicht danach verlangen alle Tage ihre Vollkommenheit zu vergrößern? Und da der Ordensstand das vortreffliche Mittel dazu in den Gelübden und Regeln enthält, so ist es ganz billig, daß Diejenigen, welche den Beruf dazu haben, sie recht hoch schätzen und auf diesem Wege nach dem Ziele ihres Standes streben, nämlich nach der heiligen Vollkommenheit.

II. Betrachte, daß der Ordensstand Demjenigen, der dazu berufen ist und seine Pflicht erfüllt, auch sehr nützlich ist; denn einerseits befreit ihn dieser Stand von den unzähligen Armseligkeiten und Gefahren dieser Welt und andererseits erfüllt er die Seelen, welche ihn angenommen haben, mit Gütern, so daß sie auf einmal einen doppelten Nutzen erlangen. Der erste ist, daß sie dem Elende der Welt entgangen sind, der zweite ist, daß sie den Schatz von allen Gütern gefunden haben; denn was ist die Welt und das Leben der Welt Anderes als Unruhe und Verwirrung, das Reich des Lasters, der Schauplatz des Neides und des Ehrgeizes, der Unkeuschheit, der Grausamkeit und aller Unordnung? Es ist der Kreislauf der Bosheit und der Weg des Verderbens; es ist ein Ort der Finsterniß und Unwissenheit, wo die wahren Güter nicht erkannt werden, wo der Irrthum die Oberhand

hat, wo die Schlingen des Teufels allerseits gelegt, um die Füße der Thörichten zu fesseln, wo die Hindernisse des Heils in einander gekettet sind. Es ist darum für das menschliche Geschöpf, welches für die Ewigkeit erschaffen ist, ein sehr großer Nutzen, durch den Ordensstand von allen diesen Uebeln befreit zu sein. Dieses ist jedoch nur der Anfang und gleichsam der erste Schritt seines Glückes; denn der Ordensstand ist das heilige Bild des Himmels, welchen sehr große Güter bereichern und allerseits schmücken, sowie die Sterne das Firmament verschönern. Der Eintritt in diesen Stand setzt den Sieg und den Triumph der Seele über die Welt, das Fleisch und den Teufel voraus. Dieser Eintritt selbst gewährt den Trost, daß man in das Haus und in die Familie Gottes aufgenommen und von ihm mit Liebe angeschaut wird. Der Aufenthalt, den man darin nimmt, verschafft eine Menge Gnaden und Gunstbezeugungen des heiligen Geistes, sowie auch Gelegenheiten zum Gutes thun, um zu einer sehr erhabenen Reinheit zu gelangen. Das Ende ist von einer großen Ruhe der Seele, von ganz besonderer Gnadenhilfe begleitet, um zum letzten Ziele und zur ewigen Seligkeit zu gelangen. Alle Arten von Gütern vereinigen sich in großer Fülle in diesem Stande, Nutzen, Freude und Ehre. Nützliches findet man daselbst in Bezug auf das Zeitliche, weil man viele Brüder für einen oder zwei, die man in der Welt verläßt, viele Häuser für dasjenige, welchem man in der Welt entsagt und viele Personen findet, die für Alles, was nothwendig ist, Fürsorge treffen. Aber noch viel mehr ist dieses der Fall in Bezug auf das Geistliche; denn man hat in diesem Stande die vortrefflichen Regeln, die guten Beispiele, die geistlichen Lesungen, wohlunterrichtete Lehrer, die Gnaden Gottes, Alles was zur Vervollkommnung in den Tugenden und zur Vermehrung des Verdienstes anregt und antreibt. Das Gut der Freude ist in demselben wenigstens bezüglich der Seele, deren Genüsse um so reiner und gründlicher sind, je mehr sie diejenigen des Leibes an Würde und Erhabenheit übertrifft. Dieser Stand in seiner Reinheit verleiht Ruhe des Gewissens;

Digitized by Google

denn es empfindet keine Gewissensbisse wegen Todsünden. Nun gibt es aber in der Welt keine so große Freude als der Friede und die Ruhe des Gewissens. Ein ruhiges Gemüth ist wie ein beständiges Mahl (Sprichw. 15, 15.). Dieser Stand treibt zu großer Liebe Gottes an, welche aus den schwierigsten irdischen Dingen Süßigkeiten zu bereiten vermag. Dieser Stand unterhält fortwährend in der Abtödtung der Neigungen, welche für die meisten Weltmenschen gewissermaßen Henker sind, so daß sie die Tage ihres Lebens in unendlich vielem Mißvergnügen hinbringen müssen. Das Gebet erfüllt die Seelen mit geistlichen Freuden. Die brüderliche Eintracht und der gegenseitige Beistand, den man sich leistet, um in der Tugend voranzuschreiten, hält die Unannehmlichkeiten und Verdrießlichkeiten fern, die man in der Welt erfährt, wo es nur eigennützige Freunde gibt. Endlich ist es der Tugend eigenthümlich, Denjenigen innerlich zu erfreuen, der die höchsten Uebungen derselben verrichtet. Der Ordensstand veranlaßt aber und treibt dazu an, die Tugend in hochherziger Weise zu üben, und deßwegen zieht er Trost und Freude nach sich. Doch wozu bedürfen wir Beweise? Hat es jemals einen vollkommenen Ordensmann gegeben, der nicht zufrieden und glücklich war? Ich habe selbst einen frommen Ordensmann bezeugen gehört, sein Gewand, sein Gürtel, seine Sandalen und sein Orden sei ihm lieber als ein blühendes Königreich, wenn es ihm angeboten würde. Was die Ehre betrifft —, wenn man sie auffaßt, wie sie aufzufassen ist — so findet man sie ohne Zweifel in diesem Stande; denn zu einer größeren Ehre kann die Seele nicht gelangen, als daß sie eine Braut Gottes, die Geliebte Gottes, die Vertraute Gottes ist; aber zu allen diesen Ehren erhebt der Ordensstand. Die Tugend ist die Quelle der Ehre, und je größer die Tugend ist, um so mehr erhebt sie Diejenigen, welche sie üben, zu einer großen und wahren Ehre. Nun wird aber im Ordensstande die Tugend in ihrer Vollkommenheit geübt, woraus folgt, daß der Ordensstand Diejenigen wahrhaft ehrenvoll macht, welche ihm angehören. Sie besitzen auch

die rechte Art, sie zu erwerben, weil sie dieselbe fliehen; denn die Ehre gleicht dem Schatten, welcher Diejenigen flieht, die nach ihm streben und Denjenigen folgt, die ihn fliehen. Die Ordenspersonen verachten und verschmähen die Ehre und deßwegen ernten sie dieselbe reichlich. Sie geloben die Demuth und der Sohn Gottes hat gesagt: Wer sich erniedrigt wird erhöht werden (Luc. 14.). Endlich loben und verherrlichen sie unaufhörlich Gott durch ihre Werke und durch ihre Stimmen. Gott hat aber gesagt: Wer mich ehrt, den werde ich ehren (1 Kön. 2, 30.). Darum ist dieser Stand wahrhaft glorreich und ehrenvoll. Er ist mithin mit allen Arten von Gütern erfüllt und er überhäuft Denjenigen damit, der ihm angehört. Wenn man auf diese Erwägungen entgegnet, es gebe Ordensleute, welche bereuen, dem Rufe in den Orden gefolgt zu sein und daß das Leben von solchen weniger friedlich und ruhig sei als das Leben in der Welt, so antworten wir hierauf, daß wir hier den Ordensstand in seiner Reinheit und in Denjenigen betrachten, welche ihre Gelübde in Ernst ablegen und ihre Pflichten getreu erfüllen. Wo Dieses ist, kommen gedachte Mängel nicht vor, und wo sie dennoch sich vorfinden, kommen sie nicht vom Ordensstande, sondern daher, daß man sich nicht abtödtet, vom Eigensinn, vom Stolze, von der Unandacht und von anderen bösen Eigenschaften der Einzelnen. Wenn aber Diese wären, wie ihr Stand es fordert, so hätten sie bei all ihrer Trübsal Ueberfluß an Freude, sie wären gegenüber der sehr großen Wohlthat des Berufes zum Ordensstande nie undankbar, wie sie es durch ihr trauriges und trübseliges Leben sind, wodurch sie Gott und sich selbst zur Last sind.

Darum ist es billig, daß alle Ordenspersonen sich als vom Himmel besonders begünstigt betrachten. Sie sollen sich kühn sagen, daß Gott sie mit wohlgefälligem Auge betrachtet hat, da er sie mitten in der verderbten Welt auserwählte, um sie von den Armseligkeiten und von allen Gefahren zu befreien und sie zu einem Lande zu berufen, wo Milch und Honig fließt und das an allen Gütern reichlich fruchtbar ist.

Digitized by Google

Sie sollen die zweifache Barmherzigkeit Gottes gegen sie verkündigen und mit dem heiligen Paulus sprechen: Er hat uns errettet aus der Gewalt der Finsterniß und hat uns versetzt in das Reich des Sohnes seiner Liebe (Col. 1, 13.). Sie sollen mit Freuden singen: Er hat uns errettet und berufen durch seine heilige Berufung (2 Tim. 1, 9.). O wie glückselig ist ihr Stand, daß sie der Welt zuvorgekommen sind und daß sie dieselbe verlassen haben, bevor dieselbe sie verließ! Sie haben ihr Vaterland verlassen, welches sie verrathen und dem Tode überliefert hätte, sie haben sich zu Einwohnern der heiligen Stadt Gottes auf Erden gemacht, die ihnen eine sehr milde und liebreiche Mutter ist, welche sie reich an Verdiensten und im Ueberfluß an Tugenden zum Lande der Lebendigen führen wird, das für sie bestimmt ist. Sie sollen darum Tag und Nacht die Barmherzigkeit Gottes loben, sie sollen sich nicht durch ein laues und niedriges Leben der Würde ihres Standes unwürdig machen.

III. Betrachte, was die Kreuze und die Beschwerden, welche im Ordensleben vorkommen, mildern kann, damit Niemand darin den Muth verliere und müde werde, in demselben Gott in Frieden und in Beharrlichkeit zu dienen. Denn obwohl man die Güter des Ordensstandes so sehr erhebt, so ist es doch auch ganz gewiß, daß er seine Kreuze hat, wie alle anderen Stände dieses armseligen Lebens nach der Erbsünde. Und selbst um in den Ordensstand mit den Vorbereitungen und mit der Gesinnung einzutreten, die er verlangt, müßte man sich vornehmen, in demselben das Kreuz zu tragen nach dem Beispiele Jesu Christi, gemäß den Worten des Weisen: Sohn! willst du treten in den Dienst Gottes, so stehe fest in Gerechtigkeit, halte bereit deine Seele auf Versuchung, demüthige dein Herz und harre aus (Sir. 2, 1.). Es gibt indessen keine Schwierigkeit, die nicht ihren Trost habe. Das arme Leben, das man daselbst führt, ist meistens nur eine einfache Entäußerung vom Eigenthum, während man Alles, was zum Leben nothwendig ist,

in größerer Fülle hat, als unendlich viele Personen in der Welt, welche sehr wohl gezwungen sind arm zu sein, ohne das Gelübde der Armuth abgelegt zu haben. Und dann wird diese Armuth durch die ewigen Güter hundertfach belohnt werden, wie es der Sohn Gottes verspricht. Die Keuschheit in dem Ordensstande ist wahrhaft ein englisches Leben und eine Nachahmung des Lebens im Himmel, wo es keine Ehe mehr gibt. Sie befreit Diejenigen, welche sie beobachten, von einer Menge Sorgen, Mühen und Aengsten, welche die verehelichten Personen erfahren, die deßwegen auch alle Personen des Ordensstandes für viel glücklicher in ihren Verhältnissen halten. Der Gehorsam, den man im Ordensstande beobachtet, ist wie ein alter Vater schreibt, ein Leben ohne Vorwitz, eine Schifffahrt ohne Gefahren und eine unmittelbare Entschuldigung bei Gott. Der Gehorsam ist ein Weg, den man schlafend zurücklegt; denn wenn man gehorcht, ruht man in der Leitung eines Anderen und man entgeht tausend Mühen und Gefahren, welchen Diejenigen alle Tage ausgesetzt sind, die nach eigner Entscheidung leben. Aber wie vielen Gehorsam gibt es in der Welt, der tausend Mal mehr Verdruß verursacht, als der Gehorsam im Ordensstande? Ein Soldat gehorcht bis zum Tode und ein Ordensglied findet einige Gebote seltsam, welche ihm nicht ein Haar seines Hauptes und nicht eine Stunde seines Lebens rauben können? Heißt Dieses nicht ganz ohne Ueberlegung sein? Allein Dies ist noch nicht das Härteste für einzelne Ordenspersonen, sondern ihre beständige Clausur. Diese mögen sich indessen vergegenwärtigen, was Gerson einem Clausner auf dem Berge Valerian anrieth: ihre Leidenschaften seien gleichsam wilde Thiere, welche hinter eisernem Käfig verschlossen werden müssen, damit sie nicht entrinnen und Unheil anrichten. Oder um ihnen milder zu antworten: sie mögen bedenken, daß in vielen großen Reichen der Erde alle verehelichten Frauen enger eingeschlossen sind als sie. Man setzt die kleinen Vögel, die man lieber hat, in einen Käfig, weil man fürchtet, sie möchten, wenn sie über die Erde hinfliegen, leicht zu Grund gehen. Und Gott schließt

Digitized by Google

die Jungfrauen ab, weil er fürchtet, sie möchten, wenn sie in der Welt frei umhergehen, in die Schlingen der Jäger gerathen. Einst aber bereitet ihnen Gott statt des engen Raumes, in welchem sie eingeschlossen sind, die Unermeßlichkeit des Himmels zu. Was ist denn auch in der Welt zu sehen, als Gegenstände des Elendes und Jammers? Ganz recht, aber in diesem Kloster muß man bis zum Tode mit Personen zusammenleben, welche ganz seltsamer Natur, die wunderlich, die launisch sind und in Allem widersprechen. Dieses kann schon manchmal so sein, aber nicht immer; denn die böse Laune ist vielmehr in deiner Einbildung als in deinem Bruder oder in deiner Schwester. Du hast die geistige Gelbsucht und darum scheint dir Alles, was du siehst, gelb zu sein, du schauest durch ein blaues Glas und darum kommt dir Alles blau vor. Denn wenn man Alles genau betrachtet, so ist deine Schwester wenigstens ebenso gut als du. Doch nehmen wir an, sie sei so, wie es dir dünkt, so erwäge, daß Gott sie dir gegeben hat, damit du sie durch deine Sanftmuth und durch deine Geduld rettest und bekehrest und damit sie wiederum durch ihr lästiges Wesen dich übe und dir Gelegenheit gebe zur Abtödtung. Jesus Christus hat mit Judas zusammengelebt. Wenn sie ihre Pflicht gegen dich nicht erfüllt, so komme du der deinigen gegen sie nach, d. h. übe Sanftmuth und Geduld. Und so wirst du dich auf ihre Kosten selig machen; denn wir sollen uns gegenseitig in Erfüllung unserer Pflichten zuvorkommen. Ein großer Ordensmann gibt denjenigen seines Ordens eine wichtige Lehre: Ueberrede dich, sagt er, du seiest nur in's Kloster eingetreten, um von allen Anderen zurechtgeschnitten, bearbeitet und abgeschliffen zu werden. Um darum den Beunruhigungen zu entgehen, welche dir bezüglich des Umganges mit Anderen entstehen könnten, mußt du erwägen, daß alle Diejenigen, die im Kloster sind, als ebensoviele Diener geschickt sind, um an dir zu arbeiten und dich zu quälen; Diese durch Worte, Jene durch Werke, die Anderen durch Gedanken gegen dich und du mußt denselben dich gefügig darbieten, wie ein Bild oder eine Statue dem Bildhauer oder Maler es ist.

Digitized by Google

Wenn du Dieses nicht genau beobachtest, kannst du weder in Frieden leben, noch unendlich viele Uebel und Ungelegenheiten vermeiden. Nebst allen diesen Leiden beklagen Andere sich wegen der vielen Regeln und Ordenssatzungen. Allein es sind nur so viele, als nothwendig sind, um dich zu beschäftigen und dein Thun und Lassen gut zu ordnen. Obwohl das jüdische Volk von Gott so sehr geliebt war, so hatte es dennoch so viele Satzungen, als es Tage im Jahre gibt; Andere sagen, es habe so viele gehabt, als Gebeine im menschlichen Körper sind. David indessen betrachtete diese vielen Satzungen als eine besonders große Gunst. Also that er keinem anderen Volke und an keines hat er geoffenbart sein Gesetz (Ps. 147.). Wie weit bist du von seiner Heiligkeit entfernt! Aber was dir am meisten beschwerlich ist, sagst du, ist fortwährend bis zum Tode ein rauhes Leben führen und alle Tage dieselben Uebungen wieder anfangen müssen, wie ein Esel, der mit verbundenen Augen eine Mühle dreht und immer wieder seine alten Schritte geht. Ach, wie ermüdend ist Dieses! Bei dieser Rede sehe ich wohl, daß du keine Liebe zu Gott hast und daß du weder an die Ewigkeit denkst, noch an den Tod, noch an Jesus Christus, noch an deine Seele. Denn wer an die Ewigkeit entweder des Himmels oder der Hölle denkt, findet Nichts zu lang, und wer die Größe seiner Dankpflicht gegen Jesus Christus wegen seines Leidens erwägt, findet Nichts zu hart. Endlich sind alle deine Beschwerden mehr Versuchungen des Teufels und du kannst sie leicht ertragen, wenn du an den gekreuzigten Heiland dich wendest und zu ihm sagst:

Ach gütigster Jesus, was sollen wir dir entgelten? Was werden wir entgegen thun? Was wollen wir leiden für deine Liebe gegen uns, für die Grausamkeiten, die Schmach, die Verspottung und alle unzähligen Qualen, die du für uns gelitten hast, da du bis zum Tode am Kreuze bliebest und nicht eher herabgestiegen bist, als bis Alles vollbracht war und man dich abgenommen hat! Ach, mein Erlöser, es ist zu wenig, daß ich nur einen Leib habe, um denselben für dich opfern zu

können, da du einen so würdigen Leib auf dem Altare des Kreuzes hingegeben hast. Ach, es ist zu wenig, daß ich nur ein Leben von fünfzig oder sechszig Jahren habe, um es zu deinem Dienste verwenden zu können, da du am Kreuze ein Leben für mich dargegeben hast, wovon ein einziger Augenblick mehr Werth enthält als alle Leben der Engel und Menschen. Darum weihe ich mich dir, o mein liebenswürdigster Erlöser, um zu leben und zu sterben an meinem Kreuze, wo die drei Nägel meiner Gelübde mich festhalten. Ich verabscheue jeden entgegengesetzten Gedanken als eine Versuchung und Einflüsterung der Hölle.

Sechste Betrachtung.

Von den Sünden, die im Ordensstande begangen werden.

1. Betrachte, daß man im Ordensstande sehr viele Sünden begehen kann, nicht zwar durch die Schuld des Ordensstandes, sondern durch die Schuld der Ordenspersonen, die ihre Pflichten schlecht erfüllen. Die gar zu gewöhnliche Erfahrung bestätigt diese Wahrheit, und wollte Gott daß sie verborgener und geheimer bliebe. Hugo von St. Victor im Buche vom Kloster der Seele[1]), oder vielmehr Hugo von Corbey, welchen einige alten Schriftsteller für den Verfasser dieser Bücher halten, zählt zwölf Mißbräuche im Kloster auf. Dieselben sind: die Nachlässigkeit des Vorgesetzten, der Ungehorsam der Jüngeren, der Müßiggang der Jungen, der Eigensinn der Alten, die weltliche Höflichkeit der Mönche, wodurch sie nach Art der Weltleute artig sind und so sich benehmen, das Zanken der Mönche, die kostbare Kleidung, die ausgesuchte Nahrung, das Murren im Kloster, das Schreien im Kapitel, die Unbescheidenheit im Chore, die Ehrfurchtlosigkeit vor den Altären. Alle diese Unordnungen kommen im Ordensleben vor und sie erzeugen noch viele andere. Darum sah man die heiligsten Häuser allmälig entarten, und nachdem sie den Geist ihrer

1) L. de claustro animae c. 11. ad c. 23. Vinc. Belvac. spec. hist. l. 127. c. 18.

ersten Stifter und ihrer alten Väter verlassen hatten, der Kirche Aergerniß bereiten. Die Ursache all dieser Unordnungen kommt indessen nicht vom Ordensstande, der an und für sich die Seelen zur Heiligkeit führt und sie zum höchsten Gipfel der Vollkommenheit erhebt; denn wenn er zu mehreren Gesetzen verbindet, die für Denjenigen, der sie übertritt, zum Gegenstand und zur Gelegenheit von Sünden werden, so bietet er zum Ersatze dafür auch sehr viele Gnaden und Hilfsmittel, um sie ohne Sünde beobachten zu können. Diese Mängel muß man vielmehr dem Umstande zuschreiben, daß Viele in diesen Stand eintreten, ohne von Gott dazu berufen zu sein. Nicht der Stern des Himmels leitet sie beim Aufsuchen Bethlehems, sondern häufig ihre Bequemlichkeit, denn sie wollen im Orden finden, was ihnen in der Welt mangelt. Da sie mithin nicht in den Orden eingetreten sind, um die Armuth, die Demuth und den Gehorsam Jesu Christi nachzuahmen und in demselben sein Joch zu tragen, so wollen sie an einem Orte der Buße ihre Freude und Lust haben und bewerben sich eifrig um Ehren in dem Hause des Friedens und der Demuth, während sie in ihrem eigenen Hause nur in dunkler Verborgenheit sein könnten[1]). Endlich ist Nichts mehr von ihrem Inneren entfernt, als das Verlangen mit Gott vereinigt zu sein, und es wäre für sie viel nützlicher gewesen, wenn sie in der Welt irgend eine ehrbare Beschäftigung geübt hätten, wo sie die Armseligkeiten der Welt, die daselbst nicht ausbleiben, erfahren hätten. Diese wären auch viel geeigneter gewesen, ihre Härte zu erweichen und sie zu einer wahren Buße zu führen, als alle Milde des Ordens, deren sie unwürdig sind, sowie die bösen Israeliten des himmlischen Manna's unwürdig waren. Solche ohne wahren Beruf aufgenommene Personen beunruhigen und verderben die besten Klöster, da sie in denselben die Vervollkommnung der Anderen hindern. Sie haben vom Orden nur das Habit ohne (die guten habitus) die Tugenden desselben zu besitzen. Sie haben nur das Aeußere und dieses noch mit knapper Noth, aber vom Inneren sind sie fern. Ent-

1) *Bernard.* hom 4. super. Missus. est.

Digitized by Google

weder murren sie immer oder sie sind in unmäßiger Freude, je nachdem ihre Pläne ausschlagen. Bei den Uebrigen, die mit wahrem Berufe eingetreten sind, ist dennoch die menschliche Schwachheit für Fehler empfänglich, so daß man nicht staunen darf, wenn Einige nach der Uebernahme des Kreuzes und des Joches Jesu Christi, bisweilen muthlos werden, dasselbe aus Feigheit fallen lassen, oder sich selbst fallen lassen. Dieses Alles kann aber nicht dem Ordensstande zugeschrieben werden. So ist es ja in den menschlichen Dingen überhaupt, das Böse ist mit dem Guten vermischt. Siehe seine Diener sind nicht beständig und in seinen Engeln trifft er Mängel (Job 4, 18.). Selbst der Himmel ist von sündigen Geschöpfen nicht frei geblieben, die Apostel hatten einen Verräther und Mörder Judas unter sich; im Hause Davids, obwohl es heilig war, waren rebellische und blutschänderische Kinder; dem Hause Isaaks fehlte es nicht an seinem verworfenen Esau, das Haus Abrahams beherbergte seinen Ismael; und die Arche Noe's trug seinen verfluchten Cham. Wer wird sich darum wundern, wenn auch in den Klöstern, in den Orden Mängel sich finden?

Gewiß will ich darüber nicht staunen und ich werde mich wohl hüten, wegen der Fehler Einzelner den Ordensstand zu tadeln. Ich will vielmehr diese Armseligkeit beklagen und von Gott mir Thränen erflehen, um sie deshalb vergießen und darüber weinen zu können. Ach, wie wenige Genossenschaften gibt es, wo der Teufel nicht seinen Antheil hat und Jesu Christo manches seiner Kinder entreißt! Ach, wie oft kommt dieses Unglück vor! Es ist ein Glück, wenn unter fünfzig Ordenspersonen nicht irgend eine sich fände, die dem Lucifer angehört. Ich will fürchten, zu straucheln, denn ich bin in größeren Gelegenheiten zu sündigen, da selbst Diejenigen, die weiter davon entfernt sind, nicht immer unschuldig befunden werden. Indessen mögen sie die Reformen und die Visitationen von Vorgesetzten gut aufnehmen, denn sie geschehen, um ihre Fehler zu heilen, oder um ihrem Unglücke, bevor es herannahen möchte, zuvorzukommen und sie mit dem Eifer und der An-

dacht der Vollkommeneren ihres Ordens zu beseelen. Sie sollen in der Stunde des Todes fürchten, ihr Stifter möchte sie nicht als seine Kinder erkennen wollen, weil sie kaum sein Kleid getragen, aber Nichts von seinem Geiste und seinem heiligen Leben an sich haben.

II. Betrachte zweitens, welches die Sünden im Einzelnen sind, die gegen die Gelübde, gegen die Regeln und gegen den Zweck des Ordensstandes begangen werden. Denn die Ordenspersonen haben dreierlei Pflichten mehr, als Diejenigen, so in der Welt leben, weshalb der heil. Dionysius sagte, dem christlichen Volke sei Vieles erlaubt, was ihnen ganz und gar verboten ist. Sie sollen nämlich mit Demjenigen vereinigt sein, der einzig ist und in der heiligen Einigkeit vereinigt sein, sowie auch ihr Leben, soweit es möglich ist, so ordnen, wie das der Priester sein soll [1]). Erstens sündigt man in diesem Stande gegen das erste der drei Gelübde, wenn man nämlich Etwas — Dieses mag sein, was es immer will — ohne die stillschweigende oder ausdrückliche Zustimmung des Oberen für sich behält oder auch nur es zurückbehalten will, entweder um davon zu genießen, oder um sich damit zu zieren, oder um es wegzugeben, oder um nach eigner Entscheidung davon einen Gebrauch zu machen. Diese Sünde wird Diebstahl genannt und macht die Ordensperson zur Eigenthümerin. Zweitens, wenn man nicht den Willen hat, Alles, was man im Einzelnen besitzt nach dem Befehle des Vorgesetzten hinzugeben und zu verlassen. Drittens, wenn man Etwas verbirgt, um es der freien Verfügung des Oberen zu entziehen. Viertens, wenn man Dasjenige, was der Uebergeordnete gegeben hat, zu anderem Zwecke gebraucht und es anders verwendet, als er will, obwohl die Sache an und für sich gut ist. Fünftens, wenn man dasselbe zu eitlen, überflüssigen und unnützen Dingen verschwendet, geschähe es auch mit der Erlaubniß des Oberen. Sechstens, wenn man Geschenke annimmt, ohne die gedachte Erlaubniß. Siebentes, wenn man ein zu schönes und zu kostbares Möbel besitzt, das wenig zur Bescheidenheit von Ordenspersonen

1) De eccles. hier. c. 9

paßt, auch wenn es von den Oberen erlaubt wird. Achtens, wenn man sagt, Dieses gehört mir, ist mein Eigen, indem man von äußeren Dingen spricht. Diese ersten Arten von Sünden beginnen gewöhnlich den Untergang des Ordens, und darum wurde das Laster des Eigenthumbesitzes von den alten Vätern und Ordensvorstehern immer streng bestraft. Als der heil. Macarius in der Zelle eines Ordensmannes von Nitria nach dessen Tode einige Münzstücke gefunden, befahl er auf allgemeinen Rath des Klosters, daß dieses Geld in dessen Grab geworfen werden sollte, indem Jeder dieselben Worte sprach, die einst der heil. Petrus gegen Simon den Zauberer in Anwendung brachte, das Haupt Derjenigen, welche Geistliches um Geld verkaufen: Dein Geld sammt dir gehe in's Verderben (Apg. 8, 20.). Der heil. Gregor wandte gleiche Strenge gegen einen seiner Mönche an, der drei Goldstücke besaß, indem er befahl, daß sein Leib in einen Mistpfuhl geworfen werde und daß Jeder sage: Dein Geld sammt dir gehe in's Verderben[1]).

Gegen das Gelübde der Keuschheit sündigt man durch die Gedanken, die Begierden, die Blicke, durch die Berührungen an sich oder Anderen und durch andere Werke. Dieses Alles enthält eine doppelte Sünde, nämlich der Unreinigkeit und des Sacrilegs. Um gegen diese Sünde ein Heilmittel zu bieten, hat man die Klausur und die Gitter angeordnet. Ich habe auch Regeln von Klosterfrauen kennen gelernt, wo ihnen aufgelegt war, sich zu hüten, damit sie einander die Hände nicht berühren, wenn sie sich einen Schlüssel oder etwas Anderes übergeben, damit sie selbst nicht ein wenig die höchste Reinheit verletzen, wie sie in den Gott geweihten Personen sein soll. Gegen das Gelübde des Gehorsams sündigt man, wenn man sich weigert zu gehorchen, da der Obere Etwas zu thun befiehlt, was zur Regel gehört, oder was zwar außer der Regel aber zur Beobachtung der Gelübde nützlich ist, wie z. B. die Klausur, die Wächterin der Keuschheit der Ordensfrauen, oder was sonst zum allgemeinen Besten dienlich ist. Man sün-

1) L. 4. dial. c. 55.

digt ebenfalls, wenn man sich weigert Dinge zu thun, die weder gut noch bös sind, welche der Vorgesetzte um eines guten Zweckes willen befiehlt, wie dieser wäre, um den Stolz einer unabgetödteten Person niederzudrücken. Wenn man im Zweifel ist, ob der Obere mit Recht gebietet oder nicht, so ist es Sünde, nicht zu gehorchen, denn er ist im Besitze, dem Ordensmanne zu gebieten, der seine Freiheit in des Vorgesetzten Gewalt gelegt hat. Niemand darf aber im Zweifelsfalle des Rechtes beraubt werden, in dessen Besitz er ist, nach dem Grundsatze der Gerechtigkeit, der sagt: (melior est conditio possidentis) Besseres Recht auf eine Sache hat Derjenige, der im wirklichen Besitze ist. Obwohl nun viele Lehrer sagen, in der Verpflichtung zum Gelübde des Gehorsams sei auch die Pflicht enthalten, die Ordensregeln zu beobachten, so verdient sie doch der Deutlichkeit wegen, besonders erklärt zu werden. Wir können also betrachten, daß unter den Regeln und den Orden die einen unter der Strafe einer Sünde verpflichten, und es ist kein Zweifel, daß man durch Uebertretung derselben sündigt. Andere verpflichten nicht unter einer Sünde, je nachdem es ausdrücklich erklärt ist. Solche Regeln gelten nicht als Gesetze und Befehle, sondern dienen nur als Führung und Leitung, damit Dasjenige, was Gott geboten hat, besser gehalten werde. Darum erlauben sich Viele in diesen Regeln Freiheiten, dispensiren von deren Beobachtung ohne alle Gewissensangst, was ein offenbarer Irrthum ist; denn man kann durch Nichtbefolgung dieser Regeln tödtlich oder läßlich sündigen, je nachdem man sie aus Nachlässigkeit, aus Begierlichkeit oder aus Verachtung übertritt. Wenn Jemand diese Regeln aus Verachtung nicht befolgt, weil er sie etwa für unbedeutend hält und schmerzlich empfindet, daß er ihnen unterworfen ist, so wird es wohl eine Todsünde sein. Wenn es aber geschieht aus einer zu großen Neigung zu etwas Anderem oder aus einer gewissen Lauheit und Nachlässigkeit, wird es wohl nur eine läßliche Sünde sein. Würde aber dieser nämliche Fehler auf eine Genossenschaft einen schädlichen Einfluß ausüben, sie aufregen und Anderen die Verachtung der Ordens-

satzungen einflößen, so entstünde daraus eine Sünde des Aergernisses, wobei es schwer zu unterscheiden, ob es eine Todsünde oder eine läßliche Sünde ist. Damit also bei dem Ungehorsam gegen diese Regeln keine Sünde sei, muß man einen gerechten und vernünftigen Beweggrund dazu haben, obwohl er auch nicht gerade nothwendig sein mag. Man muß hieraus den Schluß ziehen, daß schwerlich die Ordenspersonen freiwillig ihre Regeln ohne irgend eine Sünde übertreten, auch wenn keine ungeordnete Neigung, keine Nachlässigkeit, kein Aergerniß noch eine Beunruhigung der Genossenschaft dabei ist. Dieses wird aber unzweifelhaft sein, wenn man der Meinung Derjenigen folgt, welche dafür halten, daß die Gelübde genau nach der Eigenschaft der gelobten Sache als solcher verpflichten, ohne daß die Meinung, die man beim Ablegen des Gelübdes hegt, Etwas hinzuthun kann [1]). Nun haben aber die Ordenspersonen im Gelübde versprochen, ihre Regeln zu beobachten und darum kann es ihnen nicht gestattet sein, Gott gemachte Versprechen durch Uebertretung ihrer Regeln zu verletzen. Die dritte Pflicht, welche Ordenspersonen haben, ist nach der Vollkommenheit zu streben; denn die Ordenspersonen sind nicht verpflichtet, vollkommen zu sein, sondern nach der Vollkommenheit zu streben. Und obwohl es das Ansehen hat, daß sie dieser Pflicht genügen, wenn sie ihre Regeln genau befolgen, weil die Treue in Erfüllung derselben sie zur Vollkommenheit leitet, so sagt es dennoch der heil. Thomas [2]) in verhüllten Worten und Cajetan ausdrücklich, daß der Ordensmann, welcher nicht seiner Regel gemäß nach Vollkommenheit zu streben den Willen hat, im Stande der Todsünde sich befindet, obwohl er nicht geradezu sündigt, wenn er nicht wirklich an Vollkommenheit zunimmt. Ein schrecklicher Schlußsatz, sagt Navarrus, für viele Ordenspersonen, welche nicht die Absicht haben von Tag zu Tag in der Liebe sich zu vervollkommnen, und sich nicht mehr bemühen, die

1) Soto, Corduba, Vasquez apud. *Suarez* lib. 4. de voto c. 4.
2) 2. 2. qu. 184. art. 5. cp. 2.

Vollkommenheit zu erreichen, als Weltmenschen es thun. Hieraus kann man entnehmen, welches Urtheil gewisse Ordenspersonen treffen muß, welche unter dem Vorwande, daß ihre Regeln unter keiner Sünde verpflichten, sich unterfangen, dieselben nicht zu beobachten. Sicherlich streben diese Personen nicht nach der Vollkommenheit, zu welcher sie durch ihren Stand verbunden sind. Im Gegentheil entfernen sie sich davon durch die bösen Gewohnheiten, welche diese zügellose Ausgelassenheit immer mehr nährt, und sie haben Grund genug, den Tod, das Gericht und die Hölle zu fürchten.

Diese Betrachtung soll den Seelen, welche im Orden sich befinden, als Spiegel dienen, damit sie ihre Makeln und die Sünden erkennen, welche ihnen besonders eigenthümlich sind. Möchte es der Güte Gottes gefallen, daß sie sich oft in demselben beschauen, dabei ihr Gewissen erforschen, damit diejenigen, welche von den angedeuteten Fehlern frei sind, der Barmherzigkeit Gottes danken, die sie mit so reichlichem Segen überschüttet hat, und damit diejenigen, welche sich fehlerhaft und schuldbeladen erkennen, dafür Buße thun, an ihre Pflicht sich begeben und den Weg der Vollkommenheit betreten.

III. Betrachte, ob die Sünde einer Ordensperson in derselben Art größer ist, als diejenige einer weltlichen Person. Der heil. Thomas[1]) löst diese Schwierigkeit und sagt: Wenn die Sünde nicht gegen die Gelübde ist und wenn sie blos aus Unwissenheit und Schwachheit ohne Verachtung und Aergerniß begangen wird, so ist sie in einer Ordensperson geringer. Denn, sagt er, sie ist entweder eine läßliche Sünde oder eine Todsünde. Ist sie eine läßliche Sünde, so wird sie durch die vielen guten Werke, welche diese Person übt, gleichsam aufgezehrt und verschlungen. Ist sie eine Todsünde, so steht die Ordensperson wieder leichter davon auf, weil ihre innere Gesinnung gut und dahin gerichtet ist, unaufhörlich Gott zu gefallen. Sie kommt alsogleich zur Selbsterkenntniß und säumt nicht Buße zu üben. Darum sagte der König David:

1) Qu. 106. art. 10.

Digitized by Google

Fällt der Gerechte, so zerschmettert er sich nicht, weil unterlegt der Herr seine Hand (Ps. 36, 24.). Ueberdies wird ihr von Denjenigen, die mit ihr zusammen sind, Beistand geleistet und geholfen, nach dem Worte des Weisen: So der Eine fällt, wird er vom Anderen aufgerichtet; wehe dem Einsamen, weil, so er gefallen ist, er Niemanden hat, der ihm aufhelfe (Pred. 4, 10.). Denn in dem Ordensstande erhebt man sich alsobald wieder sowohl vermöge der guten Ermahnungen der Oberen, als auch vermöge der guten Beispiele, die man vor Augen hat. Man kann diesem Grunde des heil. Thomas noch beifügen, daß die Ordensperson, da sie an ein frommes Leben gewöhnt ist, nur durch eine große Uebereilung oder durch eine sehr starke und sehr heftige Versuchung sich von der Sünde hat überwinden lassen. Dadurch wird aber die Sündenthat gewöhnlich weniger freiwillig und weniger überlegt und kann deßwegen auch weniger zur Schuld gerechnet werden. Wenn aber die Sünde der Ordensperson geradezu gegen die Gelübde geht, ist sie schwerer als sie bei einer weltlichen Person wäre; denn das Brechen des Gelübdes fügt der Bosheit der Sünde noch die Bosheit des Sacrilegs hinzu. Darum sind die Sünden gegen die Keuschheit, gegen die Armuth und gegen den Gehorsam sacrilegische Unkeuschheiten, sacrilegische Diebstähle und sacrilegische Unfolgsamkeiten. Ebenso ist die Sünde, wenn sie aus Verachtung begangen wird, schwerer, weil sie mit einer sehr großen Undankbarkeit gegen die Wohlthaten Gottes verbunden, durch welche man zum Stande der Vollkommenheit berufen worden ist. Deßwegen beklagt sich Gott durch den Propheten: Was ist's, daß mein Geliebter in meinem Hause begeht viele Frevelthaten? (Jerem. 11, 15.) Wenn dieselbe Sünde zum Aergernisse Anderer geschieht, so ist sie auch noch strafwürdiger; denn sehr Viele richten ihre Augen auf das Leben der Ordenspersonen und erwarten von ihnen Großes im christlichen Leben. Wenn nun Dieselben sie ebenso lau und leichtfertig zum Sündigen sehen, so ist die Folge davon, daß sie Aergerniß und Anstoß daran nehmen.

Digitized by Google

So geschah es bezüglich des Wandels der Propheten von Jerusalem, über welche Gott durch den Mund des Jeremias sprach: An den Propheten Jerusalems sehe ich das Bild von Ehebrechern und den Weg der Lüge und sie bestärken die Hände der Ruchlosen, so daß Keiner sich bekehrt von seiner Bosheit (Jerem. 23, 14.). Dieses ist die Meinung des heil. Thomas bezüglich der Sünden der Ordenspersonen. Indessen begnügen sich Viele nicht mit diesen scharfsinnigen Unterscheidungen, sondern lehren, daß die Sünden, welche sie begehen, in derselben Art vor Gott und vor der Kirche immer strafwürdiger seien als die Sünden der Weltleute. In der That ist auch in ihrer Sünde mehr Undankbarkeit, was ein erschwerender Umstand ist, eine größere Verachtung der Gnaden Gottes und der Beihilfe, welche der Orden gegen die Sünde bietet und auch eine weitere Entfernung vom Wege der Vollkommenheit, wohin sie pflichtgemäß zu streben und zu verlangen verbunden sind. Denn wenn die Sünde läßlich ist, hält sie die Seele einige Zeit auf ihrem Wege zurück, und wenn sie tödtlich ist, so wendet sie dieselbe vollständig davon ab und führt sie auf einen entgegengesetzten Weg. Darum sprach der heil. Augustin[1]) dieses denkwürdige Wort: Seitdem ich angefangen habe, Gott zu dienen, habe ich selten heiligere Seelen gefunden als diejenigen sind, welche sich in den Klöstern heiligen; ich habe aber auch keine schlechteren getroffen, als diejenigen, die sich in denselben verirrt haben. Sie gleichen, sagt der Cardinal Cajetan, den Feigen des Propheten Jeremias, unter welchen diejenigen, welche gut waren, sehr gut waren und diejenigen, welche schlecht, sehr schlecht waren[2]). Um wieder auf den Grundsatz der Philosophen zurückzukommen; derselbe sagt, daß das Verderben einer sehr guten Sache auch sehr bös ist (corruptio optimi pessima). Darum sagte der heil. Bernhard bei Prüfung der Sünden der Ordenspersonen[3]), daß der geringste Flecken,

1) Ep. 37.
2) De gemitu columbae l. 2. c. 6. c. 4.
3) Serm. de trip cust.

Digitized by Google

der sich an ihnen zeige, die Augen Derjenigen beleidigen würde, welche ihn sehen, und daß ein kleiner Flecken ein Kleid um so mehr entehre, je kostbarer es war. Der geringste Ungehorsam ist für uns hinreichend, um uns unrein zu machen, und es ist alsdann nicht mehr ein kleiner Flecken, sondern ein schändlicher Flecken, wenn wir in unserem Thun und Lassen nur im Geringsten vernachlässigen zu thun, was uns befohlen ist. Endlich haben die Worte von Isaias: Im Lande der Heiligen begeht er Unthaten und gewahret nicht die Hoheit des Herrn (Is. 26.) Veranlassung gegeben, daß man die Sünden der Ordenspersonen als schwerer angesehen hat, weil sie in einem Lande der Heiligen sich befinden.

Die Ordenspersonen sollen darum bitten, es möchte die Sonne der Gerechtigkeit einen Strahl über sie ausgießen, um sie zu bekehren, wie sie es bei der heil. Magdalena gethan hat. Im Hinblick auf ihre Sünden und in Erwägung derselben sollen sie sprechen: Ist dieses nicht ein trauriger und beklagenswerther Zustand? Ich fürchte, ich zittere, o gerechter Richter der schlechten Ordenspersonen! wenn ich mich in meinen Armseligkeiten, in meinen Nachlässigkeiten und Lauheiten bezüglich deines Dienstes sehe! O wie elend bin ich, daß ich durch meine Schuld in so dichten Finsternissen gelebt habe! O meine Seele, bist du nicht aus dem finsteren Aegypten, aus der Welt in den Orden geführt worden, der ein Reich des Lichtes ist? Woher kommt denn deine große Dunkelheit und so schreckliche Unwissenheit in geistlichen Dingen und in Bezug auf das innere Leben? Ach, mein Gott, meine Verachtung gegen dein Licht ist schuld daran! O grauenhafte Undankbarkeit! daß ich mit Verachtung und Nachlässigkeit die besondere Gnade des Berufes zum Ordensstande entgolten habe, der mich unter so vielen Gunstbezeigungen zum reinen, geistigen und wahren Dienst meines Gottes eingeladen hat. Ach, mein Gott, wie schäme ich mich, daß ich, nachdem ich mich dir ganz geweiht hatte, nur mir selbst gelebt, und nachdem ich gelobt hatte nur für deine Ehre zu leben, nur meine eigne Befriedigung gesucht habe. O Herr, um diese Unordnungen zu vermeiden,

Digitized by Google

weihe ich mich von Neuem deiner Liebe, ergreife wiederum die Herrschaft über meine Seele und vernichte Alles, was dir daselbst zuwider ist und was mich von deiner Liebe abziehen könnte.

Siebente Betrachtung.

Von der Verschiedenheit der Orden und ihrer einzelnen besonderen Güte.

I. Es gibt sehr viele und sehr verschiedene Orden; denn unter den Ordenspersonen sind die Einen Cönobiten und wohnen zu Mehreren zusammen, die Anderen sind Einsiedler, welche, nachdem sie einige Jahre hindurch in den Klöstern geübt worden sind nach Anweisung des Concilium Agathense (c. 37.), von ihrem Abte die Erlaubniß erhielten einzeln zu leben, jedoch in dem Bezirke der Abtei und unter dem Gehorsame des Abtes, der ein wachsames Auge über sie hatte. Die Einen streiten in heiligem Kampfe zum Schutze des Glaubens wie die Malthefer Ritter, welche Ordensmänner und im Stande der Vollkommenheit sind, die Anderen führen keine körperlichen Waffen, sondern kämpfen nur mit geistlichen Waffen. Die Einen sind Cleriker und Canoniker und die Anderen sind Mönche. Die Einen unterstützen die Prälaten der Kirche, wie die regulirten Chorherren, von denen man glaubt, daß sie von der Zeit der Apostel ihren Anfang genommen haben, von dem heil. Augustin wiederhergestellt, zu verschiedenen Zeiten und bei verschiedenen Gelegenheiten erneuert worden sind. Unter den Mönchen sind die Einen einfach Mönche und haben blos dem beschaulichen Leben obzuliegen ohne gemäß ihrer Institution verpflichtet zu sein, für den Nächsten zu arbeiten. Solche sind die Carthäuser, die Benedictiner, die Cisterzienser und andere. Die anderen werden Bettelmönche genannt und sind gestiftet, um auch dem Nächsten zu dienen. Nach ihrer ersten Institution sollen sie kein unbewegliches Eigenthum besitzen, sie geloben eine ganz strenge Armuth und leben von Almosen. Solche sind die Carmeliten, die Augustiner,

Digitized by Google

die Dominicaner und die Minoriten (minderen Brüder). Endlich führen unter den Ordenspersonen die Einen ein beschauliches Leben, die Anderen ein thätiges Leben und Andere ein beschauliches und thätiges Leben. Ein Papst sagt, Gott hat in seiner weisen Vorsehung je nach den Zeitbedürfnissen alle diese verschiedenen Orden und Institute hervorgerufen, indem er immer neue Heilmittel gegen neue Krankheiten, die entstanden, bot, gegen neue Angriffe der Feinde neue Hilfe von geistlichen Orden erweckte. Jedem von ihnen hat er je nach seinem Berufe gewisse Merkmale aufgeprägt und ihnen je nach dem Zwecke, nach welchem sie zielen, gewisse taugliche und bequeme Mittel gegeben. Durch diese vielen und verschiedenen Mittel ist für die Kirche besser gesorgt und wird sie in dem, was ihr vonnöthen ist, besser unterstützt. Und da sie die größte Gemeinschaft der Welt ist, so bedarf sie auch mehr, um sich zu erhalten. Sie hat das Gebet nothwendig und das Beispiel Derjenigen, welche durch ihr Verlassen der Welt den Anderen lehren, wie gefährlich es ist, sich der Welt zu sehr hinzugeben. Sie bedarf vieler Bußwerke, um den Zorn Gottes gegen viele ihrer Kinder zu besänftigen, welche zu leichtfertig leben. Die Ordenspersonen eines strengen Lebens erweisen ihr diesen Dienst. Der heil. Gregor von Nazianz sagt von den Thränen derselben, sie seien nach dem Blute Jesu Christi die Auslöschung der Sünde und die Sühne der Welt[1]). Es waren ihr Solche nothwendig, welche die Werke der Barmherzigkeit übten, damit ihre Armen unterstützt würden. Und zu diesem Zwecke gibt es viele Ordenshäuser, die sich dem Beistande der Armen gewidmet haben, um sie zu beherbergen, sie zu verpflegen in ihren Krankheiten, sie zu befreien aus der Gefangenschaft, sie zu begraben nach ihrem Tode. Es mußte kriegstüchtige Männer in ihr geben, welche weder Weib noch Kinder hatten und um so freier in heiligen Kämpfen gegen die Ungläubigen ihr Leben wagten; zu diesem Zwecke gab es Ritterorden. Endlich waren der Kirche auch andere Orden

1) Or. 3.

Digitized by Google

nothwendig, welche besonders durch Unterricht, Predigt und Verwaltung des Bußsacramentes die geistlichen Werke der Barmherzigkeit übten. Und obwohl die Geistlichen in der Welt den Zweck haben, allen diesen Bedürfnissen abzuhelfen, so wollte dennoch Gott diese Werke geistlicher Barmherzigkeit in freigebigster Weise und in reichster Fülle spenden, damit die Menschen an Dem nicht den geringsten Mangel leiden, was ihnen zur Erlangung einer glückseligen Ewigkeit behilflich ist. Durch diese vielen und verschiedenen Orden lädt Gott die Menschen auch mehr ein, sich dem Streben nach Vollkommenheit zu widmen, denn bei ihren verschiedenen und vielen Naturanlagen und Neigungen würde ihnen ein Orden allein nicht genügen. Darum verfährt Gott mit ihnen, wie der Arzt mit einem Kranken, der gegen Speisen einen Widerwillen hat, dem er deshalb verschiedene Gerichte und allerlei Speisen reichen läßt, damit er Lust und Appetit zu einer Speise bekomme. So macht es auch Gott in Bezug auf die Menschen, wenn sie von Unlust gegen die geistliche Speise eingenommen sind; in den verschiedenen Orden bietet er sie ihnen an, damit sie nach demjenigen Lust bekommen, der ihnen am meisten zusagt. Endlich gibt es auch eine außerordentlich große Anzahl von Räthen der Vollkommenheit zu üben, und ein Orden allein könnte nicht all das Gute thun, was geschehen soll. Darum sind die Räthe verschieden vertheilt und den Geboten und den drei Gelübden hinzugefügt worden, woraus verschiedene Orden entstehen, so daß es auf diese Art wenig Werke der Uebergebühr gibt, die, wenn auch nicht durch den einen Orden, wenigstens durch einen anderen geübt werden. Man wird gegen diese Verschiedenheit einwenden, es gebe nur eine Vollkommenheit, und diese Verschiedenheit verursache Verwirrung und Uneinigkeit in der Kirche. Diese Einwürfe sind indessen nicht so stark, daß man ihnen nicht entgegnen könnte; denn was die Vollkommenheit betrifft, so gibt es verschiedene Mittel, durch welche man sie erwerben kann und aus diesen entstehen verschiedene Orden. Ueberdies ist die Vollkommenheit nicht in der Art einzig, daß sie nicht verschieden geeigenschaftet sei, je nachdem einige Werke

Digitized by Google

der Uebergebühr daselbst besonders geübt werden. Ein Gleichniß wird dieses verdeutlichen. Aus dreißig Blumen könnte man sicherlich verschiedene Bouquete zusammensetzen, selbst wenn man sie alle in einem verwendet, indem man nämlich die Stellung und die Mischung verschieden macht, und indem man in einem dieser Bouquete einige Blumen oben einreiht, in einem anderen dagegen andere. Ebenso verhält es sich in Bezug auf die verschiedenen Orden. Um sie verschiedenartig zu machen, braucht man nur einige Tugenden in dem einen auf eine besondere Art zu üben, sich in dem einen dem beschaulichen Leben, in dem anderen dem thätigen Leben, in dem anderen der Erlösung der Gefangenen, in einem anderen der Predigt zu widmen. Und durch diese Verschiedenheit gewinnt die Vollkommenheit verschiedene Außenseiten und gibt Veranlassung zu verschiedenen Orden. Wenn aber diese Verschiedenheit Unruhen verursacht, so geschieht Dieses nur durch die Schuld der Einzelnen, die bisweilen in einem Orden hoffärtig sind, der nur die Demuth gelobt. Und dann ist diese Menge und Verschiedenheit gleichsam eine Pflanzschule der Verschiedenheit im Himmel. Zu deiner Rechten, sagt David, steht die Königin in goldnem Gewande umgeben von bunter Pracht (Ps. 44.). Es ist kein Wunder, sagt der heil. Bernhard[1]), wenn es in der Kirche, welche als Pilgerin in diesem Jammerthale ist, eine solche vielfältige Einheit und eine solche einige Vielfältigkeit gibt, da es ja auch in dem glückseligen Vaterlande, wo sie triumphieren wird, Verschiedenheit in der Gleichheit geben wird; denn es steht geschrieben: In meines Vaters Haus sind viele Wohnungen (Joh. 14.).

Bei dieser Betrachtung sollen wir die Kaiserin Eudoxia nachahmen. Als dieselbe auf eine große Anzahl von Klöstern, die alle nahe beisammen waren und unter der Leitung des heil. Mannes Euthymius standen, der sie zum katholischen Glauben bekehrt hatte, ihre Augen warf, stieß sie einen Seufzer aus und sprach

---

1) In apol ad Guilel. abbat.

jene denkwürdigen Worte: O Jakob, wie schön sind deine Hütten! o Israel, wie vortrefflich sind deine Wohnungen (Num. 24.). So müssen auch wir in heiliger Bewunderung und Liebe ausrufen: O Kirche, wie schön sind deine Ordenshäuser, wie wohlgeordnet sind deine geistlichen Kampfreihen, wie entzückend sind deine Klöster, wo so viele sterbliche Geschöpfe zum Voraus schon die künftige Seligkeit genießen, indem sie unaufhörlich Gott loben und durch die Uebung deiner heil. Liebe auf Erden leben, wie die Seraphinen im Himmel. Darum will ich dir danken und deine wunderbare Vorsehung preisen, die sich in diesen vielen und verschiedenen heiligen Häusern offenbart, welche deiner Ehre geweiht sind.

II. Betrachte, daß alle Orden, die sich untereinander um den Vorrang streiten, sich gegenseitig in einer Beziehung übertreffen. Die auf Armuth gegründeten Orden, welche Einige der Welt vergleichen, die Gott aus Nichts erschuf, enthalten in sich eine schöne Nachahmung der Armuth Jesu Christi, begreifen in sich eine ganz vollständige Verzichtleistung auf die Güter der Welt und gewähren den Personen, die sich darin Gott weihen, einen großen Trost, weil sie zu Gott sagen können, daß sie für ihn und aus Liebe zu ihm Alles verlassen haben. Siehe, wir haben Alles verlassen, was wird uns werden? (Matth. 19.) Dieses ist für sie ein sehr süßer und tröstlicher Gedanke. Diese Orden haben auch eine größere Strenge und spenden den Weltmenschen viele geistlichen Güter, wofür sie nur Weniges empfangen. In dieser Beziehung halten sie Einige für vollkommener und schreiben ihnen größeres Verdienst zu. Aber dessenungeachtet neigt der Lehrer Major mehr auf die Seite der Orden, welche ein mittelmäßiges Einkommen haben. Was die Orden betrifft, welche ein beschauliches Leben führen, so haben auch sie ihre Vorzüge über diejenigen, welche für das thätige Leben gestiftet sind; denn das beschauliche Leben bringt dem Zustande der Seligen näher, die auf dem Gipfel der Vollkommmenheit angelangt sind. Es ist mehr geeignet die Seele zu einer glühenden und großen Liebe

Digitized by Google

Gottes anzuregen, und hiervon hängt doch hauptsächlich das Verdienst ab. Es ist weiter von der Sünde entfernt, als das thätige Leben, welches tausenderlei Gefahren ausgesetzt ist; es gewährt der Seele mehr Ruhe und Zufriedenheit. Endlich vereinigt es mehr die geistigen Fähigkeiten mit Gott, nämlich den Verstand durch die Betrachtung und den Willen durch die Empfindungen. Jesus Christus hat auch zu Maria Magdalena gesagt, sie habe den besten Theil erwählt (Luc. 10.), da sie zu seinen Füßen saß, seine entzückend liebevollen Belehrungen anhörte und seine erhabenen Vollkommenheiten betrachtete. Aber auch das thätige Leben macht uns zu Nachahmern Jesu Christi; denn er erwies der Welt Gutes und verpflichtete durch seine Güte Jeden zu Dank. Der Prälaten-Stand ist der vollkommenste von allen und doch gehört er dem thätigen Leben an; dieses Leben ist schwieriger und mühsamer. Nun ist aber die Größe der Mühe die Quelle von größerem Verdienste. In Allem habe ich gezeigt, daß man also arbeitend sich müsse der Schwachen annehmen und gedenk sein der Worte des Herrn Jesu, da er selber gesprochen: Seliger ist es zu geben als zu empfangen (Apstg. 20, 35.). Durch das thätige Leben spendet man seine Güter. Das beschauliche Leben nützt nur dem, der es führt, das thätige Leben erstreckt sich über Mehrere. Nun ist aber das Gut um so besser, je weiter es mitgetheilt und ausgegossen wird. Das thätige Leben ist nothwendiger; denn um selig zu werden ist nicht viel Beschauung nothwendig aber viel Thätigkeit. Diesem Leben mangelt keineswegs die Ruhe, denn es ist eine unvergleichliche Befriedigung für eine Seele, welche wahre Liebe besitzt, ihre Mühen und Arbeiten zur Unterstützung und Erquickung des Nebenmenschen verwendet zu haben. Die Ruhe ist auch viel süßer wenn sie nach großen Arbeiten und Mühen folgt, während es in dem rein beschaulichen Leben für eine Seele, die Anlage hat dem Nächsten zu dienen, schwer ist, daß sie nicht große Angst empfindet, wenn sie ihn vor sich zu Grund gehen sieht, ohne ihm helfen zu können. Ein guter

Digitized by Google

Mensch könnte z. B. nicht ein Haus, bei dem er helfen könnte, in Flammen stehen sehen, ohne aus allen Kräften dabei zu arbeiten. Wenigstens würde er, wenn er unthätig bliebe, große Unruhe empfinden. Die Welt geht zu Grunde, die Seelen sind in unglaublicher Noth, wie könnte nun ein Mensch, der Gott liebt, ohne Pein und Qual sein, wenn er da nicht Hilfe leistend wirkt? Wer ist schwach und ich bin nicht schwach? Wer wird geärgert und ich brenne nicht (2 Cor. 11, 29.). Täglich sterbe ich, meine Brüder, bei dem Ruhme ob euch! (1 Cor. 15, 31.) Endlich wenn ein Vater mehrere Kinder hätte, wovon die einen sich schlügen, die anderen sich ertränkten und andere in anderem Elende wären, würde Derjenige, der nicht bei Betrachtung seines Angesichtes stehen bliebe, sondern vielmehr hinliefe, um dessen Kinder aus der Gefahr und dem Unglücke zu retten, in dem sie sich befänden, ihm nicht eine größere Freude bereiten als Derjenige, welcher während all dieser Unordnungen ihn ruhig anschaute und ihm einiges Lob spendete? Gott ist dieser Vater und seine Kinder sind die Menschen, die täglich zu Grunde gehen. Unterdessen beschauen und preisen ihn Diejenigen, welche ein beschauliches Leben führen, aber Diejenigen, welche dem thätigen Leben obliegen, hoffen ihn im anderen Leben ewig zu schauen und laufen jetzt, um seinen Kindern beizustehen, die in leibliches und geistliches Unglück sich stürzen. Wer zweifelt, daß dieses Leben sehr gut und sehr vortrefflich ist? Viele achten den Stand der Ritterorden gering, weil dabei eine große Freiheit herrscht. Sie würden ihn aber vielleicht höher schätzen, wenn sie einmal eine Schaar bewaffneter Ritter gesehen hätten, die statt einer Kapuze den Helm auf dem Kopfe, statt des Bußgewandes einen Küraß, das Degengehänge statt einer Mönchskutte, und für den Rosenkranz die Lanze oder den Degen in der Hand tragen und mit einem Gehorsam, der den Tod selbst nicht fürchtet, mit heldenmäßiger Kraft gegen die Türken streiten, um ihren Händen viele gefangene Christen zu entreißen, oder eine katholische Stadt vor dem Ueberfall dieser Barbaren zu retten, und so sich der Ge-

Digitized by Google

fahr aussetzen, ihr Leben, ihre Glieder und ihre Freiheit zu verlieren. Nicht weniger würden sie jene Ordensfrauen schätzen, welche in einem Krankenhaus (Hôtel - Dieu) in Paris oder in anderen gut geordneten Häusern dieses Ordens die Kranken pflegen. Wo ist in den strengsten Kapuziner- oder Carmeliten-Frauen-Klöstern eine Arbeit und immerwährende Abtödtung, welche mit der Arbeit und Abtödtung dieser Ordensfrauen in Vergleich treten kann? Es sind jetzt drei Jahre, seit eine dieser Jungfrauen die Erlaubniß erlangte, einen unglücklichen Soldaten zu verpflegen, der von einer Belagerung aus den Niederlanden mit übelriechenden Geschwüren bedeckt zurückkehrte und den man besonders legen mußte, damit er einen großen Krankensaal nicht verpestete. Sie wachte viele Tage und Nächte bei ihm und leistete ihm alle möglichen Dienste und zwar mit solcher Liebe, wie sie ohne eine neue Gnade keine größere gehabt hätte, wenn sie Jesus Christus selbst am Kreuze vor sich gesehen hätte, welchen sie in diesem armseligen Soldaten betrachtete. Indessen empfing sie von ihm nur Schimpfreden, wie man sie zu denen spricht, die einen schlechten Lebenswandel führen. Aber ohne aufgeregt zu werden, tröstet sie ihn und nennt ihn ihren Bruder. Endlich heilen seine Wunden, nachdem sie ihn lange Zeit mit Nachtwachen und unglaublichen Mühen ertragen hatte. Ein Tag eines solchen Lebens, ist er nicht mehr als ein Jahr des Lebens einer Ordensfrau im Kloster? Es gibt also keinen von der Kirche approbirten Orden, der nicht sehr gut und sehr vortrefflich wäre, wenn die Regeln in demselben beobachtet werden und wenn die Ordenspersonen leben, wie es ihnen geziemt.

Aus diesem Punkte muß man den Nutzen ziehen, wie aus dem vorhergehenden und alle von der Kirche approbirten Orden hochschätzen und keinen einzigen von ihnen verachten. Man muß bedenken, daß jeder Orden seine Vorzüge hat, daß jeder seine Untergebenen vor Gott groß machen und seine Kinder zu einer erhabenen Vollkommenheit führen kann. O liebenswürdigster Erlöser, erfülle sie zu diesem Zwecke alle

Digitized by Google

mit deinen reichen Segnungen, damit sie glühend lieben, was dir wohlgefällig ist, damit sie es auf kluge Art suchen, es wahrhaft erkennen und vollständig erfüllen.

III. Obgleich in einem Orden mehr Vollkommenheit ist als in dem anderen, so soll dennoch jede Ordensperson ihren Orden für den besten halten, indessen aber die anderen hochschätzen und mit Ehrfurcht von ihnen reden. Der heil. Bernhard entfernte sich nicht von diesem vortrefflichen Rath[1]). Man fragt mich, sagt er, warum ich, da ich alle Orden lobe, nicht allen folge; denn ich lobe und liebe sie alle, weil man in allen gerecht und fromm lebt. Ich halte den einen für mich und folge ihm in der That, den anderen aber in der Zuneigung. Die Liebe wird bewirken, daß ich der Frucht Derjenigen nicht beraubt bin, deren Regel ich nicht befolge. Der heil. Franz von Sales gab seinen Schwestern diese Lehre wohl zu beobachten. Er ermahnt sie, immer sehr demüthig von ihrer kleinen Congregation zu reden und alle anderen in Bezug auf Ehre und Hochschätzung der besagten ihrigen vorzuziehen, aber in Bezug auf die Liebe der ihrigen vor jeder anderen den Vorrang einzuräumen, und wenn sich die Gelegenheit böte, gern es auszusprechen, wie glücklich sie in diesem Berufe leben. So, sagt dieser große Mann, müssen die Frauen ihre Männer jedem anderen vorziehen nicht der Ehre nach, sondern der Liebe nach; so zieht Jeder sein Vaterland den anderen in Liebe vor, nicht aber gerade der Hochschätzung nach. So ist auch dem Steuermann das Schiff, auf welchem er fährt, theurer als die anderen, obwohl sie reicher und besser ausgestattet sind. Gestehen wir nur offen, daß die übrigen Congregationen besser, reicher, und vortrefflicher sind, aber doch nicht liebenswürdiger noch wünschenswerther für uns, weil unser Gott und Herr gewollt hat, daß dieser Orden unser Vaterland, unser Kahn werde und daß unser Herz an diesen Orden vermählt werde. Man sollte wohl diesen Rath be-

---

1) In apol. ad Guil. abbat.

folgen, um die unbeständigen und flatterhaften Geister zu fesseln, die, wenn sie einmal in einem Orden mit guten Regeln sind, wo ihr Gelübde sie festhält und sie bis zum Tode bindet, fortwährend nach Wechsel und nach einem neuen Orden seufzen, gegen welchen sie nicht weniger Widerwillen bekommen werden als gegen den ihrigen, wenn sie einmal in demselben eine Zeitlang gelebt haben. Sie mögen sich die Worte des großen heil. Paulus vor die Augen stellen: Ein Jeder in dem Berufe, in welchen er berufen worden, in dem bleibe er! Jeglicher, worin er berufen worden, Brüder, darin bleibe er bei Gott (1 Cor. 7, 10.). Plato meinte, es sei die größte Ungerechtigkeit der Welt, sich um ein anderes Geschäft zu bekümmern als das eigne ist. Ich aber sage, eine der schlimmsten Versuchungen, welche eine Ordensperson haben kann, ist, wenn sie den Orden und den Stand, worin sie sich befindet, ändern will, vorausgesetzt daß derjenige, in welchem sie ist, die kirchliche Approbation hat und daß die Regeln daselbst wenigstens der großen Mehrzahl nach beobachtet werden. Denn es gibt keinen Orden in der Kirche, in welchem man nicht zu einer hohen Vollkommenheit gelangen kann, wenn man seine Regeln und Gelübde hält. Wir entnehmen der Geschichte von Palladius, daß derselbe als junger Ordensmann, bevor er Bischof von Elionopolis war, Mißvergnügen empfand, weil er immer in seiner Zelle eingeschlos-war, und daß er das Verlangen hatte, seine Lebensweise zu ändern, um in die Welt zu gehen und tausende von Seelen zu Gott zu bekehren. Der berühmte heil. Macarius von Alexandrien sah ihn in seiner Unruhe und sagte ihm: Antworte deinen Gedanken, aus Liebe zu Jesus Christus bleibe ich in den Mauern meiner Zelle. Wenn ein Einsiedler und ein von der Welt in einem Kloster abgeschiedener Mensch nach einem thätigen Leben verlangt, so kann er es führen, wenn er seine Neigungen und unordentlichen Leidenschaften abtödtet. Denn die Theologen nennen das auch ein thätiges Leben, wenn man sich bemüht und dafür arbeitet, um seine Neigungen zu zügeln und seine eignen Begierden zu regeln. Und man ist

Digitized by Google

nicht müßig und verliert nicht seine Zeit, wenn man auch sonst Nichts thut, sondern blos mit seinem eignen Heile sich beschäftigt. Wenn ein Anderer, der im thätigen Leben verwendet ist, ermüdet wird, nach Ruhe sich sehnt und die Einsamkeit von Chartre sich wünscht, so erinnere er sich, daß Maria-Martha nicht begehrte die Stelle von Maria-Magdalena einzunehmen, sondern blos von ihr unterstützt zu werden. Hierdurch soll auch er lernen auf einige Zeit seine Zuflucht zu der inneren Zurückgezogenheit des beschaulichen Lebens zu nehmen, wo er die Gründe erwägt, die ihn verpflichten, seinen Stand nicht zu verlassen, sondern in demselben zu bleiben. Diese Gründe sind: daß er, wenn er auch Ort und Kleid ändert, doch seinen Kopf und seinen Geist nicht ändern wird, sondern er wird immer derselbe bleiben; daß Gott Alles mit Ordnung und nach Maß geregelt, daß er jedem Ding den entsprechenden Platz angewiesen hat: mithin stört man die schöne Ordnung, die Gott in dem Ordensstande festgesetzt hat, wenn man in eine andere Lebensweise eintreten will; daß Gott nichts Anderes von ihm verlangt, als daß er die Satzungen und Regeln des Ordens getreu beobachte, in welchen er sich befindet; daß er nach Ablegung der Gelübde nicht mehr fragen und überlegen darf, in welches Institut er sich aufnehmen lassen soll, sondern daß er trotz allen Mühen und Versuchungen in dem seinigen bleiben muß bis zum Tode; daß ihn Gott am Tage seines Todes nicht fragen wird, warum er nicht die Vollkommenheit der anderen Orden besitze, in welche er ihn nicht berufen hat, aber daß er ihn krönen wird, wenn er sich die eigenthümliche Vollkommenheit des Ordens erworben, in welchen er ihn gesendet hat; daß er, sollten etwa einige seiner Brüder sehr nachlässig zu werden scheinen, Gott einen großen Dienst leisten wird, wenn er sie durch gute Beispiele zu ihrer Pflicht zurückführt, dadurch, daß er genau die Regel befolgt. Sofern er Dieses ruhig erwägt, wird die Unruhe sich legen und der innere Friede wird wiederkehren.

Er wird in seinem Stande beharren, er wird sich selbst

überzeugen, daß, wenn es auch Orden gibt, die für Andere besser sind, dennoch keine sich finden, die für ihn besser wären, als der seinige. Er wird, so oft er seine Regeln anschaut, bei sich selbst sprechen: Bis hierher darfst du kommen und nicht weiter, und hier zerschelle die Brandung deiner Wogen (Job 38.). Er wird in Frieden bleiben und sich viel mehr bemühen seine Regel zu beobachten, als Mittel aufzufinden, wie er seinen gegenwärtigen Stand ändern könne, und blos hoffen, ihn in der Todesstunde zu ändern, wo er, wenn er beharrt, eingereiht wird in die Zahl der Kinder Gottes, welche unaufhörlich sein Antlitz schauen, d. h. in die neun Chöre der Engel, bei denen er mit großer Freude aufgenommen und auf ewig an einen Platz gestellt wird, je nachdem er sich bemüht hat, die einzelnen Tugenden zu üben, die in seinem Orden hervorleuchten; an einen Platz, wo er keine Abtödtung mehr zu ertragen hat, sondern vielmehr unsterbliche Freuden zu kosten in der Anschauung und in dem Besitze des unendlichen und unerschöpflichen Schatzes alles Guten[1]).

Achte Betrachtung.

(Schluß dieser Abhandlung.)

Von dem Verhalten der vollkommenen Seelen gegen Gott, gegen sich selbst und gegen den Nächsten.

I. Betrachte das Verhalten der vollkommenen Seelen gegen Gott. Erstens erkennen sie ihn als ihr letztes Ziel und ihr höchstes Gut, wofür sie erschaffen sind und dem sie sich ganz widmen sollen, damit sie nur für seine Ehre und Verherrlichung leben. Darum fassen sie auch oft den festen Entschluß, durch alle möglichen Mittel nach ihm zu streben, denn sie erkennen, daß das höchste Gut auch wohl durch sehr große Anstrengungen erworben werden muß. Nach dieser ersten frommen Empfindung, welche die Grundlage des geistlichen

---

Anmerkung. Vor der nun folgenden letzten Betrachtung habe ich drei Betrachtungen ausgelassen, die eine Erklärung des hohen Liedes sind.

Der Uebersetzer.

Lebens ist, erfüllen sie vor Allem seine Gebote und die Gebote der Kirche. Denn Dieses ist ganz nothwendig und ist Pflicht. Ohne Dies ist es unmöglich Gott zu gefallen und ohne Dieses wären alle heiligen Uebungen der Welt und die Beobachtung aller Räthe ganz unnütz. Es gibt auch in der That keinen Mißbrauch in der Welt, der so albern wie der ist, daß man einige Regeln, die ganz frei stehen, sehr pünktlich und genau beobachtet, aber unterläßt, was Pflicht ist, wie etwa, daß man bei Verrichtung einzelner an sich selbst zwar guter, aber nicht gebotener Werke, seinen Nebenmenschen haßt oder sonst einem Gebote Gottes entgegenhandelt. Die vollkommenen Seelen halten indessen die Gebote Gottes nicht auf eine solche Art, wie diese ist und nur obenhin um die Sünde zu meiden, wie die Unvollkommenen thun; sondern sie erfüllen sie auf eine ganz vortreffliche und wahrhaft geistige Art, mit großer Hingabe des Herzens; sie opfern dieselben Gott auf, beziehen sie auf seine Ehre und verrichten sie auf eine ganz heilige und sehr fromme Art, ohne dabei irgend einen Fehler zu begehen, wie die Unvollkommenen thun, welche die meisten ihrer guten Werke beflecken und wenig vollkommen Gutes üben. Nach der Erfüllung der Gebote achten die vollkommenen Personen auch die Räthe und die Werke der Uebergebühr hoch, sie schätzen Diejenigen, welche sie üben und sind aus freiem Willen geneigt, deren viele zu verrichten je nach Zeit, Ort und Gelegenheit, indem sie wohl wissen, daß man nicht zu viel thun kann, um Gott zu verehren, und darin charakterisirt sich ihre Treue gegen ihn, daß sie keine Gelegenheit vorübergehen lassen, um Gutes zu thun. In Bezug auf die heiligen Sakramente ist ihre Ehrfurcht sehr groß, sie erzielen aus denselben die Früchte und den Nutzen, welchen man von so erhabenen und so kostbaren Gnadenschätzen erwarten kann. An ihnen nimmt man darum nicht wahr, daß sie dieselben mehrere Jahre hindurch unnütz empfangen, wie es bei den Unvollkommenen der Fall ist, welche, nachdem sie zehn Jahre lang oft das heilige Sakrament der Buße und das hochheilige Sakrament des Altars empfangen haben, immer in ihren alten Gewohn-

Digitized by Google

heiten bleiben, ohne über ihren Stolz, ihren Geiz, ihre Ungeduld, ihre ganze weltliche Handlungsart, ihren Schlendrian, immer dieselben Sünden zu beichten, auch nur den geringsten Sieg errungen zu haben. Diese Dinge sind wahrhaft sonderbar und wunderlich, hauptsächlich an Ordenspersonen, welche nach Vollkommenheit streben sollen. Wer wird nicht staunen, daß sie in zehn Jahren auch nicht einen Schritt vorwärts gethan haben und daß die heilige Eucharistie, welche sie in Seraphinen hätte umwandeln sollen, sie immer noch als dieselben findet? Dieser Mangel kommt daher, weil sie das heilige Bußsakrament und das heiligste Altarsakrament nicht mit hinreichender Ehrfurcht empfangen. Gleichwie darum die zu oftmaligen Wunder kein Staunen mehr verursachen, so bringt auch der fast tägliche Gebrauch der heiligen Sakramente keine Bewegung mehr hervor, weil sie mehr dafür besorgt sind, oft sich zu nahen, als heilig und mit den erforderlichen Vorbereitungen hinzuzutreten; denn sie würden besser nur einmal in der Woche mit wahrem Bußgeist und mit einer aufrichtigen Verabscheuung ihrer Fehler beichten, als drei oder vier Male in Schlendrian, um so mehr, als es schwer ist so oft einen wahren Abscheu über seine geringen Fehler zu haben, deren Erkenntniß und Bereuung schwerer ist, als der größeren. Ich weiß darum nicht, wie Einige dazu kommen können, geistlichen Personen zu rathen, sie sollen mehrere Male im Tag beichten. Die vollkommenen Personen mögen also gewöhnlich einige Tage zwischen ihren Beichten hingehen lassen. Endlich üben sie oft gegen Gott innere und äußere Acte der Tugenden, welche sich unmittelbarer auf ihn beziehen, nämlich Acte des Glaubens, der Hoffnung, der Liebe und der Tugend der Gottesverehrung. Sie wandeln, soweit es ihnen möglich ist, in seiner heiligen Gegenwart, sie verwenden jeden Tag einige Zeit auf das innere Gebet oder in Ermangelung desselben auf eine geistliche Lesung, um sich in derselben zu nähren, zu stärken und um, soweit es möglich ist, die Andacht zu erhalten, sowie auch aus heiliger Furcht, sie möchten verloren gehen und der Lauheit verfallen. In der That ist die Seele nie in einem glückseligeren

Zustande, als wenn sie von dem Feuer der Andacht, sowohl in ihrem höheren Theile, als auch in ihrem niederen Theile durchdrungen ist. Denn wenn dieselbe groß ist in dem höheren, so hat der niedere Theil Empfindung davon. Ist nun dieser letztere in Trockenheit, so ist Dies ein sicheres Zeichen von Unvollkommenheit der Andacht in dem oberen Theile; denn alsdann wird der niedere Theil, welcher der Andacht beraubt ist, lau und schwach bezüglich der göttlichen Dinge, während er stärker und kräftiger ist in Bezug auf die irdischen und sinnlichen Gegenstände. Der Mangel an Andacht in diesem Theile ist Ursache, daß die Seele die Uebungen der reinen Liebe weniger hervorbringt, welche ihr Hauptverdienst bilden, obwohl sie zufälliger Weise durch die Leiden und die Pein dieses Zustandes, wenn sie ihn geduldig erträgt, verdienen kann. Und in Wahrheit wäre dieser Mangel an Andacht sehr schädlich, wenn die Vermehrung der Liebe eine ununterbrochene Fortdauer forderte; allein es verhält sich hiermit wie mit den Pflanzen und Bäumen, die besser wachsen, nachdem man sie ein wenig beschnitten oder auf eine Zeit lang der Aeste beraubt hat.

Ich will dieses Verhalten der vollkommenen Seelen bewundern und loben, ich will bedauern, daß ich so weit davon entfernt bin. O mein Gott, möchte ich dich nie beleidigt haben; ach, warum habe ich nicht den Weg der gerechteren Personen betreten. Ach, warum bin ich nicht vor dir mit so viel Gerechtigkeit gewandelt, wie alle Heiligen seit dem Anfange der Welt, welche deinen Gnaden und deiner Rechtfertigung getreu sich erwiesen haben? O mein Herr, um meine Mängel zu ersetzen, vereinige ich mich von Herzen mit allen Dienstleistungen, allen Uebungen der Liebe, mit allem Lob und mit allen Verherrlichungen, welche jemals dir dargebracht worden sind, die dir noch alle Tage geopfert werden und dir bis an's Ende der Welt von allen vollkommenen Seelen geweiht werden.

II. Betrachte, wie die vollkommenen Personen gegen sich selbst sich verhalten. Sie betrachten sich immer als mit vielen Mängeln behaftet und als ein Feld, auf welchem es viel aus-

Digitized by Google

zureuten und zu arbeiten gibt. Darum fahren sie fort, sich unaufhörlich durch die Tugend der Stärke und der Mäßigkeit abzutödten und dies Alles nicht blos wegen der Ehrbarkeit und wegen des äußeren Anstandes der Tugend, oder um die Schändlichkeit des Lasters von sich fern zu halten, sondern im Hinblicke auf Gott, um ihn zu verherrlichen und ihm zu gefallen. In der That wird auch die Tugend nicht besser erhalten als durch die Mittel, durch welche sie zuerst erworben worden ist. Nun gelangt aber Niemand zur Tugend als durch vollkommene Selbstverleugnung und Abtödtung der inneren und äußeren Sinne, und selbst des Gedächtnisses, des Willens und des Verstandes. Ein mystischer Theolog, der uns den Berg der Vollkommenheit vorgestellt hat, zeigt uns den rechten Weg, um dahin zu gelangen; derselbe ist am Eingange schmal und mit diesem fünf Male wiederholten Worte bezeichnet: Nichts, Nichts, Nichts, Nichts, Nichts. Alsdann setzt er diese Belehrung vor die Augen Derjenigen, welche den Weg betreten. Du wirst um so mehr sein, je weniger du sein willst. Hiermit soll uns gezeigt werden, daß man beim Besteigen des Berges der Vollkommenheit durch Verleugnung seiner selbst, seiner inneren und äußeren Sinne, des Gedächtnisses, des Verstandes und des Willens in's Nichts herabsteigen muß; denn wer seinen äußeren Sinnen zu viel Freiheit gestattet, indem er ohne Zurückhaltung betrachtet, was sich seinen Augen darbietet und Alles hört, was man spricht; wer nicht seiner Seele so viele unnütze Einbildungen entreißt, sondern ihr erlaubt, jeden Augenblick Luftschlösser zu bauen durch eitle Vorstellungen, welche sie macht, deren Ende weiter Nichts als Traurigkeit und Geistesträgheit ist; wer nicht die Bewegungen des Stolzes, der Kühnheit, des Neides, der Wollust und die anderen Aufwallungen des Begehrungsvermögens unterdrückt; wer seinem Gedächtnisse erlaubt, was es vergessen sollte, seinem Verstande gewährt, unnütze Wissenschaften oder Neuigkeiten zu erlernen, und seinem Willen zugesteht Dinge zu lieben, die für eine zu so hohem Ziele erschaffene Seele wenig geziemend sind, anstatt sich in Allem dem Willen Gottes zu unterwerfen;

Digitized by Google

wer sich, sage ich, allen diesen Dingen hingibt, ohne die Waffen der inneren und äußeren Abtödtung zu ihrer Bekämpfung anzuwenden, wird nie zur Vollkommenheit gelangen. So sehr also diese Abtödtung nothwendig ist, um die Vollkommenheit zu erwerben, so sehr ist sie es auch, um sie zu bewahren; denn in diesem Leben wird man immer in Gefahren, mitten unter Feinden sein. Und darum besteht auch das Verhalten der Vollkommenen in Bezug auf sich selbst darin, daß sie durch eine gerechte Strenge gegen sich selbst die Abtödtungen fortsetzen. Dieses muß indessen in heiligen Absichten und um Gott zu gefallen, geschehen. Hierin unterscheiden sie sich von den Unvollkommenen, die manchmal diese Abtödtungen üben und die Versuchungen der Feinde ihres Heiles überwinden, aber aus einem Beweggrunde, der wenig erhaben ist; denn man muß wohl erwägen, daß die strengeren Geisteslehrer meinen, man überwinde oft die Versuchung einer Sünde durch eine andere, die allerdings geringer sei, gleichwie man auch eine Wunde durch eine andere heile und sie sagen, daß Dieses immer der Fall sei, wenn man einer ungeordneten Begierlichkeit nicht aus reiner Liebe zu Gott, sondern wegen irgend einer anderen Begierlichkeit widerstehe, die aber weniger tadelnswerth und weniger schändlich ist. Bisweilen, sagt der heil. Augustin[1]), besiegt man einige offenbare Laster durch andere Laster, die mehr verborgen sind und von uns für Tugenden gehalten werden, in denen jedoch der Stolz die Oberhand hat. Nun sind aber die Laster nur dann wahrhaft überwunden, wenn man sie durch die Liebe zu Gott besiegt. Wir haben ein Beispiel dieser Lehre an Demjenigen, der sich der Werke des Fleisches aus Ehrgefühl enthält. Nach der Meinung der strengen Geisteslehrer ist dieser, um sich von der Wollust zu heilen, in den Stolz und in die Begierde nach Ehre gefallen, und hat ein Laster und eine Sünde durch eine andere überwunden. Obwohl die Vernünftigeren und die Gemäßigteren diese Art von Sieg nicht als eine Sünde rechnen, so halten sie denselben

1) L. 21. de Civ. c. 10.

dennoch für eine Unvollkommenheit, die von den Seelen vermieden werden muß, welche edler leben wollen; denn Dieselben bemühen sich, ihre Versuchungen durch den Beweggrund der Liebe zu Gott zu besiegen. Nach dem, was der heil. Petrus Chrysologus[1]) sagt, ist es ein sanfter Kampf und eine liebliche Streitart, durch die Liebe allein den Sieg über alle seine Laster erringen. Und gleichwie sie bis zu diesem Punkte in Vertreibung des Bösen streng sind, so sind sie es auch im Fortschritte im Guten durch Uebung guter Werke, die sie unaufhörlich und sorgfältig von den Mängeln reinigen, welche die Unvollkommenen noch einschleichen lassen.

Ich will mich nach dieser Betrachtung schämen, weil ich dieses Verhalten gegen mich selbst nicht beobachtet habe, ja sogar, als wenn meine Angelegenheiten in dem besten Zustande der Welt wären, lebe ich ohne Wachsamkeit und ohne Sorgfalt über die Bewegungen meines Inneren. Wenn Diejenigen, die am meisten vorangeschritten sind, noch unaufhörlich arbeiten und bemüht sind, um sich zurückzuhalten, sich zu bessern und sich selbst zu bezähmen, wie vielmehr ist es vernünftig und billig, daß ich mich dazu bequeme und Dieß mir angelegen sein lasse? O Jesus, höchster Lehrer der Vollkommenheit, verleihe mir die nöthige Kraft und Stärke, um stets meine Neigungen zu unterdrücken und durch die Liebe zu dir alle meine Verrichtungen zu reinigen, sowohl wenn ich der Sünde widerstehe, als auch wenn ich die Werke der Tugend vollbringe. O Jesus, ich empfehle mich deiner geheiligten Seele in allen meinen Handlungen, damit du dich würdigest sie zu vervollkommnen. Ich opfere sie dir auf, o Jesus, und dem ewigen Vater in Vereinigung mit deinen wunderbaren Werken und deiner großen Liebe, welche dich angetrieben hat, für unsere Seelen zu sterben. Ach, ersetze durch deine überfließende Barmherzigkeit alle meine Unvollkommenheiten, und ich opfere deshalb deinem ewigen Vater die Verdienste deiner Menschheit zur Genugthuung für meine Sünden und Nachlässigkeiten auf.

1) Serm. 10.

Digitized by Google

III. Betrachte auch das Verhalten der vollkommenen Seelen gegen ihre Mitmenschen. Denn da der Mensch drei Beziehungen hat, die erste gegen Gott, die zweite gegen sich selbst und die dritte gegen den Nächsten, so ist es nicht genug, daß er sich vervollkommnet habe in Bezug auf Gott durch die göttlichen Tugenden, und in Bezug auf sich selbst durch die Tugenden der Stärke und der Mäßigkeit, er muß sich auch in Bezug auf seinen Nebenmenschen durch die Tugenden der Liebe, der Barmherzigkeit, der Gerechtigkeit und andere Tugenden vervollkommnen. Und zu diesem Zwecke betrachten die Vollkommenen die Menschen im Allgemeinen als durch die Erschaffung von Gott geboren, und als solche, die durch die Verherrlichung zu Gott zurückkehren können, wenn sie gegen seine Gnaden getreu sind. Sie betrachten dieselben auch als von Jesus Christus sehr empfohlen, und in dieser Rücksicht behandeln sie dieselben aus Ehrfurcht gegen Jesus Christus milde; denn Jesus Christus hat uns anempfohlen sie zu lieben und er will, daß wir ihnen Gutes erweisen, soweit sie dafür empfänglich sind und daß wir ihnen keinen Grund zu Traurigkeit geben, es sei denn, daß es geschehe wegen eines größeren Gutes. Man kann dieselben auch im Einzelnen betrachten als Obere, Gleiche und Untergebene. Als Obere oder als solche betrachtet, die vortrefflicher sind als sie, üben die Vollkommenen gegen dieselben die Tugend der Hochachtung und des Gehorsams und behandeln sie mit Ehrfurcht und Ehrerbietung. Die Gleichen behandeln sie mit Milde und Freundlichkeit, als wenn sie ihre Brüder wären. Gegen die Niederen und Untergebenen sind sie voll Milde, ohne Verachtung und ohne Widerwillen. Sie sehen dieselben als ihre Brüder an, seien sie reich oder arm. Wenn dieselben reich sind, so lassen sie sich nicht von Neid und von Begierde nach ihren Reichthümern einnehmen; sind sie arm und dürftig, so helfen sie ihnen gern und zollen ihnen Mitleiden. Denn wer harten Herzens ist gegen die Leiden der Armen und ihnen nur sehr schwer beisteht, wie eifrig er auch in der Kirche und im Empfange der heiligen Sakramente sei, er ist nicht geistlich und vollkommen und liebt Jesus

Digitized by Google

Christus nicht so viel, wie seine eigenen Güter. Und obwohl die Vollkommenen dankbar und erkenntlich gegen Diejenigen sind, von welchen sie Gutes empfangen haben, so lieben sie doch auch Diejenigen, von welchen ihnen nichts Gutes gespendet worden ist, denn die wahre Liebe ist nicht ein Entgelt von empfangenen Wohlthaten. Die Liebe Gottes ist ausgegossen in unsere Herzen durch den heiligen Geist, welcher uns ist gegeben worden (Röm. 5.). Und du, du liebst Gott und deinen Nächsten nur wegen zeitlicher Dinge, die du empfängst. Sie ist also in dich ausgegossen durch die zeitlichen Güter nicht durch den heiligen Geist; nicht die Liebe ist also in dich ausgegossen, sondern die Begierlichkeit. Wenn die Vollkommenen von ihren Mitmenschen beleidigt werden, so geben sie deßwegen die Freundlichkeit nicht auf, und wenn ihnen unglücklicher Weise begegnet ist, daß sie dieselben beleidigten, so verdemüthigen sie sich vor ihnen und vernichten zu den Füßen Jesu Christi alle ihre Empfindungen der Abneigung und des Widerwillens; sie fürchten eine Person zu hassen, die von Jesus Christus geliebt wird und für welche er gestorben ist. Ueberhaupt wünschen sie, daß Gott von allen Seelen, die es vermögen, geliebt und verehrt werde. Sie wollen Gott für sich selbst und für die ganze Welt, welcher sie den Besitz und Genuß Gottes in heiliger Freigebigkeit oder vielmehr in heiliger wohl geordneter Liebe geben wollten, welche nicht Gott als ein besonderes und einzelnes Gut, sondern als ein allgemeines Gut liebt, das mehr als hinreichend ist für alle Geschöpfe. Die Sünder und die Unvollkommenen haben Nichts von diesem Verhalten. Ein Zeugniß hierfür liefert uns die Parabel vom reichen Geizhals, der Niemand etwas Gutes erwies, sondern seine Reichthümer stets zwecklos anhäufte. Als derselbe eines Tages durch das Fenster seines Schlosses drei Armen wahrnahm, welche auf dem Grase ihr Mahl einnahmen und sich dabei gegenseitig einluden von ihrem Brode zu essen, bedachte er bei sich selbst, warum diese Armen von dem Wenigen das sie hatten, sich freigebig gegenseitig spendeten, während er von den großen Gütern, die er für sich

allein besaß, Niemanden Etwas gab. Darum verfluchte er die Reichthümer und verlangte arm zu sein, wie Diejenigen, die er vor seinen Augen sah. Er bat dieselben ihn in ihre Gesellschaft aufzunehmen, damit er ein wenig von der Ruhe genösse, welche die zeitlichen Güter ihm nicht boten. Allein diese Armen wiesen ihn ab, indem sie sagten, man erzähle, zwei Engel hätten sich vereinigt Gott inbrünstig zu lieben, und je mehr einer von diesen beiden Engeln Gott liebte, um so mehr freute sich der Andere und dankte ihm dafür. Lucifer kam hinzu, denn er sah diese beiden Engel an Gott mit großer Ruhe und gegenseitiger Liebe sich ersättigen, er begehrte von ihnen in ihre Gesellschaft aufgenommen zu werden, nur unter der Bedingung, daß er Gott für sich allein besitze und den Anderen keinen Theil daran gäbe. Aber sie erkannten bei diesem Vorschlage, daß er ein Teufel war, weil er wollte, daß Niemand als er allein Gott genieße und daß er das allgemeine Gut für sich allein liebe. Bei dieser Auseinandersetzung sah der Reiche, daß ihn die Armen nicht in ihre Gesellschaft aufnahmen, weil sie fürchteten, er möchte Alles für sich behalten. Nun weiß ich wohl, daß diese Erzählung nur eine Fabel ist, aber wer will uns hindern zu glauben, daß die Sünder und die Unvollkommenen nur für sich leben wollen und daß es den Vollkommenen eigenthümlich ist, zu wünschen, daß die Güter Gottes für die ganze Welt seien und daß Gott von den Herzen aller Menschen besessen werde, ebenso gut wie von allen Chören der Engel.

O wie wunderbar und selten ist dieses Verhalten. O welch ein Friede und welche Ruhe wäre in der Welt, wenn die Menschen sich gegenseitig also behandelten. O wie klein ist die Zahl der wahrhaft Vollkommenen, denn man sieht so wenige davon auf der Erde, so wenige in der Kirche und selbst so wenige in den heiligsten Häusern auf diese Art sich verhalten. O Jesus, Vorbild der wahren Heiligkeit, ich bin entschlossen, in solcher Weise gegen meine Mitmenschen zu sein, ich will sie lieben und sie aus Liebe zu dir mit Milde behandeln, der du sie zärtlich liebtest. O allerheiligster Jesus, zer-

Digitized by Google

störe in meinem Herzen Alles, was der heiligen, geduldigen, milden Liebe entgegengesetzt ist, die weder neidisch, noch grob, noch ärgerlich ist. O Jesus, Vorbild aller Vollkommenheit, verleihe daß ich mich vereinige mit deinen inneren Gesinnungen, mit deinen Gedanken und glühenden Empfindungen für den Nächsten, damit ich sie liebe in Vereinigung mit deiner Liebe, um sie an Gott und seinem Reiche theilhaftig zu machen und zu bewirken, daß du lebest in ihren Herzen, der du der Ursprung des geistlichen Lebens bist, dem sei Ehre und Liebe in alle Ewigkeit.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

14 DAY USE

RETURN TO DESK FROM WHICH BORROWED

LOAN DEPT.

This book is due on the last date stamped below, or on the date to which renewed.
Renewed books are subject to immediate recall.

LD 21A-40m-11,'63 (E1602s10)476B

General Library
University of California
Berkeley

Digitized by Google

YB 40261

Digitized by Google

Digitized by Google